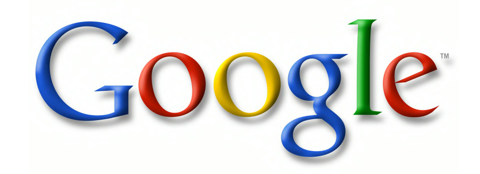


Die

Volkswirtschaft in Russland

nach der Bauern-Emancipation

von

Nicolai-on.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen

von

Dr. Georg Polonsky.

Verlag von Hermann Lukaschik
G. Franz'sche Hofbuchhandlung
München 1899.

Druck von G. Hafner, München, Theresienstrasse 27.

Das vorliegende Buch entstammt der Feder des grössten Nationalökonomen Russlands, der seit Jahrzehnten unermüdlich die Aufgabe verfolgt, das ökonomische Leben des russischen Volkes in all seiner Kompliziertheit, seinem Werdegange und seinen Entwicklungstendenzen der wissenschaftlichen Forschung zu erschliessen. Trotz des heute bestehenden, grossen und immer wachsenden Interesses für Russland ist dieses gerade in seinen wichtigsten und eigentümlichsten ökonomischen Beziehungen so gut wie unbekannt geblieben. Abgesehen von den nicht hoch zu schätzenden Leistungen eifriger Parteigänger und den in vorübergehenden Einzelheiten sich gefallenden Berichten und Mitteilungen, ist von der gross angewachsenen, russischen ökonomischen Litteratur nichts ins Ausland gedrungen. Es dürfte daher das grösste und beste Werk, welches mit kritischem Auge und mit objektiv wissenschaftlicher Ruhe das ganze Getriebe des russischen Wirtschaftslebens überschaut und zur gewinnend klaren Darstellung bringt, um so mehr willkommen sein. Möge es bei den deutschen Lesern freundliche Aufnahme finden.

Der Uebersetzer.

Vorwort des Verfassers zur russischen Ausgabe.

Das vorliegende Buch zerfällt in zwei Teile. Der erste betrifft hauptsächlich die Getreideproduktion und Zirkulation im Zusammenhange mit einigen anderen Faktoren des sozialen Wirtschaftslebens und hat zur Aufgabe, den Mechanismus der Kapitalisierung des landwirtschaftlichen Einkommens blos zu legen.

Dieser Abschnitt wurde ursprünglich in einer Reihe von Skizzen i. J. 1880 veröffentlicht *). Jetzt werden sie fast ohne Veränderungen wieder abgedruckt. Irgend welche Verkürzungen sind in den Fällen vorgenommen, in welchen dieselbe Frage ausführlicher im zweiten Aschnitte bearbeitet ist. Einige thatsächliche Angaben sind durch genauere, die während des Abdruckes der Skizzen noch nicht veröffentlicht waren, ersetzt; an manchen Stellen wird darauf hingewiesen, wie die Sachlage gegenwärtig ist. Alles andere blieb unverändert.

Warum aber ist die ganze erste Reihe der Skizzen nicht auf Grund der späteren Angaben umgearbeitet? Warum sind die Thatsachen des wirtschaftlichen Lebens der 70er Jahre durch solche, die sich auf das folgende Jahrzehnt beziehen, nicht ersetzt? Ja, einfach darum, weil sich nirgends und nie der Einfluss der drei Verkehrsfaktoren, nämlich der Entwicklung des Eisenbahnverkehrs, der Kreditanstalten und der

*) Revue „Slowo“ Oktober.

Emission der Kreditpapiere auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens in dem Masse geltend machten, als in den 70er Jahren. Kein Beobachter, der diese Faktoren studiert, wird an den 70er Jahren vorübergehen, ohne bei denselben zu verweilen, um den Einfluss zu ermitteln, den dieselben sozusagen in Statu nascendi ausüben *).

Jn den 70er Jahren ist die grösste Entwicklung der Grundbasis neuer Pfeiler zu suchen, auf denen sich das, nach allgemeiner Überzeugung in Verfall begriffene Gebäude neu aufzurichten hatte. Diese Zeit bildet das Vorbereitungsstadium der Anhäufung des Kapitals. In der That, diejenige Form, welche die soziale Wirtschaftsthätigkeit in den 80er Jahren angenommen hat, war nur auf dem durch die Thätigkeit der 70er Jahre vorbereiteten Boden möglich. Daraus folgt aber keineswegs, dass zwischen den 70er und 80er Jahren ein qualitativer Unterschied besteht. Nein, dieser Unterschied ist vielmehr ein qualitativer, bedingt durch den Umfang der successiven Einführung neuer Wirtschaftsformen.

Der Einfluss des Unterganges der alten Form des Industrielebens und der Ersetzung derselben durch eine neue, d. h. der Einfluss der Kapitalisierung der Gewerbe auf die Volkswirtschaft bildet den Gegenstand der zweiten Reihe der Skizzen.

---

*) Übrigens sind im zweiten Abschnitte des Buches Thatsachen bezüglich der 80er Jahre angeführt, dort werden sie jedoch von einem anderen Gesichtspunkte betrachtet. Ausserdem sind die Angaben der 80er Jahre weniger ausführlich als die der 70er. So z. B. wurden keine Mitteilungen über die monatlichen Frachttransporte der Eisenbahnen veröffentlicht. In manchen Fällen bleiben die Angaben völlig aus (wie in Bezug auf die vergleichende Bankstatistik). Die letzten Jahresberichte der Kreditanstalten, welche kurzfristigen Kredit gewähren, beziehen sich auf 1880—1881.

Die mehr komplizierten Verhältnisse, mit denen wir zu thun hatten, erforderten einerseits eine grössere theoretische Beleuchtung derselben und anderseits den Hinweis auf analoge Erscheinungen des westeuropäischen, hauptsächlich des amerikanischen wirtschaftlichen Lebens.

Alle Erscheinungen des sozialen Wirtschaftslebens stehen in so engem Zusammenhange zu einander, dass jeder Forscher desselben sie als Ganzes, Untrennbares betrachten muss, da die Stärkung oder Schwächung der Funktion eines Faktors gleichzeitig in diesem oder jenem Sinne die anderen beeinflusst. Mit anderen Worten, ohne eine theoretische Zusammenfassung halten wir es für unmöglich, die Erscheinungen des sozialen Wirtschaftslebens zu begreifen, ebenso wie es unmöglich wäre, ohne eine leitende Idee, die naturwissenschaftlichen Erscheinungen zu erforschen.

Die Behauptung von Sir William Thomson, dass in keinem Zweig der physischen Wissenschaften ein wirklicher Erfolg möglich wäre, ohne dass die praktische Methode zum Ausdruck der Zahlenverhältnisse zwischen den Erscheinungen festgestellt ist*), kann voll und ganz auf das Studium der Erscheinungen des Wirtschaftslebens angewendet werden. Daher suchten wir, wo sich nur die Möglichkeit bot, die ökonomischen Erscheinungen auf ihren gesetzmässigen Zahlenausdruck und zwar in dessen elementarster Form zu bringen. Der Charakter mancher dieser Erscheinungen selbst hemmt die Anwendung dieses Verfahrens. Es ist umso schwieriger

*) „No real advance could be made in any branch of physical science until practical methods for a numerical reckoning of phenomena were established (Sir William Thomson, gegenwärtig Lord Kelvin: „Electrical Units of Measurement“ eine Vorlesung im Institute der Civilingenieure, den 3. Mai 1893 gehalten. Nature vol. XXVIII p. 91.)

auszuführen, je komplizierter die Erscheinung selbst ist. Aber in allen Fällen waren wir bestrebt, die Wirkung der Hauptteile des sozialwirtschaftlichen Mechanismus auf dessen ganzen Gang zu erforschen.

Wir können keineswegs denjenigen beitreten, die behaupten, dass für eine einheitliche, zusammenhängende Betrachtung der Erscheinungen des Wirtschaftslebens noch allzu wenig Thatsachen gesammelt und dass die Hauptaufgabe der Ökonomisten nicht die Theorie sei, sondern die Anhäufung von Thatsachen.

Das ist auch die Ansicht vieler deutscher Gelehrten *). Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, dass in vielen Fällen nicht nur ein genügendes thatsächliches Material vorhanden ist, sondern dass es veraltet und den grössten Teil seiner Bedeutung verliert, wenn man es jetzt nicht benutzt. Ausserdem wird denjenigen, die mit der Anhäufung und Bearbeitung dieses Materials beschäftigt sind, der fördernde Anstoss zur weiteren Arbeit geraubt, wenn sie sehen, dass ihre Arbeiten von Niemandem benutzt werden. Noch wichtiger ist der Umstand, dass sie ohne theoretische Anschauung, welche die Gesamtheit der angehäuften Materialien vereinheitlicht, in Einseitigkeit verfallen, indem Materialien von relativ untergeordnetem Werte gesammelt, während wichtigere unbeachtet ge-

---

*) To prove to you to what depths of degradation economical science has fallen, Lujo Brentano has published a lecture on „Die Klassische Oekonomie“ (Leipz. 1888) in which he proclaims that general or theoretical economy is worth nothing but special or practical economy is everything. As in natural science (!) descriptions are of infinitely higher value than all apriori deductions „As in natural science!“ That is not bad in the century of Darwin, Mayer, Joule, of evolution and the transformation of energy (Fr. Engels).

lassen werden. Es giebt Thatsachen und Thatsachen *). Das will aber nicht heissen, dass wir die Absicht hätten, das ganze theoretische Gebäude der Ökonomie an der Hand des massenhaft angehäuften thatsächlichen Materials umzuarbeiten. Nein, so eine Arbeit übersteigt unsere Kräfte. Ausserdem kann unseres Erachtens dieses gesamte Material — wenigstens auf dem von uns zu untersuchenden Gebiete — in bedeutendem Masse durch die schon vorhandenen Grundsätze beleuchtet werden, da dasselbe vollständig deren Richtigkeit bestätigt.

Also giebt es in unseren Skizzen von der thatsächlichen Seite nichts Neues — wir haben vorzugsweise offizielle Materialien benutzt — alle die von uns angeführten Thatsachen sind jedem zugänglich. Und in unseren theoretischen Exkursionen giebt es nichts, was nicht jedem Theoretiker der Ökonomie bekannt sein sollte.

Der Zweck des Buches ist, einige Grundströmungen unseres neuen Wirtschaftslebens zu kennzeichen und dieselben zu vereinheitlichen, indem wir sie mit den theoretischen Auseinandersetzungen, die auf den Thatsachen des Wirtschaftlebens Westeuropas beruhen und eine Beziehung zu den von uns erforschten Erscheinungen haben, vergleichen.

---

*) „It is an old and firm conviction of mine, that the naturalists who accumulate facts and make many partial generalisations are the real benefactors of science. Those who merely accumulate facts I cannot very much respect.“ So äusserte sich Darwin in einem Briefe an Hucker („The Life and Letters of Charles Darwin“ London 1887 Vol. II p. 225). In einem Briefe an Lowel drückt er sich noch bestimmter aus: „without the making of theories I am convinced there would be no observation“ (ebenda p. 315). Er schreckt nicht vor den dabei möglichen Fehlern zurück; diese werden verschwinden, die Wahrheit wird bleiben. „How grand is the onward rush of science; it is enough to console us — schreibt er an Welles im August 1872 — for the many errors which we have committed, and for our efforts being overlaid and forgotten in the mass of new facts and new views which are daily turning up.“ (Vol. III p. 169).

Durch unser Buch wollten wir zum wiederholten Male die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf die schweren Folgen lenken, die unvermeidlich sind, wenn unser Wirtschaftsleben sich nach der Richtung weiter entwickeln wird, die es die letzten dreissig Jahre eingeschlagen hat. Es ist doch wirklich notwendig, den Thatsachen direkt ins Gesicht zu schauen und je früher, desto besser. Die alte Art und Weise, sich von den nicht gewünschten Erscheinungen abzuwenden, absichtlich auf sie nicht zu schauen, ist heute undurchführbar. Die Thatsachen werden sich selbst aufdrängen. Ein Beweis — die Hungersnot des Jahres 1891.

„But history is about the most cruel and inexorable of all goddesses and leads her triumphal car over heaps of corpses, not only in war but also in peaceful economic development. And we are infortunately so unreasonable that we never can pick up courage for real progress unless forced to it by sufferings that seem almost out of proportion" (Fr. Engels).

Und auch jetzt nach der inhaltschweren Lektion, die uns von den Ereignissen des Jahres 1891—92 erteilt worden, wollen Viele die in die Augen springenden Thatsachen nicht sehen; sie wenden sich ab und ziehen es vor, denjenigen „Gelehrten" ähnlich zu sein, welche sich nicht nur mit eigenen Augen von Galileis Entdeckung nicht überzeugen wollten, sondern sogar das Instrument nicht anschauten, mit dessen Hilfe er diese Endeckung gemacht hatte*).

---

*) „Du bist der Einzige, der meinen Angaben vollkommen Glauben beimisst — schreibt er an Kepler. — Als ich den Professoren zu Florenz die vier Jupitertrabanten durch mein Fernrohr zeigen wollte, wollten sie weder diese, noch das Fernrohr sehen, sie verschlossen ihre Augen vor dem Lichte der Wahrheit." (citiert bei Krebs „Die Erhaltung der Energie", München, 1875).

Die Augen aber zu schliessen im Augenblicke des Herannahens des Elends — und das Elend von 1891 bereitete sich nicht von gestern auf heute vor — wäre unvernünftig und kann dem Lande teuer zu stehen kommen. So z. B. kostete das Elend, das wir eben durchlebten, der Staatskasse allein hundert Millionen Rubel, ganz abgesehen von den tausenden zerrütteten Privatwirtschaften, von der Abnahme der Lebensfähigkeit der Bevölkerung, den Lücken, welche die Cholera unter der entkräfteten Bevölkerung verursachte.

Wie viel Elend und Kummer hätte verhütet werden können, wenn die Gesamtheit frühzeitig hätte die Augen öffnen wollen!

Unsere Schlüsse aus den Erscheinungen unseres Wirtschaftslebens können fehlerhaft, können aber auch richtig sein. Wenn das vorliegende Buch auch nur einigermassen dazu beitragen würde, denselben mehr Aufmerksamkeit zu schenken und in den Kampf gegen das soziale Elend mit einzutreten, so ist der Zweck unserer Arbeit erreicht.

März 1893.

Vorwort zur deutschen Ausgabe.

Während der letzten fünf Jahre seit Erscheinen dieses Buches haben jene wirtschaftlichen Erscheinungen, welche darin geschildert sind, eine weitere Entwicklung erfahren. Es sind zwar für die deutsche Ausgabe hie und da Hinweisungen auf die Thatsachen der Gegenwart gemacht, das ganze Material aber, welches inzwischen erschienen ist, konnte nicht so systematisiert werden, wie es mehr oder weniger in Bezug auf die 70 und 80er Jahre der Fall war. Zum Teil erklärt sich dies dadurch, dass dem Verfasser nicht die nötige freie Zeit zu Gebote stand, hauptsächlich aber dadurch, dass das inzwischen eingelaufene Material nur das auf Grund des früheren Materials Festgestellte zu bestätigen geeignet ist.

Die charakterische Erscheinung des russischen Wirtschaftslebens der letzten Jahre war und ist die Entwicklung und Ausdehnung des Eisenbahnnetzes und besonders das Anlegen des grossen sibirischen Schienenwegs. In Russland, wo die kapitalistische Produktion noch in den ersten Anfängen ihrer Entwicklung begriffen ist, wo dieselbe im Verhältnis mit den Dimensionen der ganzen gesellschaftlichen Produktion des Landes keine Grösse darstellt, konnte diese gewaltige Unternehmung nicht umhin, verschiedenerseits die Entwicklung der Grossfabrik-Industrie, die Zunahme der Eisen-, Kohlen- etc. Ausbeute, die Entwicklung des Maschinenbaues u. s. w. einer-

seits, die Zunahme der Nachfrage seitens der Arbeiter nach den Konsumgegenständen und somit die Entwicklung der Produktion derselben anderseits zu beeinflussen.

In gewissen Momenten erinnern die letzten Jahre nur in grösseren Dimensionen an die siebziger Jahre. Der Unterschied zwischen den 70er und 90er Jahren besteht hauptsächlich darin, dass jetzt alles, was zum Zwecke des Eisenbahnbaues gebraucht wird, darunter auch die Produkte der bearbeitenden Industrie, welche von den Arbeitern und andern konsumiert werden, vorzugsweise inländische Produkte sind. Was für ein Schicksal erwartet diese lärmvolle Fabrikthätigkeit, nachdem die gewaltigen Eisenbahnbau-Unternehmungen, welche auf Kosten der Staatskasse, oder besser gesagt, auf Kosten und zu Lasten der Steuerpflichtigen geschehen, vollendet sein werden? Wie fest die Basis ist, auf der diese Thätigkeit ruht, wird die allernächste Zukunft zeigen.

Noch eins soll erklärt werden: Die deutsche Ausgabe des Buches enthält mehr Thatsachen, welche sich nicht auf das russische ökonomische Leben, sondern auf das ihm fremde und wenig gemeinsame Züge aufzeigende ökonomische Leben der Vereinigten Staaten von Amerika beziehen.

Bereits im Jahre 1879 schrieb Karl Marx die Bedingungen der ökonomischen Entwicklung der Vereinigten Staaten und Russlands vergleichend, Folgendes:

„It is impossible to find real analogies between the United States and Russia . . . Theformer has freed itself (although in a most infamous way to the advantages of the creditors and at the expense of the common people) of its paper money. In the former the concentration of capital and the gradual expropriation of the masses is not only the means, but also

the natural result of an unprecedentedly rapid industrial development, agricultural progress, etc. artificially accelerated by the civil war; the latter reminds you rather of the times of Louis XIV. and Louis XV., when the financial,commercial, industrial superstructure, or rather the façades of the social edifice, look — although they have a much more solid foundation than in Russia — like a satire upon the stagnant state of the bulk of production (i. e. agriculture) and the famine of the producers. The United States are at present far ahead of England in the rapidity of economical progress, though they still lag behind in their amount of acquired wealth, but at the same time the masses are quicker and have greater political means in their hands, to oppose the form of a progress accomplished at their expense. I need not prolong the antitheses".

Dies gilt in hohem Grade auch für die Gegenwart. Daher braucht man nicht diese Ausführungen ihrem Wesen nach zu bestreiten, wenn auch viele unserer Ökonomisten mit der Idee liebäugeln, in der ökonomischen Entwicklung Russlands die Ähnlichkeit der ökonomischen Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika zu sehen. Allein diese Seite der Sache veranlasste den Verfasser den Thatsachen des ökonomischen Lebens der amerikanischen Staaten grösstmöglichsten Raum zu geben. Er hatte die Absicht dadurch die Grundbedingungen in's hellere Licht zu setzen, welche für die ökonomische Entwicklung eines Landes bei kapitalistischer Produktionsweise notwendig sind.

In letzter Zeit fanden sich in Russland Ökonomisten, welche die Möglichkeit einer „sich selbst genügenden kapitalistischen Entwicklung" betonen. Eben in der Voraussehung, dass solche „Gelehrte" auftreten können, die eine thatsächlich und theoretisch, „historisch und begrifflich" falschen, wie Marx

sagen würde, Grundgedanken hegen, räumte der Verfasser in seiner Schilderung des russischen wirtschaftlichen Lebens jene Thatsachen ein, welche uns darüber belehren können, wie die gigantische ökonomische Entwicklung der nordamerikanischen Vereinigten Staaten von der wir alle Augenzeugen sind, möglich geworden ist.

Endlich sei hier der aufrichtigste Dank jenen nordamerikanischen Anstalten ausgesprochen, welche so bereitwillig den Verfasser mit statistischen und anderen Arbeiten unterstützt haben.

Die Fülle und Allseitigkeit dieses ihm zur Verfügung gestellten Materials lässt hoffen, das die Zeit nicht fern ist, in welcher in Amerika Ökonomisten auftreten werden, welche sich mit der Systematisierung und vergleichenden Darstellung des Materiales abgebend, in der Lage sein werden, ein Bild der ökonomischen Entwicklung ihres Landes zu entrollen, welche unter ganz eigenartigen Bedingungen vor sich geht. So wird auch helles Licht in das theoretische Analysieren verschiedener ökonomischer Fragen fallen.

St. Petersburg, September 1898.

Nicolai-on.

I. Abschnitt.

Die Kapitalisierung des Landwirtschaftlichen Einkommens.

„Um sie (die Bauern) mit den Mitteln zu versehen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen und um sie in den Stand zu setzen, ihren Verpflichtungen gegen den Staat nachzukommen, werden sie dauernde Besitz-Anteile von Ackerland, und dem, was dazu gehört, erhalten, weil es im Gesetz bestimmt ist. . . . Mögen sie (die Bauern) das Feld sorgsam bebauen und seine Früchte einsammeln, um so die Aussaat zu gewinnen für den Boden, den sie zur ständigen Benutzung oder als Eigentum erworben haben. Bekreuze dich, rechtgläubiges Volk, und rufe mit uns den Segen Gottes auf deine freie Arbeit herab, die Bürgschaft deines häuslichen Glückes und des allgemeinen Wohl's."

Das war die Absicht des Manifestes vom 19. Februar 1861, als es die Bauern mit Grund und Boden ausstattete und die ländlichen Verhältnisse der Obtschina (Landgemeinde) sanctionierte, diejahrhundertelang auf Grund des Gewohnheitsrechtes in Russland bestanden hatten. Nach 10 Jahren — 1871 — wurde dann von der „Steuerkommission" Material gesammelt, auf Grund dessen man sich über die wirtschaftliche Lage des Bauerntums ein Bild machen konnte. Diese erwies sich als eine sehr traurige, wie fast einstimmig alle ländlichen Verwaltungs-Organe konstatierten. Die Kommission selbst zog keine Schlussfolgerungen aus dem veröffentlichten Material, allein die von ihr gesammelten statistischen Thatsachen sprechen deutlicher als irgend etwas von der kritischen Lage der — „Bauernwirtschaft" und — damit der Staatswirtschaft überhaupt —

die ja auf der ersteren beruht. Um einen Begriff von den Bedingungen zu bekommen, unter denen sich die Bauernwirtschaft entwickeln musste, wollen wir einige Zahlen anführen.

Auf Grund des Materials, das im XXII. Bande der „Publikationen“ der Steuerkommission und den „Blaubüchern“ der landwirtschaftlichen Kommission gesammelt ist, kann man sich einen Begriff machen, von dem Verhältnis der direkten Steuern zum Einkommen aus dem Grund und Boden der ehemaligen Leibeigenen, wie auch der Staats- und Domänen-Bauern. Es ergiebt sich daraus, dass die Staats- und Domänen-Bauern in 37 Gouvernements des europäischen Russlands (die westlichen Gouvernements also ausgeschlossen), 92,75 % aus dem Reinertrag des Bodens als Steuern zahlten, es blieb ihnen also aus dem Bodenertrag nur 7,25 % für alle anderen Bedürfnisse. Die Steuern der ehemaligen Leibeigenen betrugen 198,25 % des Reinertrages aus dem Boden, d. h. sie mussten nicht nur ihren ganzen Bodenertrag zur Deckung der Steuern spenden, sondern noch einmal soviel hinzuzahlen, aus ihren sonstigen Verdiensten*). Seit der Zeit, auf die sich die angeführten Thatsachen beziehen, verging wieder ein Jahrzehnt.

---

*) Diese Zahlen wurden auf folgende Weise gewonnen: Die Ergebnisse des XXII. Bandes Teil III, Abschnitt I, der „Publikationen“ der Steuerkommission: über die bestehenden „direkten Steuern“ St. Petersburg 1873 teilten wir in 2 grosse Abschnitte: 1. die Steuern der ehemaligen Leibeigenen; 2. die Steuern der Staats- und Domänen-Bauern. Die Steuern setzten wir in Proportionen zu ihrem Objekt: Kopf der Bevölkerung und Desjatin. Freilich ist diese Sachlage dadurch bedingt, dass aus dem Produkte von 111½ Millionen Desjatin, die sich vor 1861 im Besitze der Grundbesitzer befanden, und von den Leibeigenen bebaut waren, den Bauern etwa eine Hälfte zukam; während dagegen, dank der Verkürznngen der geplanten Bauernanteile am Ackerlande — welche Fürst Gazarin, Graf Palen und andere Vertreter der Leibeigenschaft durchgeführt haben, — den Bauern von dieser Zahl (von 111½ Millionen Desjatin), nur 33,2 Millionen zugeteilt wurden, die übrigen 77,3 Millionen Desjatin fielen den Grundbesitzern zu; d. h. die Bauern erhielten nicht einmal die Hälfte des gesamten Grund und Bodens, sondern nur 30,2%. Folglich konnten sie die persönliche Freiheit nur unter schlimmeren

— Die Volkswirtschaft geriet in einen Zustand, dass jede weitere Verschlechterung zu einer Degenerierung der Bevölkerung führen musste. Indess haben sich die Steuern, wenn auch nur verhältnismässig wenig vermehrt, und diese Thatsache allein genügt nicht, um die betreffende Lage der Bauernwirtschaft erschöpfend zu erklären. Die anderweitigen Ursachen zu untersuchen, welche die Verschlechterung der Zustände in der Volkswirtschaft (abgesehen von der Steuervermehrung) verursachen, ist die Aufgabe dieses Buches.

— Das Princip des Manifestes: die Bauern mit Grund und Boden, oder besser ausgedrückt, die Produzenten selbst mit den Arbeitsmitteln zum Zwecke der grösstmöglichen Entwicklung ihrer Produktivität und somit der Sicherung des ökonomischen Wohlstandes des ganzen Volkes zu versehen, dieses Prinzip stand in absolutem Widerspruche mit den Grundlagen, auf denen die wirtschaftlichen Verhältnisse der westeuropäischen Staaten beruhen. Der Krimkrieg zwang Russland, sich Westeuropa und zugleich dessen ökonomischen Formen zu nähern; und so hat sich ein Kampf zwischen zwei wirtschaftlichen Formen herausgebildet.

Wir wollen im Folgenden einige Wandlungen dieses Kampfes skizzieren und den Stand beider kämpfenden Faktoren, sowie die Tendenz dieses Kampfes zeigen. Von vornherein aber sei bemerkt, dass für uns die wirtschaftlichen Verhältnisse ausschliesslich in Betracht kommen; die übrigen, durch jene bedingten Verhältnisse, wie die politischen, rechtlichen u. s. w. lassen wir in diesem Fall ganz ausser Acht.

---

wirtschaftlichen Bedingungen geniessen. Da aber abgesehen davon, die Emancipation mit der Loskaufung der Bodenanteile verbunden war, d. h. mit dem zwingenden Übergang von einer fast Naturalwirtschaft zu einer Geldwirtschaft, so hat sich noch mehr die ökonomische Lage des Bauernstandes verschlimmert. Die Untersuchung der ökonomischen Lage vor der Bauernemancipation fällt aus dem Rahmen der vorliegenden Studien. Wir untersuchen nur den Gang des wirtschaftlichen Lebens im Momente der Emancipation und unter denjenigen Bedingungen, unter denen diese sich vollzogen hat. —

Wir haben also vor uns einerseits die Produktionsform bei der die Arbeitsmittel den Produzenten als Eigentum, beziehungsweise nach Massgabe des Obtschinarechts gehören, anderseits haben wir vor uns die kapitalistische Form, welche nicht nur auf der Trennung des Produzenten von den Produktionsmitteln, sondern anch auf dem individuellen Besitze der Mittel beruht, der durch die socialen Verhältnisse bedingt worden ist. -- Die Entwicklung der einen dieser Formen rückt den Produzenten immer mehr den von ihm hergestellten Produkten näher, die Entwicklung der anderen im Gegenteil entfernt das Produkt von seinen Produzenten. Mit einem Worte: Die eine Form schliesst die andere vollständig aus. Wie wir gesehen haben, hält das Manifest an der ersten Form fest, in der es die Bürgschaft für die weitere Entwicklung sieht. Es schien, als ob für die kapitalistische Form bei uns gar kein Platz wäre. Allein es schien nur so. In Wirklichkeit hat sofort, nachdem die erste Form vom Gesetzgeber dekretiert worden war, die zweite Form mit der ersten den Kampf aufgenommen. Die Mittel, welche sich zu diesem Zwecke darboten, sind dem Anscheine nach von sehr harmloser Natur, nämlich der Kredit uud die Eisenbahnen.

Die Art des Kampfes werden wir nachher schildern. Jetzt wollen wir auseinandersetzen, was zum Zwecke der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in Russland gethan worden ist.

I.

Die Ausgaben für den Bau der Eisenbahnen; deren Ertrag und Verschuldung. Die Entwicklung der Bankgeschäfte.

Den Eisenbahn-Bau hat ursprünglich die Regierung selbst unternommen, aber nachher überliess sie ihn privaten Eisenbahngesellschaften. Da aber den Privatpersonen die für so grosse Unternehmungen nötigen Mittel fehlten, nahm die Regierung die Beschaffung dieser Mittel auf sich. Mit anderen Worten: Unternehmungen, welche eine allgemeine staatswirtschaftliche Bedeutung hatten, wurden Privatpersonen über-

lassen, die Mittel zur Ausführung dieser Unternehmungen aber vom Staate gegeben. Man verfuhr auf folgende Weise: einen Teil der Aktien und Obligationen übernahm die Regierung für sich selbst, indem sie so zu einem Privatunternehmer wurde, dann aber machte sie im Namen des Staates eine Anleihe durch die Emission von staatlichen Eisenbahnobligationen, deren Verzinsung und Amortisierung durch den Ertrag der Eisenbahnen — für welche diese ganze Operation unternommen war — garantiert wurde. Die auf solche Weise gewonnenen Summen bildeten den sogenannten Eisenbahnbaufonds, die sowohl die Mittel für die Emission von Wertpapieren, wie auch die Vorschüsse u. s. w. den Privat-Eisenbahngesellschaften lieferten.

Die Summen des Eisenbahnbaufonds werden im Staatsregister aufgeführt, wo sie bescheidenerweise unter der Rubrik des allgemeinen Staatsbudgets figurieren. Um einen Begriff von dem Umfang dieser Operation zu bekommen, mögen folgende Zahlen dienen. Bis zum Jahre 1878 wurden insgesamt Eisenbahnaktien und Obligationen für 1383 Millionen Rubel*) ausgegeben, oder wenn wir den Metallrubel durch den Kreditrubel nach dem Kurse vom 31. Dezember 1877 (1,56 Kreditrubel = 1 Metallrubel) ersetzen wollen: für 2,060 Millionen Kreditrubel. Davon gehörten der Regierung 1,112 Millionen Kreditrubel, d. h. 54 %, also mehr als die Hälfte der Aktien und Obligationen der Privatgesellschaften. Da die Regierung über solche ungeheure Summen durchaus nicht verfügte, so machte sie, wie gesagt, in ihrem eigenen Namen Anleihen, die speciell den Bau von Eisenbahnen und die Förderung der Eisenbahnwirtschaft bezweckten. Es wurden bis zum Jahre 1878 fünf solche consolidierte Eisenbahnanleihen

*) Darunter sind Aktien im Betrage von 306,8 Mill. Metallrubel, und 162,4 Mill. Kreditrubel, Obligationen im Betrage von 901,4 Mill. Metallrubel und 12,6 Mill. Kreditrubel. Das Kapital, das für Eisenbahnunternehmungen aufgewendet wurde, macht 70,5 % des gesamten für Aktienunternehmungen verwendeten Kapitals aus, so dass für alle übrigen Unternehmungen nur 30 % bleiben. Die Quellen sind bei dem Tabellen-Anhang angegeben.

gemacht, die sich auf 6,9 Mill. Pfund Sterling, oder 441 Mill. Metallrubel beliefen. Ausser diesen Anleihen wurden noch vor der Bildung des sogenannten Eisenbahnbaufonds andere Anleihen zu demselben Zwecke gemacht, so dass die sämtlichen, von der Regierung für die Eisenbahnen contrahierten Schulden sich folgendermassen darstellen lassen.

Die 4 %igen Anleihen von 1842, 1843, 1844 und 1847 für den Bau der Nikolaischen Eisenbahn . .	42 Mill. Rubel
4 1/2 %ige Anleihe von 1849, für denselben Zweck 5,5 Mill. ℔ St. =	35,2 Mill. Met. Rubel
ein Teil der 2,5 % Lotterie-Anleihe	71,9 „ „
4 %ige Obligationen der Nikolaischen Eisenbahn . . .	144,4 „ „ „
und endlich fünf consolidierte Anleihen für 69 Mill. ℔ Sterling .	441,6 „ „ „
Summa:	735,0 Mill. Rubel.

Abgesehen von der einmaligen Kapitalsverwendung übernahm die Regierung die Zinsgarantie. Das Kapital, dessen Verzinsung von der Regierung garantiert wurde, belief sich auf circa 1.330 Mill. Kreditrubel. Im Jahre 1877 zahlte die Regierung für Garantien 16,617 Tausend Rubel aus. Insgesamt wuchsen die aus den Zinsgarantien entstandenen Schulden der Eisenbahnen der Regierung gegenüber bis zum Jahre 1878 auf 172,8 Mill. Rubel. Ausserdem werden aus den Eisenbahnfonds Vorschüsse für verschiedene Bedürfnisse der Eisenbahnen gewährt; die Rückstände aus dieser Schuld erreichten 1878 die Höhe von 164,2 Mill. Rubel.

Fassen wir die Summen zusammen, welche in einem Jahre der Regierung von den Eisenbahnen zufliessen, und die andererseits von ihr für die Eisenbahnen verausgabt werden.

1877 lieferten die Eisenbahnen:

an Einnahmen für die Staatskassa . . . 1511000 Rubel
(Bericht der Staatskontrolle Seite 115—117)

an Zahlungen für die Obligationen der Nikolaischen Eisenbahn: 7,200,000 Rubel		16,200,000 Rubel
an Zahlungen für konsolidierte Obligationen: 9,000,000 „		
an Rückzahlung von Garantievorschüssen (Seite 70)		1,246,900 Rubel
an Vorschüssen für den Eisenbahnbetrieb		1,542,500 „
an Vorschüssen für Zinspapiere . .		415,600 „
		3,205,000 Rubel
für die, der Regierung gehörenden Aktien		870,000 „
Insgesamt 1877:		21,786,000 Rubel.

In demselben Jahre 1877 verausgabte die Regierung für die Eisenbahnen: für Verzinsung und Amortisierung der Obligationen der Nikolaischen Eisenbahn . 7,200,000 Rubel*)

der fünf konsolidierten Anleihen . .	25,583,000	„
der zwei Lotterie-Anleihen . .	6,147,000	„
der 4 % Anleihen	1,460,000	„
der $4\frac{1}{2}$ % Anleihe von 1849 . .	1,680,000	„
(Siehe Anhang zum Bericht der Staatskontrolle).		
	42,007,000	Rubel
Garantiezahlungen	16,617,000	„
	58,687,000	Rubel.
Nach den Angaben des Kommunikationsministeriums	10,350,000	Rubel
aus dem Eisenbahnfonds . . .	83,093,000	„
Ausgaben der Staatskasse 1877 insgesamt	152,130,000	Rubel.

*) Der Staat gab sowohl 1877 wie auch 1878 an Zahlungen für Obligationen der Nikolaischen Eisenbahn und konsolidierte Anleihen eine viel grössere Summe aus, als der Bericht der Staatskontrolle anführt, denn daselbst sind nicht die wirklich verwendeten Summen, sondern die berechneten angegeben. Allein bei diesem Ueberschlag sind die Zahlungen für alle Anleihen in der Metallvaluta für 1877 zum Kurs von 28 pence = 1 Rub. und für 1878 von 26 pence = 1 Rub. berechnet. In Wirklichkeit war aber der Durchschnittskurs für 1877 26 pence und für 1878 — $24\frac{14}{32}$ pence = 1 Rub.; d. h. thatsächlich wurden $1\frac{4}{5}$ — 2 Mill. Rub. mehr verwendet, als die Ueberschlagsrechnung aufweist.

Aus diesen Zahlen ergiebt sich, dass die aus der Staatskasse für die Eisenbahnen gemachten Ausgaben die Einnahmen aus denselben um 130 Mill. Rubel übersteigen — und dass im Jahre 1877, welches sich durch ungeheueren Umfang des Verkehrs infolge der sehr bedeutenden Steigerung des Getreideexportes nach dem Auslande (Begleitschrift zum Bericht der Staatskontrolle für 1877 Seite 22) auszeichnete, die Ausgaben für die Eisenbahnen in diesem Jahre 20,1 % d. h. mehr, als ein fünftel sämtlicher Staatsausgaben bildeten. Die Einnahmen aus den Eisenbahnen erreichten im Jahre 1878 ihren Höhepunkt, und doch gab die Staatskasse selbst in diesem so ausserordentlich günstigen Jahre 85 Mill. Rubel mehr für die Eisenbahnen aus, als diese ihr einbrachten*).

Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, dass die Schulden der Eisenbahnen von Jahr zu Jahr mit ungeheurer Progression wachsen. Betrachten wir die sämtlichen Schulden der Eisenbahnen dem Staate gegenüber. Wir haben vor uns den Anhang zum Bericht der Staatskontrolle für das Jahr 1877, dessen Seiten 83—100 die Rückstände und Guthaben der Staatskasse aufführen. Es sind insgesamt 469,875,000 Rubel, die der Staatskasse geschuldet werden, davon 315.3 Mill. Rubel von den Eisenbahnen.

*) Die Staatskasse bezog von den Eisenbahnen im Jahre 1878:

Verschiedene Summen	5,896,000	Rubel
An Zahlungen für Obligationen	17,824,000	„
An Garantierückzahlungen u. s. w.	1,695,000	„
Anlässlich der Übergabe von Eisenbahnen an Privatgesellschaften	5,625,000	„
Für Anleihen, die der Regierung gehörten . .	3,458,000	„
Summe:	34,498,000	Rubel.

Ausgaben für Eisenbahnengeldangelegenheiten im Jahre 1878:

für Anleihen	9,694,000	Rubel.
für konsolidierte Anleihen	26,694,000	„
für Obligationen der Nikolaischen Eisenbahn .	8,216,000	„
für die Eisenbahnstrecke Bender-Galatz und andere	5,230,000	„
für Garantien	11,321,000	„
aus dem Eisenbahnfonds	55,653,000	„
Summa:	119,808,000	Rubel.

Hier müssen wir eine Bemerkung machen. Der Bericht der Staatskontrolle ersetzt bei der Aufzählung der Schulden der Staatskasse stets die Metallvaluta durch die Kreditvaluta nach dem Kurs auf London, vom 31. Dezember des Berichtjahres, während er es bei der Aufzählung der Guthaben der Staatskasse unbegreiflicherweise unterlässt. Wenden wir uns an das statistische Sammelwerk des Kommunikationsministeriums IV. Lieferung (St. Petersburg 1880), so finden wir hier dieselben Summen — aber in Kreditrubeln nach dem Kurs auf London ausgedrückt. Aus dieser Tabelle ergiebt sich, dass die Eisenbahngesellschaften der Regierung bis zum Jahre 1878 schuldeten:

für Garantien . . .	172,799,000 Rubel
Zinsen für die der Regierung gehörenden Obligationen	113,494,000 „
An Vorschüssen, Anleihen und für die Übergabe von Eisenbahnen	164,157,000 „
Summa:	450,450,000 Kredit-Rubel.

Die genannten Rückstände der Eisenbahnen gegenüber der Regierung erreichten also die Summe von 450,450,000 Kreditrubel; die Rückstände und Schulden aller übrigen Schuldner der Staatskasse machten 154,703,000 Rubel aus. Die Gesamtsumme belief sich somit auf 605 Mill. Rubel. Die Schulden der Eisenbahnen betrugen demnach 74 % aller der Staatskasse geschuldeten Summen. Im Jahre 1878 änderte sich dieses Verhältnis, allein nicht zu Gunsten der Eisenbahnen. Während die Rückstände und Schulden aller anderen Schuldner der Staatskassa auf 148,15 Mill. Rubel heruntergingen, stiegen die Schulden der Eisenbahnen auf 493 Mill. Kreditrubel und bildeten bereits 77 % der sämtlichen Schulden oder ungefähr 4/5 des gesamten Staatseinkommens r das Jahr 1878 (das sich auf 626,9 Mill. Rubel belief.)

Allein all diese Summen waren nur Rückstände. Die gentlichen Schulden der Eisenbahnen, dem Staat gegenüber,

waren unvergleichlich höher. So schuldeten sie dem Staate 1878 1,169,7 Mill. Kreditrubel und 1879 1,327 Mill. Rubel; mit anderen Worten: Die Eisenbahnen schuldeten dem Staate ein Drittel der Summe, welche der Staat selbst seinen Kreditoren schuldig war. (Die Zahlen sind den Reden des Finanzministers entnommen, die er im Ausschuss der staatlichen Kreditanstalt hielt. Vergleiche ausserdem: Tabelle X im Anhang).

Um einen Begriff von der Last zu gewinnen, welche die Eisenbahnen für den Staat bilden, wollen wir den Stand der Staatsschulden bis zu Beginn des Jahres 1878 mit demjenigen zu Beginn des Jahres 1869 vergleichen. Die sämtlichen Staatsschulden zu Beginn des Jahres 1869 stellten die Summe von 1,907,5 Mill. Rubel dar. (1,819,8 Mill. Rubel, nach dem Bericht der Staatskontrolle von 1868, und dazu 300 Mill. Francs Obligationen der Nikolaischen Eisenbahn der 1. Emission, was, nach dem Kurse auf London: $32^{27}/_{32}$ Rubel 87,7 Mill. Kreditrubel ausmachen wird.) Von dieser Summe wurden für die Eisenbahnen speciell folgende Anleihen verwendet:

Die $4^1/_2$% Anleihe: 3,520 Pfund Sterling nach dem Kurs von $32^7/_8$	25,6 Mill. Rubel
Die 4% Anleihen	18,7 „ „
Die 2. inländischen Lotterieanleihe (siehe Begleitschrift zum Bericht der Staatskontrolle für 1868—86).	71,0 „ „
Die 4% Obligationen der Nikolaischen Eisenbahn	87,7 „ „
Summa:	203 Mill. Rubel.

Unter den sämtlichen Staatsschulden zu Anfang 1869 bildeten die Schulden, welche durch den Bau von Eisenbahnen verursacht wurden, 10,6%. Im Jahre 1878 stiegen die gesamten Staatsschulden auf 3,474 Mill. Rubel. (2,273,9 Mill.); nach dem Berichte der Staatskontrolle für das Jahr 1877

305 Mill. Kreditrubel, die für kurze Zeit in Verkehr gebracht waren und unbegreiflicher Weise im Bericht fehlten. — Diese Summe ist im Berichte der Staatsbank für das Jahr 1877, Tabelle I angegeben; 567,9 Mill. Francs Obligationen der Nikolaischen Eisenbahn und 68,7 Mill. Pfund Sterling konsolidierte Eisenbahnobligationen — die letzten zwei Summen gerechnet nach dem Kurse auf London: 24 1/2 Pence = 1 Rubel. Nachdem alle Staatsschulden von der Staatskontrolle zusammengestellt sind, ergeben sie die Summe von 895,3 Mill. Rubel).

Von dieser Summe entfallen auf die Eisenbahnen folgende Anleihen:

4 %	13,2	Mill.	Rubel
die 4 1/2 % von 2,488 Pfund Sterling	24,3	„	„
die II. innere Lotterie-Anleihe .	70,6	„	„
die Obligationen der konsolidierten Anleihe und der Nikolaischen Bahn .	895,3	„	„
Summa:	1,003,4	Mill.	Rubel.

Diese Summe bildet bereits 28,3 % der gesamten Staatsschulden, sie hat sich also absolut verfünffacht und im Verhältnis zu den gesamten Staatsschulden, verdreifacht. — Wir haben gesehen, dass mehr als die Hälfte von den Aktien und Obligationen der Eisenbahnunternehmungen dem Staate gehört; dieser erscheint demgemäss in der Rolle des grössten Unternehmers und identificiert infolgedessen seine Interessen mit denen der Eisenbahnen. Woher kam nun aber der übrige, wenn auch kleinere so doch immerhin noch sehr bedeutende Teil des Eisenbahnkapitals? — Die Kreditanstalten und Bauern waren es, die diesen Teil herausschlagen halfen.

Die erste private Kreditanstalt trat in Russland im Jahre 1864 ins Leben*). Bis dahin war nur eine staatliche Kredit-

*) Wohl haben auch vorher einige Gesellschaftsbanken beanden, allein ihre Operationen waren viel zu beschränkt und usserdem trugen sie meistens einen ausschliesslich nach Ständen hattierten Charakter.

anstalt mit einer sehr geringen Zahl von Provinzfilialen (es waren deren 8) vorhanden. Die neu gegründeten privaten Kreditanstalten mussten, um das disponible flüssige Kapital heranzuziehen, Gelegenheit bieten zur verzinslichen Anlage auf laufende Rechnung (die Reichsbank unternahm anfangs wenig solcher Operationen, sondern begann sie erst nach den privaten Kreditanstalten). Und in der That begann das Geld rasch in ihre Kassen zu fliessen, sowohl auf laufende Rechnung, wie auch in der Form von Termineinlagen. Das Geld musste untergebracht werden, und es fanden sich auch Liebhaber genug. Jetzt nämlich traten massenhaft Aktien-Unternehmungen ins Leben. Die Aktien strömten in die Banken. An der Spitze aller Aktienunternehmungen standen aber die Eisenbahnen, und so fiel denn die am höchsten entwickelte Thätigkeit der Banken zu Anfang der 70er Jahre mit der fieberhaften Entwicklung der Eisenbahnen zusammen. Gegen das Jahr 1879 wurden für die sämtlichen Aktienunternehmungen 2,033 Mill Rubel*) verwendet, darunter für die Eisenbahnen 1383 Mill. Rubel**) oder circa 65 %. Aus der Tabelle, welche die Entwicklung der Bankoperationen darstellt, (Tabelle II) ist zu ersehen, dass gegen das Jahr 1864 von der Reichsbank und ihren Abteilungen als Vorschüsse auf Wertpapiere 18,6 Mill. Rubel ausgegeben wurden. Gegen 1879 finden wir bereits in den Kassen aller Kreditanstalten Wertpapiere, auf welche Vorschüsse zum Betrage von 712,4 Mill. Rubel ausgegeben wurden, d. h. die Vorschüsse haben sich seit jener Zeit 38mal vermehrt. Wieviel von dieser Summe auf die Eisenbahnaktien und Obligationen entfällt, ist uns unbekannt, da die Berichte der Kreditanstalten darüber keine Auskunft er-

---

*) „Jahresbericht des Finanzministeriums" Band X. St. Petersburg 1879 S. 598. Wir rechnen in diesem Falle den Metallrubel nach seinem nominellen Wert.

**) „Sammelwerk der statistischen Daten des Kommunikationsministeriums" Teil IV. St. Petersburg 1880.

teilen*). Allein einmal ist es für Niemanden ein Geheimnis mehr, dass die gesamten Aktien einiger Eisenbahnen in den Depots der Banken liegen, und dann haben wir ja eben gesehen, dass die Eisenbahnpapiere 65 % der gesamten Aktienpapiere bilden, woraus man schliessen kann, dass neben den Staats- und Hypothekenpapieren Vorschüsse hauptsächlich auf Eisenbahnaktien erteilt wurden, deren Ertrag in den meisten Fällen von der Regierung garantiert wird. Werfen wir jetzt einen Blick auf die Ertragsverhältnisse der Eisenbahnunternehmungen selbst. Wir stossen hierbei auf ein ungewöhnlich starkes Steigen des Bruttobetrages (vom Jahre 1870 bis 1877 um 145 %) und zwar nicht blos absolut infolge der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, sondern auch relativ im Verhältnis zur Werst der Eisenbahnstrecke (um 14 %). Dann sehen wir ein noch viel stärkeres Anwachsen der Ausgaben (um 162 % der Ausgaben und um 22 % pro Werst der Eisenbahnstrecke) und endlich als Resultat dieses ungleichen Anwachsens der Einnahmen und Ausgaben — das verhältnismässig geringere Wachsen des Überschusses (um 120 % absolut und pro Werst nur um 3 %). Obwohl nun der Überschuss langsamer wächst, so ist die Zunahme noch bedeutend genug: von 32,5 Mill. Rubel im Jahre 1870 auf 71,7 Mill. Rubel im Jahre 1877, also um 12 %. Allein ungeachtet dieses Steigens nicht nur des Brutto- sondern auch des Nettoertrages wuchsen (und darin besteht der Widerspruch) die Schulden der Eisenbahnen gegenüber dem Staate rasch, wie wir gesehen haben (um 150 %). Die Erklärung dieser Thatsache ist in der finanziellen

*) Übrigens geben sie auch über mehrere andere Fragen, die in engem Zusammenhange mit der neuen Phase unseres wirtschaftlichen Lebens stehen, keine Auskunft. Schlechter können überhaupt diese Berichte nicht gemacht werden, ihr Hauptzweck besteht darin, so und soviel % Gewinn aufzuweisen. — Das ist Alles.— Es giebt freilich einige Ausnahmen: So z. B. werden die Berichte r Reichsbank von Jahr zu Jahr besser, und auch diejenigen der ›skauer Kaufmännischen Bank, und anderer. Am schlechtesten ıd die Berichte der Petersburger Aktienbanken, bei denen man h nicht einmal über das Allgemeinste orientieren kann.

Eigenart unserer Eisenbahnwirtschaft zu suchen; während der Gewinn der ertragsfähigen Eisenbahnlinien in die Taschen der Privatpersonen fliesst, bleibt das Deficit aller übrigen Linien als schwere Last auf der Staatskasse liegen.

Fassen wir alles Gesagte zusammen, so ergiebt sich: circa 20% oder 15 aller Staatsausgaben werden in verschiedenen Formen zur Subventionierung der Eisenbahnen verwendet; etwa $^1/_3$ aller Staatsschulden (Tabelle I) sind verursacht durch den Eisenbahnbau — und trotz alledem fliesst der Eisenbahnertrag Privatpersonen zu, während für den Staat selbst nur ein geringer Teil übrig bleibt; das führt seinerseits zu einer ungeheuren Verschuldung der Eisenbahnen gegenüber dem Staate, zu einer Verschuldung, welche die Höhe von 80% aller Schulden (dem Staate gegenüber) erreicht, und dabei bietet sie, weil sie sich unter die Eisenbahnstrecken mit geringem Ertrag verteilt, dem Staate sehr wenig Garantie, getilgt zu werden *).

Es frägt sich nun, auf welche Weise kommt dieser unverhältnismässig grosse Aufwand dem Staate wieder zu gute? Durch die grösste Entwicklung des Handels, so antworteten „die Berichte der Banken, der Eisenbahnen und die Übersicht des auswärtigen Handels".

---

*) Seit jener Zeit haben sich die Verhältnisse bedeutend verändert. Aus dem Sammelwerk der statistischen Daten des Kommunikationsministeriums" Lieferung 30 ergiebt sich, dass die Summen aller Ausgaben für die Eisenbahnen im Jahre 1891 2,829,578,000 Rubel und der Reinertrag derselben 112,756,356 Rubel, d. h. 3,98% betrug. Das ganze Eisenbahnnetz könnte also ohne irgend welche Staatshilfe funktionieren. Dies verhindert aber die im Text angegebene Ursache; die Eisenbahnstrecken mit geringem Ertrag verlangen Garantiezahlungen, und die ertragsfähigsten Linien werden von Privatpersonen in Anspruch genommen. Die Verschuldung der Eisenbahnen machte innerhalb des letzten Jahrzehnts grosse Fortschritte. Die Schulden dem Staate gegenüber weisen am 1. Januar 1892 die riesige Summe von 1,936,559,288 Rubel auf, wobei die Eisenbahnen allein dem Staate 1,865 Mill. Rubel, d. h. 96,3% schuldeten. Auf alle übrigen Staatsschuldner fallen nur 71,4 Mill. Rubel oder 3,7% der Gesamtschulden. Wohl bemerkt, dass diese letztere Zahl, auch die

Im Jahre 1864, dem Jahre der Entstehung privater Kreditanstalten, belief sich das Kapital der Reichsbank auf 15 Mill. Rubel, dazu kamen verzinsliche Einlagen im Betrage von 262,7 Mill. Rubel. Von dieser Summe werden zu Handelszwecken 42 Mill. Rubel verwendet (28,7 Mill. Rubel werden gegen Wechsel ausgeliehen und 18,6 in Zinspapieren angelegt); 1879 belief sich das Kapital aller Kreditanstalten schon auf 183,2 Mill. Rubel, und die verzinslichen Einlagen (auf laufende Rechnung, Termineinlagen u. s. w.) betrugen 872 Millionen Rubel, das Kapital hatte sich also um 1221 %, Kontokorrents, Einlagen u. s. w. um 332 % beides zusammen um 3780 % vermehrt, d. h. diese Summen haben sich fast vervierfacht. Zugleich hat sich auch die Verwendung dieser Summen gänzlich verändert. 1864 wurden zu Darlehen und Diskont nur 15 % derselben verwendet, 1879 dagegen diente das ganze Kapital diesen Zwecken. Wir haben oben gesehen, dass von 1864 bis 1879 die Darlehen von 18,6 auf 712,4 Mill. Rubel oder um 3829 % zunahmen. Der Wechseldiskont stieg in derselben Periode von 23,7 auf 427 Mill. Rubel oder um 1801 %. Neben der Zunahme des verzinslichen Depositenkapitals hat sich die Circulation desselben mehr als vervierfacht. 1863 wurde das zur Verzinsung eingelegte Kapital nicht ganz zweimal in Umlauf gebracht (486) 262 = 185 %); 1878 schon 7 3/4 mal (6785:

---

sich auf 45 Mill. Rubel belaufende Summe enthält, die bei der Hungersnot von 1891 den Bauern zur Beschaffung von Nahrungsmitteln vorgeschossen wurde. — (Vergleiche die Rede des Finanzministers im Ausschusse der staatlichen Kreditanstalten vom 21. Dezb. 1892.) Da die Gesamtausgaben für den Bau von Privateisenbahnen eine Summe von extra 2,200 Mill. Rubel bilden, während dem Staate nahezu 1,865 Mill. Rubel von ihnen geschuldet werden, so deckt sich in Wirklichkeit fast schon ihr ganzes Kapital mit ihren Schulden, und diese Eisenbahnen könnten bereits als Eigentum des Staates gelten. Die Staatsschulden wuchsen bis zum Jahre 1892 auf 5,759,8 Mill. bel. Die nicht verzinslichen Kreditbillets ohne metallische Deckung geschlossen. Gegenwärtig bilden die Schulden der Eisenbahnen 1 Staate gegenüber gerade 1/8 aller Schulden, die auf dem Staate ten. —

871 = 778 %). Die Umlaufsgeschwindigkeit hat sich mehr als vervierfacht, während die Zeitdauer, für welche dieses Geld ausgeliehen wurde — der Termin der Diskonto- und Leihoperationen derselbe blieb. (circa 140 Tage). Alle diese Zahlen beweisen, dass der Handel sich wirklich ausserordentlich entwickelte. Was war nun sein Objekt? Rohprodukte und hauptsächlich Getreide. 1864 belief sich der gesamte Export nach dem Auslande auf 164,9 Mill. Rubel; an Getreide wurden 9,5 Mill. Tschetwert exportiert, im Werte von 54,7 Mill. Rubel, d. h. der Wert des exportierten Getreides bildete 33% des gesamten Exports (Tabelle 1). 1877 wurde insgesamt für 508 Mill. Rubel exportiert, an Getreide 30,5 Mill. Tschetwert im Werte von 264 Mill. Rubel; die Getreideausfuhr machte schon mehr als die Hälfte des ganzen Exportes aus. (52%). 1878 änderte sich dieses Verhältnis noch mehr. Insgesamt wurde für 596,5 Mill. Rubel exportiert, darunter an Getreide 42,3 Mill. Tschetwert im Werte von 366,5 Mill. Rubel; also betrug das exportierte Getreide dem Werte nach mehr, als 61 % des gesamten Exportes und überstieg den Rest des gesamten Exportes von 1864 um 121 %, das Quantum von 1864 um das viereinhalbfache (356 %). Das Getreide hat also im Exporthandel die hervorragendste Stelle eingenommen, da sein Export sich sowohl relativ wie auch absolut steigerte. Wir wollen noch einige Zahlen anführen, um einen Vergleich mit anderen Exportartikeln anzustellen:

Es wurde exportiert	1864:	1878:	Zunahme:
Vieh im Werte von	1,821,000 Rub.	16,793,000 Rub.	um 822%.
Flachs „ „ „	15,985,000 „	56,519,000 „	„ 253%.
Hanf „ „ „	8,993,000 „	15,777,000 „	„ 75 %.

Importiert wurde	1864:	1878:
Baumwolle im Werte von	21,824,000 Rub.	67,893,000 Rub.

Zunahme um 211 %.

Die Berichte der Eisenbahnen weisen auch das beständige Anwachsen des Getreidehandels auf. 1869 machte das Getreide 33,4 % aller von den Eisenbahnen transportierten Güter

aus. (Tschuprow: „Die Eisenbahnwirtschaft“ Bd. II, Moskau, p. 243 russ), 1874 bildete es schon 41,240 („Sammelwerk der statistischen Daten des Kommunikationsministeriums“, Lieferung I, St. Petersburg 1877, Tabelle IV B, P 18). — 1876 bildete der Getreidegüterverkehr 42 % des gesamten Frachtverkehrs („Statistisches Sammelwerk des Kommunikationsministerius“, Lief. III, St. Petersburg, 1879, Tab. I B, P. 15). Wir werden noch Gelegenheit haben, auf die Erklärung der wirtschaftlichen Bedeutung der angeführten Zahlen zurückzukommen. Hier wollen wir nur die Thatsache konstatieren, dass die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs und des Handels, besonders des auswärtigen Handels sich parallel vollzogen hat. Fügen wir noch die Entwicklung der Boden-Kreditanstalten hinzu. Da der grösste Teil der auf dem Boden lastenden Schulden bei der Aufhebung der Leibeigenschaft von den Grundbesitzern auf die Bauern übertragen wurde, wollen wir, um die Entwicklung der Verschuldung des nicht bäuerlichen Grundbesitzes zu zeigen, eine kurze Periode von 1874 bis 1877 in Betracht ziehen. Abgesehen von Polen und den baltischen Gouvernements betrugen die Schulden der Nichtbauern:

es wurde ausgeliehen	1874		1877	
von den früheren Kreditanstalten	99,614,000	Rub.	78,393,000	Rub.
von der Bodenkreditgesellschaft auf Gegenseitigkeit	102,692,000	„	179,500,000	„
von den Aktienbanken für Bodenkredit . .	63,668,000	„	128,973,000	„
von den Staatskommunalbanken . . .	7,182,000	„	12,083,000	„
Summa:	273,156,000	Rub.	392,079,000	Rub.

Die auf dem Grund und Boden lastenden Schulden haben sich also innerhalb 4 Jahren fast 1 ½ mal vermehrt (43 %). Die Mittel, über welche die Aktien- und andere Gesellschaften

im Jahre 1878 verfügten, bestanden in Folgendem:

	Kapital	Einlagen	Hypoth.	Obligat.
Anstalten für kurzfristigen Kredit	Tausend Rubel			
(Grund und Reservekapital)	183,185	929,563	—	—
Landwirtschaftliche Kredit-Anstalten (al pari) . .	30,000	5,270	353,200	—
(Ausser Polen und den baltischen Gouvernements)				
Eisenbahngesellschaften (al pari)	469,303	—	—	913,040
	682,480	934,833	353,200	913,040
	23,6 %	2,201,073 = 76,4 %		

Die genannten Gesellschaften verfügten aber über ein Kapital von 2,883 Mill. Rubel, das sich aus Einlagen, Hypotheken, Obligationen und Grundkapital zusammensetzte; das Grund- und Reservekapital bildet weniger als ein Viertel dieser Summe (23,6 %).

II.

Analyse des Eisenbahnverkehrs in den verschiedenen Monaten: der Personenverkehr, der Güterverkehr, der Getreideexport nach dem Auslande, der Geldverkehr in den verschiedenen Monaten. Die Emission von Kreditpapieren, der Kurs des Kreditrubels. Die Depositen in der Reichsbank. Folgerungen.

Nachdem wir die Ausgaben des Staates für die Eisenbahnen und ferner die Entwicklung des Kredits betrachtet haben, wollen wir nun auf die allgemeine Wirkung dieser beiden Faktoren auf die Volkswirtschaft einen Blick werfen. Wie wir gesehen haben, verschaften den Eisenbahnen das nötige Kapital, abgesehen von der Regierung, die Kreditanstalten, die ihrerseits wieder ohne die Eisenbahnen gar nicht im Stande gewesen wären, sich zu entwickeln. Wir müssen uns daher fragen, womit wird diese zarte entente cordiale zwischen

diesen beiden Faktoren unseres heutigen wirtschaftlichen Lebens festgehalten und wohin führt sie?

Auf alle diese Fragen giebt die Tabelle III die Antwort, (siehe Anhang), welche auf Grund der Eisenbahn- und Bankberichte zusammengestellt ist, und zu deren Analyse wir jetzt übergehen. Wenden wir uns vor allem den Produzenten zu. Unserer Beobachtung nach sind dem vorhandenen Material nur jene Produzenten zugänglich, die ausserhalb der Heimat Beschäftigung suchen. In seinem Buche „über die landwirtschaftliche Wanderarbeit“ behauptet Tschaslawsky, dass die überwiegende Mehrheit der Bauern, welche ausserhalb der Heimat Beschäftigung suchen, landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, besonders in Südrussland, während in den nördlichen Distrikten die wandernden Bauern als Wollschlager und als Maler, Fuhrleute, Erdarbeiter, in Fabriken u. s. w. Beschäftigung finden.*) Wird dies durch die statistischen Berichte bestätigt? — Sehen wir uns die erste Rubrik der Tabelle III an, hier zeigt sich, dass im März, mit dem Beginn der Feldarbeiten die Zahl der beförderten Passagiere**), die bisher immerfort in der Abnahme begriffen war, jetzt mit einem Male zuzunehmen beginnt: im Laufe dieses Monats vermehrt sich die Zahl derselben um 19,5 %. Im April nimmt mit dem zunehmenden Umfange der Feldarbeiten auch die Zahl der beförderten Passagiere zu, nämlich um 24 % im Verhältnis zum vorhergehenden Monat, in den folgenden Monaten nimmt die Zahl der Passagiere ebenfalls, wenn auch in einem geringeren Masse zu; im August, wenn die Feldarbeiten beendigt sind, erreicht

*) Sammelwerk der Staatswissenschaften, herausgegeben von W. Besobrasow B. VI. Teil I Seite 181—211. St. Petersburg, 1875. —

**) Die Passagiere der III. Klasse bilden circa 83 % aller beförderten Personen (Militärtransporte werden für die letzten Jahre, soweit es möglich war, bei der Berechnung ausgeschieden). Somit machen sie hauptsächlich den Personenverkehr aus. Man darf also behaupten, dass der Personenverkehr auf den Bauern beruht. Ausserdem muss noch bemerkt werden, dass von je 100 Rubel Einnahmen des Personenverkehrs mehr als 67 Rubel von den Passagieren der III. Klasse herstammen. —

der Personenverkehr sein Maximum, die Arbeiter kehren in ihre Heimat zurück. Im September sinkt der Personenverkehr plötzlich um 33,74 % und diese Abnahme dauert fort bis zum nächsten März. Damit ist der Kreislauf geschlossen. Im Laufe des Jahres entwickelt sich also der Verkehr nach einer ganz bestimmten Regel. Die Wogen des Personenverkehrs steigen fortwährend in den Frühlings- und Sommermonaten, erreichen ihren Höhepunkt im August, sinken dann in einem fort in den Herbst und Wintermonaten, bis sie endlich im Februar ihren tiefsten Stand erreicht haben. So bildet der Personenverkehr während eines Jahres eine ununterbrochene Wellenreihe. —

Durch diese Zahlen wird vollständig bestätigt, was Tschaslawsky beobachtete. Die überwiegende Mehrheit der wandernden Bauern wird in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt. Wir haben soeben gesehen, das der Personenverkehr im Monat August seinen Höhepunkt erreicht und dann im September, Oktober zunimmt (um 33,74 %). Die zweite Rubrik, welche die Statistik des Frachtverkehrs enthält, zeigt nun, dass, sobald die Wanderarbeiter ihre Arbeit erledigt haben und in ihre Heimat zurückgekehrt sind, sofort ein lebhafter Transport ihrer Arbeitsprodukte beginnt. In den Sommermonaten ist der Frachtverkehr fortwährend gesunken und hat seinen niedrigsten Stand im August erreicht, nun steigt er plötzlich um 19,48 % im September und nimmt auch im Oktober noch zu. Im November findet aber infolge des Zufrierens der Flüsse eine Stockung der Zufuhren zu den Eisenbahnstationen statt und somit auch eine Verminderung des Frachtverkehrs um 20,5 %. Im Dezember nimmt der Frachtverkehr ein wenig zu (um 5,3 %) was durch den Transport von Heizmaterial nach den Städten erklärt werden kann. Dann wächst der Frachtverkehr wieder im Januar und Februar. Im März sind die Flüsse im Stromgebiete des kaspischen, asowischen und schwarzen Meeres offen, es beginnt wieder die Zufuhr zu den Eisenbahnstationen und der Frachtverkehr auf den südrussischen Eisenbahnen nimmt ein wenig zu (um etwa 14,57 %).

Im April, dem Monat, in dem die Wege unfahrbar sind, steht der Frachtverkehr auf der niedrigsten Stufe des ganzen Jahres. Im Mai, wenn die Schiffahrt in ganz Russland wieder aufgenommen ist, wächst der Transport der Arbeitsprodukte des vorigen Jahres sehr stark, nämlich um 40,27 % und erhält sich auf derselben Höhe auch im Juni; dann sinkt er bis zum September; inzwischen kommt das Arbeitsprodukt des laufenden Jahres an die Reihe. Den Frachtverkehr eines Jahres kann man also durch eine zweifache Wellenbewegung charakterisieren: im Frühling und Herbst steigt die Welle, im Sommer und Winter sinkt sie. Auf eine Jahreswelle des Personenverkehrs kommen zwei des Frachtverkehrs: Die nächste Rubrik stellt den gesamten Eisenbahnverkehr dar*).

Die Zahlen dieser Rubrik sind durch die beiden vorhergehenden bedingt, in erster Linie richten sie sich jedoch nach dem Güterverkehr, als dem mächtigsten Faktor. Das unverhältnismässig starke Steigen der Einnahmen im Dezember (um 11,4 %) bei einer unbedeutenden Zunahme des Frachtverkehrs und einer Abnahme des Personenverkehrs (um 6,32 %) erklärt sich dadurch, dass die Abrechnung der Eisenbahnen untereinander im Dezember stattfindet und nur für die Jahre 1878 und 1879 die vom Verkehr unabhängigen Einnahmen bei der Berechnung ausgeschieden werden konnten. So sind in den beiden Jahren 1878 und 1879 51,6 % der vom Verkehr unabhängigen Einnahmen, also mehr als die Hälfte, im Dezember eingegangen.

---

*) Die vom Verkehr unabhängigen Einnahmen sind für die Jahre 1878 und 1879 bei der Berechnung ausgeschieden, damit die Hauptsache nicht verdunkelt wird; für die vorhergehenden Jahre war dies nicht möglich. Es sei bemerkt, dass im Durchschnitt die Brutto-Einnahmen sich folgendermassen zusammensetzen: Der Personenverkehr ergiebt nahezu 26 % der gesamten Einnahmen, der Gütertransport 61 %, der Vieh-, Gepäck-, Post-, und Militärgütertransport u. s. w. nahezu 10 %; die übrigen 3 % bilden die vom Verkehr unabhängigen Einnahmen (Verpachtung von Grundstücken, Wohnungen, Restaurationen an den Haltestellen, Einnahmen von Telegraphen, etc.)

Der ganze Eisenbahnverkehr ist somit durch die landwirtschaftliche Produktion bedingt.

Nunmehr werden wir uns klar sein über die Zahlen der nächsten Rubrik, die den Getreideexport nach dem Auslande darstellen. Nach der Ernte, im September nimmt der Export um 58,5 % zu und erreicht während des Herbstes seinen Höhepunkt im Oktober; den ganzen Winter hindurch sinkt er fortwährend (der tiefste Stand ist im Januar, vom Oktober an ist er um 252 % gesunken). Im März beginnt er zu steigen und erreicht im Mai die höchste Stufe (im Laufe von 3 Monaten ist er um 288 % gestiegen) um dann bis zum August in einemfort zu sinken. Die Bewegung des Exportes fällt demnach mit dem Frachtverkehr der Eisenbahnen vollständig zusammen, wodurch abermals die Abhängigkeit der Eisenbahnen von der landwirtschaftlichen Produktion auf das deutlichste bewiesen wird.

Nachdem wir uns mit dem Frachtverkehr und dem Getreideexport nach dem Auslande vertraut gemacht haben, wollen wir untersuchen, wodurch dieser Verkehr erzeugt wird. Was setzt alle diese Güter in Bewegung? — Das Geld. — Sehen wir uns den Geldverkehr selbst an. Es ist zu bemerken, dass trotz der Entwicklung unseres Bankwesens die überwiegende Mehrheit der kaufmännischen Geschäfte zwischen verschiedenen Plätzen mittels baren Geldes vollzogen wird. Aus den Berichten der Reichsbank ergiebt sich, dass im Durchschnitt mehr als 86 % aller von der Reichsbank und ihren Abteilungen diskontierten Wechsel am Platze des Diskonts selbst zahlbar sind und nur 14 % (im Jahre 1878 sogar nur 11 %) in anderen Städten eingelöst werden*). Zum Kaufen gehört also baares Geld. Dieses

*) Seit dieser Zeit hat sich das Verhältnis verändert. So entfielen 1888 von der Summe der von der Reichsbank und deren Filialen diskontierten Wechsel auf andere Städte 28,8 %, 1889 26,7 % und 1890 31 %. Aber dadurch werden die im Text ausgeführten Argumentationen nicht entkräftet: die Getreideoperationen verlangen baares Geld: weder die Gross-Grundbesitzer noch die Bauern ver-

wird nur durch Anweisungen und Telegraph übermittelt, indem der Käufer die Summe in die Bank einzahlt und diese ihre Agenturen telegraphisch zur Zahlung anweist. Sehen wir zu, wann das Geld in die Banken zur Überweisung nach den Provinzstädten eingezahlt wird. Im August vermehren sich diese Anweisungen rasch (um 19,31 %); genau genommen beginnt die Zunahme noch im Juni, aber in ganz unbedeutendem Masse, um 1,06 %. Im September ist die Steigerung noch grösser (um 38,03 %) und sie erhält sich ungefähr auf derselben Höhe auch im Oktober; im November beginnt die Abnahme (um 46,44 %) und dauert im Laufe des Winters bis zum Februar fort (vom Oktober an um 78 %). Im März folgt eine geringe Steigerung (um 0,63 %), die ihr Maximum im Mai erreicht (von Februar an um 47,8 %); dann ein rasches Sinken (um 19,6 %), bis im Juli die Zunahme wieder beginnt. So stellt sich uns der Geldverkehr von St. Petersburg nach den Provinzen dar, er deckt sich mit dem Güterverkehr, dem er nur ein wenig vorangeht. Man könnte einwenden, dass diese Angaben sich nur auf den Verkehr von Petersburg aus beziehen, und dass hieraus nicht ersichtlich ist, was in den Provinzen vor sich geht. Unser Material enthielt in der That keine auf den Geldverkekr in den Provinzen bezüglichen Angaben. Um festzustellen, wie es um diese Zeit in den Provinzen aussieht, müssen wir uns demgemäss an andere Quellen wenden. Betrachten wir den Verkehr des Kontokorrents, (d. h. des Geldes, das von Privatpersonen zur Verzinsung auf der Bank angelegt wird) und der Pfanddarlehen (d. h. des von den Banken an Privatpersonen gegen Staatspapiere, Aktien, Obligationen und andere Werte dargeliehenen Geldes). Es soll zunächst der Kontokorrentverkehr einer näheren Erörterung unterstellt werden. In St. Petersburg sammeln sich im Laufe des Winters vom Dezember an die Einlagen auf laufende Rechnung unaufhörlich (von Dezember

kaufen gegen Wechsel. Nach den Berichten der Deutschen Reichsbank für 1893 (1893 bildeten die lokalen Wechsel nur 1/3 (36,5 %) und die auswärtigen 2/3 (53,5 %) aller diskontierten.)

bis April beträgt die Zunahme 97 %). Im Mai erfolgt ein Abfliessen (um 16,21 %) und so auch im Juni; im Juli und August tritt wieder eine unbedeutende Vermehrung ein*). Im September und Oktober erfolgt eine rasche Abnahme, diese dauert auch im November fort, was jedoch durch den Verkehr in der Stadt selbst bedingt ist. Wir werden deshalb diese Thatsache vorläufig ausser Acht lassen. Im Dezember beginnt in Petersburg, wie wir gesehen haben, das Geld wieder für laufende Rechnung einzugehen. Dieser Verkehr entspricht also im Allgemeinen völlig dem Geldverkehr, der sich nach den Provinzen bewegt. In der Provinz beginnt die Steigerung der Einlagen auf laufende Rechnung, im Februar erreicht sie ihren höchsten Prozentsatz, im Mai (23 %) im Juni dauert sie fort wenn auch in unbedeutendem Masse (0,56 %), im Juli und August erfolgt sie im stärkeren Masse (um 20,81 %), im September tritt ein Sinken ein, (um 28,59 %); im Oktober beginnt wieder ein Anwachsen (um 15 %), das im November fortdauert. Im Dezember und Januar erfolgt wieder ein Sinken. Dann fängt dieser Prozess wieder von neuem an. Daraus ist zu ersehen, dass mit dem Abfluss des Geldes von Petersburg in die Provinzen die Einlagen auf laufende Rechnung in den Provinzen wachsen; verhältnismässig wird mehr Geld im Mai übertragen, und so wachsen auch die Einlagen in den Provinzen im Mai viel mehr als sonst; mit der vermehrten Geldübertragung im Juli und August wachsen auch die Einlagen dort; im September sinken die Einlagen auf laufende Rechnung überall. Was bedeutet das? Diese Frage werden wir beantworten, nachdem wir den ganzen Geldverkehr untersucht haben: vorläufig wollen wir die eine Thatsache festellen, gegen die sich der obige Einwand richtet. Der Kontokorrent-

*) Die Vermehrung der Einlagen im August ist ganz zufälliger Natur. Sie ist dadurch entstanden, dass die Petersburger Banken grade in diesem Monat gegründet wurden; so sind im August 1869 die Diskonto- und die internationale Bank, im August 1870 die Wolga-Kamabank gegründet; dadurch wird die eigentliche Bewegung des auf laufende Rechnung in die Banken eingelegten Geldes etwas verschleiert.

verkehr in den Provinzen entspricht vollkommen dem Petersburger. Das von Petersburg kommende Geld wird in der Provinz für gewisse Zeit auf laufende Rechnung eingelegt. Ausser auf laufende Rechnung wird von den Banken Geld gegen Verpfändung von Aktien, Fonds etc. dargeliehen. Um eine Wiederholung zu vermeiden, wollen wir nur anführen, dass sowohl in Petersburg wie in der Provinz besonders viel Geld gegen Verpfändung von Wertpapieren grade dann dargeliehen wird, wenn in Petersburg sich der Kontokorrentverkehr vermindert.

Das Resultat dieses ganzen Verkehrs stellt sich am besten dar in den Bankkassen, oder vielmehr in dem flüssigen Kapital, über welches die Banken verfügen. Die Kasse ist die Resultante aller Kapitalkräfte der Banken, sie zu studieren, bietet deshalb ein besonderes Interesse. Das in den ersten Monaten des Jahres aufgehäufte flüssige Kapital beginnt im Mai, sich zu verringern. In Petersburg geht diese Verringerung während aller Sommer- und Herbstmonate vor sich, zuerst langsam, dann gegen Ende des Sommers etwas rascher. Eine besonders interessante Erscheinung findet im Juli und August statt; mit seiner Verminderung in Petersburg häuft sich das Geld im Laufe dieser Monate in der Provinz an. Im August z. B. findet ein Geldabfluss von 75 Mill. Rubel oder von 35 % statt, in der Provinz dagegen ein Zufluss von 82 Mill. Rubel oder von 32 %. Die Summe aller flüssigen Geldmittel bleibt im Laufe dieser Monate sowohl in Petersburg wie auch in der Provinz fast unverändert, ja vermehrt sich sogar. (Die Ursache dieser Vermehrung werden wir später kennen lernen.) Es kommt der September; wie in Petersburg so verschwindet auch in der Provinz das Geld auf einmal, und zwar in der Provinz viel rascher als in Petersburg (um 67 %, 8,8 %). — Wo bleibt es nun? — Es kommt unter das Volk. Im August, und besonders im September ndet der Ankauf der landwirtschaftlichen Produkte auf allen orfmärkten Russlands statt, das Geld erreicht also gerade zu eser Zeit den Höhepunkt seiner Thätigkeit. Aber beim Volke

hält sich das Geld nicht lange auf, sobald es seine Funktion vollzogen und den Ankauf von Allen nötigen besorgt hat, beginnt es schon im nächsten Monat nach den Banken, zuerst natürlich nach den nächsten, den Provinzialbanken, zu fliessen. Im Dezember vollzieht sich schon wieder der Rückfluss aller Gelder, die in den Sommer- und Herbstmonaten in die Provinz überführt waren, nach Petersburg. —

Wir haben so den Verkehr der Güter betrachtet und die Faktoren dieses Verkehrs untersucht, wenden wir uns jetzt dem Studium der eigentlichen Triebfeder dieser ganzen Maschinerie zu — der Emission von Kreditpapieren. Wir sind von unseren Finanzmännern so gewöhnt zu hören, die Kreditpapiere würden ausschliesslich zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse ausgegeben, dass wir uns nie die Mühe geben, diese Behauptung auf ihre Wahrheit zu prüfen. Sie schien Allen einleuchtend, besonders wenn man uns eine Thatsache wie die Kriegsführung mittels neuemittierter Kreditpapiere vor Augen hielt. Dass Kriege mittels neuemittierter Kreditpapiere geführt wurden, ist zwar richtig, aber das waren eben auch Kriegszeiten. Unsere Publizisten aber denken dabei an etwas anders, sie bemühen sich, zu beweisen, dass Emissionen von Kreditpapieren auch in Friedenszeiten zur Befriedigung von Staatsbedürfnissen vorgenommen werden. Was sagen die Zahlen, wenn wir von den Kriegsjahren 1877—78 absehen? — Im Sommer beginnt, wie wir darlegten, der Geldverkehr von Petersburg nach den Provinzen. Die Reichsbank trägt dieser Thatsache Rechnung, durch die Emission von Kreditpapieren „zur Stärkung der Filialkassen“. Wir haben ferner gesehen, dass das Geld im Sommer während der Monate Juli und August wohl in die Provinzen überwiesen wird, aber nicht aus den Kassen verschwindet, durch die Ausgabe von Kreditpapieren im August (21 % aller neuemittierter Kreditpapiere der in Betracht kommenden Periode) wird auch die Geldvermehrung in den Banken völlig erklärt. Im September erreicht die Geldnachfrage ihr Maximum. Die Reichsbank trägt ebenfalls dem Bedürfniss Rechnung, durch eine neue Emission von Kredit-

papieren: in diesem Monate wird mehr als die Hälfte, 56,54 % der gesammten Jahresemission der berücksichtigten Periode in den Verkehr gebracht. Im Laufe von 3 Monaten werden 85 % ausgegeben. Im Oktober fliesst, wie wir sahen, das Geld in die Banken zurück, und man kann die Kreditpapiere wieder einziehen. Dementsprechend verfährt auch die Reichsbank. Im November werden schon 21 % aus dem Verkehr gezogen.

Im Dezember nimmt zwar die Emission etwas zu (um 5 %) um so beträchtlicher aber die Einziehung im Januar, indem ja das Geld wieder nach Petersburg zurückfliesst und die Vermehrung der Kassenbestände 60 % beträgt. Der höchste Prozentsatz der Einziehung (36 %) fällt auch in den Januar. In den folgenden Monaten bis zum April dauert wie der Geldfluss auch die Einziehung fort. — Während dieser 4 Monate werden 82 % der Kreditpapiere aus dem Verkehr gezogen. Im Mai braucht man wieder Geld. Die Bank giebt von neuem aus um (9¾ %); im Juni nimmt der Verkehr ab, um dann vom Juli an den oben dargestellten Kreislauf zu wiederholen*).

Der Einfluss dieses ganzen Geldverkehrs auf den Kurs unseres Goldrubels (im Verhältnis zum Kreditrubel) drückt sich folgendermassen aus: im Januar sinkt sein Wert fortwährend (der Kurs steigt) und das dauert auch im Februar fort; im Laufe des März und April steigt sein Wert, im Mai und Juni sinkt er, um im Juli ein wenig zu steigen, im August und September sinkt er dann wieder. In den Wintermonaten steigt der Wert des Goldes bis zum Januar, in dem, wie wir sahen, ein rasches Sinken stattfindet.

Bevor wir uns zur letzten Rubrik unserer Tabelle wenden, wollen wir eine allgemeine Übersicht ihres Inhalts geben. Aus

*) Wir wollen damit nicht sagen, dass in Friedenszeiten gar keine Kreditpapiere für Staatsbedürfnisse ausgegeben werden, durchaus nicht; sie werden ja ausgegeben, aber bei den Kreditpapieren kommen die Bedürfnisse des Handels unvergleichlich mehr in Betracht, als die des Staates. Wir lassen die Zahlen der Schulden der Staatskasse für laufende Ausgaben folgen, die für dieselben Jahre (also mit Ausschluss der Kriegsjahre) den Abrechnungen der Reichsbank für den 1. jeden Monats entnommen sind:

der vorstehenden Erörterung über den Personenverkehr in den einzelnen Monaten konnten wir den Schluss ziehen, dass dieser, wenn wir so sagen können, ein „Bauernverkehr“ ist und insbesondere durch den landwirtschaftlichen Betrieb bedingt wird.

	Zunahme (+) und Abnahme (—) der Staatsschulden:	Ausgabe (+) Einziehung (—) der Kreditbilanz:	
Im Januar 1869—1876 und 1879 um	— 55,2 Mill. Rub.	71,1 Mill. Rub.	—
„ Februar „ „ „ „	+ 6,0 „ „	31,8 „ „	—
„ März „ „ „ „	+ 15,7 „ „	37,8 „ „	—
„ April „ „ „ „	+ 5,7 „ „	21,6 „ „	—
„ Mai „ „ „ „	— 17,0 „ „	19,1 „ „	+
„ Juni „ „ „ „	— 31,2 „ „	9,6 „ „	—
„ Juli „ „ „ „	— 49,4 „ „	14,4 „ „	+
„ August „ „ „ „	— 16,7 „ „	41,1 „ „	+
„ Septbr. „ „ „ „	+ 35,1 „ „	111,1 „ „	+
„ Oktober „ „ „ „	+ 5,2 „ „	0,5 „ „	—
„ November „ „ „ „	— 26,8 „ „	41,7 „ „	—
„ Dezember „ „ „ „	— 23,0 „ „	10,6 „ „	+

Aus diesen Zahlen ergiebt sich, dass die Emissionszeit der Kreditpapiere für die Staatskasse nicht ganz mit dem allgemeinen Verkehr zusammenfällt. So sehen wir z. B., dass im Mai für 19 Mill. Rubel Kreditpapiere ausgegeben wurden, während sich die Staatsschulden zur selben Zeit um 17 Mill. Rubel vermindern. Dasselbe gilt vom August. Im September schuldete die Staatskasse 35 Mill. Rubel. Kreditpapiere wurden dagegen für 111 Mill. Rubel ausgegeben, $^2/_3$ der ausgegebenen Kreditpapiere dienten wieder nicht zu Staats- sondern zu Handelszwecken. Wir weisen besonders auf diesen Umstand hin, weil in letzter Zeit wieder die Frage nach der Umwandlung der Reichsbank in eine halb staatliche, halb private aufgetaucht ist. Als Hauptargument zu Gunsten dieser Massregel wird angeführt das Bedürfnis der Staatskasse, Kreditpapiere auszugeben, wodurch der Kurs dieser letzteren in seiner Stabilität erschüttert würde. Wir sehen nun, dass die Emission von Kreditpapieren für den Staat bei weitem nicht die erste Rolle spielt, dass es vielmehr hauptsächlich im Interesse des Handels geschieht, wenn eine solche stattfindet. Die Umwandlung der Reichsbank in diesem Sinne würde den Gewinn, welcher jetzt dem Staate zu gute kommt, in die Taschen von Privatpersonen führen und wenn der Staat einer Emission von Kreditpapieren bedürfte, so würde dies auch die umgewandelte Reichsbank übernehmen und wenn nicht diese, so irgend eine andere Bank.

Denn die Bauern, die daheim keine Arbeit finden, begeben sich, da sie von ihrem kargen Anteil an Grund und Boden nicht leben können, und doch gezwungen sind, die Mittel zur Zahlung der Grund- und anderen Steuern irgendwie aufzubringen, auf die Suche nach Arbeit und zwar nach gewohnter landwirtschaftlicher Arbeit. Es fragt sich nun, wie dieser Zustand auf den ganzen Bauernstand und nicht blos auf den einzelnen Bauern wirtschaftlich wirkt. Wir wollen beweisen, dass diese jährlichen Wanderungen den ganzen Sommer hindurch, Gott weiss wohin, während man doch — so will es scheinen — genug Beschäftigung unmittelbar in der Nähe haben könnte, rein ökonomisch betrachtet von Nachteil sind.

So wie der Personenverkehr der Eisenbahnen von den Bauern abhängt, so beruht auch der Frachtverkehr hauptsächlich auf dem Transport der Arbeitsprodukte derselben. Mit anderen Worten: Die Eisenbahnen leben von den Bauern. Ja nicht nur die Eisenbahnen, auch die Banken leben von ihnen und auf ihre Rechnung. Alle von uns angeführten Zahlen drücken genau dasselbe aus. Sehen wir uns den Gegenstand etwas näher an. In allen Rubriken ohne Ausnahme bemerken wir zwei jährliche Wellen. Die Frühlings- und die Herbstwelle. Aber trotz der scheinbaren Identität sind sie qualitativ verschieden. Die Frühlingswelle stellt blos den Besitzwechsel der Waren dar, die schon längst von den Produzenten selbst geschieden sind, — und weiter nichts. In dieser Welle spielt der Produzent keine Rolle mehr, sein Geschäft ist schon im vorhergehenden Jahre erledigt worden, man denkt bereits nicht mehr an ihn, jetzt wird sein vorjähriges Arbeitsprodukt in die Vermögenssphären immer neuer Personen übergeführt. Wenn die Summe der flüssigen Mittel in den Banken sich auch im Frühling etwas vermindert, so ist das doch verhältnismässig ganz unbedeutend — der Verkäufer legt sie bald wieder in die Bank ein. Ganz anders steht es mit der Herbstwelle. Hier zielt alles darauf ab, um von dem Produzenten das Produkt seiner Sommerarbeit zu bekommen. Man schaue nur, wie schon lange vor Beendigung der Produktion, Vorbereitungen

getroffen werden, um das Arbeitsprodukt zu Handelsware zu machen, wie man schon im Juli und August das nötige Geld beschafft, wie dasselbe sich den Produzenten darbietet, um im geeigneten Momente seine Aufgabe zu vollziehen. Der Produktionsprozess selbst kümmert das Geld gar nicht. Der Produzent ist ihm nur lieb — unmittelbar nach der Beendigung seiner Arbeit, in welchem Zeitpunkte es für eine ganz kurze Zeit in seinen Besitz tritt. Und in der That: Im September ist nur das Geld nötig. Die Bankkassen werden leer. Die Reichsbank giebt in diesem Monat mehr Geld aus, als in allen übrigen Monaten des Jahres. Kurz: man braucht Geld, und wieder Geld; dieses geht nun zum Volke und es ist der einzige Monat im ganzen Jahre, wo das Volk das Geld zu Gesicht bekommt. Mag es nur dahin gehen, das schadet nichts, es kennt seinen Herrn gut, es wird nicht lange im Stiefelschaft des Bauern bleiben, sondern bald in dieselbe Tasche zurückkehren, aus der es kam, aber nicht mehr allein, sondern es wird das mit sich bringen, um dessentwillen es zum Volke ging: Die landwirtschaftlichen Produkte. Das ganze folgende Jahr hindurch werden die Geldmittel ausgegeben, welche bis zum September sich angesammelt haben. Bis jetzt war der Geldverkehr en gros; im September findet eine Molekularbewegung statt, wobei das Geld nur den Zweck verfolgt, dem Produzenten seine Produkte abzunehmen.

Wo bleibt nun der ungeheure Gewinn, der aus dem Getreideexport nach dem Auslande entsteht? Diese Frage wird von der letzten Rubrik der Tabelle (der 16.) beantwortet, welche die Bewegung der als Depot in die Reichsbank eingelegten Wertpapiere, Aktien etc. aufzeigt. Das ist eine bemerkenswerte Rubrik. Bis jetzt haben wir eine fluktuierende Bewegung beobachtet; wir sahen zwei jährliche Wellen von meist verschiedener Amplitude, von verschiedenen Anschlägen (die grösste Entfernung des sich bewegenden Teilchens vom Gleichgewichtszustande). Diese Rubrik zeigt nun, dass das Kapital während des ganzen Jahres fast tot liegen bleibt. Die Prämie für die im Vorjahre bethätigte Sparsamkeit des

Kapitalisten tritt gewöhnlich in der ersten Hälfte des Jahres ein, weshalb die Zurückhaltung damit zu dieser Zeit besonders schwer fällt. Dann rückt der August heran, der Kapitalist, der bis jetzt sein Kapital krampfhaft festhielt, hält es nun nicht mehr aus. Er wird von dem allgemeinen Strom fortgerissen. Der August ist der einzige Monat im Jahr, in welchem die Zahl der Depotgeschäfte keine Zunahme erfährt; in diesem Monat vermehren sich die als Depots eingelegten Wertpapiere nur um 0.35 %, während die Gesamtzunahme in allen übrigen Monaten mit 100 % anzusetzen ist. Die geringe Zunahme dieser Einlagen im August erklärt sich daraus, dass man dieselben jetzt in Geld umsetzen muss. Die Flitterwochen rücken heran.

Fassen wir noch einmal alles Gesagte kurz zusammen. Das Produkt der Sommerarbeit, das im Herbst gesammelt wird, bildet die ökonomische Grundlage für das wirtschaftliche Leben des ganzen Jahres. Schon frühzeitig beginnt das Geld in den Provinzbanken sich anzuhäufen (in Folge der Anweisungen), sodann vermehren sich überall die Pfandanleihen; kurz der Gewinn der Banken fängt an zu steigen. Mit der Beendigung der Erntearbeiten nimmt der Gewinn infolge der Entwicklung der Pfandoperationen zu. Die Eisenbahnthätigkeit im Frachtverkehr wächst zu dieser Zeit gleichfalls, somit kommen auch die Eisenbahnen in dieser Zeit zu ihrem Gewinn. Auch der Getreide-Export vermehrt sich jetzt Ausser den Händlern, welche sich hiebei bereichern, bereichern sich auch die Banken, welche die Zahlungen für das Getreide vom Auslande vermitteln. Mit dem Beginn des Winters wird die Eisenbahnthätigkeit eingeschränkt. Aber die Gewinne, welche durch den Verkauf eines Teils der landwirtschaftlichen Produkte erzielt werden, tragen zur Entwicklung des städtischen Handels bei; dieser entwickelt sich nämlich im Winter, im Dezember, besonders in St. Petersburg, wo zu dieser Zeit das Diskontogeschäft seine höchste Stufe erreicht. Die Bankanleihen vermehren sich auch ein wenig, der Kurs fällt bedeutend. Dieselbe Erscheinung macht sich, wenn auch in

geringerem Masse, in der Provinz bemerklich. Hier ist gleichfalls die Vermehrung der Wechseldiskontierungen zu beobachten, aber im geringeren Masse, als im Oktober. Das beweist, dass hier der Getreide-Ankauf aus zweiter und dritter Hand bedeutend mehr entwickelt ist.

Im Januar vermindert sich auch diese Handelsthätigkeit, das Geld häuft sich in den Banken an. Die Kreditpapiere, welche im September — der Zeit der starken Nachfrage — emittiert wurden, werden jetzt aus dem Verkehr gezogen. Nach Ablauf des Winters im Mai verstärkt sich sowohl die Arbeit der Eisenbahn, wie auch die Thätigkeit der Banken, und so vermehren sich auch die Erträge dieser Einrichtungen. Im Frühling werden die Gewinne aus den Aktiengeschäften des vorigen Jahres realisiert, die Einlagen und die laufenden Rechnungen vermehren sich. Im Mai, Juni und Juli werden diese Gewinne, Dividenden etc. in Wertpapieren angelegt, um dann zur Aufbewahrung in die Reichsbank zu gelangen. So sprechen die Zahlen.

III.

Die verschiedenen Faktoren unseres wirtschaftlichen Lebens nach einzelnen Jahren. Die Getreideproduktion. Die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, der Kurs und der Geldverkehr, die Emission von Kreditpapieren. Der Getreide-Export nach dem Auslande. Die Vermehrung der Depositeneinlagen in der Reichsbank. Die Verminderung des Volkskonsums.

Wir haben uns bisher mit dem Gesamtprozess der wirtschaftlichen Erscheinungen während des Jahres bekannt gemacht, und uns von dem engen Zusammenhang aller Faktoren des Staats-Wirtschaftslebens überzeugt. Jetzt wollen wir untersuchen, wie der Einfluss jedes einzelnen Faktors sich von Jahr zu Jahr entwickelt, und inwiefern und in welchem Masse die Entwicklung des einen die des anderen beeinflusst. Bisher haben wir die Frage nach ihrer qualitativen Seite erörtert, nunmehr wollen wir die quantitative Seite ins Auge fassen. Nachdem wir den gegenseitigen Einfluss aller in Frage stehenden

Faktoren untersucht haben, werden wir uns dann mit dem Einfluss aller dieser Faktoren in ihrer Gesamtheit auf die Volkswirtschaft zu befassen haben. Wir werden dabei nolens volens kleine Exkursionen in das theoretische Gebiet machen müssen, aber auch in diesem Falle werden wir keineswegs die Thatsachen vernachlässigen, da die Theorie in ihren Anfängen, wie auch in ihrer weiteren Entwicklung ganz und gar auf die Thatsachen des westeuropäischen Wirtschaftslebens gegründet ist. Ehe wir zu den Tabellen übergehen, wollen wir uns einen Begriff von dem Bankwesen zu bilden versuchen. Die Banken haben die Aufgabe, das brachliegende Kapital an sich zu ziehen und Geld gegen Pfandsicherheit, gegen Wechsel auszuleihen. Sie beruhen also auf einem zweiseitigen Kredit: einmal gewährt das Publikum den Banken Kredit, indem es sein Geld den Banken übergiebt, andererseits sind es die Banken, die den Kaufleuten, Aktiengesellschaften etc. auf Wechsel, Aktien u. s. w. Kredit geben. Sowohl von dieser wie von jener Seite wird also das Geld verliehen. Da es ganz unmöglich ist, die Rolle der Banken zu erklären, ohne sich vorher über die Rolle des Geldes Klarheit verschafft zu haben, so werden wir bei der Frage: Was ist Geld? — ein wenig verweilen müssen. Da ferner die Funktion des Geldes auf dem Warenverkehr beruht, so wollen wir uns zuerst fragen: Was ist Ware? Ricardo und seine Schule behaupten, als Ware sei jeder Gegenstand zu betrachten, der zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dient, und den nicht jeder zur gleichen Zeit nach Belieben und umsonst erhalten kann, wie Luft, Flusswasser etc., für deren Herstellung vielmehr menschliche Arbeit aufgewendet ist und zwar nicht Arbeit schlechthin, sondern für die Gesellschaft notwendige Arbeit, wie Tischler-, Schlosserarbeit etc. Ein nützlicher Gegenstand muss also, um eine Ware zu werden, zum Zwecke des Austausches gegen aren hergestellt sein. Sobald ein Gegenstand nur für den genen Gebrauch hergestellt wird, ist es keine Ware, sondern liglich ein nützlicher Gegenstand, ein Stuhl, ein Schloss etc. gen was kann aber ein nützlicher Gegenstand eingetauscht

werden? Er kann gegen irgend einen andern nützlichen Gegenstand eingetauscht werden, aber nur unter der Bedingung, dass die beiden zum Austausch bestimmten Gegenstände in sich ein gewisses Quantum von gesellschaftlich notwendiger Arbeit enthalten. Die Arbeit von bestimmter Qualität (Tischlerarbeit z. B.) bedingt den Gebrauchswert, das Quantum der gesellschaftlich notwendigen Arbeit — der Durchschnittsarbeit — bestimmt dagegen den Tauschwert der Ware. Wieviel Arbeit nämlich erforderlich ist, das bestimmt der Tauschprozess. — Beim unmittelbaren Tausch wird übrigens der Tauschwert nicht streng bestimmt, weil viel dabei von der individuellen Beschaffenheit der Tauschenden abhängt. Mit der Entwicklung des Tauschverkehres — infolge welcher Umstände sich derselbe auch immer bilden mag, mit der Vermehrung der sich austauschenden Gegenstände, wird die unmittelbare Wertbestimmung jedes in den Verkehr gebrachten Gegenstandes immer schwieriger, und der Prozess selbst scheidet deshalb irgend eine dritte Ware aus, damit diese wie ein Spiegel den Tauschwert der beiden sich austauschenden Waren wiedergiebt. Zuerst wird vom Tauschprozess zu diesem Zwecke die eine oder die andere Ware den lokalen Verhältnissen entsprechend gewählt. Später aber wird die Rolle eines solchen Spiegels auf die edlen Metalle übertragen. Der Wert des Goldes wie jeder anderen Ware wird durch die auf seine Herstellung verwendete gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt. Da es nun einmal die Rolle, jeden Tauschwert wiederzuspiegeln, übernommen hat, hat es zugleich einen neuen Gebrauchwert bekommen: ausser den Schmuckzwecken dient es jetzt als Wertmesser. Zum Wertmesser aller Waren erkoren, erscheint das Gold — oder dessen bestimmtes Massquantum das Geld — als Vermittler des Warentausches und gewinnt somit die Funktion des Verkehrsmittels. Das für diese Funktion nötige Geldquantum wird bestimmt durch die Preisnahme aller in einer gewissen Zeiteinheit sich austauschenden Waren, dividiert durch die durchschnittliche Umlaufsanzahl eines Goldstückes in derselben

Zeiteinheit. Aus der Funktion des Goldes als Verkehrsmittel ergiebt sich auch seine Münzform. Gold als Verkehrsmünze ist total vom Golde als Wert verschieden, und darum vermag ein Gegenstand, der keinen Wert hat, das Papiergeld, dieselbe Funktion mit derselben Bequemlichkeit wie das Gold selbst, auszuüben. Da das Gold ausser seiner Funktion als Verkehrsmittel noch andere Eigenschaften als Gebrauchswert besitzt, so wird keine Verwirrung entstehen, wenn ein zu grosses Quantum Gold in den Verkehr geworfen wird, es wird lediglich wieder aus dem Verkehr ausgeschieden. Ganz anders verhält es sich mit dem Papiergeld, das einen Zwangskurs hat. Wird einmal solches Geld in grösserer Menge, als der Verkehr erfordert, ausgegeben, so kann es nicht ohne weiteres aus dem Verkehr ausgeschlossen werden. Es bleibt im Verkehr, und wenn alle übrigen Bedingungen unverändert bleiben, so beginnt das neu emittierte Geld zusammen mit dem früher emittierten, den Wert aller Waren zu bestimmen; — denselben Wert, der auch schon vor der neuen Emission bestanden hat. Sollte z. B. der Verkehr vorher 100 Mill. Kreditrubel verlangen und es würden diesen noch 10 Mill. Rubel hinzugefügt — alle übrigen Bedingungen (Geschwindigkeit des Umsatzes etc.) blieben unverändert — so würden die jetzigen 110 Mill. Rubel den Wert der früheren 100 Mill. Rubel repräsentieren. — Statt eines Rubels müsste man jetzt beim Kauf 1 Rubel 10 Kopecken zahlen, d. h. die Waren würden sich um 10% verteuern. . . Wenn aus irgend welchen Gründen das Geld nicht sofort beim Kauf, sondern erst nach Ablauf einer bestimmten Zeit gezahlt wird, dann entsteht zwischen dem Käufer und Verkäufer ein neues Verhältnis — das des Schuldners zum Gläubiger. In dieser ersten Phase spielt das Geld die Rolle des Wertmessers, als ein ideelles Kaufmittel, und erst später erhält es die Funktion des Zahlungsmittels. Der Schuldner hat aber kein Geld, er muss es kaufen und damit wird das Geld selbst zum Kaufobjekt*).

*) Bei der Menge der Terminzahlungen und der gegenseitigen Verkettung der Schulden, braucht man schliesslich, wenn man die

Indem das Gold die Rolle des Geldes übernahm, mit anderen Worten, in sich die Macht verkörperte, sich gegen alle Waren ohne Ausnahme auszutauschen, ist es damit zugleich vom Mittel (Verkehrsmittel) zum Zweck geworden; daraus erklärt sich die Ansammlung von Schätzen. Mit der Ausdehnung des Warenverkehrs wächst die Macht des Geldes.

---

gegenwärtigen Schulden in einer entsprechenden Bankanstalt compensiert, nur sehr wenig Geld zu zahlen. Wir haben da unter anderem einige interessante Zusammenstellungen, die sich auf die Thätigkeit einer solchen Anstalt (The Bankers Clearing-house) in London dem Weltcentrum des Geldverkehrs beziehen und in „Daily News" in einem Briefe vom 1. Mai 1880 vom Ehrensekretär der Londoner Bankiers Sir John Lubbock (als Gelehrter bekannt durch seine Untersuchungen über die praehistorische Kultur des socialen Lebens der Ameisen, die Befruchtung der Pflanzen) mitgeteilt wurden. Es folgen hier die Angaben für die Periode von 13 Jahren, während deren statistisches Material gesammelt wurde. Das Jahr beginnt mit dem 1. Mai.

Vom 1. Mai bis zum 30. April	Umsatz des Bankers Clearing-house
1867–68	3,257,411 Tausend Pfund Sterling
1868–69	3,534,039 " " "
1869–70	3,720,623 " " "
1870–71	4,018,464 " " "
1871–72	5,359,722 " " "
1872–73	6,003,335 " " "
1873–74	5,993,586 " " "
1874–75	6,013,299 " " "
1875–76	5,404,243 " " "
1876–77	4,873,600 " " "
1877–78	5,066,583 " " "
1878–79	4,885,091 " " "
1879–80	5,265,976 " " "

Um uns nun eine genauere Vorstellung von der Bedeutung dieser Zahlen zu verschaffen, wollen wir dieselben mit den Operationen vergleichen, welche mit den Einlagen sämtlicher Kategorien in den russischen Banken im Jahre 1878 vorgenommen wurden. In diesem Jahre wurden in den sämtlichen Banken Russlands für laufende Rechnung, an Termineinlagen etc. 6,784 Mill. Rubel eingelegt und der gesamte Umsatz der russischen Banken betrug 1878 68,610 Mill. Rubel. Der Umsatz des Clearing-house erreichte für dasselbe Jahr die Höhe von 31,264 Mill. Rubel (1 Pfd. Sterl. zu

Da dem Geld nicht anzusehen ist, was sich in ihm verwandelt hat, so verwandelt sich alles, Ware und nicht Ware, in Geld. Alles wird käuflich und verkäuflich. Das Geld ist der radikale Ausgleicher. Das Geld aber ist ja selbst Ware, ein äusserlich Ding, das Privateigentum eines Jeden werden kann. Die gesellschaftliche Macht wird so zur Privatmacht der Privatperson. Qualitativ oder seiner Form nach ist das Geld schrankenlos, d. h. allgemeiner Repräsentant des stofflichen Reichtums, weil in jede Ware unmittelbar umsetzbar. Aber zugleich ist jede wirkliche Geldsumme qualitativ beschränkt, daher auch ein Kaufmittel von beschränkter Wirkung. Dieser Widerspruch zwischen der quantitativen Schranke und der qualitativen Schrankenlosigkeit treibt immer den Schatzbildner stets zurück zur Sisyphusarbeit der Akumulation. Es geht ihm wie dem Welteroberer, der mit jedem neuen Land nur eine neue Grenze erobert . . . Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Geiz bilden daher seine Kardinaltugenden; viel verkaufen, wenig kaufen, die Summe seiner Ökonomie . . . die Schatzreservoirs dienen zugleich als Abfuhr- und Zufuhrkanäle des circulierenden Geldes, welches seine Umlaufskanäle daher nie überfüllt" (Kapital I[3] S. 106—108*).

Die Grundlage der kapitalistischen Wirtschaft ist also die Ware, d. h. das nützliche Produkt, das nicht zum eigenen Ge-

---

6 Rubel 40 Kop. gerechnet) d. h. der Umsatz dieser einen Anstalt blieb nur um die Hälfte hinter dem Umsatz aller russischen Banken ohne Ausnahme zurück. 1853—54 wurde das Clearing-house gänzlich umgewandelt, und die bedeutenden Aktien-Gesellschaften Londons beteiligten sich daran. „Das Resultat dieser Umwandlung kann man an der Umlaufsverminderung der Bank of England in der Hauptstadt verfolgen." Das Verhältnis zwischen dem Banknotenverkehr in der Hauptstadt und in der Provinz war bis dahin 65-68, 35—32; seit den 50er Jahren hat es sich in einemfort verändert, indem es sich in der Hauptstadt bis 62 und sogar 61% verringerte, in der Provinz dagegen sich entsprechend steigerte. 38-39%. (Inglis Palgrave, Bank rate in England, France and Germany. London 1880 p. p. 15. 10).

*) Die hier angeführte Geldtheorie gehört Karl Marx. Sie hat egenwärtig bei den meisten Nationalökonomen Anerkennung ge- ınden.

brauch, sondern ausschliesslich zum Austausch mit dem Gelde, der Verkörperung der gesellschaftlichen Arbeit par excellence, oder schlechthin zum Verkauf hergestellt wird. Infolge der Entwicklung der fabrikmässigen Produktion im westlichen Europa, besonders in England (wobei die Fortschritte der technischen Wissenschaften und ihre Anwendung auf die Produktion eine bedeutende Rolle spielten), überstieg die Masse der produzierten Waren den Bedarf. Die Folge davon war die Entwicklung der Verkehrsmittel. Demnach sind also die Eisenbahnen, Riesen-Dampfer u. s. w. entstanden durch die Entwicklung des Warenverkehrs, weil sich die Waren auf die Suche nach Konsumenten begeben mussten. Dieselbe Entwicklung der Warencirkulation ruft das Geldbedürfnis hervor, und dieses wurde wiederum durch die Banken befriedigt, welche das brachliegende Kapital vom Publikum zusammenziehen und an die Fabrikanten und Handelshäuser gegen Wechsel u. s. w. ausleihen.

Wie wir gesehen haben, ist das Geld eine gesellschaftliche Macht, welche durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung in eine Privatmacht von Privatpersonen verwandelt wird. Nun ergiebt sich ausserdem, dass die ganze Thätigkeit der Banken nur darauf gerichtet ist, um dem Gelde, dieser gesellschaftlichen Macht, noch einen viel ausschliesslicheren Privatcharakter zu verleihen. Nebenbei bemerkt wird selbst die Wissenschaft, deren gesellschaftlichen Ursprung gewiss Niemand leugnen kann, unter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu einer Privatmacht von Privatpersonen. „Durch das Geld wird alles käuflich und verkäuflich". Im westlichen Europa ging die Entwicklung folgendermassen vor sich. Sämtliche wirtschaftliche Bedingungen, hauptsächlich die Expropriation und Vertreibung der Landbevölkerung, förderten die Entwicklung der Warenproduktion; mit den Fortschritten der Wissenschaften steigerte sich auch die praktische Verwendbarkeit*) derselben und damit die Produktivität der Arbeit.

*) Einige Schritte hinter dem Wissen folgt das Erfinden, das den wissenschaftlichen Fortschritten auflauert, um sie, wie sich

Aber in der Warenwirtschaft wird die Arbeit nicht zur Herstellung von Produkten verwendet, welche die Bedürfnisse der Produzenten befriedigen, sondern zur Herstellung von Waren, welche die Bedürfnisse derjenigen zu befriedigen bestimmt sind, die sie bezahlen können. Der Manufakturist, der Industrielle, der Fabrikant, sie alle suchen solche Leute. Allein dazu ist einerseits erforderlich die Ermöglichung des Warentransportes. Zur Befriedigung dieses Bedürfnisses dienen die Eisenbahnen: anderseits die Schaffung des Geldes zur weiteren Produktion; dies alles besorgen die Banken. Sowohl die Eisenbahnen wie die Banken sind daher die Folge der Warencirkulation, der Cirkulation der Produkte, die nicht zum Gebrauch des Produzenten selbst produziert werden. In Westeuropa war die Entwicklung aller drei Faktoren — Produktion, Eisenbahnen, Banken — gegenseitig bedingt. Den ersten Anstoss gab die Produktion, allein die Entwicklung der Eisenbahnen und Banken förderte ihrerseits die Warenproduktion. — Den Entwicklungsgang dieser Faktoren und ihre Resultate in Westeuropa zu verfolgen, ist nicht unsere Aufgabe. Wir haben die Frage hier nur berührt, um zu zeigen, dass die Banken und Eisenbahnen die Folge der wachsenden Warenproduktion sind*).

Gestützt auf die theoretischen Voraussetznngen und die für unsere Volkswirtschaft charakteristischen Thatsachen, bei deren Betrachtung wir zu dem Resultat gelangt waren, dass die Landwirtschaft tonangebend ist für unsere Volkswirtschaft — wollen wir uns wieder der faktischen Seite dieser Fragen zuwenden, und die Entwicklung der drei Faktoren unseres

---

Professor Ray Lankaster ausdrückt, „der Zivilisation zu verkaufen und somit das einzuernten, was es selbst nicht gesäet hat."

*) Den Einfluss der Eisenbahnen auf die Produktion zeigt Prof. Tschuprov im 1. Bande seines verdienstvollen Werkes „die Eisenbahnwirtschaft". Leider wird die ökonomische Seite, der Einfluss der Eisenbahnen auf die Volkswirtschaft nur oberflächlich berührt. Hoffentlich wird in einer zweiten Auflage die Frage gründlicher untersucht, zumal sich seit dem Erscheinen der 1. Auflage (1874) neues Material hierzu angesammelt hat.

wirtschaftlichen Lebens, der Getreideproduktion, der Eisenbahnen und der Banken von Jahr zu Jahr untersuchen.

Das Ministerium der Staats-Domänen . . hat im Jahre 1879 die Veröffentlichung von Berichten über die landwirtschaftliche Produktion unternommen. Leider beginnen diese nicht vor dem Jahre 1870, so dass wir bei der Zusammenstellung unserer Tabellen auf den Zeitraum von 8 Jahren — von 1871—1878 — beschränkt waren. In der zweiten Rubrik der Tabelle IV ist das Getreidequantum in Tschetwert angegeben, welches in jedem Jahre dieser Periode geerntet wurde. In derselben Rubrik der folgenden Tabelle ist der Prozentsatz des gesamten achtjährigen Ernteertrags angegeben, welche auf jedes Jahr fällt. In den entsprechenden Tabellen ist der Prozentsatz des gesamten achtjährigen Getreideertrags für je zwei aufeinanderfolgende Jahre und für jede der beiden vierjährigen Perioden angegeben.

Betrachten wir den Ernteertrag eines jeden Jahres, so kommen bedeutende Unterschiede zum Vorschein. Bei der Besichtigung der einzelnen vierjährigen Perioden stellt sich kein Unterschied heraus, trotzdem die Zahl der bestellten Tschetwerts sich in der letzten Periode um 0,83 % vermehrt hat (vom 284,335 Tausend Tschetwert in der ersten Periode auf 286,688 Tausend in der zweiten).

Wir können aber mit Recht den Schluss ziehen, dass die Getreideproduktion, auf der unsere ganze Staats- und Volkswirtschaft beruht, sich in einem absoluten Stillstande befindet, ja noch mehr, dass die Produktivität der Arbeit auf diesem Gebiete der Volkswirtschaft, wenn auch nur um ein wenig 0,83 % gesunken ist*). Im Gegensatz zu Westeuropa können wir sagen, dass die Entwicklung der Eisen-

*) Indem wir hier von der Produktivität der Arbeit sprechen, setzen wir voraus, dass die Zahl der in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen unverändert geblieben ist. Das durch Zahlen zu beweisen, ist uns aus Mangel an Quellen unmöglich. Es ist aber kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass diese Zahl abgenommen hat, viel eher kann man das Gegenteil behaupten.

bahnen und der Banken nicht durch eine massenhafte Steigerung der Produktion bedingt wurde. Allein da wir nun einmal in die wirtschaftliche Familie Europas — wenn auch als jüngstes Glied — geraten sind, haben wir, um den Schein unserer wirtschaftlichen Selbstständigkeit aufrecht zu erhalten, unsere Kräfte nicht der Entwicklung der Produktion selbst zugewendet, sondern der Entwicklung ihrer Resultate und zwar der Resultate der kapitalistischen Produktion: der Banken und Eisenbahnen.

Mit der Entwicklung des Eisenbahnnetzes entwickelte sich auch der Austausch, der Warenverkehr. Dieser letztere macht sich besonders bemerklich zu Anfang der Eisenbahnthätigkeit. Obwohl der Warentransport mit der bedeutenden Ausdehnung des Eisenbahnnetzes zunimmt, vermag er doch auf den allgemeinen Gang der Warencirkulation keinen Einfluss auszuüben. Je mehr die neugebauten Eisenbahnen Raum (im Verhältnis zum gesamten Eisenbahnnetz) in Anspruch nehmen, um so grösser ist der Einfluss, den sie unter sonst gleichbleibenden Bedingungen auf die Entwicklung des Warenverkehrs ausüben und umgekehrt. Deshalb ist in den ersten Jahren der zur Untersuchung gewählten Periode der Einfluss der neu in Betrieb gesetzten Eisenbahnen ein grösserer als in den folgenden. (Das Verhältnis der in der ersten vierjährigen Periode dem Betriebe neu übergebenen Eisenbahnstrecke zu dem der folgenden ist 66 : 34, d. h. in der zweiten vierjährigen Periode ist nahezu eine zweimal kleinere Eisenbahnstrecke dem Betrieb übergeben worden, als in den ersten). Die Entwicklung der Transportthätigkeit hat aber in den letzten Jahren mit der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes nicht gleichen Schritt gehalten. So hat sich im Jahre 1873—74 das Eisenbahnnetz um 24 % vergrössert im Vergleich zu der ersten zweijährigen Periode; der Warenverkehr aber hat um 34,93 % zugenommen; in der dritten zweijährigen Periode hat das Eisenbahnnetz sich noch um 14,75 % ausgedehnt, unter gleichzeitiger Zunahme des Waarenverkehrs um 14,77 %; in den letzten zwei Jahren hat der Warenverkehr bei einer Aus-

dehnung des Eisenbahnnetzes um 14,87 % sich um die grosse Zahl von 57 % vergrössert. Ein solcher unverhältnismässiger Zuwachs, wie er in den letzten zwei Jahren stattfand, ist auf die Eisenbahnen allein unmöglich zurückzuführen. Ein neuer Faktor musste sich inzwischen unzweifelhaft entwickelt haben, und zwar ein Faktor, der den Austauschverkehr verstärkte. Dieser Faktor waren die Kreditpapiere. In diesen zwei Jahren ist die durchschnittliche Summe, der im Verkehr befindlichen im Vergleich zu der vorausgehenden zweijährigen Periode, um circa 25 % gewachsen. (Warum wir „circa" sagen, darüber später). Indessen ist bekannt, dass bei Steigerung des Geldmittelverkehrs unter sonst gleichbleibenden Bedingungen die Kaufkraft des Papierrubels in entsprechendem Masse sinken, d. h. der Wert des Metallrubels in entsprechendem Masse steigen muss. Dasselbe würde stattfinden, wenn der Staat gegen die äusseren ökonomischen Einflüsse durch eine chinesische Mauer abgesperrt wäre, falls die Bedingungen thatsächlich dieselben blieben. Allein die Eisenbahnen stürzen diese Mauer, sie ermöglichen nicht nur das Eindringen des Kosmopoliten „Gold", der auf dem Weltmarkt herrscht, sondern sie veranlassen ihn auch, unsere Volkswirtschaft in Besitz zu nehmen, wenn er uns auch unter der allbekannten Papiermaske entgegentritt. Nimmt das ausländische Gold, welches als ausschliessliches Tauschmittel fungiert, unseren Markt im Besitz, so stärkt es den Tauschverkehr, d. h. es vermehrt die Zahl der Käufe und Verkäufe. Infolge der zunehmenden Handelsoperationen wächst aber das Bedürfnis nach Tauschmitteln, nach Geld. Dieser Umstand beweist seinerseits eine Steigerung der Kaufkraft des Papierrubels, seines Kurses *).

---

*) Man darf nicht vergessen, dass die Zunahme der Kreditoperationen, welcher Art sie auch sein mögen (Anweisungen, Wechsel, Cheks u. s. w.) das Bedürfnis nach Cirkulationsmitteln in entsprechendem Masse verringert, und damit auch ihre Kaufkraft. Das alles bezieht sich freilich auf die Cirkulation des Papiergeldes mit Zwangskurs. Um nicht noch einmal darauf zurückkommen zu

Unter all' den Bedingungen, welche zur Änderung des Papierrubels beigetragen haben, spielte in der letzten zweijährigen Periode (1877—1878) die Emission neuer Kreditpapiere die bedeutendste Rolle. Wie wir sahen, hat die Menge des in dieser Periode cirkulierenden Papiergeldes um 25 % zugenommen, im Vergleich zur ersten zweijährigen Periode aber um 31,6 %. Die Zunahme der Cirkulationsmittel hat zur Zunahme der Tauschoperationen beigetragen. Hierdurch sank zwar die Kaufkraft ersterer, aber die Wogen der Entwertung vermochten doch nicht den ganzen inneren Markt zu überschwemmen, d. h. die Kaufkraft des Papierrubels sank zwar, aber doch nicht im Verhältnis zur Menge der neu ausgegebenen Papiere. Aber auf dem internationalen Markte war diese Neuausgabe sofort zu merken. Der Wert des Goldrubels stieg sofort, wenn auch nicht im Verhältnis zur Menge der neu emittierten Kreditpapiere um so weniger, je lebhafter sich der Austausch gestaltete. Der Wert des Goldes stieg im Vergleich zu der ersten zweijährigen Periode um 28,44 % (d. h. er blieb um 3,2 % hinter der Zunahme der cirkulierenden Kreditpapiere zurück.) Dabei zeigte sich folgendes: Die Kaufkraft des Papierrubels auf dem inländischen Markte blieb fast unverändert*); wogegen der Wert des Goldes um 28,44 % stieg, während er in London, dem Centrum des Weltmarkts fast unverändert blieb; mit anderen Worten: Die Kaufkraft eines Pf. Sterling war um 28,44 % gestiegen, oder

---

müssen, wollen wir hier bemerken [wenn es auch ausserhalb des Rahmens unserer Aufgabe liegt], dass sich mit der Abnahme der Produktion des Bauern für den eigenen Gebrauch und der Zunahme der Gegenstände, die er früher selbst herstellte, jetzt aber — kaufen muss, die Menge des zum Verkehr nötigen Geldes — bei gleichbleibendem Tempo des Verkehrs — vermehren musste. Dies kommt bei dem Papiergeldverkehr in dem Steigen des Kurses zum Ausdruck.

*) Wir haben hierbei als Norm die durchschnittlichen Preise des wichtigsten Exportartikels, des Getreides in St. Petersburg und Odessa im Auge. Wir werden diese Thatsache im Folgenden noch zu erklären haben. Der Preis des Roggens aber stieg für diese Zeit fast um 13 %.

besser, Russland musste 1877—78 für 100 Pf. Sterl. 28,44% mehr Getreide liefern, als im Jahre 1871—72. Daraus erklärt sich einerseits die ungeheure, sowohl absolute wie relative Zunahme des Getreideexportes nach dem Auslande (1877—78 um 85,9% im Vergleich zu 1871—72); anderseits trug aber, wie wir schon oben erwähnt haben, der gesteigerte Austausch zur Aufrechterhaltung des Papierrubelkurses bei. Hier ist also die Ursache zu suchen, für die ungeheure Entwicklung des Austausches in den letzten zwei Jahren, und zugleich für die damit verbundene Steigerung des Warentransportes. Die Zunahme der Cirkulationsmittel in der letzten zweijährigen Periode um ca. 25% hat den Getreideexport um 63% und die Gewichtsmenge der von den Eisenbahnen transportierten Güter um 57% vermehrt. Mit anderen Worten hat jedes Prozent der dem Verkehr übergebenen Kreditpapiere diesen um mehr als das Doppelte gesteigert. Die zu den ausgegebenen Kreditpapieren in gar keiner Proportion stehende Verkehrssteigerung wird mit Hilfe der Banken bewirkt. Die Mehrzahl der Operationen im inneren Verkehr wird nicht, wie wir schon gelegentlich erwähnten, durch Wechsel, sondern durch Anweisungen und Depeschen abgeschlossen; das zu diesem Zwecke erforderliche Geld wird auf Kontokorrent oder gegen Depositen aufgenommen. Wir haben auch gesehen, dass die Zunahme der Anweisungen nach Monaten sich vollständig mit der Zunahme der Depositenanleihen und der Abnahme des Kontokorrent, d. h. des Kassenbestandes deckt. Nachdem wir uns an den Zusammenhang dieser Operationen nochmals erinnert haben, wollen wir uns der Untersuchung der Frage zuwenden, ob denn wirklich die Banken die Bedeutung im Verkehrsprozess haben, die wir ihnen eben zuschrieben. Betrachten wir nunmehr unsere 4 zweijährigen Perioden. In der zweiten haben die Geldsummen, die für Zahlungen von Stadt zu Stadt angewiesen wurden, im Vergleich zur ersten um 15% zugenommen, während der Transportverkehr um 84,9% und der Getreideexport um 21,2% zunahm. In der dritten Periode hat der Getreideexport nur

um 0,85 % zugenommen, die Geldanweisungen haben verhältnismässig auch wenig und zwar nur um 0,70 % zugenommen; der Warentransport ist zwar um 14,77 % gestiegen, hat aber bei weitem nicht die Höhe der vorhergegangenen Periode erreicht. Die grösste Steigerung fällt in die vierte Periode. Während dieser Periode ist der Getreideexport um 63 % gestiegen. Der Warentransport um 57 % und die Summe der Geldanweisungen um 44 %, Also spielen die Banken wirklich die Rolle, die wir ihnen zugeschrieben haben, und zwar leben sie sich immer mehr in diese Rolle hinein. So war das Verhältnis der Geldanweisungen zu dem gesamten Kreditverkehr in der ersten Periode hat der Betrag der cirkulierenden Kreditpapiere den Betrag der Anweisungen um 32,34 % übertroffen, in der letzten Periode nur um 17,23 %. Daraus ergiebt sich, dass die Bedeutung der Banken für den Verkehr mit der Zahl der cirkulierenden Kreditpapiere wächst; aber die Steigerung ihrer Bedeutung geht in viel stärkerem Masse vor sich, als die Vermehrung der cirkulierenden Kreditpapiere, sowohl absolut wie relativ. (In der letzten Periode war die Zahl der cirkulierenden Kreditpapiere um 31,6 % grösser als in den ersten, die der Anweisungen aber um 69,95 %; in der ersten Periode kamen auf je 100 Rubel, die in Kreditnoten cirkulierten, für 67,60 Rubel Anweisungen, in der zweiten schon 82,77 R.) Indem die Banken immer mehr den Austausch beschränken (ausser durch Anweisungen, noch durch die Chekzahlungen) vermindern sie fortwährend das Bedürfnis nach Geld als Kalkulationsmittel, vermindern ferner seine Kaufkraft oder beim Papiergelde dessen Kurs. Wir haben am Beispiel der Bank von England gesehen, wie bedeutend sich das Bedürfnis nach Geld verringert hat infolge der Entwicklung des Bankers Clearing-house System (Ausgleichungshaus oder Abrechnungsstelle). Kehren wir wieder zu unserem Ausgangspunkt, zur Produktion zurück. Wir sehen, dass die zwei von uns untersuchten vierjährigen Perioden in Bezug auf die Getreideproduktion unverändert blieben. Da aber die Bevölkerung sich alljährlich um 1,1 % vermehrt, so hat die Quantität, welche

auf den Kopf kommt, abgenommen, und zwar in der letzten vierjährigen Periode um 4,5 %. Diese Zahl drückt den Einfluss aus, welchen der Stillstand in der Getreideproduktion bei stets zunehmender Bevölkerung unter sonst unveränderten Bedingungen auf den Volkskonsum ausübt, das heisst, die neu hinzugekommene Bevölkerung nimmt von je 100 Tschetwert Getreide 4,5 für sich in Anspruch, oder der Zuwachs der Bevölkerung führt eine Verminderung des Volksgetreidekonsums um 4,5 % herbei. Vergleichen wir die zweijährigen Perioden, so stellt sich heraus, dass in der zweiten und dritten der Konsum pro Kopf der Bevölkerung infolge der Bevölkerungszunahme sich vermindert (in der zweiten, um 6,2 % in der dritten um 3,2 %) in der letzten Periode aber infolge der grösseren Produktivität der Arbeit sich vermehren musste (um 4,55 %).

Das Alles würde stattfinden unter sonst unveränderten Bedingungen. Allein diese Bedingungen sind ganz bedeutenden Änderungen unterworfen. Vergleichen wir nämlich die zwei vierjährigen Perioden, so finden wir, dass der Austausch sich 1½mal, und vergleichen wir die erste und die letzte zweijährige Periode, sogar zweimal vermehrt hat. Das Hauptobjekt des Austausches aber, das Quantum des producierten Getreides blieb dabei unverändert. Mit anderen Worten: Ein immer grösser werdender Teil desselben Getreidequantums wird dem Volkskonsum entzogen und zum Handelsgegenstand gemacht. Diese Erscheinung könnte man dahin deuten, dass das producierte Getreide sich gleichmässiger im Staat verteile. Man könnte annehmen, dass der Fischer von Archangelsk das Getreide von Samara verzehrt und der Landwirt von Samara mit Fischen von Archangelsk sein Mittagsmahl würzt*).

Nun ist das aber in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall. Wie wir gesehen haben, ermöglichen die Eisenbahnen dem Golde mit Hilfe der Banken einzudringen, und sich auf unserem Markte festzusetzen. Und wir müssen, einmal in die Retorte des Weltverkehrs hineingeraten, uns nolens volens seinen

*) Vergleiche Tschuprow. Band I, Seite 51.

Gesetzen unterwerfen, welche sich uns als sehr hart und despotisch erweisen. Lassen wir dieselben aber vorläufig bei Seite, und wenden wir uns wieder den Thatsachen zu. Die Eisenbahnen und Banken eröffnen also unserem Getreide den Weg nach dem Weltmarkte. Wir sahen, dass nach unserem Getreide, in grossen Massen Nachfrage ist. Aber die Nachfrage ist durchaus keine gleichmässige. Im Vergleich mit der ersten zweijährigen Periode war in der zweiten der absolute Export um 21,22 % gestiegen, in der dritten um 22,57 %, in der vierten um 85,90 %. Aber der Export stieg auch relativ, so betrug er in der ersten zweijährigen Periode des Finanzjahres 9,83 % der Gesamternte dieser Periode, in der zweiten 12,44 %, in der dritten 13,26 % und in der vierten 18,02 %. Die Zahlen beweisen, dass die Eisenbahnen und Banken ihr Geschäft ganz gehörig besorgt haben, dass durch die Verbindung, die sie mit Europa hergestellt haben, immer mehr von dem Getreide des Muschiks ausgeführt wurde, nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zum Gesamternteertrag. In der ersten Zeit ging diese Steigerung ziemlich gleichmässig vor sich (9,83 %; 12,44 %; 13,26 %), in der letzten Periode hat aber die vermehrte Emission von Papiergeld und das Sinken seines Kurses den Export besonders stark gefördert, so dass er absolut um 68,83 % und im Verhältnis zum gegebenen Gesamtertrag der Ernte um 18,02 % zunahm. Die Neuausgabe von Kreditpapieren hat den Prozess beschleunigt, der sonst — der allgemeinen Tendenz nach zu urteilen — langsamer vor sich gegangen wäre. Der natürliche Zuwachs hat der Bevölkerung in der vierten Periode im Vergleich zur ersten circa 5 % des gesamten Ernteertrags entzogen, der Export aber 18 % gegenüber 10 % in der ersten Periode.

Der Getreideexport hat also auf den Volkskonsum eine viel grössere Einwirkung ausgeübt, als der natürliche Beölkerungszuwachs. Beide Wirkungen zusammengenommen rücken sich in folgenden Zahlen aus: In der zweiten Periode at sich der Volkskonsum um 9 % vermindert, in der dritten ım 3,51, in der vierten noch um 1,14, im ganzen um ca. 14 %.

Hier hat der natürliche Bevölkerungszuwachs den Konsum um 5% vermindert, während der Getreideexport den Rest verschlang. Dazu hat die Entwicklung der Banken und Eisenbahnen geführt.

Diese Volksverarmung muss aber doch jemanden zu Gute kommen? — Auf diese Frage hatten Alle, die man darum fragte, die stereotype Antwort: Ja, der Staat hat den Vorteil davon, indem er die Steuerlast vermehrt. Wir wollen nun nicht bestreiten, dass die Steuern zu hoch sind, wir behaupten vielmehr, dass sie über jedes Mass hinausgehen. Eine Steuer (und zwar nur eine direkte) auf den Bodenertrag, die zweimal höher ist als der wirkliche Ertrag des Bodens, mag man nennen wie man will, nur nicht Steuer, denn das wäre ein zu arger Missbrauch des Wortes. Trotzdem behaupten wir, dass die Verminderung des Volkskonsums nicht dem Staate zu Gute gekommen ist, vielmehr hat gerade der Fiskus im Gegenteil dabei sehr wenig gewonnen. Versuchen wir, das zu beweisen. Wie wir gesehen haben, wird bei der Entwicklung des Tauschverkehrs das Geld allmählich zum Herrn der Lage. Und in dieser Entwicklung der Geldherrschaft geraten immer mehr Gegenstände, die dem Anschein nach mit dem Gelde nichts zu thun haben, in den Strudel des Tausches; für Geld kauft man den Menschen, seinen Körper, sein Gewissen und Geld ist auch der Faktor, der seine öffentliche Stellung bedingt. Versuchen wir nun auch, den gesammelten Ernteertrag in Geld zu schätzen und weiter festzustellen, welchen Teil dieses Ertrages der Staat bekommt. Eine genaue Schätzung ist unmöglich, teils wegen der Kompliziertheit der Rechnung, hauptsächlich aber aus Mangel an Quellen. — Wir müssen uns daher mit einer ungefähren Schätzung begnügen. Da aber an den Daten, die wir unserer Rechnung zu Grunde legen wollen, nach beiden in Betracht kommenden Seiten hin Ausstellungen zu machen sind, so bleibt das Verhältnis unverändert, und die Folgerung, die sich ausschliesslich aus diesem Zahlenverhältnis ergiebt, kann als richtig betrachtet werden. In unserer Tabelle ist die Getreideernte in Geld

geschätzt, nach den durchschnittlichen Preisen in St. Petersburg und Odessa (also viel höher als der Preis, zu welchem die Produzenten ihr Produkt verkaufen *) Dann ist der Teil der produzierten Getreides angegeben, welcher dem Staate als Einnahme zufliesst. Vergleichen wir die erste und die letzte zweijährige Periode (1871—1872, 1877—1878), so finden wir, dass der zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse benötigte Teil des landwirtschaftlichen Produkts um 3¼%, der Anteil der Kapitalisten aber um 83½% gestiegen ist, d. h. sich beinahe verdoppelt hat. In der ersten Periode sind dem Staat 40,3%, in der letzten 41,3% vom reinen Getreideertrage zu Gute gekommen. Der Export nahm in der ersten Periode 9,8%, in der letzten 18% in Anspruch. Oder wenn wir dies Verhältnis in Tschetwerts ausdrücken wollen, so hat der Staat in der letzten Periode um 6564000 Tschetwerts mehr als in der ersten erhalten, die Kapitalisten dagegen um 33670000 Tschetwerts mehr. Der Teil des reinen Getreideertrags, welcher dem Staate zufiel, stieg nur um 1% statt 40,3% — 41,3%, der Teil aber, der nach dem Auslande tranportiert wurde, d. h. den Kapitalisten zufiel, entzog dem Konsum 8,19%. Wir können also mit vollem Rechte sagen, dass die Verminderung des Volkskonsums hauptsächlich dem Kapital zu Gute kam. *Oder: bei unveränderter Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit geschieht die kapitalistische Akkumulation auf Rechnung des verminderten Volkskonsums.* — Wir sahen, dass der Volkskonsum bei der Vergleichung der ersten und letzten Periode um 14% abgenommen hat; jetzt sehen wir, dass diese Abnahme nicht dem Staate zu Gute kam, sondern den Eisenbahnen, den Banquiers, den Kaufleuten, den Aktionären, kurz der Kapitalistenklasse. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung ist die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit nicht gestiegen (übrigens

*) Wie sich des weiteren zeigen wird, übersteigen die Hafenreise die lokalen Preise mehr als um 30%. Allein das bezieht ich auf die achtziger Jahre, für die siebziger, von denen hier die ede ist, ist entsprechendes Material nicht vorhanden.

war in der letzten der zwei verglichenen Perioden die Ernte um 1,4 % ergiebiger). Mit dem Bevölkerungszuwachs wurde die landwirtschaftliche Arbeit keineswegs produktiver. Das hat gleichfalls die kapitalistische Wirtschaft verschuldet, weil jede Produktion sich nur dann entwickeln kann, wenn ausser dem Teil des Ertrages, der zur weiteren Produktion verwendet wird, noch ein Teil der Arbeit zur Steigerung ihrer Produktivität selbst dient. . . . . Da nun die Landwirtschaft nicht kapitalistisch ist, sorgen die Kapitalisten nicht dafür, dem Bauern aber fehlen die Mittel dazu, weil er jetzt 1/7 weniger Getreide zu seiner Ernährung hat wie zuvor.

Wem die Verminderung des Volkskonsums eigentlich zu Gute kommt, beweisen auch die Zahlen in den Berichten der Reichsbank, die sich hinter der Bilanz finden. Diese Zahlen beweisen das Anwachsen der Tendenz, das Kapital brach liegen zu lassen, sie sind in den Berichten verzeichnet in der Spalte, welche die Überschrift trägt: „Depositeneinlagen in der Reichsbank.“

Am Anfang der von uns untersuchten Periode (1. Jan. 1871) beliefen sich die in der Reichsbank zur Aufbewahrung hinterlegten Werte auf 306 Mill. Rub., am Ende dieser Periode dagegen (31. Dezbr. 1878) auf 881,8 Mill., d. h. sie haben sich im Laufe der Periode nahezu verdreifacht. (Zunahme um 187,7 %). Betrachten wir die durchschnittliche Summe der Einlagen während jeder zweijährigen Periode, so finden wir, dass sie sich in der ersten Zeit gleichmässig vermehrten: in der zweiten Periode um 33 % in der dritten um 88 % in der letzten Periode aber betrug die Vermehrung schon 50,4 %. Hier ist also noch eine positive Bestätigung unserer Ausführungen über die Frage, wem die Verminderung des Volkskonsums zu Gute kommt. Während dieser, nach denselben Perioden geordnet, in der Progression 9,06:3,11:1,14 abnahm, während die Staatseinnahmen, in Geld ausgedrückt, zu gleicher Zeit nur in der Progression 6,24 % : 3,89 % : 3,69 % stieg; stiegen die der Reichsbank zur Aufbewahrung anvertrauten Werte in der Progression: 33 % : 38 % : 50 % — voll-

kommen parallel dem Anwachsen aller Austauschfaktoren, nur im steigendem Grade. Betrachten wir weiter dieselben Erscheinungen nach Jahren, so finden wir, dass das Anwachsen sich zu Anfang ziemlich gleichmässig entfaltete, dann aber fortwährend sich steigerte. Das dauerte bis zum Jahre 1878. Da im vorhergehenden Jahre eine Missernte stattgefunden hatte, nahmen die Einlagen zwar zu, aber nicht in so bedeutendem Masse; im Jahre 1875 betrug die Zunahme 78 Mill. Rubel; im Jahre 1876 dagegen nur 64 Mill. Darauf folgt das unheilvolle Kriegsjahr 1877. Die Kräfte des Staates und des Volkes werden angestrengt, die Einlagen müssen natürlich abnehmen, die kapitalistischen Patrioten und ihre Presslakaien schreien ins Land hinein, man müsse Opfer bringen. Was sehen wir aber in Wirklichkeit? — Während im Laufe der ersten 6 Jahre der achtjährigen Periode die Einlagen durchschnittlich nur um 18% pro Jahr wachsen, sind sie im Jahre 1877, dem Jahre der grösstmöglichsten Volksaufopferung und Volksleiden mit einem Schlage um 30% d. h. um 105 Mill. Rubel in die Höhe geschnellt. Die Volksleiden haben es ermöglicht, dass die kapitalistische Akkumulation sich verdoppelte. Das Kapital hat auf das Volksunglück spekuliert. Und diese Ausbeutung des Volkselends hat auch im folgenden Jahre angehalten, nur nicht in solchem Masse. Der Krieg war zu Ende, die Einlagen hatten sich um 102 Mill. Rubel oder um 26% vermehrt. Hier also ist der Schlüssel zur Erklärung des Kriegsgeheuls unserer Chauvinisten, ihrer getreuen Sprachrohre und Kostgänger der Zeitungsleute; das Volksunglück ist für sie das Manna des Himmels. Ohne etwas zu verlieren haben sie alles zu gewinnen. Das Unglück des Volkes trägt ihnen goldene Früchte*).

*) Im Laufe der achtziger Jahre ging die Kapitalisierung sehr schnell vor sich. Am 1. Januar 1893 hatten sich die Einlagen zur Aufbewahrung bei der Reichsbank allein in Petersburg um die riesige Summe von 634 Mill. Rub. vermehrt und in der Provinz um 656 Mill. Somit betrug in diesem Jahre die Summe der Einlagen zur Aufbewahrung 2171.9 Mill. Rubel.

Nun wird in die Reichsbank ein verhältnismässig unbedeutender Teil der angesammelten Werte gelegt, diejenigen Werte nämlich, welche das Produkt der erzwungenen Verminderung des Volkskonsums sind. Der andere weitaus bedeutendere Teil wird zum Austausch verwendet, wodurch er einen immer grösseren Teil der Produkte der Volksarbeit umspannt. . . . . Dass es wirklich so ist, zeigte uns die Zunahme unseres auswärtigen Getreidehandels, der für uns den Handel mit Rohstoffen überhaupt in überwiegendem Masse representiert.

Versuchen wir nun, das Verhältnis festzustellen zwischen dem Anteil an der Getreideproduktion, der dem Produzenten zufällt und dem, der ihm unter allerhand Vorwänden entzogen wird. Ferner wollen wir untersuchen, ob und in welchem Masse sich dieses Verhältnis geändert hat. Betrachten wir die erste zweijährige Periode. Die Staatssteuern in Tschetwerts Getreide ausgedrückt, betragen in derselben durchschnittlich 80,3 Mill. Rubel Tschetwert*).

*) Man darf hiebei nicht aus dem Auge lassen, dass der grösste Teil der Staatseinnahmen auch in dem allgemeinen Austauschprozess aufgeht, oder dass er sich in den Einlagen zur Aufbewahrung krystallisiert u. s. w. Betrachten wir z. B. die zwei wichtigsten Posten des Budgets: den des Kriegsministeriums und den der Staatsschuldenverwaltung. Wir erinnern daran, dass hierbei für uns nur die wirtschaftliche Seite in Betracht kommt: nicht für *was* ausgegeben wird, sondern *wie*, in welcher Weise dies geschieht. Von den 184 Millionen, welche für die ordentlichen Ausgaben (nicht die ausserordentlichen, durch den Krieg hervorgerufenen) des Kriegsministeriums im Budget für das Jahr 1877 ausgeworfen waren, fallen 126 Millionen allein auf die Intendanturverwaltung d. h. zur Beschaffung von Proviant, Fourage u, s. w. mit anderen Worten: Sie kommen in den Handel. Die Staatsschuldenverwaltung kostet der Staatswirtschaft 140 Millionen. Diese Summe wird mit einer unbedeutenden Ausnahme (500,000 Rubel) den Steuern entnommen und zur Verzinsung der Anleihen den Staatskreditoren überwiesen. Diese erzeugen mit ihr neue Werte, hinterlegen sie bei der Reichsbank zur Aufbewahrung, oder werfen sie in den Verkehr. Hier tritt die Erscheinung in ihrer wahren Gestalt auf. Was wir über das Budget des Kriegsministeriums und der Staatsschuldenverwaltung gesagt haben, gilt für alle Posten des Etats.

Die von der Landverwaltung erhobenen Abgaben, die Ablösungs-Zahlungen, für den den Bauern bei der Emanzipation überlassenen Boden betragen 9,79 Mill. Tschetwerts. Die Getreide-Ausfuhr beträgt 39,2 Mill. Tschetwerts, die wir aber nicht in Betracht ziehen, weil wir annehmen wollen, dass sie zum Zwecke der Steueränderung verbraucht wurden. Offenbar begehen wir damit eine Selbsttäuschung, um aber dem Vorwurf der Übertreibung zu entgehen, wollen wir sie hingehen lassen. Also von der Gesamternte, die 199 Mill. Tschetwerts beträgt, werden 90 Mill, d. h. ca. 45 %, verausgabt. Wir haben dabei aber nicht berücksichtigt, dass etwa die Hälfte des gesamten bestellten Bodens nicht den Produzenten gehört und dass sie dessen Benutzung mit einem Teil ihrer Ernte, ihres Geldes, oder ihrer nach dem Marktpreise geschätzten Arbeit bezahlen müssen. Wenn wir auch diesen wichtigen Faktor (aus Mangel an Material) nicht beachten, so bleibt doch das Resultat, dass von 100 Tschetwerts der Ernte 45 dem Produzenten entzogen werden. In der letzten zweijährigen Periode vereinnahmte der Staat durchschnittlich 83.57 Mill.

Die Staatseinnahmen, die in Gestalt verschiedener Steuern aufgebracht werden, dienen bereits (als Verzinsung der Anleihen oder indirekt für alle anderen Gebiete der Staatswirtschaft) zur Verminderung des Volkskonsums oder zur Steigerung — des Tauschprozesses. Auch hier wird also die öffentliche Macht in die private verwandelt. Deshalb ist der Prozess des Austausches und der Krystallisierung um so energischer, je grösser die Staatsausgaben sind. — Und da das Wachsen des Staatsbudgets hauptsächlich durch das Wachsen der für die Staatsschuldenverwaltung nötigen Summen bedingt wird, diese Summen aber infolge der wachsenden Ausgaben für Eisenbahnen immer mehr steigen, so ist auch folglich das Anwachsen des Staatsbudgets als ein Produkt der kapitalistischen Akkumulation zu betrachten. Der Zweck unserer Rechnung im Texte ist, in ganz allgemeiner Weise das Verhältnis festzustellen zwischen dem Teil des Produktes, der dem Produzenten bleibt und dem, der ihm entzogen wird. Der eine wie der andere Teil mag in Wirklichkeit grösser sein, aber die Veränderung des Verhältnisses im Laufe der Zeit wird ungefähr mit dem von uns im Texte angegebenen übereinstimmen Von einer genauen Rechnung kann bei dem vorhandenen statistischen Material nicht die Rede sein. —

Tschetwerts. Die ländlichen Abgaben, die Ablösungszahlungen betrugen ca. 11 Mill. Tschetwerts und jetzt dürfen wir auch die Mehrausfuhr von Getreide, die sich ergiebt, bei der Vergleichung der beiden Perioden hinzufügen, da wir bereits gesehen haben, dass sie nicht für Staatsbedürfnisse verwendet werden. Sie beträgt 33,67 Mill. Tschetwerts. Von der gesamten durchschnittlichen Ernte dieser Periode, die 202 Mill. Tschetwerts beträgt, wurden dem Produzenten 128,35 Mill. Tschetwerts oder von jedem 100 Tschetwerts 63,5 d. h. beinahe zwei Drittel entzogen. Während der Grad der Ausbeutung der Produzenten sich in der ersten Periode durch das Verhältnis $^{45}/_{55} = 80\,\%$ ausdrückt, beträgt er in der letzteren bereits $6\,^{35}/_{365} = 174\,\%$. Drücken wir das durch die Arbeitszeit aus, so ergiebt sich, dass der Produzent in der Woche zwei Tage für sich und vier Tage für andere arbeitet. Ziehen wir aber die Bedingungen in Betracht, unter denen der Bauer sein Getreide verkauft, und insbesondere auch die, unter denen er den Pachtvertrag abschliesst u. s. w. — wodurch noch die Prozentzahl des Ausbeutungsgrades erhöht wird — so wird uns eine Erscheinung klar werden, die uns auf den ersten Blick paradox vorkommt. Die Bauern verkaufen im Herbst ihr Getreide, um es im Frühling wieder zu kaufen. Indem Tschaslawsky von dem Getreidehandel im Moskauer Bezirk spricht, sagt er: „Die Bauern, welche im Herbst ihr Getreide verkaufen, müssen es gewöhnlich im Frühling wieder erstehen, um sich ernähren zu können". (Der Getreidehandel im Moskauer Bezirk St. Petersburg S. 6) „Die Bevölkerung des Bezirks Kolomna ist selbst bei guter Ernte kaum im Stande, sich selbst zu ernähren. Nichtsdestoweniger bringen die Bauern sofort nach der Ernte — der Geldnot wegen — ihr Getreide auf die Märkte...... Im Frühling kaufen sie das eigene Getreide wieder, aber teuerer, als sie es verkauft haben". (Ibid. P. 120.)

Obwohl $^2/_3$ der Bevölkerung (zwischen Moskau und Nischninowgorod) Getreide kaufen müssen, findet man im Herbst gleich nach der Ernte sowohl auf den städtischen wie auch

ländlichen Märkten Bauerngetreide zum Verkauf angeboten. Es wird immer aus Not zur Deckung der Steuern verbraucht. Im Frühling dagegen kaufen die Bauern durchwegs das Getreide wieder". (Ibid. S. 175). „Zur Deckung der Steuern verkaufen die Bauern im Herbst einen Teil ihres Getreides. Und nachher müssen sie sich Getreide kaufen, öfters ihr eigenes wieder, zu einem höheren Preis, als sie selbst bekommen hatten". (Barkowsky, „Der Getreidehandel im Gebiet der oberen Wolga". S. 13/629.) „Der Bauer verkauft im Allgemeinen sein Getreide ungern, allein die Not zwingt ihn dazu. Und ein Sprichwort lautet: Traure nicht, Mütterchen Roggen, dass nach der Stadt du ziehen musst, zwar werd' ich dich teuer bezahlen, doch krieg' ich dich wieder zurück, d. h. der Bauer wird im Frühling sein eigenes Korn, wenn auch um höheren Preis wieder, erstehen." („Statistische Mitteilungen über das Gouvernement Twer Lieferung II 64—65), „Leider müssen die Bauern im Herbst ihren Hafer verkaufen, sie haben deshalb im Frühling kein Saatkorn — und müssen es mit einem Preisaufschlag von 25 — 30% zurück kaufen." (A. Wasiltschikow: „Landwirtschaftliche Notizen über den westlichen Theil des Kreises Staraja Russa im Gouvernement Nowgorod", in den Berichten der freien ökonomischen Gesellschaft. Band II S. 202 Jahrg. 1879).

„Im Herbst ist der Bauer genötigt seinen Hafer für $2^1/_2$ Rubel pro Tschetwert zu verkaufen . . . . wogegen im Frühling der Hafer mit $5^1/_2$ und 6 Rubel pro Tschetwert verkauft wird." (Sammelwerk des Semstwo-Moskau I S. 142). Auch hier entstand unter den Bauern das Sprichwort; „Trauere nicht Hafer, dass nach Moskau ich dich führe, um den dreifachen Preis werd' ich im Frühling dich wieder erstehen, und du kehrst doch zurück."

IV.

Der Einfluss der Ernte auf die verschiedenen Faktoren unseres Wirtschaftslebens. Die Analyse dieser Faktoren nach Wirtschaftsjahren (von September bis September). Enger Zusammenhang derselben untereinander.

In der Tabelle, welche das Steigen der meisten unserer wirtschaftlichen Faktoren von Jahr zu Jahr darstellt, finden sich Erscheinungen, die uns auf den ersten Blick unerklärlich vorkommen. So hat im Jahre 1872 die Getreideausfuhr abgenommen. Der Warenverkehr hat zwar zugenommen, aber doch nur um 5,97 % d. h. im Verhältnis zur Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in sehr geringem Masse. Das Eisenbahnnetz nahm gegen Anfang des Jahres um 26, 9 % zu. Die Geldanweisungen steigen auch nur um 5,17 %. Es muss also durch irgend eine Ursache die Entwicklung gehemmt worden sein. Inzwischen wurden 15 neue Banken gegründet, deren Umsatz sich mehr als einundeinhalbmal vermehrte, obwohl der Geldverkehr nahezu unverändert blieb. Dadurch wurde der Kurs gesteigert. Dieses Jahr widerspricht also dem Anscheine nach all' dem, was wir oben anführten. Bei näherer Betrachtung schwindet aber dieser Widerspruch. Das Jahr 1871 hatte eine Missernte gebracht, das erklärt alles. Wir sahen das in dem Masse, als sich die Eisenbahnen ausdehnen, die Verkehrsmittel (auch der Kredit), sich entwickeln, auch der Austausch sich steigert. Dieses führte das Steigen des Kurses (das Sinken des Goldrubelpreises) herbei. Allein alle diese Faktoren stehen in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zur Masse der Tauschobjekte selbst, bei uns zur Höhe der Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit. Je weniger landwirtschaftliche Produkte hergestellt werden, desto weniger findet Austausch statt. Um dieses Abhängigkeitsverhältnis deutlicher zu machen, haben wir die Tabelle V zusammengestellt, wobei wir von dem bereits völlig feststehenden Satze ausgingen, dass die Produkte der Sommerarbeit im September in den Tauschprozess eintreten. Wir nahmen desshalb ein Wirtschaftsjahr

vom 1. September bis zum 31. August an und verfolgten für jedes die Summe der Geldanweisungen (wegen Mangel an sonstigen Hilfsquellen nur die Petersburger), die Masse des exportierten Getreides, den Bruttoertrag — (leider konnten wir den Umfang des Warenverkehrs während der Jahre 1874, 75, 76 aus Mangel an Angaben nicht feststellen), sowie den Kurs und die Summe der cirkulierenden Kreditpapiere. Zum Vergleich ist in der ersten Rubrik die Ernte des entsprechenden Jahres angegeben.

Sehen wir uns diese Tabelle näher an. Die Abnahme der ganzen Zahlenreihe des zweiten Jahres (1871—72) fällt noch mehr auf, wenn man sie mit der des ersten Jahres vergleicht. Die Ernte hat um 28,08 % abgenommen, die Summe der von Petersburg angewiesenen Gelder um 16,46 %, der Export um 29,78 %, nur die Bruttoeinnahmen der Eisenbahnen haben einen Zuwachs von 7,94 % zu verzeichnen. Allein dieser Prozentsatz ist, wie wir schon sahen, im Vergleich zur Ausdehnung des Eisenbahnnetzes (um 25 %) ein viel zu geringerer. Diese geringe Zunahme der Bruttoeinnahmen macht grössere Zuschüsse des Staates für Garantiezahlungen erforderlich, sie wachsen um 57 %. Über die Ursachen, welche das Steigen des Kurses bewirken, haben wir soeben gesprochen. Das dritte Jahr hat eine bessere Ernte aufzuweisen, der Reinertrag steigt um 10,23 % und nun bemerken wir, dass die ganze Zahlenreihe ein Steigen aufweist: die Geldanweisungen steigen um 6,95 %, der Export um 3,47 %, die Bruttoeinnahmen der Eisenbahnen um 16 %, die cirkulierenden Kreditpapiere um 1 %. Der Kurs ist ganz wenig gesunken (um 1/2 % als Folge der letztjährigen Missernte). Während des vierten Jahres steigt der Reinertrag der Ernte zwar auch, aber doch nur in sehr geringem Masse, um 0,39 %. Die Summe der ausgegebenen Kreditpapiere nimmt um 3 % zu, die Geldanweisungen in der Provinz steigen um 2,23 %, der Getreideexport um 34,47 %. Die Bruttoeinnahmen der Eisenbahnen um 30,71 % bei einer Ausdehnung ihres Netzes um 14 %. Der Kurs steigt um 1 %. Das fünfte Jahr weist wieder

einen Erntezuwachs von 12,2 % auf und damit ein Steigen der ganzen Zahlenreihe, die unbedeutende Abnahme des Getreideexportes (um 2%) ausgenommen, die durch das Hungerjahr 1875 ihre Erklärung findet. Es folgt nun das Jahr 1875—76. Während, dieser Zeit erreichen die Banken den Höhepunkt ihrer Entwicklung. Das Eisenbahnnetz dehnt sich auch sehr bedeutend aus. Im Jahre 1875 betrug die Länge, der dem Verkehr neu übergebenen Eisenbahnen 17,418 Werst, seitdem betrug der jährliche Zuwachs im Durchschnitt 3—4 %. Es haben aber gegen diese Zeit alle Tauschfaktoren den Höhepunkt dieser Entwicklung zu verzeichnen, allerdings mit Ausnahme des wichtigsten, des Tausch-Objektes selbst: des landwirtschaftlichen Produktes. Das Jahr 1875 ist ein Jahr der Missernte. In diesem Jahre hat der Reinertrag der Ernte im Vergleich zum Vorjahre um 29,34%, im Vergleich zu 1870 um 34,61%, also mehr als um ein Drittel abgenommen. Und nun zeigt die ganze Zahlenreihe — in diesem Falle ausnahmslos — ein Sinken. Die von Petersburg nach der Provinz angewiesenen Gelder nahmen um 15,85% ab, die Getreideausfuhr um 22,59%, die Bruttoeinnahme der Eisenbahnen trotz der starken Ausdehnung ihres Netzes um 4,3%. Diese Abnahme konnte nur durch diese Tabelle festgestellt werden, da die Zahlen des Finanz- und Kalender-Jahres keine solche Abnahme aufweisen. Das Sinken der Eisenbahnbruttoeinnahmen übte natürlich seinen Einfluss aus auf die vom Staate zu zahlenden Garantiesummen. Diese mussten sich vermehren, und sie vermehrten sich in der That: am meisten 1876 d. h. für das Jahr 1875 um 62%. Je grösser also die Missernte ist, je weniger vom Produkt der Produzent erhält, desto mehr muss dieser den Aktionären zuzahlen, die ohne ein bestimmtes Minimum des Ertrages nicht zufrieden sind. Der unaufhörlich steigende Tauschverkehr bei mehr oder weniger beständigen Ernteergebnissen steigerte die Nachfrage nach Cirkulationsmitteln. Diese Nachfrage befriedigte die Reichsbank durch die Ausgabe von Kreditpapieren. Der Austausch war ab

so energisch, dass trotz der neuen Emissionen von Kreditpapieren die Kaufkraft des Papierrubels bis 1875 immer stieg. Während dieser fünf Jahre hat die Summe der cirkulierenden Kreditpapiere um 6,58 % zugenommen, und trotzdem stieg der Kurs um 6,53 %. Die Missernte des Jahres 1885 rief eine Umwälzung aller dieser Verhältnisse hervor. Die gesamte fünfjährige Thätigkeit auf dem Gebiete des Austausches brach in dem Augenblick zusammen, als nur einer der Faktoren sich ungünstig gestaltete, — allerdings der wichtigste Faktor, die Grundlage unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens — als die landwirtschaftliche Produktion ins Stocken geraten war. Alle künstlichen Steigerungen seit dem Jahre 1870 wurden mit einem Schlage fast auf Null reduciert, denn 1875 sinkt der Kurs um 5,04 %. Wir weisen auf die Bedeutung der angeführten Zahlen besonders hin, weil sie den einfachen Gedanken zu bestätigen geeignet sind, dass der Staat nicht ausschliesslich mit dem Austausch auskommen kann, dass das ganze wirtschaftliche Leben durch die Produktion bedingt ist, dass die ausschliesslich auf die Entwicklung des Austausches verwendeten Kräfte — um nicht mehr zu sagen — vergeudet wurden.

Ein neues Jahr folgt 1876—77, der Ernte nach ein mittelmässiges (Zunnahme um 14 %) und zu gleicher Zeit ein Jahr der vermehrten Papiergeldausgabe. Wegen der Ähnlichkeit der Vorbedingungen wollen wir dieses Jahr mit dem darauffolgenden zusammen betrachten.

In diesen zwei Jahren stieg die Ernte um 27,2 %, die Kreditpapierausgabe erreichte ihren Höhepunkt. Der Austausch erreichte unter dem Einfluss dieser beiden günstigen Bedingungen sein Maximum. Die Geldanweisungen wuchsen um 70,79 %, der Getreide-Export um 79,90 % die Bruttoeinnahmen der Eisenbahnen um 73,85 %. Mochte aber der Austausch auch noch so sehr gesteigert sein, (wir machen auf den ...ichmässigen Zuwachs aller seiner Teile aufmerksam) so ver...chte er doch nicht die ganze Masse der ausgegebenen ...editpapiere zu bewältigen. Das beweist das Sinken des ...rses um 28,73 %.

Diese letzte Tabelle beweist mit genügender Klarheit den Einfluss der Produktion auf den Austausch. Man könnte nun fragen, lohnte es sich der Mühe, dies zu beweisen? — Die Antwort hierauf lautet: ja; nicht der Theorie wegen, sondern um zu zeigen, was für Fehler man begehen kann, wenn man die grundlegenden theoretischen Anforderungen unberücksichtigt lässt. — Wir haben aber die Regelmässigkeit des Anwachsen aller Tauschfaktoren erwähnt. Zum Vergleich haben wir ein beliebiges Jahr herausgegriffen und alle Veränderungen die in den folgenden Jahren stattgefunden haben, damit in Zusammenhalt gebracht. Um das Zufällige aus der Beweisführung zu entfernen und die gegenwärtige Abhängigkeit der Faktoren noch schärfer zum Ausdruck kommen zu lassen, haben wir die Tabelle IV f, g, h, aufgestellt. In dieser ist die Summe der Zahlen aller untersuchten Jahre in jeder Rubrik mit 100 angesetzt und dann festgestellt, in welchem Prozentverhältnisse — die Zahlen jedes einzelnen Jahres dazu stehen (der durchschnittliche Prozentsatz pro Jahr beträgt 100 : 8 = 12,5). Wir haben ferner zweijährige Perioden (durchschnittlicher Prozentsatz = 25) und vierjährige Perioden (durchschnittlicher Prozentsatz = 50) zusammengefasst. Die landwirtschaftliche Produktion hat sich, wie wir gesehen haben, in den beiden vierjährigen Perioden um nichts verändert. Betrachten wir desshalb die wirtschaftlichen Faktoren des Austausches. Von den neu im Verkehr gesetzten Eisenbahnen fällt der grösste Prozentsatz in das erste Jahr der in Betracht kommenden Periode; in diesem Jahre wurden 25,2% in Verkehr gesetzt, d. h. mehr als der vierte Teil des ganzen in den 8 Jahren erbauten Netzes. Nach zweijährigen Perioden geordnet gestaltet sich die Entwicklung folgendermassen. In der ersten zweijährigen Periode wurden 30,22% in Verkehr gesetzt, in der zweiten 35,78%, in der dritten nur 12,5%, in der vierten 21,49%. Es wurden somit im Hungerjahre 1875 zweimal so viel Eisenbahnen gebaut als in den vier darauffolgenden Jahren. Der Einfluss der Eisenbahnen auf den Austausch musste sich deshalb in den ersten 4 Jahren be-

sonders stark erweisen. Das war auch thatsächlich der Fall. Wie wir gesehen haben, ist es nur dem Einfluss der neu in Verkehr gesetzten Eisenbahnen zuzuschreiben, dass die Verminderung des Austausches, die durch die Missernte von 1871 hervorgerufen wurde, sich nicht noch krasser gestaltete, und dass die Bruttoeinnahmen der Eisenbahnen in diesem Jahre etwas zunahmen. Im Jahre 1875/76 gelang es jedoch, eine Verminderung dieser Einnahmen festzustellen, und zwar deshalb, weil das Eisenbahnnetz in diesem Jahre fast den Umfang erreichte, den es noch im Jahre 1880 hatte.

Nachdem wir dieses festgestellt haben, wenden wir uns zum Kreditverkehr. Hier stossen wir neuerdings auf eine ganz abnorme Erscheinung. Um sie uns noch völlig klar zu machen, müssen wir zu den Tabellen greifen, die den Wechsel der von uns untersuchten Faktoren von Jahr zu Jahr darstellen. Aus den Verhältniszahlen, die den Geldverkehr repräsentieren, ersehen wir, dass dieser Verkehr bis 1870 von Jahr zu Jahr zunahm. In diesem Jahre aber tritt etwas ein, das auf den ersten Blick ganz unverständlich erscheint. Bei einer Zunahme des allgemeinen Verkehrs des Getreide-Exports, des Gütertransportes, der Geldanweisungen — fällt der Kurs, ja er fällt bei einer Abnahme des Geldverkehrs. Das scheint für die Theorie ganz fatal zu sein. Aber es scheint nur so. Die Kreditpapiere gelangen zu einer bestimmten Zeit des Jahres unter das Volk, und gerade zu dieser Zeit werden sie auch emittiert. Von wem und auf welche Weise sie emittiert werden, das vermögen wir nicht zu sagen. Dass aber die Summe der in Verkehr gewesenen Kreditpapiere die wirklich ausgegebenen bei Weitem überstieg, das behaupten wir mit einer Bestimmtheit, als ob wir selbst bei der Emission zugegen gewesen wären*). Die ungemein starke Emission von Kreditpapieren —

*) Seitdem diese Zeilen geschrieben wurden, sind unter der .edaktion des Direktors der Reichsbank I. S. Iwaschenko vier ieferungen des Jahrbuches der russischen Kreditanstalten erschienen. . der dritten Lieferung finden wir die Summe der wirklich im Ver- :hr gewesenen Kreditpapiere. Es stellt sich heraus, dass wir in

eine Emission, die der Austausch nicht auf einmal in sich aufzunehmen vermochte — steigerte den Wert des Soldes. 1877 waren um 14,5 % mehr Kreditpapiere im Verkehr als 1871 (oder etwa 13 % aller in den 8 Jahren im Verkehr gewesenen Papiere). Das Gold verteuerte sich dagegen um 22,9 %. Das zog einen gesteigerten Getreideexport und somit einen gesteigerten Austausch nach sich. Der Getreideexport des Jahres 1877 macht 15 % des ganzen Exportes unserer Periode aus, die Geldanweisungen 14 %, der Gütertransport 16 %. Die Entwicklung des Tauschprozesses, der eine besondere Steigerung infolge der Emission von Kreditbillets erfuhr, dauerte mit unaufhörlicher Intensität auch im folgenden Jahre fort, trotzdem die Emission von Kreditpapieren noch um 35 % zunahm, so dass in diesem Jahre (1878) dieselben 17 % aller während der 8 Jahre cirkulierenden Papiere ausmachten. Die Energie des Austausches war so gross, dass er einen bedeutenden Teil der Kreditpapiere in sich aufnehmen konnte, und der Kurs zwar fiel, aber doch bei weitem nicht entsprechend dem Umfange der Emission.

Er wurde in diesem Jahre gehoben durch die gute Ernte des vorhergehenden Jahres, welche die Entwicklung des Austausches ermöglichte. Diese Entwicklung zeigt sich in folgenden Zahlen: 1878 wurde an Getreide exportiert: 20,39 %, oder $^1/_5$ der in den 8 Jahren exportierten (der durchschnittliche Prozentsatz pro Jahr beträgt 12,5 %), die Pudzahl der transportierten Güter beträgt 18,58 % der gesamten Transporte während der 8 Jahren, die Gesamteinnahmen der Eisenbahnen machen 18,72 %, der Betrag der Geldanweisungen 18,57 % und endlich die Depositeneinlagen 18,71 %. Betrachten wir dieses ausserordentliche Zusammenfallen der Ziffern, welches auch im Jahre 1877 stattfindet, obwohl die Summe der Geldanweisungen in diesem Jahre scheinbar eine Ausnahme bildet; und in der That macht in der Reihe der auf dieses Jahr fallenden Zahlen die Summe der Geldanweisungen ausnahms

unseren Vermutungen Recht hatten. Die Summe der im Verkehr befindlichen Kreditpapiere betrug 1876 22 Mill. Rubel mehr. —

weise nur 14 % aus, während die anderen Zahlen mehr als 16 % betragen. Wie dieses kommt, lässt sich leicht erklären: das Jahr 1877 ist das Jahr des Krieges. Die Thätigkeit des ganzen Südens war gelähmt. Petersburg war glücklich: der Getreideexport hat in diesen Jahren eine bis dahin nie dagewesene Höhe — 30 Millionen Tschetwert — erreicht und mehr als ein Drittel des gesamten Exports ist durch Petersburg gegangen. Dabei war die Summe der aus Petersburg gekommenen Geldanweisungen im Verhältnis zu der allgemeinen Zahl der Geldanweisungen ungleichmässig gross; so bildet die Summe der gesamten Anweisungen in diesem Jahre 14 % der gesamten Summe der 8 Jahre, die Summe der Geldanweisungen aus Petersburg allein 16,92 %. In diesem Jahre ist die Summe der Geldanweisungen aus Petersburg um 62,2 % im Vergleiche mit dem vorangehendem Jahre gestiegen; die Summe der übrigen Geldanweisungen hingegen stieg nur um 1,7 %.

Petersburg allein aber ist, wie es sich auch bereichern mochte, nicht in der Lage, dieses Streben der gesamten Händler Russlands zu ersetzen. Sein Antheil an der Geldanweisungsoperation wuchs allerdings stark (62 %) an, aber bei Weitem nicht in dem Masse, als dieselbe in ganz Südrussland abnahm. Dadurch wird vollständig das Missverhältnis zwischen dem Anwachsen der Geldanweisungen und allen anderen Faktoren des Austausches erklärt. Fortlaufend bis zum Jahre 1876 finden wir eine eben solche Korrespondenz. Je höher wir hinaufsteigen, desto geringer wird diese Korrespondenz. Es lässt sich dies dadurch erklären, dass sich bis 1875 alle Faktoren unseres neuen wirtschaftlichen Lebens so zu sagen quantitativ entwickelt haben. Jedes Jahr öffneten sich neue Banken, der Bau der Eisenbahnen wurde beendet. Dieses Missverhältniss gab uns die Möglichkeit den Einfluss dieser Faktoren zu untersuchen, da er isoliert sich besonders scharf geäussert hatte. Seit 1875 hat sich die Zahl dieser neuen Faktoren, wenn auch verhältnismässig unbedeutend, vergrössert.

Dieser gigantische Mechanismus, der sich noch bis jetzt ungleichmässig bewegte, erhielt seine vollendete Gestalt. Alle

Teile haben sich, wie es nicht besser sein konnte, aneinander angepasst, und er wurde mit genügender Korrektheit, Gleichmässigkeit und Schnelligkeit in Bewegung gesetzt. Jetzt wird schon bei der verstärkten Bewegung nur eines Teiles auch der ganze Mechanismus rascher gehen. Dabei kann sich die potentielle Energie der Produktion in die Energie der Bewegung umwandeln und noch mehr den Gang des Mechanismus beschleunigen. Die potentielle Energie des Produktes aber ist ein direktes Resultat der Arbeit — der Energie, der Bewegung — und des Grund und Bodens, auf den diese Arbeit angewendet wird. Wenn die lebendige Energie der Arbeit und die potentielle Energie des Grund und Bodens sich immer zerstreuen werden, um in der Sprache der Mechanik zu reden, so wird sich die potentielle Energie des Produktes, die sich in die lebendige Energie des Austausches verwandelt, auch zerstreuen; mit anderen Worten, wenn die Produzenten und der Grund und Boden wie früher vernachlässigt sein werden, so wird der Gang des ganzen Mechanismus des Austausches zuerst etwas langsamer sein, dann immer mehr und mehr bis er endlich stehen bleiben wird.

Wenn wir dieselben Prozentverhältnisse der Summen nach je zwei und vier Jahren nehmen werden, so wird man nach diesen drei Paralleltabellen die Tendenz jedes Faktors, seine eigene Bewegung der Bewegung der übrigen anzupassen, vortrefflich durchschauen können. Nachdem wir uns mit der Abhängigkeit jedes Faktors von allen übrigen und aller übrigen von jedem einzelnen vertraut gemacht haben, wird uns diese Anpassung gar nicht wundernehmen und als unbegreiflich vorkommen. Die zu untersuchende Erscheinung unterliegt Gesetzen, die vollkommen analog denjenigen sind, die in der physischen Welt walten: „Nehmen wir, sagt Clifford, einen Körper mit einer bestimmten Bewegungsquantität (Masse mal Geschwindigkeit) als den einzigen Körper in der ganzen Welt an; dieser wird seine Lage mit derselben Bewegungsquantität verändern, Wenn aber diese Quantität sich ändert, so heisst es, dass es einen anderen Körper giebt, durch dessen Lage die

Veränderung bedingt war und der freilich auf den Körper wirken wird.“ Genau dasselbe geschieht mit den Faktoren der ökonomischen Bewegung. Die Verstärkung der Bewegung eines derselben wird notwendigerweise eine solche Verstärkung in dem anderen hervorrufen, obwohl alle übrigen, indem die Quantität ihrer Bewegung geringer wird, dadurch selbst die Bewegung der ersteren verlangsamen. Jeder neue Faktor bringt seine eigene, die ihm gehörige Quantität der Bewegung hinein und unter dem gesamten Einfluss der übrigen Faktoren werden alle ins Gleichgewicht gebracht. In der Mechanik hat man die veraltete Anschauung, eine Grundlage für die Theorie des Gleichgewichts des Körpers ausserhalb der Bewegung zu suchen, verlassen. Die Grundlage der Statik lässt sich ganz natürlich von den Gesetzen der Bewegung ableiten; auch wir müssen in der wirtschaftlichen Frage dieselbe Methode anschlagen. Wir haben es auch so gewollt. Wir sehen aus der Tabelle, dass die mindeste Quantität der Bewegung der Kreditverkehr besass, dann folgt die Geldanweisungsoperation und der Getreideexport; die höchste Quantität der Bewegung erreichte der Frachtverkehr. Bei dem Vergleich jeder folgenden Reihe nehmen wir ein immer grösseres Gleichgewicht wahr. Jeder Faktor aber, wiederholen wir, besitzt eine eigene, ihm gehörige Bewegungsquantität. Verstärkt sich diese infolge irgend welcher äusseren Umstände, so tritt das Gleichgewicht nur dann ein, wenn die Bewegungsveränderung gleichmässig die Bewegung der übrigen Faktoren verstärkt und infolge deren Einwirkung selbst bis zu einem gewissen Grade abnehmen wird.

Die geringere Thätigkeit aller Faktoren unseres neuen wirtschaftlichen Lebens verschaffte vergleichsweise eine geringere Möglichkeit, die „Enthaltsamkeit“ in der Spekulation zu üben. Stellt man die Zahlen unter der Spalte „die Depositeneinlagen“ den übrigen gegenüber, so sieht man, dass nämlich diese am schnellsten anwuchsen; und beim Vergleiche mit den Zahlen der übrigen Rubriken stellt sich heraus, dass das obengeschilderte Geizen mit dem Kapital immer mehr zunehmen musste.

Bis jetzt haben wir die Sphäre des Austausches betrachtet. Wenden wir uns der Produktion und Konsumtion zu, so finden wir, dass sich hier die Zahlen gleichmässig wie in der Produktion oder sogar in umgekehrter Ordnung — wie in der Konsumtion — verteilen. Von der Produktion der Getreideprodukte haben wir schon oben gesagt, dass sie, nach je vier Jahren betrachtet, unverändert blieb. Teilt man das gesamte Produkt der achtjährigen Periode in zwei gleiche Perioden ein, so ergiebt sich, dass es in der zweiten nicht nur nicht zunahm, sondern sogar etwas abnahm. Wir haben oben den Einfluss der Bevölkerungszunahme auf die Grösse des Getreidekonsums beobachtet, weisen wir jetzt auf das Prozentverhältnis der Getreidequantität, die der Export jedem Bewohner nimmt, hin. In den ersten zwei Jahren betrugen diese Zahlen 19,66% (Durchschnittszahl 25%), in den letzten 34,15%; mit anderen Worten die erzwungene Sparsamkeit hat in dem Masse zu- und der Volkskonsum abgenommen, als der Austausch, dessen Folge die freiwillige Sparsamkeit ist — wie es sich in den Depositeneinlagen ausdrückt — zunahm. Diese Verminderung des Konsums ging freilich nicht in einer so raschen Progression vor sich, wie die meisten Faktoren des Austausches. Als Resultat ergiebt sich: die 27,43% der durchschnittlichen Zahl der Tschetwerts des gesamten in acht Jahren geernteten Getreides, welche per Kopf kamen, sanken in der vierten zweijährigen Periode auf 23,65% herab, oder die Lebensmittel haben im Durchschnitte um 14% abgenommen.

Alle diese Zahlen beziehen sich auf das Produkt: folglich spielt hier der Preis keine Rolle — die Qantität des Produktes, die auf jeden kommt, hat sich vermindert — das ist Alles*).

*) Sehen wir uns die Preise an. Hier stossen wir auf ein wesentliches Hindernis — den Mangel an Hilfsquellen. Wir kennen gar keine Preise, für die das Produkt unmittelbar bei dem Produzenten gekauft wird. Die uns bekannten Preise beziehen sich nur auf die grossen Handelscentren (Petersburg, Riga, Odessa etc.). Noch mehr: Auch in diesen Handelscentren sind uns nur die Durchschnitts-Jahrespreise bekannt. Nur während der letzten 3—4 Jahre begann man in dem Anzeiger der Regierungserlasse an das Finanzministerium

V.

Getreidehandel in Petersburg und Moskau.

Bei der Schilderung des Geldverkehrs haben wir bereits gesehen, was für eine bedeutende Rolle Petersburg spielt. Jetzt wollen wir sehen, wie sich diese jährlich ändert. Wir haben leider infolge des Mangels an Material keine Möglichkeit, die Veränderung der in Betracht kommenden Faktoren zu verfolgen, und müssen uns auf das beschränken, was wir besitzen. Wir beginnen mit dem Gelde. Aus der beigefügten Tabelle (VII) der Geldanweisungen, wie aus Petersburg in die Provinz, so auch umgekehrt, ergiebt sich, dass Petersburg durchschnittlich in der Provinz 35 % seiner gesamten Einkäufe (und 2 % in Moskau) macht, während hingegen die Provinz in Petersburg nur 8,9 %, d. h. viermal weniger einkauft. Dieses

---

die Preise der Hauptwaren, die im Handel cirkulieren, monatlich zu veröffentlichen. Daher ist unmöglich den Einfluss der Ernte auf dieselben zu bestimmen — da er sich nur im Herbst äussert. Alles, was wir können, ist — auf die Bewegung der Preise während des Jahres auf den hauptsächlichsten Getreidemärkten hinzuweisen (wir wählen zwei entgegengesetzte Punkte Petersburg und Odessa) um dann auf Grund der Durchschnittszahlen eine ungefähr allgemeine Preisbewegung festzustellen. Vergleicht man den Weizenpreis nach den vierjährigen Perioden, so ergiebt sich, dass er sich in Petersburg und Odessa um 4 % vermindert hat (in Petersburg um 4, in Odessa um 3,57 %); nach den einzelnen Jahren schwankte der Preis, wobei der kleinste auf 1875—76 fällt, der höchste in Petersburg auf 1877—78 und in Odessa auf 1873—74. Der Preis des Roggens stieg fortwährend in Petersburg, so dass er in der zweiten vierjährigen Periode um 15 % höher war, als in der ersten. In Odessa war er am höchsten in der zweiten zweijährigen Periode. In der zweiten vierjährigen Periode ist er um 1,9 % gesunken. Nimmt man die durchschnittlichen Roggenpreise, so ergiebt sich, dass sie fortwährend steigen; nach den zweijährigen Perioden drückt sich diese Steigerung folgendermassen aus: 100 : 106,74 : 108,52 : 112,88. Vergleicht man die Durchschnittspreise Petersburgs und Odessa's nach den vierjährigen Perioden, … beobachten wir eine Steigerung um 7,12 %. Also in dem Momente, … die Weizenpreise in Petersburg und Odessa sich fast ausgeglichen …ben, ist in den Roggenpreisen ein sehr bedeutender Unterschied … konstatieren, in Petersburg nämlich steigen sie, in Odessa aber …eiben sie fast auf derselben Höhe stehen.

Verhältnis verändert sich nach den vierjährigen Perioden; so gingen in der ersten vierjährigen Periode von Petersburg 34,8 % der gesamten Geldanweisungen für die Provinzstädte aus, in der zweiten 35,8 %. Man muss übrigens bemerken, dass in die zweite Periode die ausserordentlich energische Thätigkeit des Jahres 1877 fällt. So betrugen für sieben Jahre, mit Ausnahme des Jahres 1877, Geldanweisungen aus Petersburg für Moskau und die Provinzen 36 %, i. J. 1877 46,15 %, d. h. relativ mehr als 10 %. Bei der Betrachtung des Einflusses der Ernte auf die Zahl der Geldanweisungen aus Petersburg haben wir schon Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie diese von Jahr zu Jahr wächst. Jetzt wollen wir wiederholt darauf aufmerksam machen, wie der Krieg den Zirkulationsprozess in Südrussland gelähmt hat. Während die Zahl der Geldanweisungen aus den Städten, die mit Petersburg und Moskau in keiner Verbindung stehen, sich nur um 1,7 % vermehrt hat, stiegen die Geldanweisungen aus Petersburg auf die ungeheure Höhe von 53 %, d. h. die Kauffähigkeit Petersburgs hat sich mehr als $1^1/_2$ mal verstärkt. Im folgenden Jahre ist sie nicht nur nicht gesunken, sondern sie nahm sogar etwas zu. Die verstärkte Handelsthätigkeit Petersburgs trat gleich in den erzielten Gewinnen zu Tage, wie man aus der Tabelle der Depositeneinlagen in der Staatsbank sehen kann. Diese haben sich in diesem Jahre in Petersburg um 80 Mill. Rubel vermehrt, während bis dahin die Steigerung durchschnittlich 50 Mill. Rubel nicht übertraf. 1878 haben sich die Depositeneinlagen wie früher um 50 Mill. vermehrt; 1879 schon um 86 Mill. Übrigens fällt dieses Jahr des niedrigsten Kurses des Papierrubels infolge des Mangels an Angaben hierüber ausserhalb des Rahmens unserer Untersuchung. Die Frage, welches und wie gross die Kaufoperationen sind, die für die Geldanweisungen auf Petersburg gemacht worden, können wir nur mangelhaft beantworten, da wir leider nur unvollkommenes Material besitzen *).

*) Diese Frage wird von dem Kommunikationsministerium au Grund der Ermittlungen bezüglich der Wasserverkehrswege unc

Es ist vor allem zu bemerken, dass die von Petersburger Kaufleuten eingekaufte Ware nicht in Petersburg anzukommen braucht, sondern auf den kürzesten Wegen (über Riga, Königsberg u. s. w.) nach dem Auslande geht. Aus 363 Mill. Pud Getreide, die i. J. 1874 durch alle Häfen der Wasserverkehrswege und Eisenbahnstationen (d. h. ohne diejenigen, die von einem Wege auf den anderen übergingen) transportiert worden sind, kamen in Petersburg 67,97 Mill. Pud oder 18,2 % an. 1876 haben alle Eisenbahnstationen und alle Häfen der inneren Wasserverkehrswege 1,367 Mill. Pud verschiedene Frachtgüter transportiert, davon fielen auf Petersburg 244,7 Mill. Pud (darunter Getreide 86,8 Mill. oder 35,4 %) oder etwa 18 %, d. h. fast ein Fünftel der gesamten transportierten Frachtgüter. Dabei sind von den 311,8 Mill. Pud, die von allen Getreidestationen und Häfen transportiert worden sind, in Petersburg 86,8 Mill. Pud, d. h. mehr als 23 % oder fast ein Viertel des gesamten Transports angekommen. 1877 fielen Petersburg von 1,353 Mill. Pud des gesamten Transports 280,9 Mill. Pud zu (darunter Getreide 104,5 Mill. Pud oder 37,2 %), d. h. 20,7 % oder mehr als ein Fünftel des gesamten Transports auf den Wasserverkehrswegen kamen in Petersburg im Laufe

---

hauptsächlich auch der Eisenbahnen vortrefflich bearbeitet. Der Hauptfehler besteht nur darin, dass die Untersuchungen sehr spät angestellt worden sind. Dafür wird dieser Fehler durch die jährlich zunehmende Fülle der Berichte wieder gut gemacht. Wir verdanken z. B. dem Ministerium die Veröffentlichung so wichtiger Angaben, wie diejenigen, welche in der dritten Lieferung des Sammelwerkes: „Mitteilungen über den Eisenbahnverkehr der Hauptprodukte der Landwirtschaft für das Jahr 1876“ enthalten sind. Diese Mitteilungen sind noch durch den Bericht über den Frachtverkehr der Wasserwege und die Anhäufung von Waren in Petersburg ergänzt. Man darf hoffen, dass die statistische Abteilung des Ministeriums auch für die folgenden Jahre ununterbrochene Mitteilungen machen wird, sonst wird sie sich einen sehr wichtigen statistischen Fehler — den angel der Kontinuität der Veröffentlichungen — zu Schulden kommen ssen. Seidem fuhr das Ministerium fort, derartige Berichte zu verffentlichen; zuerst wurden diese nicht für jedes Jahr bearbeitet, ber seit Mitte der 80 er Jahre ist dies der Fall.

von sieben Jahren (1871—77) durchschnittlich 36,76 % der gesamten transportierten Frachtgüter; auf den Eisenbahnen im Durchschnitt von innerhalb vier Jahren (1876—1879) etwa 16 %. 1878 kamen nach Petersburg nur 254,5 Mill. Pud Frachtgüter, darunter Getreide 74,9 Mill. Pud, 29,4 %; 1879 ebenso viel als im Jahre 1877 — 280 Mill., darunter Getreide 99,4 Mill., oder 35,4 %.

Bei der Betrachtung der Tabelle der Geldanweisungen haben wir gesehen, dass die Kaufthätigkeit Petersburgs im Verhältnis zum inneren Russland sich sehr verstärkt; jetzt sehen wir, dass die Verstärkung hauptsächlich durch den Getreideeinkauf bedingt ist. Es vergrössert sich auch die Quantität des zugeführten Getreides, das Verhältnis der Quantität zu der Menge der anderen Frachtgüter und endlich steigert sich auch der Getreidetransport nach Petersburg. Wir wiederholen noch ein Mal: ein bedeutender Teil der Frachtgüter, welche für das Geld der Petersburger Kapitalisten eingekauft werden, geht, ohne Petersburg zu berühren, auf den kürzesten Wegen nach dem Auslande. Durch diese verstärkte Handelsthätigkeit wird einerseits die sich ungewöhnlich rasch entwickelnde Spekulation in Petersburg erklärt (allerdings verdankt die Spekulationsthätigkeit Petersburgs in bedeutendem Masse dem Umstande, dass es als Finanzcentrum, als Platz allerlei Anleihen, Aktien etc. angesehen wird; zumal ist andererseits seine finanzielle Stellung durch seine Handelsthätigkeit bedingt), andererseits wird dadurch die nicht minder sich entwickelnde Kapitalsakkumulation begreiflich. Aus der Tabelle über die Depositeneinlagen in der Staatsbank sieht man, mit was für einer merkwürdigen Genauigkeit die Entwicklung der Handelsthätigkeit sich in der Vergrösserung der Einlagen abspiegelt. Entwickelt sich die Handelsthätigkeit mit langsamer Energie, so wird die Summe der Einlagen geringer; je mehr sich die Handelsthätigkeit vergrössert, desto mehr verstärkt sich das Wachsen dieser Werte.

Die wirtschaftliche Rolle Moskaus nimmt eine andere Gestalt an. Im Verhältnis zu Petersburg kauft Moskau 4 ma

so viel, als es verkauft (19 : 81 %). In der ersten vierjährigen Periode kauft es verhältnismässig noch mehr (15 : 85 %), in der zweiten vergleichsweise weniger (23 : 77 %). Im Verhältnis zu den Provinzstädten ist Moskau thätiger als Verkäuferin, denn als Käuferin (es verkaufte um 55 und kaufte um 45 %). In der ersten vierjährigen Periode hat es nur um 51,4 verkauft und um 49,6 % gekauft, in der zweiten verkaufte es schon um 58 % und kaufte nur um 42 %, wobei die absolute Summe der Einkäufe sogar von 269 Mill. bis auf 255 Mill. Rubel herabsank. Die Geldanweisungen der Provinzstädte bilden während der achtjährigen Periode 21,4 % der gesamten Geldanweisungen, wobei sie in der ersten vierjährigen Periode 20,3 %, in der zweiten 22,2 ausmachten; besonders haben sie sich im letzten Jahre, 1878, entwickelt. Die Summe der Anweisungen dieses Jahres machte 19,9 % der gesamten Geldanweisungen für die Provinz während der 8 jährigen Periode aus. Bis dahin überstiegen sie nicht einmal 13 %. Das wird hauptsächlich durch die verstärkte Handelsthätigkeit, welche durch die Emission der Papiergelder und das damit verbundene Fallen des Kurses hervorgerufen wird, erklärt.

VI.

Einfluss der Entwicklung des kapitalistischen Zirkulationsprozesses auf die Qualität des Volkskonsums.

Wenden wir uns der Untersuchung noch einer wichtigen Erscheinung zu, die durch die Entwicklung der Geldwirtschaft hervorgerufen ist. Wir wollen nämlich betrachten nicht nur wie das Getreide immer mehr in den Strudel des Austausches gerät und somit dem Volkskonsum entzogen wird, sondern auch zeigen, wie der sinkende Konsum mit einer Verschlechterung der Qualität der Konsumsgegenstände verbunden ist.

Vor dem Bau der Eisenbahnen war die lokale Produktion sschliesslich auf die Befriedigung der lokalen Bedürfnisse richtet. Durch das Geld und die Eisenbahnen, kaum durchringen diese beiden einen Ort, so steigen gleich die Preise

der unentbehrlichsten Gegenstände — des Getreides etc. sowohl, wie auch die Preise der Gegenstände der kaum entwickelten Bedürfnisse (Fisch, Fleisch, Eier, Obst, Geflügel), die bei einer gewissen Wohlhabenheit erwachsen. Die Gegenstände, die man leichter entbehren kann, verschwinden allmählig aus dem lokalen Konsum. Und noch mehr: die Produktion dieser Gegenstände kann sich entwickeln, ohne die lokalen Bedürfnisse zu befriedigen und somit werden die Produkte, indem ihnen der lokale Absatzmarkt verloren geht, immer mehr von den Produzenten getrennt. Sobald der Handel sich auf Nahrungsmittel erstreckt hat (es ist bekannt, dass nach einigen Jahren, nachdem die Gegenden, in welchen ein gewisses Produkt sich eines Namens erfreut, von Eisenbahnen durchzogen werden, das Produkt am Orte seiner Produktion gar nicht zu bekommen ist — es wird ganz für den Export bestimmt) wendet er sich den besten Sorten des Getreides zu, die er unbekümmert um den gering geschätzten Bauernmagen in dasjenige Labyrinth hineinlockt, aus dem diese zum Produzenten nur unter sehr schweren Bedingungen zurückkehren können.

Noch i. J. 1847 wurde auf die mit der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft verbundene Verschlechterung der Qualität der Konsumgegenstände hingewiesen. „Der Preis der Lebensmittel — sagt Marx — ist fast stetig gestiegen, während der Preis der Manufaktur- und Luxusartikel fast stetig gesunken ist. Man nehme die Landwirtschaft selbst: die unentbehrlichsten Gegenstände, wie Getreide, Fleisch u. s. w. steigen im Preise, während Baumwolle, Zucker, Kaffee u. s. w. in überraschendem Grade stetig fallen. Und selbst unter den eigentlichen Esswaren sind die Luxusartikel, wie Artischocken, Spargel etc. heute verhältnismässig billiger, als die nötigsten Lebensmittel. In unserer Epoche ist das Überflüssige leichter herzustellen, als das Notwendige. Endlich sind in verschiedenen historischen Epochen die gegenseitigen Verhältnisse der Preise nicht sowohl verschiedene, sondern vielmehr entgegengesetzte. Im ganzen Mittelalter waren die landwirtschaftlichen Produkte

verhältnismässig billiger als die Manufakturprodukte; in der Neuzeit ist das Verhältnis ein entgegengesetztes. Hat deshalb die Nützlichkeit der landwirtschaftlichen Produkte seit dem Mittelalter abgenommen?

Die Verwendung der Produkte wird bestimmt durch die socialen Verhältnisse, in welchen sich die Konsumenten befinden, und diese Verhältnisse selbst beruhen auf dem Gegensatze der Klassen.

Die Baumwolle, die Kartoffeln und der Branntwein sind Gegenstände des allgemeinsten Gebrauchs. Die Kartoffeln haben die Skropheln erzeugt; die Baumwolle hat zum grossen Teil die Schafwolle und das Leinen verdrängt, obwohl Leinen und Schafwolle in vielen Fällen von viel grösserem Nutzen sind, sei es auch nur in hygienischer Beziehung. Endlich hat der Branntwein über Bier und Wein gesiegt, obwohl der Branntwein als Genussmittel allgemein als Gift anerkannt ist. Während eines ganzen Jahrhunderts kämpfen die Regierungen vergeblich gegen das europäische Opium; die Ökonomie gab den Ausschlag, sie diktierte dem Konsum ihre Befehle." (Karl Marx, das Elend der Philosophie, Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends", deutsch von E. Bernstein und K. Kautsky, Stuttgart, 1885 S. 40—41).

Genau dasselbe findet auch bei uns statt. So ist noch allen in Erinnerung der durch die genossenschaftlichen Käsereien hervorgerufene Lärm und die heftigen Angriffe auf Herrn Engelhardt, der ihre wahre Bedeutung blosstellte. Die Käsereien rauben dem lokalen Consum die Milchprodukte, indem sie diese nach den Städten transportieren*). Die oben angeführten

*) Aus Kortschowa des Twerergouvernements wird mitgeteilt, dass die Landsanitätskommission, die aus fünf Mitgliedern der Landverwaltung und den Landärzten bestand, auf die grosse Sterblichkeit der Kinder bei den Bauern des Kudrjawzew-Bezirkes aufmerksam machte. Die Sterblichkeit sei dadurch bedingt, dass die Kinder nur mit Brod allein aufgezogen werden; die ganze Milchproduktion wurde auf Herrn Werestschagins Käserei, die innerhalb dieses Bezirkes sich befindet, verwendet." (Golos Stimme) 879 N. 336 russ.

Angaben über den Leinenexport nach dem Auslande und die Zufuhr der ausländischen Baumwolle stimmen buchstäblich damit überein, was noch 1847 der Verfasser der „Misère de la philosophie“ über die westeuropäischen landwirtschaftlichen Verhältnisse geschrieben hat: bei uns wie in Westeuropa wird der grösste Teil des erzeugten Leinens nicht zur Befriedigung der Bedürfnisse der Produzenten selbst gebraucht, sondern wird exportiert und anstatt diesen kaufen die Produzenten billigere ausländische Baumwollfabrikate. Bei uns wie in Westeuropa sind die Produzenten gezwungen, das Brot durch die billigen Kartoffeln zu ersetzen. Dabei ist eine interessante Erscheinung zu beobachten. Wir werden noch Gelegenheit haben, darauf hinzuweisen, dass in den Gegenden wo der gemeinschaftliche Bodenbesitz (Obtschina) die Oberhand hält, der kapitalistische Ackerbau fast völlig ausbleibt und nur dort möglich ist, wo die Obtschina entweder ganz aufgegeben oder in Auflösung begriffen ist. Jetzt wollen wir kurz erörtern, wovon sich die Landarbeiter in den Gegenden nähren, in welchen die kapitalistische Landwirtschaft Wurzeln gefasst hat. Während in ganz Russland mit Ausnahme des westbaltischen und der an der Weichsel liegenden Gouvernements, auf jeden Bewohner von der reinen Kartoffel-Ernte $^1/_8$ Tschetwert fällt, kommt in den baltischen Gouvernements $1\,^1/_2$ Tschetwert, in den westlichen 1,3 Tschetwerts und in den an der Weichsel liegenden sogar 2,7 Tschetwert per Kopf (Sammelwerk der Angaben über die landwirtschaftliche Industrie, St. Petersburg 1880, B II p. 46—49 russisch). Aber auch das ist noch nicht alles. Während, wie wir sahen, die Getreidesaat im Allgemeinen ohne Bewegung bleibt und ein immer grösserer Teil der Ernte für den Welthandel abgeht, wird das Getreide als Nahrungsmittel immer mehr durch Kartoffel ersetzt, besonders dort, wo sich eine kapitalistische Landwirtschaft entwickelt hat. In ganz Russland, mit Ausnahme der drei obengenannten Gouvernementsgruppen, ist die Kartoffelsaat 1875—78 durchschnittlich gegenüber den Jahren 1870—74 um 2,52 % gestiegen, in Polen um 3,4 %,

in den innerhalb des Dammerdstriches liegenden Gouvernements um 6,2 % und in den baltischen sogar um 32,2 %! (Ebda). Übrigens darf man nicht vergessen, dass die Kartoffel nicht nur um als Nahrungsmittel zu dienen, sondern auch zu Brennereizwecken gebaut wird.

Das Streben der Neuzeit drückt sich ebensosehr in der vorhandenen Viehzahl aus. In ganz Russland gab es 1876 ebensoviel Pferde als 1851. Eine Vergrösserung während des Jahrzehntes (1866—1876) fand in den westlichen Gouvernements um 30 %), in den baltischen (um 58%) und besonders in den südwestlichen 74,2 % (seit 1861—1871) statt. Die Zahl des Grossviehes ist während des Jahrzehnts (1866—76) in ganz Russland gesunken, mit Ausnahme der baltischen Gouvernements, wo sie sich um 9,5%, der westlichen um 9%, der südwestlichen um 9,7% vermehrt hat. (Seit 1861—71 giebt es über die an der Weichsel liegenden Gouvernements überhaupt keine Berichte). Infolge des allgemein (ausser den obengen. Gouvernementsgruppen) verbreiteten Sinkens der Viehzahl gewinnen eine besondere Bedeutung die Zahlen, welche den Viehexport nach dem Auslande ausdrücken. Wie wir gesehen haben, überstieg der Wert des nach dem Auslande 1878 exportierten Viehes mehr als neunmal dessen entsprechenden Wert im J. 1864. Die Abnahme der Zahl des vorhandenen Viehes spiegelt sich unbedingt in der Leistungsfähigkeit der Landarbeit ab.

Dem Verschlechterungsprozesse der Qualität des Volkskonsums bei der entwickelten Geldwirtschaft unterwirft sich selbst das Getreide, d. h. die besten Ernten gehen immer mehr dem Volkskonsum verloren. Die Tabellen, in denen die Zahl des exportierten Getreides (nach Arten) angegeben ist, liefern für diese Behauptung den zwingenden Beweis. Analysiert man diese, so ergiebt sich, dass der Weizen z. B. relativ und absolut mehr als der Roggen exportiert wird So betrug der Export des Roggens während acht Jahren 57,5 Mill. Tschetwert oder 9,3 %, der Export des Weizens 81 Mill. oder 42 % der gesamten Ernte. Davon fiel auf die erste vierjährige

Periode 40,5 %, auf die zweite schon um 4 % mehr — 44,4 %, d. h. fast die Hälfte der gesamten reinen Ernte wurde exportiert. (1878 sogar mehr als die Hälfte; aus den 32,9 Mill. geernteten Tschetwert wurden 17,3 Mill. oder 52,3 % exportiert.) Die relative Steigerung im Preise lässt nicht zu, dass der Weizen eine Volksnahrung werde, daher das Sinken im Preise des Weizens auf dem Petersburger und Odessaer Markte, während der Roggen — als Volksgetreide — im Preise gestiegen ist. In der ersten vierjährigen Periode überstieg der Weizen den Roggen um 84,6 % im Preise, in der zweiten schon nur um 64 %; im August 1880 war der Preis des Weizens in Petersburg blos noch um 30 % höher („Ukasanija pravitelstwennych Rasporjaschenih po ministerstwu Finansow" 3. Septembrr 1880. Russisch.)

Wir haben eben von dem ausserordentlichen Steigen des Viehexportes gesprochen. Betrachten wir jetzt den Haferexport und dessen Verhältnis zur Ernte. In der ersten vierjährigen Periode wurden 240 Mill. Tschetwert Hafer geerntet, davon wurden 14,9 Mill. Tschetwert, etwa 6 % exportiert, in der zweiten vierjährigen Periode wurden nur 225,9 Mill. Tschetwert, d. h. um 6 % weniger eingeerntet, und 25,5 Mill. Tschetwert oder mehr als um 11 % exportiert.

Unabbhängig von dem äusseren Handel vollzieht sich auch bei dem inneren derselbe Vorgang. So betrug 1874 der Roggen, der im Handel war und sich somit unserem Diskonte unterzog (folglich der eigentliche Transport durch die Eisenbahnen und Wasserwege) etwa 22—23 %, der Weizen etwa 40—42 % der gesamten Ernte. Nach zwei Jahren (1876) haben sich diese Verhältnisse bedeutend geändert: der Handel nahm schon 31—32 % des Roggens in Anspruch und der Weizen wurde in noch grösserer Quantität (74—78 %) hineingezogen. Zieht man in Betracht, dass ein bedeutender Teil (der gesamte Transport nach den Städten und südlichen Häfen) sich unserem Gesichtskreise entzieht und ferner den Umstand, dass unsere Berechnung die aus dem Weizen produzierten Grauppen nicht berührt, so ergiebt sich, dass in den Händen

der Produzenten der unbedeutendste Teil davon geblieben ist. Die Geldwirtschaft hat den Landkonsum des Weizens auf den Nullpunkt herabgedrückt. Die Geldwirtschaft griff ausser dem Weizen auch den Roggen an; da stand aber der Bauer im Wege, der nicht ganz ohne Nahrung bleiben kann, allerdings zum Kummer der Geldwirtschaft. Es entbrennt zwischen beiden ein Kampf. Die Waffe des Handels ist das Geld. Höhere Preise werden für den Roggen angeboten (wir haben gesehen, dass der Roggen im Preise stieg, während der Weizen hingegen sogar etwas gesunken ist). Anderseits hat auch die gut geschätzte Elastizität des Bauernmagens ihre Grenzen, der Konsum erreicht ein gewisses Minimum, unter welches er nicht mehr sinken kann; in der Hitze des Kampfes aber räumte der notwendige Konsum bedeutendermassen das Schlachtfeld dem Gelde *). Das Geld als Sieger im Kampfe behauptete seinen Platz und beschränkte den Bauernkonsum dermassen, dass die zu Gebote stehenden Nahrungsmittel nicht mehr genügten, den Gesundheitszustand der Produzenten aufrecht zu erhalten. Mit anderen Worten der Organismus ist schon jetzt nicht mehr im Stande, das zu ertragen, was er früher ertragen musste. Er wird schwächer, weniger widerstandsfähig und kann sich nicht mit dem früheren Erfolge an die äusseren veränderten Bedingungen anpassen; er wird immer mehr allerlei Krankheiten, Epidemien etc. ausgesetzt, was in der Sprache der Biologen den fürchterlichen Namen Ausartung **)

---

*) In der Sitzung der landwirtschaftlichen Abteilung „der freiökonomischen Gesellschaft“ den 18. September 1880 wurde die Bitte der Landverwaltung des Hinterdons überreicht, „über die passendsten und unschädlichen Surrogate des Getreides und die Rezepte für die Zubereitung eines gemischten Brotes Auskunft zu geben“. Das im Gouvernement Woroneschsk . . . (seitdem haben sich die Dinge noch mehr verschlimmert. Zwei nach einander folgende Jahre der vollsten Missernte [1891 und 1892] brachten das Woroneschskgouvernement in eine verzweifelte Lage).

**) „Degeneration may be defined as a gradual change of the structure in wich the organism becomes adapted to less varied and less complet conditions of life“ Ray Lankester: „Degeneration“

trägt. Die Pest, Diphteritis und andere Krankheiten verstärkten sich nicht, sondern der Organismus wurde schwächer, darin liegt der wesentliche Unterschied*).

London 1880 p. 32. . . „Die Ausartung kann man als eine fortwährende Strukturveränderung definieren, die den Organismus unfähig macht, sich den wenn auch geringen Veränderungen der wenigen komplicierten Lebensbedingungen anzupassen." Jetzt werden die Stimmen anderer Landwirte laut, das die Hessens- und Sägefliege und andere Plagen der Getreideproduktion vorzugsweise die schwachen Getreidesorten, die auf dem erschöpften, hauptsächlich den Bauern gehörigen Boden wachsen, überfallen. In den Tambower Gouvernementsnachrichten ist ein Brief des Besitzers des Dorfes Trubetschino, im Lebedjaoskbezirk, des Fürsten A. Wassiltschikoffs angeführt, der die Beobachtungen über die Hessensfliege, von der das Gut diesen Sommer heimgesucht worden ist, beschreibt. Diese Beobachtungen bestätigen zwei Hauptschlüsse des Prof. Lindemann und namentlich folgende: die Hessensfliege greift nur die schwachen und raren Getreidesorten an, hingegen vermag sie nicht dem dichten gesunden Roggen oder Weizen, wenn sie auch einige Stengel durchbohrt, grossen Schaden zu verursachen; die Wunde aus einem gesunden Organismus wird geheilt. . Das dritte Feld (des Gutes des Fürsten), das von Bauernfeldern, in welchen die Hessensfliege viel geschadet hat, umgeben ist, trug doch eine ziemlich befriedigende Ernte (Regierungsbote, N. 196 24. August 1880).

*) Um nicht bei leeren Worten zu bleiben, berufen wir uns auf Hygieniker mit Richardtson an der Spitze. Um aber zu zeigen, was für einen Einfluss auf den Zuwachs der Bevölkerung die Anzahl der Lebensmittel ausübt, weisen wir auf die vortreffliche Skizze P. P. Semenows, die der Statistik des Bodenbesitzes Russlands St. Petersburg 1880, Lieferung I beigelegt ist, hin. (Diese Lieferung enthält statistische Daten über 8 Centralgouvernements, in welchen der Ackerbau getrieben wird). Hier finden wir auf Seite XL eine Tabelle, die den Zuwachs der Landbevölkerung während zwanzig Jahren im Zusammenhang mit den Dimensionen des Bodenbesitzes ausdrückt. Der Zuwachs der Anzahl der Bauern (während 20 Jahren), die weniger als eine Dessjatine besitzen, belief sich auf 16,6%, die bis 2 Dessjatinen besitzen -- 17,3%, die bis 3 — 19%, bis 4 — 21,2%, bis 5 -- 25,4%, die bis 6 Dessjatinen — 27,6%, die mehr als 6 Dessjatinen — 30,3%. Nachdem wir diese Zahlen mit Hilfe des von uns angewandten Verfahrens analysiert hatten, erhielten wir folgende Tabelle.

VII.

Folgerungen und Schlüsse.

Alles Obendargelegte berechtigt uns zu folgenden Schlussfolgerungen.

1. Nach dem Gedanken des Gesetzgebers, der im Manifeste vom 19. Februar 1861 ausgedrückt war, sollte die Arbeit auf dem eigenen Boden zur „Bürgschaft des häuslichen Glückes und gesellschaftlichen Wohles" werden. „Alle Entwicklung der menschlichen Gesellschaft über die Stufe tierischer Wild-

---

Die Bauern, die einen Anteil erhielten:

	1 u. weniger Dessjatin	Von 1–2 Dessj.	Von 2–3 Dessj.	Von 3–4 Dessj.	Von 4–5 Dessj.	Von 5–6 Dessj.	mehr als 6 Dessj.
Die Bevölkerung wuchs im Laufe der 20 Jahre um	16,6 %	17,3 %	19,0 %	21,2 %	25,4 %	27,6 %	30,3 %
Nimmt man die erste Reihe als hundert an, wird sich das Verhältnis der folgenden zu derselben in % ausdrücken	100	104,21	114,46	127,77	153,01	166,27	182,53
Vergrösserung in %		(4,21)	(10,25)	(13,31)	(25,24)	(13,26)	(16,26)
Der jährliche Prozentsatz des Zuwachses	0,77	0,80	0,874	0,966	1,138	1,226	1,332
Die Zahl der ehemaligen leibeigenen Bauern[1]	200,012	313,235	1,227636	614,838	82,475	11,212	7,362
Dasselbe in %[2]	8,1	12,8	50,0	25,0	3,4	0,4	0,3
Die Zahl der ehemaligen Staats- und Domänenbauern[3]	4,113	35,700	185,652	550,949	601,270	505,450	434,995
Dasselbe in %	0,2	1,5	8	23,8	25,9	21,8	18,8

Vor allem wird der Schluss des Herrn Semenow's auffallend, der Zuwachs der Bevölkerung nämlich sei direkt von der Quantität des Bodenbesitzes abhängig. Je grösser der Anteil, desto grösser der Zuwachs. Oder je weniger Produktionsmittel in den Händen der Produzenten bleibt, desto langsamer geht der Zuwachs vor sich. Oder je weniger Arbeitsprodukte in den Händen der Produzenten, desto langsamer der Zuwachs der Bevölkerung. Die Vergleichungen die in der „Statistik" enthalten sind, zeigen auf eine Vergrösserung der Bevölkerung seit 1858—1878 hin; der Mittelring, 1868 fehlt. Daher kann man nicht sagen, ob ein Zuwachs in den zwei nacheinander-

---

[1]) L. c. p. XLI. [2]) l. c. p. XLII. [3]) l. c. p. XLIV.

heit hinaus fängt an von dem Tage, wo die Arbeit der Familie mehr Produkte schuf, als zu ihrem Unterhalt notwendig waren, von dem Tage, wo ein Teil der Arbeit auf die Erzeugung nicht mehr von blossen Lebensmitteln, sondern von Produktionsmitteln verwendet werden konnte. Ein Überschuss des Arbeitsproduktes über die Unterhaltungskosten der Arbeit und

---

folgenden Perioden in der gleichen Progression stattgefunden hat. Wir wollen noch auf einen Umstand hinweisen. In der zweiten Zahlenreihe, wo der Zuwachs der Bauern, die nur eine und weniger Dessjatin besitzen, als 100 angenommen ist, sehen wir, dass die Zahlen der folgenden Reihen sich ziemlich gleichmässig vergrössern; dabei ergiebt sich, dass der Zuwachs der Bauern, die 2 Dessjatin besitzen, sich wenig (4,21 %) von denjenigen unterscheidet, die 1 Dessjatine haben; dann geht die Vergrösserung etwas rascher bis auf 4 Dessjatin-Besitzer (bei den Dreidessjatinbesitzern eine Vergrösserung um 10,25 %, 4 Dessjatinbesitzern um 13,81 %). Bei den 4—5 Dessjatinbesitzern findet schon eine Vergrösserung mit einem Mal um 25¼ % statt; wenn auch weiter eine Vergrösserung stattfindet, so geschieht dies doch nicht mehr in einer solchen Progression (+13¼ % + 16¼ %). Was aber soll das bedeuten? Warum ist der Zuwachs bei den Bauern, die 4—5 Dessjatin besitzen, vergleichsweise am weitesten gegangen? Wir sehen in diesen Zahlen eine vollkommen objektive Beantwortung der Frage wie gross das Minimum des Bodenbesitzes sein muss, um die Landbevölkerung materiell zu sichern. Die angeführten Zahlen antworten in Bezug auf die betreffenden Centralgouvernements: dazu braucht man ein Minimum von 4—5 Dessjatin. Wie gross ist die Zahl der Bauern, bei denen diese Bedingungen zutreffen? Von den ehemaligen Domänenbauern befinden sich in günstigen Verhältnissen 66,5 %. Von den ehemaligen Leibeigenen leben 96 % unter Bedingungen, die ihnen keine materielle Sicherung gewähren und nur 4 % passen in die geschilderten Bedingungen. Von der allgemeinen Zahl der Bauern befinden sich in günstigeren Bedingungen bezüglich des Grundbesitzes etwa 34 %, in ungünstigen Bedingungen 66 %.

In diesen Zahlen haben wir also ein Element zur Lösung der wirtschaftlichen Frage, aber eben nur ein Element. Denn wenn alle übrigen wirtschaftlichen Bedingungen sich so gestalten, dass sie dem Produzenten den grössten Teil des Produktes rauben — wozu die gesamte wirtschaftliche Thätigkeit der letzten Jahre führte — so wird keine Grösse des Grundstückes im Stande sein, die Landbevölkerung materiell sicher stellen zu können.

die Bildung und Vermehrung eines gesellschaftlichen Produktions- und Reservefonds aus diesem Überschusse war und ist die Grundlage aller gesellschaftlichen, politischen und intellektuellen Entwicklung" *). (Engels, Dührings Umwälzung etc., 2. Aufl. S. 108.)

2. Die Anhäufung dieses Ueberschusses in den Ständen der arbeitenden Klassen und die daraus folgende Entwicklung der letzteren verhinderten einige Faktoren, welche zugleich die Anhäufung und Konzentrierung dieser Ueberschüsse in den Händen der Nichtproduzenten förderten. Als der wirksamste Faktor erwiesen sich hier die Staatsschulden. „Wie mit dem Schlag der Wünschelrute begabt sie das unproduktive Geld mit Zeugungskraft und verwandelt es so in Kapital wucherischer Anlage ohne es unzertrennlicher Mühewaltung und Gefahr auszusetzen. Die Staatsgläubiger geben in Wirklichkeit nichts, denn die geliehene Summe wird in öffentliche leicht übertragbare Schuldscheine verwandelt, die in ihren Händen fortfungieren, ganz als wären sie ebensoviel Baargeld. Aber auch abgesehen von der so geschaffenen Klasse müssiger Rentner und von dem improvisierten Reichtum der zwischen Regierung und Nation die Mittler spielenden Finanziers — wie auch von dem der Steuerpächter, Kaufleute, Privatfabrikanten, denen ein gut Stück jeder Staatsanleihe den Dienst eines vom Himmel gefallenen Kapitals leistet — hat die Staatsschuld die Aktiengesellschaften, den Handel mit negoziablen Effekten aller Art, die Agiotage emporgebracht, mit einem Wort: das Börsenspiel und die moderne Bankokratie. . . . . . Mit den Staatsschulden entstand ein internationales Kreditsystem, das häufig eine der Quellen der ursprünglichen Akkumulation bei diesem oder jenem Volk versteckt. . . .

*) Dieser Überschuss, der die Möglichkeit verschafft, einen Teil der Arbeit auf die Erzeugung der Produktionsmittel zu verwenden, kam bis jetzt nicht der arbeitenden Klasse zu Gute. Nur diejenige Klasse, in deren Händen sich der Überschuss häufte, war in der Lage, die Entwicklung der Produktionsmittel zu fördern. Das machte auch die Arbeit produktiver. Daher die Fiktion der sogenannten Produktivität des Kapitals.

Da die Staatsschuld ihren Rückhalt in den Staatseinkünften hat, die die jährlichen Zins- u. s. w. Zahlungen decken müssen, so wurde das moderne Steuersystem notwendige Ergänzung des Systems der Nationalanleihen. . . . .

Das Protektionssystem war ein Kunstmittel, Fabrikanten zu fabrizieren, unabhängige Arbeiter zu expropriieren, die nationalen Produktions- und Lebensmittel zu kapitalisieren, den Übergang aus der altertümlichen in die moderne Produktionsweise gewaltsam abzukürzen". (K. Marx, Kapital I[3] s. 781—83.)

3. Die durch jahrhundertelange wirtschaftliche Thätigkeit Russlands ausgearbeitete und im Manifeste durch das Gesetz sanktionierte Produktionsweise, in welcher die Produktionsmittel den Produzenten selbst gehören, geriet in Widerspruch mit einer neuen Form des Produktionsprozesses, in der die Produktionsmittel vollständig von dem Produzenten getrennt sind. Den Einfluss dieser neuen Form kann man in dem „Manifeste" vom 19. Februar, das einen sogenannten Bettelanteil in Aussicht stellt, und besonders in dessen Artikeln, die sich auf Bergbetriebsarbeiter beziehen*), beobachten: Diese Artikel stehen im Widerspruch mit der Grundrichtung des „Manifests", indem sie den Bergarbeiter mit einer Dessjatin ausstatten und das Wiederverkaufsrecht der Produktionsmittel — der Industrie — selbst nicht zum Gesetze erheben. Das „Manifest" selbst war der Schwanengesang der alten Produktionsweise; nach ihm trat kein gesellschaftlicher Akt in die Erscheinung, der die Entwicklung des Bauern als Produzenten bezwecken sollte: die darauffolgende gesamte staatswirtschaftliche Thätigkeit schlug eine vollkommen entgegengesetzte

---

*) Wir sprechen nicht einmal von dem Prinzipe des Einlösungsrechtes „dieser Steuer, mit der die gesellschaftliche Entwicklung belegt worden ist." Abgesehen davon zwingt das Einlösungsrech den Produzenten einen immer grösseren Teil dieser Arbeit in War zu verwandeln und fördert somit die Entwicklung der kapitalistische Wirtschaft.

Richtung ein *). Keine in die Augen fallenden wirtschaftlichen Akte dekretierte das Gesetz und die gesamte Thätigkeit rief überhaupt nach dem Jahre 1861 viel weniger Lärm hervor. Dem Resultate nach aber übte diese Thätigkeit einen wesentlichen Einfluss auf die gesamte nationale wirtschaftliche Struktur aus. (Wir wiederholen noch einmal, wir sprechen ausschliesslich vom wirtschaftlichen Leben). Zum Zwecke des Einlösungsrechtes von Millionen emanzipierter Bauern wurden vom Staate des Verkehrs wegen gegen 1. Januar 1879 Wertpapiere zu 392 Mill. Kreditrubel emittiert **), während hingegen für die Entwicklung der entgegengesetzten kapitalistischen Richtung der Staat Verpflichtungen fast auf eine dreifache Summe mehr als auf eine Milliarde Rubel übernommen hat. Diese Summe machte 28 % der gesamten Staatsschulden aus, die durch die besondere Anspannung der Steuerkräfte getilgt werden mussten, da die Schulden der Eisenbahnen dem Staate gegenüber deren Zahlungsfähigkeit übersteigen. Wir haben bereits gesehen, dass die gesamte Summe der Rückstände der Eisenbahnen dem Staate gegenüber nach dem Berichte der Staatskontrolle sich bis auf 80 % der gesamten Schulden an die Staatskasse belief; aus der Rede des Finanzministers (14. Dezember 79), erfahren wir, dass die Summe der gesamten Schulden der Eisenbahnen an den Staat 1,820 Mill. Kreditrubel erreichte (629,90 Mill. Silberrubel und

*) Professor Iwanjukow, der uns die Ehre erwies, in seiner „politischen Ökonomie" (Moskau 1885 p. 497) die Hauptschlüsse darzulegen, zu denen wir in unseren Skizzen gelangten, giebt diesen Gedanken folgendermassen wieder: nach dem Manifeste vor der Errichtung der Bauernstaatsbank für den Bodeneinkauf gab es keinen gesetzgeberischen Akt, der u. s. w. Die unterstrichenen Worte haben wir nie gesagt.

**)

5% Bankbillets der II. Emission	295,236,3	Tausend Rubel
5% Einlösungszeugnisse . . .	21,563	„ „
5½% Rente auf	70,648,8	„ „
Insgesamt:	392,448,1	Tausend Rubel.

Vgl. die Rede des Finanzministers in der Sitzung des Aususses der Staatskreditanstalt, 14. Dezember 1879.

313 Mill. Kreditrubel) folglich übertrifft sie doppelt das Staatsbudget, während die Rückstände oder die Schulden, die auf allen Steuerschichten lasten, 47,7 Mill. Rubel ausmachen (30,2 Mill. Rubel verschiedener Steuer und 17,5 Mill. Rubel Einlösungsgelder der ehemaligen Leibeigenen-Bauern — die gesamte Einlösungssumme beträgt 740 Mill. Rubel. Vgl. Tabelle X). Während die Rückstände der besteuerten Schichten in der Periode 1869—1879 — 5 — 7 1/2 % der gesamten Schulden von verschiedenen Personen und Anstalten an den Staat ausmachten, wuchsen die Rückstände der Eisenbahngesellschaften in folgender Progression an: 1869 bildeten sie 35 % der gesamten Schulden und Rückstände, 1871 — 39 %, 1875 — 58 %, 1877 — 64 %, 1878 — 67 %, 1879 — 70 %*). Wir rechnen dabei den Silberrubel nach seinem nominellen Werte. Der Staat aber kann seinen schweren Verpflichtungen den Eisenbahnen gegenüber nur durch eine Budgetvergrösserung nachkommen. Diese lastet aber ganz auf den steuerpflichtigen Klassen. Da der „ökonomische Faktor die Macht ist, welche als Hebamme der alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger ist, dient“, so benutzt auch die kapitalistische Wirtschaft die Staatsmittel, diese konzentrische und organische Macht, um die Welt zu beherrschen.

4. „Mit der kapitalistischen Produktion bildete sich, als Umwälzerin der alten wirtschaftlichen Verhältnisse eine neue Macht — das Kreditwesen. Es wird ... zu einer neuen gewaltigen Waffe im Konkurrenzkampfe. Durch unsichtbare Fäden zieht es die über die Oberfläche der Gesellschaft in grösseren oder kleineren Massen zersplitterten Geldmittel in die Hände individueller oder associierter Kapitalisten. Es ist die spezifische Maschine zur Konzentration der Kapitale.“

---

*) Gegen Jannar 1892 machten die Schulden der Eisenbahnen an den Staat 96,3 % der gesamten Schulden aus; von 1936,5 Mill. Rubel schuldeten sie 1865 Mill. Rubel. Vgl. die Rede des Finanzministers im Ausschusse der Staatskreditanstalten, 21. Dezember 1892

5. The railways sprang first up as the „couronnement de l'oeuvre in the countries where modern industry was most developed, England, United States, Belgium, France, etc. I call them couronnement de l'oeuvre not only in the sense that they were at last (together with steamships for oceanic intercourse and the telegraphs) the means of communication adequate to the modern means of production, but also in so far as they were the basis of immense jointstock companies, forming at the same time a new starting point for all other sorts of jointstock companies, to commence by banking companies. They gave in one word an impetus never before suspected to the concentration of capital and also to the accelerated and immensely enlarged cosmopolitan activity of loanable capital, thus embracing the whole world in a network of financial swindling, and mutual indebtedness, the capitalistic form of „international" brotherhood. On the other hand, the appearance of the railway system in the leading states of capitalism allowed and even forced states where capitalism was confined to a few summits of society, to suddenly create and enlarge their capitalistic superstructure in dimensions altogether disproportionate to the bulk of the social body carrying on the great work of production in the traditional modes. There is, therefore, not the least doubt that in those states the railway creation has accelerated the social and political disintegration, as in the more advanced states is hastened the final development, and therefore the final change, of capitalistic production. In all states, except England, the governments enriched and fostered the railway companies at the expense of the public Exchequer. . . . Generally, the railways gave of course an immense impulse to the development of foreign commerce, but this commerce in countries which export principally raw oduce increased the misery of the masses. Not only that : new indebtedness, contracted by the governments on :ount of the railways, increased the bulk of imports weighing ›n them,. but from the moment every local production

could be converted into cosmopolitan gold, many articles formerly cheap, because invendible to a great degree, such as fruits, wine, fish, deer etc. became dear and were with drawn from the consumption of the people, while, on the other hand, the production itself, I mean the special sort of produce, was changed according to its greater or minor suitableness for exportation. while formerly it was principally adapted to its consumption in loco. Thus for instance in Schleswig-Holstein agricultural land was converted into pasture because the export of cattle was more profitable; but at the same time, the agricultural population was driven away. All these changes very useful indeed for the great landed proprietor, the usurers, the merchant, the railways, the bankers and so forth but very dismal for the real producer! (Karl Marx).

6. Das Kreditwesen und die Eisenbahnen beschleunigen die Verwandlung der Naturalwirtschaft in die Geldwirtschaft. Die Geldwirtschaft aber, die Warenwirtschaft — ist eine kapitalistische Wirtschaft; folglich beschleunigen das Kreditwesen und die Eisenbahnen die Verwandlung jener Produktionsweise, bei der die Produzenten Besitzer der Produktionsmittel sind, in eine solche, bei der die Produzenten zu Lohnarbeitern werden.

Der Anwendung des Kapitals auf den Boden, der Erfüllung dessen historischer Mission steht das „Manifest" im Wege, da es die Produzenten mit Arbeitsmitteln ausstattete. Die kapitalistische Wirtschaft hingegen förderte, wie wir gesehen haben, die gesamte staatswirtschaftliche Thätigkeit nach der Bauernemanzipation. Diese beiden sich gegenseitig aufhebenden Richtungen bilden auch die Quelle aller jener Widersprüche, denen wir begegnen mussten. Die kapitalistische Richtung jedoch scheint die Oberhand zu gewinnen. Alles spricht dafür, dass ein immer grösserer Teil der Produzenten expropriert wird: die Verminderung des Anteils d Produzenten am Produkte und die Vergrösserung des Ante des Kapitalisten an demselben, die sich vor unseren Aug

vollziehen, zwingen einen immer grösseren Teil der Produzenten, den Grund und Boden, ohne diesen bearbeitet zu haben, zu verlassen. Dabei findet auch innerhalb der Obtschina eine interessante Erscheinung statt: den viehwirtschaftlichen Bauern lässt die Gesellschaft den schlechtesten Boden zu Teil werden (sie bebauen denselben doch nicht), die Frist der Landverteilung wird immer verschoben und so wohnen wir der Verwandlung der Obtschina in einen individuellen Bodenbesitz bei *). „Die Expropriation und Verjagung eines Teils des Landvolkes setzt mit den Arbeiten nicht nur ihre Lebensmittel und ihr Arbeitsmaterial für das industrielle Kapital frei, sie schafft den inneren Markt. Der Pächter verkauft nun als Ware massenhaft Lebensmittel und Rohmaterial, die früher grossenteils von ihren ländlichen Produzenten und Vorarbeitern als unmittelbare Subsistenzmittel verzehrt wurden. Die Manufakturen liefern ihm den Markt. Andererseits konzentrieren sich nicht nur die vielen zerstreuten Kunden, die von den vielen kleinen Produzenten ihre lokale Detailzufuhr bezogen, in einen grossen Markt für das industrielle Kapital; ein grosser Teil der früher auf dem Land selbst produzierten Artikel wird in Manufakturartikel verwandelt, und das Land selbst in einen Markt für ihren Verkauf. So geht Hand in Hand mit der Expropriation und Losscheidung früher selbstwirtschaftender Bauern von ihren Produktionsmitteln, die Vernichtung der ländlichen Nebenindustrie, der Scheidungsprozess von Manufaktur und Agrikultur. Jedoch bringt es die eigentliche Manufakturperiode zu keiner radikalen Umgestaltung. Man erinnert sich, dass sie sich der nationalen Produktion nur sehr stückweise bemächtigt und immer auf städtischem Handwerk und häuslich-ländlicher Nebenindustrie als Hintergrund ruht . . . Sie bedarf beider zur Bearbeitung des Roh-

*) Vgl. Statistisches Sammelwerk der Moskauer Landverwaltung B. IV Bauernwirtschaft. Wir finden nicht genug Worte, um jedem, der den ökonomischen Fragen ein Interesse entgegenbringt, dieses ebenso inhaltsreiche, wie formell vortreffliche Sammelwerk zu empfehlen.

materiales. Sie produziert daher eine neue Klasse kleiner Landleute, welche die Bodenbestellung als Nebenzweig und die industrielle Arbeit zum Verkauf des Produktes an die Manufaktur, direkt oder durch den Kaufmann, als Hauptgeschäft treiben". (Kapital, 3. Aufl. S. 773.)

7. Ihrer Natur nach kümmern sich die neuen wirtschaftlichen Bedingungen weder um die Volksproduktion noch um die Produzenten.

8. Daher sind die Produktivität der Arbeit und die „Produktivität" des Kapitals in der Zeit getrennt (man erinnere sich, dass das Kapital erst im September, als die Produzenten den Schauplatz soeben verliessen, seine Thätigkeit beginnt). Da das Obtschinaprinzip dem Streben des Kapitals, die Landproduktion in Angriff zu nehmen, Hindernisse in den Weg legt, so spielt das Kapital in der Produktion selbst keine Rolle, sondern tritt am Ende des Produktionsprozesses als kaufmännisches Kapital, als Trenner des Produkts vom Produzenten auf. (Wir erwähnen den Einkauf im Frühling desjenigen Getreides, welches die Produzenten im Herbst zu verkaufen gezwungen waren.)

9. Der Staat, vertreten durch die Staatsbank, verschärft diesen Scheidungsprozess, indem er nämlich Ende des Sommers, nach der Vollendung der Landarbeit, wenn das Geld — mit der Abnahme der Kontokorrents und der Zunahme der Leihoperationen — ins Volk strömt, die Emission der Kreditpapiere vermehrt. Im Winter kehrt das Geld, nachdem es seine providentielle Bestimmung — dem Volke das Produkt seiner Sommerarbeit zu nehmen — vollbracht, in die Kreditanstalten zurück, weshalb sich auch zu dieser Zeit die Möglichkeit bietet, das überflüssige Papiergeld dem Verkehre zu entziehen.

10. Die grosse Emission der Kreditpapiere für Kriegszwecke hat in entsprechendem Grade den oben gekennzeichneten Scheidungsprozess verstärkt. Trotz der Stockung hat sich die Anzahl der Austauschoperationen der Landproduktion vermehrt. Während dieser Periode tendierte jeder Prozentsatz des Zuwachses der Kreditpapiere den Prozentsatz des Zu-

wachses der Austauschoperationen zu verdoppeln. Das ist aber auch nicht alles — da l'appétit vient en mangeant, so rief eine vergrösserte Emission der Kreditpapiere eine noch grössere Nachfrage nach denselben hervor: nie waren die Privatbanken der Staatsbank gegenüber so verschuldet, als eben im Jahre 1879, obwohl auf dieses Jahr die grösste Emission der Kreditpapiere fällt. (Vgl. die statistischen Schlüsse nach der Bilanz der Staats- und Aktienbanken seit dem 1. Januar 1879 bis auf 1. Januar 1886 unter der Rubrik: das Verhältnis der Staatsbank zu den Banken der Aktiengesellschaften.)

11. Die wirtschaftliche Thätigkeit wird immer mehr auf die räuberische Ausbeutung des Landvolkes seitens der städtischen Handelsbevölkerung gerichtet und von den Städten nimmt Petersburg den ersten Platz ein.

12. Infolge der Stockung der Landproduktivität und der ausserordentlichen Ausbreitung des Verkehrs: a) vollzieht sich die Akkumulation und zugleich die rasche Konzentration der Reichtümer auf Kosten des beschränkten Volkskonsums, der sich auch qualitativ verschlimmert; oder die Konzentration des Kapitals steht im umgekehrten Verhältnisse zum Volkskonsum; b) die Beschränkung des Volkskonsums oder, was dasselbe ist, die Verminderung des Anteils der Arbeit am erzeugten Produkte wird nicht sowohl durch das Anwachsen des Staatsbudgets bedingt, als vielmehr durch die Aneignung seitens der Kapitalisten auf dem Wege des Handels und der Zirkulation im weitesten Sinne eines immer grösseren Teiles des Arbeitsproduktes: die Grösse des Volkskonsums steht in umgekehrtem Verhältnis zur Grösse der Zirkulation oder sogar zur Grösse aller Faktoren des neuen wirtschaftlichen Lebens; denn

13. während in der Landproduktion noch Mittel des steinernen Zeitalters im Gebrauche sind, werden für die Scheidung des Produktes vom Produzenten die letzten Schlussfolgerungen der Wissenschaft angewendet. Wenn man die Eisenbahnen mit Kanälen vergleichen darf, welche die Produktivkräfte des Landes wegschwemmen, so sind demgemäss

das Kreditwesen und die daraus hervorgehenden Anstalten wie geeignet, die Kräfte zu konzentrieren, deren spezielle Bestimmung — die Trennung des Produktes vom Produzenten ist.

14. Das hängt aber seinerseits davon ab, dass die neue Richtung unseres wirtschaftlichen Lebens — eine trennende ist und sich nur bis zu den natürlichen Grenzen entwickeln kann, insoweit als es noch was zu trennen giebt. Die kapitalistische Thätigkeit steht in direkter und enger Abhängigkeit von der Agrikultur: je unproduktiver die Landarbeit ist, desto weniger wird — ceteris paribus — getauscht. Da aber die Eisenbahnen mit verschiedenen Aktienunternehmungen, besonders den Banken den nie geahnten Vorschub zur Konzentration des Kapitals geleistet und durch Anleihen, welche die ganze Welt im Netze der Verschuldung gefangen halten, die kosmopolitische Thätigkeit des Kapitals gefördert hat, so versetzt die Verminderung der Quantität des Austauschobjekts — der Landprodukte, der eine Verminderung des Austausches entspricht, diejenige Klasse in eine kritische Lage, deren Thätigkeit infolge der gegenseitigen Verschuldung ausschliesslich durch die Energie des Austauschprozesses bedingt ist. Je energischer der Austauschprozess vor sich geht, desto schneller führt er bei den anderen, unverändert bleibenden Bedingungen zur Verminderung der Produktivität der Landarbeit. Und sinkt diese infolge des steigenden Austausches auf das Minimum herab, so bricht eine Krisis aus *).

*) Gegenwärtig (1880) kommen alle Zeichen der äusserst schweren Lage der Dinge zum Vorschein. Vor allem muss die Missernte erwähnt werden, dieser Grundfaktor, der für das gesamte staatwirtschaftliche Leben tonangebend ist. Wir sind jedoch an Missernten gewöhnt. Nicht diese sind lästig, sondern vielmehr die Ausnahmezustände, welche die Missernten hervorrufen und jetzt ihre Bedeutung verschärft haben. Die wirtschaftliche Thätigkeit der letzten Jahre, ohne auch nur um einen Deut die Getreideproduktion vermehrt zu haben, war dennoch dazu angethan, den Anteil der Produzenten am Produkte seiner Arbeit zu vermindern und ging soweit, dass man z. B. dem Hinterdongebiet von der gelehrten Gesellschaft Brotsurrog fordert . . , Der Produzent selbst bekommt dabei so gut wie Nich Der Austauschprozess sinkt, was man auch aus der Abnahme c

15. Die Concentration des Kapitals, — die sich, wie wir gesehen haben, auf Kosten des abnehmenden Volkskonsums vollzieht — und dessen Kreditfähigkeit ausdehnt, zerstört die Produktivität der Landarbeit, indem sie die Zahl der Pleitegegangenen „wirtschaftslosen“ Bauern-Bodenbesitzer vermehrt. Daher wurde das Manifest, der einzige gesetzgeberische Akt, der den Produktionsprozess, der auf dem Besitz der Produktionsmittel von den Produzenten beruht, zu verstärken bestrebt ist, anstatt dem Gedanken des Gesetzgebers gemäss ein Anfang der Anfänge zu sein, zum Anfang des Endes, weil er auf eine

---

Eisenbahnfrachten ersehen kann. Mit einem Worte alle Zeichen deuten auf eine rasche Verlangsamung des ganzen Verkehrsmechanismus hin. Aber dabei kann man den Staatsbedürfnissen nicht nachkommen. Freie Ressource sind nicht vorhanden und die Regierung nimmt ihre Zuflucht zu dem so schweren Mittel — der Emission der Kreditpapiere, was natürlich den ohnedies niedrigen Kurs noch tiefer sinken lässt. Doch das ist noch nicht alles. Steuern gehen infolge der Missernte weniger ein, die Staatsausgaben aber vergrössern sich erstens durch das Steigen im Preise aller Waren (Ausgaben für die Intendantur etc.) zweitens durch den Kursfall (Anleihen in Metallvaluta werden mit Gold gezahlt). In den beiden Fällen ist eine und dieselbe Ursache, aber wir betrachten sie von verschiedenen Seiten. Weiter ruft der abnehmende Ertrag der Eisenbahnen die Zunahme der Zahlungen infolge der Staatsgarantie hervor. Man kann noch viele Erscheinungen aufzählen, die auf die herannahende Krise hinweisen. Wie sie hereinbrechen wird — das ausznmalen ersparen wir uns. Wie aber die Krise, ihren Lauf auch nehmen mag, ist doch deren Ausbruch für die Zukunft nicht abzuhalten. Der Kapitalismus, der eine so schwere Lage der Dinge erzeugt, der die gesamte durch Jahrhunderte geheiligte Lebensweise des Volkes, die wirtschaftlichen, rechtlichen, sittlichen Grundsätze zerstört hat, erfreut sich trotzdem der Reputation eines Schöpfers und Schützers der Staatsordnung, während hingegen diejenige Richtung, welche der Aufgebung des Hauptgedankens des Manifestes vom 19. Februar Schranken zu setzen und dessen weitere Entwicklung zu ermöglichen bestrebt ist, bis jetzt wenigstens als eine zerstörende galt. Man darf sich der Hoffnung hingeben, dass die hereinbrechende Krisis der Gesellschaft die Augen öffnen und die Vertreter der beiden Richtungen in ihrer wahren Gestalt erscheinen lassen wird.

ununterbrochene Reihe von seine Wirksamkeit zerstörenden und untergrabenden Bedingungen gestossen ist.

16. Das Kreditwesen, indem es auf einer Warenproduktion, einer Produktion nicht für den eigenen Gebrauch, der kapitalistischen beruht und als specifische Maschine zur Konzenrtation des Kapitals der nichtkapitalistischen widerspricht, kann freilich derselben zur Grundlage der Entwicklung nicht dienen. Wenn man hier von einem Dienste sprechen darf, so ist es das Erzeugen der Kulaki (Ausbeuter) in ihren verschiedenen Gestalten

---

Öfters wird bei uns von der Konkurrenz mit der amerikanischen Getreideproduktion geredet. Wir haben unsere Getreideproduktion gesehen, führen wir jetzt die amerikanischen ziffermässig vor:

Jahre	Bevölkerung in Tausenden	Die reine Getreideernte in Taus. Tschetwert	Die Zahl der Tschetwert per Kopf	Die Zahl der von den Eisenbahnen durchlaufenen Meilen am Ende des Jahres
1871	39,404	254,796	6,6	44,614
1872	40,271	276,032	6,85	57,323
1873	41,159	255,175	6,2	66,237
1874	42,062	241,193	5,34	69,273
1875	42,987	337,025	7,84	71,759
1876	43,933	325,025	7,4	73,508
1877	44,900	361,297	8,5	74,112
1878	45,900	noch mehr	mehr	78,960
1879	46,896	noch mehr	8,5	84,233
1891	62,622	666,960	9,69	164,722

Zugleich zeigt der offizielle Bericht der Staatskasse der Vereinigten Staaten, dass die Staatsschulden sich vom 31. August 1865 bis 1. Juli 1880 auf 837 Mill. Dollar vermindert haben. Diese Zahlen sprechen selbst für sich. Die Mitteilungen über die Ernte sind der Untersuchung des Herrn Orbinski: „Über den Getreidehandel der Vereinigten Staaten" St. Petersburg 1880 entnommen; die (Mitteilungen) von der Länge des Eisenbahnnetzes Poors' Manual of the Railroads of the united States 1880. Schon für das wirtschaftliche Jahr 1879—1880 (vom 1. September 1879 bis 31. August 1880) haben die nordamerikanischen Staaten für England etwa 65 % des gesamten importierten Getreides geliefert. Russland dagegen blos ein wenig mehr als 8 %. Diesen Herbst (1880) ist sogar das amerikanische und deutsche Getreide auf unseren Märkten aufgetreten. (Die Getreideernte für das Jahr 1891 ist den Mitteilungen des Agrikulturdepartements zu Washington entnommen).

aber keineswegs leistet das Kreditwesen dem Produzenten — mag er eine einzelne Person, oder aber eine Gemeinde sein — Dienste. Daher können alle Projekte, welche dazu angethan sind, die materielle Lage der Produzenten zu verbessern, aber auf Kredit beruhen, zwar die Lage einiger Wenigen heben, während die der meisten nur verschlimmert wird. Der Kampf also zweier Produktionsweisen auf dem Kreditfelde erscheint als ein für den Kapitalismus sehr wünschenswerter Kampf, da eben dieser jusqu'aux dents bewaffnet ist. Ein solcher Kampf vergrössert nur die auch ohnedies breite Arena des Kapitalismus, indem er die letzten Reste der ihm gegenüberstehenden Produktionsweise tödtet. Die Sache wird nicht besser, wenn man anstatt Geldanleihen, Anleihen an Getreide gestattet, wie es in der Bauerngetreidebank in Finland, im Dorfe Krasno der Fall ist. (Vgl. die Arbeiten der kaiserl. freiökonomischen Gesellschaft, Mai 1880, p. 115—127).

17. Indem das Kreditwesen während seiner Entwicklung der Hauptsache nach zweiseitig wird (die Kapitalisten und diejenigen, in deren Händen der Mehrwert gerät, erteilen den Kredit den Banken, legen darin ihre zeitlich disponibele Geldkapitalien ein, die Banken bieten ihrerseits den Kredit den Kapitalisten an, indem sie ihnen dieses Geld leihen) und nach Konzentration der Kapitale strebt, kann infolge dessen nicht allgemein werden, wie es diejenigen wollen, die darin (im Kredit) die Panacée von allen ökonomischen Uebeln sehen. Die Repraesentanten des Kapitals — Kaufleute, Bankiers, Eisenbahnaktionäre etc. — streben intensiv die Entwicklung des Kredits an; die Ökonomisten der sogenannten liberalen Schule — Fürst A. J. Wassiltschikoff und Andere — verlangen nach dessen extensiver Entwicklung. Der Unterschied ist ein rein quantitativer, qualitativ unterscheiden sie sich keineswegs: die Einen wie die Andern bestreben die Entwicklung und Befestigung der kapitalistischen Verhältnisse.

18. Da die Ursache der gegenwärtig heranreifenden Krise in der äussersten Entwicklung des Kapitalismus und hauptsächlich in den kapitalistischen Bedingungen des Zirkulations-

prozesses zu suchen ist, so ist es falsch, in der Änderung des Steuersystems eine Panacée von allen wirtschaftlichen Übeln zusehen, um nicht mehr zu sagen. Aus welchen Addenden das gegebene Budget sich auch zusammensetzen mag, da dessen Grösse der durchschnittlichen Produktivität der Arbeit ungleichmässig ist, so wird es unter allen Umständen mit all seiner Last wiederum auf die Arbeit fallen. Ist es doch bekannt, dass die fortschreitenden Verkehrsbedingungen dazu angethan sind, jetzt und auch später dem Produzenten immer mehr zu nehmen. Darum kann auch die soeben erwähnte Bauerngetreidebank bei deren äusserer Entwicklung den Prozess der kapitalistischen Zirkulation bloss erleichtern. Wir wollen freilich damit nicht gesagt haben, dass die Steuerreform nicht wünschenswert ist, im Gegenteil. . . . Wir wollen nur betonen, dass diese Reform allein keineswegs zu einer radikalen wirtschaftlichen Verbesserung führen wird.

19. Keine wirtschaftliche Verbesserung darf man auch von der so allgemein beliebten Auswanderung erwarten. Diese kann bei den anderen unverändert bleibenden Bedingungen eine vorübergehende Erleichterung herbeibringen, aber mit der Zeit nimmt alles die alte Gestalt an und wir können wieder die Emigration anbeten, als ob es uns in der That zu eng wäre, (wie es in Irland, das während der letzen 40 Jahre die Hälfte der Bevölkerung verloren hat, der Fall ist. Die wirtschaftliche Lage der zurückgebliebenen Bevölkerung hat sich dadurch nicht im geringsten gebessert; die Ausdehnung der Weiden auf Kosten der Ackerfelder hat dieselbe im Gegenteil verschlimmert.)

20. Die genannte wirtschaftliche Thätigkeit der letzten 15—20 Jahre verhinderte die Anhäufung der Überschüsse an Arbeitsprodukten in den Händen der Produzenten und die Verwendung derselben auf Produktionsmittel. Das führte zum Ausbrechen der Krise, die während einiger Jahre schlummernd herangereift war, ohne sich geäussert zu haben, den Winter 1880 aber einen äusserst scharfen Charakter anzunehmen drohte. Um nun wenigstens auf die Dauer den Kriesen vor-

zubeugen und die sozialwirtschaftliche Entwicklung der Produzenten und somit des ganzen Landes zu fördern, muss man den bis jetzt betretenen Weg verlassen. Anstatt den Austausch-Handel etc. zu entwickeln, muss man alle Kräfte auf die Entwicklung der Produktivität der Arbeit der Produzenten mit freiem Besitz der Arbeitsmittel richten. Darin sieht auch das Manifest mit Recht die Bürgschaft des häuslichen Glückes und des allgemeinen Wohls. Die rechtlichen Fesseln sind durch das „Manifest“ gesprengt; die wirtschaftlichen Bande, mit denen der Bauer an den Grundbesitzer gebunden war, sind zwar gelöst, aber die gesellschaftswirtschaftliche Thätigkeit der letzten Jahre schmiedete diesen immer mehr an eine neu geborene Kraft — an das Kapital an. Und jetzt, nachdem seit der Veröffentlichung des Manifestes mehr als dreissig Jahre verflossen sind, stehen wir noch immer vor derselben Frage — der brennenden Bauernfrage. Befreit von dem Schleier, der durch rechtliche Bestimmungen ihr Wesen verbarg, taucht sie nun in ihrer ökonomischen Nacktheit auf.

II. Abschnitt.

Kapitalisierung der Gewerbe.

Im vorangehenden Abschnitte beschäftigten wir uns fast ausschliesslich mit der Getreideproduktion und deren Entäusserung. Wir versuchten zu zeigen, wie „der Kapitalismus bestrebt ist, die Landproduktion in Warenproduktion zu verwandeln, indem er eine möglichst grosse Quantität des Arbeitsproduktes in seinen Cirkulationsprozess zieht, denn die entwickelte Warenproduktion ist gerade die kapitalistische". Wir sahen, welch' einen Einfluss diese Umwandlung auf den Volkswohlstand ausübte. Nun wollen wir unser Augenmerk darauf lenken, in welcher Weise in der bearbeitenden und in der Landindustrie durch die Expropriation des Betriebskapitals die Umwandlung der Produkte der Volksproduktion in Ware befördert wird, und auf die daraus hervorgehenden Folgen. Wir beschränken uns auf die bearbeitende Industrie und hauptsächlich auf denjenigen Zweig derselben, welcher nach der Nahrung den Zweck hat, das wesentlichste Bedürfnis, das Bedürfnis an Kleidung zu befriedigen. Der Hauptgrund dafür ist in dem Charakter des Materials, das uns zur Verfügung steht, zu suchen; in ihm finden wir weder Berichte über die finanzielle Seite der mit Accise belegten Produktion, noch über die Bergwerke.

Da wir uns im ersten Abschnitt nur auf das europäische Russland beschränkt haben, so werden wir auch jetzt hauptsächlich dieses behandeln. Die mehr oder weniger vollständigen Berichte beginnen erst mit den Jahren 1885—86, so dass auch wir uns dieses Gebiet abgrenzen müssen.

I.

Anwachsen der kapitalistischen Produktion in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Zunahme der Garn- und Wollindustrie. Territoriale Einteilung der Fabriken. Industriegebiet. Die Rolle Moskau's und Petersburg's.

Aus der elften am Schluss beigelegten Tabelle ersieht man, dass der Bruttowert, der in allen Fabriken und Industrien des europäischen Russlands einschliesslich Polens (ausser den nicht auf Aktienbetrieb ruhenden und mit Accise belegten Fabriken und Bergwerken) erzeugten Waren sich bestimmen liess:

	1886	1887	1888	1889
In Millionen Rubel	1004,5	1074,9	1161,4	1193,3
1886 = 100 %	100	107	115,6	118,8
In der Garnindustrie				
in ganz Russland	428	485	523,9	522
1886 = 100 %	100	113,2	122,4	121,9.

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass die kapitalistische Produktion für die in Betracht kommende Zeit sich bedeutend entwickelt hat, indem sie schon während vier Jahren um 18,8 % zunahm. Vor allem aber lenkt die Thatsache unsere Aufmerksamkeit auf sich, dass innerhalb der ganzen Produktion besonders die Garnindustrie zunahm. So stieg diese im Vergleich mit dem vorangehenden Jahre um 13,2 %, 1888 schon um 22,4 %, 1889 fast um 22 %; mit anderen Worten sie vermehrte sich während vier Jahren um mehr als ein Fünftel. Das Wachsen der gesamten übrigen Produktion war zwar sehr bemerkbar, aber es stand der Textilindustrie bedeutend nach. Für dieselben Jahre liess es sich in Prozentsätzen ausgedrückt, folgendermassen bestimmen; 100, 102, 110 und 111 %. Daraus folgt, dass die Entwicklung der Garnindustrie auf das Wachsen der gesamten Industrie von grösstem Einfluss war. Diese bildete den Jahren nach 42,6, 45,1, 45,1, 43,8 % der gesamten ins Auge gefassten Produktion.

Die Garnindustrie aber umfasst eine ganze Reihe verschiedener Industriezweige; werfen wir einen Blick auf das

Wachsen derjenigen von ihnen, deren Produkte den Zweck haben, den Bedarf der grössten Zahl der Konsumenten zu decken; wir wollen nämlich sehen, wie die Baumwollspinnereien und Baumwollwebereien sich in dieser Zeit entwickelt haben.

In den Jahren	1886	1887	1888	1889
Die Produktion der Baumwollspinnereien und Baumwollwebereien in Mill. Rubel	201,2	229,4	264,2	255,3
Prozentsatz der gesamten Produktion	20%	20,3%	22,7%	21,4%
% der Garnindustrie	47%	47,3%	50,4%	48,9%
Die Zunahme dieser Manufakturen 1886 = 100%	100	114	131,3	126,9

Die zum Betreiben der Baumwollspinnerei und Baumwollweberei gehörenden Fabriken bildeten zuerst weniger als die Hälfte, später sogar mehr als die Hälfte der gesamten Garnindustrie, wobei die Zunahme der letzteren das Wachsen der Produktion aller übrigen Fabriken und Industrien übertraf: im dritten Jahre nahm deren Produktion um 31,3%, fast um ein Drittel zu. Gleichzeitig bildete sie in diesem Jahre mehr als ein Fünftel (22,7%), etwas weniger als ein Viertel der Produktion aller Fabriken und Industrien.

Man kann annehmen, diese Produktionsvermehrung sei eine scheinbare, in Wirklichkeit aber sei nur eine Preissteigerung der fabrizierten Waren vor sich gegangen, welche durch die Zollbelegung der importierten Wolle bedingt war, da wir nämlich mit den Preisen der erzeugten Produkte und nicht mit deren Quantität zu thun haben. Diese Frage würde ihrer Lösung entgegengebracht werden, wenn man die Übersicht des äusseren Handels Russlands zu Rate zöge und festzustellen suchte, wie viel Wolle aus dem Auslande eingeführt wurde. Allein gerade ~87, vor der Zollbelegung, fand die gesteigerte Wolleeinfuhr ıtt, die den wahren Gang der Dinge maskierte. Daher erlten wir folgendes Resultat, indem wir das Facit der Einhr 1887 und 1888 in diesen Jahren einteilen und jedem

Jahre die Produktion der mittelasiatischen Wolle hinzufügen: im Jahre 1886 wurden 8,388 Tausend Pud verbraucht: 1887 — 9000; 1888 — 10,619 und 1889 — 10,700; d. h. das Wachsen der Wollzufuhr war ungefähr folgendes: 100 %, 107 %, 126 %, 127 %. Diese Zahlen beweisen, dass die Wollzufuhr und Woll-Bearbeitung in Wirklichkeit zunahmen.

Um die Frage zu beantworten, welchen Einfluss auf die Preise der erzeugten Waren, die Zollbelegung der Wolle ausgeübt hat, wollen wir die Liverpooler Wollepreise mit den Moskauern vor und nach der Zollbelegung vergleichen.

Aus den in der Anmerkung angeführten Angaben geht hervor, dass die scheinbare, durch die Zollsteigerung der Wolle bedingte Zunahme der Produktion sich im Jahre 1888 ungefähr auf 6—7 Millionen Rubel und 1889 auf 8 Millionen Rubel bezifferte*).

Der Unterschied der Liverpooler und Moskauer Wollepreise bildete vor der Zollerhöhung 0,9875 Metallrubel, nach derselben 1,757 Metallrubel. Diese Differenz ist offenbar als Resultat der Zollbelegung anzusehen. Sie bildet (1,757—0,9875) 0,7695 Metallrubel, so dass in Moskau der mittlere Preis der Wolle 1888—1890 6,6205 Rubel gewesen wäre: der Zoll erhöhte den Wollepreis um 11,7 %. Mit anderen Worten: die auf Grund des Gesetzes vom 7. November erfolgte Zollerhöhung von 45 Kop bis auf 1 Goldrubel per Pud, steigerte den Wollepreis um 11,7 %, was in Bezug auf die ganze Quantität der in den

*)

Jahre	Mittlere Preise upland midding in Liverpool für einen Pud in gold. Rubel	Mittlerer Kurs	Die Wollpreise in Moskau Kredit Rubel	Die Wollpreise in Moskau gold. Rubel	Unterschied der Liverpooler und Moskauer Preise	
1884	5,81	1,58	10,80	6,83	1,02	
1885	5,50	1,61	10,24	6,36	0,86	= 0,9875
1886	4,84	1,65	9,72	5,89	1,05	
1887	5,16	1,81	11,20	6.18	1,02	
1888	5,29	1,72	11,98	6,96	1,67	
1889	5,65	1,50	11,27	7,51	1,86	= 1,757
1890	5,96	1,40	10,78	7,70	1,74	
1884—87	5,82			6,315		
1888—90	5,63			7,39		

Jahren 1888 und 1889 verbrauchten Wolle etwa 15 Millionen Kreditrubel ausmacht. Die in der Tabelle angeführten Zahlen, auf denen diese Schlussfolgerungen beruhen, sind dem „Wjestnik Finansow“ (russisch) (Finanzbote) No. 8, 1882 entnommen.

Damit man sieht, dass sich nur die kapitalistische und keine andere Produktionsweise entwickelt hat, wenden wir uns den Originalberichten der Unternehmungen selbst zu, die im „Wjestnik Finansow“ (Finanzbote) veröffentlicht werden. Zu diesem Zwecke fassen wir diejenigen Aktiengesellschaften zum Betrieb von Baumwollspinnereien und Webereien ins Auge, welche genügend ausführliche Berichte verfassen, um die gestellte Frage beantworten zu können. Darunter zählen 14 Fabriken, die aber dermassen umfangreich sind, dass deren Produktion den bedeutenderen Teil der gesamten Produktion umfasst. Ende 1886 bezifferte sich das auf sie verwendete Kapital auf 64,475 Tausend Rubel, davon entfielen für die Herstellung der Maschinen und Gebäude 46,463 Tausend Rubel. In vier Jahren, d. h. zu Anfang des Jahres 1891, schwoll das Kapital dieser Fabriken bis auf 76,294 Tausend Rubel an, während auf Gebäude und Maschinen schon 55,765 Tausend Rubel verwendet wurden. Das Kapital nahm um 18%, die Verausgabungen für Gebäude und Maschinen um 20% zu. In vier Jahren nahm die Kapitalanlage für Gebäude und Maschinen fast um ein Fünftel zu*).

Nehmen wir schliesslich als Beispiel eine grosse Baumwollspinnerei und Baumwollweberei des Petersburger Fabrikbezirkes und verfolgen wir deren Entwicklung während der

*) In der zweiten Hälfte des Jahres 1889 besuchte ein Landstatistiker, Herr Pogoschew, der in der ersten Hälfte der 80er Jahre Sanitätsbeschreibungen und Untersuchungen in den Fabriken und Industrien des Moskauer Gouvernements anstellte, nochmals dieselben Gegenden. Folgendermassen schildert er die Veränderungen, die ...rdessen vor sich gegangen sind: „Im Laufe der fünf Jahre seit sanitätsindustriellen Untersuchungen im Bezirke Bogorodsk (mit lokalen Planentwürfen) nahmen fast alle Fabrikindustrien die ...sen (Bogorodsk-Gluchowsk-Manufaktur) wie die kleinen (die Farb-...lt Stscherbakows, die kleine chemische Anstalt Botscharow's

letzten Zeit Jahr aus, Jahr ein. Die betreffende Fabrik wurde 1856 mit einem kleinen Kapital gegründet, welch' letzteres schon 1886, als der „Wjestnik Finansow" (Finanzbote) Berichte über dieselbe zu veröffentlichen begann, bis auf 6,105 Tausend Rubel anschwoll. Von dieser Summe entfielen für den Grund und Boden 430 Tausend Rubel, für Gebäude und Maschinen 5,320 Tausend Rubel. 1887 bezifferte sich der Wert des Gutes auf 430 Tausend Rubel; neue Maschinen wurden für 780 Tausend Rubel eingekauft, so dass für Gebäude und Maschinen schon 6,100 Tausend Rubel verausgabt wurden. Das Kapital wuchs bis auf 7,226 Tausend Rubel.

	Schätzung des Gutes	Gebäude und Maschinen	Kapital
1889	420 Taus. Rub.	6,220 Taus. Rub.	8,150 Taus. Rub.
1890	420 „ „	6,660 „ „	8,859 „ „
1892	403 „ „	6,851 „ „	9,252 „ „

Nehmen wir das Kapital von 1886 als 100 an, so stieg es 1887 auf 126%, 1889 — 133%, 1890 — 140% und endlich 1892 — 151,5%. In fünf Jahren vermehrte es sich mehr als 1½mal und dabei ohne irgend welche Kapitalanlagen seitens der Besitzer; es kapitalisierte sich der Teil des vom Unternehmen selbst eingebrachten Profits. Die Produktion ging in dieser Manufaktur folgendermassen vor sich: im

in der Powlowsk's Vorstadt etc.) in ihren Dimensionen bis ins Unkenntliche zu." (Sammelwerk der statistischen Berichte des Moskauer Gouvernements Abteilung der Sanitätsstatistik, B. IV, I. Teil p. 17 Anmerkung). Wie bedeutend das Anwachsen der von Herrn Pogoschew erwähnten Bogorodsk-Gluchowsk-Manufaktur war, geht daraus hervor, dass, während gegen Ostern 1885 auf deren Gebäude und Maschinen etwa 5 Millionen Rubel verwendet worden waren, in vier Jahren, gegen Ostern 1889 in dem Jahre, als Pogoschew zum zweiten Male da war, die betreffende Kapitalanlage bis auf 6,352 Tausend Rubel anschwoll, d. h. die letztere stieg um 27%. Es seien hier die 14 Fabriken, von deren Kapitalanwachsen im Texte die Rede ist, aufgezählt: Bogorodsk-Gluchowsk-Manufaktur, Wyskowskaja, Jekateringofskaja, Ismailowskaja, Schirardowskaja, Kregolmskaja, Morosow's Manufaktur, Newskaja, Ochtenskaja, Nikolska Petrowskaja, Spasskaja, Twerskaja und Scheiblers Fabrik.

Jahre 1886 wurde für 9,693 Tausend Rubel produziert, 1887 — 10,278 Tausend Rubel, 1888 — 13,602 Tausend Rubel, 1889 — 12,468 Tausend Rubel, 1890 — 10,839 Taus. Rubel. Nimmt man die Produktion von 1886 als 100 an, so änderte sich deren Anwachsen für die betreffenden Jahre folgendermassen: 100, 106, 140, 138 %.

Es ist also zweifellos, dass sich während der in Betracht gezogenen Zeit alle Zweige der kapitalistischen Produktion bemerkbar entwickelt haben. Was aber die Garnindustrie und die Wollindustrie insbesondere betrifft, so kann man sagen, dass sie mit Riesenschritten vorwärts gegangen sind.

Da entsteht die Frage, wo sich diese Produktion entwickelt hat? Wenden wir uns wieder an unsere Tabelle. Vor allem fassen wir ins Auge, wie das Gebiet zwischendem europäischen Russland und dem eigentlichen Polen eingeteilt wird. 1886 bildete die Produktion Russlands eigentlich 86,3 % der gesamten Produktion nebst Polen, 1887 — 84,7 %, 1888 — 86,1 %, 1889 — 86,1 %. Es ergiebt sich, dass das Anwachsen der Produktion sehr gleichmässig vor sich gegangen ist: etwa 14 % wurde immer Polen zu teil. Jetzt schauen wir die Produktion der Wolleindustrie an. Nimmt man die Produktion vom Jahre 1886 als 100 an, so veränderte sie sich in ganz Russland nebst Polen folgendermassen: 1887 — 114 %; 1888 — 131,3; 1889 — 126,9 % und im eigentlichen Russland im Jahre 1886 — 100, 1887 — 114,5 %, 1888 — 137,6, 1889 — 131,7. Daraus sieht man, dass die Wollindustrie in Russland sich rascher entwickelte als in Polen und zwar bildete sie im Jahre 1886 79,7 % der gesamten Baumwollproduktion. 1887 — 79,9 %, 1888 — 83,7 und 1889 — 82,6 %. Der Polen angehörige Teil der betreffenden Produktion sank von 20,3 % auf 16,3 %. Der Unterschied der Zollbelegung in 1 Rub. Gold für ein Pud Wolle, der auf dem Seewege, und 1 rub. 75 kop., der auf dem Landwege importiert wurde, äusserte sich sogleich.

Jetzt betrachten wir, wie sich die ganze Produktion im eigentlichen Russland verteilt, um eine genaue Vorstellung zu

gewinnen, ob der immer wachsende Überschuss an Landbevölkerung, der zu Hause keine Beschäftigung findet, auf Arbeit in den Fabriken und Industrien der Nachbarschaft rechnen darf.

Um diese Frage beantworten zu können, schieden wir sieben Gouvernements aus: Moskau, Petersburg*), Wladimir, Kostroma, Rjasan, Twer und Jaroslaw. Die Produktion dieser sieben Gouvernements bildete 1886 — 60 % der gesamten Produktion des eigentlichen europäischen Russlands, 1887 — 59,5 %, 1888 — 61,3 %, 1889 — 58,8 %. Die Produktion der sieben Gouvernements machte also $^3/_5$ der gesamten Produktion des eigentlichen europäischen Russlands aus. Was aber die Wolleproduktion betrifft, so bildete sie in den genannten sieben Gouvernements 1886 — 97,6 % der gesamten Wolleproduktion in ganz Russland 1887 — 95,5 %, 1888 — 97,6 %, 1889 — 97 %, d. h. thatsächlich überschritt die betreffende Produktion die Grenzen dieser sieben Gouvernements nicht. Dabei äussert sich deren Anwachsen — nimmt man die Produktion von 1886 als 100 an — in folgenden Zahlen: 1887 — 113,8 %, 1888 — 137,8 %, 1889 — 131,5 %, d. h. das Anwachsen der betreffenden Produktion überstieg bedeutend dasjenige der gesamten Wolleproduktion in ganz Russland, wie in jedem einzelnen Distrikte.

Scheidet man von diesen sieben Gouvernements Moskau und Wladimir aus, so wird sich ergeben, dass das grösste, relative und absolute Anwachsen gerade in den letztgenannten Gouvernements stattgefunden hat. So entwickelte sich in denselben die Wolleproduktion — wenn man das Jahr 1886 als 100 annimmt — folgendermassen: 1887 — 117 %, 1888 — 139 %, 1889 — 129 %, während die Entwicklung der Wolleindustrie in ganz Russland dermassen vor sich gegangen ist: 100, 114, 131, 126 %. Die Produktion in

*) Zum Petersburger Gouvernements fügten wir die Krengolm manufaktur hinzu, da sie sich nur durch die Narva von der betreffen den Fabrikreihe abscheidet. Diese Fabriken benutzen ebenso wie die Krengolmmanufaktur den Narvawasserfall als motorische Kraft.

den übrigen Industriezweigen entwickelte sich in diesen zwei Gouvernements unvergleichlich langsamer, nämlich dermassen: 100, 101,5, 112,2, 112,6 %. In diesen zwei Gouvernements wurden etwa ²/₃ der gesamten Wolleproduktion des europäischen Russlands, ausser Polen (den Jahren nach von 63,7 bis 65 %) konzentriert. Das Petersburger Gouvernement nimmt in dieser Hinsicht eine ganz untergeordnete Stellung ein; in demselben werden etwa 16 bis 17 % Wolle verarbeitet, gleichwohl die relative Zunahme dieser Produktion auch hier bedeutend ist. Moskau beschäftigt sich hauptsächlich mit Weberei, Petersburg mit Baumwollspinnerei; die Weberei fällt hier aus. Wir werden später, wenn es sich um den Einfluss der Entwicklung der kapitalistischen Spinnmaterialienindustrie auf die Volkswirtschaft handeln wird, auf die Ursachen zu sprechen kommen, jetzt konstatieren wir nur eine Thatsache*).

Was aber die übrige Produktion des Petersburger Bezirkes betrifft, so merken wir nicht nur keine Entwicklung, sondern im Gegenteil, wir beobachten einen Rückgang, da aus der Tabelle hervorgeht, dass die Veränderung der Summe der Produktion während der in Betracht gezogenen Jahre sich für Petersburg, abgesehen von der Wolleindustrie folgendermassen darstellt: 100, 94,9, 101,2, 98,8. Mit Ausnahme des dritten Jahres (1888), in dem sich die Summe der Produktion um ein Geringes, 1,2 Millionen Rubel erhöht hat, merken wir in den übrigen Jahren eine Verminderung trotz des in diesem Jahre erfolgten Aufschwunges der kapitalistischen Produktionsweise in ganz Russland sowohl, wie in den einzelnen Distrikten und Produktionszweigen.

Es könnten Zweifel an der Genauigkeit der unserer Tabelle zu Grunde gelegten Angaben entstehen, obwohl wir dasselbe

*) Im St. Petersburger Gouvernement giebt es 1,085,884 Spindeln .d in Moskau 963 Tausend; während es in St. Petersburg nur ,047, in Moskau 29,250 Webstühle giebt. (Vom Petersburger ouvernement haben wir auch die Krengolmmanufaktur mit deren 58,818 Spindeln, gegenwärtig mehr als 400,000 Spindeln gezählt).

Material benutzt haben, welches auch der Kommision „zur Übersicht des Zolltarifes" zur Verfügung stand. Um aber jedem Zweifel aus dem Wege zu gehen, wollen wir die Frage an einer anderen Seite packen. In dem § 5 des ersten Abschnittes unserer Skizzen wurde bereits auf den Unterschied der Rollen hingewiesen, welche Moskau und Petersburg in dem wirtschaftlichen Leben Russlands spielen. Dort aber deuteten wir auf sie als Einkäufer hin und nur nebenbei erwähnten wir, dass Moskau eher als regsamer Verkäufer, denn als Käufer erscheint. Jetzt werden wir etwas näher auf die Frage eingehen. Wir betrachten die Tabelle XIII a der Geldanweisungen. Auf der unteren Zeile sind jene Veränderungen angezeigt, welche während des verflossenen Jahrzehntes in den gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen den Städten vor sich gegangen sind. In der ganzen Zahlenreihe, die eine Vergrösserung der Handelsoperationen bezeichnet, bilden nur zwei Rubriken in denen eine Verminderung stattfindet, eine Ausnahme und beziehen sich auf die Verkaufsoperationen Petersburgs. Petersburg hat 58% vom Absatz seiner Waren nach Moskau verloren und ausserdem kauften bei ihm die Provinzstädte fast um 4% weniger ein, und das in der Blüteperiode der Industrie und des Handels. Im Ganzen verlor Petersburg ein Drittel seines Absatzes (32.3%). Das bezieht sich aber auf das erste und das letzte Triennium des verflossenen Jahrzehntes. Sehen wir, was sich in den Jahren 1886—90, d. h. in der in Betracht kommenden Periode der Fabrikthätigkeit ereignet hat. Aus der Tabelle geht hervor, dass Petersburg auch während dieser Zeit nach und nach den Markt für seine Ware verloren hat. Nimmt man 100 als die Ziffer seines Absatzes (Tab. XIII b) im Jahre 1886 an, so drückt sich dieser in den nachfolgenden Jahren dermassen aus: 1887 — 89%, 1888 — 98%, 1889 — 86,4%, 1890 — 73.6%, d. h. in fünf Jahren nahmen die Dimensionen seines Absatzes um 26,4% ab. Nur das Hungerjahr 1891 steigerte seine Operationen, indem es die Summe des Absatzes bis auf 92% brachte.

In dem Masse, als Petersburg den Absatz für seine Waren verlor, nahm Moskau dessen Stellung ein. Beim Vergleiche des ersten und letzten Trienniums des in Frage stehenden Jahrzehntes stellt sich heraus, dass Moskau den Absatz seiner Waren nach der Provinz um 20 % und nach Petersburg um volle 42 % vergrössert. Die gesamte Summe seines Absatzes überhaupt nahm um 23 % zu. In den Jahren 1886 — 1890 ging das Wachsen des Absatzes in Moskau folgender Massen vor sich: 1886 — 100, 1887 — 102, 1888 — 118, 1889 — 107 und 1890 — 114 %. Das Jahr 1891 fiel zu Ungunsten Moskaus aus, da die Summe seines Absatzes auf 97 % sank.

Was aber Petersburg als Verkäufer seiner Produkte verlor, suchte es dadurch zu gewinnen, dass es mit fremden Produkten handelte. Es kaufte in der Provinz während des letzten Trienniums um 26 % mehr ein, als in dem ersten. In der Periode 1886 — 90 da die Thätigkeit Petersburgs als Verkäufer seiner eigenen Produkte abgenommen hat, änderte sich die Summe seines Einkaufes folgendermassen: 1886 — 100 % 1887 — 106 %, 1888 — 120,6 %, 1889 — 112 %, 1890 — 119 % und endlich brachte das Hungerjahr 1891 die Summe seiner Einnahmen auf 124 %.

Von Petersburgs Einkäufen in Moskau haben wir schon gesprochen. Letzteres aber drängte allmählig auch hierin Petersburg zurück. So wuchs die Summe der Moskauer Einkäufe in den Provinzen im Laufe eines Jahrzentes um 58,6 %, obwohl der absoluten Grösse nach die Petersburger Einkäufe mehr als doppelt die Moskauer überwiegen. Für die letzten Jahre lassen sich die Moskauer Einkäufe folgendermassen bestimmen: 1886 — 100, 1887 — 108,8 %, 1888 — 123 %, 1889 — 106 % und 1890 — 94,6, so dass sie fortwährend bis 1888 steigend, nachher zu fallen beginnen. Die Gesamtsumme der auswärtigen Handelsoperationen Moskaus nahm, wie aus der Tabelle hervorgeht, im Vergleiche mit Petersburg mehr zu.

Wenden wir uns jetzt den relativen Veränderungen die während dieser Zeit zwischen beiden Städten vor sich gegangen

sind zu (letzte Teile der Tabelle, Rubriken 10 — 15), so ergiebt sich, dass während eines Jahrzehntes Petersburg etwa 10 % der relativen Summe der sämtlichen auswärtigen Verkaufsoperationen verloren hat. Im ersten Triennium bildeten seine Verkaufsoperationen 22,4 % der sämtlichen, im letzteren verminderten sie sich bis auf 12,8 %. Moskau gewann in dieser Zeit etwa 1 % (0,8). Der übrige Gewinn (8,8 %) fällt der Provinz zu. Die Summe der Petersburger Einkaufsoperationen nahm im Gegenteil um 2,2 % zu, die der Provinz um 2,8; diese Vergrösserung geschah auf Kosten der Moskauer Einkäufe, die sich um 5 % vermindert haben.

Während der Jahre 1886 — 90 fiel die relative Summe des Absatzes der Petersburger Ware von Jahr zu Jahr. 1886 bildete sie noch 17 % der sämtlichen Verkäufe, im folgenden Jahre sank sie bis auf 14 %, dann 1888 auf 13,9 %, 1889 — 13 und endlich 1890 auf 11,4 %. Die relative Summe der Einkäufe wuchs langsam, aber fortwährend; von 28,8 % im Jahre 1886 stieg sie bis auf 31,3 im Jahre 1890, wenn auch Petersburg noch sehr von dem Wohlstande entfernt ist, dessen es sich während der Kriegsjahre erfreute, als sich die relative Summe seiner Einkaufsoperationen auf 42 % bezifferte. Bezüglich der Einkäufe war für Petersburg besonders das Jahr 1891 günstig, als infolge der Volksnot, der Verteuerung der Brotware und des Kursniederganges im Sommer und Herbst 1891 der grösste Teil des Saatkorns aufgebraucht war*) und der Wert des exportierten Getreides um 13,45 Mill. Rubel sich vergrösserte. Das kann mit vollem Rechte mit

*) „Wjestnik Finanzow“ (Finanzbote) 1892, Juni. Ungeachtet des seit August erfolgten Getreideausfuhrverbotes und der vollständigen Missernte in den 18 innerhalb des Dammerdstriches liegenden Gouvernements, wurde davon nicht viel weniger, als im vorigen Jahre exportiert. 1890 wurden 181,904 Tausend Pud Weizen ausgeführt 1891 176,096 Tausend. Roggen 1890 76,906 Tausend, 1891 68.005 Tausend. Für die erste Hälfte Augusts 1891, also noch vor dem Roggenausfuhrverbot wurden 23.332 Tausend Pud des letzteren ausgeführt, während im Laufe des ganzen Monats August 1890 die Ausfuhr 6,059 Tausend Pud nicht überstieg.

der Thätigkeit in der Handelsphära während der Jahre 1877 bis 78 in Parallele gezogen werden. Und in der That wendet man sich der Handelsthätigkeit Russlands im Jahre 1891 zu in soweit sich die grossen Einkäufe der Nahrungsmittel für die hungernden Gegenden einerseits in dem Wachsen der gesamten Geldanweisungsoperation, die um hundert Millionen alle bisher stattgefundene Rimesse überstieg, abgespiegelt haben, während sie anderseits sich in der relativen und absoluten Zunahme der provinzialen Geldanweisungsoperationen zum Ausdruck gelangten. Der absoluten Grösse nach war die Summe der Geldanweisungen im Verkehr der Provinzstädte unter sich um 150 Millionen grösser, als jemals, relativ bildete sie 40% der sämtlichen Geldanweisungen. In der Regel belief sie sich etwa auf 25—29%.

In diesem Jahre äusserte sich mit besonderer Kraft der Rückgang Moskaus als Einkäuferin: die Summe ihrer Provinzeinkäufe verminderte sich um das Dreifache; die relative Summe der sämtlichen Einkäufe werden auf die Hälfte herabgesetzt.

Anders in Petersburg. Das Jahr 1891 war für diese Stadt günstig. Trotz dem gigantischen Anwachsens der Einkaufsoperationen zwischen den Provinzstädten (von 25—29% bis 40%) hielt Petersburg seine Stellung aufrecht: die relative Zahl seiner Einkäufe blieb dieselbe. Absolut übertraf die Summe seiner Einkäufe, trotz des Hungerjahres, sogar das besonders erntereiche Jahr 1888 *).

Was aber die allgemeine Summe der Ein- und Verkaufsoperationen Petersburgs und Moskaus betrifft, so stieg sie, wie aus dieser Tabelle hervorgeht, in Moskau viel bedeutender, als in Petersburg, wo sie erst im Jahre 1888 um 12% stieg;

*) „Die Missernte und die von ihr hervorgerufene ausserordentliche Steigerung der Getreidepreise, die so lästig für die Bevölkerung ist, erwiesen sich in vielen Fällen sehr vorteilhaft für eine ganze Reihe von Personen, die sich davon bereichert haben, ebenso für ganze Distrikte mit guter Ernte, wo das Getreide für erhöhte Preise verkauft wurde.“ (Wjestnik Finanzow, 1893, N. 1 p. 23.)

in den folgenden Jahren nur um 2%, was sich auch auf die Steigerung der Warenpreise beziehen kann. Wir hielten uns besonders lange bei der Frage über die relative Zunahme der Betriebs- und Handelsthätigkeit Petersburgs und Moskaus auf und zwar der einfachen Neugierde wegen, nicht nur, um zu sehen, wie „Fortuna bald hierher, bald dorthin ihre Gaben streut." Nein nach unserem Erachten kennzeichnen sich in diesem Kampfe die Rollen dieser beiden Distrikte immer klarer und klarer. Sowohl die Betriebsstatistik, wie auch die Bankberichte zeigen, dass sie die Rollen jedes dieser Distrikte mehr und mehr absondern und spezialisieren. Petersburg wird vorzugsweise zum Händler, zum Einkäufer. Es vergrössert die Kreise seines Betriebskapitals und dehnt seinen Spielraum auf das ganze Land immer mehr aus; seine Handelsoperationen sind hauptsächlich auf den Rohstoffeeinkauf gerichtet. Die Naphtaquellen z. B. gehen ihm auch nicht aus der Hand (die grossen Einkäufe in Bagu und Batum). Aber die Summe solcher Einkäufe bilden eine geringe Summe im Vergleich mit den Einkäufen in den Getreidehäfen und Märkten. Drei Viertel aller Einkäufe Peterburgs fallen auf die grösseren Zentralpunkte des Getreidehandels (Odessa, Taganrog, Rostow am Don, Jekaterinoslaw, Berdjansk, Nikolajew, Sibawa, Saratow, Riga u. a.)

Moskau hingegen steht Petersburg als Rohstoffeinkäuferin beteudend nach, obwohl es sich bemüht, ihm gleichzukommen. Seine Hauptthätigkeit ist die des Betriebs; es verkauft seine eigenen Fabrikate. Moskau ringt vorzugsweise nach einem Absatzmarkt für die Produkte seiner Betriebsthätigkeit und, wie wir sahen, mit grossem Erfolg. Wir haben jedoch vorläufig mit den Waffen dieses Kampfes, sowie damit, was für einen Einfluss der errungene Sieg auf den Gegner ausübt, nichts zu thun. Jetzt ist es für uns von Wichtigkeit, auf die Konzentration der Betriebsthätigkeit in einem Centrum und der Handelsthätigkeit, namentlich des Rohstoffhandels in einem anderen hinzuweisen*).

*) Es ist sehr leicht möglich, dass infolge rein klimatischer Ursachen ein Teil der Baumwollspinnerei stärker in Petersburg,

Die von uns angeführte Summe der Bruttoproduktion muss bedeutend vermindert werden, da manche deren Faktoren wiederholt in Rechnung gezogen werden. Nehmen wir als Beispiel die Baumwollproduktion; letztere, wie jede andere zerfällt in eine Reihe selbstständiger Produktionen, die sich in den Händen ganz selbstständiger Unternehmer befinden. Der Baumwollspinner verkauft seine Spinnprodukte an die Baumwollweberei, bei welcher dann der Wert dieser Produkte nochmals und zwar unabhängig von dem im Berichte der Baumwollspinnerei angezeigten Schätzung angegeben wird. Der Wert des rohen Mitkals, nachdem er in die Garniturzitzfabrik übergegangen ist, wurde von derselben ganz vollständig angezeigt; abgesehen davon, dass ein Teil dieses Wertes schon von den Baumwollspinnereien und Baumwollwebereien angegeben worden war. Dieser ganze Zwischenfall vergrössert fictiv die Summe der ganzen gesellschaftlichen Produktion, da jeder Unternehmer in seinen Berichten einmal die ganze Summe der verkauften Ware, ein andermal die des gekauften Rohstoffes angiebt. Weil aber jede Ware ebenso wie die Baumwolle, bevor sie zum Konsumenten — gleichgültig ob zum persönlichen oder zum produzierenden Gebrauch — gelangt, eine Menge Durchgangsstadien wie auch selbständiger Pro-

---

als in Moskau sich entwickeln wird. Für das Gespinnst bester Sorte ist nämlich eine sehr feuchte Luft erforderlich. In England konzentrieren sich solche Baumwollspinnereien in den Gegegenden, in welchen die Feuchtigkeit der Luft durchschnittlich nicht niedriger als 10% des Sättigungspunktes ist und anstatt um Manchester gruppieren sie sich am Oldgam. (Schultze-Gaevernitz: „Der wirtschaftliche Fortschritt, die Voraussetzung der sozialen Reform", Brauns Archiv B. V, 1892 p. 9). Thorold Rogers schreibt zum Teil diesem Umstande die Entwicklung der Woll-Spinnereien und -Webereien in England zu. (Vgl. seine „Six centuries of Work and Wages" New-York). Bis auf die letzte Zeit wurde die Spinnerei der feinen Sorten in Russland gar nicht kultiviert. Die Fabrikation begann erst unlängst und man darf es nicht nur lediglich dem Zufall zuschreiben, dass sie namentlich in Petersburg anfing. Vorbereitungen dazu werden auch in der Krengolmmanufaktur gemacht.

duzenten passiren muss, so wird der Bruttoertrag der Produktion eines Landes höher, als der wirklich angegebene; und zwar um so viel höher, als die Summe solcher Durchgangsstufen und die ganze Summe des Zwischenhandels mit einem und demselben Produkte, das in verschiedenen Zeitpunkten steht, beträgt*)

---

*) Ein gutes Beispiel einer solchen Spezialisierung der Fabriken und folglich der scheinbaren Vergrösserung der Summe der Produktion, indem die Teile der zu fabrizierenden Ware von einer Fabrik auf die andere übergehen, bietet der folgende Fall. In der letzten Zeit spezialiesiren sich in den Staaten Nord-Amerikas mehr und mehr die Holzwarenfabriken. So entstehen z. B. Fabriken zur ausschliesslichen Bearbeitung von Axtstielen, oder Besenstielen, oder zur Fabrikation von Ausziehtischen . . . Die Maschinenproduktion macht ununterbrochene Fortschritte, immer werden neue Maschinen erzeugt, die eine gewisse Seite der Produktion vereinfachen und billiger machen . . . Jeder Zweig z. B. der Möbeltischlerei wandelte sich in eine Spezialität um, erfordert besondere Maschinen und besondere Arbeiter. In der Wagenfabrikation werden die Felgen der Räder in besonderen Fabriken gemacht (Missuri, Arkansas, Tenessi), die Radspeichen in Indiana und Ogajo, die Radnaben in den speziellen Fabriken Kentuki und Illinois. Alle diese einzelnen Teile werden von besonderen Fabriken gekauft. welche die Herstellung des ganzen Rades als Spezialität haben. Auf diese Weise beteiligen sich zehn Fabriken an der Ausarbeitung einer billigen Equipage (Twerskoi, Zehn Jahre in Amerika „Wjestnik Europy“, 1893. Januar pag. 74—75). Noch ein Beispiel. The thole industry has now became greetly specialiced separate factories bring engaged esclusively in the manufacture of bond and her cut stock and uppers also in making of slittenings, heels insodes, linings, tips claspo, strings staples and variopus other articles coming in classification of boot and shoe findings (Caroll. D. Wrigth: The industrial evolution of the United States. New-York 1895 p. 170). Freilich hat die im Texte ausgeführte Bemerkung keine Geltung in Bezug auf die Zunahme der Wollindustrie. Im Laufe der in Betracht kommenden Zeit ging keine scharfe Absonderung der Produktion auf diesem Gebiete vor sich. Um in den ersten Jahren den neu hinzugefügten Wert zu gewinnen, musste der Zwischenhandel während des Jahres ausgeschlossen werden. S müssen wir auch in Bezug auf die folgenden Jahre verfahren.

II.

Organisation der Gesellschaftsproduktion. Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und deren Bedingungen. Kapitalistische Produktionsweise. Zurückführung der Grösse des Warenwertes auf das Arbeitszeitquantum, welche für die durch den gesellschaftlichen Bedarf bedingte Produktion verwendet worden war. Wie wird der gesellschaftliche Bedarf bei der kapitalistischen Produktionsform bestimmt? Einfluss der Steigerung der Arbeitsproduktivität auf den Wert der Ware in verschiedenen Industriezweigen.

Bevor wir die anderen Zahlen der Tabelle in Betracht ziehen, müssen wir etwas bei der Bedeutung und dem Sinn der gesellschaftlichen Arbeitsteilung verbleiben, da dieser Faktor eine grosse Rolle in der Volkswirtschaft spielt.

Jede Produktionsorganisation, welche gesellschaftswirtschaftliche Form sie auch sein mag, hat den Zweck, entweder Existenzmittel oder Produktionsmittel zu erzeugen. Daher geht die Verteilung der zur Herstellung verschiedener Produkte notwendigen Arbeitszeit und Arbeitskraft innerhalb eines Gemeinwesens oder einer Familie — in den keimartigen Stadien der gesellschaftlichen Entwicklung — gemäss dem erheischten Bedarfe vor sich.

Die Arbeitsteilung, welche sich innerhalb der Grenzen eines solchen Gemeinwesens oder einer Familie beobachten lässt, wird durch die Bedürfnisse der Mitglieder bedingt, welche sich unmittelbar an der Produktion beteiligen. In der kapitalistischen Gesellschaft hingegen wird die Arbeitsteilung nicht mehr durch die Bedürfnisse einer beschränkten Zahl von Personen, sondern durch die der gesamten Gesellschaft bestimmt. Ebenso wie jedes Gemeinwesen oder jede Familie ihre Arbeitskräfte zur Erzeugung der Produkte gemäss dem erforderlichen Bedarf verteilt, strebt auch die Gesellschaft in der kapitalistischen Produktion — in der Erzeugung der Warenprodukte — auf jede Art Produkte im Einzelnen soviel Arbeitszeit und Arbeits-

kraft zu verwenden, als zur Erzeugung eines bestimmten Produktes in der erforderlichen Quantität notwendig ist. Je mehr sich die Warenproduktion entwickelt, desto mehr dehnt sich die Arbeitsteilung in jeder Produktion im Einzelnen sowohl, wie in der Gesellschaft selbst aus. Mit einer solchen gesellschaftlichen Arbeitsteilung, mit dem Wachsen der Warenproduktion wandelt sich diese aus einer einzelnen beschränkten in eine gesellschaftliche. Wie die gesamte gesellschaftliche Arbeitszeit zur Erzeugung verschiedener Produkte in erforderlicher Quantität in einer entwickelten gesellschaftswirtschaftlichen Produktionsorganisation, wie die kapitalistische eine ist, verteilt wird, erklärt Marx in seinem „Kapital" folgendermassen: „Da — sagt er — die politische Ökonomie Robinsonaden liebt, erscheine zuerst Robinson auf seiner Insel. Bescheiden wie er von Haus aus ist, hat er doch verschiedenartige Bedürfnisse zu befriedigen und muss daher nützliche Arbeiten verschiedener Art verrichten, Werkzeuge machen, Möbel fabrizieren, Lama zähmen, fischen, jagen u. s. w. Vom Beten u. dgl. sprechen wir hier nicht, da unser Robinson daran sein Vergnügen findet und derartige Thätigkeit als Erholung betrachtet. Trotz der Verschiedenheit seiner produktiven Funktionen weiss er, dass sie nur verschiedene Bethätigungsformen desselben Robinson, also nur verschiedene Weisen menschlicher Arbeit sind. Die Not selbst zwingt ihn, seine Zeit genau zwischen seinen verschiedenen Funktionen zu verteilen. Ob die eine mehr, die andere weniger Raum in seiner Gesamtthätigkeit einnimmt, hängt ab von der grösseren oder geringeren Schwierigkeit, die zur Erzielung des bezweckten Nutzeffektes zu überwinden ist. Die Erfahrung lehrt ihn das und unser Robinson, der Uhr, Haltbuch, Tinte und Feder aus dem Schiffbruch gerettet, beginnt als guter Engländer bald Buch über sich selbst zu führen. Sein Inventarium enthält ein Verzeichnis der Gebrauchsgegenstände, die er besitzt, der verschiedenen Verrichtungen, die zu ihrer Produktion erheischt sind, endlich der Arbeitszeit, die ihm bestimmte Quanta dieser verschiedenen Produkte kosten. Alle Beziehungen zwischen

Robinson und den Dingen, die seinen selbstgeschaffenen Reichtum bilden, sind hier so einfach und durchsichtig, dass selbt Herr M. Wirth sie ohne besondere Geistesanstrengung verstehen dürfte. Und dennoch sind darin alle wesentlichen Bestimmungen des Wertes enthalten. Versetzen wir uns von Robinsons lichter Insel in das finstere europäische Mittelalter. Statt des unabhängigen Mannes finden wir hier Jedermann abhängig: Leibeigene und Grundherren, Vasallen und Lehnsgeber, Laien und Pfaffen. Persönliche Abhängigkeit charakterisiert ebensosehr die gesellschaftlichen Verhältnisse der materiellen Produktion als die auf ihr aufgebauten Lebenssphären. Aber eben weil die persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse die gegebene gesellschaftliche Grundlage bilden, brauchen Arbeiten und Produkte nicht eine von ihrer Realität verschiedene phantastische Gestalt anzunehmen. Sie gehen als Naturaldienste und Naturalleistungen in das gesellschaftliche Getriebe ein. Die Naturalform der Arbeit, ihre Besonderheit und nicht, wie auf Grundlage der Warenproduktion, ihre Allgemeinheit, ist hier ihre unmittelbare gesellschaftliche Form. Die Frohnarbeit ist ebensogut durch die Zeit gemessen, wie die Waren produzierende Arbeit, aber jeder Leibeigene weiss, dass es ein bestimmtes Quantum seiner persönlichen Arbeitskraft ist, die er im Dienst seines Herrn verausgabt. Der dem Pfaffen zu leistende Zehnten ist klarer als der Segen des Pfaffen. Wie man daher immer die Charaktermasken beurteilen mag, worin sich die Menschen hier gegenübertreten, die gesellschaftlichen Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten erscheinen jedenfalls als ihre eigenen persönlichen Verhältnisse und sind nicht verkleidet in gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen, der Arbeitsprodukte. Für die Betrachtung gemeinsamer, d. h. unmittelbar vergesellschafteter Arbeit brauchen wir nicht zurückzugehen zu der naturwüchsigen Form derselben, lche uns an der Geschichtsschwelle aller Kulturvölker begnet. Ein näher liegendes Beispiel bildet die ländlich triarchalische Industrie einer Bauernfamilie, die für den enen Bedarf Korn, Vieh, Garn, Leinwand, Kleidungs-

stücke u. s. w. produziert. Diese verschiedenen Dinge treten der Familie als verschiedene Produkte ihrer Familienarbeit gegenüber, aber nicht sich selbst wechselseitig als Waren. Die verschiedenen Arbeiten, welche diese Produkte erzeugen, Ackerbau, Viehzucht, Spinnen, Weben, Schneiderei u. s. w. sind in ihrer Naturalform gesellschaftliche Funktionen der Familie, die ihre eigene naturwüchsige Teilung der Arbeit besitzt, so gut wie die Warenproduktion. Geschlechts- und Altersunterschiede wie die mit dem Wechsel der Jahreszeit wechselnden Naturbedingungen der Arbeit, regeln ihre Verteilung unter die Familie und die Arbeitszeit der einzelnen Familienglieder. Die durch die Zeitdauer gemessene Verausgabung der individuellen Arbeitskräfte erscheint hier aber von Haus aus als gesellschaftliche Bestimmung der Arbeiten selbst, weil die individuellen Arbeitskräfte von Haus aus nur als Organe der gemeinsamen Arbeitskraft der Familie wirken" *).

Wir können dann „jene uraltertümlichen kleinen indischen Gemeinwesen" in Betracht ziehen „die zum Teil noch fortexistieren, auf gemeinschaftlichem Besitz des Grund und Bodens, auf unmittelbarer Verbindung von Agrikultur und Handwerk und auf einer festen Teilung der Arbeit beruhen, die bei Anlage neuer Gemeinwesen als gegebener Plan und Grundriss dient. Sie bilden sich selbst genügende Produktionsganze, deren Produktionsgebiet von 100 auf einige 1000 Acker wechselt. Die Hauptmasse der Produkte wird für den unmittelbaren Selbstbedarf der Gemeinde produziert, nicht als Ware, und die Produktion selbst ist daher unabhängig von der durch Warenaustausch vermittelten Teilung der Arbeit im Grossen und Ganzen der indischen Gesellschaft. Nur der Überschuss der Produkte verwandelt sich in Ware, zum Teil selbst wieder erst in der Hand des Staates, dem ein bestimmtes Quantum seit undenklichen Zeiten als Naturalrente zufliesst".

Die Arbeitsteilung gelangt in einem solchen indischen Gemeinwesen zu bedeutender Entwicklung: Alle Mitglieder

---

*) K. Marx, Kapital, I B. 4. Auflage, S. 43—45.

arbeiten für die ganze Gemeinde und bekommen als Lohn entweder ein Landstück, oder einen Anteil an der Ernte. Hier begegnen wir einer Arbeitsgemeinsamkeit und Produktverteilung. Marx sieht in derartigen produktiven Organisationen den Schlüssel zum Geheimnis der Unveränderlichkeit asiatischer Gesellschaften, trotz der beständigen Auflösung und Neubildung asiatischer Staaten und rastlosem Dynastenwechsel. Die Struktur der ökonomischen Grundelemente der Gesellschaft bleibt von den Stürmen der politischen Wolkenregion unberührt*).

„Stellen wir uns endlich, fährt er fort, zur Abwechslung einen Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben. Alle Bestimmungen von Robinsons Arbeit wiederholen sich hier nur gesellschaftlich statt individuell. Alle Produkte Robinsons waren sein ausschliesslich persönliches Produkt und daher unmittelbar Gebrauchsgegenstände für ihn. Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Teil dieses Produktes dient als Produktionsmittel. Er bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsmitgliedern verzehrt. Er muss daher unter sie verteilt werden. Die Art dieser Verteilung wird wechseln mit der besonderen Art des gesellschaftlichen Produktionsorganismus selbst und der entsprechenden geschichtlichen Entwicklungshöhe der Produzenten. Nur zur Parallele mit der Warenproduktion setzen wir voraus, der Anteil jedes Produzenten an den Lebensmitteln sei bestimmt durch seine Arbeitszeit. Die Arbeitszeit würde also eine doppelte Rolle spielen. Ihre gesellschaftlich planmässige Verteilung regelt die richtige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen. Anderseits dient die Arbeitszeit zugleich als Mass des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuell verzehrbaren Teil des Gemeinproduktes. Die

*) Marx. Kapital B. I, 4. Auflage pag. 322.

gesellschaftlichen Beziehungen des Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl, als in der Distribution . . . In den asiatischen, antiken u. s. w. Produktionsweisen spielt die Verwandlung des Produktes in Ware und daher das Dasein des Menschen als Warenproduzenten, eine untergeordnete Rolle, die jedoch um so bedeutender wird, je mehr die Gemeinwesen in das Stadium ihres Untergangs treten. Eigentliche Handelsvölker existieren nur in den Intermundia der alten Welt, Epikurs Götter oder wie Juden in den Poren der polnischen Gesellschaft. Jene alten gesellschaftlichen Produktionsorganismen sind, ausserordentlich viel einfacher und durchsichtiger, als der bürgerliche, aber sie beruhen entweder auf der Unreife des individuellen Menschen, der sich von der Nabelschnur des natürlichen Gattungszusammenhanges mit anderen noch nicht losgerissen hat oder auf unmittelbaren Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen. Sie sind bedingt durch eine niedrige Entwicklungsstufe der Produktivkräfte der Arbeit und entsprechend befangene Verhältnisse der Menschen innerhalb ihres materiellen Lebenserzeugungsprozesses zu einander und zur Natur" *).

Dann ferner, wenn es sich um die Beziehungen zwischen der Arbeitsteilung in der Manufaktur und in der Gesellschaft handelt, sagt der Verfasser: „Hält man nun die Arbeit selbst im Auge, so kann man die Trennung der gesellschaftlichen Produktion in ihre grossen Gattungen wie Agrikultur, Industrie u. s. w. als Teilung der Arbeit im Allgemeinen, die Sonderung dieser Produktionsgattungen in Arten und Unterarten als Teilung der Arbeit innerhalb einer Werkstatt, als Teilung der Arbeit im Einzelnen bezeichnen. Die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft und die entsprechende Beschränkung der Individuen auf besondere Berufssphären entwickelt sich, wie die Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur von entgegengesetzten Ausgangspunkten. Innerhalb einer Familie, weiter

*) Kapital, I B., 4 Auflage 45—46.

entwickelt eines Stammes, entspringt eine naturwüchsige Teilung der Arbeit aus den Geschlechts- und Altersverschiedenheiten, also auf rein physiologischer Grundlage, die mit der Ausdehnung des Gemeinwesens, der Zunahme der Bevölkerung und namentlich dem Konflikt zwischen verschiedenen Stämmen und der Unterjochung eines Stammes durch den anderen ihr Material ausweist. Anderseits entspringt der Produktionsaustausch an den Produkten, wo verschiedene Familien, Stämme u. s. w. sich in den Anfängen der Kultur selbstständig gegenüber treten. Verschiedene Gemeinwesen finden verschiedene Produktionsmittel und verschiedene Lebensmittel in ihrer Naturumgebung. Ihre Produktionsweise, Lebensweise und Produkte sind daher verschieden. Es ist die naturwüchsige Verschiedenheit, die bei dem Kontakt der Gemeinwesen den Austausch der wechselseitigen Produkte und daher die allmälige Verwandlung dieser Produkte in Waren hervorruft. Der Austausch schafft nicht den Unterschied der Produktionssphaeren, sondern setzt die unterschiedenen in Beziehung und verwandelt sie so in mehr oder minder von einander unabhängige Zweige einer gesellschaftlichen Gesamtproduktion. Hier entsteht die gesellschaftliche Teilung der Arbeit durch den Austausch ursprünglich verschiedener, aber von einander unabhängiger Produktionssphaeren. Dort, wo die physiologische Teilung der Arbeit den Ausgangspunkt bildet, lösen sich die besonderen Organe eines unmittelbar zusammengehörigen Ganzen von einander ab, zersetzen sich, zu welchem Zersetzungsprozess der Warenaustausch mit fremden Gemeinwesen den Hauptanstoss giebt und verselbständigen sich bis zu dem Punkt, wo der Zusammenhang der verschiedenen Arbeiten durch den Austausch der Produkte als Waren vermittelt wird. Es ist in dem einen Fall Verunselbständigung der früher Unselbständigen. Die Grundlage der entwickelten und durch Warenaustausch vermittelten Teilung der Arbeit ist die Scheidung von Stadt und Land. Man kann sagen, dass die ganze ökonomische Geschichte der Gesellschaft sich in der Bewegung dieses Gegensatzes resümiert.

Die territoriale Teilung der Arbeit, welche besondere Produktionszweige an besondere Distrikte eines Landes bannt, erhält neuen Anstoss durch den manufakturmässigen Betrieb, der alle Besonderheiten ausbeutet“ *).

Eine Arbeitsteilung finden wir also in allen gesellschaftlichen Formationen; jede Gesellschaft, wie auch deren wirtschaftliche Struktur sein mag, verausgabt für die Produktion des erforderlichen Produktes so viel Arbeitskraft, als zu dessen Herstellung notwendig ist. Je kleiner, isolierter die Produktion ist, um so beschränkter die Arbeitsteilung. Gemeinwesen, Familie, Stamm bilden die Grenzen, innerhalb deren die Arbeitsteilung sich vollzieht. In dem Masse, als sich die Produktion in einen gesellschaftlichen Akt verwandelt, sich vergesellschaftet, erweitern sich immer diese Grenzen und umspannen letzten Endes den ganzen Erdkreis. Es liegt für jeden auf der Hand, dass jede wirtschaftlich organisierte Einheit (Familie, Gemeinwesen etc.) so viel Arbeitskraft verausgabt, als zur Herstellung jedes einzelnen Produktes notwendig ist. In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aber, wo alle Produkte die Form einer Ware annehmen, wird das Wesen dieser Beziehungen verdunkelt, gleichwohl sie in der Wirklichkeit ebenso einfach bleiben, als sie es vorher waren. „Woher — fragt Marx — entspringt der räthselhafte Charakter des Arbeitsproduktes, sobald es Warenform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit, das Mass der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Wertgrösse der Arbeitsprodukte, endlich die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten bestägt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte . . .

Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische

*) Kapital I B., 4. Auflage 318.

Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte unter einander und mit den Menschen in Verständnis stehende selbständige Gestalten zu sein.

Wie der Fetischgläubige seinen Fetisch mit ganz fremden Eigenschaften ausstattet, so erscheint auch den vulgären Ökonomisten die Ware als ein sinnliches Ding, welches mit übersinnlichen Eigenschaften begabt ist . . . Dies nenne ich Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie, als Ware produzirt werden und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist. Dieser Fetischcharakter der Warenwelt entspringt aus dem eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welche Waren produziert.

Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte von einander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten bethätigen sich in der That erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelst derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d. h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern viel mehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Sachen.

Erst innerhalb ihres Austausches erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständlichkeit getrennte, gesellschaftlich gleiche Wertgegenständlichkeit. Diese Spaltung des Arbeiterproduktes in nützliches Ding und Wertding betätigt sich nur praktisch,

sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion selbst in Betracht kommt. Von diesem Augenblick erhalten die Privatarbeiten einen doppelten gesellschaftlichen Charakter. Sie müssen einerseits als bestimmte nützliche Arbeiten ein bestimmtes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen und sich als Glieder der Gesamtarbeit, des naturwüchsigen Systems der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit bewähren. Sie befriedigen anderseits nur die mannigfachen Bedürfnisse ihrer eigenen Produzenten sofern jede besondere nützliche Privatarbeit mit jeder anderen nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo verschiedener Arbeiten kann nur in einer Obstruktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehen, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen. Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten, gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wieder in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktenaustausch, erscheinen den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Privatarbeiten also in der Form, dass das Arbeitsprodukt nützlich sein muss und zwar für andere, den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in der Form des gemeinsamen Wertcharakters dieser materiell verschiedenen Dinge der Arbeitsprodukte.

Es bedarf vollständig entwickelter Warenproduktion, bevor aus der Erfahrung selbst die wissenschaftliche Einsicht herauswächst, dass die unabhängig von einander betriebenen, aber als naturwüchsige Glieder der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit allseitig von einander abhängigen Privatarbeiten fortwährend auf ihr gesellschaftlich proportionelles Mass reduziert werden, weil sich in den zufälligen und stets schwankenden Austauschverhältnissen ihrer Produkte die zu deren Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit als regelndes Naturge-

setz gewaltsam durchsetzt, wie etwa das Gesetz der Schwere, wenn einem das Haus über dem Kopf zusammenpurzelt“ *).

Aus diesem langen Citat sieht man, dass das gegenseitige Verhältnis der Produkte verschiedener Art hinter sich die gesellschaftlichen Beziehungen der Personen, welche die Produkte erzeugen, verhüllt und dass derartige indirekte, mittelbare Bestimmung der zur Herstellung der betreffenden Produkte gesellschaftlich notwendigen Zeit nur dann stattfindet, wenn das Arbeitsprodukt die Form einer Ware annimmt, d. h. bei der kapitalistischen Gesellschaftsstruktur. Aber abgesehen von dieser Gesellschaftsordnung, bei der Sklaven- und Leibeigenenarbeit, bei der urkommunistischen oder überhaupt jeder Art von Produktion wird die Sache klar.

Da jedes Produkt, um Ware zu werden, irgend welchem gesellschaftlichen Bedürfnisse entsprechen, ein Gebrauchsgegenstand sein muss, sind auch in der im Produkte enthaltenen Arbeit zwei Eigenschaften zu unterscheiden: erstens die Eigenschaft, die natürlichen Qualitäten der in der Natur vorgefundenen Materialien den menschlichen Bedürfnissen anzupassen, mit einem Worte die Eigenschaft, einen Gebrauchswert zu bilden, was auch die notwendige Bedingung des von der Produktionsform ganz unabhängigen Wesens der Arbeit ist. Da aber zweitens auf die Erzeugung des gesellschaftlich notwendigen Produktes, welches sich im Besitze einer einzelnen Person als Tauschmittel befindet, ein bestimmtes Arbeitsquantum verwendet wurde, so verleiht die Arbeit dem Produkte die Eigenschaft, Tauschwert zu sein und erscheint zugleich als Schöpferin des Wertes. Wenn also zur Herstellung der Gebrauchsgegenstände Arbeit (individuelle oder produktive) aufgeboten werden muss, welche in Tauschverhältnissen bei der Entäusserung des Produktes als Ware auf dem Markte, als dessen notwendige, ihm innewohnende Eigenschaft angesehen wird, so tritt doch bei dem Tausche eine andere Seite, nicht mehr die qualitative, sondern die quantitative hervor.

*) Kapital I. B., 4. Auflage 40—41.

Es entsteht die Frage, was für ein Arbeitsquantum auf die Warenherstellung verwendet war und dieses Quantum bestimmt das Verhältnis der betreffenden Ware zu allen anderen ebenso gut, wie zum Golde. Je mehr gesellschaftlich notwendige Gegenstände in einer bestimmten Zeiteinheit erzeugt werden können, desto weniger Arbeit wird auf jedes einzelne Exemplar verwendet. Da aber der Tauschwert der Ware durch das Arbeitsquantum bestimmt wird, welches zu dessen Herstellung gesellschaftlich notwendig ist, so besitzt die Ware umso weniger Tauschwert, ist umso billiger, je weniger sie Arbeitszeit enthält.

Diese quantitative Seite — die Bestimmung des Tauschwertes durch das für Herstellung der betreffenden Waren verausgabte Arbeitszeitquantum — bestimmt auf indirektem Wege den erforderlichen gesellschaftlichen Bedarf und deutet zugleich auf einen gesellschaftlichen Zusammenhang zwischen einzelnen Produzenten hin, der die Produktion zu einem gesellschaftlichen Akt stempelt. Je mehr sich die kapitalistische Produktionsweise entwickelt, je mehr die Isolierung der einzelnen Zweige, die Produktivität der Arbeit, die Vereinigung der Arbeit in einzelnen Unternehmungen vor sich geht, desto schärfer wird sein gesellschaftlicher Charakter ausgeprägt. Das Produkt erscheint einerseits als Resultat der Arbeit einer Reihe von Personen, die zwischen sich eng und unzertrennbar im Akte der Produktion verbunden sind, — anderseits hat dieses Produkt den Zweck, ein gesellschaftliches Bedürfnis zu befriedigen.

Je mehr sich die gesellschaftliche Arbeitsteilung entwickelt, die nur durch das persönliche Interesse einzelner Unternehmer reguliert wird, deren Unternehmungen als ein immer geringerer Teil in die gesamte Produktion gelangten und bei einer grösseren Spezialisierung und Isolierung der Produktion immer weniger in das fertige Produkt eingreifen, umsomehr verschwindet die regulierende Kraft der Konkurrenz und die Verwicklung des Prozesses selbst verursacht die Störung seines Ganges.

Der Tauschwert des Produktes also oder der Warencharakter der Produktions- und Existenzmittel ist nur der kapitalistischen Produktionsweise eigen, welche auf der Trennung der Produktionsmittel von dem unmittelbaren Produzenten oder auf der Notwendigkeit, Produkte zum Verkauf zu erzeugen beruht. Sobald das Produkt die Form einer Ware, den Charakter eines Tauschwertes annimmt und durch die in ihr „krystallisirte“ Menschenarbeit im Verhältnis zu anderen Waren tritt, gewinnt es eine neue Eigenschaft, die ihm bis dahin fehlte.

Das Gewebe, welches von einer Bauernfamilie zum eigenen Gebrauch gewoben wird, ist einfach ein Gegenstand der Kleidung, der Wäsche und nicht mehr; dasselbe Gewebe gewinnt auf dem Markte unabhängig von seinem Gebrauchswerte, den es schon besass, noch einen Tauschwert, der durch das für seine Herstellung verausgabte Arbeitszeitquantum bestimmt wird. Ist der gesellschaftliche Bedarf an einem solchen Gewebe schon ohne diese neue Quantität befriedigt, so wird es Niemand kaufen wollen, im entgegengesetzten Falle wird sich der Tauschwert des Gewerbes durch das Arbeitsquantum bestimmen lassen, welches bei den annähernd günstigen Bedingungen, d. h. bei dem kleinsten Arbeitsaufgebot für dessen Erzeugung verausgabt werden muss. War zu viel Arbeitszeit verwendet, so wird der Produzent es gleich empfinden. Für seine Ware wird er nicht mehr bekommen, als die übrigen Produzenten. Da er aber zur Herstellung der Ware viel mehr Zeit gebraucht hat, als nötig war, so wird er die betreffende Ware zu seinem Nachteile verkaufen müssen. Künftighin wird er entweder die Produktivität seiner Arbeit erhöhen, oder sich einem anderen Gewerbe zuwenden, oder aber endlich die selbständige Arbeitsführung verlassen und zur Lohnarbeit seine Zuflucht nehmen müssen.*)

*) Die Waren, welche von den Kleinindustriellen bearbeitet vurden — wie Atlas, Lustrin, Taffet etc. — bearbeiten jetzt die Deutschen auf mechanischen Webstühlen, an welchen vorzugsweise Frauen beschäftigt werden. Das Material kommt ihnen billig, da sie es

In der bearbeitenden Industrie wird die Grösse des Warenwertes durch die Arbeitszeit bestimmt, die zu dessen Herstellung bei den günstigsten Produktionsbedingungen notwendig ist. Die bei weniger günstigen Bedingungen, bei niedrigerer Produktivität der Arbeit erzeugte Ware wird unter deren individuellen Wert verkauft werden müssen, da die Konkurrenten des Produzenten in der Lage sind, die betreffende Ware dermassen mehr zu erzeugen und billiger zu verkaufen, dass sie ihn von dem Markte verdrängen werden. Sind aber die Produzenten nicht im Stande auch bei den günstigsten Bedingungen der Warenherstellung bei der grössten Produktivität der Arbeit den gesamten gesellschaftlichen Bedarf an der gegebenen Ware zu befriedigen, so dass man sich den weniger produktiven Arbeitsprodukten wird zuwenden müssen, so wird dann die durch produktivere Arbeit erzeugte Ware über deren individuellen Wert verkauft werden. Abgesehen von der Benutzung der produktiveren Arbeit können solche Unternehmer in Bezug auf den Marktabsatz in mehr günstigen Bedingungen stehen, als ihre Konkurrenten. Sie können dem Absatzmarkte oder den Verkehrswegen mit einem solchen Markte näher sein. Alle diese Bedingungen sind günstig, um die betreffende Ware über deren individuellen Wert verkaufen zu können.

Dies alles ist besonders auf den Ackerbau und Bergbau anwendbar. Die Besitzer des mehr fruchtbaren Bodens oder der reicheren Bergwerke verkaufen ihre Produkte über deren individuellen Wert und zwar so weit über, als die Differenz zwischen der Arbeitsverausgabung für eine Produkteinheit auf einem weniger fruchtbaren Boden beträgt. Das geschieht natürlich aber dann, wenn die gesamte Summe der auf allen Landstücken gewonnenen Produkten zur Befriedigung des erheischten gesellschaftlichen Bedarfes notwendig ist.

Partienweise aus erster Hand als Rohstoff einkaufen und daheim in ihren mechanisch eingerichteten Färbereien verarbeiten („Jeschegodnik", Zeitschrift der Moskauer Landverwaltung 1892 Mitteilungen eines Korrespondenten aus dem Bezirke Bogorodsk).

Aus all dem Gesagten folgt, dass der Tauschwert nicht etwas dem Produkte innewohnendes ist, sondern vielmehr als Resultat einer bestimmten Produktionsform erscheint; dass das Produkt ferner die Form einer Ware, eines Tauschwertes nur dann annimmt, wenn die Produktion eine kapitalistische ist. Wird aber das Produkt als Ware erzeugt, so können die günstigen Bedingungen — die gesellschaftlichen ebenso gut wie die natürlichen — unter denen die Arbeit vollzogen wird (grössere Produktivität, grössere Fruchtbarkeit des Bodens etc. etc.) nicht von der gesamten Gesellschaft benutzt werden, sondern von den Besitzern der Produktionsmittel, die sich in solchen günstigen Arbeitsbedingungen befinden, obwohl die zur Herstellung des gesamten Produktes notwendigen Arbeitskräfte von der gesamten Gesellschaft erzeugt werden. Selbst die Möglichkeit bei dem Tausch des Produktes, dessen Herstellung weniger Zeit gekostet hat, als durchschnittlich gesellschaftlich notwendig war, einen grösseren Wert zu erhalten, erscheint auf diese Weise als ein rein gesellschaftliches, durch die Produktionsform selbst, durch die Expropriation der Produktionsmittel von den unmittelbaren Produzenten bedingtes Resultat.

Darin liegt auch die Bedeutung der Produktionsformen für die Gesellschaft. Die gesamte Gesellschaft verwendet auf die Warenproduktion soviel Arbeitszeit ihr notwendig ist. Die Einzelproduzenten aber, sich in verschiedensten gesellschaftlichen und natürlichen Produktionsbedingungen befindend, verwenden in jedem Einzelfall, besonders im Ackerbau und Bergbau nicht das gleiche Arbeitszeitquantum. Das Produkt als Gebrauchs- und Tauschwert ist in allen Fällen gleich, aber Arbeitszeit zu dessen Herstellung ist in einem Falle mehr, im anderen weniger aufgeboten. Auf diese Weise verkauft auch der Produzent, der weniger Arbeitszeit, als gesellschaftlich ...twendig ist, gebraucht, sein Produkt um so viel über dessen ...viduellen Wert. Die für ihn günstig ausgefallenen gesell... ...aftlichen Bedingungen der Produktion und des Austausches ...tzt nicht die gesamte Gesellschaft aus, sondern er allein,

Wird aus irgend welchen Gründen die Produktivität der Landarbeit dermassen gesteigert, dass bei Aufbietung von weniger Arbeitszeit mehr Landprodukte gewonnen werden können, so werden die Produzenten, welche sich früher in günstigeren Bedingungen befanden, der Möglichkeit entrückt, die günstigeren gesellschaftlichen Bedingungen individuell auszunützen. Dies geschieht natürlich dann, wenn der gesellschaftliche Bedarf an den betreffenden Produkten der gleiche bleibt. Je mehr die Produktivität der Landarbeit gesteigert wird, je mehr sich die Möglichkeit bietet, den erheischten gesellschaftlichen Bedarf zu befriedigen, desto schneller verlieren solche Produzenten ihre privilegierte Stellung.

Werden aus irgend welchen Bedingungen solche Produzenten auftreten, die aus gewissen Gründen die Produktivität ihrer Arbeit zu erhöhen nicht im Stande sind und doch dieselbe entäussern müssen, so werden sie veranlasst sein, ihre Produkte unter deren individuellen Wert zu verkaufen, da sie für deren Herstellung mehr Arbeitszeit verausgaben, als gesellschaftlich notwendig ist.

III.

Verteilung der produktiven Kräfte Russlands bis 1861. Entwicklung des Kapitalismus und die Neuverteilung der Arbeitskräfte.

Die ganze Summe der Arbeitszeit, über die die russische Gesellschaft von 1861 verfügte, lässt sich in groben Zügen folgendermassen wiedergeben: einen Teil der Arbeitszeit nahm der Ackerbau in Anspruch, einen anderen die Herstellung des Kleidungsmaterials, der Kleider selbst, der Produktionsmittel etc, etc. Wie diese Produkte verteilt waren, darüber später, jetzt interessiert uns die Verteilung der Arbeitszeit nach der Art der Arbeit. Diese zwei Teile umfassten den grössten Teil der Arbeitszeit und Arbeitskraft der Obtschina. Das gegenseitige Verhältnis dieser beiden Teile — welcher von den Teilen nämlich der grössere, welcher der kleinere ist — hing von vielen Ursachen ab, unter denen diejenigen des Klima

und Bodens nicht die letzte Rolle spielten. Abgesehen aber von diesen Hauptteilen der Arbeitszeit fiel ein Teil derselben auf gewisse lokale Gewerbe, auf die Befriedigung spezieller Bedürfnisse der Obtschina (Schuster, Schmiede, Mützenmacher, Schneider) weg oder endlich fielen die Produkte wie die Arbeit selbst der Befriedigung der Bedürfnisse ausserhalb der Obtschina (Kleinindustrie, Transport u. s. w.) anheim. Beide Arbeitsarten wurden in der Gesellschaft gleichmässig verteilt. Die Personen, welche sich mit Spinnerei, Weberei etc. beschäftigten, waren gleichzeitig auch Ackerbauer. Jede Steigerung der Produktivität der Arbeit in irgend welchem Arbeitszweige, d. h. die Herstellung des gegebenen Produktes bei dem kleinsten Aufwand von Arbeitskraft führte dazu, dass die überschüssig gewordenen Arbeitskräfte zur Herstellung solcher Produkte, die bis dahin fehlten, oder die den neuentstehenden Bedürfnissen entsprechen sollten, gebraucht werden konnten. Aber ihrer Beschaffenheit nach konnte sich die kleine, zerstückelte, sich selbstgenügende Produktion nicht bedeutend entwickeln; daher ist sie auch charakteristisch als die äusserst rutinäre, wenig produktive. Sogar in denjenigen Zweigen der häuslichen Produktion, die infolge der günstigen lokalen Bedingungen in die Kleinindustrie übergegangen sind und Produkte als Ware des Verkaufes wegen zu produzieren begonnen haben, konnte die Produktivität der Arbeit infolge der Zerstückelung der Produktion keine bedeutende Entwicklung erfahren, obwohl die Fabrikate der betreffenden Produktion der technischen Ausführung noch weit diejenigen der häuslichen übertreffen. Von diesem Standpunkte aus war es in diesem Stadium der Entwicklung der Produktion gleichgültig, wo z. B. sich der Webstuhl befand, in der Hütte der Kleinindustriellen, in der Stube des Werkmeisters oder in der Fabrik des Kapitalisten. In all den Fällen arbeitete jeder ganz selbständig. Ausserdem verliessen die Arbeiter im Sommer die Fabrik und wandten sich Feldarbeiten zu.

Im Laufe der Zeit erfuhr die relative Verteilung der Arbeitskräfte der Familie und Obtschina infolge ausserhalb

der Macht des Bauernstandes liegender Ursachen eine bedeutende Veränderung. Die Arbeitsteilung, um die es sich handelte, ging immer tiefer und tiefer. Wir sahen, dass „verschiedene Gemeinwesen in der sie umgebenden Natur verschiedene Produktionsmittel ebenso wie verschiedene Existenzmittel vorfanden." Ein Beispiel für die territoriale Arbeitsteilung, welche von den umgebenden Bedingungen erheischt worden ist, kann die Entwicklung der Spinnerei und Weberei in der Moskau naheliegenden Gegend bieten. „Die Weberei als Hausbeschäftigung, die nicht auf den Markt gelangt, sondern dem persönlichen Gebrauche dient, war den Einwohnern des mittleren Landstriches Russlands von jeher bekannt. Gewebe für Kleidung, ebenso wie die übrigen Gegenstände des häuslichen Gebrauches wurden von den Konsumenten selbst produziert, nur die höheren Schichten beuteten die Arbeit ihrer Haussklaven aus. Die patriarchale Lebensstruktur des alten Russlands enthielt keine Elemente, die geeignet waren, die häuslichen Beschäftigungen der Bevölkerung in Gewerbe zu verwandeln." Im Laufe der Zeit musste ein so bevölkerter Zentralpunkt wie Moskau auf die Entwicklung jenes Produktionszweiges, dessen Produkte seine Bevölkerung am meisten bedurfte, seinen Einfluss ausüben. Daher entwickelte sich hier ausser dem Ackerbau, Gemüsebau etc. die Handweberei qualitativ wie quantitativ, in Bezug auf die Zunahme der Zahl der Webestühle so gut, wie auch in Bezug auf die Mannigfaltigkeit der bearbeiteten Gewebe. Das beeinflusste natürlich die Entwicklung der Kunstfertigkeit der Arbeiter. Folgendermassen schildern die Moskauer Landstatistiker den Entwicklungsgang der kleinindustriellen Weberei im Moskauer Gouvernement. „Von jeher bildete die Weberei die Hauptbeschäftigung der Bauern und zwar zielte diese Produktion auf den persönlichen Gebrauch ab, etwas später kam die Bearbeitung der Leinengewebe und der groben Gewänd— für den Markt; seit dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts begai die Produktion aus den Bauernhütten allmählich zu verschwinde und die Wollindustrie konzentrierte sich in den beiden Gegende

den Bezirken Bogorodsk- und Kolmna. Zu gleicher Zeit begann die Bearbeitung der feinen Wollgewebe sich zu entwickeln und endlich seit 1822 (dem Jahr der Einführung des hohen Schutzzolles) kam die Baumwollproduktion, die alle anderen Arten der Weberei verdrängt und in einigen Gegenden während der ganzen von der Landarbeit freien Zeit als vorwiegende Beschäftigung der Bauern erscheint. Die Organisation des Gewerbes selbst verändert sich seit 1882: anstatt selbständiger kleinindustrieller Produzenten werden die Bauern nur Organe gewisser Operationen der grossen Fabrikproduktion und müssen sich mit einem Arbeitslohn begnügen" *).

Dieses Beispiel des geschichtlichen Entwicklungsganges der Weberei im Moskaubezirke schildert vortrefflich die Veränderungen, welche die Verteilung der jährlichen Arbeitszeit der Landbevölkerung erfahren hat. Der Teil der Arbeitszeit nämlich, der für den eigenen Bedarf in Anspruch genommen war, vermindert sich fortwährend und schmilzt allmälig mit jenem Teile derselben, der für die Marktprodukte bestimmt wird, dermassen zusammen, dass in letzter Instanz die ganze Arbeitszeit schon nicht mehr in drei, sondern in zwei Teile zerfällt: Ackerbau und Arbeit für den Markt; die Arbeit zur Herstellung der Gegenstände zum eigenen Gebrauch ausser dem Ackerbau — ist verschwunden.

Das Jahr 1861 rief in der Organisation der bearbeiteten Industrie und speziell in der Garnindustrie, wie in der ganzen Struktur des gesellschaftlichen Lebens Russlands eine radikale Umwälzung hervor. Mit der Aufhebung der unentgeltlichen Arbeit der Leibeigenen „verstärkt sich die Nachfrage nach dem Fabrikprodukte bedeutend und mit der Vergrösserung des Absatzes entwickelte sich auch die Produktion selbst." (A. W. Pogoschjew, Sammelwerk der statistischen Berichte über das Moskauer Gouvernement, Abteilung die Sanitätsstatistik B. IV, Teil I p. 50). Die gesamte gigantische Entwicklung der Technik, die Westeuropa mit solcher Mühe

*) Sammelwerk der statistischen Berichte über das Moskauer Gouvernement B. VII w. III p, 32.

erreicht hat, erhalten unsere Fabrikanten wie geschenkt. Fähige Arbeiter waren auch vorhanden. Es erübrigte nur die vorhandenen günstigen Bedingungen für die Entwicklung der neuesten kapitalistischen Fabrikorganisation nämlich der mechanischen Weberei zu benutzen. Der Kapitalismus benutzte auch diese Bedingungen: „In den Gegenden, in welchen es mechanische Webereien giebt, verschwinden allmälig die kleinindustriellen Produzenten, wie es sich in den Bezirken zu Kolomna, Serpuchov, Dmitrowsk und Moskau, in den Gegenden, die sich unmittelbar an die Ortslage dieser Fabriken anschliesen, beobachten lässt; zugleich wird die Produktion einiger Gewerbe zum ausschliesslichen Gegenstand der mechanischen Produktion, wie z. B. Mitkal, Baumwollzeug, Kreton etc.“ Diejenigen Produktionszweige aber, die noch nicht von der Dampfkraft in Anspruch genommen worden sind, werden doch der Selbständigkeit beraubt, so dass die kleinindustrielle Weberei sich um die grossen Webereien gruppiert; die fabrikmässige Entwicklung der Weberei in der genannten Gegend wird von der Entwicklung der Kleinindustrie begleitet. Die Kleinindustrie und die Manufakturproduktion heben vollständig die Ausarbeitung jener Gewerbesorten auf, die den Gegenstand der mechanischen Weberei bilden*).

Die mechanische Weberei also nimmt vor Allem die einfachsten Sorten der Gewebe Mitkal, Baumwollzeug etc. in Anspruch, d. h. solche Sorten, die sich der grössten Verbreitung erfreuen, die auf den Landgebrauch abzielen (Zitz etc.) Daher hatte diese Übertragung der Webstühle aus den Bauernhütten in die Fabrik, wie deren Umwandlung in mechanische Stühle für die Landwirtschaft eine ungeheuer grosse Bedeutung, eine Bedeutung, die weit die Grenzen des unmittelbar von dem Kapitalismus in Anspruch genommenen Spielraumes überschritten hat.

*) Sammelwerk d. statist. Berichte über das Moskauer Gouvern. Abt. wirtschaftl. Stat. B. VIII, III p. 31, 32, 33 ebenso die kleinindustriellen Gewerbe des Bezirkes Bogorosk im Jahresbericht der Moskauer Landverwaltung 1890; p. 36,

IV.

Einfluss der Entwicklung der kapitalistischen Produktion und hauptsächlich der Spinnerei und Weberei in England. Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur und deren Einfluss auf die Landbevölkerung. Niedergang der englischen Landwirtschaft. Fallen der Rente und des Arbeitslohnes. Krisen auf dem Lande. Ursachen.

Die eben besprochene Umwälzung ist von so grosser Bedeutung für das Schicksal der Volkswirtschaft, dass es nicht überflüssig sein dürfte, in einigen Worten den Einfluss zu erwähnen, den diese Umwälzung auf industriell mehr entwickeltelte Länder ausgeübt hat.

„Die Spinnerei und Weberei, die Bearbeitung des Rohstoffes befanden sich vor der Maschineneinführung — es handelt sich hier um England — in der Wohnung des Arbeiters. Frau und Töchter spannen das Material, welches der Vater wob oder verkaufte, wenn er es selbst nicht bearbeitete. Die Weberfamilien wohnten in der Nähe der Städte. Sie konnten mit ihrem Lohn erträglich existieren, da der innere Markt fast ohne Konkurrenz war. Die erdrückende Kraft der letzteren kam erst später, mit der Eroberung der äusseren Märkte und der Geschäftsausdehnung und konnte noch nicht den Arbeitslohn beeinträchtigen. Ausserdem wuchs nebst der langsamen Zunahme der Bevölkerung auch die Nachfrage auf dem inneren Markte, weshalb die Arbeiter auch Beschäftigung fanden; ferner konnte sich infolge der Isolierung der Wirtschaften zwischen den Arbeitern keine Nebenbuhlerschaft entwickeln. Auf diese Weise war der Weber im Stande, sich etwas zu sparen und ein Stück Land zu pachten, das er während der freien Zeit bebaute. Die Zeit stand ihm nach seinem Belieben zur Verfügung, da er die Weberei nur dann betrieb, wenn er es für bequem und so lange, als er es für notwendig hielt. Es ist wahr, er war wohl ein schlechter Pächter, seine Landwirtschaft war gering und die Ernte nicht gross; dennoch war er kein Proletarier, hatte Heim, war ansässig und stand in gesellschaftlicher Hinsicht auf einer höheren

Stufe, als der moderne englische Arbeiter. Die Arbeiter führten also ein ganz erträgliches Dasein . . . sie waren materiell viel besser gestellt, als ihre Nachfolger. Sie hatten keine Not, sich zu überarbeiten, arbeiteten nicht mehr, als sie wollten und verdienten alles, was sie brauchten. Sie hatten genug freie Zeit zu gesunder Arbeit auf Land und Feld, einer Arbeit, die für sie selbst eine Erholung sein konnte. . . . Es war meistenteils eine gesunde, starke, festgebaute Bevölkerung. Die Kinder wuchsen in der freien Landluft auf und halfen ihren Eltern nur dann und wann. Von einer acht bis zwölfstündigen täglichen Mitarbeit konnte keine Rede sein. . . . In geistiger Beziehung war es eine tote Bevölkerung, welche ausschliesslich ihren kleinen Privatinteressen, ihren Webstühlen und Gemüsebau lebte und von jener mächtigen Bewegung, die sich in der Menschheit ausserhalb ihres Gesichtskreises vollzog, entschieden keine Ahnung hatte. Die im Jahre 1764 von dem Weber James Gargius erfundene Jenny hatte zuerst eine radikale Veränderung in der Lage des englischen Arbeiters hervorgerufen. Diese Maschine war der erste noch unvollkommene Anfang der später erfundenen Müll und wurde mit der Hand in Bewegung gesetzt. Anstatt eines Spinnrades, wie auf einem gewöhnlichen Spinnrocken, besass sie 16—18 Spinnräder, über die ein Arbeiter verfügte. Diese Erfindung ermöglichte, mehr Spinnmaterial zu erzeugen, als früher. Früher musste jeder Weber drei Spinnerinnen haben, ihm fehlte immer die notwendige Quantität des Spinnmaterials und er musste öfters die Arbeit wegen des Mangels an Spinnmaterial unterbrechen, jetzt aber wurde dasselbe in grösserer Quantität erzeugt, als dies die vorhandene Zahl der Arbeiter im Stande gewesen wäre. Die schon ohnedem gesteigerte Nachfrage nach den Webereiprodukten vergrösserte sich noch mehr durch die Billigkeit der Ware, welche durch die Ausgabe der Spinnproduktion bedingt wurde. Mehr Weiber wurden erforderlich und ihr Verdienst vergrösserte sich. Jetzt als der Weber die Möglichkeit hatte, durch seinen Webstuhl mehr zu verdienen, vernachlässigte er allmählig den Acker

und Gemüsebau und widmete seine ganze Zeit der Weberei. Zu jener Zeit konnte eine Familie, aus vier Erwachsenen und zwei Kindern bestehend (die sich mit dem Aufwickeln der Garnspule beschäftigte), in einer Woche bei achtstündiger täglicher Arbeitszeit vier Pfund Sterling verdienen. Öfters sogar mehr, wenn es gut ging und infolge gesteigerter Bedürfnisse genug Arbeit vorhanden war. Es war oft der Fall, dass ein Weber mit seinem Webstuhl allein bis zwei Pfund Sterling in der Woche verdienen konnte. Allmählig verschwand die Klasse der Weber-Pächter, indem sie von einer neuentstandenen Klasse, welche ausschlieslich von ihrem Arbeitslohn existierte, verdrängt wurde. Die letztere besass auch das scheinbare Eigentum — des gepachteten Landstückes — nicht und verwandelte sich in Arbeiter, in Proletarier. Dabei wurden auch die früheren Verhältnisse zwischen dem Spinner und Weber aufgegeben. Bis dahin wurde der Rohstoff, so weit es möglich war, unter einem Dache gesponnen und gewoben. Jetzt aber, als die Jenny und der Webstuhl nach starken Armen verlangten, begannen die Männer zu spinnen und ganze Familien lebten von Spinnerei, während der veraltete Spinnrocken bei Seite geschoben worden war. Waren die Weberfamilien nicht im Stande, eine Jenny zu kaufen, so mussten sie sich mit dem Lohne des Familienhauptes begnügen. Auf diese Art entstand mit der Spinnerei und Weberei die Arbeitsteilung, die sich später unendlich vervollkommnet hat.

„Während mit dem Erscheinen dieser noch unvollkommenen Maschine das industrielle Proletariat sich entwickelte, verkündete dieselbe den Anfang der Entwicklung eines Landproletariats. Bis dahin gab es eine bedeutende Zahl kleiner Landbesitzer, Jomene, die in einer ebenso sorglosen Ruhe verharrten, wie ihre Nachbarn, die Weber-Pächter. Sie bebauten ihre Grundstücke auf eine unvollkommene, althergeachte Weise, wie ihre Vorfahren es thaten und sträubten ch gegen jede Veränderung mit einer Hartnäckigkeit, die den lenschen eigen ist, deren Gewohnheiten von Generation zu

Generation unverändert blieben. Als die Weber-Pächter den Ackerbau aufgegeben hatten, blieb eine bedeutende Zahl von kleinen Grundstücken ohne Besitzer. Die verlassenen Grundstücke nahm eine neu entstandene Klasse der Grosspächter — tenants at will — in Besitz. Diese pachteten fünfzig, hundert, zweihundert und mehr Acker-Morgen (die man ihnen zwar am Ende des Jahres hätte nehmen können) und waren in der Lage, durch eine vollkommenere Bebauungsart und mehr umfangreiche Wirtschaft den Ertrag der Grundstücke zu vermehren. Sie waren in der Lage, ihre Produkte biliger zu verkaufen, als die Jomene, welche nicht mehr im Stande waren, ihre Existenz durch den Landbau zu behaupten und nichts anderes zu thun wussten, als dieselben zu verkaufen, eine Jenny, einen Webstuhl zu erwerben oder endlich als Lohnarbeiter zum Grosspächter zu gehen. Dabei blieb aber die industrielle Bewegung nicht stehen. Die einzelnen Kapitalisten begannen Spinnmaschinen — Jenny — in grossen Gebäuden einzurichten und benutzten die Wasserkraft, um diese in Bewegung zu setzen, was auch ermöglichte, die Zahl der Arbeiter zu beschränken und das Spinnmaterial billiger als die einzelnen Spinner, deren Maschinen noch auf Handarbeit beruhten, zu verkaufen; darauf folgten die Erfindungen rasch auf einander. Der Spinnmaschine Arkrayts folgte Krompton mit seiner Zwirn- und Wollkratzmaschine, Kartrayt mit seinem mechanischen Webstuhl und endlich vereinte Watt mit seiner Dampfmaschine alle diese Erfindungen und verlieh ihnen eine ungeheure Kraft, die allmählig die Handarbeit aus den Hauptzweigen der englischen Industrie verdrängt hat. Von jetzt an ist die Geschichte der englischen Industrie eine einfache Darlegung dessen, wie der Arbeiter, verdrängt durch die Maschine, eine Position nach der anderen verloren hat. Die unmittelbare Folge war das rasche Sinken der Preise aller Manufakturwaren, die Eroberung fast aller unverteidigten äusseren Märkte, das rasche Wachsen des Kapitals und des nationalen Reichtums; anderseits aber das ebenso rasche Wachsen des Proletariats, die Aufgebung des eigenen Heims und aller sicheren Beschäftigungen der Arbeiterklasse.

Auf diese Weise verschwand mit der Aufhebung der früheren Verbindung der Industrie und Agrikultur der kleine Bauernstand. Die verlassenen Felder der kleinen Landbesitzer werden in grosse Farmen zusammengezogen, der kleine Bauernstand durch die Grosspächter ersetzt; die Bauern werden Lohnarbeiter der letzteren. Anfangs aber wurde wegen der Aufhebung des ausländischen Imports während des französischen Krieges in den Landstrichen keine besondere Not empfunden, im Gegenteil dieser Umstand gab der Entwicklung des englischen Ackerbaues einen künstlichen Vorschub, mit der Aufhebung der künstlichen Bedingungen dieser Blüteperiode traf aber das ein, was man in England die Erdrückung der Agrikultur (agricultural distress) nennt. Für ihre Produkte erhielten die Pächter niedrige Preise, so dass sie ihrerseits gezwungen waren, einen niedrigen Lohn zu zahlen. Um die Preise aufrecht zu erhalten, wurden im Jahre 1815 Korngesetze eingeführt, welche die Einfuhr des Getreides verboten, wenn der Preis des Weizens unter 80 Schilling stand. Das half nicht viel . . . . Anstatt einer akuten nahm die Krise eine chronische Form an und lastete schwer auf den Landarbeitern*).

„Der Verdünnung des unabhängigen, selbstwirtschaftenden Landvolkes entsprach nicht nur die Verdichtung des industriellen Proletariats . . . Trotz der verminderten Zahl seiner Bebauer trug der Boden nach wie vor gleich viel Produkt, weil die Revolution in den Grundeigentumsverhältnissen von verbesserten Methoden der Kultur, grösserer Korperationen, Konzentration der Produktionsmitteln u. s. w. begleitet war, und weil die ländlichen Lohnarbeiter nicht nur intensiver angespannt wurden, sondern auch das Produktionsfeld, worauf sie für sich selbst arbeiteten, mehr und mehr zusammenschmolz. Mit dem freigesetzten Teile des Landvolkes werden also auch

---

*) Im Laufe des Jahres 1818 beliefen sich die Ausgaben zur Unterstützung der Armen auf 8 Millionen Pfund Sterl., d. h. 13 Schilling 6 penc. auf jeden Einwohner. Th. Rogers, six centuries of work and wapes, New-York, p. 498.

seine früheren Nahrungsmittel freigesetzt. Sie verwandeln sich jetzt in treffliches Element des variablen Kapitals. Der in die Luft gesetzte Bauer muss ihren Wert von seinem neuen Herrn, dem industriellen Kapitalisten, in der Form des Arbeitslohnes erkaufen. Wie mit den Lebensmitteln, verhielt es sich mit dem heimischen agrikolen Rohmaterial der Industrie. Es verwandelte sich in ein Element des konstanten Kapitals. Man unterstelle z. B. einen Teil der westphälischen Bauern, die zur Zeit Friedrich II. alle Flachs, wenn auch keine Seide spannen, gewaltsam expropriiert und von Grund und Boden verjagt, den anderen zurückbleibenden Teil aber in Taglöhner grosser Pächter verwandelte. Gleichzeitig erheben sich grosse Flachsspinnereien und Webereien, worin die „Freigesetzten" nun lohnarbeiten, Der Flachs sieht gerade so aus wie vorher. Keine Fiber an ihm ist verändert, aber eine neue soziale Seele ist ihm in den Leib gefahren. Er bildet jetzt einen Teil des konstanten Kapitals der Manufakturherren. Früher verteilt unter eine Unmasse kleiner Produzenten, die ihn selbst bauten und in kleinen Portionen mit ihren Familien verspannen, ist er jetzt konzentriert in der Hand eines Kapitalisten, der andere für sich spinnen und weben lässt. Die in der Flachsspinnerei verausgabte Extraarbeit realisierte sich früher im Extraeinkommen zahlloser Bauernfamilien oder auch, zur Zeit Friedrich II., in Steuern pour le roi de Prusse. Sie realisiert sich jetzt im Profit weniger Kapitalisten. Die Spindeln und Webstühle, früher verteilt über das flache Land, sind jetzt in wenig grosse Arbeitskasernen zusammengerückt, wie die Arbeiter, wie das Rohmaterial. Den grossen Manufakturen sieht man es nicht an, wie den grossen Pachtungen, dass sie aus vielen kleinen Produktionsstätten zusammengeschlagen und durch die Expropriation vieler kleiner unabhängiger Produzenten gebildet sind, Jedoch lässt sich die unbefangene Anschauung nicht beirren." (Kapital 1^3. S. 771—772.)

Von welchem Einfluss aber war die Trennung der Agrikultur von der bearbeitenden Industrie auf den Ackerbau selbst und auf die in diesem Zweige der Volksarbeit be-

schäftigten Arbeiter? Der auf kapitalistischer Grundlage ruhende Ackerbau bemühte sich vor Allem, die Produktivität der Arbeit zuerst durch Maschineneinführung, dann durch die Veränderung der Art der Wirtschaft selbst zu steigern. Es waren zwar ungeheuere Resultate erreicht, die negative Seite aber liess auf sich nicht lange warten: wie wir sahen, entstand das, was die Engländer „depression" nennen, die in den Jahren der vorzüglichen Ernte so gut, wie in denen der Missernte, vor der amerikanischen Konkurrenz, wie nach derselben zum Vorschein kam. Da äusserten sich in dem Lande der „höchsten Agrikulturentwicklung" Symptome des Verfalls. Nach dem Zeugnis von N. A. Kablukoff, — der diese Frage nach den Komissionsberichten, die vom Parlament während einer solchen „depression" verfasst zu werden pflegten, und der laufenden Fachlitteratur etc. verfolgte*) — gab sich dieser Verfall darin kund, dass der Raum des Ackerfeldes absolut wie relativ abnimmt, ebenso wie die Kornsaat (der Prozess setzt sich auch jetzt fort; im Anfang der 80er Jahre gab es etwa 3 Mill. Acker, 1872 nur 2,238,000). Der Kartoffelanbau nimmt zu; der Anbau der Wurzelfrüchte, die eine sorgsame Zucht fordern, nimmt ab, ebenso der Prozentsatz der Grassaat. Der Raum der Wiesen und Haiden nimmt zu. Die Fruchtbarkeit des Bodens sinkt; Produkte werden weniger gewonnen und werden geringer im Gewichte und schlechter in der Qualität, die Verausgabungen für das eingeführte Dungmaterial vermindern sich; die Anwendung des eigenen Dungmaterials vergrösserte sich auch nicht. Die Zahl des Grosshornviehstandes nahm nicht nur der Ausbreitung der Haiden gemäss nicht zu, sondern verminderte sich im Laufe der letzten acht Jahre absolut wie relativ, wobei dieser Schaden auch durch die Qualität des Viehstandes nicht ersetzt wurde. Die Zahl der Schafe nahm noch in grösserem Grade ab; die der brach liegenden Formen wuchs ebenso, wie diejenige der Farmbankerotte. Das Resultat ist das Sinken der Rente um

*) „Die Arbeiterfrage in der Landwirtschaft", Moskau 1884, russ.

10, 20, 30, 40 und 50%". Das fand einer der Forscher Englands, indem er diese Frage gewissenhaft untersuchte*).

Was ist die Ursache dieser auf den ersten Blick so albernen Erscheinung? Die Grundursache ist das Streben der Pächter die Arbeitsverausgabung zu beschränken. Weshalb führt dieses Streben zu solchen Resultaten? Wir sahen schon, dass sich der Einfluss der in die bearbeitende Indusrie eingeführten Maschinen zuerst in der Trennung der Agrikultur von der Manufaktur äusserte. Der Arbeiter hatte früher das ganze Jahr Beschäftigung. Er hatte immer unter der Hand einen Webstuhl zur Erzeugung der Wollgewebe für den häuslichen Gebrauch. Folglich befriedigte er einen Teil seiner Bedürfnisse durch seine Winterarbeit. Mit der Trennung der Agrikultur von der bearbeitenden Industrie, musste alles eine Änderung erfahren. Der Pächter konnte den Arbeiter nur für die Zeit, die er gearbeitet hat, bezahlen, daher suchte er auch, wie wir sahen, den Arbeiter in Lohnarbeiter zu verwandeln. Dieser wurde seinerseits gezwungen Beschäftigungen zu suchen, die seine Existenz während des ganzen Jahres sichern könnten, da er sich mit dem Ackerbau nur einen Teil des Jahres beschäftigt, (der im Vergleich mit anderen Induzweigen hohe Lohn kann nur während der Landarbeitszeit erhalten werden) und während der übrigen Zeit keine Existenzsichernde Beschäftigung hat. Daher begann auch die Auswanderung der Landarbeiter in die Städte. „Die steigernde Anwendung des Dampfes, heisst es in den „Childrens Employment Commission" **) und die Anwendung der vollkommenen Maschinen machte den Landhandwerkern ebenso wie den Webern mit dem Handwebstuhle und Landeinwohnern, deren Hauptexistenzmittel nicht auf der Pachtarbeit beruhten, ein Ende. Die Landbevölkerung bietet von nun an nicht mehr eine Unterstützung für den Pächter in der schweren

*) „Die Arbeiterfrage in der Landwirtschaft", Moskau 1884, russ. p. 88.

**) Fourth Report, 1870 p. p. 46, 51 etc. citiert nach Kablukow, ebenda p. 225.

heissen Zeit, da ihm schon nicht mehr die Arbeit der Frauen und Kinder zur Verfügung steht. Jetzt hält es schon schwer, Hände für die vielen Arbeiten zu finden, die von den Frauen verrichtet wurden. Männer und Frauen betrachteten es als schwerer, nur von der Farmarbeit allein zu leben, ohne dabei auch andere Beschäftigungen (Handwebstuhl, eine Nadelarbeit etc.) zu haben, welche durch die Dampf- und Nähmaschine ersetzt worden sind." „Schon im Anfang der dreissiger Jahre wurde erklärt, dass die Einführung der Maschinen in die Wollindustrie, welche Produktion früher die häusliche Arbeit der sich selbst kleidenden Landbevölkerung ausmachte, dem Ackerbau den bedeutenden Teil der nützlichen Frauenarbeit raubte*). Wie weit die Trennung der Arbeiter vom Ackerbau geht, lässt sich aus den folgenden Zahlen ersehen. Im Jahre 1857 gab es in England 2,084,154 Landarbeiter beider Geschlechter, 1861 — 2,010,454; 1871 — 1,657,138; 1881 — 1,250,000. Es ist kein Wunder, dass dort die Klagen der Pächter über den Mangel an guten Arbeitern, besonders während der Saatzeit immer lauter werden. Man klagt vorzugsweise über den Mangel an guten Arbeitern, denen die Pächter nicht so viel zahlen können, als sie in der Fabrik verdienen. „Die besten Arbeiter lassen sich in den Städten nieder und es steigt der Arbeitslohn," „es giebt genug unmittelbare Arbeit, es fehlen geschickte Arbeiter," „die Arbeit ist teuer und schlecht," klagen die Pächter**). Daher wird noch im Berichte des Jahres 1833 einstimmig „auf den Mangel an Beschäftigungen, besonders im Winter für die Landarbeiter" hingewiesen. Auf diese Veranlassung wurden noch in die Parlamentssitzung von 1831—1832 in die Gemeindekammer fünf Bills, die Beschäftigungen der Landarbeiter betreffend, eingebracht.***). Und so erscheint die

*) Report from the select Committee of the House of Lords ppointed to inquire into the State of Agriculture in England and Vales 1837. Vol. V.

**) Kablukoff p. 174.

***) Ebda p. 125.

Zeit der dreissiger Jahre, als die Pächter sich über den Mangel an Arbeitern beklagten, als der Dampfwebstuhl den Handwebstuhl verdrängte, als die für die Fabrikindustrie günstigste Zeit. Die Zahl der Fabriken und deren Ertrag wuchsen ungeheuer. Für die Arbeiter hingegen war diese Zeit die lästigste: mehr als 800,000 Handweber waren zum langsamen Hungertod verurteilt, da sie ihre Beschäftigungen aufgeben mussten. 1835 blieben nur 354,684 Arbeiter, die sich mit der Bearbeitung von allerlei Garngeweben beschäftigten. Darunter sind einige Zehntausend Weber.

„Je mehr also die kapitalistischen Verhältnisse im Westen Platz griffen, je mehr die Absonderung der verschiedenen Produktionszweige vor sich ging und die Arbeit der Landarbeiter sich spezialisierte, desto mehr trieb der Mangel an Beschäftigungen im Winter die besten Arbeiter, Frauen und Kinder mehr und mehr in die Städte. Dem Ackerbau gingen diese Kräfte immer mehr verloren und er musste die relativ teuerere Arbeit in Anspruch nehmen. Wenn schon der Ackerbau ohnedem bei der kapitalistischen Struktur weniger günstig, als die anderen Produktionszweige, gestellt war, so verlor er bei der Verschlechterung des Arbeiterbestandes noch mehr und ein Erfolg in seiner Entwicklung wurde immer unmöglicher; schliesslich musste der Ackerbau Halt machen... Die Ausgaben für das Material, von dem man Profit zog, wurden ungeheuer gross; man musste sie verkürzen; und da verwandelte sich der bebaute Boden in eine Haide. So musste es natürlich geschehen infolge der logischen Entwicklung der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit, die bei dem auf kapitalistischer Grundlage ruhenden Ackerbau stattfanden. In dem Maase, als sich die Manufakturen vom Ackerbau trennen, tritt die Existenz des Landarbeiters in ausschliessliche Abhängigkeit von seinen Landbeschäftigungen, von der Landwirtschaft" *).

England ist nicht das einzige Land, in welchem sich d obengeschilderte Prozess des Niederganges der rationell

*) Kablukoff ebda p. 267.

Wirtschaft vollzieht. Das wird auch innerhalb der nordamerikanischen Staaten beobachtet. Wenn wir die von den Vereinigten Staaten in Anspruch genommene Fläche in zwei ungleiche Teile, den östlichen und westlichen zerlegen und als Grenzlinie diejenige annehmen, welche von der nordwestlichen Spitze des Lake Superior bis zur Stadt St. Paul und ferner das Flussbett des Mississippi durchzieht*), wenn wir dann auf Grund der Zählung 1880 und 1890 die Veränderungen während dieses Jahrzehntes in der Zahl der Farmen, deren Werte (Boden, Gebäude) den Dimensionen der Fläche, dem Werte einer Durchschnittsfarm, dem Durchschnittswerte eines Ackers vor sich gegangen sind und endlich die Zahl der Äcker, die auf jede Durchschnittsfarm kommen und die zu kultvierende Fläche vergleichen, so wird sich folgende Tabelle ergeben:

	Die Fläche in Mill. Acker:	Die Fläche der Farmen in Mill. Acker: J. 1880	in %	1890	in %	Vergrösserung + oder Verminderung −
In 26 östlichen Staaten	554,84	852	65,6	347,7	55,8	− 1
„ „ westlichen „	1341,4	184	34,4	275,5	44,1	+ 49,8
Insgesamt	1896,24	536	100,0	623,2	100	+ 16,2

	Die zu kultivier. Fläche d. Farmen J 1888 in Mill. Acker	in %	Das Verhältnis zur gesamten Fläche	Die Waizenfläche 1882 in Mill. Acker	in %	1892 in Mill Acker	in %	Während eines Jahrzehntes Vergr. + oder Verm. in % −
In den östl. Staaten	139,68	57,7	34,4%	22.8	61,5	18,16	46,9	− 20,8
„ „ westl. „	87,53	42,8	31,8%	14,26	38,5	20,39	53,1	+ 43,8
Insgesamt	207,21	100	33,2%	37,06	100	38,55	100	+ 64,6

In den	Bevölkerung in Mill. 1880	in %	1890	in %	Vergr. in %	Die Zahl der Farmen 1880 in Taus.	in %	1890 in Taus.	in %	Vergr. in %
östlichen Staaten	38,72	77,2	45,92	73,4	+ 18,7	2895	72,2	3079,6	67,5	+ 6,3
westlichen	11,43	22,8	16,7	26,4	+ 45,9	1113,8	27,8	1485	32,5	+ 33,2
Insgesamt	50,15	100	62,6	100	+ 24,8	4008,9	100	4564,6	100	+ 13,9

	Der Wert der Farmen in Millionen Dollar 1880	in %	1890	in %	Vergrösserung in %
In den östlichen Staaten	7999,3	78,4	8596,9	64,7	+ 7,4
„ „ westlichen „	2197,8	21,6	4682,3	35,3	+ 113
Insgesamt	10197	100	13279,2	100	+ 30,2

*) Mit wenigen Ausnahmen (Lusiana, Arkansas, Missuri) werden es die Grenzlinien zwischen den alten und neuen Staaten, zwischen den Flächen der alten und neuen Kultur sein.

	Wert eines Ackers in Doll. 1880	1890	Vergr. in %	Wert einer Farm 1880	1890	Vergr. in %	Die Zahl der Acker in 1 Farm 1880	1890	Vergröss. + od. Verminderung — Acker	in %
östl.	22,72	24,73	+ 8,8	2763	2791	+ 1	121,6	112,9	— 8,70	— 7,3
westl.	17,94	17	42,3	1973	3153	+ 59,8	165,2	185,5	+ 20,9	+ 12,3
Insgesamt	19,02	21,29	+ 11,4	2543	2909	+ 14,4	133,7	136,6	+ 2,9	+ 2,1
Differenz zu Gunsten der										
östl.	10,78	7,73	—	790	—	—	—	—	—	—
westl.	—	—	—	—	362	—	43,6	72,6	29	19,5
in %	90	45	35,5	40	13	58,8	35,8	64,3	—	19,5 *)

Aus der Tabelle sieht man, dass die Ackerfläche der östlichen Staaten 1880 etwa ²/₃ der gesamten bildete, das andere ¹/₃ gehörte mit wenigen Ausnahmen den westlich des Mississippi gelegenen Gegenden an. Im Laufe der zehn Jahre (1880—1890) nahm die relative Grösse der Ackerbodenfläche der östlichen Staaten um 55,8 % ab und sogar auch die absolute Grösse von 1¹/₅ %, während die Ackerbodenfläche sich in den westlich des Mississippi gelegenen Staaten 1 ¹/₂ mal vergrösserte. Die zu kultivierende Ackerbodenfläche der östlichen Staaten bildete 34,4 % der gesamten Bodenfläche dieser Staaten, in den westlichen 31,8 %. Mit anderen Worten: da wie dort näherte sich dieses Verhältnis dem des Durchschnitts = 32,2 %. Wir besitzen keine Angaben bezüglich der Veränderungen der Fläche in jedem Staate der beiden Rayons während einer grösseren Periode. Um aber einen Begriff von der Veränderung der Fläche, auf welche wirtschaftliche Pflanzen gebaut werden, zu bekommen, nahmen wir die Weizenflächen i. J. 1882 u. 1892.

In den östlichen Staaten bildete diese mehr als ³/₅ (61,5 %) der gesamten Fläche dieses Getreides und während zehn Jahren verminderte sich deren relative Grösse um 64,9 % und absolut mehr als um ¹/₅. Zugleich vergrösserte sich in den westlichen Staaten die Weizenfläche ausserordentlich, absolut wie relativ (absolut um 43,8 %); und dies, als die gesamte Weizenfläche in allen Staaten fast unverändert blieb (sie vergrösserte sich nur um 4 %). Daraus sieht man, dass eine bedeutende Zahl der Pächter der östlichen Staaten gezwungen war, die Acker-

*) Zusammengestellt auf Grund der Daten der Revisionen, herausgegeben vom Agrikulturdepartement zu Washington, statistical Abstract.

bodenfläche zu verringern und an einem anderen Orte und auf eine andere Weise Existenzmittel zu suchen, was auch den Niedergang ihres Wohlstandes bedeutet.

Diese letzte Thatsache findet ihre Bestätigung in der Zertrümmerung der Farmen; trotz der Verminderung der allgemeinen Ackerbodenfläche der Farmen in den östlichen Staaten um 1 1/2 % vergrösserte sich deren Zahl um 6,3 %, während in den westlichen Staaten die Fläche selbst (1 1/2 mal) und die Zahl der Farmen (um 1/3, 33 %) zunahm, d. h. es vergrösserte sich deren Umfang. In den westlichen Staaten hat sich dieser in zehn Jahren um 20 Äcker oder um 12,8 % vermehrt, während in derselben Zeit der Durchschnittsumfang der östlichen Staaten sich fast um 9 Äcker (um 7 %) vermindert hat.

Zweitens dient zur Bestätigung, dass trotz des bedeutenden Wachsens des gesamten Reichtums der Staaten, trotz der bedeutenden Zunahme der Bevölkerung (um 18,7 %), wenn auch um das Dreifache geringer, als in den westlichen Staaten (wo die Bevölkerung sich um 45,9 % vermehrte) der Preis eines Ackers doch nur um 9 % stieg, so dass bei der Verminderung des Durchschnittsumfanges der Farm deren Wert fast derselbe blieb (er vergrösserte sich nur um 1 %). Indessen ist der Wert der westlichen Farmen um 3/5 (59,8 %) gestiegen, so dass die westliche Durchschnittsfarm, die vor 10 Jahren um 40 % billiger war, jetzt um 13 % teuerer wurde, als die östliche.

Alles das führte dazu, dass der Bruttowert der gesamten Farmen der Staaten alter Kultur, der östlichen, in zehn Jahren um 7,4 % stieg, während sich der Wert der westlichen Farmen mehr als verdoppelt hat (um 113 %).

Und das geschah zu einer Zeit, als sich in den östlichen Staaten eine relativ höhere landwirtschaftliche Kultur vollzog. So musste diese dem Produkte einer räuberischen extensiven Kultur den Platz räumen.

Alles das findet in so umfangreichen Rayons statt, wie die Gruppen der westlichen und östlichen Staaten. Zieht man ber die Staaten des neuen Englands und die mittleren am

atlantischen Ozean in Betracht, so ergiebt sich, dass der Wert eines Ackers und der einer Durchschnittsfarm während dieser Zeit nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar gesunken ist. Zur Illustration wollen wir einen relativ wie absolut am meisten bevölkerten Staat anführen, in dem noch dazu eine am meisten bevölkerte Hafenstadt liegt, welche den bedeutendsten Teil des äusseren Handels der gesamten Staaten in Anspruch genommen hat (gegenwärtig mehr als die Hälfte und früher noch mehr) nämlich New-York.

Wenn man die Veränderung des Wertes etc. der Farmen dieses Staates für das in Betracht kommende Jahrzehnt vergleicht, so erhält man die folgende Tabelle:

Im Staate New-York	1880	1890
Eine Durchschnittsfarm enthielt Äcker	98	97
Der Durchschnittswert einer Farm in Dollar	4377	4279
„ „ eines Ackers	44,7	44,1
Die Zahl aller Farmen in Tausend	241	226
Die Zahl aller der enthaltenen Äcker	23780	21961
Der Wert aller Farmen in Mill.-Dollar	1056	968

Trotz der Verminderung des Durchschnittsumfanges einer Farm um einen Acker verminderte sich deren Durchschnittswert um 98 Dollar, weil der Wert eines Ackers gesunken ist. Es verminderte sich auch die Zahl der in allen Farmen des Staates enthaltenen Äcker (um 7,6 %), die Zahl der Farmen (um 6,2 %) und endlich deren Wert (um 8,2 %) *). Aber auch das ist noch nicht alles. Man könnte annehmen, dass der amerikanische Pächter die Weizensaatfläche verringert, um nur ein teuereres Produkt kultivieren zu können — den Viehstand und dabei doch die Weizenproduktion nicht fallen lässt, sondern diese vielleicht auch billiger fortsetzt. In der Wirklichkeit aber wird der Weizen in den westlichen Staaten so teuer produziert, dass er, wie es aus den vom Departement of Agrikultur (Report march 1894 p. 108—110) gesammelten

*) Der Wert aller Farmen sank während desselben Jahrzehnt im New-Gampshir und Massasusets um 12,3 %, in Rod Anland 15,5 %, New-Jersey — 16,6 %, Yermont 26,4 %.

Angaben ersichtlich ist, trotz der Fruchtbarkeit die dadurch hervorgerufenen Ausgaben nicht deckt.

Sehen wir jetzt, ob sich in der Wirklichkeit die Zahl des Viehstandes mit der Abnahme der Weizenfläche vergrössert. Die Zahl der Milchkühe und Pferde i. J. 1880 und 1890 in den östlichen und westlichen Rayons der amerikanischen Staaten:

	Die Zahl der Milchkühe		Ver-grösserung	Auf 100 Äcker der Farmfläche	
	1880	1890		1880	1890
in den östlichen	8407	9892	+ 17,7	2,67	2,86
„ „ westlichen	4036	6061	+ 50,8 %	2,18	2,20
Insgesamt	12443	15958			

	Zahl der Pferde		Ver-grösserung	Pferde und Kühe auf 100 Äcker	
	1880	1890		1880	1890
In den östlichen	6292	7193	14,3 %	4,75	4,93
„ „ westlichen	4065	7020	+ 72,7	4,38	4,75
Insgesamt	10357	14213	+ 37		

Auch diese Tabelle zeigt, inwiefern das Wachsen des westlichen Rayons in landwirtschaftlicher Hinsicht rascher vor sich geht. Sogar die Zahl des Milchviehstandes erfuhr eine unbedeutende Erhöhung trotz der Nachbarschaft eines grossen Konsummarktes, den die rasch wachsenden, meistens in diesem Rayon liegenden Städte bieten. In dieser Beziehung ist wieder von Interesse das Beispiel von New-York, dieser ersten Stadt in Bezug auf die Grösse der Bevölkerung. Die letztere zählte laut der Zählung von 1890 i. J. 1880 — 1437, 1890 — 1552 Tausend Milchkühe, d. h. während des letzten Jahrzehntes vergrösserte sich die Zahl der Milchkühe nur um 8%.

V.

Zahl der beschäftigten Arbeiter in der bearbeitenden Industrie in ganz Russland und in den einzelnen Industriedistrikten. Zahl der Arbeiter in der Wollindustrie in ganz Russland und in den einzelnen Industriedistrikten. Das Wachsen der Zahl der Arbeiter überhaupt, wie speziell derjenigen, die in der Wollindustrie beschäftigt sind, in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Produktion des Bergbaues; Zahl der „verschuldeten" Arbeiter derselben. Zahl der bei der Eisenbahn beschäftigten Arbeiter und derjenigen in den mit Accise belegten Industrien.

Die Kapitalisierung der Hilfsgewerbe gestaltete auch bei uns die wirtschaftliche Struktur der Bauern-Bodenbesitzer um. Jetzt wurde viel weniger gesellschaftliche Arbeitszeit und Arbeitskraft erforderlich, um das Kleidungsmaterial in der zur Deckung des gesellschaftlichen Bedarfs notwendigen Quantität zu erzeugen.

Werden aber viele Arbeitskräfte diesem Betriebe zugewendet? Werfen wir einen Blick auf unsere Tabelle (XI) und sehen wir zu ob wirklich viel Arbeiter in der kapitalistischen Produktion überhaupt beschäftigt sind, und wie sich deren Zahl mit der Ausdehnung der Produktion ändert. 1886 betrug die Zahl der in allen Fabriken und Industrien Russlands, einschliesslich Polens (mit Ausnahme der Eisenbahnen, der Bergindustrien und derjenigen, die nicht den Aktiengesellschaften angehören und mit Accise belegt sind) beschäftigten Arbeiter 734,971, ohne Polen 634,822. Von denen wurden in der Spinnmaterialienindustrie mehr als die Hälfte 403,887 oder 54,9 % aller Arbeiter beschäftigt. In den Baumwollspinnereien und -Webereien wurden nur 194,006 Arbeiter beschäftigt, darunter im eigentlichen Russland 174,673 oder 27,5 % aller russischen Fabrikarbeiter. Wie wir bereits erwähnten, nahmen sieben Industriegouvernements 60 % der gesamten in Betracht kommenden kapitalistischen Produktion Russlands in Anspruch. Die Zahl aller der in den Fabriken und Industrien dieser Gouvernements beschäftigten Arbeiter

erreicht 63,6 %; von diesen wurden in der Wollindustrie 95,7 % aller Arbeiter dieses Industriezweiges Russlands beschäftigt. Da aber der Wert der Waren dieses Zweiges in den erwähnten Gouvernements 97,6 % der gesamten Wollindustrie bildet, so ist die Produktivität der Arbeit in diesen Gouvernements viel höher, als die in den übrigen (die übrigen 4,3 % der Arbeiter produzieren nur 2,4 % des gesamten Wertes). Schon aus diesen Zahlen sieht man, dass die Konzentrierung der Wollindustrie dahin tendiert, die zur Erzeugung der betreffenden Ware gesellschaftlich notwendige Zeit zu verkürzen. Sehen wir nun, wie sich die Zahl der Arbeiter von Jahr zu Jahr verändert hat. Die absoluten Zahlen sind in der Tabelle angegeben, wir ziehen nur die relativen in Betracht. Nimmt man die Zahl der Arbeiter von 1876 als 100 an, so wird sie sich 1887 in 103,7 % ausdrücken, 1888 — 111,5 % und endlich 1889 — 111,9 %. Bringt man in Erinnerung, dass das Wachsen der Produktion sich selbst für diese Zeit in den Zahlen 100, 107, 115,6 118,8 dokumentierte, so ergiebt sich, dass das Steigen der Zahl der beschäftigten Arbeiter dem der Produktion bedeutend nachstand. Zieht man die verschiedenen Spinnmaterialproduktionen in Betracht, so wird sich die Differenz in der Schnelligkeit des Wachsens noch bedeutender erweisen. Die Zahl der Arbeiter änderte sich von 1886 an folgendermassen: 100, 103,8, 112,6, 108,7 %, während sich das Wachsen der Produktion folgendermassen äusserte: 100, 113,3, 122,4, 121,9. Die Wollindustrie endlich weist eine noch grössere Differenz des Wachsens auf. Für diese Jahre wuchs sie in folgender Progression: 100, 114,5, 137,6, 131,7, während die Zahl der beschäftigten Arbeiter bedeutend langsamer zunahm, nämlich: 100 %, 106 %, 115 % und endlich 108,2 %. 1888 in der Blüteperiode dieses Industriezweiges, als die Produktion bis 37,6 % stieg, vermehrte sich die Zahl der Arbeiter um %. Diese Unproportionalität zwischen dem Wachsen der l der Arbeiter und der von ihnen erzeugten Werte, lässt auch im ganzen Lande und in jedem Distrikte feststellen

und äussert sich mit besonderer Kraft in der Baumwollindustrie. So lässt sich die Differenz zwischen dem Wachsen des Wertes all der in den sieben mehr industriell entwickelten Gouvernements erzeugten Produkte den Jahren nach (1887, 1888, 1889 im Vergleich mit 1886) in 0,3 %, 3,4 %, 4,9 % bestimmen, während hingegen die Differenz für die Baumwollweberei und Baumwollspinnerei in denselben sieben Gouvernements und für dieselbe Zeit sich in 7 %, 12 %, 23,8 % ausdrückt. Im europ. Russland verdoppelte jeder Prozentsatz des Anwachsens der Arbeiterzahl den Prozentsatz der erzeugten Werte.

Das will sagen, dass die Summe der Werte des Rohstoffes, welcher während dieser Zeit von jedem einzelnen Arbeiter verbraucht wurde, jahraus jahrein zunahm. Oder mit anderen Worten, um die gegebene Summe der Werte zu gewinnen, wurde je ein Jahr eine kleinere Arbeiterzahl erforderlich. Also bestätigen auch unsere Thatsachen, dass „innerhalb gewisser Grenzen das Angebot der vom Kapital ausgebeuteten Arbeit von dem Angebot der Arbeitshände unabhängig ist". (Marx, Kapital).

Wie bis ins Handgreifliche aus den Angaben, die wir in unserer Tabelle für die kapitalistische Industrie anführten, hervorgeht, so will dies bedeuten, dass die kapitalistische Industrie ihre Produkte relativ immer billiger verkaufen kann. Oder mit anderen Worten, die kleinen unabhängigen Produzenten werden mehr und mehr der Möglichkeit entrückt, eine selbständige Produktion zu führen, da sie nicht im Stande sind, dem raschen Wachsen der Produktivität der kapitalistischen Industrie nachzukommen.

Die uns zur Verfügung stehenden Berichte über die bearbeitende Industrie und den Bergbau, wie über die mit Accise belegte Industrie sind verschiedener Natur und verschieden geplant. So z. B. sind in diesen Berichten die Finanzresultate der letzten zwei Industrien nicht angezeigt und in der bearbeitenden Industrie giebt es keine vollkommenen Berichte über die Quantität der verarbeiteten Rohstoffe und der erzeugten Ware. Da aber für uns die wirtschaftliche Seite der Frage

über die Entwicklung der kapitalistischen Industrie von Interesse ist, so mussten wir uns auf die Berichte beschränken, die vom Departement des Handels und der Manufaktur veröffentlicht waren und die nur die bearbeitende Industrie betreffen.

Um diese Daten zu ergänzen, fügten wir die Tabelle (XII) an, aus der der Gang der Entwicklung unseres Bergbaues *) zu sehen ist. Wir haben die Hauptzweige des Bergbaues — die Eisengiesserei, die Herstellung des Eisens und Stahls, die Steinkohlen- und Salzausbeute — ausgeschieden und die Zahl der beschäftigten Arbeiter in jedem dieser Industriezweige auch die Hilfsarbeiter mitgerechnet, festgestellt. Wie gross die Zahl der letzteren ist, kann man daraus ersehen, dass z. B. 1889 unter 211 Tausend Arbeitern in der Eisenindustrie 104,8 Tausend Hilfsarbeiter waren.

Aus der Gesamtzahl der Bergarbeiter des europäischen Russlands haben wir die Uraler ausgeschieden, und zwar aus dem Grunde, weil sie früher den Bergindustrien auf Possessionsrecht zugehörig waren und unter besonderen Bedingungen ihre Landstücke erhalten haben. Nur der sehr niedrige Lohn des Uraler Arbeiters, der hauptsächlich vom Boden und von der Landwirtschaft lebt, gestattet der Produktion, ein durch ihre Grösse nicht erforderliches (im Vergleiche mit anderen Bergbaubezirken, besonders dem Dongebiet) Arbeitsquantum zu benützen. Der Uraler Arbeiter ist meistenteils zur Hälfte Ackerbauer, dem der Bergbau in seinen verschiedenen Beschäftigungen nur eine gute Unterstützung in der Wirtschaft bietet.

Ohne in Details, die man aus der Tabelle kennen lernen kann, einzugehen, weisen wir auf die Thatsache hin, dass die Zahl der Arbeiter in diesem Industriezweige, im Europ. Russland allein, ohne Ural, für die in Betracht kommende Zeit nicht einmal 80—100 Tausend überstieg. Fügen wir dieser Zahl 227,4 Tausend Uralarbeiter und 25 Tausend polnische hinzu, so ergiebt sich, dass im Bergbau nur 352 Tausend

*) Die Sammelwerke der statistischen Berichte über die Bergindustrie in Russland 1886—1890 St. Petersburg.

(ausser Sibirien) und mit Sibirien etwa 400 Tausend in Schulden geraten sind.

Im Europ. Russland beschäftigten sich mehr als 90 % aller Bergarbeiter mit der Kohlen- und Salzausbeute und Eisenindustrie. Dabei kommen auf die Eisenindustrie im Europ. Russland (ohne Ural) etwa 50 Tausend Arbeiter, auf die Salzausbeute 16 Tausend, auf die Kohlenausbeute etwa 26 Tausend; endlich waren 1889 im Naphtabetrieb 4793 Arbeiter beschäftigt.

Wir nahmen die höchsten Arbeiterzahlen und doch stellt sich heraus, dass im ganzen europäischen Russland der Bergbau nicht mehr als hunderttausend Arbeiter in Anspruch nehmen kann. Wenn sogar die lokale Produktion so weit um sich greifen wird, dass sie den inneren Bedarf nach den Produkten des Bergbaues vollständig decken wird — was wahrscheinlich Dank den hohen Schutzzöllen bald der Fall sein wird — so wird auch in diesem Falle die Zahl der Bergarbeiter unbedeutend wachsen. Zwei Gründe sprechen dafür. Erstens ist die Einfuhr der ausländischen Produkte schon jetzt im Verhältnis zum Umfange der inneren Produktion nicht bedeutend gross; zweitens — und das ist die Hauptsache — wiederholt sich in diesem Industriezweige dieselbe Erscheinung, die in der bearbeitenden Industrie stattfindet, nämlich das Wachsen der Produktion übertrifft weit dasjenige der Zahl der beschäftigten Arbeiter. So entwickelte sich während der in Betracht gezogenen Jahre die ganze Eisenindustrie in folgender Progression: 100 %, 108 %, 111 %, 130 %, die Zahl der Arbeiter hingegen, anfangs rascher als die Produktion wachsend, stand dann derselben nach. Diese änderte sich wie folgt: 100 : 115 : 117 : 109.

Dasselbe wiederholte sich auch in der Salz-, Steinkohlen- und besonders in der Napthaindustrie. Nimmt man die Eisen-, Kohlen-, Salzproduktion in den ersten zwei Jahren als 100 an, so stieg diese in den letzten zwei Jahren auf 119 %, während die Zahl der Arbeiter nicht mehr um 19 sondern um 6 % zunahm. Mit einem Worte: hier ging es mit derselben Genauigkeit ebenso, wie in der bearbeitenden Indu-

strie. Dort vergrössert jedes angewachsene % der Arbeiterzahl die Produktion um 3 % und hier auch um dasselbe. Dort bezieht sich aber das Wachsen auf den Wert der erzeugten Produkte — hier — auf ihre Quantität.

Aus allen diesen Angaben geht hervor, dass auch die Bergindustrie denselben wirtschaftlichen Bedingungen unterworfen ist, wie die bearbeitende Industrie, folglich gilt auch für die erstere alles, was wir von der letzteren gesagt haben*).

In den „Sammelwerken der statistischen Berichte über die Bergbauindustrie in Russland" ist leider auf die Verteilung der Arbeiter nach Geschlecht und Alter nicht hingewiesen. Es ist auch, wie wir schon erwähnt haben, nichts von der finanziellen Seite gesagt. Wir sind daher der Möglichkeit enthoben, das allgemeine finanzielle Resultat der kapitalistischen Thätigkeit in Russland ins Klare zu bringen. Da auch die Departement — „Berichte über die ausserordentlichen Steuererhebungen" (neokladnysch sborow) nichts davon enthalten, so müssen wir der Ergänzung halber erwähnen, dass in den Zweigen der mit Accisse belegten Industrie im Europ. Russland nur 167,926 Arbeiter beschäftigt sind, darunter Frauen 17 % und Kinder 3 % Mit Ausnahme der 35,553 Arbeiter, welche unter anderen Rubriken subsummiert sind (für die bearbeitende und Bergindustrie, Zuckerrafinaden- und Zündholzproduktion etc.) bleiben noch 132,373 Arbeiter.

Dazu muss man die Arbeiter und Angestellten auf allen Eisenbahnen Russlands, deren Zahl 1889 — 162,892 betrug, hinzufügen.

Zieht man das Facit, so sieht man, dass in der kapitalistischen Produktion im Europ. Russland nur 1,112,628 Arbeiter beschäftigt sind, die Uraler Bergarbeiter mitgerechnet — 1,340,023. Diese Zahl ist eher über- als unterschätzt, da es möglich ist, dass in einigen Produktionszweigen die Arbeiter

*) Wir geben den Umfang der Produktion in der mit Accise be-ten Industrie an, da deren Veränderungen ausser den allgemeinen -dingungen noch ganz speziellen, nämlich der Grösse der Accise -tergeordnet sind.

doppelt einregistriert wurden. Dabei war im Bergbetrieb eine bedeutende Zahl (etwa die Hälfte der in der Eisenindustrie Beschäftigten) „Hilfsarbeiter". Es ist ferner darauf aufmerksam zu machen, dass in den Branntweinbrennereien und in der Streuzuckerproduktion die Arbeiten nur im Laufe eines Teiles des Jahres verrichtet werden, so dass die Existenz der Arbeiter nur während einiger Monate gesichert wird*).

Im Jahre 1866 zählte man in allen Fabriken nebst Industrien des Europ. Russlands 826,7 Tausend Arbeiter, die für 883 Millionen Rubel erzeugt haben**), im Jahre 1889 — 1,177 Tausend (die Vergrösserung beläuft sich auf 347 Taus. oder 46 %). Darunter sind in der bearbeitenden Industrie 716,9 Tausend Arbeiter beschäftigt, die für 1,025 Millionen Rubel Ware erzeugen.

1866 waren in den Spinnereien 319,5 Tausend Arbeiter beschäftigt, die um 255 Millionen Rubel Ware erzeugt haben, 1889 beläuft sich die Zahl der Arbeiter auf 439 Tausend, während die Summe der erzeugten Waren 522 Millionen Rubel betrug. Die Zahl der Arbeiter nahm um 34 %, die Produktionssumme um 104 % zu.

---

*) In wie fern diese Existenz gesichert wird, kann man aus dem Berichte des Hauptfabrikinspektors für das Jahr 1885 sehen, dem ein Auszug aus dem Berichte des Vice-Fabrikinspektors des Kiewer Fabrikbezirkes beigelegt ist. Darin werden die Mietheverhältnisse und Dauerhaftigkeit der Arbeiterbeschäftigungen geschildert. Wir haben absichtlich auf den Missbrauch der Fabrikbehörden nicht hingewiesen. Der Auszug aus einem Arbeiterbüchlein eines in der Zuckerfabrik des Podoler-Gouvernement Beschäftigten zeigt uns, dass die Fabrik 137 Tage arbeitete. Dieser Arbeiter aber hat während dieser Zeit 148½ Tage geschafft, d. h. in einigen Tagen wachte er nicht 12, sondern 24 Stunden, er hatte nur drei Tage frei, Weihnachten und das h. Dreikönigsfest. Für diese Arbeit brachte er nach Hause nach Smolensk 11 Rub. 12 Kop. (Vgl. W. W. Swjatlowsky „der Fabrikarbeiter", Warschau 1889 p. 34—35.) Sw[illegible]lowsky ist selbst Fabrikinspektor.

**) Kriegsstatistisches Sammelwerk. Russland, St. Petersb[illegible] 1871. p. 325.

Wir begegnen also, wenn wir einen grösseren Zeitraum in Betracht ziehen, derselben Thatsache, die sich nicht nur auf die Wollindustrie allein, sondern auch auf die gesamte Spinnindustrie bezieht Mit anderen Worten, jeder Prozentsatz der Vermehrung der Arbeiterzahl verdreifacht den Prozentsatz der Vermehrung der erzeugten Waren. Das will sagen, dass der Prozentsatz des Anwachsens des Rohstoffes, der von jedem Arbeiter in einer Zeiteinheit verarbeitet wurde — die Summe der durch seine Hand gehenden Werte — sich noch rascher vergrössert. Daraus geht aber keineswegs hervor, dass in einer Zeiteinheit jeder Arbeiter mehr Tauschwerte erzeugt.

VI.

Einfluss der Neuverteilung der produktiven Kräfte auf die wirtschaftliche Lage der Landbevölkerung. Der Bauer als Produzent der Getreideware. Lokale Herbstpreise auf den inneren Getreidemärkten Russlands.

Die Verkürzung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit in der Spinn- und besonders in der Wollindustrie äussert sich, wie wir schon erwähnten, in dem massenhaften Überschuss an Arbeitskräften und Arbeitszeit in ganz Russland. Für jeden früher unabhängigen Bauernproduzenten wird es nun unvorteilhaft, auf die Erzeugung von Produkten ebensoviel Zeit zu verwenden, besonders, wenn er die Möglichkeit hat, mit mehr Vorteil ein anderes Gewerbe zu treiben, um für das gewonnene Geld Kleidungsmaterial etc. einkaufen zu können. Ist er aber ein Kleinindustrieller, so wird er durch die Steigerung der Produktivität der Fabrikarbeit gezwungen, seine selbständige Beschäftigung aufzugeben, oder in die Fabrik als Lohnarbeiter zu gehen, oder vollständig sein früheres Gewerbe zu verlassen.

Vom gesellschaftlich-wirtschaftlichen Standpunkte aus soll eine solche Beschränkung der zur Produktion bestimmten Produkte gesellschaftlich-notwendigen Arbeitszeit nur von vorteilbringendem Nutzen sein, da in diesem Falle die Arbeitszeit in entsprechenden Verhältnissen überschüssig wird und einem

anderen Produktionszweige gewidmet werden kann. Das wäre aber dann, wenn die Produktion eine gesellschaftliche gewesen wäre. In der kapitalistischen Gesellschaft aber führt jede Steigerung der produktiven Arbeitskraft zu einem entsprechenden „Überschusse" an Arbeitern, die andere Beschäftigungen zu suchen gezwungen werden; und da dieser „Überschuss" in allen Produktionszweigen, auf der ganzen Oberfläche der kapitalistischen Gesellschaft stattfindet, so bleibt den Arbeitern nichts übrig, als sich demjenigen Produktionsmittel zuzuwenden, welches ihnen noch nicht genommen ist — dem Grund und Boden.

Abgesehen von dem Wachsen der Arbeitsproduktivität, die dem Arbeiter die Möglichkeit nimmt, bei der kapitalistischen Produktionsweise seine Kraft anzuwenden, muss er noch Gefahr laufen, wenn er auch in die Fabrik seine Zuflucht nimmt, ohne Beschäftigung zu bleiben: ein sogar geringes Sinken der Produktion wird von einer unverhältnismässig grösseren Arbeiterentlassung begleitet. So nahm die Arbeiterzahl bei der Verminderung der Produktion i. J. 1889 um weniger als 5 %, um 7,5 % ab. Folglich rauben die Fabriken den selbständigen Produzenten nicht nur ihre Beschäftigung, sie beschränken nicht nur die relative Zahl der beschäftigten Arbeiter, sondern sie bieten keine Gewähr für eine sichere Existenz: sogar eine unbedeutende, innerhalb eines Jahres stattgefundene Produktionsbeschränkung warf den dreizehnten Teil aller Arbeiter auf die Strasse.

Allerdings besteht der Haupteinfluss, den die bei der kapitalistischen Produktionsweise stattfindende Verkürzung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit in der Spinnindustrie ausübt, in der Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur und in dem Überschusse an Arbeitskräften. Mit besonderer Kraft musste er sich in Russland äussern, einem Lande, in welchem der Arbeiter mehr als ein Halbjahr ausser dem Ackerbau etwas anderes treiben muss, wenn er nicht ohne Beschäftigung bleiben will.

Wir sahen an der Hand englischer Verhältnisse, welchen ungünstigen Einfluss diese Trennung auf den Ackerbau und die Arbeiter ausübte. Die meisten Arbeiter mussten, da sie ihren Lohn nur während der Arbeitszeit hatten, die ganze übrige Zeit aber ohne jede Beschäftigung blieben, nach den Städten ziehen, um in den Fabriken eine mehr sichere Existenz zu suchen. Allein auch hier werden sie durch den mechanischen Webstuhl und andere technischen Vervollkommnungen bald von diesem, bald von jenem Arbeitsgebiet verdrängt und es bildete sich eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung, worin die Quelle der gesteigert wachsenden Arbeitslosigkeit zu suchen ist. Die materiell besser situierten Arbeiter wandern aus. Dieser Prozess vollzieht sich in den kapitalistischen Gesellschaften aller Länder. Die Auswanderungswelle schwillt jedes Jahr höher und höher an. Es ist daher kein Wunder, dass jene Länder, an die sie anschlägt von diesem Gange der Dinge sich belästigt fühlen, da auch bei ihnen der Arbeitermarkt immer von einem ebenso relativen Überschuss an Arbeiterhänden überschwemmt ist. Aus den Arbeiterzeitungen dieser Länder, aus den Privatbriefen der Arbeiter selbst (die in den europäischen Arbeiterorganen veröffentlicht werden) wissen wir, dass die Arbeiter vor der Auswanderung warnen, jede Hoffnnng auf Beschäftigung vernichten und auf die Überfüllung des Arbeitermarktes hinweisend, den Emigranten den Hungertod in Aussicht stellen.

Aber unseren Bauern ist der Grund und Boden nicht genommen und daher konzentrieren sich ihre Kräfte darauf. Werden sie aus der Fabrik entlassen, oder sind sie gezwungen, ihre häuslichen Hilfsbeschäftigungen aufzugeben, so sehen sie keinen anderen Ausweg, als die Bodenausbeutung zu verstärken. Alle Sammelwerke über die Landwirtschaft konstatieren die Thatsache der Vergrösserung der Ackerfelder, der Verwandlung der Waiden in Ackerboden. Und Alles das geschieht, um aus dem Ackerboden das zu gewinnen, was früher die häusliche Hilfsarbeit einbrachte.

Um sich mit den notwendigen Bekleidungsmitteln zu versehen, muss man jetzt das Getreide in grösserer Quantität verkaufen, als früher. Allein auf dem Markte wird es zu einer Ware, d. h. es gewinnt eine neue Eigenschaft, die es noch nicht hatte, als es in den Bauernfutterkammern lag. Zu seinem Gebrauchswert, den es bereits besass, gesellt sich jetzt ein Tauschwert, der bekanntlich durch die zur Produktion der betreffenden Ware gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bestimmt wird. Wäre der Markt, auf den der Bauer sein Getreide bringt, isoliert, würden alle Arbeitskräfte und die ganze Arbeitszeit einfach entsprechend der Nachfrage nach Produkten jedes Industriezweiges streng reguliert, so hätte der Arbeiter gewusst, was er für sein Getreide zu bekommen hat. Allein weder die Arbeitszeit, noch die Arbeitskräfte sind nicht nur dort, wo er lebt, reguliert, sondern überhaupt nirgends. Jeder Produzent, der seine Ware auf den Weltmarkt bringt, produziert auf eigene Faust. Er rechnet nicht unmittelbar damit, in wie fern die Gesellschaft seiner Produkte bedarf, sondern bekommt indirekte Andeutungen, die sich in dem entstellenden Spiegel der Preisliste wiedergeben*).

Wenn der Bauer eine bestimmte Getreidequantität auf den Markt bringt, weiss er, dass diese den Ansprüchen eines Menschen auf so und so viele Monate genügt. Es ist ihm

*) Die Wertgrösse der Ware drückt also ein notwendiges, ihrem Bildungsprozess immanentes Verhältniss zur gesellschaftlichen Arbeitszeit aus. Mit der Verwandlung der Wertgrösse in Preis erscheint dieses notwendige Verhältnis als Austauschverhältnis einer Ware mit der ausser ihr existierenden Geldware. In diesem Verhältnis kann sich aber ebensowohl die Wertgrösse der Ware ausdrücken, als das Mehr oder Minder, worin sie unter gegebenen Umständen veräusserlich ist. Die Möglichkeit quantitativer Inkongruenz zwischen Preis und Wertgrösse, oder der Abweichung des Preises von der Wertgrösse, liegt also in der Preisform selbst. Es ist die kein Mangel dieser Form, sondern macht sie umgekehrt zur adaquaten Form einer Produktionsweise, worin sich die Regel nur a blindwirkendes Durchschnittsgesetz der Regellosigkeit durchsetze kann. (Kapital I3 s. 73).

aber unbekannt, wie viele das Getreide kaufen müssen und wie viel ebensolches Getreide erzeugt worden ist.

Das ist aber noch nicht Alles.

Wenn er auf dem Markte denselben Produzenten begegnen sollte, die, wie er selbst, mit Sichel, Pflug und Hacken arbeiteten, so würde sich herausstellen, dass die Zeit, die jeder von ihnen zur Erzeugung einer Tschetwert gebraucht hat, ungefähr dieselbe sei. Die zufälligen Abweichungen, wenn solche stattfänden, würden auf dem Markte ausgeglichen werden und als solche zu betrachten sein. Unser Bauer aber bringt zwar sein Getreide auf den lokalen Markt; allein dieser bildet den mikroskopischen Teil des Weltmarktes, auf den Getreide gebracht wird, das bei der verschiedensten Verwendung der Arbeit und Arbeitszeit erzeugt wird. Mit einem Worte, auf dem Markte begegnet er Konkurrenten, von denen er bis dahin nicht gehört hat und von denen der amerikanische Pächter der hauptsächlichste ist. Die Produktivität der Landarbeit des letzteren steigert sich ungewöhnlich rasch. „Ein Arbeiter mit drei Pferden pflügt jetzt eine Fläche, für die vor nicht allzu langer Zeit zwei Menschen und vier Pferde erforderlich waren. Mit einer Säemaschine besäet ein Arbeiter eine doppelt so grosse Fläche, als er es im Stande gewesen wäre, wenn er das Saatkorn mit der Hand streuen müsste. Mit Hilfe eines Schnitters und einer Getreidebindemaschine ist er jetzt allein im Stande, die Arbeit zu verrichten, zu welcher früher zwölf Arbeiter nötig waren. Im Allgemeinen wurde die Landarbeit doppelt verkürzt. *) Die Getreidebindemaschine kam erst 1876 mit dem Schnitter in Verwendung; die allgemeine Zahl der jährlich hergestellten Schnitter nebst Getreidebindemaschinen übertrifft 100,000, die mehr als 30,000 Tonnen Stricke (mehr als 1,800,000 Pud) für eine Weizenernte erforderlich machen **).

---

*) W. A. Peffer. „The farmer's side. His troubles and their medy", New-York 1891, p. 5.

**) E. Atkinson, „The Progress of the Nation". „The Forum" :w-York, 1880, Oktober, p. 136. Bis jetzt ist noch nicht jener Teil

Unser Bauer begegnet auf dem Weltmarkte dem amerikanischen Pächter, dessen Arbeit doppelt so produktiv ist, so dass der letztere sein Getreide zweimal so billig, als der Russe verkaufen kann. Allein beide brachten ihr Produkt auf den Weltmarkt, wo dessen Wert schon durch die zur Erzeugung der ganzen Summe des erforderlichen Produktes gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bestimmt wird. Der amerikanische Pächter erhält daher die Möglichkeit, sein Getreide über dessen lokalen amerikanischen Wert zu verkaufen, während hingegen der russische Bauer sein Getreide unter dessen lokalen russischen Wert verkaufen muss. Durch die niedrige Produktivität der Landarbeit unseres Bauernstandes sind die Amerikaner in der Lage auf dem Weltmarkte für ihre eigenen Produkte mehr zu erhalten, als diese ihnen kosten; während wir hingegen weniger Produkte produzierend, auch jede Masseinheit billiger verkaufen müssen.

Das ist ein allgemeines Gesetz. In dem Masse, als sich die Produktivität der Arbeit in einem bestimmten Industriezweige vergrössert, als sich die Anwendung der Maschinen auf die Produktion verbreitet, als sich die Verausgabung menschlicher Arbeit vermindert, nimmt die zur Herstellung des Produktes dieses Industriezweiges gesellschaftlich notwendige Zeit und in Folge dessen auch der Wert des Produktes ab. Wenn es nur in einem Lande der Fall ist, so können die

---

der Zählung des Jahres 1890, die in den nordamerikanischen Staaten gemacht worden ist, veröffentlicht, welcher Angaben über die Arbeiterzahl und Produktionsmasse enthält, daher kann man sich nur auf veraltete Ziffern berufen. Die Zahl der mit der Herstellung der landwirtschaftlichen Geräte beschäftigten Industriezweige bezifferte sich 1860 auf 1,932, bei einer Produktion von 17,5 Mill. Dollar. 1880 stieg die Produktion auf 68,6 Mill. Dollar, obwohl sich die Zahl der Industriezweige nicht geändert, vielleicht sogar etwas vermindert hat (1943), während die Produktionssumme bis auf 68,1 Mill. Dollar wuchs; das Kapital wuchs von 11,5 Mill. Dollar bis auf 62 Mill. ur[illegible] die Arbeiterzahl von 14,8 Tausend bis auf 40,2 Tausend. Report [illegible] the commissioner of agriculture for 1885. Washington, 1885. Rep[illegible] of the statistician, p. 385.

Produkte dieses Produktionszweiges — indem sie auf dem Weltmarkte ausserhalb den Grenzen dieses Landes den Produkten derjenigen Produzenten begegnen, deren Arbeit weniger produktiv oder durch Mangel an nötigen Maschinen gehemmt ist — über ihren lokalen Wert verkauft werden, wie es auch in der That geschieht*).

Ferner zwang die Anwendung der Maschinen, unabhängig von der Steigerung der Arbeits-Produktivität, den Arbeiter intensiv zu arbeiten, in einer Zeiteinheit mehr Kräfte zu verbrauchen, als früher, wodurch auch mehr Produkte erzeugt werden. Zuerst wächst mit der Zunahme der erzeugten Produktenquantität auch die Quantität des erzeugten Wertes, aber in dem Mase, als die grössere Arbeits-Intensität immer mehr Platz greift, sinkt auch der Wert des Produktes, da es durch geringeres Arbeitszeitquantum erzeugt wird. Allein auch in diesem Falle ist der Wert ausserhalb der Grenzen dieses Landes, auf dem Weltmarkte, umso höher, als die Arbeit des Konkurrenten weniger intensiv ist. In dieser Hinsicht erscheint die Arbeit des amerikanischen Arbeiters, dem die Arbeiter aller Länder nachstehen, als die intensivste. Darauf folgt der Engländer, der Franzose, der Deutsche, der Russe.

Das Missgeschick unseres Bauern ist aber damit nicht zu Ende. Auf dem Markte begegnet er Millionen ihm ähnlicher Produzenten, solchen, die das Geld mehr als früher brauchten. Sie haben es jetzt ja alle nötig, da durch den Schutz der Industrie und des Handels die Möglichkeit für den eigenen Gebrauch zu arbeiten verschwindet und die Hilfsgewerbe immer mehr verloren gehen. Der Bauer, der alles, was er für den eigenen Gebrauch nötig hätte, quand même verkaufen muss,

*) Infolge dessen ist die Arbeit jener Ökonomisten und Finanzmänner sehr interessant und lehrreich, die in den vorhergehenden Schilderungen ein gutes Zeichen sehen und sich über die günstige Handelsbilanz freuen, d. h. über die Thatsache, dass aus dem Lande hr aus- als eingeführt worden ist (für die letzten Jahre betrug uns die Ausfuhr das Doppelte der Einfuhr) ohne zu bedenken, s wir gezwungen sind, unsere Ware unter deren lokalem Wert verkaufen.

verliert eo ipso an dem Anteil an dem eigenen Produkte und lässt die Preise sinken; letztere fallen unter das Niveau, auf welches sie von der amerikanischen Konkurrenz gedrückt wurden.

Es ist bekannt, dass bei unserem Getreidehandel in's Ausland der Weizen absolut wie relativ die erste Stellung einnimmt. Daher ist es natürlich zu erwarten, dass der russische Weizen, wenn er auf den Märkten mit dem Weizen der konkurrierenden Länder, in welchen die Arbeit produktiver ist, zusammentrifft, im Preise fallen muss. Und zwar in bedeutenderem Maase, als dies bei anderen Getreidesorten, wie dem Roggen, welcher ausschliesslich aus Russland kommt, der Fall ist. Da ausserdem der Roggen die Hauptnahrung der Mehrheit der Bevölkerung ist, so ist der nach dem Auslande exportierte Teil absolut, ebenso wie im Verhältnisse zur gesamten Produktion, mit dem Weizen verglichen, äusserst unbedeutend.

Der Weizen aber ist vorzugsweise ein Getreide des Gutsbesitzers. Von den Bauernäckern verschwindet er immer mehr hauptsächlich infolge der wachsenden Bodenerschöpfung, so dass vorwiegend der Roggen bleibt*). Weizen ist das Getreide des Gutsbesitzers, Roggen — das des Bauern.

Der Tabelle XVI entnehmen wir vorläufig, dass während des letzten Jahrzehntes bis auf 1887 die Preise aller Getreidesorten gefallen sind, aber das Sinken war nicht gleichmässig: verglichen mit den Preisen des Jahres 1881 machte der Preis des Weizens i. J. 1887 — 63 %, des Hafers 60 %, der Gerste

*) Für die 6 Jahre 1885–1890 betrug die reine Ernte:

	auf den Baueräckern	% der Getreidesorten	% jeder Getreidesorte	auf den Feldern des Gutsbesitzers	% der Getreidesorten	% jeder Getreidesorte	Insgesamt	%
Roggen in Tausenden Tschetw.	368,438	79,3	68,1	171,065	68,7	31,8	539,498	100
Weizen „ „ „	96,240	20,7	55,3	77,883	31,3	44,7	174,123	100

Auf den Bauernäckern bildet der Weizen 1/5, der Roggen 4/5; auf den Aeckern der Gutsbesitzer der Weizen 1/3, der Roggen 1, obwohl im Verhältnis zur gesamten Weizenernte der Bauernwei n etwas mehr als die Hälfte, 55 % bildet.

59 % und des Roggens nur 46,5 % aus. Während der Preis des Getreides des Gutsbesitzers etwas mehr als 1/8 seiner ursprünglichen Höhe eingebüsst hat, verlor das Wintergetreide schon 2/5 — der Preis des Hauptproduktes der Bauernproduktion — des Roggens —, mehr als die Hälfte seiner Höhe.

VII.

Wert der Hauptgetreidesorten, welche in Russland auf den Feldern der Bauern und denjenigen der Gutsbesitzer erzeugt werden. Lohn der Landbevölkerung für die Arbeit auf den Feldern der Gutsbesitzer. Analyse der Preise der Hauptgetreidesorten. Der lokale Preis der Hauptgetreidesorten in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas. Verhältnis der direkten und indirekten Steuern, wie der gesamten Staatseinnahmen zu dem gesamten Ertrag von den Hauptgetreidesorten, ferner zum Ertrage der Hauptgetreidesorten auf den Feldern der Bauern und zum gesamten Ertrag des Bauernstandes von der Landarbeit. Verhältnis der Staatseinnahmen zu dem Bruttowert der Hauptgetreideernten in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas.

Bevor wir die Angaben der Tabelle XVI analysieren, betrachten wir, wie gross die Kauffähigkeit der Bevölkerung und der Wert des gesamten Landproduktes ist. Um diese Grösse zu bestimmen, wollen wir die Herbstpreise der Getreidesorten, welche in dieser Tabelle angeführt sind, benutzen, ebenso wie die Mitteilungen des Ministeriums des Inneren „über die Ernte eines bestimmten Jahres“, worin Angaben über die Getreidesaat- und Ernte auf den Feldern der Bauern und auf denen der Gutsbesitzer zu finden sind *).

Betrachten wir die Grösse der reinen Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gersteernte (mit Ausnahme des Saatkorns) für jedes Jahr auf den Bauernfeldern, wie auf den der Gutsbe-

*) In diesen Mitteilungen wurden in Mitte der 80er Jahre verleichende Angaben über die Getreidesaat und -Ernte auf den Feldern er Bauern, wie auf denen der Gutsbesitzer angeführt. Nach der usgabe von 1890 z. B. gibt es eine solche Gegenüberstellung der

sitzer im Einzelnen und bestimmen wir den allgemeinen Wert jeder Getreidesorte nach den lokalen Herbstpreisen, so drückt sich der Wert des Bauerngetreides in folgenden Zahlen aus:

Der Wert der Bauerngetreidesorten (des Roggens, Weizens von Sommer- und Wintersaat, des Hafers und der Gerste.)

	1885	1886	1887	1888	1889	1890
In Tausend Rubel	596,958	599,773	628,972	628,375	546,274	579,938

Das ist aber noch nicht der ganze Bruttoertrag, den der Ackerbau dem Bauern einbringt. Infolge der Abnahme der bisherigen nichtländlichen Beschäftigungen und des Überschusses an Arbeitszeit ist der Bauer gezwungen, den Mangel an den unentbehrlichsten Gegenständen durch Nebenbeschäftigungen womöglich zu befriedigen zu suchen; da aber für die bearbeitende Industrie verhältnismässig immer weniger Arbeitskräfte erforderlich werden, so muss der Bauer sich an den Ackerbau halten, oder den Boden des Gutsbesitzers pachten, oder sich als Lohnarbeiter für den Tag, oder für eine bestimmte Frist hergeben. Bevor wir die Grösse des Lohnes bestimmen, müssen wir sehen, wie gross überhaupt der Wert des gesamten, auf den nicht den Bauern gehörigen Feldern erzeugten Getreides ist. In Anwendung desselben Verfahrens wie für die den Bauern gehörigen Felder erhalten wir folgende Zahlen.

Zahlen nicht, so dass man allein die notwendige Auswahl und Rechnung machen muss. Auch von dieser Seite begegnen wir Schwierigkeiten, da bei der Rechnung ein Widerspruch mit den Zahlen des allgemeinen Überschlages entsteht, der durch die nicht berichtigten Druckfehler bedingt ist. Im Gouvernement Nischni-Nowgorod z. B. ist die Zahl des auf den Feldern der Bauern geernteten Hafers mit 2,5 Millionen Pud bezeichnet, es soll aber 1,5 Millionen heissen. In Estland ist die Zahl des auf den Feldern der Gutsbesitzer geernteten Hafers mit 100 Tausend Pud bezeichnet, es soll aber 1,100 Tausend heissen und dgl. mehr. Nach diesen Beispielen kann man urteilen, wie unangenehm es ist, unter solchen Bedingungen die Sammelwerke zu benutzen. Es giebt keine vergleichenden Zahlen und man muss jede Zahl für sich kontrollieren. Es giebt keine Bezeichnung d Saatfläche, der Zahl der geernteten Tschetwert; ausserdem ist d Ernte in Pud ausgedrückt, die Saat aber in Tschetwert. Im Tex handelt es sich um 50 Gouvernements des europ. Russlands.

Der Wert des Getreides von den nicht den Bauern gehörigen Feldern nach den lokalen Herbstpreisen (Roggen, Weizen von Sommer- und Wintersaat, Hafer und Gerste.)

	1885	1886	1887	1888	1889	1890
In Tausend Rubel	284,960	270,712	322,219	416,284	329,353	367 070

Diese Zahlen drücken den Wert der reinen Ernte von allen aufgezählten Getreidesorten aus. Von dieser Summe muss ein bestimmter Teil den Arbeitern, der Remontierung des toten und lebendigen Inventars und den administrativen Ausgaben zufallen.

Um denjenigen Teil des Bruttoproduktes zu bestimmen, der das Äquivalent des Wertes der Arbeitskraft bildet und den der Gutsbesitzer den Arbeitern als Lohn auszahlt, entnehmen wir die Angaben der Untersuchung „über den Produktionswert der Hauptgetreidesorten des Europ. Russlands“ *).

Hier finden wir eine Grundlage, auf der die Angaben über die uns interessierende Frage beruhen. In die Produktionskosten haben wir hineinzubeziehen: die Abnützung des Inventars, die Kosten des Düngmaterials, des Rohstoffs, des Saatkorns, die Arbeitskraft und den Profit des Gutsbesitzers. — Wir finden, dass der Wert des Roggens von einer Dessjatin innerhalb des Dammerdstriches (Tschernosem) sich aus: Abnützungsquote 1,7 + Rohstoff, 3,7 + Arbeitskraft, 17,77 + Profit, 11,12 = 34,29 Rubel zusammensetzt; der Wert des Winterweizens: 2,26 + 7,72 + 26,40 + 35,29 = 71 Rub. 67 Kop.

Oder nehmen wir das Prozentverhältnis dieser Zahlen, so sehen wir, dass in den lokalen Roggenpreisen im Dammerdstriche als Bestandteile 4,9 % Abnützungskapitalbetrag etc., 16,8 % Rohstoff, 51,9 % Arbeitskraft und 32,4 % Profit des Gutsbesitzers enthalten sind (für den Winterweizen gelten folgende entsprechende Zahlen: 3,1 + 10,8 + 36,8 + 49,3 = 100 %) **).

*) St. Petersburg, 1890, Mitteilungen des Departements des erbaues und der Landindustrie.

**) Um den Text mit Ziffern zu verschonen, führen wir in der ssnote die den Getreidesorten innerhalb des Dammerdstriches, den Hauptgetreidesorten ausserhalb dieses Striches entsprechen-

Für unseren gegenwärtigen Zweck sind von den angeführten Ziffern diejenigen von Interesse, in denen sich der Teil ausdrückt, welcher den Arbeitskräften der Landbevölkerung zu gute kommt. Wir wissen den Bruttowert des Produktes, wie auch die Elemente, aus denen er zusammengesetzt wird. In dem angegebenen Werte ist der des Saatkorns aus-

---

den Zahlen an. Im Dammerdstrich der Sommer-Weizen: 3,22 Abnützung + 9,05 Rohstoff + 21,13 Arbeitskraft + 51.82 Profit = 65 Rub 22 kop. oder in % = 4,9 + 13.9 + 32,9 + 48,8 = 100%; der Hafer 1,63 Abnützung + 10,2 Rohstoff + 12,7 Arbeitskraft + 9,37 Profit = 27 Rub. 72 Kop. in % 5,8 + 14,5 + 45,8 + 33,9 = 100%.

Da im Dammerdstriche durchschnittlich etwa ²/₃ der Ackerfelder mit Roggen bebaut werden, mit Weizen ¹/₃, so giebt hier die Wintersaat 1,83 + 95,06 + 20,7 + 19,34 = 46 Rub. 91 Kop. ab, oder in % 4 + 10,7 + 41,1 + 41,7 = 100%. Die Sommersaat bringt etwa 30% Weizen und 70% Hafer ein (die Gerste ist ausser Acht gelassen um die Rechnung nicht zu verwickeln) so dass beide Sommersaaten durchschnittlich 2,11 + 5,53 + 15,22 + 16,10 = 38 Rub. 96 Kop. einbringen in % 5,4 + 14,2 + 39 + 41,3 = 100%, die Winter- und Sommersaat im Durchschnitte = 2 + 5,3 + 17,96 + 17,72 = 42 Rub. 98 Kop. in % 4,7 + 12,3 + 41,8 + 41,2 = 100%. Durch dasselbe Verfahren gewinnen wir die beiden Saaten ausserhalb des Dammerdstriches 2,2 + 6,89 + 20,26 + 10,85 = 39 Rub. 85 Kop. in % 5,5 + 17,2 + 50,8 + 26,4 = 100%. Nimmt man hinzu, dass in unserer ganzen Landwirtschaft ein Dreifeldersystem herrscht, so kommt auf eine Dessjatin innerhalb des Dammerdstriches 11 Rub. 81 Kop. (= 17 Rub. 72 Kop. × ²/₃) ausserhalb — 7 Rub. 03 Kop. (= 10 Rub. 55 Kop. × ²/₃). Diese Rechnung findet ihre Bestätigung in den Bodenpreisen, die sich durchschnittlich für den Dammerdstrich in 90 Rub. ausserhalb demselben in 51 Rub. bestimmen lassen. Der Wert des Bodens ist im Dammerdstrich um 76% höher, der Ertrag um 67%.

Das Zusammenfallen wäre noch grösser, wenn wir in Betracht ziehen wollten, dass im Süden die teuersten Getreidesorten gebaut werden. Im Allgemeinen aber ist die Rechnung nicht präzis genug, da sie auf mangelhaften Angaben, die dem Departement des Ackerbaues entnommen sind, beruht. Die Durchschnittsbodenpreise sind auf Grund der Schrift: „die Verkaufspreise des Bodens“ St. Pet 1891 Lief. IV. Herausg. vom Departement der Agrikultur und Landwirtschaft zusammengestellt.

geschlossen, so dass derselbe nur den Wert der Abnützungsquote, die Arbeitskraft und den Profit des Gutsbesitzers enthält. Zerlegen wir diesen Wert in seine Bestandteile nach jeder Getreidesorte im Einzelnen und ziehen wir die Lohn-Erhöhung und Erniedrigung für die Arbeiter von Jahr zu Jahr in Erwägung, so sehen wir, wie viel für jedes untersuchte Jahr für die Arbeit auf den Feldern des Gutsbesitzers der Landbevölkerung zu gute gekommen ist.

Das aber in der Voraussetzung, dass die Gutsbesitzer selbst ihre Wirtschaft führen; wenn sie ihren Boden verpachten, ändert sich freilich das Verhältnis. Herr Karyschow wies in seiner Untersuchung „über die Bodenverhältnisse der Bauern neben ihrem Eigengrundbesitz" (das Facit der ökonomischen Untersuchung Russlands, nach den Angaben der Landwirtschaftsstatistik B. II, Dorpat, 1892) nach, dass in denjenigen Gegenden, in welchen „Grundbesitzer das meiste Ackerland besitzen, dasselbe mehr gepachtet wird" und in einer viel in Pacht genommenen Gegend der Pachtpreis einer Dessjatin durchschnittlich etwa 5 Rub. 60 Kop. beträgt, in einer wenig pachtfähigen etwa 8 Rub. Im Durchschnitte aber etwa 6 Rub. 30 Kop. (Beilage XIV p. LIX — LXV.) In dem Falle also, wenn der Besitzer nicht selbst seine Wirtschaft führt, sondern seinen Boden den Bauern verpachtet. vermindert sich sein Anteil am Produkte; im Allgemeinen kann man sagen, er sinkt von 11 Rub. 80 Kop. auf 8 Rub. und von 7 Rub. 3 Kop. auf 5 Rub. 60 Kop. (von einer Dessjatin). Da die Besitzer in verschiedenen Bezirken 30—56,9 % ihres ganzen Grundbesitzes verpachten, so wird dementsprechend in dieser Beziehung auch ihr Teil am Produkte vermindert. Anderseits aber ist die Ernte auf den Feldern der Gutsbesitzer um 10, 20, 25 und mehr % höher, als auf dem bäuerlichen Grundbesitze. Auf Grund der von uns für eine ganze Reihe von ahren gemachten Berechnungen sehen wir, dass die Ertragshigkeit des Grossgrundbesitzers diejenige der Bauernwirtschaft um 20,4 % übertrifft; aber abgesehen davon ist die rnte auf dem bäuerlichen Grunde auch der Qualität nach

schlechter und wird darum auch billiger geschätzt *). Es ergiebt sich, dass das Bauerngetreide überall der Qualität nach bedeutend schlechter und folglich billiger als das des Grundbesitzers ist. Da es für uns unmöglich ist, alle die Rechnungen festzustellen, die notwendig wären, um den Einfluss der gekennzeichneten Faktoren bei der Bestimmung des Bruttoertrages von dem Ackerbau in Betracht zu ziehen, da ferner nur einer dieser Faktoren, nämlich (die Bodenpacht anstatt Lohnarbeit) den Anteil der Bauern erhöht, während dagegen die übrigen Faktoren (Quantität des von einer Dessjatin geernteten Getreides und dessen Qualität) denselben erniedrigen, so ist mehr als wahrscheinlich, dass wir den Bauernertrag eher über- denn unterschätzt haben. Auf diese Weise lässt sich mit Hilfe des oben gekennzeichneten Verfahrens der Verdienst des Bauern auf den Feldern der Grundbesitzer bestimmen:

---

*) Folgendes teilen die Korrespondenten des „Finanzboten" von verschiedenen Orten mit. Wir zitieren ganz beliebige Stellen. „Bauernhafer sind etwa 20 Tausend Pud zugeführt. Ein Pud des gewöhnlichen Markthafers wurde jetzt ebenso wie früher um 33 Kop. produziert, der des Gutsbesitzers kommt auf 34, 45 sogar 47 Kop." Jeletz. 22. August 1888 (Finanzbote 1888). „Der Bauernhafer kostet 1 Rub. 50 Kop. — 1 Rub. 80 Kop. per Tschetwert, der des Grundbesitzers 1 Rub. 90 Kop.—2 Rub., der schwerwiegende 2 Rub. 10 Kop." Tambow. „Der einfache Bauernhafer 23—24 Kop., derjenige des Gutsbesitzers 32—33 Kop." Ternowka-Station. „Der Bauernhafer 1 Rub. 65 Kop. per Tschetwert; der Ausschusshafer 1 Rub. 80 Kop. — 2 Rub." Borisoglebsk. „Der Bauernhafer 37 Kop., der des Grundbesitzers 40—45 Kop." Tula. „Bauernroggen 35—38 Kop., der des Gutsbesitzer 38-40 Kop., der Bauernhafer 31—33 Kop., der des Gutsbesitzers 34—36 Kop." Wenew. „Der Roggen des Gutsbesitzers 40-47 Kop., des Bauern 28—38 Kop.; der Hafer des Gutsbesitzers 30—40 Kop., des Bauern 25—35 Kop.; der Buchweizen des Gutsbesitzers 60-65 Kop., des Bauern 55 60 Kop.; die kleinen Erbsen des Gutsbesitzers 65 Kop., grosse 90 Kop., des Bauern 50—60 Kop." Chotin. „Der Bauernhafer 45—50 Kop., der des Gutsbesitze 50—55 Kop.; der Bauernroggen 55—60 Kop., der des Gutsbesitze 60—63 Kop." Berditschew.

Diese Citate könnte man bis ins Unendliche vermehren.

	1885	1886	1887	1888	1889	1890
In Tausend Rubel	170,765	159,262	161,300	242,000	194,700	199,300

Der Bruttoertrag der Bauern vom gesamten Boden und der Verdienst auf dem Felde des Gutsbesitzers

	1885	1886	1887	1888	1889	1890
In Tausend Rubel	767,723	759,035	790,272	870,275	740,975	779,260
1886 = 100%		100	104	114,6	91	102,6

Der Bruttoertrag der Bauern und der Gutsbesitzer von der Ernte der erwähnten Getreidesorten

	1885	1886	1887	1888	1889	1890
In Tausend Rubel	881,978	870,485	951,191	1,044,659	875,627	947,008*)
1886 = 100%		100	109,3	120	100	108,8

In diesen Zahlen überrascht vor Allem deren äusserst unbedeutende Grösse. Wir, die wir immer von uns selbst, als einem vorzugsweise ackerbautreibenden Volke sprechen, erzeugen weniger als für 1000 Mill. Rubel jährlich Hauptgetreidesorten. In dem besten, in dem äusserst günstigen Falle im Jahre 1888, haben wir Getreide um 1,044,6 Mill. Rubel produziert. Um sich die verhältnismässige Geringfügigkeit dieser Summe vorzustellen, werfen wir einen Blick auf die Produktionsverhältnisse der Nord-Amerikanischen Staaten.

Der lokale Wert der Hauptgetreidesorten in den Nord-Am. Staaten in Tausenden Dollar ausgedrückt:

	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Weizen	275,320	314,226	310,612	385,248	342,491	334,778	513,472
Kukuruz	635,674	610,311	646,106	677,561	597,918	754,433	836,439
Hafer	179,631	186,137	200,700	195,424	171,424	222,043	232,302
Der gesamte Wert der aufgezählten Getreidesorten	1,090,625	1,110,674	1,157,418	1,258,233	1,112,190	1,311,254	1,582,223
Dasselbe in Rubeln	2,181,250	2,221,348	2,314,836	2,516,466	2,224,380	2,622,508	3,164,446

*) Im Artikel „das Jahr 1890 in landwirtschaftlicher Beziehung“ (S. 349), ebenso wie in den vorangehenden Jahren werden Ziffern über den Bruttowert der Ernte für eine Reihe von Jahren angeführt. Zu den Getreidesorten, die auch wir in Betracht gezogen haben, werden Buchweizen, Hirse und Kukuruz hinzugefügt. Dort aber ie auch bei uns) blieb der Wert der Erbsen-, Kartoffel-, Rüben-, bak-, Leinen-, Hanf-, Zwiebel- und Handelspflanzen-Ernte ausser chnung.“ Die Zahlen sind für eine ganze Reihe von Jahren fast : gleichen und für 1886, 1887 und 1888 vollständig gleich; für alle -i Jahre werden 1,100 Millionen Rubel angezeigt. Leider bestimmen

So sehen wir, dass das Land mit 90 Mill. Einwohner dem Werte nach $2^1/_2$ mal weniger Getreide erzeugt, als Amerika, das nur 63 Mill. Einwohner zählt. Von dieser Gesamtzahl treiben Ackerbau nur 40 % der gesamten selbständig lebenden Bevölkerung *). Im Europ. Russland leben vom Ackerbau etwa 80 % der gesamten Bevölkerung, d. h. etwa 70 Millionen. In Russland kommen Hauptgetreidesorten auf jeden Landbewohner im Werte von 10 Rub, in den Amerikanischen Staaten hingegen im Werte von 108, d. h. zehnmal mehr. Da sich die Steuerlast fast ausschliesslich auf den Bauernstand wälzt, so sehen wir zu, wie sich die Staatseinnahmen zu dem Bruttoertrag des Bauernstandes von Grund und Boden verhielten.

Das Verhältnis des Ertrages von den Hauptgetreidesorten zu den Staatseinnahmen in Millionen Rubel.

Jahre	Gewöhnliche Staatseinnahmen sind eingelaufen	Bruttoertrag von den Hauptgetreidesorten	Verhältnis des Ertrages von den Hauptgetreidesorten z. d. Staatseinnahmen	Ertrag vom bäuerlichen Grundbesitz	Verhältnis der Staatseinnahmen zudemselben	Steuern und Lösegelder sind eingelaufen
1885	764,5	881,9	86,7 %	596,0	127	145,1
1886	770,5	870,5	88,5 %	599,7	128	132,9
1887	829,6	951,0	87,2 %	628,9	132	129,2
1888	898,5	1,044,6	86,0 %	628,3	143	132,0
1889	927	875,6	105,9 %	546,3	169	134,5
1890	943	947	100,2 %	579	162	131

die Redakteure den Wert nicht genauer, wie es in „Agrikultural Report des Nord-Amerikanischen Departements des Ackerbaues zu Washington geschieht, wo für jedes Jahr die Saatfläche jeder Getreidesorte, die Ernte, der Bruttowert und der Wert (Bonität) eines Ackers angegeben wird. Die Ziffern der russischen Berichte sind wegen ihrer Unbestimmtheit nichtssagend.

*) Genaue Angaben für das Jahr 1890 – das Jahr der Zählung sind noch nicht veröffentlicht worden. Die Zählung des Jahres 1880 ergab 44 % der Landbevölkerung, um 3 % weniger als im Jahre 1870. Die Schwankungen nach einzelnen Staaten sind sehr beteudend; so z. B. in Albana, Mississippi, Arkansas — 77, 82, 83 %, in Massasuset 9 %, in Newada und Kolorado 13 % u. s. w. Seitdem sank fortwährei das % der Landebvölkerung, wie bis 1880, so dass die letztere jet etwa 40 % der gesamten Bevölkerung bildet. Nach den Untersuchunge des Agrikulturdepartements zu Washington konnten 25 - 30 % d Landbevölkerung die gesamte Bevölkerung des ganzen Land ernähren.

Jahre	Verhältnis der letzteren zum Ertrage vom bäuerl. Grundbesitz	Direkte und indirekte Steuern	Deren Verhältnis zum Ertrage vom bäuerlichen Grundbesitz	Der gesamte Bodenertrag des Bauernstandes	Verhältnis zu demselben a) der direkt. und indirekt. Steuern	b) der gesamten Staatseinnahmen
1885	24,3	507,3	85,0 %	767,7	66,0 %	99,6 %
1886	22,1	508,4	84,7 %	759,0	66,8 %	101,5 %
1887	20,5	559,5	89,0 %	790,2	70,8 %	105,0 %
1888	21,0	593,0	92,3 %	870,3	68,2 %	108,5 %
1889	24,6	609,6	112,6 %	740,9	82,2 %	125,1 %
1890	24,6	606,0	104,8 %	779,2	77,8 %	121,0 %

Aus dieser Tabelle sieht man, dass die Staatseinnahmen am Anfang der in Betracht kommenden Periode etwa 86 % des Bruttoertrags von allen Hauptgetreidesorten bilden. Dann wuchs dieses Verhältnis jährlich an, so dass es 1889 105,9 % erreichte, um 1890 auf 100,2 % zu sinken. Was den Teil des eigentlichen Bruttoertrags vom bäuerl. Grundbesitz — auf demselben lastet hauptsächlich das Staatsbudget — betrifft, der für die Staatskasse abgeht, so sehen wir, dass die Steuern und das Ablösungskapital allein im Anfang dieser Periode 24,1 % des gesamten Bruttoertrages von den Hauptgetreidesorten des bäuerlichen Grundbesitzes verschlungen hat; dann begann dieses Verhältnis mit der Abschaffung der Kopfsteuer zu sinken, um in den letzten Jahren die ursprüngliche Höhe 22,6—24,6 % zu erreichen. Im Durchschnitte nahmen sie (Steuern und Ablösungsgelder) 22 % des Bruttoertrags in Anspruch. Die Abgaben samt den indirekten Steuern (Accise, Zündholzertrag, Zölle etc.), welche auch hauptsächlich auf den steuerpflichtigen Schichten lasten, verschlangen etwa 85 % des gesamten Ertrages von dem den Bauern gehörigen Boden; dann stieg dieses Verhältnis fortwährend, so dass sie am Ende der Periode nicht nur den gesamten Bruttoertrag des Bauernbodens aufgezehrt hatten, sondern noch Schulden, die etwa 5—12 % des gesamten Ertrages ausmachen, notwendig machten. Die gesamte Belastung des bäuerlichen Grundbesitzes [m]it Staatsabgaben überstieg den Bruttoertrag um 20—27 %, [a]n Ende dieser Periode um 62—69 % *).

*) In den 70er Jahren änderte sich die Steuerbelegung, in Tschetwert Getreide ausgedrückt, wie wir sehen, von Jahr zu Jahr.

Fügen wir zum Ertrage vom bäuerlichen Grundbesitze den Verdienst der Bauern auf den Feldern der Gutbesitzer hinzu, so werden die direkten und indirekten Steuern am Anfang der Periode 66 % ausmachen, d. h. sie nahmen $^2/_3$ des gesamten Bruttoertrags vom eigentlichen Bauernlande wie vom Verdienste auf den Feldern der Gutbesitzer in Anspruch; immer wachsend machten sie am Ende der Periode 78—82 % dieses Bruttoertrags aus.

Was endlich die gesamten Staatsabgaben betrifft, so umfassten sie Anfangs den ganzen Bruttoertrag des Bauernlandes, den sie am Ende der Periode um 21—25 % überstiegen.

Da wir oben den Ertrag der amerikanischen Farmen von denselben Getreidesorten angaben, so erwähnen wir hier, dass die gesamten Staatsabgaben in den Amerikanischen Staaten fast in demselben Verhältnisse zum Pachtertrag stehen, indem sie etwa 30 % des letzteren betragen und in Ausnahmefällen bis zu 36 % steigen und bis auf 22 % fallen, wie es in dem wirtschaftlichen Jahre 1891—92 der Fall war *).

Dasselbe lässt sich auch von den 80er Jahren sagen. Doch trat in dieser Beziehung eine Verschlechterung ein: die direkte und besonders die indirekte Besteuerung wächst etwas schneller, als in den 70er Jahren an. Von 1885 bis 1890 stieg sie relativ um $^1/_3$, von 60—82 %.

*) Hier die entsprechenden Zahlen.

Der Bruttowert der Hauptgetreidesorten der amerikanischen Staaten in Mill. Dollar.

1885/1886	1886/1887	1887/1888	1888/1889	1889/1890	1890/1891	1891/1892
1,090,6	1,110,6	1,157,4	1,258,2	1,112,2	1,311,2	1,582,2

Die Staatsabgaben in Mill. Dollar.

336	371	370	387	403	392	353,9

Das Verhältnis der Staatsabgaben zum Bruttowerte.

30 %	30 %	32 %	30 %	36 %	30 %	22 %

Wir erwähnen dabei, dass auf den Pächterstand etwa 80 % der gesamten Steuern fallen und das wir in unserer Rechnung die Baumwolle, den Tabak und andere landwirtschaftliche Produkte, die den Bruttowert der gesamten von den Pächtern erzeugten Produkt verdoppeln, unberücksichtigt liessen. Bei uns bildet der Wert d unbeachtet gebliebenen Produkte einen unbedeutenden Teil im Ve gleich mit dem Getreidewerte.

Wir behandelten hier die Staatsabgaben. Aber abgesehen davon wird der Bauernboden noch von dem Semstwo (Landverwaltung) besteuert, was sich jährlich auf 15 Mill. Rubel beziffert. (Vom Boden der Gutbesitzer werden 12 Millionen erhoben.) Hierher gehören auch die Abgaben an die Land- und Amtsbezirke, welche 1891 45 Mill. Rubel betrugen.

VIII.

Wodurch wird die Preisbewegung der verschiedenen Getreidesorten in Russland den Jahren nach bedingt? Weizen- und Roggenpreise. Ursachen des verhältnismässig grossen Sinkens der Roggenpreise während der ersten Hälfte der 80 er Jahre bis zum Jahre 1887. Warum stieg der Roggen 1888 im Preise trotz der Ernteerhöhung, der „Neuproduktion"? Indirekte Erklärung dieser Erscheinung durch die statistischen Untersuchungen der Moskauer Landverwaltung.

Nachdem wir gezeigt haben, wie gering der Bruttoertrag vom bäuerlichen Grunde und wie gross zugleich die Summe der von den Bauern erhobenen Steuern ist, wenden wir uns den weiteren Schlussfolgerungen, die sich aus den Zahlen des Wertes der Landprodukte ergeben, zu.

Da der Weizen der Hauptgegenstand unseres Ausfuhr-Handels ist, so werden seine Preise durch die des Weltmarktes bestimmt und hängen von den Preisen des inneren Marktes verhältnismässig wenig ab. Man kann sagen, dass das Sinken und Steigen der Weizenpreise in London und bei uns fast parallel ging, nur mit dem Unterschied, dass die geringere Weizenernte bei uns den Weizenpreis (verglichen mit London) erhöhte. So ist 1886 der Weizenpreis (verglichen mit 1881) in London bis auf 63,9 %, in Russland, in Valuta ausgedrückt, bis auf 67,4 % gefallen. Die vortreffliche Weizenernte von 1887, die mit der ebenso ten Ernte in den Amerikanischen Staaten zusammenfiel, niedrigte den Weizenpreis in London (verglichen mit 1881) s auf 61,5 %, bei uns bis auf 52,9 %, so dass wir etwa % verlieren mussten. (Die Differenz der Preiserniedrigung

bei uns und in London.) Das folgende Jahr 1888 brachte uns eine noch reichere Weizenernte, während sie in Amerika in demselben Jahre schlechter ausgefallen ist. Daher bildeten (verglichen mit 1881) die Londonerpreise 71,2 % — mit dem vorangehenden Jahre verglichen stiegen sie um 15 % — unsere Preise hingegen bildeten 67,9 % derjenigen von 1881, d. h. obwohl sie im Vergleiche mit dem vorangehenden Jahre gestiegen sind, erreichten sie doch die Londoner Preissteigerung mit mehr als 3 % nicht. 1889 hat sich, wie man aus der Tabelle sieht, dieselbe Situation wiederholt.

Es ergiebt sich also, dass unsere Weizenpreise, in Gold-Valuta ausgedrückt, in voller Abhängigkeit von den Weizenpreisen auf dem Weltmarkte stehen. Die Veränderungen ihres Wertes in Kreditrubeln werden durch den Stand des Kurses bedingt, wie es sich besonders klar 1890 äusserte. Ihre Veränderungen in Gold-Valuta drückten sich 1881 in London und bei uns fast in denselben Zahlen (70 % und 68 %) aus, während sich der Kurs des Kreditrubels um 16 % erhöhte und die in ihm ausgedrückten Preise 59 % der Preise von 1881 bildeten. Da die Ernte in diesem Jahre gering war, so musste das Verhältnis der Preise ein umgekehrtes sein, um so mehr, da auch in Amerika die Weizenernte eine niedrige war. Es wäre auch wirklich geschehen, wenn der Kurs es nicht verhindert hätte. Man kann infolge dessen den Einfluss der Kurserhöhung ermessen. Die Preise erreichten 58 % der Preise von 1881, der Kurs hingegen 116 %, so dass man, wäre der Kurs auf dem Niveau des Jahres 1881 geblieben, den Preisen 16 % hätte hinzufügen müssen, oder sie hätten 74—75 % derjenigen von 1881 gebildet und der Weizen hätte auf den lokalen Märkten 1890 nicht 7 Rub. 26 Kop. gekostet, sondern sein Preis wäre dem Niveau des Jahres 1886 (d. h. 9 Rub. 04 Kop.) gleichgekommen.

Von welcher Seite diese Frage auch betrachtet werden mag, ergiebt sich in allen Fällen, dass die Weizenpreise au unseren Lokalmärkten durch die Preise auf dem Weltmarkt reguliert werden. Mit einem Worte der Weizen kostet unge

fähr *) so viel, wie er bei den herrschenden Bedingungen der Weltproduktion und Zirkulation kosten muss.

Das bezieht sich aber auf den Weizen, d. h. auf das Getreide, das fast ausschliesslich für den Verkauf produziert wird **). Ganz anders verhält es sich beim Roggen, welcher das Hauptgetreide bildet, von dem sich die grosse Mehrzahl der Bevölkerung nährt und das im Verhältnis zum Weizen (68—70 %) auf den fremden Markt in geringerer Quantität — etwa 10—12 % der reinen Ernte — gebracht wird. Daher wird der Roggenpreis hauptsächlich durch die Produktions- und Cirkulationsbedingungen des inneren und nicht des äusseren Marktes bestimmt, ebenso wie der Kukuruzpreis in den Amerikanischen Staaten von den nichtamerikanischen Produktionsbedingungen nicht beeinflusst werden kann, da in Amerika der Kukuruz noch mehr als bei uns der Roggen ein Produkt für den lokalen Konsum ist und nicht mehr als 3 % der gesamten Ernte ausgeführt werden; und selbst, wenn dies geschieht, so nur als Fleisch, da der Kukuruz zur Hauptviehfütterung dient.

Der Roggen fiel also wie kein anderes Getreide im Preise und zwar ununterbrochen während dieser Zeit bis auf 1887. Die Roggenernte von 1885 war etwas höher als die von 1881, mit der wir immer den Vergleich anstellen, dann sank sie etwas, um 1887 eine bedeutende Höhe zu erreichen; (die reine

---

*) Wir sagen „ungefähr“, da wir nie unsere Situation ausnützen können und gezwungen sind unseren Weizen unbedingt billiger zu verkaufen. „Russland ging immer an der Spitze der abwärts schreitenden Bewegung. Für das Jahrzent 1880—1889 betrug der Durchschnittspreis eines Pudes amerikanischen Weizens 76,7 Kop., ostindischen 80,4 Kop., russischen 68,5 Kop. Der russische Weizen war um 8,2 Kop. oder 10,8 % billiger, als der amerikanische und um 11,9 Kop. oder 14,8 % billiger, als der ostindische.“ (Der Getreidehandel auf den inneren Märkten des europ. Russlands. Finanzbote. 1892, N.27 p. 57)

**) Von der gesamten Quantität des während 1888—1890 erzeugten Weizens traten in Verkehr etwa 92,5 %. Das ist nämlich derjenige Weizen, der auf diese oder jene Weise durch Eisenbahn oder Wasserverkehrswege zum Exporte gelangte, oder in den grossen Zentralpunkten des Getreidehandels einregistriert war.

Ernte betrug in diesem Jahre mehr als 100 Millionen Tschetwert) allein in diesem Jahre hatten wir auch die niedrigsten Roggenpreise, was nur durch die Überproduktion erklärt werden kann. Da kommt 1888; die sämtlichen Getreidesorten geraten vortrefflich; die Roggenernte war ebenso reich, wie die des vorangehenden Jahres, von dem noch Vorräte blieben, aber merkwürdigerweise sanken dennoch die Preise nicht, sondern erhöhten sich um mehr als 10%.

Wie ist diese Erscheinung zu erklären? Indirekt und zwar sehr einfach erklären dieselbe die Moskauer Landstatistiker*).

---

*) Das kam daher, weil sie sehr gut den Unterschied zwischen der kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsweise und derjenigen des Volkes, die auf dem Besitze der Produktionsmittel seitens der Produzenten beruht, zu schätzen wussten. In wie fern dieser Unterschied von wesentlicher Bedeutung ist, werden wir später sehen. Wir begegnen leider nicht einzelnen Versuchen, der Bauernwirtschaft Begriffe aneignen zu wollen, welche der kapitalistischen Wirtschaft entnommen sind. So z. B. sieht einer der kompententesten und gewissenhaftesten Vorscher die Produktionsmittel in der Landwirtschaft nicht nur als Kapital an, indem er vergisst, dass sich die Produktionsmittel in „jedem Prozesse der Arbeit — bei welchen gesellschaftlichen Bedingungen er sich auch vollziehen mag — in Arbeitsmittel und Arbeitsprodukte einteilen und nur in der kapitalistischen Produktion zum Kapital werden," (Kap. B. II p, 108) sondern teilt auch dieses Kapital in konstantes und variables ein. Da aber unter variablem Kapital dasjenige zu verstehen ist, das für den Kauf der Arbeitskraft verausgabt wird, so erscheint der Bauer als Unternehmer, der sich selbst kauft. Diese Begriffsverwirrung macht wunderbare Dinge möglich. Demnach kann man die Ausgaben für Vieh, Wald, Inventar, Kleidung etc. etc. unter das variable Kapital subsummieren; man kann versuchen, in der Bauernwirtschaft die Höhe der Rente (!) des Unternehmungsprofits (!) etc. zu bestimmen. Man kann endlich die Zahlungen (!!!) unter das variable Kapital subsummieren . . . Pacht, direkte und indirekte Steuern ist das Kapital des Bauerntums!

Mit dieser Bemerkung wollten wir andeuten, wie notwendig es ist, die Zirkulationsbedingungen der Volkswirtschaft und die de kapitalistischen Bedingungen, die so wenig Gemeinsames, mit einand haben, unterscheiden zu können. Der Autor, bei dem wir auf die Verwirrung stossen, ist nicht der einzige, der diesen Fehler begel

Der Roggen ist die Hauptnahrung der Bevölkerung, die zugleich als dessen Produzentin erscheint. Die reiche Roggenernte von 1887 gab die Möglichkeit, die während einer grossen Reihe von Missernten angehäuften Schulden zu bezahlen. Zu diesem Zwecke musste die Bevölkerung den bedeutendsten Teil der reichen Ernte veräussern. Und erst die nicht minder reiche Ernte des Jahres 1888 versetzte den Bauernstand in die Lage, nur den verhältnismässig geringeren Teil veräussern zu müssen und den grösseren für eigenen Gebrauch zurückbehalten zu dürfen.

„Die Roggenernte des Jahres 1887, lesen wir in der „Zeitschrift der Moskauer Landverwaltung“ für 1888, war sehr günstig und daher kannte die Landbevölkerung des Moskauer Gouvernements im vorigen Winter (d. h. 1887—1888) keinen Mangel an Nahrungsmitteln. Obwohl die Ernte dieses Jahres diejenige von 1886 nicht nur nicht übertraf, sondern vielmehr derselben nachstand, behaupten doch die meisten Korrespondenten einstimmig, dass sich die Bevölkerung länger von ihrem eigenen Getreide — im Laufe des Winters 1887/8, als 1886/7 nährte. Diese Thatsache ist offenbar dadurch zu erklären, dass infolge der günstigen Ernte des vorangegangenen Jahres die Bauern die Möglichkeit hatten, schon dann den bedeutenderen Teil der in den vorhergehenden Jahren gemachten Beköstigungsschulden (dieselben wurden in Naturalien gemacht und gezahlt) zu tilgen, keine neuen mehr zu machen und daher einen viel geringeren Teil der Ernte von 1887 veräussern zu müssen. Die Ernährung der Landbevölkerung war diesen Winter besser, als im vorangegangenen, da ein gewisses Plus an Nahrungsmitteln vorhanden war, welches durch geringere Entäusserung dieser Mittel zur Deckung der Verpflichtungen bedingt war*). Dann folgen Auszüge aus den Korrespondenzen, die diese Schlussfolgerungen bestätigen.

*) „Statistische Zeitschrift der Moskauer Landverwaltung“ für 1888, 1889. Landwirtschaftliche Übersicht p. 109–110. Fr. Engels schreibt: „Very interesting are . . . notes on the apparent contra-

Diese Frage ist von so grosser Bedeutung, dass wir sie noch von einer anderen Seite betrachten wollen. Da der Bauer durch eine ganze Reihe von ungünstigen wirtschaftlichen Umständen gezwungen ist, einen immer grösseren Teil seines Arbeitsproduktes zu entäussern, da er ferner oft keine Verwendung für seine freie Zeit und Arbeitskraft, weder als Tagelöhner, noch als Lohnarbeiter findet und von der Not bitter geplagt wird, so erscheint ihm die Anleihe als einzige Quelle, seine Bedürfnisse zu befriedigen: Getreide zu kaufen, wenn die eigenen Vorräte erschöpft sind; Saatkorn zu bekommen, wenn die Saatzeit eingetroffen ist, Pferde zu kaufen, wenn die Ackerarbeit naht etc. Daher werden die Anleihen vorzugsweise zum Zwecke der Saat, der Beköstigung, der Tilgung der Staatsabgaben, der Hirtenmiete, für die Ablösungsrente, für die Weidengerechtigkeit und Ackerland, der Viehfütterung etc. gemacht Wir sprechen jetzt nicht von den unmöglichen Bedingungen, unter denen derartige Anleihen geschehen, gleichwohl diese Frage von äusserstem Interesse und Wichtigkeit ist*), wir wollen vielmehr die Aufmerksamkeit auf die folgende Thatsache lenken.

---

diction... a good harvest does not necessarity mean a lowering of the price of corn. When we study the real economical relations in varions countries and at various stages of civilisation, how singulary erroneous and deficient appear the rationalistic generalization of the 18th century — good old. Adam Smith who took the conditions of Edinburgh and the Lothians as the normal ones of the universal wilt, Pushkin already knew that.

Er wusst' genau, wodurch und wie
Ein Reich sich hebt oder, was gleich ist:
Was für ein Volk am Besten taugt,
Wie es kein Gold und Silber braucht,
Wenn es an Rohprodukten reich ist.

Aus einem Briefe an den Verfasser.

*) Untersuchnungen über diese Frage sind für eine ganze Reihe von Jahren in der „Zeitschrift der Moskauer Landverwaltung" fü 1889 veröffentlicht: „Bauernkredit im Moskauer Gouvernement nac den Mitteilungen der Korrespondenten." Daraus entnehmen wi auch die Thatsachen und Zahlen.

Weil die Grösse der gezahlten Zinsen in enger Abhängigkeit von dem Grade und der Dringlichkeit der Not steht und die Anleihen hauptsächlich der wirtschaftlichen Zwecke wegen geschehen, so ergiebt sich, dass sich die Zinsen für die zum Einkauf der Sommersaat aufgenommenen Darlehen von Jahr zu Jahr folgendermassen ändern.

Die Durchschnittszinsen nach den Bauernanleihen für fünf Jahre und die Erntegrösse im Moskauer Gouvernement

Die Zinsengrösse	1885	1886	1887	1888	1889
für ein Halbjahr	22,1 %	25,7 %	31,4 %	26,0 %	23,4 %
Die Hafferernte auf den Bauernfeldern	1,3	3,6	3,4	3,3	3,7
Die Roggenernte	2,9	4,2	4,0	3,7	4,8

Der Mangel an eigenem Saatkorn für die Sommersaat hängt von der Ernte des vorangegangenen Jahres ab. Man muss daher in diesen Ernten die Ursache der Veränderungen der Zinsenhöhe nach einzelnen Jahren suchen, ebenso deren Erhöhung bis auf 1887, d. h. das Jahr, welches der guten Ernte von 1886 folgte. Es bestätigt aber gerade das, worauf wir bereits hingewiesen haben, nämlich, dass obwohl die Ernte von 1886 bedeutend reicher als die von 1887 war (und noch mehr als die von 1880), die eigenen Nahrungsmittel doch viel länger als im vorangehenden Jahre ausreichten; ausserdem boten die Überschüsse der Ernte von 1886 der Bevölkerung die Möglichkeit, einen Teil der alten Schulden zu tilgen, beziehungsweise weniger neue zu machen und sich bei der verhältnismässig geringeren Ernte vom eigenen Getreide eine grössere Zeit nähren zu können*).

*) Diese Erscheinung bietet nichts Ungewöhnliches dar, sie wiederholte sich mit aller Genauigkeit auch in den amerikanischen Staaten nach der reichen Ernte des Jahres 1891: „Das wirtschaftliche Jahr 1891/92 zeichnete sich durch das ungewöhnlich prompte Bezahlen der Hypothekverbindlichkeiten vor der festgesetzten Frist aus; das Streben die Schulden loszuwerden war so gross, dass ungeachtet des Geldüberflusses, den die reiche Ernte (die seit 1883 für ungewöhnlich grosse Preise verkauft war) hervor-

Auf diese Weise wird die Preiserniedrigung des Bauerngetreides mehr als zur Hälfte durch den erzwungenen Verkauf (oder durch die Zurückgabe des Geliehenen) jenes Teiles, der dem eigenen Gebrauch entzogen wird, erklärt, wobei sich derselbe in den Jahren der geringen Ernte vergrösserte und in den der reicheren verminderte. Der gezwungenen Entäusserung begegnen wir nicht nur innerhalb des Industriegebietes, sondern auch innerhalb des Dammerdstriches. Folgendes teilt der Landstatistiker der Samarer Gouvernements mit*).

In unserem Gouvernement mit tiefer Dammerde, die Beloturka (eine Weizenart im südl. Russland) und andere rote Getreidesorten für den Verkauf erzeugt, leiden die Bauern jährlich an Getreidemangel für Bestellung der Felder und für eigenen Gebrauch, daher kaufen sie es gegen Frühling oder sogar im Herbst schon, bald nach der Ernte, bei den Bauern-Saatkornhändlern und Kaufleuten für ungeheuere Preise ein, bei den Personen also, denen sie selbst im Oktober oder September ihr eigenes Getreide, um die Schulden zu tilgen, um einen Spottpreis abgegeben haben. In allen 2,416 Fällen des kreditmässigen Einkaufs der landwirtschaftlichen Gegenstände um die Summe von 270,250 Rubel betrug das Getreide allein für 223,841 Rubel, was 82,7 % der gesamten Summe ausmacht, das Arbeits- und Hornvieh 27,433 Rubel = 10 %. Folglich bildete die gesamte Summe, für die die Bauern kreditmässig Getreide und Vieh eingekauft haben, 92,8 %.

Und so sehen wir, dass je mehr die häuslichen Hilfsarbeiten aus den Bauernhänden verschwinden, je mehr sie sich kapitalisieren, je mehr der Bauer gezwungen ist, dasselbe zu kaufen, was er durch eigene Arbeit erzeugt hat, je mehr

---

brachte, die Manufakturen etwas besser als in den vorangehenden Jahren handelten, aber bei Weitem nicht so, wie man es erwarten konnte.“ (Finanzbote, 5. Juli 1892.)

*) Krasnoperow: „Die Formen des Bauernkredits im Samarer Gouvernement“. Juridischer Bote, November 1891, S. 41. (Vgl. auch „Sammelwerk der vergleichenden statistischen Berichte über das Samarer Gouvernement“, p. 114.

er arbeitslos wird — gerät er in die Lage, eine immer grössere Quantität der Produkte seiner Arbeit entäussern zu müssen. Er muss auf alle Fälle sein Getreide verkaufen, um sich kleiden, Pacht und Steuern etc. bezahlen zu können und ist durch diesen notgedrungenen Verkauf genötigt, die Preise des einzigen Produktes seiner Arbeit — des Getreides zu erniedrigen; zugleich nimmt die Möglichkeit, diejenigen Bedürfnisse zu befriedigen, für welche das Getreide verkauft wird, ab. Allein die Thatsache, dass der Bauer noch immer im Besitze der Produktionsmittel, dass er noch immer ein Grundbesitzer ist, übt von Zeit zu Zeit bei günstigen Bedingungen einen Einfluss auf seine Lage aus. Die Befriedigung seiner Bedürfnisse befindet sich noch immer in gewisser Abhängigkeit von der erfolgreichen Anwendung seiner Arbeit auf die ihm gehörigen Produktionsmittel und nicht von seiner Zahlungsfähigkeit.

Die Thatsache, dass sich die Entäusserung nach einem guten Erntejahre, wenn die meisten Bedürfnisse durch die Ernte des verflossenen Jahres befriedigt sind, vermindert und zwar dermassen, dass eine bedeutende Preissteigerung erfolgt — diese Thatsache besagt, dass die Roggenpreise nicht wegen der Überproduktion fallen, wie man uns zu überreden sucht, sondern im Gegenteil, infolge des erzwungenen Verkaufs der schon ohnedem mangelhaften Quantität.

IX.

Verteilung des während eines Jahres neuerzeugten Produktes. Frohndienst; halbe Pacht (arenda ispolnaja), die halbe abzuarbeitende Pacht; Geldpacht. Ursachen solcher Verteilung. Beispiele aus dem Gebiete des Ackerbaues und der bearbeitenden Industrie.

Bevor wir die verschiedenen Faktoren unserer Gesellschaftswirtschaft in ihrem Zusammenhang zu untersuchen fortfahren, haben wir einen noch sehr wichtigen Umstand zu erklären, ohne dessen Verständnis wir Gefahr laufen, in Verwirrung zu geraten und sehr gefährliche Fehler zu begehen.

Es ist allgemein bekannt, dass unter der Leibeigenschaft die Landarbeiten, ebenso wie alle anderen teils durch Frohndienste, teils durch die Arbeit der Leibeigenen für sich selbt verrichtet wurden. Nie fiel es Jemandem ein, die Thatsache zu leugnen, dass ein Teil der Arbeitszeit für den Gutsbesitzer, der andere für die Bestreitung der eigenen Existenz des Bauernstandes verwendet werden musste. So lautete auch das Gesetz: drei Tage für Frohnleistung, drei für sich selbst. Kein einziger Ökonomist leugnete diese Thatsache. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren derart, dass in den Händen des Gutsbesitzers die Produktionsmittel, sowohl wie die Macht, über einen Teil der Bauernarbeit zu verfügen, lagen. Je mehr Leibeigene ein Gutsbesitzer hatte, desto mehr Produkte der Bauernarbeit konzentrierten sich in seinen Händen.

Da kam der bedeutsame Tag: der 19. Februar 1861. Die Macht des Gutsbesitzers über die Bauernarbeit wurde gebrochen, zugleich verschwand auch das Recht auf einen Teil der Produktionsmittel, nämlich auf jenen Boden, der den Bauern zufiel. Allein die Macht des Gutsbesitzers wurde nicht vollständig aufgehoben: der Bauer lieferte noch immer, wie auch jetzt einen Teil seiner Arbeitsprodukte dem Gutsbesitzer ab. Der Gutsbesitzer verfügte über ein Zeugnis, das ihm das Recht auf eine bestimmte Quantität des Arbeitsproduktes des Bauern, wenn schon nicht mehr unmittelbar, so doch durch die Regierungsagenten gab: er erhielt nämlich ein Einlösungszeugnis. Die Macht über die Persönlichkeit des Bauern, sowie das Recht auf einen Teil seiner Arbeitsmittel wurde auf einen bestimmten Teil seines Arbeitsproduktes übertragen. Früher erhielt er selbst dieses Produkt, jetzt trat er in den Hintergrund und für ihn erhalten es die speziell angestellten Agenten. In ökonomischer Hinsicht änderte sich die Sachlage nicht. Der Gutsbesitzer nahm noch immer das fremde Arbeitsprodukt in Besitz, wenn auch in geringerer Quantität. Das ist Alles. Die Thatsache, dass er einen Teil des Produktes der Bauernarbeit bekommt, ist jetzt etwas verschleiert, es

heisst: er bekomme Zinsen für sein Kapital und nicht das Produkt der Bauernarbeit!

Zinsen, welche in der Form eines Lösegeldes von den Bauern genommen werden, fügen wir noch hinzu. Auch in diesem Falle ist die Sache ganz klar; der Bauer erzeugte vorher eine bestimmte Quantität des Produktes und einen Teil davon — laut Gesetz eine Hälfte — nahm ihm der Gutsbesitzer ab. Jetzt muss er einen Teil des erzeugten Produktes verkaufen, als Lösegeld in die Staatskasse abliefern und die letztere wird ihrerseits dieses Geld dem Grundbesitzer herausgeben.

Allein auch nach der Abschaffung der Leibeigenschaft existieren in ökonomischer (nichtrechtlicher) Hinsicht die einstmaligen Frohnleistungsverhältnisse immer fort in der Form der Pacht für einen Ernteteil, was sich in rein wirtschaftlicher Beziehung keineswegs vom Frohndienst unterscheidet.

Die Bauern wurden zwar mit Grundstücken versehen, aber durch die Zunahme der Bevölkerung und hauptsächlich durch die nach der Reform neueingetretenen wirtschaftlichen Verhältnisse, d. h. durch die Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur und Kapitalisierung der ersteren waren sie gezwungen, aus der Landarbeit alle ihre Existenzmittel zu schöpfen. Da die Bauern aber nicht die Möglichkeit hatten, dieselbe produktiver zu machen — es fehlte ihnen an notwendigen Mitteln und Kenntnissen — und auf ihrem eigenen Boden nicht genug Produkte für Bestreitung ihrer Existenz erzeugen konnten, suchten sie ihre Ackerfelder auszudehnen, aber nicht mehr auf dem eigenen Boden, sondern auf einem fremden; kurz, sie pachteten den Boden des Gutsbesitzers und gaben, wie einst dem ersteren die Hälfte der Ernte ab. Im Gouvernement Tschernigow nennt man es „Spoltschina“ oder „Skoptschina“. In einigen Bezirken werden etwa drei Viertel des gesamten Bodens der Gutsbesitzer zum Zwecke der „Spoltschina“ verpachtet. „Der Grundbesitzer hat nur das Grundstück, das zur Verfügung des „Spoltschiks“ gestellt

wird, anzuweisen und nach dem Empfang des Anteils an der Ernte die Schober zu zählen; all die übrigen Operationen sind Sache des „Spoltschiks". Der letztere muss selbst mit eigenen Kräften das Feld bestellen, mit eigenem Saatkorn besäen und die Schober mit seinem eigenen Lastvieh dem Grundbesitzer zuführen. Da werden seine Pflichten erfüllt, — das Getreidedreschen, wenn es auch von dem „Spoltschik" vollzogen wird, geschieht nur zum Zwecke der Bezahlung des Pachtzinses. Die Abarbeitungen (Zahlung durch Arbeitsleistung) (bassarinki, panstschina) begleiten fast immer die „Spoltschina". Jeder der unter diesen Bedingungen ein Grundstück pachtet, verpflichtet sich einen bestimmten Prozentsatz der Ernte dem Grundbesitzer zukommen zu lassen und ausserdem eine gewisse Frist zu Gunsten des letzteren in dieser oder jener Form seine Arbeitskraft und Arbeitszeit zur Verfügung zu stellen. In vielen Fällen spielen die Abarbeitungen in hiesiger Wirtschaft eine bedeutende Rolle, indem sie die Lohnarbeiter fast völlig zu ersetzen vermögen. Am öftesten werden diese Abarbeitungen in der heissesten Arbeitszeit, während der Erntezeit verlangt" *). Wie wir sehen, bildet auch hier das nicht maskierte Produkt der Bauernarbeit den Anteil des Grundbesitzers. Diese Pachtform ist sehr häufig verbreitet. In einzelnen Fällen wird für einen Teil des Produktes gearbeitet, wie z. B. beim „Vormäherlohn" (Saschon) „Drescherlohn" (Samolot); die Vormäher erhalten die fünfte, sechste Garbe als Lohn, der Drescher $^1/_9$ — $^1/_{11}$ Teil; aber in beiden Fällen werden Abarbeitungen verlangt, so dass die Vormäher ihre Arbeit einzig für das kärgliche Brot hinzugeben gezwungen sind **).

Als weitere Entwicklung dieser Pachtverhältnisse erscheinen die „Abarbeitungen", die uns eben der Tschernigower

*) Materialien zur Schätzung der Bodengüter des Gouvernements Tschernigow Bezirk Koseletzk. Tschernigow 1882, p. 50.

**) Poltawer Bezirk, Sammelwerk der stat. Berichte, Poltawa 1883 p. 84.

Statistiker geschildert hat. „Derartige Verpachtung („Abarbeitung") bildet die Übergangsform der nicht feststehenden Geldwirtschaft in den grossen und mittleren Ökonomien und ist bis zu einem gewissen Grade geeignet, die zeitgemässe der Ökonomie angehörende Frone und die Ernte zu versichern, nämlich dann, wenn der Grundbesitzer oder Pächter eine eigene mehr oder weniger grosse Frone besitzt; um so mehr, da bei dem Umsatz aller Abarbeitungen in Geld nach den lokalen Preisen, die Bodenpreise bei Verpachtung zum Zwecke der Abarbeitung den Geldverpachtungspreis um 5 — 31 % übersteigen" *). „Die Abarbeitungsform in der Landpacht umfasst in ihrer endlichen Entwicklung den ganzen Cyklus der landwirtschaftlichen Arbeiten. Mittels der Abarbeitungen (die von den Bauern als „Panstschina" (für den Herrn arbeiten) bezeichnet werden) werden alle landwirtschaftlichen Operationen, Landbau wie Getreide- und Heuernte verrichtet, Holzvorräthe gemacht, Fracht transportiert etc." **). „Dieses System, bemerkt Karyschow, gelangt zu einer grossen Entwicklung in den Centralgouvernements des Dammerdstriches. Unter den Bedingungen der Bodenpacht begegnen wir dort am öftesten der halbfreien Arbeit der Pächter". Folglich tritt auch in dieser Pachtform die Thatsache der Trennung der Arbeit klar hervor, deren Produkt dem Bauer entzogen wird, von jener Arbeit, deren Produkt ganz und gar dem Grundbesitzer gehört.

Aber die Anteilsform des Pächters am Produkte nähert sich mehr einem Arbeitslohn, als die früher in Betracht gezogenen. Die Bearbeitung des Bodens des Grundbesitzers führt unmittelbar zu einer rein kapitalistischen Wirtschaft — zur Lohnarbeit. Diese sogen. Halbpacht (Apoltschina) mit Abarbeitungen, die so unvorteilhaft für die Pächter ist, wird hauptsächlich wegen des Mangels an baarem Gelde aufrecht

*) Poltawer Bezirk. Sammelwerk der stat. Berichte. Poltawa 1883 p. 77 — 78.

**) Bezirk Nowatorschsk p. 118 citiert nach Karyschow. Die Bäuerlichen Landstücke ausserhalb der Pacht, Dorpat, 1892, p. 347.

erhalten. Die Thatsachen zeigen, dass eben die ärmsten Pächter den Boden lieber für einen Teil der Ernte als für Geld zu pachten suchen (Karyschow). Als Lohnarbeiter gehen sie auch nicht, teils, weil sie keine Beschäftigungen, teils, weil sie, wenn auch nur den Schein einer selbständigen Wirtschaftsführung nicht verlieren wollen. Es ist interessant, dass in einem so rasch sich entwickelnden kapitalistischen Lande wie die Nordamerikanischen Staaten die relative Zahl derjenigen, welche ihr Land selbst bewirtschaften, sich 1886 auf 74,5 % bezifferte, während die übrigen 25,5 % ihren Boden verpachten. Aber von diesen 25 % haben nur 8 % für Geld verpachtet, die übrigen 17,5 % für einen bestimmten Produktanteil (tenant on shares) die Zahl dieser „Spoltschiks" erreichte 700,000. „Man muss sagen — bemerkt der Verfasser dieses Teiles der Erzählung — dass ein bedeutender Prozentsatz der letzteren Klasse, (tenant on shares, der Spoltschiks), der den südlichen Staaten zu Teil wird, sich durch den Abscheu der Befreiten vor Geldarbeit erklären lässt; in Wirklichkeit sind sie einfache Pachtarbeiter und keine „Spoltschiks" *). In allen diesen Pachtformen kann man auch die Entstehung jenes Anteils verfolgen, welcher dem Pächter und Grundbesitzer zu gute kommt: bei der Halbpacht, wie auch bei den Fronleistungen wird der Zins durch Abgaben in Naturalien entrichtet; bei den Abarbeitungen findet noch dazu die Verteilung der Arbeitszeit statt. Ausser dem Anteil an den Produkten wird noch ein Teil der Arbeitszeit zur Herstellung eines überflüssigen Mehrproduktes zur Verfügung gestellt. In allen diesen Fällen werden die von den Bauern und Gutsbesitzern erhaltenen Teile durch die Bauernarbeit erzeugt. Die Ursache, warum der Bauer gezwungen ist, einen Teil seiner Arbeit abzugeben,

---

*) „It should be stated that the large proportion of the latter class in the south is due to the aversion of the freedmen to working for wages, who are virtually farm labourers than tenant farmers". (Album of Agricultural Statistics of the United States. Resuls of offizial statistical investigation" By K. Dodge, Statistician Departement of Agrikulture Washington, 1891).

ist auch klar; sie besteht darin, dass die Arbeitsmittel zur Erzeugung der Existenzmittel von der Arbeit selbst getrennt sind. Der Boden gehört einer Person, die Arbeit einer anderen. Dass dieses die Ursache ist, kann man daraus ersehen, dass dort, wo eine solche Trennung nicht stattfindet, oder, wo der Bauer über den genügenden Bodenbesitz, um selbständig existieren zu können, verfügt, er keinen fremden pachtet. Der Boden enthält also selbst keine gewinnbildenden Elemente und wenn er doch Gewinn bringt, so geschieht es ausschliesslich nur dann, wenn der Besitzer der Arbeitskraft und der Gutsbesitzer zwei verschiedene Personen sind. Dass die gewinnbildenden Eigenschaften ausschliesslich von der Arbeit abhängen, wird unter Anderem durch die folgende Thatsache bestätigt. Es ist bekannt, dass die Bauern sogar innerhalb derselben Gegend mit einem ungleichmässigen Bodenanteil ausgestattet sind; die ehemaligen Staatsangehörigen erhielten grössere Grundstücke, als die Leibeigenen; jede dieser Gruppen im Einzelnen genommen, erhielt Anteile von verschiedenen Dimensionen. Ferner, die ursprüngliche gleichmässige Bodenverteilung per Kopf verwandelte sich später aus verschiedenen Gründen in eine ungleichmässige: während in einigen Familien die Zahl der Mitglieder bedeutend zunahm, nahm sie in anderen weniger zu, ja sogar ab. Auf diese Weise verwirrt sich gegenwärtig das Bild, besonders in Fällen, wo kein Bodenbesitzausgleich, keine Neuverteilung stattgefunden hat. Diejenigen Bauernfamilien, die viel Arbeitskräfte, aber wenig Boden besassen, sind, um ihre Existenz bestreiten zu können, gezwungen, ausser ihrem Anteile noch fremden Boden zu pachten. Die Landstatistiker haben indessen eine auf den ersten Blick sehr merkwürdige Erscheinung konstatiert, nämlich, je mehr Boden die Bauern zu ihrem Anteil bekommen haben, desto mehr pachten sie fremden Boden*). Es mag thatsächlich

*) Diese Schlussfolgerung schien so auf der Hand zu liegen, d ; der Professor der Universität zu Dorpat N. Karyschow dieselbe a These zu seiner Dissertation „über die Bauernpacht ausserhalb d Landanteils,“ die zur Erlangung des Doktortitels der politischen

auch richtig sein, man muss aber die Aufmerksamkeit auf den Einfluss des sehr wesentlichen Faktors, der die Sache verschleiert, richten. Der Saratower Statistiker Charisomenow führt in dem „Sammelwerke“ über den Bezirk Chwalinsk eine sehr interessante und für unseren gegenwärtigen Zweck sehr wichtige Tabelle an. Er bemühte sich nämlich zwei Faktoren in ihrem Einflusse auf die Bodenrente zu verfolgen: die Zahl der Arbeiter und des Arbeitsviehes.

Diese Tabelle ist so charakteristisch, dass wir sie hier folgen lassen *).

Auf zehn vorhandene Wirtschaften kommen Pachtdessjatinen (+ und —) weisen auf die Differenz der Pacht und Verpachtung hin.

Bezirk Chwalinsk	bei den Besitzern			
	bis 2,5 Dessjatin	2,5 — 5 Dessj.	5 — 10 Dessj.	Mehr als 10 Dessj.
	Anteilstücke			
Ohne Arbeitsvieh	— 0,5	— 12,3	— 30,2	— 56,3
Mit einem Stück	+ 14,0	+ 2,3	— 5,0	— 5,6
Mit zwei und mehr Stücken	— 61,8	+ 32,4	+ 22,5	+ 19,0

Hier äussert sich sehr deutlich der Einfluss des Besitzers eines anderen Arbeitsmittels — des Arbeitsviehes. Dabei ergiebt sich, dass je weniger Arbeitsvieh vorhanden ist, desto

Ökonomie eingereicht war, aufstellte. Diese These lautet, dass die betreffende Bauernpacht sich in direktem Verhältniss zur Ausdehnung des zu ihrer Verfügung stehenden Bodens befindet. Als er seine Dissertation auf der Universität zu Moskau verteidigte, bestritt diese These der Statistiker der Moskauer Landverwaltung N. Kablukoff. Seine Einwände benutzten wir im Texte. Dieses Beispiel zeigt unter Anderem, dass sogar ein so ausführliches Werk, wie die „Facite“ des Herrn Karyschow die Notwendigkeit, die originalen Sammelwerke zu berücksichtigen nicht ausschliesst. Wie es sich aus dem Dispute herausstellte, wiederholt sich dieselbe Erscheinung in allen Gegenden für welche z. B. wie für den Chwalinskbezirk, die gesammelten Angaben ähnliche Berechnungen ermöglichen.

*) Sammelwerk der statistischen Berichte über den Bezirk Chwalinsk, Saratow, 1886 p. 145–6.

mehr Boden verpachet wird und, natürlich, je grösser der Bodenbesitz, desto grösser die Verpachtung. Die letzte Zeile der Tabelle bestätigt am klarsten, dass bei der gleichen Zahl des Arbeitsviehes um so mehr fremder Boden gepachtet werden muss, je kleiner der Landanteil ist. So kann hier die Entstehung des Pachtzinses ganz deutlich bis zu dessen Quelle — der von Arbeitsmitteln getrennten Arbeit verfolgt werden. Hier lassen wir diejenigen Ziffern der Tabelle folgen, die den Einfluss der Zahl der Arbeitskräfte auf die Wirtschaft angeben. Wir nehmen die charakteristischen davon.

Desjatinen reiner Pacht (Differenz der Pacht + und Verpachtung —) auf 10 Wirtschaften

	Mit Landanteil			
	bis 2,5 Dessjatin	2,5 — 5 Dessj.	5 — 10 Dessj.	Mehr als 10 Dessj.
Ohne Arbeitsvieh				
Mit einem Arbeiter	— 0,8	— 11,5	— 28,4	— 56,2
Mit drei Arbeitern	+ 1,6	— 13,7	— 54,8	— 58,5
Mit einem Stück Arbeitsvieh				
Mit einem Arbeiter	15,4	1,7	— 6,8	— 11,0
Mit drei Arbeitern	24,9	17,2	— 9,0	— 4,3
Mit zwei und mehr Stück Arbeitsvieh				
Mit einem Arbeiter	54,6	25,8	17,3	5,6
Mit zwei Arbeitern	65,4	38,7	25,0	13,0
Mit drei Arbeitern	76,9	57,2	30,4	31,6

In dieser Tabelle tritt noch mit grösserer Klarheit der Einfluss der Trennung der Arbeitsmittel vom Arbeiter — dem Bauern hervor. Aus den letzten drei Zeilen der Tabelle ist klar ersichtlich, dass die Bauern bei gleicher Anzahl an Vieh und genügendem Besitze der wirtschaftlichen Arbeitskräfte umsomehr fremdes Land pachten, je weniger Landanteil sie besitzen. Je mehr Arbeitskräfte, desto mehr wird gepachtet. Diese Tendenz äussert sich ganz regelmässig in allen drei Wirtschaftsgruppen; mit einem, mit zwei, mit drei rbeitern. Dasselbe geschieht, aber im entgegengesetzten nne, in der Wirtschaftsgruppe ohne Arbeitsvieh*). Ist dieses

*) Aus diesen Verhältnisszahlen kann man sehen, was für eine ınwälzung das Hungerjahre 1891 in der Landwirtschaft hervorrufen

Ackerbaumittel nicht vorhanden, so kann der Boden nicht bebaut werden und muss in um so grösserem Masse verpachtet werden, je grösser der Besitz an Boden und Arbeitskräften ist. Wenn also die Arbeiter dieser Gruppe der Bauernwirtschaft Ackerbau treiben, so thun sie es nicht mehr als selbständige Wirte und Pächter, die einen Produktanteil dem Gutsbesitzer verabreichen, sondern sie nehmen die Eigenschaften eines Lohnarbeiters an. Die Thatsache, dass die an Bodenbesitz reichen Wirtschaften auch mehr Boden pachten, wird unter Anderem auch dadurch erklärt, „dass in solchen Wirtschaften Familien, die viel Arbeiter und viel Pferde haben, vorhanden sind . . . daher wächst mit der Zunahme des Landanteils auch die Pacht" *).

---

musste, indem es derselben das Vieh geraubt hat. Inwiefern die Viehzahl abgenommen hat, geht aus dem Folgenden hervor. „Im August 1892 wurde von den Statistikern der Landesverwaltung Woronesch der Bezirk Ostrogoschk bezüglich der ökonomischen Lage und der Lebensmittel untersucht und eine Zählung nach Höfen angestellt. Im Vergleich mit der im Jahre 1895 einregistrierten Viehzahl wurde ein Defizit von 27 % konstatiert; die Zahl der Arbeitspferde nahm um 17 %, der Ochsen um 14 %, der Kühe, um 15 %, der nichtarbeitenden Pferde um 50 %, des Weidviehes um 60 %, der Schafe um 32 %, der Schweine um 67 % ab. In einigen Bezirken stieg das % des Defizits der Arbeitspferde auf 53, der Ochsen auf 33, der Kühe auf 38 (Landwirtschaftliche Rundschau der Gouvernements Woronesch für das Jahr 1891 — 1892 Tabelle, p. VIII und IX). Angesichts der im Texte dargelegten Thatsachen muss man erwähnen, dass die Zahl der pferdelosen Wirtschaften nach den Pferdezählungen von 1882 und 1888 in den mittleren Dammerdgouvernements zwischen 25 — 27 % schwankte, in den südwestlichen von 35 — 62 % (übrigens, so verhält es sich im östlichen Pachtbezirk), in den nördlichen Dammerdgouvernements 21 — 28 %, in den industriellen 10 — 31 % u. s. w. Es ist zweifellos, dass jeder Wirt alle seine Kräfte anstrengt und zu allen persönlichen Opfern bereit ist, um wenigstens das letzte Pferd zu behalten und nicht ganz wirtschaftslos zu werden. (Die freie Lohnarbeit u. s. . Herausgegeben vom Departement der Landwirtschaft, Bd. V, S. 4 .

*) Sammelwerk der Berichte über das Gouvernement Sarato , Bezirk Chwalinsk, p. 149.

Diese lange Abweichung erlaubten wir uns, um zu zeigen, dass die Quelle der Entstehung des Pachtzinses — die Arbeit ist, aber nur unter der Bedingung, dass dieselbe von den Arbeitsmitteln getrennt wird, ferner, dass der Bauer, der von seinem eigenen Ackerboden nicht existieren kann, fremden Grund und Boden in Anspruch zu nehmen gezwungen ist und zwar unter der Bedingung, einen Teil des erzeugten Produktes dem Gutsbesitzer in Naturalien oder Geld abzugeben.

Wir deuteten schon darauf hin, dass mit der Halbpacht Abarbeitungen verbunden sind, die die Bodenbesitzer dadurch in den Stand setzen, in ihrer eigenen Wirtschaft immer mehr Produkte zu erzeugen, so dass die Verpachtung eines Bodenteiles als eine spezifische Form des Naturalarbeitslohnes erscheint. Der Pächter aber läuft Gefahr (wenn z. B. sein Arbeitsvieh gefallen ist) auch diesen Schein einer selbständigen Wirtschaft zu verlieren, seinen eigenen Grund und Boden verpachten zu müssen und seine Existenz nicht mehr auf dem eigenen oder gepachteten Boden behaupten zu können, sondern als Lohnarbeiter sich einem Arbeitgeber, der ihm einen Teil des Produktes seiner eigenen Arbeit bald in Naturalien, bald in Geld zukommen lässt, zu verdingen.

So gelangten wir zur Schlussfolgerung, dass das gesamte Produkt von dem Bauern-Arbeiter erzeugt wird, der aber nicht in der Lage ist, dasselbe zu geniessen, wenn er die Arbeitsmittel — den Grund und Boden, das Vieh — nicht besitzt und umsomehr Arbeitsprodukte entäussern muss, je weniger er Arbeitsmittel hat. Das geschieht in Wirklichkeit auf doppelte Art: erstens wird der Boden, wie es aus der Tabelle des Herrn Charisomenow hervorgeht, umsomehr gepachtet, je weniger der Bauer Grund und Boden und je mehr er Arbeitskräfte und Vieh als sein Eigentum betrachten kann; zweitens von je geringerem Umfange das Landstück ist, desto teuerer muss jede Desjatin bezahlt werden. Diese Thatsache ist auch von den Landstatistikern klar gestellt worden. Wenn wir irgend welchen Abweichungen begegnen, so erklären die Statistiker den niedrigen Pachtzins der Bauern mit geringem

Bodenbesitz durch die schlechtere Qualität des Bodens*). Endlich bekommt der Bauer den kleinsten Teil seines Arbeitsproduktes, um nur nicht Hungers sterben zu müssen — und auch dies in verschleierter Form — wenn er vollständig der Arbeitsmittel beraubt, ein Taglöhner wird.

Um den Übergang der Pachtform, welche die Ausdehnung der eigenen Wirtschaft darstellt, zu der Form, welche den Pächter dem Taglöhner, der seinen Arbeitslohn in Naturalien (in seinem eigenen Arbeitsprodukte also) erhält, näher stellt, klarer zu machen, wenden wir uns den Forschungen der Landstatistiker zu.

Hier folgen z. B. die Berichte über den Bezirk Novochopersk Gouvernement Woronesch.

Die bodenlosen Wirtschaften pachten eine Dessjatin für 6 Rub.

Diejenigen, die ein Landstück von etwa 5 Dessjatin besitzen für 7 Rub. 20 Kop.

Diejenigen, die ein Grundstück von 15 Dessjatin besitzen pachten ein Dessjatin für 5 Rub. 92 Kop.

Diejenigen, die ein Grundstück von 25 Dessjatin besitzen pachten ein Dessjatin für 5 Rub. 62 Kop.

Diejenigen, die ein Grundstück von 50 Dessjatin besitzen pachten ein Dessjatin um 4 Rub. 69 Kop.

Diejenigen, die ein Grundstück von mehr als 50 Dessjatin besitzen, pachten ein Dessjatin um 3 Rub. 37 Kop.

Schliesst man die Grund- und Bodenlosen, zu denen auch die Krämer zählen, aus, so ergiebt sich, dass der Pachtzins der Verminderung des Grundstückes entsprechend steigt. Auch hier geht klar hervor, dass je mehr die Arbeitskräfte von den Produktionsmitteln getrennt werden, um so grösser die Quantität des erzeugten Produktes ist, welche dem Besitzer der Produktionsmittel zu Teil wird. Daher müssen diejenigen Bauern, die am allerwenigsten Grund und Boden besitzen

*) Vgl. Sammelwerk der statist. Berichte über die Gouvernements Saratow, Worowesch u. a. sowie Karyschow „die Bauernpacht", p. 300 — 308.

mehr als die anderen den gepachteten Boden bezahlen. Ihnen bleibt nur soviel, um nicht Hungers sterben zu müssen.

Um die Behauptung thatsächlich zu begründen, wenden wir uns wieder zu den „Statistischen Sammelwerken über das Gouvernement Woronesch" *) auf Grund deren Angaben wir folgende Tabelle aufstellen können:

Umfang des Grundstückes	Landbev. der 5 Bezirke des Gouvern. Woronesch	Zahl der im Laufe dreier Jahre Verstorbenen	in % für drei Jahre	Das kleinste % als 100 angenommen		Die Summe der Privatschulden auf eine verschuldete Wirtschaft
Grund u. Bodenlose	24,985	2,513	10,05	156,3	130,6	25 R. 55 K.
bis 5 Dessjatin	183,920	18,109	9,84	153,0		31 „ 15 „
„ 15 „	441,714	40,878	9,25	143,9	117,3	36 „ 86 „
„ 25 „	235,088	19,211	8,17	127,0		47 „ 03 „
„ 50 „	136,177	10,481	7,69	119,5	100	67 „ 67 „
über 50 „	14,699	0,946	6,43	100		76 „ 90 „
Facit:	1,036,583	92,138	8,88			43 R. 18 K.

Aus dieser Tabelle sieht man, dass das durchschnittliche % der Sterblichkeit in drei Jahren 8,88 % oder in einem Jahre 2,96 % bildete. Allein die Sterblichkeit ist in verschiedenen Schichten der Landbevölkerung bei Weitem nicht die Gleiche. Je geringer der Bodenbesitz, desto grösser die Sterblichkeit, so dass sie beim geringsten Grundbesitz 1 1/2 mal grösser ist als bei dem grössten. Nennt man als die minimale diejenige Sterblichkeit, welche bei gegebenen wirtschaftlichen Bedingungen nicht niedriger sein kann, so ergiebt sich, dass die Bevölkerung in drei Jahren um 25,486 Personen oder um 2,45 % abgenommen hat; 92,138 Personen anstatt 66,652

*) Sammelwerk der statistischen Mitteilungen über das Gouvernement Woronesch Bd. VII—XI Tabelle B. Spalte 20, 36, 37, 229, 239 Bezirke Pawlow, Borowsk, Birytschensk, Novochoper Bogutschar. Alle diese Zahlen beziehen sich auf das Ende der 80er Jahre. Inwiefern die Hungersnot (1891/92) die private Verschuldung vergrössert hat, sieht man daraus, dass gegen Ende 1892 auf jeden Bauern mehr als 6 Rubel solcher Schulden kommen, während diese ch unlängst nicht mehr als 3 Rubel betrugen. Die Summe der samten Verschuldung der Bauern des Gouvernements Woronesch trug gegen Ende 1892 mehr als 31 Mill. Rubel, — per Kopf 30 bel. Landwirtschaftliche Rundschau für 1891/92 p. XIII.

fielen dem Tode anheim. So protestierte der Bauernstand durch die verstärkte Sterblichkeit gegen die Trennung seiner Arbeitskräfte von den Arbeitsmitteln und liefert den Beweis, dass er von seinem Arbeitsprodukte einen so bedeutenden Teil verabreichen muss, dass das Übrigbleibende kaum hinreichend ist, um ein annähernd erträgliches Dasein führen zu können und dass ferner mit der Zunahme der Einkünfte des Gutsbesitzers das Leben des Bauern verkürzt wird. Dieselbe Tabelle bestätigt unsere Ausführungen, die wir auf Grund anderer Angaben in der Anmerkung auf Seite 90, 91 dargelegt haben, nämlich, dass je weniger Grund und Boden die Bauern besitzen, desto weniger die Bevölkerung zunimmt. Jetzt sehen wir, dass dieses Anwachsen sich nicht mechanisch, durch die Auswanderung der wenig Besitzenden vermindert, sondern infolge der verstärkten Sterblichkeit unter ihnen.

Aus der letzten Spalte der angeführten Tabelle geht hervor, dass der fragliche Mangel in eigener Wirtschaft um so schwerer auszufüllen ist, je weniger Grund und Boden zu Gebote steht. Was wir im Ackerbau beobachten, geht in anderen Arbeitsgebieten genau so vor sich. Auch da wurde unter der Leibeigenschaft die Winterszeit von Spinnerei, Weberei und anderen Arbeiten zur Herstellung der Gegenstände des häuslichen Gebrauchs in Anspruch genommen. Ein Teil dieses Arbeitsproduktes ging für den Gutsbesitzer ab. Auch hier verwendete der Bauer einen Teil seiner Arbeitszeit um seine Existenz zu behaupten, einen anderen gab er dem Gutsbesitzer ab, den übrigen verkaufte er. Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft stand ihm der zweite Teil zur Verfügung. Da aber ereilte ihn die Umwälzung in der bearbeitenden Industrie, auf die wir im Anfang dieser Skizzen hingewiesen haben. Ebenso wie im Ackerbau musste der Bauernstand unter dem Druck der neu sich bildenden wirtschaftlichen Verhältnisse auch mehr Produkte der bearbeitenden Industrie entäussern, als früher. Dieses konnte aber nur diejenigen Bauern, die durch lange Übung eine gewisse Vervollkommnung in ihrem Gewerbe erreicht hatten

nämlich die, welche früher, wie im Moskauer Bezirk, einen Teil ihrer Arbeit verkauften, d. h. bis zu einem gewissen Grade Kleinindustrielle wurden und für den Absatz arbeiteten. Die kapitalistische Aera brach herein: „Er (Kapitalismus) sucht jede Produktion in Warenproduktion umzuwandeln; das spezifische Mittel dazu ist die Hineinziehung der Produkte in den Cirkulationsprozess. . . Die Expropriation des Betriebskapitals befördert eine solche Umwandlung und damit die Verwandluug der unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter *). Diese Expropriation wurde in der Spinnindustrie unter Anderem einerseits dadurch gefördert, dass man von der Hanf- und Leinenindustrie, von der Produktion des eigenen Produktes zu der Wollindustrie übergehen musste**). Baumwollspinnmaterial musste man kaufen, dazu aber braucht man Geld, folglich musste man zuerst das Material absetzen oder die Arbeit verkaufen. Anderseits trug dazu die technische Entwicklung bei, die nur das Kapital ausnützen konnte, wie wir es am Beispiele englischer Verhältnisse und bei uns gesehen haben. Diese beiden Faktoren nebst einer Menge anderer brachten in der bearbeitenden Industrie das zu Stande, was sich langsam, aber unabwendbar im Ackerbau vollzieht: nämlich die Trennung der Arbeitsmittel von der Klasse der unmittelbaren Produzenten — den Arbeitern, wobei sich die letzteren mit einem immer geringeren Teil des erzeugten Produktes begnügen müssen.

Demnach kann die Arbeiterklasse den vollen Ertrag ihrer Arbeit nicht geniessen, weil sie selbst das Eigentum einzelner Personen wie unter der Sklaverei bildet, oder weil sie einen Teil ihrer Arbeitszeit und Produktionsmittel zur Verfügung einzelner Personen stellen muss, wie es unter der Leib-

---

*) K. Marx, Kapital, B. II. p. 68.

**) Im Moskauer Rayon fand der Übergang zur Wollindustrie ch in den 20er Jahren unter dem Druck des hohen Schutzzolls n 1822 statt.

eigenschaft der Fall war, oder endlich, (wenn sie nicht mehr Objekt des Eigentums und Besitzes der Anderen ist), weil die Produktionsmittel von ihren Händen in die Anderen übergehen und die Arbeiterklasse gezwungen wird, Existenzmittel zu kaufen und nur das zu verkaufen, was ihr übrig blieb — die Arbeitskraft; in allen diesen Fällen geniesst die Arbeiterklasse den vollen Ertrag ihrer Arbeit nicht, eben darum nicht, weil sie entweder selbst das Objekt des vollen oder beschränkten Eigentums ist, oder aber die Produktionsmittel verliert, die sich ja in das Eigentum anderer verwandeln. Die nackte Thatsache der Verteilung des Arbeitsproduktes des Sklaven in der auf Sklavenarbeit beruhenden Wirtschaft zwischen dem Sklaven und dem Sklavenbesitzer wurde von Niemandem geleugnet; ebenso hat noch Niemand bestritten, dass der Leibeigene einen Teil der Arbeitszeit dem Gutsbesitzer zur Verfügung stellte. Am Beispiele der Halbpacht geht es handgreiflich genug hervor, dass der Pächter einen Teil seines Arbeitsertrages nur aus dem Grunde abgiebt, weil er selbst nicht die notwendigen Arbeitsmittel besitzt. Ferner ist der Übergang von der Pacht des fremden Bodens mit Verpflichtungen einen Teil des Arbeitsertrages in der Form der Abarbeitungen abzuliefern — (nämlich wenn die ganze Arbeitszeit dem Gutsbesitzer gehört, ausser dem Teile derselben, der zur Bestreitung der Existenz notwendig ist —) zu der rein kapitalistischen Form klar (— in der nämlich der gesamte Arbeitsertrag des Arbeiters in die Hände des Arbeitgebers übergeht, der seinerseits, um die Existenz des Arbeiters aufrecht zu erhalten, demselben einen Teil dieses Produktes, teils in Naturalien, teils in Geld, bei der Warenwirtschaft nur n Geld, wiedergiebt*).

*) Das Kapital hat die Mehrarbeit nicht erfunden. Ueberall, wo ein Teil der Gesellschaft das Monopol der Produktionsmittel besitzt, muss der Arbeiter, frei oder unfrei, der zu seiner Selb erhaltung notwendigen Arbeitszeit überschüssige Arbeitszeiten z setzen, um die Lebensmittel für den Eigner der Produktionsmitt zu produzieren, sei dieser Eigentümer auch atheniensischer *Καλ*

Da im letzteren Falle das Produkt für den Verkauf hergestellt wird, so nimmt es die Form eines Tauschwertes an, wobei derjenige Teil desselben, der dem Anteile des Arbeiters äquivalent ist, derjenige nämlich, den der Kapitalist dem Arbeiter zur Erhaltung seiner Existenz abgiebt, seit Marx der notwendige Wert genannt wird. Das für den Kauf der Arbeitskraft verwendete Kapital nennt man variables Kapital, variabel in dem Sinne, dass nur derjenige Produktionsfaktor, der dafür (für diesen Kapitalteil) gekauft wird, einen neuen Wert, den Mehrwert bildet; diejenige Arbeitszeit aber, welche zur Herstellung des Aequivalents des dem Arbeiter gehörigen Teiles verbraucht ist, wird notwendige Arbeitszeit genannt. Derjenige Teil des Arbeitsproduktes endlich, in dem dieser Wertteil verkörpert ist, wird notwendiges Produkt genannt. Notwendig in dem Sinne der Existenzerhaltung des Arbeiters für denjenigen Wertteil, der durch die notwendige Arbeitszeit erzeugt wird und im Produkte verkörpert ist. Der Teil des Arbeitsertrages, den der Arbeitskäufer, der Kapitalist geniesst, wird Mehrwert genannt; in den Produktionstermina ausgedrückt — Mehrprodukt, in den Arbeitstermina — Mehrarbeitszeit. Mehr — im Sinne des Ueberschusses am notwendigen Produkte, an Arbeitszeit oder Wert und dieses Mehrprodukt, das durch die Arbeit ausserhalb der Grenzen der notwendigen Arbeitszeit erzeugt wird, geniesst der Kapitalist.

Früher sahen wir, dass die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit in der ganzen Gesellschaftsproduktion wie in jedem ihrer Zweige, in zwei Teile geteilt wird. Der eine wird für die Existenzerhaltung des Arbeiters, seiner Arbeitskräfte verbraucht, den anderen geniesst der Besitzer der Produktionsmittel und Rohstoffe. Dieser letztere geniesst den Arbeitsertrag und zahlt für die Arbeitskraft. Das Verhältnis des von Kapitalisten oder von einem anderen Besitzer der Produktions-ittel erhaltenen Teiles zu dem des Arbeiters nennt Marx die

---

ϰαϑός, etruskischer Theokrat, civis romanus, normännischer Baron, merikanischer Sklavenhalter, walachischer Bojar, moderner Land-rd oder Kapitalist. (Marx, Kapital. I[3] s. 219.)

Norm des Mehrwerts. Demnach wenn wir das Beispiel der Halbpacht ohne Abarbeitung nehmen, wird sich die Norm des Mehrwertes in 100 o/o ausdrücken, d. h. der Grundbesitzer bekommt soviel wie der Pächter; das Verhältnis der 150 Schober, die dem Grundbesitzer abgegeben werden zu den 150 Schober des Pächters wird gerade 100 o/o ausmachen.

X.

Absolute Profitgrösse in der kapitalistischen Garn- und Baumwollindustrie. Veränderung derselben nach den Jahren. Höhe des Profits im Zusammenhange mit den Dimensionen der Unternehmungen. Zusammenhang zwischen dem Wachsen der Produktion, des Profits und der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Veränderung dieser Beziehungen im Zusammenhange mit dem Wachsen der Unternehmungen. Ursachen. Veränderung des Arbeiterbestandes.

Oben suchten wir den Sinn der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zu erklären und auf die damit verbundene Notwendigkeit, die ganze Summe der gesellschaftlichen Arbeitsseit auf verschiedene Industriezweige gemäss dem erheischten Bedarf an deren Produkten zu verteilen, hinzuweisen. Dabei ergab sich, dass sich das Arbeitszeitquantum innerhalb jedes einzelnen Industriezweiges auf die zur Herstellung der gegebenen Ware gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit heschränkt. Wir haben ferner gesehen, dass je produktiver die Arbeit wird, die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit zur Herstellung der Spinnmaterialien, zur Produktion der gesellschaftlichen Gebrauchsgegenstände an Kleidung verkürzt wird, dass anstatt Millionen von Arbeitskräften gegenwärtig nur etwa 370 Tausend erforderlich sind. Wir wissen ausserdem, dass dieses Produkt der mehr produktiven Arbeit nicht die ganze Gesellschaft geniesst, sondern diejenigen, in deren Händen sich die Produktionsmittel konzentrieren, dass die ganze Gesellschaft in de Masse verliert, als unter diesen Umständen die überschüssig Arbeitskräfte keine Anwendung finden.

Damit ist der Einfluss des Kapitalisierungsprozesses nicht erschöpft. Die Baumwollindustrie konzentrierte sich ausschliesslich in der Nähe Moskaus und bis zu einem gewissen Grade um Petersburg. Die sieben Industriegouvernements umfassten vollständig diesen Produktionszweig, mehr als 97% der gesamten Produktion und 96% aller Arbeiter dieses Industriezweiges sind darin konzentriert. Zur Deckung des ganzen Bedarfs Russlands an Baumwollprodukten braucht man 174 bis 202 Tausend Mann, die fast alle (168—193 Tausend) in den sieben genannten Industriegouvernements zusammengedrängt sind. Bei der jetzigen Produktion, bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität und Technik braucht man in einer Landwirtschaft weder Spinnrad noch Webstuhl. Allein die Millionen überschüssig gewordener Arbeiter können im ganzen Lande keine Beschäftigung finden. Der Bedarf an Kleidungsgegenständen wird von einem Arbeiterhaufen befriedigt, der sich auf dem kleinen Raum der sieben Industriegouvernements zusammengedrängt hat. Es muss noch hinzugefügt werden, dass das Produkt des unter neuen Bedingungen als Ware erzeugten Tauschwertes in den notwendigen Wert und in den Mehrwert zerfällt. Früher wurde das Produkt hauptsächlich für eigenen Gebrauch hergestellt, jetzt bleibt den unmittelbaren Produzenten ein immer kleinerer Teil zurück. Jetzt übersteigt der Mehrwert den notwendigen zwei- und mehrere Male. Das Steigen der relativen Grösse des Mehrwertes hängt von der gleichmässigen Kombination der Arbeitskräfte in der Fabrik, ebenso von der Benutzung der Massenkräfte ab; das Eine, wie das andere wird dem Unternehmer umsonst zu Teil. Ferner hängt diese Steigerung von der technischen Entwicklung und der Ersetzung der Männerarbeit durch die Frauen und Kinder ab.

Dehnt sich die Produktion quantitativ aus, so ist in demselben Industriezweige die Grösse des Profits derjenigen der Kapitalverausgabung proportional; je grösser die Kapitalsumme, desto grösser die Profitsumme. Ruft aber die quantitative Ausdehnung der Unternehmung eine qualitative Veränderung

hervor — (eine Veränderung der Kapitalanlage, eine relativ grössere Verausgabung für Maschinen etc.), so entspricht zugleich einem grösseren Kapital eine grössere Profitnorm (unabhängig von deren Summe*). Im ersteren Falle hängt die Grösse des gewonnenen Mehrwerts bei dessen bestimmter Norm von der Zahl der in diesem Betriebe beschäftigten Arbeiter ab, ebenso wie unter der Leibeigenschaft die Grösse des Mehrproduktes bei dem gleichen Verhältnis der Mehrarbeit (der Arbeit für den Gutbesitzer) zur notwendigen Arbeit (zur Arbeit für sich) in direkter Abhängigkeit von der Zahl der Leibeigenen stand. Im zweiten Falle erhalten die Fabrikarbeiter eines solchen Unternehmens die Möglichkeit, infolge der Steigerung der Arbeitsproduktivität etc. etc. bei geringerer Arbeitsverausgabung, als es durchschnittlich notwendig ist, mehr zu produzieren und der Fabrikant ist in der Lage, seine Produkte über deren individuellen, wenn auch unter deren gesellschaftlichen Wert zu verkaufen**).

Je mehr sich also die kapitalistischen Unternehmungen ausdehnen ein um so kleinerer Teil des gesamten Produktes wird zum Eigentum des unmittelbaren Produzenten; und je geringer der relative Teil der Arbeiterklasse wird, desto grösser wird der Teil des Unternehmers. Die sich immer ausdehnende Produktion macht der weiteren Kapitalisierung der Gewerbe Platz.

Wie gross ist aber dieser Teil? Wie gross ist der Profit aller Industrieunternehmungen und deren einzelner Zweige?

---

*) Vgl. Kapital, I. p. 645, 3 Aufl.

**) Die Maschine produziert relativen Mehrwert nicht nur indem sie die Arbeitskraft direkt entwertet und dieselbe indirekt durch Verwohlfeilerung der in ihre Reproduktion eingehenden Waren verwohlfeilert, sondern auch, indem sie bei ihrer ersten sporadischen Einführung die vom Maschinenbesitzer verwandte Arbeit in potenzierte Arbeit verwandelt, den gesellschaftlichen Wert des Maschineprodukts über seinen individuellen Wert erhöht und den Kapitalist so befähigt mit geringerem Wertteil des Tagesprodukts den Tagewert der Arbeitskraft zu ersetzen. (Kapital I³. s. 414.)

Vor allem wollen wir die Quellen in Bezug auf diese Angaben in Betracht ziehen. Das Finanzministerium veröffentlicht jährlich die „Resultate der Raten und 3 % Steuererhebungen“ von den Industrieunternehmungen. In diesen Berichten sind enthalten die Angaben in Bezug auf die mit Ratensteuererhebung belegten Unternehmungen (folglich alle ausser den Aktiengesellschaften und Accise zahlenden Unternehmungen.) Was aber die Aktiengesellschaften, Genossenschaften etc. betrifft, die 3 % vom Profit zahlen, so ist in den „Resultaten“ die Angabe der Profithöhe angegeben, es giebt aber keine Daten über die Dimensionen der Produktion selbst, wie darüber, wie der Profit gewonnen wird. Die Profithöhe wird notwendigerweise geringer als der wirkliche Profit in den Fällen angegeben werden, wenn ein Teil davon für die Ausdehnung der Unternehmung abgeht und laut Gesetz der 3 % Besteuerung enthoben ist; ferner ist auch jener Theil des Mehrwertes nicht angezeigt, den der Unternehmer mit anderen Kapitalisten, die ihm Geld geliehen haben, teilen musste, abgesehen von jenem Teile des Mehrwerts, den der Unterhändler dem Händler für das Kapital, das ihm während der Zeit der Warenzirkulation zur Verfügung gestellt wurde, zukommen lässt. Wir haben gesehen, dass die ganze gesellschaftliche Arbeitszeit zur Herstellung verschiedener Waren gemäss dem gesellschaftlichen Bedarfe verteilt wird und dass der Wert jeder Ware durch die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt wird. Der Wert wird nur im Prozesse der Arbeit erzeugt, zugleich wird auch der Mehrwert geschaffen; ausserhalb des Arbeitsprozesses giebt es keine Werte. Für die Erzeugung jeder Ware wird der Wert ursprünglich als Geld für den Einkauf der Produktionsmittel und der Arbeitskraft verausgabt; dann wird während der Arbeit selbst ein neuer Wert geschaffen; ein Teil davon ersetzt die Verausgabungen des Kapitalisten für die Arbeitskraft, der andere geht als Mehrwert in die Hände des Kapitalisten über.

Allein dieser Mehrwert wie die Geldverausgabungen für den Rohstoff, Hilfsmaterialien und Arbeitskraft, wie auch der-

jenige Teil des Kapitalwertes der Maschine etc., welcher auf das Produkt während der Produktion selbst übergeht, mit einem Worte, der ganze Wert des erzeugten Produktes muss im Gelde zurückgewonnen werden, damit der Unternehmer die Möglichkeit hat, seine Unternehmung fortzusetzen. Kurz, er muss seine Waren verkaufen, wozu eine gewisse Frist gehört, die auch die Zeit der Warenzirkulation bildet. Um sein Geschäft fortsetzen zu können, muss er entweder während dieser Zirkulationszeit ein neues Kapital verwenden oder mit dem Händler denjenigen Teil des Mehrwertes, der von der Arbeit während der Produktion erzeugt worden war, teilen.

Eben dieser Teil des Mehrwertes, der Handelsprofit, ist in den uns zur Verfügung stehenden Materialien auch nicht zu finden*). Nachdem wir dies vorausschickten, wollen wir auf das eingehen, was die Materialien bieten. Aus der Tabelle XV sieht man, dass sich in der bearbeitenden Industrie während der in Betracht kommenden Jahre 70—79 % der gesamten Produktion in den Händen der Aktiengesellschaften und Genossenschaften befanden, von der ganzen Summe des gewonnenen Profits aber fiel ihnen unverhältnismässig mehr zu, nämlich 42,6—50,1 %. Das Wachsen des Profites war auch unverhältnismässig höher.**)

Wendet man sich der Spinnmaterialienindustrie zu, so ändert sich dieses Verhältnis noch mehr zu Gunsten der

---

*) Streng genommen giebt es in diesen „Materialien“ Angaben über den Handelsprofit; sie beziehen sich aber auf den Handel mit Waren rein kapitalistischer Herkunft, wie derjenigen der Handwerks- und Kleinindustriellen-Produktion; die ersteren auszuscheiden giebt es keine Möglichkeit. Diese Berichte sind bis jetzt nur für die Jahre 1886, 1887 u. 1888 herausgegeben. Im Berichte für 1885 sind keine Aktienunternehmungen angegeben.

**) Um die Dimensionen der Produktion aller Aktienunternehmungen bestimmen zu können, zogen wir von der Bruttosumme der Produktion, welche im „Sammelwerke der Angaben über die Fabrikindustrie Russlands“ angegeben ist, die Produktionssumme de Fabriken und Industrien, die Privatpersonen gehören, ab. Die letz tere Summe ist in den „Statistischen Resultaten der Raten und 3⁰ Steuererhebungnn“ angezeigt.

Aktiengesellschaften und Genossenschaften. Diese nahmen 53,4—59,3 % der gesamten Produktion dieses Industriezweiges in Anspruch und 53,6—64,5 % des ganzen Profits. Ausserdem geht aus dieser Tabelle hervor, dass je ein Jahr den Aktiengesellschaften ein immer grösserer Produktionsteil zufällt und ihr Profit zugleich absolut und relativ nicht im Verhältnis zum Wachsen der Produktion steigt. Die Zunahme der Nicht-Aktienunternehmungen drückte sich folgendermassen aus: 100:98; 106,7; deren Profits: 100:100:136, während das Wachsen der Aktienunternehmungen folgendermassen vorsichging: 100:126:136; deren Profits 100:119:214.

Die Garnindustrieunternehmungen produzieren dem Werte nach 42,6—45 % der gesamten Warenproduktion, deren Profit aber bildet 37—48 % des gesamten Profits.

In der Baumwollindustrie kommen auf die Aktiengesellschaften und Genossenschaften 69 — 82 % der gesamten Produktion dieses Industriezweiges und 68 — 78 % des gesamten Profits. Je grösser der Absatzmarkt auf den das betreffende Produkt rechnen kann, desto mehr wird dessen Produktion in den Händen der Aktiengesellschaften und Genossenschaften konzentrirt. Zieht man nur die Aktienunternehmungen allein in Betracht, so ergiebt sich, dass der Spinnindustrie etwa 53—67 % derselben gehören und 45—60 % des Profits zufallen, während sich von den Nicht-Aktienunternehmungen der Garnindustrie nur 30—36 % zuwenden und 30—35 % des Profits in Anspruch nehmen.

In der Baumwollindustrie endlich drückt sich das Wachsen der Produktion während dieser Zeit in 31 %, das des Profits in 134 % aus.

Aus den angeführten Zahlen sieht man, dass die Garnindustrie von den Einzelnunternehmern zu den Kollektivunternehmern, den Aktiengesellschaften und Genossenschaften übergeht. Die Nicht-Aktienunternehmungen haben im Jahre 1876 Spinnmaterialien für 199,5 Millionen Rubel erzeugt, 1888 für 212,9 Mill. — eine Vergrösserung um 6 % — während die

Industrie der Aktiengesellschaften und Genossenschaften von 228,6 Millionen Rubel auf 311 Millionen anwuchs, d. h. ca. 36,5 % betrug das gesamte Wachsen dieses Industriezweiges, für diese Jahre 22 %. Ihr Profit bildete 30—35 % des Profits aller Unternehmungen (ebenso war das Verhältnis der Produktionen), während der Profit der Aktiengesellschaften gehörigen Fabriken zuerst 45 % des Profits aller Aktienunternehmungen bildete, dann bis auf 58,5 % und endlich bis auf 60,3 % des gesamten Profits stieg, so dass er sich der absoluten Summe nach mehr als verdoppelt hat (von 11,2 Mill. wuchs er bis auf 24 Mill. an, indem er sich um 114 % vergrössert hat). Zugleich nahmen die sämtlichen Profite aller Garnindustrieunternehmungen (der den Aktiengesellschaften gehörigen und der privaten) im ganzen um 37 % zu, indem sie der Hälfte der Profite von allen Unternehmungen nahekamen (sie bildeten 48 % der sämtlichen Profite). Daraus kann man schliessen, was für eine bedeutende Rolle die Produkte dieses Industriezweiges in der Volkswirtschaft spielen.

Uns ist aber bekannt, dass ein Teil des Mehrwertes und zwar ein bedeutender (z. B. der ganze Handelsprofit, die Zinsen für das geliehene Kapital, der Teil, der für die Ausdehnung der Unternehmung verwendet wird), hier nicht eingeschlossen ist, obwohl er von diesen Unternehmungen gewonnen war.

Um sich von dem ganzen Mehrwert (auch ohne den Handelsprofit) einen Begriff machen zu können, müssen wir uns den Originalberichten zuwenden, die im „Finanzboten" veröffentlicht waren *). Zu diesem Zwecke wählten wir diejenigen, in welchen die uns interessierenden Daten für eine Reihe von Jahren enthalten sind.

---

*) Es wäre ein unschätzbares Material gewesen, wenn die Berichte einigermassen genügend und ausführlich gemacht würden. Nach der Instruktion des Finanzministeriums sind die Aktiengesel schaften verpflichtet, nur die Bruttosummen der Einnahmen ur Ausgaben zu veröffentlichen. Von verschiedenen Gesellschafte wird dies verschieden aufgefasst. Manche zeigen in ihren Berichte

Die Dimensionen der Produktion und des Profits der acht Aktiengesellschaften gehörenden Baumwollspinnereien und Webereien in Tausenden Rubel.

	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Dimens. d. Produktion	24,718	27,573	32,436	30,331	28,982	27,693
Deren Veränderung	100 %	111,6 %	131 %	123 %	117 %	112 %
Profit	1,309	2,420	3.590	2,718	1,934	1.412
Dess. Veränd. 1886=100 %	100 %	186,2 %	274 %	207,8 %	147,8 %	107,6 %

Aus diesen Daten sieht man, dass der Umfang der Produktion und des Profits in diesen 8 Baumwollspinnereien und Webereien, die Aktiengesellschaften gehören, so bedeutend ist, dass sie 12,5 % — 15,5 % der gesamten Baumwollproduktion bildeten.

Betrachten wir die Dimensionen des Profits dieser acht Gouvernements, so ergiebt sich, dass derselbe von 1,308 Tausend Rubel im J. 1886 bis auf 2,420 Tausend Rubel im J. 1887 und endlich bis auf 3,590 Tausend Rubel 1888 gestiegen ist; mit anderen Worten, der Profit wuchs in folgender Progression 100 : 186,2 : 274,4, im dritten Jahre hat er sich fast verdreifacht. Obwohl der Profit aller Garnindustrieunternehmungen während der in Betracht kommenden Jahre sehr schnell: 100 : 111 : 177 anwuchs, wurde er doch vom Wachsen des Profits der Baumwollspinnereien und Webereien übertroffen. Das absolute und relative Wachsen dieser Unternehmungen also geht rascher als das der Uebrigen vor sich. Allein das

---

die für die Produktion gewonnene Bruttosumme, ferner die Verausgabungen für Material, Rohstoff, gezahlte Zinsen, Steuererhebungen etc. an und Alles das in einer allgemeinen Summe. Die Differenz zwischen diesen beiden Bruttosummen drückt den Ertrag oder den Verlust der Produktion aus. Ergiebt sich ein Profit, so wird nachher dessen Verteilung angegeben. Andere Gesellschaften und zwar fast die meisten begnügen sich mit diesem zweiten Teil des Berichtes . h. sie weisen nur auf die Verteilung des Bruttoprofits hin; von ıen Dimensionen der Produktion selbst sprechen sie gar nicht. Im nteresse der Sache wäre es wünschenswert, dass die Berichte volländiger veröffentlicht würden.

Wachsen der Summe der erzeugten Werte steht dem des Profits nach. Jenes drückt sich in folgender Progression aus: 100 : 111 : 131, dieses 100 : 186 : 274.

Sehen wir jetzt zu, inwiefern die Zahl derjenigen zunimmt, durch deren Arbeit unmittelbar diese Werte und dieser Profit erzeugt werden. Aus der Tabelle XI geht hervor, dass sich das Steigen der Arbeiterzahl, welche in den Baumwollindustrien der 7 Industriegouvernements beschäftigt ist, für diese Jahre folgendermassen bestimmen lässt 100 : 106,8 : 115,8. Vergleichen wir die von uns gewonnen Zahlen. Innerhalb dreier Jahre traten folgende Veränderungen ein:

In den Dimensionen der Baumwollspinnerei und -Weberei:		106 : 111,6 : 131 %
„ „	des Profits	100 : 186,2 : 274,4 %,
In der Arbeiterzahl		100 : 106,8 : 115,8 %*)

Bei der Vergrösserung der Produktion fast um 12 % nahm die Arbeiterzahl nur um 68 % zu, bei der Vergrösserung der Produktion um 31 % nahm die Arbeiterzahl um 15,8 % zu, so dass man auf 10 % der zunehmenden Produktion eine Vergrösserung der Arbeiterzahl um 5 % braucht. Ferner, jeder Prozentsatz der zunehmenden Arbeiterzahl erhöhte den Profit um 11—12 %.

So ergiebt sich, dass in den grossen Unternehmungen für die in Betracht kommende Zeit das relative Wachsen der Arbeiterzahl um das Doppelte, die relative Zunahme des Profits aber 11—12 mal übertraf.

Folgendermassen verändern sich die Dimensionen der Produktion des Profits und der Arbeiterzahl in den Baum-

*) Für die ersten drei Jahre besitzen wir Berichte über eine grössere Zahl von Unternehmungen; samt den im Texte angeführten bilden sie etwa 20 % und sogar mehr der gesamten Produktionssumme; ihr relatives Wachsen ist den Jahren nach dasselbe wie in den Fabriken. die wir untersucht haben. Aber leider mussten wir sie aus unserer Berechnung ausscheiden, da sie in den letzten Jahren Berichte über die Dimensionen der Produktion zu veröffentlichen aufhörten.

wollspinnereien und Baumwollwebereien ganz Russlands seit 1886—91.

Die Dimensionen der Produktion, des Profits, der Arbeiterzahl der Baumwollspinnereien und Webereien Russlands in Tausenden Rubel.

	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Umfang d. Produktion	201,171	229.395	264,178	255,263	242,080	
dessen Veränderungen 1886:100	100	114	131,3	126,9	120,5	
Profitsumme	9,400	10,263	22,070	19,623	17,117	11,250
deren Veränd. 1886=100	100	109,1	234,8	208,7	182,1	119,6
Arbeiterzahl	194	206,6	224,3	210,87	207,8	
deren Veränd. 1886=100	106	115,1	108,2	108,2	107,5	

Auch diese Tabelle weist nur in weniger scharfer Form auf die Erscheinung, um die es sich soeben handelte, hin. Zur grösseren Deutlichkeit führen wir nur die relativen Veränderungen an, indem wir die Zahlen für 1886 als 100 annehmen.

	1886	1887	1888	1889	1890
Produktion	100	114	131,3	126,9	120,5
Profit	100	109,1	234,8	208,7	182,1
Arbeiterzahl	100	106,5	115,6	108,7	107,1

Nimmt man die Durchschnittsproduktion der Jahre 1886 und 1887, den Durchschnittsprofit und die Durchschnittszahl der in diesen zwei Jahren beschäftigten Arbeiter als 100 an, so wird sich die Durchschnittsproduktion der darauf folgenden drei Jahre in 117,9%, der Profit in 200% und die Arbeiterzahl in 107% ausdrücken, sodass jeder Prozentsatz der Zunahme der Arbeiterzahl die Produktion um 2,5% und den Profit um 14,3 steigert.

Das bezieht sich jedoch auf viele Fabriken, in einzelnen Grossfabriken aber beachten wir folgendes: In einer Fabrik wurden im Jahre 1886 — 523 Tausend Pud Spinnmaterial und 527 Tausend Stück Mitkal produziert. Die Arbeitszahl bezifferte sich auf 4,428. Im folgenden Jahre wurden 588 Tausend Pud Spinnmaterial und 529 Tausend Stück Mitkal erzeugt, die Arbeiterzahl aber blieb fast unverändert, sie betrug etwa 4,446.*)

*) Materialien zur Handelsbetriebsstatistik. Sammelwerke der Daten über die Fabrikindustrie in Russland für 1887, p. 73 u. 1888 p. XIII — 13. Herausg. des Finanzministeriums zu St. Petersburg.

Das letzte Beispiel weist deutlich darauf hin, wie sich bei der kapitalistischen Produktionsweise „ein gegebenes Kapital innerhalb bestimmter Grenzen der Produktion ohne Akkumulation ausdehnen kann“. Obschon in allen Industriezweigen der aus Arbeitsmitteln bestehende Teil des konstanten Kapitals für eine gewisse, durch die Grösse der Anlage bestimmte Anzahl Arbeiter genügen muss, so braucht er doch keineswegs immer in demselben Verhältnis zu wechseln, wie die beschäftigte Arbeitsmenge. In einer Fabrikanlage mögen hundert Arbeiter bei achtstündiger Arbeit 800 Arbeitsstunden liefern. Will der Kapitalist diese Summe um die Hälfte steigern, so kann er 80 neue Arbeiter anstellen; dann muss er aber auch ein neues Kapital vorschiessen, nicht nur für Löhne, sondern auch für Arbeitsmittel. Er kann aber auch die alten 100 Arbeiter zwölf Stunden arbeiten lassen statt 8 und dann genügen die schon vorhandenen Arbeitsmittel, die sich dann bloss rascher verschleissen. So kann durch höhere Anspannung der Arbeitskraft erzeugte, zusätzliche Arbeit das Mehrprodukt und den Mehrwert, die Substanz der Akkumulation steigern, ohne verhältnismässige Steigerung des konstanten Kapitalteils. *)

Aber auch ohne Verlängerung des Arbeitstages kann der Arbeiter durch Anspannung seiner Kräfte eine grössere Quantität der Produkte erzeugen, einen grösseren Wert und Mehrwert schaffen. Und in diesem letzterem Falle braucht der Kapitalist keine grösseren Kapitalauslagen für Arbeitsmittel zu machen. Wenn sich auch dabei die für die Arbeitskraft verwendete Summe etwas vergrössern kann — im Falle eines Arbeitsstücklohnes, wie es in unseren Baumwollwebereien und Spinnereien üblich ist — so ist eine solche Vergrösserung dem Steigen des Mehrwerts unproportinal, da ein intensiverer Arbeitstag, von der durchschnittlichen gesellschaftlichen Norm nach der positiven Seite abweichend, auch mehr Werte, als es die durchschnittliche gesellschaftliche Norm verlangt, erzeug

*) Kapital I[3]. 617, 618.

Da auf dem Markte der Wert der Ware durch die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt wird, so ist der einzelne Kapitalist in der Lage, seine Ware über deren Wert zu verkaufen, wenn die Arbeitsintensität in den anderen Fabriken derjenigen in seiner Fabrik nicht gleichkommt.

Obwohl die allgemeine Quantität der Rohstoffe und der Hilfsmaterialien dabei zunimmt, folgt dennoch daraus nicht, dass sich die Summe der darauf verwendeten Kapitalausgaben ebenfalls vergrössert. Im Gegenteil, sie kann sich auch verringern. Wenn sich z. B. der Wert des im Laufe eines Jahres verarbeiteten Rohstoffes in 120000 Rubel ausdrückte, die monatlichen Produktionskosten 10000 Rubel betragen und der Absatz der fertigen Waren dermassen langsam vor sich geht, dass der Fabrikant die Summe seiner Kapitalverausgabungen für den Rohstoff nicht früher als nach einem Jahre zurückgewinnen kann, so wird das ganze Kapital, welches in den Rohstoffen, in 120 Tausend Rubel enthalten ist, für ein Jahr verausgabt. Allein wenn der Absatz ein schnelleres Tempo geht, die Warenzirkulationszeit sich bis auf ein Drittel, bis auf vier Monate verkürzt, die Bearbeitung der Rohstoffe sich daher zweifach vergrössert, so dass sie (die Rohstoffe) auf 240,000 Rubel kommen — so wird man dazu nicht mehr 240,000 und keine 120,000 Rub. wie früher brauchen, sondern nur 80,000 und zwar im Laufe des Jahres drei Mal.

Dasselbe gilt auch von den Verausgabungen für Arbeitskräfte. Streng genommen, noch mehr, da samt den Kapitalausgaben auch der Mehrwert, welcher auch für Kapitalausgaben gelten kann und wirklich gilt, zurückgewonnen wird.

Wir kehren zu unserem Beispiel zurück. In der Fabrik, von welcher wir sprechen, ist die Produktionssumme von 10,2 Millionen Rubel im J. 1887 bis auf 13,5 Mill. Rubel im J. 1888 gestiegen, die Summe des gewonnenen Profits hingegen von 1 bis auf 1 1/2 Million. Dabei blieb die Arbeiterzahl dieselbe. Also sehen wir, dass, während an Rohtoffen um 12% mehr verarbeitet wurde (Spinnmaterial 523 Tausend und 588 Tausend Pud und Gewebe 527 Tausend

und 592 Tausend Stück) der Wert der erzeugten Ware um 30%, der Profit um 50% zunahm, die Zahl der beschäftigten Arbeiter sich aber nicht veränderte. Nach dem soeben Dargelegten begegnen wir keinen Schwierigkeiten, die Ursachen dieser Erscheinung zu begreifen*).

Was aber an diesem Beispiel besonders auffallend ist, das vollzog sich im geringerem Grade innerhalb der ganzen Baumwollproduktion und noch weniger in den übrigen Produktionszweigen.

Abgesehen von der grossen Anspannung der Arbeitskräfte derselben Arbeiterzahl, geniessen die Grossbetriebe als wichtigsten Vorzug im Vergleich mit den übrigen die durch die entwickelte Technik bedingte Steigerung der Arbeitsproduktivität.

„Stellt sich eine Arbeitsstunde in einem Geldquantum von 6 d. oder 1/2 sh. dar, so wird im zwölfstündigen Arbeitstag ein Wert von 6 sh. produziert. Gesetzt mit der gegebenen Produktionskraft der Arbeit würden 12 Stück Waren in diesen 12 Arbeitsstunden verfertigt. Der Wert der in jedem Stück verbrauchten Produktionsmittel, Rohmaterial u. s. w. sei 6 d. Unter diesen Umständen kostet die einzelne Ware 1 sh. nämlich 6 d. für den Wert der Produktionsmittel, 6 d. für den bei ihrer Verarbeitung neu zugesetzten Wert. Es gelänge nun einem Kapitalisten, die Produktionskraft der Arbeit zu verdoppeln und daher 24 statt 12 Stück dieser Warenart in dem zwölfstündigen Arbeitstag zu produzieren. Bei unverändertem Wert der Produktionsmittel sinkt der Wert der einzelnen Ware auf 9 d., nämlich 6 d. für den Wert der Produktionsmittel, 3 d. für den durch die letzte Arbeit neu zugesetzten Wert. Trotz der verdoppelten Produktionskraft schafft der Arbeitstag nach wie vor nur einen Neuwert von 6 sh., welcher sich jedoch jetzt auf doppelt soviel Produkte

*) An diesem Beispiele sieht man, wie die Thatsachen die Schlussfolgerung bestätigen, dass nämlich „wenn die quantitat Ausdehnung der Unternehmung eine qualitative Veränderung hervruft (Veränderung der Kapitalanlage mit dem Wachsen des verz gabten Kapitals), auch die Norm des Profits zunimmt“.

verteilt. Auf jedes einzelne Produkt fällt daher nur noch $^1/_{24}$ statt $^1/_{12}$ dieses Gesamtwertes, 3 d. statt 6 d. oder, was dasselbe ist, den Produktionsmitteln wird bei ihrer Verwandlung in Produkt jedes Stück berechnet, jetzt nur noch eine halbe statt wie früher eine ganze Arbeitsstunde zugesetzt. Der individuelle Wert dieser Ware steht nun unter ihrem gesellschaftlichen Wert, d. h. sie kostet weniger Arbeitszeit als der grosse Haufen derselben Artikel, produziert unter den gesellschaftlichen Durchschnittsbedingungen. Das Stück kostet im Durchschnitt 1 sh. oder stellt 2 Stunden gesellschaftlicher Arbeit dar, mit der veränderten Produktionsweise kostet es nur 9 d. oder enthält nur 1 $^1/_4$ Arbeitsstunden. Der wirkliche Wert einer Ware ist aber nicht ihr individueller, sondern ihr gesellschaftlicher Wert, d. h. er wird nicht durch die Arbeitszeit gemessen, die sie im einzelnen Fall dem Produzenten thatsächlich kostet, sondern durch die gesellschaftliche zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit. Verkauft also der Kapitalist, der die neue Methode anwendet, seine Ware zu ihrem gesellschaftlichen Wert von 1 sh., so verkauft er sie 3 d. über ihrem individuellen Wert und realisiert so einen Extramehrwert von 3 d. Anderseits stellt sich aber der zwölfstündige Arbeitstag jetzt für ihn in 24 Stück Ware dar statt früher in 12. Um also das Produkt eines Arbeitstages zu verkaufen, bedarf er doppelten Absatzes oder eines zweifach grösseren Markts. Unter sonst gleichbleibenden Umständen erobern seine Waren nur grösseren Marktraum durch Kontraktion ihrer Preise. Er wird sie daher über ihrem individuellen, aber unter ihrem gesellschaftlichen Wert verkaufen, sage zu 10 d. das Stück, so schlägt er doch an jedem einzelnen Stück immer noch einen Extramehrwert von 1 d. heraus“ *).

Damit der Kapitalist im Stande wäre, eine grössere Quantität seiner Ware abzusetzen, muss er — sagt Marx — den Preis bei den übrigen unverändert gebliebenen Bedingungen,

*) Dadurch wird erklärt, warum in der Fabrik, von der wir oeben sprachen, die Quantität des verarbeiteten Stoffes um 12% ıd der Wert der erzeugten Ware um 30% zunahm. Kapital; I[3] 314—315.

(unter Anderem bei dem früheren gesellschaftlichen Bedarf) erniedrigen. In unserem Falle aber ist der Bedarf am Produkte der genannten Fabrik nicht nur unverändert geblieben, sondern hat dermassen zugenommen, dass die Fabrik vollständig den Vorzug ausnutzen konnte, den ihr der Besitz der technisch vervollkommneten Arbeitsmittel und die dadurch bedingte grössere Arbeitsproduktivität verliehen. Wir sprechen nicht einmal von der relativen Abnahme der Ausgaben für Verwaltung der grossen Unternehmungen etc., welche im Verhältnis zur gesamten Produktion gering sind.

Für uns ist jetzt begreiflich, warum die, während der in Betracht kommenden Jahre, beobachtete Steigerung der Produktion von einer langsamen Zunahme der Arbeiterzahl und einem rascheren Wachsen des Profits begleitet wird; es ist begreiflich, warum das Wachsen des Profits der grossen Unternehmungen, mit den anderen verglichen, ungleichmässig ist. Haben wir doch gesehen, dass sich das Steigen des Profits der den Aktiengesellschaften gehörigen Spinnmaterialien-Fabriken in Progression 100 %: 119 %: 214 % ausgedrückt hat, während das Wachsen aller Unternehmungen dieses Industriezweiges 100 %: 111 %; 177 % und endlich der Profit der Grossfabriken in der Baumwollindustrie in 100 %: 186 %: 274 % sich ausdrückt.

So führen uns unsere Zahlen zu einer sehr wichtigen Schlussfolgerung, nämlich, dass mit der Ausdehnung der kapitalistischen Produktion, die relative Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht nur bedeutend langsamer zunimmt, sondern in den für den Kapitalismus günstigsten Fällen — bei dem grossen Wachsen der Industrie — unverändert bleiben oder relativ abnehmen kann. Wir haben schon früher gesehen, dass der Kapitalismus, indem er in seinen Prozess die Spinnerei und Weberei, welche aus den Bauernhütten in die Fabriken übergegangen ist, einbezog, eine Masse Arbeitszei und Arbeitskräfte flüssig machte. Jetzt sehen wir, dass sein Entwicklung das Bedürfnis an Arbeitern weit übertrifft un nicht nur alle freien Arbeitskräfte nicht beschäftigen kann

sondern je mehr sich die Technik und demzufolge die Arbeitsproduktivität entwickelt, die Arbeiterzahl verringert wird.

Die Entwicklung der Technik und die Steigerung der Arbeitsproduktivität besagt, dass in einer Arbeitszeiteinheit die Quantität des zu bearbeitenden Rohstoffes, dem im Prozesse der Arbeit ein neuer Wert verliehen wird, zunimmt.

Da aber der durchschnittliche zwölfstündige Arbeitstag immer denselben neuen Wert erzeugt — wie sich auch dieser in einen Mehrwert und einen notwendigen verteilen mag — so steht der Warenwert in einem umgekehrten Verhältnis zu der Arbeitsproduktivität. Wenn eine solche Ware zum gewöhnlichen Gebrauchsgegenstand des Arbeiters wird, so wird bei der Erniedrigung deren Wertes auch der Arbeitslohn in dem Masse erniedrigt, als die Ware vom Arbeiter gebraucht wird. Das bedeutet, dass sich der Anteil des beschäftigten Arbeiters am erzeugten Werte mit der technischen Entwicklung vermindert. Weil die Ware mit der Zunahme der Arbeitsproduktivität billiger wird, zugleich aber die relative Grösse des vom Unternehmer herausgeschlagenen Mehrwerts zunimmt, so ist klar, warum der Unternehmer, den ausschliesslich die Erzeugung des Tauschwertes interessiert, immer bestrebt ist, den Tauschwert der Waren zu erniedrigen.

Für Russland, das in technischer Hinsicht Europa und Amerika bedeutend nachsteht, ist die hier sich entwickelnde Arbeitsproduktivität von grosser Wichtigkeit, was sich auch nach verschiedenen Richtungen hin äussert. Wir lenken jetzt die Aufmerksamkeit darauf, was in absehbarer Zeit bei uns sich einbürgern wird. So z. B. berichtete der englische Fabrikinspektor Alexander Redgren noch i. J. 1872, dass ein Spinner mit fünf Gehilfen 2200 Spindeln beaufsichtigte; während der seit jener Zeit verflossenen 20 Jahre nahm die Arbeitsproduktivität bedeutend zu. In Russland hingegen kann ein Spinner mit zwei Gehilfen nur 900 Spindeln beaufsichtigen — und das in den am besten eingerichteten Fabriken.*) 1863

---

*) Im Gouvernement Wladimir gab es 1890 13 Baumwollspinnereien mit 633000 mechanischen Spindeln, in denen 23000 Spinner

berichtete bereits Ferrand im Gemeindeparlamente, dass „jetzt ein Arbeiter ohne Gehilfen drei und oft sogar vier Stühle beaufsichtigen kann, während früher zwei Stühle einen Arbeiter mit Gehilfen erforderlich machten“.

Seitdem sind 30 Jahre verflossen. Bedenkt man dabei — fügt er hinzu, dass früher 12 Stunden gearbeitet wurde, während jetzt nur 10, so wird klar, in welch hohem Grade die Arbeit der Fabrikarbeiter während der letzten 10 Jahre zugenommen hat.

Das bedeutet, dass abgesehen von der Produktivität auch die Arbeitsintensität zugenommen hat: in einer Zeiteinheit werden mehr Produkte erzeugt, da mehr Arbeit verausgabt wird. Ferner, ein ununterbrochener zehnstündiger Arbeitstag enthält mehr Arbeit, als ein unvollständiger zwölfstündiger. In Russland beaufsichtigt ein Weber im Petersburger Bezirk zwei Webstühle, im Moskauer drei.

Folgender Umstand rief während der letzten Zeit die Steigerung der Arbeitsproduktivität und Intensität in unseren Baumwollfabriken hervor. Die reiche Ernte von 1893 veranlasste die Fabrikanten in ihrem Streben nach einem weiten Absatzmarkt, die Produktion der Manufakturwaren zu vergrössern. In der That nahm der Jahrmarkt zu Nischninowgorod einen sehr günstigen Verlauf: die sämtlichen zugeführten Waren wurden namentlich an die Händler verkauft. Indessen ging die Realisierung der reichen Ernte zum Teil nach niedrigen Preisen, zum Teil gar nicht vor sich, das gewonnene Geld wurde zur Deckung der Rückstände gebraucht; die Manufakturwaren blieben in den Läden der Händler liegen. Die notwendigen Zahlungen an die Fabrikanten für die auf Kredit gekaufte Ware wurden auch verschoben; im Handel trat eine nie dagewesene Stockung ein. Anstatt disponibler Kontokurrents auf den Banken sind die Fabrikanten mit Wechseln

mit ihren Gehilfen beschäftigt waren. „Russkija Wjedomosti“ 189[illegible] No. 265. Auf jeden Arbeiter kommen hier nur 27 Spindeln. Ander[illegible] seits kommen in den Bauwollspinnereien und Webereien zu Kre[illegible] golm auf 4400 Arbeiter 308812 Spindeln und 2112 Webstühle.

und einer Masse von Terminschulden für Baumwolle und Rohstoff überhäuft, die Kammern mit fertigen Waren überfüllt. Man muss in der Arbeit anhalten. Allein eben dadurch sind die Fabrikanten veranlasst, die Produktion zu verbilligen, die Technik zu vervollkommnen, um auf diese Weise die Konkurrenten von dem Markte verdrängen zu können, da eine weitere Zollerhöhung zu erhoffen unmöglich ist. Die Lage der Dinge hat sich so gestaltet, dass keine Zollerhöhung mehr helfen kann, im Gegenteil es ist eine Verbilligung der Ware erforderlich. Dieser Kampf um den Markt zwischen den Fabrikanten, der Kampf ums Dasein, ist mit solchen technischen Vervollkommnungen verbunden, von denen „in der einstmaligen Zeit der fabelhaften Dividende“ (40—50%) auch nicht die Rede war. Grandiose Dampfmaschinen neuester Konstruktion Mosgrew's und Sulzers und anderer Firmen werden eingerichtet, Maschinen, welche bei den vervollkommneten Systemen der Dampfkessel 40—50% des jährlich teuerer werdenden Heizungsmaterials sparen können . . . Zugleich muss man auch die Versuche der Webereibesitzer, vollkommnere mechanische Mitkalstühle einzurichten, erwähnen, welche derart konstruiert sind, dass sie es einem Weber möglich machen, auf 4 und sogar 6 Stühlen zugleich zu arbeiten . . . . Wenn die alte Konstruktion (bei verhältnismässig langsamem Gange 120 Schläge in der Minute) einem Weber nur auf zwei Stühlen zu arbeiten gestattete, so wird der Gewinn an Arbeitszeit und Intensität, die den Fabrikanten die neuen mit schnellerem Gang, (120—200 Schläge in der Minute) eingerichteten mechanischen Webstühle bringen, für jeden klar. Aus England werden vervollkommnete Stoffmühlen und Kardokratzmaschinen, Spinnmühlen und Watter mit verstärktem Gange und Arbeitskraft in einer Zeiteinheit bezogen . . Apparate zur künstlichen Feuchtmachung der Luft in den Arbeitskörpern werden eingerichtet, um erfolgreich spinnen und weben und den Qualm, d. h. den Verlust an Baumwolle und Spinnmaterial vermindern zu können (Russkija Wjedomosti, Korrespondenz aus Iwanowo-Wosnessensk).

Daraus folgt, dass der Mechanismus der kapitalistischen

Produktion zuerst die Arbeitsproduktivität, dann die Intensität steigert. Wenn die oben geschilderte Bewegung zwischen den Fabrikanten die gesamte Spinn- und Webeindustrie umfassen wird, so muss die erforderliche Arbeiterzahl vielfach abnehmen. Nimmt man also nur die Weber allein, so werden zur Herstellung derselben Quantität des Gewebes bei den neuen Bedingungen vier und fünf Mal weniger Arbeiter als früher nötig sein. (Sechs Stühle auf einen Arbeiter anstatt 2, und 200 Schläge in der Minute anstatt 120.)

Wir sehen also, dass auch in diesem Industriegebiet die Zahl der beschäftigten Arbeiter beschränkt werden muss, da sie verglichen mit Westeuropa und Amerika verhältnismässig noch sehr bedeutend ist. Wir bemühten uns, in dieser Beziehung unsere Meister einzuholen. Betrachten wir, was wir da leisten.

Am Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre haben die Herren Erismann, Pogoschew und Dementjew, beauftragt von der Moskauer Landverwaltung sanitätsstatistische Untersuchungen in den Fabriken und Industrien des Gouvernements Moskau angestellt. Alle Arbeiter wurden untersucht und verzeichnet. Die Untersuchungszeit fiel mit der Stockung in der Produktion zusammen und daher wurde eine geringere Arbeiterzahl als die wirkliche normale einregistrirt. Es wurde aber auch die maximale Arbeiterzahl in jeder Fabrik angegeben. So bezifferte sich die vorhandene Arbeiterzahl in den Baumwollwebereien und -Spinnereien des Gouvernements Moskau auf 58,129, die maximale auf 70,887 *). 1888, während der Blütheperiode der

*) Wir lassen bei unserer Rechnung die Band-, Fransen-, Plüsch-, Sammet-, Watten- und Baumwollfabriken ausserhalb der Stadt Moskau ausser Betracht. In Moskau selbst wurden nach der Angabe des Dr. Peskow, in den Baumwollwebereien 2,834 Mann beschäftigt (P. A. Peskow, Sanitätsuntersuchungen in den Fabriken der Garnindustrie in Moskau 1882 p. 77.) In ganz Russland wurden 1876—187 in der Baumwollindustrie 5,067 Tausend Pud Baumwolle verbraucht und 165,360 Arbeiter, beschäftigt; 1888—1890 schon 10,923 Tausen Pud Baumwolle und 203,000 Arbeiter. Während sich also die Quar

Industrie betrug die Zahl der beschäftigten Arbeiter 69,414, folglich war sie geringer, als vor zehn Jahren und wurde von den Fabrikanten als die normale angegeben.

Wir sehen also, dass die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise eine relative Abnahme der beschäftigten Arbeiterzahl hervorruft, eine Abnahme, welche sich in eine absolute verwandeln kann.

Damit aber ist der Einfluss der kapitalistischen Entwicklung nicht erschöpft. Indem die kapitalistische Maschinenproduktion fortschreitet, werden einzelne Arbeiten bei der Maschine einfacher, verlangen weniger Vorbereitung und Arbeitskraft und können von Kindern und Frauen ausgeführt werden. „Es ist nicht ohne Interesse, sagt Professor Erismann, dass die Frauenarbeit in den mechanischen Webereien bedeutend mehr herrscht, als in den Landwebereien; daraus darf man schliessen, dass mit der Ersetzung der Handwebestühle durch die mechanischen die Frauenzahl bedeutend zunehmen wird *). Gegenwärtig sind im Gouvernement Moskau in den Baumwollspinnereien (mit oder ohne Weberei) 53,2 % Männer und 46,8 % Frauen der gesamten Arbeiterzahl beschäftigt, wobei ungefähr zwei Drittel (65,7 %) aller Personen weiblichen Geschlechts den Baumwollfabriken **) zufallen und „mehr als 97 % aller Arbeiterinnen des Gouvernement Moskau in der Garnindustrie

---

tität der verarbeiteten Wolle mehr als verdoppelt hat (115%), nahm die Arbeiterzahl nur um 29% zu. In den 70er Jahren kamen auf einen Arbeiter etwa 30 Pud Baumwolle, in den 80er etwa 51. Die Arbeitsproduktivität nahm um 1,7 Mal (fast um das Doppelte) zu. (Die Zahlen für die 70er Jahtre sind den „Jahrbüchern des Finanzministeriums" entnommen. Lieferung XI, XII, Petersburg 1879, 1882.) Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Kapitalisierung der Gewerbe während des letzten Jahrzehntes grosse Fortschrittte gemacht hat und das Ende der 70er Jahre das Baumwollspinnmaterial mehr von den Kleinindustriellen verarbeitet wurde.

*) Sammelwerk der statistischen Berichte über das Gouvernement Moskau, sanitäts-statist. Abteilung Bd. IV, Teil I. Allgemeine Vergleichung, p. 209, Moskau 1890.

**) Ebenda p. 203.

überhaupt angestellt sind“ *). Ebenso verhält es sich mit der Kinderarbeit, welche in der Garnindustrie 22,4 %, in allen übrigen Fabriken aber nur 14,9 % der gesamten Arbeiterzahl bildet. Von allen Zweigen der Garnindustrie ist die Kinderarbeit am meisten in der Baumwollproduktion verbreitet; hier wird fast ein Viertel (23,6 %) der gesamten Arbeiterzahl von Kindern und jugendlichen Arbeitern vertreten **). Dabei „fallen fast zwei Drittel (63 %) aller in der Textilindustrie beschäftigten Kinder den Baumwollfabriken (p. 192) und etwa 92 % aller arbeitenden Kinder der Garnindustrie zu.“ Um uns einen Begriff davon zu machen, welche Veränderungen im Laufe der Zeit eintreten, betrachten wir eine der grossen Baumwollwebereien und -Spinnereien des Petersburger Distriktes, über die wir Berichte für eine längere Zeit besitzen. Aus den veröffentlichten Angaben geht hervor, dass darin 1875 3,939 Arbeiter beschäftigt waren, darunter 1,830 Männer — 46,4 %, 1,117 Frauen — 28,4 %, Kinder 992 oder 25,2 % der gesamten Arbeiterzahl. Nach dem Berichte des Fabrikinspektors für das Jahr 1885 erreichte die Arbeiterzahl in dieser Fabrik 4,136, darunter 1,773 Männer oder 42,8 % der gesamten Arbeiterzahl; (folglich war diese nicht nur relativ, sonder auch absolut geringer als vor zehn Jahren). Frauen 2,134 oder 51,6 %, Kinder 227 oder 5,5 %. Aus diesen Zahlen sieht man, dass die Frauenarbeit 1875 eine sehr untergeordnete Stellung einnahm (28 %), 1885 hingegen bildete sie mehr als die Hälfte der gesamten Arbeiterzahl in den Fabriken. Um uns eine Vorstellung darüber zu machen, wohin die kapitalistische Produktionsweise führt, erwähnen wir, dass gemäss der Zählung von 1880 in der Baumwollindustrie der amerikanischen Staaten 34,9 % Männer, 49,2 % Frauen und 16,9 % Kinder und jugendliche Arbeiter im Alter von 15—16 Jahren beschäftigt waren.

Diese Ersetzung der Männerarbeit durch Frauen- und

*) Ebda. p. 202.
**) Ebda. p. 193.

Kinderarbeit *) übt einen grossen Einfluss auf das Steigen des relativen Mehrwerts aus. Der Arbeitslohn enthält als Element nicht nur die Arbeitszeit, die zur Erhaltung des erwachsenen Arbeiters, sondern auch seiner Familie notwendig ist. „Indem die Maschine alle Glieder der Arbeiterfamilie auf den Arbeitsmarkt wirft, verteilt sie den Wert der Arbeitskraft des Mannes über seine ganze Familie. Sie entwertet daher seine Arbeitskraft. Der Ankauf der in 4 Arbeitskräfte z. B. parzellierten Familie kostet vielleicht mehr als früher der Ankauf der Arbeitskraft des Familienhauptes, aber dafür treten vier Arbeitstage an die Stelle von einem, und ihr Preis fällt im Verhältnis zum Überschuss der Mehrarbeit der vier über die Mehrarbeit des Einen. Vier müssen nun nicht nur Arbeit, sondern Mehrarbeit für das Kapital liefern, damit eine Familie lebe. So erweitert die Maschinerie von vorn herein mit dem menschlichen Exploitationsmaterial, dem eigentlichen Ausbeutungsfeld des Kapitals, zugleich den Exploitationsgrad. (K. Marx, Kapital. I[3], S 461.)

Da sich die vervollkommnetsten Maschinen in den Grossmanufakturen befinden, so erscheint die Ersetzung der Männerarbeit durch die der Frauen und Kinder als neuer Faktor zur Steigerung des Mehrwerts der Unternehmer, welche Steigerung aber im gegebenen Falle mit der Entlassung einer immer grösseren Arbeiterzahl verbunden ist.

Dadurch wird erklärt, warum sich in Wirklichkeit eine Ungleichmässigkeit in Bezug auf das Wachsen der Arbeiterzahl, Produktion und Profitgrösse ergiebt. Wir begreifen jetzt, dass mit der Ausdehnung der kapitalistischen Produktion das

*) Wir sprechen nicht einmal von dem Einflusse der Fabrikarbeit auf die Frauen in gesellschaftlicher Beziehung, obwohl die Untersuchungen dieser Seite der Frage von grosser Wichtigkeit sind. So z. B. hat Dr. Reyd auf dem 1892 in Nottingham stattgefundenen Kongresse konstatiert, das in jenem Teile Staffords, wo die Frauen weniger in den Fabriken beschäftigt sind, die Sterblichkeit der Säuglinge 152 auf 1000 beträgt, in denjenigen Teilen hingegen, wo die Zahl der Arbeiterinnen grösser ist, erreicht die Sterblichkeit der Säuglinge 195 auf 1000. (Riegerungsbote N. 180, 1892).

notwendige Produkt oder, was dasselbe ist, der Anteil der Arbeiterklasse am neuerzeugten Produkte unbedingt abnehmen muss. Dabei sehen wir aber, dass der Kapitalismus ein Element enthält, das seine Entwicklung hemmt. Indem er den Anteil der Arbeiterklasse vermindert, beschränkt er zugleich auch seinen inneren Absatzmarkt.

Verweilen wir noch ein wenig bei der einen Seite der Frage. Diese Billigkeit der Arbeitskräfte ist von charakteristischem Einfluss auf die Entwicklung unserer Grossindustrie: besonders stark nehmen die Dimensionen jener Zweige derselben zu, deren Produkte auf einen weiten Markt rechnen können und die in technischer Hinsicht dermassen fortgeschritten sind, dass die Maschinen vielfach die Arbeitsproduktivität der daran Beschäftigten steigert. Teilt man die gesamte Produktion eines gegebenen Industriezweiges in eine grosse, mittlere und kleine ein, so wird sich die zweite als die unergiebigste erweisen. Sie benützt zwar Maschinen, allein diese steigern wenig die Produktivität der Arbeit, deren Produkte einerseits mit der mehr produktiven Arbeit der Grossfabriken, anderseits auch mit der weniger produktiven, aber schlecht bezahlten Arbeit der kleinen Fabriken konkurrieren muss. Die kleinen Unternehmer sind in der Lage, die Arbeitskraft weniger hoch bezahlen zu müssen, da die Arbeiter in den kleinen Fabriken nicht das ganze Jahr arbeiten und ihre Existenz zum Teil durch Landarbeit bestreiten. Das wird hauptsächlich durch die vom Finanzministerium veröffentlichten *) Berichte bestätigt, auf Grund deren die beigelegte Tabelle zusammengestellt ist. Diese bezieht sich auf die Produktion der Garnindustrie, und zwar während des Jahres 1889, da Berichte über die kleinen Industrien nur für dieses Jahr veröffentlicht sind.

*) Historische Skizze der Handels- und Gewerbebesteuerung St.Petersburg 1892. Sammelwerk der Berichte über das Fabrik-Industriewesen in Russland für 1889, St. Petersb. 1891. Resultate der Prozent- und Ratenbesteuerung für 1889 St. Pet. 1892. Seit 1889 sind von einer Ratenbesteuerung die Unternehmungen, welche wie Spezereihandlungen konzessionsbedürftig sind und die Gewerbe 1. und 2. Ranges betroffen.

Die gesamte Summe der Garnindustrieproduktion ist in drei Rubriken eingeteilt: 1) Grosse Fabriken, die Gesellschaften und Genossenschaften gehören und mit einer Prozentbesteuerung nach dem Profit belegt sind (bis 1893 mit 3 %, jetzt mit 5 %), 2) Fabriken mittlerer Dimensionen, die Privatpersonen, welche Gildesteuer zahlen, gehören und endlich 3) Kleinindustrien, die keine Gildesteuer zahlen.

Produktion der Garnindustrie und deren Profit 1889, nach den Produktionsdimensionen. (In Tausend Rubel.)

1. Den Aktiengesellschaften und Genossenschaften gehörende Unternehmungen (gross),

	Zahl der Unternehm.	Zahl der mit Steuern belegten	Produktions-Summe	Verh. z. ges. Produktion d. betr. Gebiets	Profitsumme	Verhältnis z. gesamten Profitsumme	Kapital Grund-	Kapital Reserve-	Zahl der Unternehmg.	Verhältn. des Profits. zur Produktion
Wolleproduktion	27	17	36204	34,2 %	2039,6	37,2 %	17550	1614,5	17	5,6 %
Baumwollprod.	82	64	212396	77,8	21374,4	83,4	154066	38379,5	71	10
Appretur-, Druck-Produktion	26	15	51207	57,6[1])	2810	53	17630	6314,8	15	5,5
Linnenprodukt.	15	14	14000	43,5	2851	68,4	15700	1294,8	14	5,5
Seidenprodukt.	1	1	—	—	133	—	800	375,0	1	—
Insgesamt	151	111	313801[2])	60,6	29208	69,38	205746	47979,3	118	9,26

2. Einzelne Unternehmungen, die dem Kaufmannstand gehören (mittlere).

bearbeitende Industrie	Zahl der Unternehm.	Produktions-Summe	Verh. z. ges. Produktion d. betr. Gebiets	Profitsumme	Verhältnis zur gesamt. Profitsumme	Verhältn. d. Profits. zur Produktion
Wolle	681	68404,6	64,6 %	3305	60,2 %	4,8
Baumwolle	446	58479,7	21,5	4104	16,1	7,0
Appretur und Druck	292	37116	41,6	2425	45,7	6,5
Linnenproduktion	159	16808	52,0	1205	28,9	7,1
Seidenproduktion	221	16668	—	1354	—	—
Insgesamt	1799	197476,3	38,2 %	12393	29,37 %	6,2

[1]) Für das Jahr 1889 brachte eine Fabrik dieser Abteilung keinen Bericht, daher ist die Zahl des vorangehenden Jahres angegeben.

[2]) Die Produktionssumme der Aktiengesellschaften und Genossenschaften gehörenden Fabriken wird in den statistischen Resul-

3. Einzelne Unternehmungen, die der gewerbepolizeilichen Genehmigung unterliegen (kleine).

	Zahl der Unternehm.	Produktions-Summe	Verh. z. ges. Produktiond. betr. Gebiets	Profitsumme	Verhältnis zur gesamt. Profitsumme	Verhältn. d. Profits, zur Produktion
Wolleproduktion	401	1251,7	1,2	136,5	2,6	10,8
Baumwollproduktion	547	1928,7	0,7	137,6	0,5	7,1
Appretur- u. Druckprodukt.	193	796,8	0,8	74,15	1,4	9,3
Linnenproduktion	449	1420	4,4	109	2,7	7,6
Seidenproduktion	156	940,7	—	76,42	—	—
Insgesamt	1746	6337,4	1,2 %	533,7	1,25 %	8,42

4. Das allgemeine Facit aller Unternehmungen.

Wolleproduktion	1109	105859	100 %	5481	100 %
Baumwolleproduktion	1075	272799	100	25616	100
Appretur- u. Druckprodukt.	511	89119	100	5309,6	100
Linnenproduktion	623	32227	100	4165	100
Seidenproduktion	378	17608	100	15634	100
Insgesamt	3696	517612	100 %	42135	100 %

Bevor wir an die Analyse dieser Tabelle gehen, betrachten wir die Grösse des verausgabten Kapitals in den Industrieunternehmungen, welche den Aktiengesellschaften und Genossenschaften gehören (in Tausend Rubel).

	Grundkapital	in %	Reservekapital	in %	Insgesamt	in %	Durchschn.-Prof. 1887—90	in %
Garnindustrieunternehmungen	205746	50,73 %	47979	76,6 %	253725	54,2 %	24186,9	51,4 %
Andere Unternehmungen	199792	49,27 %	14690	23,4 %	214482	45,8 %	22881,97	48,6 %
Alle Industrieunternehmungen insgesamt	405538	100 %	62669	100 %	46827	100 %	47068 87	100 %

---

taten der Prozenbesteuerung nicht besonders angeführt. Ausserdei sind in diese Tabelle die Hanfproduktionsunternehmungen, die Lack Borten- und Zwirnfabriken nicht untergebracht.

Daraus sieht man, dass die Garnindustrieunternehmungen alle übrigen, sowohl bezüglich der Grösse des verausgabten Kapitals als auch der Profitgrösse, übertreffen. Es geht ferner daraus hervor, was für eine grosse Rolle sie in unserer Gesellschaft spielen müssen. Von der gesamten Summe der für die Garnindustrie verwendeten Kapitalien fallen mehr als $^3/_4$ (76%) der Baumwollproduktion zu.

Aus der Tabelle sehen wir vor allem, dass die Zahl der Aktien-Gesellschaften gehörenden Unternehmungen sehr beschränkt ist. Sie beträgt 151, darunter besteuerte, d. h. solche, die einen Profit abwerfen — nur 111.

Die Gildesteuer zahlenden Unternehmungen sind der Zahl nach 12 Mal so gross, nämlich (1799), die keine Gildesteuer zahlenden fast ebenso gross (1746).

Der Produktiossumme nach reihen sich die Fabriken in umgekehrter Ordnung. Der nicht Gildenunternehmung fallen etwa 1,2% der gesamten Pruduktionssumme zu; den Gildenunternehmungen etwas weniger als $^2/_5$ (38,2%) und endlich den Aktienunternehmungen mehr als $^3/_5$ (60,6%).

Allein was die Profitsumme dieser Unternehmungen betrifft, so sehen wir, dass sie sich zwar in derselben Ordnung einteilt, aber das gegenseitige Verhältnis sich etwas ändert. Die relative Profithöhe nämlich, welche den kleinen Produktionen zu teil wird, ist etwas grösser als die relative Produktionsgrösse; die Profitsumme bildet 1,25% des gesamten Profits, die Produktionssumme blos 1,2%.

Die relative Profithöhe der mittleren Unternehmungen steht im Gegenteil der relativen Grösse der gesamten diesen Unternehmungen zufallenden Produktion nach. Denselben werden 38,2% der gesamten Produktion und blos 27,37% des gesamten Profits zu Teil.

Den gesamten den mittleren Unternehmungen entgehenden Profit eignen sich die grossen an, deren Produktionssumme 60,6% der gesamten in Betracht kommenden bildet, der Profit aber 69,38% der gesamten Profitsumme ausmacht. Und dieses gegenseitige Verhältnis der Produktion und des Profits

wiederholt sich mehr oder weniger in jedem einzelnen Produktionszweige dieser Industrie. Eine Ausnahme bildet die Appretur- und Druckproduktion.

Betrachten wir ferner die Rolle, welche die Dimensionen jedes einzelnen Produktionszweiges spielen, so ergiebt sich, dass $^4/_5$ (77,8 %) der Baumwollproduktion in den grossen Aktienunternehmungen konzentriert sind, wobei diesen $^4/_5$ (83,4 %) des gesamten Profits dieser Produktion zufällt. 21,5 % der gesamten Baumwollproduktion und 16 % des gesamten Profits nehmen die mittleren Unternehmungen in Anspruch, und endlich entfällt für die kleinen Unternehmungen weniger als 1 % (0,7 %) der gesamten Produktion und $^1/_2$ % des gesamten Profits. Mit anderen Worten, die Grossunternehmungen eigneten sich den bedeutendsten Teil des gesamten Profits an. Da aber den kleinen und mittleren Unternehmungen ein relativ geringerer Anteil am gesamten Profit, als an der Produktion zufällt, so scheint offenbar die Zeit nahe zu sein, wo sie völlig verschwinden werden.

In technischer Hinsicht ist die Baumwollproduktion allen übrigen Garnindustriezweigen vorausgeeilt; die Arbeitsproduktivität ist in derselben die grösste; in einer Zeiteinheit wird vergleichsweise mehr Rohstoff, Baumwolle, Spinnmaterial, Gewebe verarbeitet als andere Garnstoffe. Daher ist die Baumwollproduktion trotz der Billigkeit der Arbeitskraft und des Rohstoffes die meist entwickelte Grossproduktion. Die ausserordentlich stark zunehmende Arbeitsproduktivität in den Grossunternehmungen bricht und hebt die Konkurrenz der kleinen Produzenten auf, welche Konkurrenz durch die Billigkeit der Arbeitskräfte bedingt ist: der innere Konkurrent wird durch die Dimensionen der Unternehmung, die hohe Produktivität und folglich Billigkeit der Arbeit verdrängt.

Daher konnten sich bei uns unter der Ägide der hohen Schutzzölle einige Fabriken zu derartigen Dimensionen entwickeln, dass sie der Produktionssumme nach mit den ausländischen wetteifern können. Man erinnere sich nur an die Manufaktur Scheibler in Lodz, die 6000 Arbeiter braucht, die

Krengolmmanufaktur, die 400,000 Spindeln besitzt, die Nikolskaja Manufaktur und andere mehr, die hinsichtlich der Produktionsdimensionen den westeuropäischen und amerikanischen Fabriken desselben Industriezweiges nicht nachstehen.

Wir wenden uns wieder der Tabelle zu. Die Zahlen der letzten Rubrik geben jenen Teil des Produktwertes jedes Industriezweiges an, der den Unternehmergewinn (aber nicht den gesamten Mehrwert, da der Handelsprofit, Zinsen etc. darin nicht enthalten sind) bildet. Es ergiebt sich, dass den grössten Teil (9,26 %) des Produktwertes der Profit von Aktienunternehmungen (wo die Arbeitsproduktivität die grösste ist) enthält, darauf folgen Unternehmungen mit der kleinsten Arbeitsproduktivität (8,42 %), die Zahl dieser aber beträgt 1 ½ % der gesamten Zahl der Unternehmungen. Endlich kommen Unternehmungen mittlerer Dimensionen an die Reihe, deren Profit 6,27 % des Produktwertes enthält.

Betrachtet man jede einzelne Produktion für sich, so ergiebt sich, dass sie sich in anderer Reihenfolge ordnen; wir sehen nämlich, dass ausser den Baumwollfabrikaten, welche die oben geschilderte Reihenfolge behalten, in der Linnen-Appretur- und Druckproduktion der grösste Teil des Produktwertes dem Profite der Kleinindustrien zufällt, der kleinste den grossen; in der Wolleproduktion fällt der kleinste Teil des Produktwertes dem Profite der mittleren Industrien zu. Die relative Abnahme des Profitteiles am Produkte der Grosslinnen- und Wolleproduktion wird dadurch erklärt, dass die grössere Arbeitsproduktivität in diesen Fabriken in einer Zeiteinheit viel mehr Rohstoff (Linnen und Wolle) verarbeitet, als in den mittleren und kleinen Fabriken, so dass der im Prozesse der Arbeit neu erzeugte Wert auf eine grössere Quantität des mehr teueren Rohstoffes verteilt wird und eine relativ geringere Grösse im Produktwerte bildet.

Daraus folgt aber nicht, dass der Unternehmergewinn in iesen letzten Produktionen gering ist. Derselbe bildete 1889 1 den Aktien- und Genossenschaften gehörenden Unterehmungen: in der Wolleproduktion durchschnittlich für alle

Unternehmungen 11,6 %, in der Baumwollproduktion 13,9 %, in der Appretur- und Druckproduktion 16,5 % und endlich in der Linnenproduktion 18 %.

Bei der Untersuchung der Grösse des Unternehmungsprofits darf man nicht vergessen, dass sie die Summe bildet, von welcher die Staatsprozentsteuer erhoben wird, folglich bildet sie den Rest, der nach dem Abzug verschiedener Summen und hauptsächlich derjenigen, welche für die Ausdehnung der Unternehmung notwendig ist, zurückbleibt. Wie gross in der Wirklichkeit diese Summe ist, zeigt das Beispiel der 14 Grossbaumwollfabriken, welche während fünf Jahren durch die beständige Benutzung eines Profitteiles ihr Kapital um 20 % vergrösserten.

Fasst man ausserdem auch den Reservefond, welcher auch aus dem Gewinn gebildet war, ins Auge, so ergiebt sich, dass in Wirklichkeit die relative Profithöhe unvergleichsweise höher ist, als diejenige, von der wir soeben sprachen. Die grösste Summe des Reservefonds fällt den Baumwollfabriken zu (80 % des gesamten Reservekapitals den Garnfabriken und 24,9 % den Baumwollfabriken.)

Aus dem Dargelegten geht hervor, dass sich die grossen Baumwollfabriken in den günstigsten Bedingungen befinden, da deren Gewinn absolut wie relativ sehr gross ist, wenn man auch keineswegs sagen kann, dass der Gewinn der anderen Garnindustrieunternehmungen gering ist.

Um die Bedeutung der Garnproduktion gemäss den Dimensionen derselben, besonders der Baumwollproduktion, noch klarer hervorzuheben, betrachten wir die relative und absolute Grösse der Produktion selbst, wie auch des Gewinnes, der einem einzelnen Betriebe zufällt:

Durchschnittsdimensionen der Produktion und des Gewinnes in den Fabriken der Garnindustrie und deren gegenseitig Verhältnis:

	Dimension d. Produktion auf einer einz. Fabrik	Die nicht Gilde zahld. ist als 1 angenommen	Profithöhe in einer Fabrik	Nicht Gilde zahlende Produktion	Baumwollproduktion Produktion		Profit in einer Fabrik	
Gildezahlende	3,630 Rb.	1	305 R.	1	3,520 R.	1	251 R.	1
Nicht Gildezahlende	109,700 „	30,2	6,885 „	22,57	131,000 „	37,2	9,201 „	36,6
Aktienfabriken	2,852,000 „	787,0	263,135 „	862,26	3,317,000 „	947,0	333,969 „	1,330

Aus dieser Tabelle geht noch mit grösserer Klarheit die Bedeutung der Grossindustrie und jener Waffe, mit der sie ihre Konkurrenten auf dem inneren Markte schlägt, hervor. Die Produktion einer mittleren Aktienfabrik ist 787 mal und der Profit 852 mal grösser als die einer mittleren nicht gildezahlenden Fabrik, während eine mittlere gildezahlende Produktion, wenn sie auch 30,2 mal grösser ist, als eine nicht gildezahlende, diese dem Profite nach nur 22,57 mal übertrifft.

Von allen Garnproduktionen sind die Baumwollfabriken die grössten. Den Dimensionen der Produktionen nach übersteigen sie die kleinen 947 mal, nach dem Profit 1330 mal. Übersteigt der Profit einer mittleren Aktienunternehmung der Garnindustrie die Produktionssumme um 9,6 %, so übertrifft der Profit einer mittleren Aktienunternehmung in der Baumwollproduktion die Produktion um 40,4 %. Was aber die Unternehmungen mittlerer Dimensionen betrifft, so steht die relative Profithöhe in beiden Fällen der relativen Produktionsgrösse nach. Was ist aus allen diesen Thatsachen zu schliessen? Vor allem bestätigen diese Zahlen den Grundsatz, dass bei einer rein quantitativen Ausdehnung der Produktion der Profit des gegebenen Unternehmungszweiges der Grösse des verausgabten Kapitals gleich ist. Ruft aber die quantitative Ausdehnung der Unternehmung eine qualitative Veränderung in der Kapitalanlage hervor (relative Veränderung der Verausgabungen für Maschinen, Rohstoff und Hilfsmaterial, Kauf der Arbeitskraft etc.), so nimmt zugleich die Profitnorm für das grössere Kapital zu, wie es sich mit besonderer Klar-

heit in der Baumwollindustrie, mit deren hoch entwickelter Technik äussert.

Zweitens geht aus diesen Thatsachen hervor, dass die Maschinenanwendung in der Grossindustrie und die damit verbundene Abnahme der Produktion in den kleinen Fabriken umso grösser ist, je höher die durch die Technik bedingte Arbeitsproduktivität ist. Da aber die Maschinanwendung in der kapitalistischen Wirtschaft umso geringer ist, je billiger der Wert der Arbeitskraft, so entwickelte sich diese bei uns hauptsächlich auf dem Gebiete, wo die Arbeitsproduktivität die höchste ist. Dort aber, wo die Maschinen die Arbeitsproduktivität zwar vergrössern, aber bei der Billigkeit der Arbeitskraft von den Kapitalisten verhältnismässig grössere Ausgaben verlangen, findet nur eine rein quantitative Produktionsausdehnung statt. Das sind bis jetzt die wichtigsten Schlussfolgerungen für uns.

XI.

Einfluss der Ernte auf die Entwicklung der kapitalistischen Produktion. Analyse dieses Einflusses nach den Jahren. Zu- und Abnahme der Arbeiterzahl in den Fabriken und Industrien. Befriedigt diese Produktionsform den Bedarf des Volkes? Die durch diese Produktionsweise in unserer Volkswirtschaft verursachte Schwankung.

Nachdem wir dem Wachsen der kapitalistischen Produktion nachgegangen und das ihm entsprechende Verhältnis der beschäftigten Arbeiterzahl und Profitgrösse aufgedeckt zu haben glauben, betrachten wir jetzt, wodurch dieses Wachsen bedingt wird. Zu diesem Zwecke müssen wir die Tabelle, in der der Wert der Hauptgetreidesorten angegeben ist, in Betracht ziehen und die relativen Ziffern derselben den entsprechenden Ziffern der Tabelle XI gegenüberstellen.

Prozentveränderung des Bruttoertrags von den Hauptgetreidesorten, der Produktionsdimensionen, der Fabriken und des Gewinnes derselben, 1886 = 100 %.

	1886 %	1887 %	1888 %	1889 %	1890 %	1891 %
Der Bauernertrag von den Hauptgetreidesorten	100	104,0	114,6	91,0	102,6	—
Der gesamte Ertrag (der Bauern und nicht Bauern) von dens. Getreides.	100	109,3	120,0	100,0	108,8	—
Die gesamte Warenproduktion im Europ. Russland	100	105,0	115,2	118,2	—	—
Die Baumwollweberei- u. Spinnereiproduktion	100	114,5	131,0	126,9	—	—
dto. dto. den 8 Fabriken	100	111,6	231,0	123,0	117,0	112,0
Die allgemeine Arbeiterzahl im Europ. Russland *)	100	103,7	111,5	102,8	—	—
Die Zahl der in der Baumwollindustrie Beschäftigten	100	106,0	115,1	108,2	—	—
Der Profit der 8 Baumwollspinnereien und -Webereien	100	186,2	274,4	207,8	147,7	107,9
Profit der gesamten Baumwollspinnereien und -Webereien	100	109,1	234,8	208,7	182,1	—

Ein flüchtiger Blick in diese Tabelle lässt bereits als primus agens der gesamten Fabrikproduktion den Bodenertrag, den Umfang der Ernte erscheinen: je grösser der letztere, desto höher die erstere; mit der Abnahme der Ernte nimmt auch die Produktion ab. Allein bei der Untersuchung des Einflusses der Ernte auf den Umfang der Fabrikproduktion muss man immer in Erwägung ziehen, dass derselbe sich nicht nur im gegebenen Jahre äussert, sondern auch in den folgenden zum Vorschein kommt. Wenn die Fabrikberichte für das landwirtschaftliche Jahr zusammengestellt würden, würden sich die Einflüsse der Ernte noch schärfer äussern.

Die Tabelle zeigt uns, dass 1887 bei einer guten Ernte die Zunahme der gesamten Fabrikproduktion mehr der Zunahme des Bruttoertrags von den Hauptgetreidesorten der gesamten Grundbesitzer gleichkommt, als dem Ertrage von den Bauernfeldern. Diese Thatsache wird vollständig durch die Erklärungen der Moskauer Landstatistiker bezüglich des Umfanges der Zinsen, welche

*) Ausser denjenigen Arbeitern, die im Bergbau und in den mit Accise belegten Betrieben, welche nicht im Eigentum von Aktiengesellschaften stehen, beschäftigt sind.

die Bauern für gemachte Arbeiten zu zahlen haben, bestätigt; die Thatsache nämlich, „dass nur eine gute Ernte es dem Bauernstande möglich machte, einen Teil seiner alten Schulden zu tilgen,“ Einkäufe für eigenen Gebrauch aber auf eine günstigere Zeit zu verschieben. Man erinnere sich wieder, dass „in Amerika die ungewöhnlich gute Ernte des Jahres 1891 von einer aussergewöhnlichen Zahl der vor der festgesetzten Frist stattgefundenen Abzahlungen der Hypothekenschulden begleitet war und dass die Manufakturen etwas besser, als in den vorangehenden Jahren gehandelt haben, aber bei weitem nicht so, wie man erwarten konnte.“ Die Produktionszunahme also wurde in diesem Jahre durch die Einkäufe seitens der dem Bauernstande nicht Angehörigen bedingt.

Die zweite günstige Ernte fiel in das Jahr 1888. Dieses Jahr war für den Bauernstand nach der einstimmigen Behauptung der Korrespondenten des Departements der Agrikultur und Landwirtschaft von grösserem Vorteile. Sie bezeugen, dass der Lebensunterhalt gesichert, die Rückstände und Schulden beglichen, das Inventar gebessert, der Einkauf des Viehes und der Ackerbaumittel zur Ausdehnung der Pachtwirtschaft vergrössert wurden. Es ist lehrreich genug, dass die bedeutende Zahl der Korrespondenten vor Allem darauf hinweist, dass die Schulden getilgt wurden und dann erst von den verschiedenen Einkäufen des Bauernstandes Mitteilung machen. Und wirklich in diesem Jahre findet die grösste Produktionsausdehnung und der höchste Ertrag von den Bauernfeldern sowohl, wie von den Feldern der Gutsbesitzer statt. Die höchste Entwicklung nämlich erfährt die Baumwollindustrie, da die Produkte derselben auf einen weiten Konsumentenkreis rechnen kann. Wir haben bereits von der Zahl der beschäftigten Arbeiter und der Profitgrösse dieser Fabriken gesprochen. Die grössten Ziffern nach diesen Rubriken fallen auf dieses Jahr.

1889 ist ein Misserntejahr, der Ertrag von den Bauernfeldern ist der schlechteste in der in Betracht kommend Periode. Zugleich nehmen die Produktionsdimensionen a aber bei Weitem nicht in dem Masse, als der Bodenertra

Da giebt sich der Einfluss des vorangehenden Jahres kund, der Einfluss der Missernte hingegen kommt erst im folgenden Jahre zum Vorschein. Und in der That, obwohl die Ernte von 1890 günstiger als die des vorangehenden Jahres ausgefallen ist, beeinflusste die Missernte des Jahres 1889 die Lage des Bauernstandes derart, dass die Baumwollgewebeindustrie etc. bedeutend abnahm; der Baumwollproduktion ist fast die Hälfte des Absatzmarktes, den sie 1876—1886 erobert hatte, verloren gegangen. Die Profithöhe dieser Fabriken nahm ebenso ab, obwohl sie 1 1/2 mal die des Jahres 1886 überstieg. Vom Jahre 1891 ist nicht zu sprechen. Die Produktion sowohl als auch der Profit vermindern sich, wenn sie auch durch die verhältnismässig erträgliche Ernte des Jahres 1891 unterstützt werden. Der Einfluss der Missernte von 1891 kommt erst 1892 zum Vorschein.

Wir sprachen vom Einflusse der Ernte auf die Zunahme der Produktion und die Zahl der beschäftigten Arbeiter. Sehen wir jetzt zu, wie dadurch die Lage des Arbeitervolkes bedingt wird. Wir benutzen zu diesem Zwecke die Mitteilungen der Korrespondenten der Moskauer Landverwaltung, welche in ihren „Statistischen Jahrbüchern“ veröffentlicht sind. 1885 war ein Misserntejahr und rief darum im Winter 1885—86 eine Beschränkung der Fabrikproduktion hervor. „Die Kleinindustriellen geben nach und nach ihre Arbeit auf, da der Verkauf der fertigen Ware auch den Betrag des Rohstoffes nicht einbringt. Diesen Winter kehrten besonders viele aus Moskau wegen Arbeitslosigkeit in den Fabriken und Geschäftsstockung überhaupt zurück. Viele konnten den Winter wegen Mangels an Lebensmitteln nicht durchkommen“. (Bezirk Moschaisk) „Es giebt keine Gewerbe mehr, fast alle blieben ohne Beschäftigung sitzen, es herrschte eine bittere Not“. (Bezirk Swenigorodsk.) „Man ist froh, nur für Brot zu arbeiten“. (Bezirk Klinsk.) „Von 40 Häusern ernährten sich 11 von Almosen. Sogar junge, gesunde, starke Menschen im Alter von 18—40 Jahren betteln. (Bezirk Rusk.) „Der Weber, welcher in der Fabrik mit zwei Stühlen arbeitend 18—25 Rubel

monatlich verdiente, verdient jetzt 6—12 Rubel, um nicht von dem Verdienste des Handwebers zu sprechen, der um das Vierfache verringert wird". 1887: „Die Weberei wird mit jedem Jahre billiger. Die Weberarbeit in der Fabrik ist von geringem Nutzen und wenn die Bauern doch arbeiten, so geschieht es nur, um den Winter nicht ohne Beschäftigung sitzen zu bleiben". (Bezirk Dmitrowsk.) „Die Arbeit in den Fabriken nimmt wegen der Winzigkeit des Arbeitslohnes ab; früher bekam man per Stück 1 Rub. 20 K., jetzt für 60 Arschin 55 Kop." (Bezirk Kolomensk.) „Hier wird vorzugsweise Sammt und Atlas produziert. Vor drei Jahren wurde für 50—55 und 60 Kop. per Arschin gearbeitet, jetzt werden nur 25 Kop. gezahlt". (Bezirk Bogorodsk.) „Die Bauern beschäftigen sich im Winter hauptsächlich mit Holztransport . . . , da die Weberarbeit in den Fabriken bedeutend abnahm". (Bezirk Serpuchow.) Männer, die mit mechanischen Webstühlen arbeiten, verdienen bei eigener Verköstigung 3—5 Rubel monatlich". (Bezirk Werey.) Alle klagen über den Verdienst der Nebengewerbe, nämlich über die Beschränkung desselben seitens der Fabrikanten.

Der Winter des Jahres 1887/88 brachte fast in allen Gewerben die besten Verdienste, ebenso das ganze Jahr 1888. „Ein schlechter Weber verdiente bei eigener Verköstigung 10—12 Rub. monatlich, ein guter 20—25 Rub. 1886 verdiente ein Weber mit zwei Webstühlen 6—10 Rub. und jetzt 13—16; mit den Handwebstühlen arbeitend anstatt 3—4 Rub. 8—12. Der Tageslohn wuchs von 30—40 Kop. bis auf 50—60. Die Fabriklöhne stehen hoch, wie schon lange nicht . . . . früher zahlte man für ein Stück Baumwollkamlot 45 K., jetzt 90 K. Für Abfertigung eines Stückes Baumwollnanking von 50—65 Arschin zahlte man 70 Kop. — 1 R. 20 K., während hingegen im vorigen Jahre 60—70 K. dafür gezahlt wurden". 1889: Die Fabriklöhne standen gut bis vor Ostern; nach Ostern wurden sie infolge der Abnahme der Arbeit in den Fabriken geringer. (Bezirk Serpuchow.) 1880 stand es mit der Fabrikarbeit schlecht. Im Herbst (1889) und im Frühling (1890) wurde

die Zahl der Fabrikarbeiter beschränkt und es wurde ein Lohn bezahlt, der nur die Auslagen für die Lebensmittel decken konnte. Im Frühling wurden die Fabriklöhne noch schlimmer, die Arbeiterzahl wurde in manchen Orten auf die Hälfte reduziert." (Bezirk Moskau). „Im Herbst waren alle Fabrikverdienste erträglich, seit Dezember aber verschlechterten sie sich fortwährend dermassen, dass sie im Frühling kaum genügend waren, um eine grosse Familie bei grösster Entsagung ernähren zu können. Das kleinindustrielle Gewerbe in der Fabrik ist ganz schlecht... Bei den Fabrikanten bekommt man nicht genug Arbeit, die Arbeiterzahl wird beschränkt. In unserer Gegend kehrte man zu Ostern von den Fabriken ohne jeden Groschen zurück. Nach Ostern blieb die Hälfte ohne Beschäftigung. Die Fabrikanten geben keine Arbeit, da sie keinen Absatz für ihre Waren finden. Wenn man doch Arbeit bekommt, so geschieht es nur für kärgliche Kost". (Bezirk Bogrodok.) Dieser Mitteilung kann man die Angaben, welche in einem Artikel des „Finanzboten" über den Handel mit Spinnmaterialien 1890 veröffentlicht sind, zur Seite stellen. „Früher wurde gewöhnlich folgende Ordnung für den Arbeitslohn festgestellt: eine grössere Taxation von Ostern bis den 1. Oktober und eine kleinere vom 1. Oktober bis Ostern. Ostern 1890 gab ein Teil der Fabrikanten die Winterpreise, welche vor Ostern existierten, auf, ein anderer setzte eine Taxation mit noch niedrigeren Preisen als im Winter an; seit dem 1. Oktober 1890 fand nochmals eine Taxation mit einer Preiserniedrigung statt, so dass in einigen Fabriken die Preise zwiefach erniedrigt wurden, was gegen 1889 den Arbeitslohn im Allgemeinen sehr bedeutend sinken lässt. Die Arbeitbeschränkung also begünstigte etwas die Warenpreise *). Fast in allen Fabriken wurde die Arbeiterzahl auf die Hälfte herabgesetzt". (Bezirk Moschaisk.) „Infolge der Arbeitsbeschränkung mussten Viele ohne etwas zu verdienen zu Hause bleiben. (Bezirk Serpuchow.)

---

*) „Finanzbote" 1891 p. 6.

1891 „sind die Fabriklöhne im Winter sehr bedeutend gesunken.“ In den Webereien und Färbereien ruhte die Arbeit (1891) noch lange vor Ostern. Erst spät nach Ostern wurde die Arbeit wieder aufgenommen und die Arbeiterzahl wurde, mit dem Winter verglichen, mehr als um die Hälfte beschränkt. (Bezirk Moskau). „Man arbeitet in Morosow's Fabrik. Der Verdienst ist im Vergleiche mit dem vorangehenden Jahre geringer.“ „Den ganzen Winter gab es schlechte Löhne und gegen Frühling stellten viele Fabrikanten die Arbeit gänzlich ein. Die Fabrikweberei wird mit jedem Jahre schlimmer. Ein gesunder, geschickter Weber verdient anstatt 5 Rub. — 4 Rub. Wenn der Weber durch Not gezwungen ist, intensiver und länger zu arbeiten, so sucht der Fabrikant sogleich den Arbeitslohn zu vermindern, indem er den Weber nur für die Kost behält, wie es auch diesen Winter der Fall war: Ein Bauer, der den Mangel an Viehfutter voraussah begann anstatt 2, 3—4 Stücke in der Woche auszuarbeiten und verdiente dabei 3—4 Rub.

Allein die Fabrikanten zogen von jedem Stück 30 Kop. ab und reduzierten den Verdienst des Webers auf 2 R. 10 K. und 2 R. 80 K. (Bezirk Bronizk). Man arbeitete fast umsonst: „unsere Kulaki“ (Ausbeuter) wollten gar nicht mit barem Gelde zahlen . . . man musste Waren, deren man gar nicht bedurfte, an Zahlungstatt nehmen.“ Im Winter wurde es noch schlechter und „gegen Frühling 1892 blieb die Fabrikarbeit gänzlich stehen.“ Der Arbeitslohn wurde ungewöhnlich klein, fast zwei Mal so niedrig, als der gewöhnliche und dabei wurde noch weniger Arbeit gegeben. Mitte des Winters und noch mehr gegen Frühling begann die Not auch die Bauern, die eigene Wirtschaft haben, zu plagen.“

All diese Auszüge, zeigen bis ins Augenscheinliche, wie wenig die kapitalistische Produktion den Bedürfnissen des Volkes entspricht.

Vor Allem bringt diese fortwährende Zu- und Abnahme der Arbeiter in den Fabriken das ganze wirtschaftliche Leben der Arbeiterbevölkerung, wie auch des ganzen Staates in

Schwankung. In einem belebten Jahre — sagen die Moskauer Landstatistiker — ist der Arbeitslohn fast doppelt so hoch, als in einem Stockungsjahre, was dazu führt, dass 5—6 Personen einer Familie in die Fabrik gehen und die Kinder früher ihre Schulen verlassen müssen. „Ein gutes Jahr zieht eine Masse Arbeiter in die Fabrik, dann tritt, wie es immer in der Grossindustrie zu geschehen pflegt, eine Stockung ein, und die mit der Fabrikarbeit befasste Bevölkerung gerät in eine noch schlimmere Lage, welche sich dadurch verschärft, dass die Fabrikanten die Arbeiter nicht ganz entlassen, sondern sie unter gewissen Lohnverkürzungen auch während der Stockungszeit — um das Volk von der Fabrikarbeit nicht ganz zu vertreiben — zu arbeiten zwingen. Führt denn nicht die Belebung der Fabrikgeschäfte, wenn sie auch zeitweise dank der Vergrösserung des Ertrages für die Bevölkerung von Nutzen ist, zur Untergrabung des Wohlstandes derselben . . . und auch damit zum geringeren Konsum seitens der verarmten Bevölkerung, „was seinerseits grössere Stockungsperioden in der Grossindustrie hervorruft?“ Darüber wurde im Jahre (1888) der höchsten Blüte der Grossindustrie geredet.

Bringt doch die fortwährende Ab- und Zunahme der Arbeiter in den Fabriken kein Gleichgewicht. Dem Charakter der kapitalistischen Produktion gemäss schlägt jede folgende Welle des Arbeiterzuflusses in die Fabriken schwächer als die vorangehende an und umgekehrt ist jede Welle des Abflusses der Arbeiter aus den Fabriken stärker und reisst immer mehr Arbeiter mit sich fort. Die Zahl der in den kapitalistischen Unternehmungen beschäftigten Arbeiter nimmt gemäss der Entwicklung des Kapitalismus relativ, d. h. im Verhältnis zum erzeugten Produkte ab. Sie nimmt auch absolut und zwar sehr rasch ab, nämlich in denjenigen Industriezweigen, deren Produkte für einen grossen Absatzmarkt berechnet sind.

Hier stossen wir wieder auf einen Widerspruch, welcher der kapitalistischen Produktionsform eigen ist. Je mehr sich der Kapitalismus verschiedener Produktionszweige, die sich bis dahin in den Händen der unmittelbaren Produzenten be-

fanden, bemächtigt; je mehr sich dabei ein Überschuss an gesellschaftlicher Arbeitszeit und -Kraft ergiebt — nimmt die Kaufkähigkeit der Bevölkerung, der innere Markt ab. Bei einem günstigen Zusammentreffen der wirtschaftlichen Bedingungen (zweier aufeinander folgender Erntejahre) dehnt sich diejenige Produktion aus — wie z. B. die Weberei — deren Produkte auf einen weiten Absatzmarkt rechnen können; diese erhält einen mächtigen Vorschub (wie es aus der Tabelle XIII hervorgeht). Während die gesamte Produktion um 14,7 % zunahm, stieg die Garnindustrie um 22 %. Zugleich steigt auch der Arbeitslohn, wie es die Korrespondenten der Moskauer Landverwaltung bezeugen, folglich auch der Anteil der Arbeiterklasse am Produkte. Allein diese Vergrösserung — was von besonderer Wichtigkeit ist — entspricht bei Weitem weder dem Wachsen der Produktion selbst, noch weniger der Profitgrösse, da die Zunahme der Arbeiterzahl der Produktionsausdehnung nachsteht und das Wachsen des Profits, der, wie wir sahen, fast elf Mal die Arbeiterzahl übertrifft, den Unternehmern noch mehr Gelegenheit bietet, die Verausgabungen für die Arbeit, wie die Arbeiterzahl zu beschränken und somit den Anteil der Arbeiter am gesamten Jahres-Produkte zu vermindern. Dieser steigt während der Blüteperiode der Industrie, aber bei jedem neuen Anbrechen einer solchen Periode nimmt die Zahl der Geniessenden ab. Da aber mit der Produktionsausdehnung und der durch die technische Entwicklung bedingten Zunahme der Arbeitsproduktivität die Zahl der billigeren Arbeitskräfte *) der beschäftigten Frauen

*) Der durchschnittliche monatliche Lohn in den verschiedenen Produktionszweigen: In den Baumwollspinnereien verdienen die Männer 16 R., die Frauen 9 R. 50 K., die Kinder 7 R. In den Baumwollwebereien: Männer 14 R. 50 K., Frauen 10 R. 75 K., Kinder 3 R. 50 K. In den Zitz- und Tuchdruckfabriken und Färbereianstalten: Männer 15 R. 50 K., Frauen 7 R., Kinder 5 R. In den Wollwebereien: die Männer 19 R. 50 K., die Frauen 9 R. 50 K., die Kinder 6 R. 25 K. u. s. w. „Das Fabrikleben im Gouvernement Moskau. Bericht des Fabrikinspektors“ 1882—83. St. Petersb. 1884 p. 110. Nach den Berichte einer grossen Baumwollspinnerei und Weberei, in der einige

und Kinder, auf Kosten der Zahl der Erwachsenen Arbeiter wächst, so vermindern sich im Laufe der Zeit die Verausgabungen für Arbeitskräfte, relativ wie absolut. Allein jedenfalls vergrössert sich während der Blüteperiode der Anteil der Arbeiter am Jahresprodukte, die relative Grösse des Arbeiterlohns kann dabei sogar gemäss der Erhöhung der Arbeitsproduktivität steigen*); dafür ist die Zahl der Beschäftigten verhältnismässig gering, während die der Entlassenen bei jeder weiteren Entwicklung der Technik mehr und mehr

Tausend Männer, Frauen und Kinder arbeiten, beträgt der Durchschnittslohn etwa 200 R. per Jahr. Im Distrikte Petersburg ist der Arbeitslohn überhaupt höher, als an anderen Orten des europäischen Russlands. Im Distrikte Moskau z. B. bildet er 160 Rub. In den Nord-Amerikanischen Staaten erhielten 172 Tausend Arbeiter, welche in diesen Industriezweigen 1880 beschäftigt waren (darunter 59,685 Erwachsene Männer) 42.040 Tausend Dollar: auf Jeden, die Kinder nicht ausgeschlossen, kommen 243 Dollar 0,6 cent. (Compendium of the 10-th Census of the United States" Washington 1883 p. 1124 Specific Cotton manufacture) trotzdem, dass diese Arbeit am schlechtesten bezahlt wird, da der Durchschnittsarbeitslohn in den 75 Hauptstädten des Bundes 1880 — 386 Dollar und nach der Zählung von 1890 — schon 547 Dollar betrug (Presidents message transmited to Congress and read in both houses 6. Dezember 1892).

*) Wie bekannt, lässt Rodbertus, der in der letzten Zeit Anhänger unter unseren Oekonomisten gewonnen hat, seine Krisen-Theorie darauf basieren, dass der relative Lohn der Arbeit in dem Verhältnis sinkt, als sie selbst produktiver wird." (K. Rodbertus „Sociale Briefe, dritter Brief, Berlin 1851 p. 286.) Dazu bemerkt Marx, dass die Krise gerade vor einer Periode vorbereitet wird, während der Lohn der Arbeit steigt und die Arbeiterklasse in Wirklichkeit einen grösseren Anteil an denjenigen Teil des Jahresprodukts, der für den Konsum bestimmt ist, bekommt." (Vgl. Kapital. Bd. II. p. 310). Mit den letzten Worten will Marx die Thatsache zum Ausdruck bringen, dass der Anteil der Arbeiterklasse am gesamten Gesellschaftsprodukt sich ausschliesslich auf denjenigen Teil der Produktion beschränkt, der die Herstellung der Gebrauchsgegenstände umfasst. Von demjenigen Teile derselben aber, der der Erzeugung der Produktionsmittel gewidmet, und die Rolle eines Kapitals zu spielen bestimmt ist, bekommt der Arbeiter kein Atom. Dieser Teil aber wächst mit der kapitalistischen Entwicklung der Industrie und Technik immer mehr.

wächst. Die Entlassenen können also ihren Anteil an den jährlich erzeugten Produkten aus dem Grunde nicht bekommen, weil sie sich an der Produktion nicht beteiligt haben.

Allein die Blüteperioden der Industrie, welche zugleich auch als Perioden des besonders starken Wachsens des Mehrwerts erscheinen, geben dem Kapital einen Anstoss zum Angriff derjenigen Produktionszweige, welche sich bis dahin in den Händen der unabhängigen Produzenten befanden oder deren Produkte auf häusliche Art für den eigenen Konsum erzeugt wurden. Dadurch wird vor Allem dem Kapital der innere Markt geöffnet. Die auf den ersten Blick widerspruchsvolle Erscheinung wird erklärt. Die Veränderung der Produktion und der Arbeiterzahl in der Garnindustrie entspricht vollständig der Veränderung der Ernte, während hingegen die Zunahme der übrigen kapitalistischen Produktion uud Arbeiterzahl unabhängig von der Abnahme der Ernte fortdauert. Und in der That änderte sich die Zahl der in der Baumwollindustrie 1886—89 beschäftigten Arbeiter mit der Veränderung der Ernte folgendermassen: 100 : 106 : 115 : 108,2, während die Änderungen in der übrigen Produktion folgendermassen vor sich gingen 100 : 103, 110, 115. Das weist auf eine weitere Kapitalisierung der Industrie hin, die durch das vorangehende Wachsen des Mehrwertes vorbereitet war. Die Zahl der einregistrierten Arbeiter hat sich vergrössert, das geschah aber auf Kosten der Haus- und Kleinindustrie, die nicht verzeichnet wurde. Die Zahl der letzteren übersteigt den Entstehungsbedingungen der kapitalistischen Produktion gemäss, die Zahl der einregistrierten. Indem aber die Kapitalisierung die Möglichkeit, Arbeitskräfte anzuwenden, vermindert und Arbeitszeit und Kraft im Überschusse zum Vorschein bringt, tendiert sie zugleich auch dahin, die Kauffähigkeit der Bevölkerung zu beschränken und damit auch den inneren Markt für sich selbst zu verringern. Die Produktionskräfte können nicht angewendet werden, ohne dass dabei nicht mehr Werte erzeugt werden, und ohne dass dieselben sich auch realisieren können. Allein der Verkauf der Ware, die Realisierung des Warenkapitals und folglich des

Mehrwertes ist nicht nur durch den Konsum der Gesellschaft beschränkt, sondern durch den Konsum einer solchen, innerhalb deren ein Teil derselben arm ist und immer arm bleiben muss. (Vergl. Marx, Kapital II, pag. 232, Anm. (russ. Übersetz.)

„Je mehr also die Kapitalisierung der Gewerbe vor sich geht — und das geschieht ununterbrochen in wachsender Progression — können die Konsumbedürfnisse der Gesellschaft nicht anders befriedigt werden, als durch den Kauf dessen, was vorher durch eigene unmittelbare Arbeit gewonnen wurde, da die kapitalistische Gesellschaftsordnung keinen anderen Konsum kennt, als den zahlenden". Um aber Kaufmittel zu erhalten, wird die Entäusserung einer immer grösseren Quantität des Produktes jener Arbeit erforderlich, die sich noch ausserhalb der Sphaere der kapitalistischen Produktion befindet und vom Kapitalismus noch nicht in Anspruch genommen ist; es wird nämlich eine Entäusserung einer grossen Quantität des Ackerbauproduktes erforderlich. Hier entsteht wieder ein Widerspruch, der bei der kapitalistischen Ordnung unvermeidlich ist.

Die immer wachsende Quantität der erzwungenen Entäusserung des Landproduktes zum Zwecke der Befriedigung der Konsumbedürfnisse nimmt den unmittelbaren Produzenten die Möglichkeit, die Produktivität der eigenen Landarbeit zu steigern, da eine solche Steigerung nur bei grösserer Verausgabung für Produktionsmittel etc. möglich ist; infolgedessen ergiebt sich eine unverhältnismässig niedrige und immer abnehmende Produktivität der Landarbeit. Der Wert des Landproduktes aber wird auf dem Markte nicht durch das individuell verausgabte Arbeitsquantum bestimmt, sondern durch die zu seiner Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Der Bauer also als Produzent, der unverhältnismässig mehr Arbeit verausgabt, als durchschnittlich gesellschaftlich notwendig ist, verliert auf dem Markte im Produktpreise; und je mehr sich seine wirtschaftliche Thätigkeit ausschliesslich auf die Landarbeit beschränkt, desto schärfer äussert sich dieser Verlust. Allein der innere wird hauptsächlich durch ihn gestützt, so

dass der zunehmende erzwungene Verkauf seines Arbeitsproduktes infolge der abnehmenden Produktivität seine Kauffähigkeit beschränken muss.

So entsteht auf einer Seite die ungewöhnlich vorwärts schreitende kapitalistische Produktion mit deren zunehmenden Arbeitsproduktivität, welche ebenso rasch die zur Herstellung des Produktes gesellschaftlich notwendige Zeit verkürzt, auf der anderen Seite die immer abnehmende Produktivität der Landarbeit und der innere zunehmende Ueberschuss an Arbeitszeit und Arbeitskraft.

Der sich entwickelnde Kapitalismus bringt noch folgende Anormalität in die Volkswirtschaft. Alle statistischen Berichte legen Zeugnis davon ab, dass die Blüte der Industrie sich in voller Abhängigkeit von der guten Ernte befindet. Den Fabrikanten ist dies aus eigener Erfahrung bekannt, daher „verfolgen sie auch mit besonderer Aufmerksamkeit die Nachrichten über das Gedeihen des Getreides.“ (Finanzbote N. 20, 1892). Während der guten Ernte des Jahres 1888 blühte die Industrie wie nie. Die gesammte Landbevölkerung erhielt dadurch die Möglichkeit, den Bedarf an Kleidung etc. zu befriedigen. Allein das geschah im zweiten Erntejahre, im ersten hingegen dachte der Bauernstand gar nicht daran, da er seine Schulden begleichen musste. Dann kamen weniger erntereiche Jahre; der Bedarf an Kleidung nahm natürlich nicht ab, es verminderte sich nur die Möglichkeit, denselben zu decken. Je unfruchtbarer ein Jahr ist, desto geringer ist die Möglichkeit, dieses Bedürfnis zu befriedigen und folglich wird den Unternehmern weniger Gelegenheit geboten, ihre Produkte abzusetzen. Es entsteht einerseits Elend, Not, man kleidet sich in Lumpen, die kaum vor Kälte zu schützen im Stande sind, anderseits modert eine Masse von Produkten, die das Unheil ausrotten könnte, in den Kammern, da sie keinen Absatz finden, endlich bildet sich infolge der in kaufmännischen Geschäften eintretenden Stockung ein Ueberschuss an Arbeitskräften, der die schon ohnedies grosse Masse der Notleidenden vermehrt.

Dieser Widerspruch äussert sich in einer scharfen Form, während der am wenigsten fruchtbaren Jahre und schliesst endlich in den Hungerjahren, wie 1891, mit einer Krise ab, welche die Gesellschaft zwingt, sich in diese quasi normalen wirtschaftlichen Bedingungen zu schicken, um wenigstens etwas die ihrer eigenen Existenz selbst drohenden Folgen zu mildern. Die Verabreichung von Nahrungsmitteln an die Notleidenden, die Organisation der sogenannten gesellschaftlichen Arbeiten, das Verbot der Getreideausfuhr, welches durch die trotz der Anzeichen des hereinbrechenden Hungerjahres stattgefundene Steigerung des Transports hervorgerufen worden war — das Alles ist symptomatisch genug, um die volkswirtschaftlichen Verhältnisse bei Weitem nicht als normal erscheinen zu lassen. In einem Hungerjahre äussert sich der Widerspruch, von dem wir sprachen, ganz besonders stark, er springt in die Augen durch die Grösse des Volkselendes. In Wirklichkeit birgt der Satz: „die Blüte der Industrie ist von der Ernte abhängig“ eine tiefe Tragik. Sie will sagen, dass die Missernte ausser schlechter Nahrung dem Bauernstande noch eine schlechtere Befriedigung der übrigen Konsumbedürfnisse mitbringt, was in keinem wesentlichen Zusammenhange mit der eingetretenen Missernte stehen soll und vollständig von der Form abhängt, welche die Industrie angenommen hat; davon nämlich, dass die Industrie den unmittelbaren Produzenten entzogen, von der Agrikultur getrennt, kurz eine kapitalistische geworden ist.

Eine Missernte — und die Industrie fällt. Das bedeutet auch für die Unternehmer die Unmöglichkeit, nicht nur einen Mehrwert zu ernten, sondern auch den verausgabten Kapitalwert ganz zurückzugewinnen, daher werden die Arbeiten zur Herstellung der Waren verkürzt, die Arbeiter entlassen und ins Elend gestürzt; die Bedürfnisse unbefriediegt, obwohl sie sich freilich keineswegs vermindern.

Da die erzwungene Vergrösserung der Entäusserung des Landproduktes nicht nur die Macht des Menschen über die Natur nicht erweitern kann, sondern im Gegenteil ihn der-

selben immer mehr zu unterwerfen und zum Spielzeug der elementaren Kräfte und sonstigen Beeinflussungen zu machen strebt und da er durch die von ihm selbst geschaffenen wirtschaftlichen Bedingungen verhindert wird, diese zu bewältigen, so befindet sich auch die bearbeitende Industrie in voller Abhängigkeit von den elementaren Bedingungen, welche ihren Einfluss auf die Landarbeitsproduktivität ausüben. Da ferner nach der Nahrung das Bedürfnis an Kleidung am wesentlichsten ist — so äussert sich Produktivität beziehungsweise Unproduktivität der Landarbeit am meisten in der Spinnmaterialienindustrie.

Nirgends kommt diese Abhängigkeit und der Widerspruch, von dem wir sprachen, der bei der kapitalistischen Produktionsweise so unvermeidlich ist, so zum Vorschein, als in der Garnindustrie. Während der in Betracht kommenden Jahre (1886—1889) änderte sich die Arbeiterzahl in diesem Industriezweige folgendermassen: 100 : 103,8 : 112,6 : 108,7, während in allen übrigen Produktionszweigen sie sich derartig änderte 100 : 103 : 110 : 115. Von den gesamten Industriezweigen haben am meisten diejenigen Änderungen erfahren, deren Produkte zur Befriedigung der grössten Zahl der Bevölkerung bestimmt sind. In der Baumwollindustrie hat sich die Arbeiterzahl folgendermassen geändert: 100:106,5:115,6:108,7, d. h. der Überschuss an Arbeitern, die in dem guten Erntejahre 1888 in der Baumwollindustrie beschäftigt waren, übertraf anderthalb Mal den Überschuss in allen übrigen Fabriken; daher wurde deren Zahl im folgenden Misserntejahre hier mehr als irgendwo anders beschränkt. Zieht man noch in Erwägung, dass in der Spinnmaterialienindustrie mehr als die Hälfte der gesamten einregistrierten Arbeiterzahl (etwa 55 %) beschäftigt wird, so gewinnt man eine noch klarere Vorstellung davon, was für eine Schwankung in die Produktion und was für eine Unsicherheit die Trennung der Industrie von der Agrikultur und deren Kapitalisierung in unsere Volkswirtschaft bringen.

XII.

Territoriale Verteilung des Profits der kapitalistischen Produktion. Der Anteil der Provinzen Petersburg und Moskau an demselben.

Wir haben gesehen, wie sich bei uns während der letzten Jahre die kapitalistische Produktion entwickelt hat. Ebenso haben wir gesehen, dass die von dieser Produktion in Anspruch genommene Arbeiterzahl bei weitem dem Wachsen desselben nicht entspricht. Ferner erklärten wir den Einfluss der kapitalistischen Entwicklung auf die Hausproduktion und sehen, dass deren Fortschritte in den verschiedenen Produktionszweigen die Bevölkerung zwingt, ihre Bedürfnisse durch den Kauf der von ihr selbst erzeugten Waren zu befriedigen und dass mit der Trennung der Produktionsmittel von den Arbeitern der dem Kapitalisten zu Gute kommende Teil immer wächst. Wir haben gesehen, dass nur der Unternehmerprofit während der in Betracht kommenden 4 Jahre 11 Mal das Wachsen der Arbeiterzahl übertrifft. Betrachten wir jetzt, wie sich dieser Profit territorial, nach den Gegenden verteilen lässt. Der Profit der sämtlichen Handels-, und Betriebsunternehmungen ausser den Eisenbahnen, der mit Accise belegten Industrie und dem Bergbau für die drei Jahre, über die wir Berichte besitzen,) ist in der Tabelle XIV angegeben*). Die gesamte Profitsumme betrug 1886 251,7 Millionen Rubel, 1888 — 294,2 Mill.; eine Vergrösserung um 16,7 %. Betrachten wir

*) Die gesamte Profit-Summe, um die es sich handeln wird, muss einerseits etwas vermindert werden, da ein Teil derselben in der Bruttosumme doppelt angegeben ist. Die Banken und Bank-Filialen z. B. besitzen Aktien von Unternehmungen, welche einen bestimmten Profit abwerfen, der in den Berichten dieser Unternehmungen verzeichnet wird. Die Banken, als Aktionäre und Teilnehmer an solchen Unternehmungen zeigen ihrerseits ihren Profitanteil an. Dasselbe geschieht auch bezüglich aller anderen Unternehmungen, welche ihre flüssigen Kapitalien in Aktien etc. anlegen. Dieser Teil ist aber verhältnismässig nicht gross. Anderseits muss die gesamte Profitssumme vergrössert werden, da der Handelsprofit wie wir später sehen werden, zu gering angegeben wird.

aber jeden einzelnen Zweig, so sehen wir, dass das Wachsen nicht überall gleich ist. Der Ertrag der nicht der Spinnmaterialienindustrie angehörigen Unternehmungen nahm um 12,9 % zu, der Handelsprofit um 14 %, der Profit der Manufakturisten um 18 %, der Banken und anderer Filialen um 7,2 %, der Profit der Fabrikanten der Garnindustrie um 78 %, der Baumwollindustrie um 133 %.

Betrachtet man den reinen Ertrag der Unternehmungen des Europ. Russlands allein ohne Polen, so nahm er um 18,2 % zu — er übertrifft um 1½ % das Wachsen des Profits der Unternehmungen in ganz Russland.

Auch im Europ. Russland ist der Profit und dessen Wachsen nicht gleichmässig verteilt. Der Profit von den Unternehmungen des gesamten Europ. Russlands ausser den Gouvernements Moskau und Petersburg betrug 1886 — 131,9 Mill. Rub., 1888 — 150,8 Mill., eine Vergrösserung um 15,8 %. Moskau und Petersburg (Gouvernements) fallen 1886 — 97,9 Mill. Rubel; 1888 — 119,7 Mill. Rubel zu, eine Vergrösserung um 22,5 %. Schon aus diesen Zahlen geht hervor, dass der Profit sich immer mehr in den Gouvernements Moskau und Petersburg konzentriert. Und in der That, im ersten Jahre bildete der Profit der Hauptstädte 38,6 %, nach zwei Jahren schon 40,7 %, d. h. mehr als ²/₅ der allgemeinen Profitsumme der genannten Unternehmungen des ganzen Europ. Russlands.

Je mehr also das Produkt der Volksarbeit in die Hände des Kapitals übergeht, desto mehr fliesst das letztere den Moskauer und Petersburger Kapitalisten zu. Wir haben bereits vorhin Gelegenheit gehabt, auf die verhältnismässig langsame Entwicklung, um nicht zu sagen Rückgang der Petersburger Produktion hinzuweisen. Petersburg profitiert nicht so viel von der Fabrikproduktion, als vielmehr vom Handel und von Bankoperationen. Ein Beweis dafür, dass der Profit Petersburgs hauptsächlich von den Bankoperationen und Prozentpapieren abhängt, kann der Umstand bieten, dass von allen Papieren, die in der Staatsbank angelegt sind, Petersburg (1892) etwa ³/₅ (58 %), Moskau etwa 12 % und den übrigen Städten Russlands

etwa 30% zufallen. Wir haben schon im ersten Teile unseres Buches erwähnt, dass aus der gesamten in Wertpapieren am 1. Januar 1893 auf der Staatsbank angelegten Summe 2171,9 Mill. Rub. Petersburg, 1,277 Mill. Rub. zufallen.

Während der drei Jahre, über die wir Berichte besitzen, stieg der Profit Petersburgs von 54,2 Mill. Rub. bis auf 61,4 Mill. Rub. folglich um 13,3%, während der Profit Moskaus von 43,7 Mill. Rub. bis auf 58,3 Mill. Rub., d. h. um 33,4% gestiegen ist. So überstieg der Profit Moskau's 1½ Mal den von Petersburg. 1886 fielen Moskau von der gesamten Summe der Profite der Hauptstädte nur 47,7% zu 1888 — 48,6%, d. h. Moskau kam Petersburg fast gleich. (Die Differenz betrug im ersten Jahre 11,4 Mill. zu Gunsten Petersburgs im letzteren 3 Mill. Rub.) Wir sehen also, dass der Schluss, zu dem uns die Berichte über die Dimensionen der Produktion und Geldanweisungsoperationen führten, vollständig durch die Berichte über das Wachsen des Profits bestätigt werden. Es steht auf alle Fälle die Thatsache fest, dass Petersburg und Moskau nicht nur von den Provinzstädten leben und dieselben ausbeuten, sondern dass diese Ausbeutung von Jahr zu Jahr auch wächst.

XIII.

Versuch einer Feststellung des Profits vom Getreidehandel und des Eisenbahnertrags vom Getreidetransport. Unterschied der lokalen und Hafenpreise des Weizens in den nordamerikanischen Staaten im Zusammenhange mit der Bodenergiebigkeit. Unterschied der lokalen Herbst- und Hafenpreise der Hauptgetreidesorten in Russland während der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Bedeutung der Änderung dieses Unterschiedes nach den Jahren.

Wir haben bis jetzt den Bruttoertrag und Profit der Eisenbahnen, ebenso wie die Profithöhe vom Getreidehandel noch gar nicht berührt. Über die letztere Frage giebt auch das bis jetzt benutzte Material*) keine sichere Auskunft mehr. So haben z. B. die Getreidehändler für 1888, als der Getreide-

*) Statistische Resultate über die Raten- und 3% Steuerhebungen.

Export nach dem Auslande seinen Höhepunkt erreicht hat, ihre Handelsspekulationen mit 493,5 Mill. Rubel und den Profit mit 17,5 Mill. angezeigt; 1886, als der Export bedeutend geringer wurde, bezifferten sich ihre Spekulationen auf 445 Mill. und der Profit auf 16,7 Mill. Rubel; endlich 1887 betrugen die Spekulationen, nach der Angabe der Getreidehändler, 713 Mill. und der Profiit 16,9 Mill. Rubel. Abgesehen vom Widerspruch ihrer Angaben mit anderen bekannten Berichten verkleinern die Getreidehändler offenbar die wirklich herrschenden Verhältnisse. Daher fassten wir den Entschluss ihre Angaben unbeachtet zu lassen und selbst den Versuch zu machen, den wirklichen Handelsprofit von den besagten Hauptgetreidesorten zu bestimmen. Ohne die Bedeutung der gewonnenen Zahlen zu überschätzen und weit entfernt davon, dieselben als absolut sichere anzusehen, haben wir nur einen Teil jenes Bildes enthüllen wollen, dessen allgemeine Züge wir in diesem Buche entwerfen; wir wollten nämlich zeigen, wie gross der gesamte Bodenertrag einschliesslich auch des Handelsprofits ist.

Um die gesamte Quantität des sich im Verkehre befindlichen Getreides zu bestimmen, müssen wir uns ausschliesslich mit den Berichten über dessen Transport auf den Wasserwegen und der Eisenbahn begnügen. Der Mangel an Daten über den Getreidetransport zu Lande setzt bereits allein die betreffende Zahl herab. Die aus den südlichen Häfen nach dem Auslande exportierte Getreidequantität z. B. erweist sich öfters als grösser, als die auf die Hafenplätzen gebrachte. In diesem Falle also mussten wir andere Daten benützen.

Den Börsenbulletins der Haupthafenstädte und Konsumsorte wurden die Herbstpreise jeder Getreidesorte entnommen und ist dem gemäss der in jeder Gegend stattgefundene Import einer bestimmten Getreideart bei der allgemeinen Feststellung des Getreidewertes an dem betreffenden Orte in Rechnung gezogen. Ferner wurden die Werte jeder Getreidesorte in allen diesen Städten addiert und der Durchschnittspreis in den Gegenden des Hauptkonsums und der Ausfuhr in's Ausland gewonnen. Eine solche Berechnung wurde für jedes in Betracht

kommende Jahr gemacht. Der Unterschied im Bruttowert der Getreidesorten in den Konsum- und Produktionsgegenden weist den Ertrag vom Getreidetransport und den Profit der Getreidehändler auf.

Bevor wir uns den Zahlen zuwenden, die mittels dieser Berechnungen gewonnen werden, wollen wir sehen, wie sich in den amerikanischen Staaten die lokalen und Hafenpreise des Weizens in Abhängigkeit von der Ernte ändern.*) Zu diesem Zwecke haben wir aus einer ganzen Reihe von Jahren fünf fruchtbare und fünf unfruchtbare gewählt.

Um den Einfluss des sich immer ausdehnenden Eisenbahnnetzes zu beseitigen, haben wir in jeder Gruppe, so weit es ging, die aufeinander folgenden Jahre zusammengestellt; ist z. B. in einer Gruppe das Jahr 1875 angegeben, so folgt in der zweiten 1877, in der ersten 1881, in der zweiten 1879 und 1892 u. s. w. Auf diese Weise ist folgende Tabelle entstanden.

Abhängigkeit der lokalen Weizenpreise in den amerikanischen Farmen von der Erntegrösse und die Ausfuhrpreise.

Misserntejahre

	1875/6	1881/2	1883/4	1885/6	1888/9	Durchschnittspreise	Differenz
Ausfuhrpreise in Dollar	1,24	1,193	1,07	0,87	0,897	= 1,054	7,5%
Lokalpreise	1	1,19	0,91	0,77	0,926	= 0,98	
Weizenernte in Mill. Bushel	292	383	421	357	415	= 376,6	
Bushel von 1 Acker	10.5	10,2	18,6	10,4	11,1	= 10,75	

Jahre guter Ernte

	1877/8	1879/80	1882/3	1884/5	1886/7	Durchschnittspreise	Differenz
Ausfuhrpreise in Dollar	1,34	1,24	1,13	0,862	0,890	= 1,093	24,0%
Lokalpreise	1,082	1,108	0,88	0,645	0,687	= 0,88	
Weizenernte in Mill. Bushel	364,2	448,7	504	512	457	= 456,8	+21,5%
Bushel von 1 Acker	13,9	13,6	13,6	13,1	12,4	= 13,5	+25,6%

*) Die Zahlen für diese Tabelle sind in den Berichten des Departements der Agrikultur zu Washington für verschiedene Jahre entnommen. Die Hafenpreise sind p. 263 des Report of the secretary of agriculture for 1889, Washington 1889 gesammelt.

Aus dieser Tabelle sieht man, dass die lokalen Durchschnittspreise in den unfruchtbaren Jahren um 11,3 % höher, als in den fruchtbaren sind, zugleich aber die mehr von dem Weltgetreidemarkte abhängigen Ausfuhrpreise in den fruchtbaren Jahren hingegen etwas (3,7 %) steigen . . Folglich haben die Pächter die Möglichkeit in den unfruchtbaren Jahren mit dem Verkauf ihres Weizens zu zögern und denselben erst in den fruchtbaren Jahren, ihre Lage auf dem Weltmarkte als Getreidehändler ausnützend, für höhere Preise abzusetzen. So ergiebt sich, dass der Unterschied zwischen den lokalen und Ausfuhrpreisen in den unfruchtbaren Jahren etwa 7,5 %, in den fruchtbaren etwa 24 % bildet. Dabei sinkt der lokale Weizenpreis nur um 11,3 %, während die Ernte von einem Acker um 25,6 % und von der gesamten bebauten Fläche um 21,5 % steigt. Das zeigt auch, dass die Pächter nicht auf einmal ihre gesamten Produkte auf den Markt bringen. Allein auch hier fällt der Löwenanteil den Eisenbahnen und Getreidehändlern zu, da deren Einnahmen vom Transport und Handel 1½ mal zunehmen.

Indem wir zu den russischen Daten übergehen, müssen wir vor Allem bemerken, dass dieselben nur für eine zu geringe Zahl von Jahren gesammelt sind, um mit derselben Genauigkeit diese Frage beantworten zu können. Mittels des oben besprochenen Verfahrens gewannen wir im Durchschnitte die folgende Differenz in den Preisen der Hauptgetreidesorten.

Differenz der Herbstpreise der Hauptgetreidesorten, der lokalen wie der Hafenpreise im europ. Russland.

	1886	1887	1888	1889	1890
In %	31,7 %	41 %	27,3 %	22 %	24,9 %
Die reine Ernte der gesamten Getreidesorten ausser dem Hafer in Mill. Pud	1,138,4	1,494,8	1,504,9	978,6	1,302,6

In diesen Zahlen überrascht vor Allem der allzugrosse Unterschied zwischen den lokalen und den Hafenpreisen i den Konsumsgegenden, ein Unterschied, der im Allgemeine die amerikanischen Staaten übertrifft. In Amerika hat sic

dieser Unterschied für 10 Jahre (5 fruchtbare und 5 unfruchtbare) in 15% ausgedrückt, bei uns aber in 30%. Das zeigt nochmals, dass die amerikanischen Produzenten nicht, wie es bei unseren Bauern der Fall ist, mit der Entäusserung ihres Landproduktes zu eilen nötig haben und somit den Getreidehändlern einen unvergleichlich geringeren Teil davon zukommen lassen. Was aber besonders bei der Durchsicht dieser Zahlen in die Augen fällt, ist die von den Moskauer Landstatistikern beobachtete Thatsache, dass nämlich die Bauern in einem fruchtbaren Jahre, welches einer Missernte oder einer Reihe von Missernteiahren folgt, vor Allem die angehäuften Schulden loszuwerden suchen. Daher kommt es, dass in einem solchen Jahre mehr Getreide entäussert wird, als in einem Jahr mit weniger günstiger Ernte, das aber einem fruchtbaren folgt. Das bezieht sich, wie wir schon gelegentlich gezeigt haben, auf den für Anleihen gezahlten Zinsfuss. Jetzt ergiebt sich, dass es sich genau so mit dem Anteile der Getreidehändler am Landprodukte verhält. Im ersten Erntejahre 1887, welches auf die Missernte (1885) und die wenig günstige Ernte 1886 folgte, hat der Anteil der Getreidehändler die grösste Höhe, etwa 41%, erreicht. Im folgenden Jahre (1888), das sogar fruchtbarer als das vorangehende war, sank der Anteil der Getreidehändler bis auf 27% herab. Ferner hat der Bauernstand 1889, dem Missernteiahr, da er in den zwei fruchtbaren Jahren die angehäuften Schulden bis zu einem gewissen Grade abgezahlt hat, das zum eigenen Gebrauch bestimmte Getreidequantum weniger entäussern müssen, und den Anteil der Getreidehändler auf 22% reduzieren können. Allein es fehlte während des Winters und Frühlings an eigenem Getreide und die Bauern sahen sich genötigt, unter Verpfändung ihrer Arbeit und der kommenden Ernte Anleihen zu machen. Das Resultat war, dass im Herbst 1890 wieder eine Erhöhung des Anteiles der Getreidehändler (bis auf 25%) erfolgte.

Was aber die Einzelgetreidesorten betrifft, so ergiebt, ich, dass der Weizen den kleinsten Unterschied zwischen en lokalen und Hafenpreisen aufweist; während vier Jahren

(1886—1889) betrug derselbe durchschnittlich 24,2%, (den Jahren nach 27,5%, 29,5%, 22%, 19,4% und 1890 24,2%); darauf folgt der Roggen 26,6% (27,7%, 34,3%, 29%, 17,5%), die Gerste 31% und endlich der Hafer, der unter 40% nicht fiel, da die Steuern gewöhnlich mit dem Gelde von den Getreidesorten aus der Sommersaat bezahlt werden.

Alle diese Thatsachen sind einleuchtend genug (wie wir schon gelegentlich der Getreidepreisveränderungen bemerkt haben) um zu sehen, wie irreleitend die allgemein verbreitete Ansicht ist, dass sich nämlich „die in der zweiten Hälfte der 80er Jahre im grössten Teile Russlands ausgebrochenene Getreidekrise durch Überproduktion gewisser Produkte (nämlich der grauen Getreidesorten) d. h. durch die gewöhnlichen Ursachen der verschiedenen Industriekrisen erklären lässt" *) Soll wirklich eine Überproduktion stattgefunden haben, wie ist dann die Preiserhöhung im J. 1888, dem Jahre der noch grösseren „Überproduktion" zu erklären? Die Preiseerhöhung in einem Jahre, dass der guten Ernte von 1887 folgte, welche von einer relativen Verminderung des Antheiles des Händlers **) begleitet war? Nein, die Überproduktion hat damit nichts zu thun, man muss die Ursachen tiefer suchen. Es scheint, dass hier nicht die „Über-" sondern vielmehr die „Unter"-produktion und zwar nicht nur des Getreides allein die Schuld trägt. Um wenigstens ungefähr die absolute Grösse jenes Teiles zu bestimmen, welcher den Eisenbahnen und Getreidehändlern zu Gute kommt, haben wir die Quantität jeder Getreidesorte, welche im Handel zirkuliert, durch das am Anfang dieses Paragraphen gekennzeichnete Verfahren in Klarheit bringen müssen. Dabei stellte sich heraus, dass für die Jahre (1888 bis 1890) über die wir brauchbare Angaben ***) besitzen, die

*) Der Produktionswert der Hauptgetreidesorten in Europ. Russland. Lief. III, herausg. vom Departement der Agrikultur und Landwirtschaft. St. Petersburg 1890 p. 21.

**) Der absoluten Zahl nach ist der Handelsprofit angewachsen

***) Hauptsächlich „in den statistischen Sammelwerken des Kommunikationsministeriums." Lieferung 29,30

reine Weizenernte fast ganz (etwa 92%) vom Roggen 20 bis 25%, vom Hafer 32 — 38 1/8 in den Handel kamen. Schon auf Grund dieser Zahlen fällt die Bestimmung der absoluten Profitsumme der Getreidrhändler, wie der Einnahnen der Eisenbahnen und Wasserverkehrswege nicht mehr schwer. Dieser Mehrbetrag des Getreidewertes in den Häfen über den lokalen Wert lässt sich den Jahren nach folgendermassen bestimmen: 1888 — 144,7 Mill. Rub., 1889 — 91 Millionen 1890 — 79,6 Mill. Was aber die Verteilung dieser Summe zwischen der Transportthätigkeit und dem Getreidehandel betrifft, so führen wir unsere Rechnung angesichts der Künstlichkeit und daher mangelhaften Genauigkeit unseres Verfahrens nicht mehr im Texte, sondern in einer Fussnote an. Und auch das nur zum Zwecke einer ungefähr richtigen Vorstellung von den beiden Summen*).

*) Nach den existierenden Eisenbahntarifen, der Grösse der Strecke, der Zahl der durchlaufenen Pudwerst etc. etc. wurde es möglich die annähernd richtige (bei Weitem nicht genaue) Summe der Einnahmen der Eisenbahnen und Wasserverkehrswege zu bestimmen.

Wir erhalten also:	1888	1889	1890
Die Einnahmen der Eisenbahnen aus dem Transport der Hauptgetreidesorten in Mill. Rubel	77,7	60,8	56,5
Der Handelsprofit an den Hauptgetreidesorten	67,3	30,2	23,1
Der gesamte Unterschied der Hafen- u. Lokalpreise	144,7	91	79,6

Wir wiederholen, dass diese Zahlen einen nur sehr bedingten Wert haben und bei Weitem die Ergiebigkeit des Getreidehandels nicht repräsentieren, doch sind sie jedenfalls der Wahrheit näher, als die Angaben der Getreidehändler, die z. B. behaupten, dass der gesamte Profit aus allen Getreidesorten 1888 nur 17 Millionen betragen habe. Bei uns beziffert sich der betreffende Gewinn nur von den vier Hauptgetreidesorten bescheiden gerechnet auf mehr als 67 Mill. Wir erinnern daran, dass unsere Rechnung diejenigen Getreidesorten nicht enthält, welche nicht einregestriert waren, d. h. diejenigen, welche in Konsumsgegenden des inneren Russland vorrätig sind, ebenso wie diejenigen, welche den Winter hindurch in den Kammern der Landausbeuter (Kulaki) liegen und im Frühling oder sogar noch im Winter in die Hände des früheren Besitzers für Zahlung eines erhöhten Preises oder gegen Verpflichtung ihn abzuarbeiten zurückkehren.

XIV.

Unterschied der zwei Produktionsformen für das wirtschaftliche Volksleben. Konsum der Produkte eigener Produktion und der zahlende Konsum.

Das Endziel jeder Produktion, welches auch deren Form sein mag, ist die Befriedigung eines Bedürfnisses. Mit der Änderung der Produktionsform ändern sich die Erwerbsformen der Existenzmittel. Unter der Sklaverei und Leibeigenschaft zielte die Produktion unmittelbar auf den eigenen Gebrauch ab. Indem sich die kapitalistischen Verhältnisse entwickeln, indem der Kapitalismus verschiedene Produktionszweige in Anspruch nimmt, wird ein immer grösserer Teil der Produkte als Ware hergestellt, die der unmittelbare Produzent in immer grösserer Quantität entäussern muss, immer weniger für sich selbst zurückbehaltend. Das bedeutet natürlich nicht, dass er jetzt selbst einer geringeren Quantität der Existenzmittel bedarf, es besagt nur, dass die kapitalistische Produktionsweise dahin tendiert, jede Produktion in eine Warenproduktion, jedes Produkt in eine Ware, in einen Tauschwert umzuwandeln und jeden Konsum zu einem zu bezahlenden zu machen. Die einigermassen entwickelte kapitalistische Produktionsform kennt keinen anderen Konsum, als den zahlenden.

Nachdem dieses Buch russisch schon veröffentlicht war, erschien die Ausgabe des Finanzministeriums: „Materialien zur Durchsicht der Getreidetarife der russischen Eisenbahnen im J. 1893. St. Petersburg. 1893, worin ins Detail nach den Stationen die Einnahmen des ganzen Eisenbahnnetzes aus dem Transport der Getreidefracht berechnet werden. Diese betrugen 1890 — 56,47 Mill. Rubel. Da in unserer Rechnung den Einnahmen der Eisenbahnen, die der Wasserverkehrswege hinzugefügt sind — diese wurden gemäss der Anzahl der Getreidefracht, der Strecke, dem Tarif rund mit 4 Mill. berechnet — so ergiebt sich, dass unsere Rechnung praktisch vollständig mit der offiziellen zusammenfällt. Die letztere enthält Dat nur für 1890, die vorangehenden Jahre fallen aus. Wir glaub daher, dass unsere Zahlen sich auch für diese Jahre kaum von d wirklichen unterscheiden.

Allein bei uns sind die Bauern noch im Besitze der Produktionsmittel. In ihren Händen befindet sich noch der Grund und Boden. Wenn auch das Landprodukt mit der Kapitalisierung der bearbeitenden Industrie in eine Ware sich umwandelt, in zunehmender Quantität entäussert werden muss, so dass dem unmittelbaren Produzenten kaum genug Produkte bleiben, um seine Existenz bestreiten zu können — giebt es doch Jahre in denen die Entäusserung des Landproduktes verhältnismässig angehalten wird. Das geschieht in den Jahren guter Ernte, besonders in einem Jahre, das auf ein solches folgt, wenn die Schulden und Rückstände beglichen sind und die Befriedigung der Hauptbedürfnisse an Kleidung etc. gesichert ist. In diesem Jahre giebt es keinen Grund zur Getreideentäusserung um jeden Preis, so dass das Getreide für den eigenen Gebrauch zurückbehalten wird. Auf dem Weltmarkt erscheint das Getreide in geringerer Quantität. Trotz der sich wiederholenden Ernte steigt das Hauptprodukt des Bauernkonsums — der Roggen im Preise. Die Norm der Konsumbedürfnisse der Produzenten, welche mit eigenen Produktionsmitteln auf dem eigenen Boden arbeiten, ist eine andere, als in der kapitalistischen Produktionsweise. Der Kapitalismus bezweckt die Produktion der Gebrauchsgegenstände in der Gestalt einer Ware, eines Tauschwertes, er ist bestrebt — mit mehr oder weniger Geschick — aus der gesamten Summe der gesellschaftlichen Arbeitskraft und -Zeit für die Herstellung jedes Gebrauchsgegenstandes so viel zu verwenden, als dies die Nachfrage nach dem gegebenen Produkte erheischt, und zwar nicht die wirkliche, sondern die hypothetische Nachfrage, welche durch den Kauf dieses Produktes befriedigt sein sollte.

Das Bedürfnis an Nahrung, Kleidung etc kann bei einer bedeutenden Anzahl von Personen sehr dringend sein, dennoch itzen sie keine baren Kaufmittel. Alles, was sie haben, ihre Arbeitskraft, die keine Anwendung findet. Ganz anders, nn der unmittelbare Produzent selbst die Produktionsmittel sitzt. Die Befriedigung der Bedürfnisse ist in diesem Falle

nicht mehr vom Besitz der Kaufmittel, sondern von der Anwendung, der eigenen Arbeit abhängig. Je produktiver und intensiver diese ist, je zweckmässiger die einzelnen Funktionen im Produktionsprozesse kombiniert sind, desto voller werden die Bedürfnisse Aller und jedes einzelnen befriedigt. Von einer Überproduktion, ebensowie von einem Mangel an Beschäftigungen, kann hier nicht die Rede sein. Und alles das, weil das Produkt nicht als Ware, als Tauschwert erzeugt wird. Das zeigt sich in den aufeinander folgenden guten Erntejahren. Dann erfahren die Wirkungen des kapitalistischen Entäusserungs- und Zirkulationsprozesses seitens der nicht durch das Vorhandensein der Zahlungsmittel, sondern durch den wirklichen Bedarf bedingten Volksproduktion bedeutende Beschränkungen.

Allein in den meisten Fällen der zunehmenden Kapitalisierung der nicht landwirtschaftlichen Gewerbe ist der Bauernstand gezwungen, jährlich eine steigende Quantität der Landprodukte zu entäussern. Es werden viel weniger Produkte für den eigenen Gebrauch zurückbehalten, als der wirkliche Bedarf fordert. Da das aber im ganzen Lande geschieht, so wird der durch die Kauffähigkeit der Bevölkerung — durch einen rein kapitalistischen Faktor — bestimmte und bedingte Bedarf am Produkte erniedrigt. Vom Standpunkte des Kapitalismus hat die Gesellschaft zuviel Arbeitszeit und -kraft für die Herstellung des betreffenden Produktes verwendet, daher sinkt dessen Wert. Das wird aber ausschliesslich durch die abnehmende Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung hervorgerufen, welche die Nachfrage bestimmt. Darum entsteht in den weniger fruchtbaren Jahren ein grösserer Unterschied zwischen den lokalen und Hafengetreidepreisen. Der wirkliche Bedarf an Produkten nimmt auch in den Jahren, wiederholen wir, keineswegs ab, es wird nur infolge der erzwungenen Entäusserung die Möglichkeit vermindert, diesen Bedarf zu befriedigen.

Ein Zusammentreffen von günstigen Bedingungen, damit eine gute Ernte sich zwei Jahre nach einander wiederholen könnte, ist eine Sache des Zufalls: Wenn aber die höchste Produktivität der Landarbeit sogar eine gewöhnliche Erscheinun

wäre, allein dabei der kapitalistische Produktions- und Zirkulationsprozess aufrecht erhalten würde, so hätte der Kapitalismus den Anteil des Bauernstandes am Produkte auf die ihm auch jetzt zukommende Grösse reduzieren können, wie wir noch später sehen werden.

Je mehr sich die kapitalistische Produktion entwickeln wird, je mehr sie diejenigen Gewerbe in Angriff nehmen wird, die sich bis jetzt in den Händen der selbständigen Produzenten befinden, desto weniger Möglichkeit ist für den Bauernstand gegeben, seine Lebensbedürfnisse voller zu befriedigen, desto mehr wird die gesamte Produktion der Gewalt der unerbittlichen Gesetze des Kapitalismus, der keinen anderen als den zahlenden Konsum kennt, anheimfallen.

XV.

Die Kapitalistische Produktionsform bedarf der äusseren Märkte. Wie werden die letzteren gewonnen? Wodurch wird die Billigkeit der Waren bedingt? Beispiele. Entwicklung der Baumwollindustrie. Der äussere Handel derselben. Beispiele aus anderen Industriegebieten. Schlussfolgerungen.

Im vorliegendem Buche suchten wir nachzuweisen, dass die vom Kapitalismus hervorgerufene Umwälzung in der Neuverteilung der gesamten gesellschaftlichen Arbeitszeit und Arbeitskraft sich darin kundgab, dass die letzteren zur Befriedigung der gesellschaftlichen Nachfrage nach Produkten der bearbeitenden Industrie bedeutend abnahmen, weshalb sich auch ein Überschuss an Arbeitszeit und -kraft ergab. Ferner kann die Bevölkerung infolge der Trennung der Arbeitskräfte von den Produktionsmitteln, die Produkte nicht mehr wie früher unmittelbar geniessen, sondern sie muss dieselben kaufen. Die Bevölkerung muss einen immer grösseren Teil ihres Landproduktes entäussern, damit sie Kaufmittel erwerbe. Desshalb begann sie auch sich schlechter zu nähren, ihre Bedürfnisse schlechter zu befriedigen, trotz des massenhaften Überschusses an Arbeitszeit und -kraft. Kurz, die

Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur wird bei uns von denselben Folgen begleitet, welches jedes zur kapitalistischen Produktionsform übergegangene Land zu erfahren hatte.

Dagegen kann man einwenden; zugegeben, dass es uns jetzt wirklich schlecht geht, dass ferner der Bauernstand wirklich mehr und mehr den Ackerbau anstrebt, indem er Weiden und trockene Wiesen ackert, Wälder, die einst auf seinem Grundbesitz waren, fällt, dass der Bauernstand wirklich den grössten Teil des Winters ohne Beschäftigung bleiben muss — abgesehen von den Gegenden, in welchen sich Fabriken befinden, welche den Bauern entweder bis zur Krafterschöpfung zu arbeiten zwingen oder ihm nur soviel Arbeit gewähren, um das „Volk der Fabrikarbeit zu erhalten". Zugegeben, dass dem so ist, so ist doch anzunehmen, dass dies Sache der Zeit ist und schöne Tage bald eintreten werden: genügt uns nicht der innere Markt, so werden wir einen äusseren erobern, Handel und Industrie werden gedeihen, es wird sich für alle Beschäftigung finden. Wir haben soviel Naturreichtümer, dass wir damit die ganze Welt füllen können. Beweist denn dies nicht Nord-Amerika? . . . Und endlich wird denn der Bauer nicht, wenn er z. B. den Webstuhl verlässt, sich der Leinenindustrie für die Fabrik widmen?

Versuchen wir uns darüber Klarheit zu verschaffen. Die kapitalistische Produktionsweise verlangt vor Allem nach einem Markte, welcher die notwendige Bedingung ihrer Existenz ausmacht. Giebt es keinen Markt, so tritt eine Krise ein. Daher sucht jede kapitalistische Nation sich einen möglichst weiten Absatzmarkt für ihre Warenproduktion zu sichern und wendet sich vor Allem ihrem eigenen inneren Markte zu. Nachdem aber eine kapitalistische Nation eine gewisse Höhe der industriellen Entwicklung erreicht hat, kann sie sich nicht mehr mit dem inneren Markte begnügen und zwar a folgenden Gründen:

Das gesamte neuerzeugte Jahresprodukt kann in zw Teile geteilt werden: einer fällt den unmittelbaren Produzente

den Arbeitern als Arbeitslohn zu, der andere — den Kapitalisten. Durch den ersten wird nur ein dem Werte nach der Bruttosumme des Arbeitslohnes gleichender Teil der Existenzmittel der Cirkulation entzogen; da aber die kapitalistische Gesellschaft die „Arbeiterzahl auf das Minimum zu beschränken sucht“, so spielen die unmittelbaren Produzenten, „wie wichtig sie auch für den inneren Markt als Käufer sein mögen“ eine immer geringere Rolle. Wir haben bereits die Mittel betrachtet, durch welche der Kapitalismus den der Arbeitsklasse zufallenden Teil vermindert. Dies wird gewöhnlich durch die Verlängerung der Arbeitszeit, durch die Vergrösserung der Arbeitsproduktivität und -Intensität erreicht, indem technische Vervollkommnungen angewendet werden, welche die Möglichkeit schaffen, die Männerarbeit durch Frauen- und Kinderarbeit zu ersetzen und die erwachsenen Arbeiter zu entlassen. Es ist zwar möglich, dass der Arbeitslohn der Bleibenden steigen wird, aber das geschieht bei Weitem nicht in dem Masse, als sich die Ausgaben der Kapitalisten vermindern. Der Kapitalist gewinnt einmal vom Ersatz der Männerarbeit durch die Frauen- und Kinderarbeit, ein andermal von der relativen Abnahme der allgemeinen Zahl der beschäftigten Arbeiter. Endlich nimmt mit der Kapitalisierung der Gewerbe und dem Überschusse an Arbeitszeit die Zahlungsfähigkeit der Landbevölkerung ab, infolgedessen auch der innere Markt für die kapitalistische Produktion.

Auf diese Weise begegnet die kapitalistische Produktion in der Beschränkung des inneren Marktes, insofern der letztere von der Zahlungsfähigkeit der Arbeiterbevölkerung abhängig ist, einer Verhinderung ihres Wachsens. Allein der Teil des neuerzeugten Produktes, der der Kapitalistenklasse zufällt, kann das gesamte Produkt nicht verschlingen, wenn auch aus einem entgegengesetzten Grund. Wie weit die Bedürfnisse dieser Klasse gehen mögen, so kann doch das gesamte, während des Jahres erzeugte Produkt von ihr nicht verzehrt werden, da einerseits ein Teil davon für die Ausdehnung der Unternehmungen und technischen Vervollkomm-

nungen verwendet wird, ohne welche jeder einzelne Kapitalist Gefahr läuft, der Konkurrenz zu unterliegen, und anderseits, weil mit der Ausdehnung der kapitalistischen Produktion sich auch jener Zweig derselben erweitert, der sich mit der Herstellung der Produktionsmittel beschäftigt, nämlich der Bergbau, der Maschinenbau etc. etc. Diese können nicht zum persönlichen Gebrauch verwendet werden und müssen produktiv sein. Mit anderen Worten: sie müssen gleich ihrem Erscheinen als Kapital wirken und nicht als Einnahmen angesehen werden; das geschieht, weil die Neuverteilung der gesellschaftlichen Arbeitszeit und -kraft durch die Vermehrung der Produkte infolge der gesteigerten Arbeitsproduktivität bedingt ist. Die Produkte werden billiger, der Kreis der Konsumenten weiter gezogen. Die auch in technischer Hinsicht fortschreitende Produktion ist auf einen weiten Markt berechnet und darum können deren Produkte nicht von einem kleinen Haufen von Unternehmern selbst verbraucht werden. Obwohl der Mehrwert des einzelnen Kapitalisten im Mehrprodukte einer ganzen Reihe von Kapitalisten und umgekehrt der Mehrwert einer Reihe von Fabrikanten im Mehrprodukte eines einzelnen Kapitalisten realisiert werden kann, (um auf diese Weise durch den gegenseitigen Austausch der Mehrwerte die von den Arbeitern jeder einzelnen Fabrik erzeugten Mehrwerte zu realisieren, wie es auch thatsächlich geschieht) — muss man doch daran denken, dass eine solche Realisierung nur durch die Produkte einer Reihe von Produktionszweigen vollzogen wird, namentlich jener Reihe, die sich mit der Herstellung der Gegenstände des individuellen Gebrauchs beschäftigt, die, — wie weit sie auch gehen mag — nur einer geringen Zahl von Arbeitern Beschäftigung geben kann. Allein in der kapitalistischen Gesellschaft wächst jener Teil der Produktion ungewöhnlich rasch, der sich nicht mit dem Gewinn und der Herstellung der Gebrauchsgegenstände, sondern der Produktionsmitt beschäftigt, namentlich der Maschinenbau, die Kapitalausbeute etc d. h. die Produktion solcher Gegenstände, welche die Roll eines Kapitals zu spielen bestimmt sind. Und diese sich e

weiternde Rolle der Herstellung der Produktionsmittel führt zu einer Produktivitätzunahme auch in jenem Produktionszweige, welcher Gebrauchsgegenstände erzeugt, solche nämlich, die auf einen weiten Kreis von Konsumenten berechnet sind; Luxusartikel, welche auf einen so weiten Kreis von Konsumenten nicht rechnen können, werden meistenteils nicht durch Maschinen, sondern durch Handarbeit hergestellt. Die in einem Industriezweige stattfindende Zunahme der Arbeitsproduktivität erweckt den Wetteifer jedes einzelnen Fabrikanten dieses Industriegebietes und zwingt ihn auch bei sich, die immer mehr platzgreifenden technischen Vervollkommnungen unter der Drohung des industriellen Todes einzuführen. Darum kann unter Anderem nichts irrtümlicher sein, als die Meinung, das Hauptmotiv der kapitalistischen Produktion sei der individuelle Gebrauch.

Ebensowie das Produkt jeder Fabrik also weit den Bedarf der gesamten arbeitenden Fabrik-Bevölkerung und des Fabrikbesitzers übertrifft, übertrifft auch das Produkt der kapitalistischen Nation den Bedarf der gesamten Industriebevölkerung und zwar aus dem Grunde, weil diese Nation eine kapitalistische ist, deren gesellschaftliche Ardeitskräfte nicht auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung, sondern der Bedürfnisse der zahlenden Konsumenten gerichtet sind. Daher könnte der Fabrikant, der Kapitalist auch nicht einen Tag existieren, wenn sich sein Markt nur auf seine eigenen Bedürfnisse und die seiner Arbeiter beschränken würde. „Mit dieser Produktion des Mehrwertes ist nur der erste Akt des kapitalistischen Produktionsprozesses, der unmittelbare Produktionsprozess beendet. Das Kapital hat so und so viel unbezahlte Arbeit eingesaugt. Mit der Entwicklung des Prozesses, der sich im Fall der Profitrate ausdrückt, schwillt die Masse des so produzierten Mehrwerts ins Ungeheure. Nun kommt der zweite Akt des Prozesses. Die gesamte Warenmasse muss verkauft werden. Die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihrer Realisation sind nicht identisch, Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch be-

griflich auseinander. Die einen sind nur beschränkt durch die Produktivkraft der Gesellschaft, die anderen durch die Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige und durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft. Diese letztere ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft, sondern durch die Konsumtionskraft auf der Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der grossen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder engen Grenzen veränderliches Minimum reduziert. Sie ist ferner beschränkt durch den Akkumulationsbetrieb, den Trieb nach Vergrösserung des Kapitals und nach Produktion von Mehrwert auf erweiterter Stufenleiter. Dies ist Gesetz für die kapitalistische Produktion, gegeben durch die beständigen Revolutionen in den Produktionsmethoden selbst, die damit beständig verknüpfte Entwertung von vorhandenem Kapital, dem allgemeinen Konkurrenzkampf und die Notwendigkeit, die Produktion zu verbessern und ihre Stufenleiter auszudehnen, blos als Erhaltungsmittel und bei Strafe des Untergangs. Der Markt muss daher beständig ausgedehnt werden, so dass seine Zusammenhänge und die sie regelnden Bedingungen immer mehr die Gestalt eines von den Produzenten unabhängigen Naturgesetzes annehmen, immer unkontrollierbarer werden. Der innere Widerspruch sucht sich auszugleichen durch Ausdehnung des äusseren Feldes der Produktion. Je mehr sich aber die Produktionskraft entwickelt, um so mehr gerät sie in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen. Es ist auf dieser widerspruchsvollen Basis durchaus kein Widerspruch, dass Übermass von Kapital verbunden ist mit wachsendem Übermass von Bevölkerung; denn obgleich, beide zusammengebracht, die Masse des produzierten Mehrwert sich steigern würde; steigert sich eben damit de Widerspruch zwischen den Bedingungen, wori dieser produziert und den Bedingungen, wori

er realisiert wird" (Kapital B. III T. I. p. 225—226). Da nicht Befriedigung der Bedürfnisse, sondern Produktion vom Profit Zweck des Kapitals und da es diesen Zweck nur durch Methoden erreicht, die die Produktionsmasse nach der Stufenleiter der Produktion einrichten, nicht umgekehrt, so muss beständig ein Zwiespalt eintreten zwischen den beschränkten Dimensionen der Konsumtion auf kapitalistischer Basis und einer Produktion, die beständig über diese ihre immanente Schranke hinaustreibt. — Wird gesagt, dass die Überproduktion nur relativ, so ist dies ganz richtig; aber die ganze kapitalistische Produktionsweise ist eben nur eine relative Produktionsweise, deren Schranken nicht absolut, aber für sie, auf ihrer Basis, absolut sind. Wie könnte es sonst an Nachfrage für dieselben Waren fehlen, deren die Masse des Volks ermangelt, und wie wäre es möglich, diese Nachfrage im Ausland suchen zu müssen, auf fernen Märkten, um den Arbeitern zu Hause das Durchschnittsmass der notwendigen Lebensmittel zahlen zu können? Weil nur in diesem spezifischen, kapitalistischen Zusammenhange das überschüssige Produkt eine Form erhält, worin sein Inhaber es nur dann der Konsumtion zur Verfügung stellen kann, sobald es sich für ihn in Kapital zurückverwandelt. Wird endlich gesagt, dass die Kapitalisten ja selbst unter sich ihre Waren auszutauschen und aufzuessen haben, so wird der ganze Charakter der kapitalistischen Produktion vergessen, und vergessen, dass es sich um die Verwertung des Kapitals handelt, nicht um seinen Verzehr (Kap. B. III T. I pp. 239—240).

Einen Ausweg also aus der Schwierigkeit, die dadurch entsteht, dass jede kapitalistische Nation infolge der Konkurrenz der einzelnen Kapitalisten die Produktion auszudehnen und die Arbeitsproduktivität zu steigern bestrebt sein muss, um einen weiten Absatzmarkt zu gewinnen — (was durch die Verkürzung :r Zahl der beschäftigten Arbeiter und des inneren Marktes ·zielt zu werden pflegt) — bietet die Erweiterung des Marktes ›er die Grenzen des Landes hinaus die Eroberung eines ısseren Marktes.

Aber genau in einer solchen Lage befindet sich jede kapitalistische Nation, jede strebt danach, den äusseren Markt für ihre Produkte zu erweitern. Die Grenzen des äusseren Marktes aber sind beschränkt, so dass jede Nation in einen Industriekampf geraten muss, dessen einzige Waffe die Billigkeit der Ware bildet, welche hauptsächlich durch die gesteigerte Arbeitsproduktivität erreicht werden kann. Wir haben schon früher davon gesprochen, wie bei den technischen Vervollkommnungen das zur Herstellung des gesellschaftlich notwendigen Produktes erforderliche Arbeitsquantum verkürzt wird. Wir haben auch gesehen, dass der Unternehmer die gesteigerte Arbeitsproduktivität in einer Fabrik des Mehrwertes wegen so weit benutzen — sofern er sein Fabrikat über dessen individuellen Wert verkaufen kann — als eine solche Steigerung der Arbeitsproduktivität in allen Fabriken dieses Industriezweiges eintreten wird. Dasselbe kann man auch von jeder Nation in ihren Beziehungen zu den anderen Nationen sagen. Je produktiver die Arbeit einer Nation ist, desto billiger das von derselben erzeugte Produkt; auf dem Weltmarkte kann sie ihr Produkt über dessen individuellen Wert verkaufen.

Diese Frage ist von so grosser wirtschaftlicher Bedeutung, dass eine möglichst genaue und klare Fassung derselben wünschenswert wäre. Jedes Warenstück, das durch produktivere Arbeit erzeugt wird, enthält weniger wertbildende Energie — menschliche Arbeit, als ein ebensolches Warenstück, das aber durch weniger produktive Arbeit hergestellt wird. In einer Zeiteinheit geht bei produktiverer Arbeit durch die Hände des Arbeiters mehr Rohstoff, wird mehr Ware erzeugt, als bei einer Arbeit von geringerer Produktivität. Wir haben gezeigt, in wiefern die Arbeit der englischen Arbeiter, mit der unsrigen verglichen, produktiver ist, sehen wir jetzt zu, wie sich das in den Preisen kundgiebt. Wenn 100 Stück Rohstoff z. B. 100 Pfund Baumwolle im Preise von 100 Rub zwei Wochen Arbeitszeit fordern, um sich zuerst in Spinn material, dann in Mitkal zu verwandeln, so wird sich de Wert des Gewebes z. B. in 200 Rubel ausdrücken, folglic

wurde dem Rohstoffe während zwei Arbeitswochen ein Wert von 100 Rub. hinzugefügt, in jeder Woche 50 Rub. Wenn aber infolge technischer oder anderer Bedingungen die Produktivität der Spinnerei- und Webereiarbeit steigen wird, und zur Herstellung des Gewebes nicht mehr zwei Wochen, sondern eine Woche erforderlich sein wird, so wird in dieser Woche zum Werte von 100 Pfund Baumwolle in 100 Rub. ein neuer durch die Arbeit des Spinners und Webers erzeugter Wert von 50 Rub. hinzugefügt werden, und der Wert des Mitkals wird sich nicht mehr in 200 Rub., sondern in 150 Rub. ausdrücken. Kurz, je produktiver die Arbeit ist, desto mehr nähert sich der Wert der Ware dem Werte des Rohstoffes.

Da ist ein Beispiel, welches unserer Baumwollspinnerei- und Weberei entnommen ist.

1889 betrug der Durchschnittspreis eines Pud Baumwolle auf dem Moskauer Markte etwa 10 Rubel, ein Pud Spinnmaterial No. 32 Watter, No. 34 Medio und No. 36—38 Einschlag-Sorte, d. h. der Durchschnittspreis des Grundstoffes und der Einschläge bildete 13 Rub. 75 Kop., der Preis eines Pudes Mitkal — etwa 21 Rub., 75 Kop. Lösen wir den Preis des Mitkals in seine Bestandteile auf, so sehen wir, dass ein Pud Mitkal für 10 Rub. Baumwolle enthält, dazu gesellen sich der Wert des Spinnens 8 Rub. 75 Kop. und der des Webens 3 Rubel, alles in allem 21 Rub. 75 Kop., oder in % = 100 + 87,50 + 30 = 217,5 %. Auf diese Weise sehen wir, dass zum Werte der Baumwolle (angenommen, der Wert gleiche dem Preise) während des Prozesses des Spinnens 87,5 % seines Wertes hinzugefügt wird und während des Webens noch 30 %, d. h. zum Werte der Baumwolle werden im ganzen 117,5 % hinzugefügt. Dasselbe Verhältnis zwischen Spinnerei und Weberei besteht noch bis jetzt*).

*) Vgl. „Der Handel mit Spinnmaterialien im Jahre 1890“, Finanzbote 1891, September, ferner die Bemerkungen des Herrn S. T. Morosows in der Sitzung der Kommission zur Uebersicht des Zolltarifs 30. November 1890 p. 502—503,; „Materialien“ derselben Kommission, nämlich ein Zettel über die Baumwollindustriefabrikate p. 19—21, endlich der „Preiskourant der Moskauer Baumwollbörse bis auf die neuere Zeit“.

Dieselben Waaren kosteten auf der Liverpooler Börse im selben Jahre durchschnittlich: Baumwolle 6,531 Penc per. Pud, Spinnmaterial, 8,687 Penc., Sherting — 9,75 Penc., so dass zur Baumwolle im Werte von 6,531 Penc. durch das Spinnen 2,156 Penc. und das Weben mit Bearbeitung 1,063 Penc. hinzugefügt werden, in % ausgedrückt: 100 % Baumwolle, + 33 % Spinnerei, + 16,3 % Weberei, = 149,3 %.

Die Produktivität der englischen Baumwollspinnereien und -Webereien übersteigt doppelt die russische. Das zur Herstellung des Spinnmaterials und des Gewebes notwendige Arbeitsquantum ist in den englischen Fabriken doppelt so wenig als in den russischen. Die Engländer aber können ihre Ware fast 1½mal billiger als die Russen verkaufen (217 : 149 = 145,6 %) allein auch das unter der Bedingung, wenn der Preis der Baumwolle der gleiche ist. Wenn die Baumwolle in England im Preise sinkt, so kann eine fertige um so billiger verkauft werden, als der Preis der Baumwolle in den Preis des Fabrikats hineinkommt. An diesem Beispiele ersieht man, dass „der Wert der Ware im umgekehrten Verhältnisse zur Produktivität der Arbeit steht".

Die soeben angeführte Analyse der Ware unterscheidet sich von derjenigen, um die es sich in Kapitel VII handelte. Jene hatte zur Aufgabe, die Bestandteile des Warenwertes zu zeigen, inwiefern in demselben die schon im Anfange der Arbeit vorhandene und auf das hergestellte Produkt übergehende Tilgungssumme des Grundkapitals und der Wert des Rohstoffes, ebenso wie der neuerzeugte und notwendige Wert und Mehrwert enthalten sind. Die Analyse des Warenwertes aber, von der wir jetzt sprechen, hat den Zweck zu zeigen, wie gross der Wert ist, welcher sich durch die Arbeit im herzustellenden Produkte anhäuft, indem es die Stufen des Produktionsprozesses passiert.

Die frühere Analyse zeigte, wie viel Wert in der Ware schon vor der Arbeit vorhanden gewesen ist und wie viel neu erzeugt wurde. Die gegenwärtige Analyse berührt diese Verteilung gar nicht, sondern weist vielmehr darauf hin, in-

wiefern die Grösse des Wertes der fertigen Ware durch den Produktionsprozess beeinflust worden ist, namentlich das Quantum der vergegenständlichten und lebendigen Arbeit, welches in jedem Produktionsprozess verausgabt wurde.

Auf dem Weltmarkte kann nur jene Nation einen industriellen Sieg davontragen, welche ihre Waren durch produktivere und intensivere Arbeit produziert. Daher ist auch der Grund klar, warum England einen so weiten äusseren Absatzmarkt erobert und somit die Produktion selbst entwickelt hat. Wir führen in der Fussnote die Verteilung der ausführenden Mechanismen, namentlich die Zahl der Spinnräder nach den Produktionsländern, an*). Aus diesen Ziffern sieht man, dass England mehr als die Hälfte der gesamten Zahl von Spindeln auf dem Erdkreis besitzt. Nebst Indien, wo auch ausschliesslich englische Kapitalisten arbeiten, besass England 1887 — 55,2 % der gesamten Zahl, 1891 hat sich dieselbe infolge der stattgefundenen ungewöhnlichen Entwicklung dieses Industriezweiges in den Vereinigten Staaten (um 9,5 %) seine relative Rolle zwar erniedrigt, aber sehr unbedeutend, nur um 0,6 %. Mit Einschluss von Indien besitzt jetzt England 54,6 % der gesamten Spindeln. So sehen wir, dass England sich mehr als die Hälfte des gesamten Konsums des Spinnmaterials gesichert hat. Da aber mit der Entwicklung der Spinnerei die Technik sich vervollkommnet und damit die Billigkeit der Waren steigt, so kann England aus seiner Position nur durch eine eigene Waffe — durch die Entwicklung der Arbeitsproduktivität verdrängt werden.

*) Die Zahl der Spindels in den Baumwollfabriken in Tausenden.

	In %	1887	1888	1889	1890	1891	in %	Vergr. in %
Grossbritanien	52,2	42,740	43,000	43,500	43,750	44,750	50,8	4,7
Continent Europ.	28,3	23,180	23,500	24,000	24,575	25,150	28,6	8,4
Vereinigt. Staaten	16,5	13,500	13,525	14,175	14,550	14,781	16,8	9,5
t-Indien	3	2,420	2,490	2,760	3,270	3,331	3,8	13,9
Insgesamt:	100	81,840	82,515	84,435	86,145	88,032	100	7,6

Die Zahl der Spindeln in den gesamten Baumwollfabriken sslands betrug 1888—89 3860 Tausend.

In dieser Beziehung machen die nordamerikanischen Staaten Riesenfortschritte. Der Verbrauch der Baumwolle wächst in Amerika ungeheuer rasch; so betrug nach den Berechnungen des Statistikers des Agrikulturministeriums*) der innere Durchschnittsverbrauch während fünf Jahren (das letzte Jahr 1888 bis 1889) etwa 946 Millionen Pfund, im letzt genannten Jahre erreichte er 1,074 Mill. Pfund.

Um die englische Produktivität zu erreichen, müssten wir unsere eigene verdoppeln. Abgesehen davon geniessen die Engländer und Amerikaner noch andere Vorteile; nämlich die günstigere geographische Lage und und die verhältnismässig grössere Billigkeit des Rohstoffes — der Baumwolle. England exportiert z. B. jährlich (1890—91) Baumwollfabrikate für 60—62 Millionen Pfund Sterling, d. h. 550—600 Mill. Rubel, während wir für dieselben Jahre um 4,5 und 5,4 Mill. Rubel ausführten. England hat dann Wollfabrikate für 18 bis 20 Mill. Pfund Sterling und Leinenfabrikate für 5—6 Mill. Pfund Sterling exportiert, so dass die Ausfuhr der Baumwoll-, Seiden- und Leinenfabrikate allein mehr als 850 Mill. Rubel beträgt. Mit anderen Worten, dieser spezielle Export übertrifft unsere gesamte Warenausfuhr. (Der grösste Export Russlands fällt in das Jahr 1888, in dem er die Gesamtsumme von 894 Mill. Rub. erreicht hat; darauf sank diese Summe und 1890 betrug die gesamte Warenausfuhr 705 Mill. Rub.. Ebenso verhält es sich bei uns mit der Ausbeute der Steinkohlenbergwerke. In den letzten Jahren gewannen wir etwa 316—380 Mill, Pud, während England hingegen 11,100 Mill. Pud. Steinkohlen gewann. Auf jeden Kohlengräber kommen in Russland jährlich 8,600 Pud Steinkohlen, in England 21,500. Wir schmelzen etwa 45—50 Mill. Pud Gusseisen aus, England 470 Mill. Pud, Nordamerika 540 Mill. Pud. Stahl wird bei uns im günstigsten Falle etwa 20 Mill. Pud. ausgearbeitet, in England 120 Mill. Pud, in Amerika 220 Mill. Und in all diesen Produktionszweigen in England sowohl als auch in Ameri schreitet die Technik riesig vorwärts. Jede der kapitalistisch

*) Report of the statistician for 1889 p. 254.

wetteifernden Nationen giebt sich jetzt alle Mühe, ihren Arbeitern eine allgemeine und technische Bildung möglich zu machen, da sie nur dadurch allein auf dem Weltmarkte zum Siege zu kommen glauben. Jede Nation trägt nicht nur für das einfache Lesen und Schreiben Sorge, sondern für die allgemeine Entwickelung der Arbeiterklasse. Da die Arbeiter wegen Mangel an Musse und Mitteln die Universitäten nicht besuchen können, so besuchen die Universitäten die Arbeiter, indem in den Hauptarbeiterzentralpunkten Universitätsvorlesungen organisiert werden*). Nur mit Hilfe einer weit entwickelten Arbeiterklasse hoffen die Engländer und Amerikaner auf dem Weltmarkte Erfolge zu ernten. Was bei uns in dieser Hinsicht geschieht, ist nicht der Rede wert**).

Die jetzigen Herren auf dem Weltmarkte kann man dann, wenigstens aus einer Ecke desselben, zu verdrängen suchen, wenn man die Arbeitsproduktivität steigert, was durch eine ganze Reihe von Massregeln, unter denen gegenwärtig, abgesehen von der Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterklasse (Fabrikgesetzgebung), besonders die wirtschaftliche Bildung hervortritt, erreicht werden kann.

Sehen wir jetzt zu, was uns die weitere Entwicklung des Kapitalismus in dem Falle bringen kann, wenn es uns gelänge, die Engländer ins Meer zu stürzen und ihre Position für uns zu behaupten. England bekleidet mit Baumwollgeweben die halbe Welt, an denen etwa 450,000 Männer, Frauen und

---

*) Die sog. University extension movement sind nicht nur in England und Amerika, sondern auch in unserem Nachbarlande Finnland verbreitet.

**) In Frankreich besuchen Schulen von 1000 Mann der Bevölkerung 145, in England 160, in den Nord-Amer. Staaten 200, in Russland 25. (A. J. Tschuprow, „Wissen und Volksreichtum“ öffentliche Vorlesung, 10. Dezbr. 1892). In Preussen werden für Volksschulen für jeden Bewohner — 5,91 Mark; Frankreich — 5,18; England — 5,83; Österreich — 2,71; Italien — 1,60; Russland — 0,58 (Kaufmann, die öffentlichen Ausgaben der grösseren europ. Länder nach ihrer Zweckbestimmung), Ver. Staaten — 13,86 Mark (15. Th. Statistical abstract of the United States 1892) ausgegeben.

Kinder arbeiten. Es ist dabei im Besitze von 45 Millionen Spindeln. Nordamerika besitzt jetzt 18 Mill. Spindeln, während es 1880 — nur 10,6 Mill., 225,7 Taus. Webstühle hatte und deren gesamte Arbeiterzahl 172,5 Tausend betrug. Darunter Männer älter als 16 J. — 59,685, Knaben — 15,107, Frauen älter als 15 J. — 84,589, Mädchen — 13,213. Um Baumwollfabrikate für zwei Drittel der gesamten Weltnachfrage zu produzieren, braucht man etwas mehr als 600 Taus. Arbeiter. Um die Quantität der von den Engländern herausgearbeiteten Steinkohlen zu gewinnen, braucht man nur 500,000 Arbeiter. Und so in allen Produktionszweigen.

Es ergiebt sich also, dass sogar in dem Falle, wenn wir den bedeutendsten Teil des Weltmarktes hätten in Anspruch nehmen können — was der Natur des Marktes gemäss beim besten Willen unmöglich ist — der Kapitalismus doch nicht im Stände wäre, die gesamte Arbeiterschaft, die er jetzt arbeitslos macht, zu beschäftigen. Was für eine Bedeutung in der That haben etwa 600 Tausend englische und amerikanische Arbeiter im Vergleiche mit Millionen von Bauern, die ganze Monate ohne Beschäftigung bleiben. . .

Wenn wir daher von den Neophiten des Kapitalismus eingeladen werden, uns in die Schachte herabzulassen, wo unter dem Schatten der Kohlengewölbe den Arbeitern ein irdisches Paradies in Aussicht gestellt wird, ein Paradies, vor welches die Arbeiter jedoch so mächtig zurückschrecken, dass die Kohlenausbeuter sich nicht nur einmal an die Regierung gewendet haben, um fast eine obligatorische Arbeit durchzusetzen*), — so wissen wir erstens, dass solche Arbeiter nur

*) Wie dieses irdische Paradies aussieht, kann man aus den im „Sammelwerke der statistischen Berichte über das Gouvernement Jekaterinoslaw“ (Bezirk Bachmut und Slawjanoserbsk) mitgeteilten Thatsachen sehen. Aus der Beschreibung eines Korrespondenten (Herbst 1892) der Wohnungen der Bergarbeiter geht hervor, dass die Bedingungen ihres Lebens während der letzten zehn Jahre si nicht im Geringsten gebessert haben. Im V. Congress der Kohl ausbeuter haben die letzteren die Übersiedlung der Bauern aus d inneren Gouvernements befürwortet und im 9. Punkte ihre F

sehr wenig gebraucht werden können, zweitens dass die Schachte nur im Verhältnis zur betreffenden Nachfrage ausgebeutet werden können, welche Nachfrage aber bei uns allzusehr beschränkt ist und für den Gewinn der äusseren Märkte fehlt uns die Arbeits-Produktivität und -Intensität; drittens wird innerhalb dieser geringen Nachfrage die relative Arbeiterzahl infolge der technischen Entwicklung beschränkt, so z. B. ist im Bergbau unlängst eine Bohrmaschine erfunden worden, welche in anderthalb Minuten Löcher bohrt, zu deren Herstellung Handarbeiter anderthalb Stunden brauchen*); diese Verkürzung der Arbeiterzahl lastet bei dem Kapitalismus ausschliesslich auf der Arbeiterklasse und äussert sich in der Zunahme der Zahl der Arbeitslosen. Wie gross ein solcher Überschuss an Bevölkerung ist, zeigt am besten das Land, auf das wir uns als das Eldorado des Kapitalismus zu berufen pflegen. Aus England emigrierten während des letzten Jahrzehntes mehr als anderthalb Millionen, wodurch die englischen Statistiker das Abnehmen der Bevölkerung Grossbritanniens zu erklären suchen**). Obwohl freilich auch dieser Faktor von Einfluss war, ist doch anzunehmen, dass das Anwachsen

---

sprache verlangt: „die Übersiedler verpflichten sich während der ersten 8 Jahre auf dem neuen Wohnort bei dem Besitzer, der sie übersiedelt hat, für den gemäss den Bedingungen bestimmten Lohn zu dienen; wenn aber Jemand von ihnen den neuen Wohnort verlassen will, so ist er verpflichtet, im Laufe von 5 Jahren einen doppelten Lohn zu zahlen . . oder anstatt seiner einen anderen zu finden, der seine Rechte (?) und seine Pflichten auf sich nehmen will. (Citiert Russkojel Bogatstwo 1892, No. 1, p. 12).

*) Herkner, „Studium zur Fortbildung des Arbeitsverhältnisses" Brauns Archiv B. IV p. 571. Note

**) Aus Grossbritannien emigrierten 1881—1890 in die Nord-Amerikanischen Staaten 1,469,839 Personen. Aus Deutschland während derselben Zeit 1,452,970. Das sind die Ausserstaatlichen, für die auf dem Lebensmahl in der Heimath kein Plätzchen bereitet war. Und diese Emigration gilt nur für die Vereinigten Staaten. Die breiten Wellen der Emigration schlugen auch an andere Orte, an Süd-Amerika, Australien, Afrika etc. an.

der Bevölkerung hauptsächlich durch die Zunahme der Arbeitslosen, durch die Verschlechterung der Lage der Arbeitslosen im ganzen ausgeschlossen wurde. Dabei steht die sog. Arbeiteraristokratie, Zimmerleute, Mechaniker etc., die in Arbeitervereinen organisierten in materieller Beziehung viel höher als ihre kontinentalen Genossen. Auf die letzteren beruft man sich immer, wenn man die Verbesserung der Lage der englischen Arbeiter nachzuweisen sucht *).

---

*) Inwiefern man diesem Umstande Aufmerksamkeit schenken darf, zeigen die Berichte der „labour bureau", welches laut Bestimmung der Gemeindekammer begründet war. So z. B. geht aus den „statistical tables and report on trade Unions (C. 5. 104, 1887) hervor, dass in den gut organisierten Arbeitervereinen die Zahl der Arbeitslosen immer sehr bedeutend war, indem sie besonders während der Krisen zunahm; so bewegte sich diese im Vereine der Maschinenbauer zwischen 1 — 13,7%, der Dampfmaschinenbauer zwischen 1—10%, der Gusseisenschmelzer 1½ — 22%, wobei der Prozentsatz der Arbeitslosen im Laufe von 20 Jahren — 8 Jahre nicht unter 10% war; zuweilen stieg er auch bis auf 14, 15, 16, 18 und sogar auf 22,3%. Im Vereine der Eisenbahn- und Schiffbauer war der Prozentsatz der Arbeitslosen im Laufe von 14 Jahren nicht unter 20%, abgesehen von den Schriftsetzern, von welchen fast während der ganzen Periode die Zahl der Arbeitslosen mehr als 10% betrug. Dabei ist zu bemerken, dass da die Unterstützung der Arbeitslosen auf den übrigen Mitgliedern, (die jährlich von einigen Shilling drei bis vier Pfund per Kopf und sogar mehr beschiessen) lastet, so gaben sich die letzteren die grösste Mühe, ihren arbeitslosen Genossen Beschäftigung zu verschaffen. Und das geschieht bei der Arbeiteraristokratie. Was aber die Zahl der Arbeitslosen in allen Arbeitszweigen betrifft, abgesehen davon, ob die Arbeiter in Vereinen organisiert sind oder nicht, so hat die Voruntersuchung, die in den vier typischen Teilen Londons angestellt war, gezeigt, dass während des letzten Halbjahres vor der Untersuchung (1887) die übrigen Arbeiter mehr oder weniger Zeit beschäftigungslos waren und zwar belief sich die Arbeitslosigkeit unter der Fuhr-, Fracht- und Gasmannschaft auf 30 — 40%, unter den Bäckern Fleischern, Schmieden etc. 40 — 50%, unter den Zimmerleute Tischlern, Tabakfabrikarbeitern, Matrosen, Schiffarbeitern, Träg 50 — 60%, unter den Schneidern, Schustern, Schiffbauern, Ta löhnern 60 — 70%, unter den Steinklopfern, Malern, Glasfabrik

Aber — was die Hauptsache ist — die englischen Arbeiter haben während des Monopols der englischen Industrie sich Gewohnheiten und Bedürfnisse angeeignet, mit denen die Unternehmer zu rechnen haben. Nebst diesen höher entwickelten Bedürfnissen der englischen Arbeiter im Vergleiche mit den kontinentalen Genossen, besonders den Russen, stieg auch die Fähigkeit zu intensiverer Arbeit: mit denselben Arbeitsmitteln etc. wird in einer Zeiteinheit mehr Produkt erzeugt.

Um aber wenigstens einen Teil des Weltmarktes den kapitalistischen Nationen, die vor uns den Weltmarkt in Anspruch nahmen, abzugewinnen, fehlt uns vieles. Wir besitzen weder Kenntnisse noch technische Entwicklung. Unsere eventuellen Nebenbuhler leiden bereits jetzt an Überschuss von Produktivkräften, welche die Heimat verlassen und in den entferntesten Ecken der Welt, wo sie noch auf irgend welche Beschäftigung rechnen können, emigrieren müssen. Allein mit jedem Tag wird die Zahl dieser Zufluchtsorte geringer und die Überfüllung des Arbeitsmarktes grösser und das bei einem gigantischen Fortschreiten der Wissenschaften und technischen Kenntnisse, welches die Geschichte noch nicht gesehen hat, d. h. bei einer Perspektive den Arbeitsmarkt auszuweiten und die jetzt noch beschäftigten Arbeitskräfte arbeitslos zu machen.

All das sehen wir vor unseren Augen geschehen und dennoch glauben wir in unserer Verblendung, einen Teil des Weltmarktes erobern zu können. Ja, wenn es uns auch gelungen wäre, hätten wir doch ausser der Bereicherung eines Kapitalistenhaufens nichts erzielt: der innere Markt würde sich infolge der Möglichkeit einer bevorstehenden Kapitalisierung der Gewerbe notwendigerweise beschränken, während sich die weitere Entwicklung der Technik die Zahl der beschäftigten Arbeiter in jenem Industriezweig vermindert hätte, der einen Teil des Weltmarktes hätte in Anspruch nehmen sollen. In

itern und endlich Dockarbeitern 80—90%. (M. J. Baernreither, „Die Statistik der Arbeitslosen in England" Brauns Archiv Bd. I 43—68, 1888.)

letzter Instanz wären wir in eine Situation geraten, in der wir uns jetzt befinden und die auch jeder kapitalistischen Nation zu teil wird: es wird ein fortwährender Überschuss an Arbeitern die Beschäftigung weder haben noch haben können, eine Verkürzung der gesellschaftlich notwendigen Zeit zur Herstellung der von den zahlenden Kousumenten bedurften Produkte stattfinden.

XVI.

Beschränkung der Arbeitszeit der Landarbeiter auf einen Teil des Arbeitsjahres, oder Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur, als Grundursache der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage. Amerikanische Pächter einst und jetzt. Steigerung der Produktivität der Landarbeit und die damit verbundene Preiserniedrigung der Landprodukte. Beispiele. Zahl der landwirtschaftlich Beschäftigten. Verschuldung der Pächter. Beispiele. Der heranrückende Feind der kleinen Farmer — die kapitalistischen Farmen. Deren Dimensionen. Bebauungsart.

Die Entwicklung des Kapitalismus ruft die Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau hervor, indem sie die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung, welche ihre Bedürfnisse durch den Verkauf des in Ware verwandelten Landesproduktes zu befriedigen gezwungen ist, beschränkt, Der Wert der Ware aber wird durch die zu seiner Herstellung gesellschaftlich notwendigen Zeit bestimmt. Der Wert wird ausschliesslich während der Arbeit erzeugt und wird einmal das Produkt als Ware hergestellt, so zerfällt sein Wert in den zur Existenzerhaltung des unmittelbaren Produzenten notwendigen Wert und in den Mehrwert Damit der Arbeiter existieren kann, muss er das ganze Jahr arbeiten und wird er den Produktionsbedingungen gemäss einen Teil des Jahres zur Beschäftigungslosigkeit gezwungen, so kann er während dieser Zeit nichts verdienen. Je länger eine solche Arbeitslosigkeit dauert, de weniger verdient er; daher je rascher die Kapitalisierung (Gewerbe welche ihm Beschäftigung während des übrig

Jahresteiles verschaffe, vor sich geht, desto mehr bleibt dem Bauern freie Zeit übrig, desto rascher verarmt er folglich.

Aber Amerika? Dort leben doch Pächter und zwar viel besser und reicher als unser Bauernstand und doch entwickelt sich der Kapitalismus nirgends so rasch wie eben dort. Schauen wir zu, wie es in Amerika zugeht.

Der moderne amerikanische Pächter — sagt das einflussreichste Mitglied des Pächterbundes, Farmers Alliance*), Senator Peffer — ist ein Mensch ganz anderer Art als sein Vorgänger vor 50 u. 100 Jahren. Viele von den jetzt lebenden erinnern sich noch an jene Zeit, als die Pächter hauptsächlich Gewerbe getrieben und somit selbst den bedeutenderen Teil der Produkte, welche für ihren eigenen Verbrauch verwendet wurden, erzeugten. Jeder Pächter war im Besitze von Instrumenten, mit denen er aus Holz Getreidegabeln, Hacken, Schaufelstiele, Karrenräder etc. machte. Ferner bestellte der Pächter auf seiner Farm Leinen und Stengl, Wolle und Baumwolle, welche Bodenmaterialien im Hause gesponnen und gewoben und zu Kleidung und Wäsche für den eigenen Gebrauch verwendet wurden. In jeder Farm war eine Werkstatt für Zimmer-Tischler und -Eisenarbeit, im Wohnhause befanden sich eine Wollkratzmaschine und ein Webstuhl, Teppiche, Decken und sonstiges Bettzeug wurden gewoben. In jeder Farm züchtete man Gänse, mit deren Daunen und Federn Kissen und Bettpfühle gefüllt wurden. Der Überschuss wurde auf dem Markte der nächstliegenden Stadt verkauft. Im Winter wurden Weizen, Mehl und Kukuruz in Wagen mit fünf, sechs Pferden bespannt hundert, zweihundert Meilen weit auf den Markt gebracht, auf welchem dann für das folgende Jahr Kolonialwaren, einige Stoffe etc. eingekauft wurden. Abgesehen davon, konnte man immer unter den Pächtern Wagner, Schlosser, Zimmerleute, Schuster, Schneider, Steinklopfer finden. Mit dem Winter kam auch die Zeit, in welcher

*) W. A. Pfeffer: „The Farmers side. His troubles and their remedies“ New-York 1891, p. 56 ff.

Fleischvorräte gemacht werden mussten, was auch geschah, indem man das Fleisch geräuchert aufbewahrte. Etwas Weizen wurde gedroschen, je nach den Bedürfnissen, gerade so viel, als bares Geld nötig war.

Die Folge derartiger Wirtschaftsführung war die, dass man verhältnismässig weniger bares Geld brauchte. Hundert Dollar genügten, um den Pachtlohn und verschiedene Ausgaben einer grossen Farm (Remont der Agrikulturmittel etc.) decken zu können.

Betrachtet man die gegenwärtige Lage der Dinge, so sieht man, dass sich fast alles geändert hat. Im ganzen Westen und besonders bei den Pächtern, wird aller Weizen gedroschen und auf einmal verkauft.

Der Pächter verkauft sein Vieh und kauft frisches Fleisch oder Pökelfleisch, verkauft seine Schweine und kauft Schinken und Schweinefleisch, verkauft Gemüse und Obst und kauft sie als Konserve zurück. Wenn der Pächter überhaupt Leinen baut, drischt er es zuerst, um das Korn zu verkaufen und das Stroh zu verbrennen, anstatt es wie früher in Spinnmaterial und Leinwand zu verwandeln, um für die Kinder Wäsche zu fertigen. Von fünfzig Pächtern wird gegenwärtig kaum einer Schafe weiden lassen, dies lässt er den grossen Pächtern — Schafzüchtern — über und erhält selbst die Baumwolle nur in Gestalt eines Gewandes oder eines fertigen Kleides, welch letzteres nicht mehr zu Hause gemacht, sondern in der Stadt gekauft wird. Anstatt selbst Getreidegabel, Hacken etc. zu machen, begiebt er sich nach der Stadt, wo er Äxte oder Griffe für Hämmer, Schnüre und Stricke und aller Art Garnfabrikate, Kleidungsstoff und fertige Kleider, konservierte Früchte, Pökelfleisch, Fleisch und Schweinefleisch, alles, was er nicht selbst produzierte, kaufen kann. Allein dazu braucht man Geld.

Als Ursache dieser so merkwürdigen Veränderungen erscheint der Manufakturist mit seinen Wolle-, Spinn-, Hanf- und Holzfabriken; mit seinen Baumwollspinnereien- un

-Webereien, mit seinen Anstalten für Fleisch- und Obstkonservierung etc. etc. Die kleinen Werkstätten der Pächter machten den grossen Stadtindustrien Platz. An Stelle der sich in der Nachbarschaft befindlichen Wagenwerkstatt tritt eine grosse Stadtindustrie, in welcher während einer Woche hundert bis zweihundert Wagen gemacht werden. Die Schusterwerkstatt wird durch eine grosse Stadtwerkstadt ersetzt, wo die meisten Arbeiten durch Maschinen verrichtet werden. Im Allgemeinen vergrösserte sich auch die Produktivität der Pächterarbeit. Erfindungen folgten auf Erfindungen und verdoppelten die Arbeitsproduktivität, wie wir schon früher gelegentlich erwähnten. Jetzt produziert Einer so viel, als früher Zwei. „Der Pächter ackert, säet und erntet jetzt mit der Maschine. Mit der Maschine werden die Garben zusammengebunden und mit Dampfdreschmaschinen wird gedroschen. Der Pächter kann während der Arbeit seine Morgenzeitung lesen und indem er erntet auf der Maschine sitzen". Bei Alldem geht es ihm von Jahr zu Jahr schlechter. Nicht die Ergiebigkeit des Bodens sinkt, sondern die Preise der Produkte, welche während der letzten 10 — 12 Jahre auf 30 — 50 % herabgesetzt wurden. Der lokale Preis des Weizens z. B. betrug 1881 — 1,193 Dollar per Bushel, 1888/89 nur 67—68 Cents d. h. er fiel um 43 %. Der Durchschnittspreis des besten Schlachtviehes betrug 1889 auf dem Viehmarkte in Chicago für 100 Pfund 6,02 Dollar. 1889 — 3,95, d. h. er sank während 6 Jahren um 33 %. Auf dem Getreidemarkte in Chicago kostete der rote Weizen No. 2 1881 — 1,381 Doll., 1889 — 88 Cents, der Preis des Kukuruz sank während dieser Zeit von 63 Cents bis auf 43, des Hafers — von 45 bis auf 28,8. Auf dem Markte zu New-York fiel während dieser Zeit der Preis eines Pfundes Wolle von 49 bis auf 38 Cents.

Allein Nichts liefert einen mehr überzeugenden Beweis für den Einfluss der steigenden Produktivität der Landarbeit auf die Preise als folgende Tabelle.

Saatfläche, Bruttoproduktion und lokaler Bruttowert der sämtlichen Getreidesorten (Weizen, Hafer, Kukuruz, Gerste,

Roggen und Buchweizen) in den Nord-Amerik. Staaten nach Triennien *).

Triennien	Brutto-produktion in Mill. Bushel	Im % Verhältnis zum ersten Triennium	Saatfläche in Mill. Aecker	Im % Verhältnis zum dritten Triennium	Bruttowert der Ernte (Mill. Dollar) Credit	Metallvaluta	Im % Verhältnis zum ersten Triennium
1867—1869	4272,0	100	201,8	100	3496,4	2530,0	100
1879—1881	7271,7	169	346,8	171	4075,6	4075,6	159,8
1886—1888	8712,8	203	429,3	213	3686,7	3686,7	145,7
1893—1895	8769,0	204	420,3	208	3101,5	3101,5	122

Der Durchschnittspreis für ein Bushel sämtlicher Getreidesorten betrug im ersten Triennium 59,2 Cents, im zweiten 56,4, im dritten 42,8. Wir haben früher gesehen, dass die Produktivität der Pachtarbeit fortwährend stieg, jetzt sehen wir, dass zugleich mit der Ausdehnung der Saatfläche der Wert der Produkte unausbleiblich fiel.

Um die Frage genau beantworten zu können, wie viel Arbeiter jedesmal zur Produktion sämtlicher Getreidesorten herangezogen werden, besitzen wir bezüglich der in der Tabelle angeführten Jahre keine Angaben. Die einzig zugänglichen sind diejenigen Berichte, welche über die Jahre, in denen Zählungen stattgefunden haben, veröffentlicht sind. Darauf beruht auch folgende Tabelle **).

Jahre	Bevölk. der Nord-Amerikan. Staaten in Tausend.	Zahl der Personen die eine selbstständige Beschäftig. haben	% Verhältn. zur gesamt. Bevölkerung	Die Zahl der in der Landwirt. Beschäftigt. in Tausend.	im % Verhältnis zum Jahre 1870
1870	38,558	12506	32,0	5922	100
1880	50,156	17392	34,6	7670	129,5
1890	62,622	22735	36,8	8462	142,9

*) Die absoluten Zahlen dieser Tabelle sind der „Statistical abstract of the United States for 1892 und 1895" entnommen, die Kreditvaluta ist durch die Metallvaluta nach dem Durchschnittskurs vom Juli — Oktober 1867 (70,7 Metall-Doll. für 100 Kreditdollar, 1868 — 71,5, 1869 — 75,2%) ersetzt worden.

**) Statistical Abstract for 1895 „Statistics of occupations „Extra Census Bulletin" No. 99 May 18, 1895, Report on the statisti of Agriculture in the United States at the 11 The Census 18 Washington 1898, in 4°.

Jahre	im % Verh. zu allen Beschäft.	In der bearb. u. Bergbau-industrie sind beschäftigt	Zahl der Farmen in Tausend	Zahl der Beschäftigt. auf einer Farm	Anwachsen der Zahl der Farmen im Vergl. mit d. vorang. Jahrzehnt
1870	47,2	2707,1	2660	2,22	30 %
1880	43,4	3837	4008,9	1,9	50 %
1890	37,2	5262	4564	1,8	13,9 %

Stellt man die beiden Tabellen einander gegenüber, so gelangen wir zu Resultaten, die für uns von grösster Wichtigkeit sind. Während die Zahl der im Laufe des zweiten Trienniums oder des ersten Jahrzehntes, welches zwischen den beiden Zählungen verflossen ist, in der Landwirtschaft Beschäftigten um 29,5 % gestiegen ist, stieg der lokale Bruttotauschwert der erzeugten Landprodukte um 60 % (59,9 %) d. h. dessen Anwachsen überstieg doppelt die Zunahme der Zahl der Produzenten dieses Wertes. Zugleich nahm die Saatfläche und die Quantität der Landprodukte um dasselbe (71 % und 69 %) zu, was $2^1/_3$ mal das Wachsen der Arbeiterzahl übersteigt.

Die Nordamerikanischen landwirtschaftlichen Verhältnisse sind unter Anderem in einer Beziehung lehrreich. Wir sehen z. B., dass während der in Betracht kommenden Zeit (1870—1880) die durch mehr oder weniger grosses Monopol des Bodenbesitzes bedingte Rente die reine Gestalt des Wertgesetzes fast gar nicht verdunkelt.

Daher taucht auch die Frage auf, warum das Wachsen der Bruttosumme des neuerzeugten Wertes nicht — wie es das die Wertgrösse regulierende Gesetz fordert — in direktem Verhältnisse mit dem Anwachsen der Arbeiterschaft steht, sondern dasselbe bedeutend übertrifft. Für die nordamerikanischen Staaten lässt sich die Frage durch die hohe Arbeitsproduktivität und -Intensität der amerikanischen Arbeiter erklären. Da aber der Marktpreis des Getreides wie aller anderen Produkte in jedem der auf dem Weltmarkte wetteifernden Länder durch dessen Verkehrs- nnd Produktionsbedingungen bestimmt wird, so ist die Arbeitsproduktivität

und -Intensität, wenn sie im gegebenen Lande nicht allgemein geworden ist, auf das Sinken des Wertes von keinem Einfluss. „Wachsende Intensität der Arbeit unterstellt vermehrte Ausgaben von Arbeit in demselben Zeitraum. Der intensive Arbeitstag verkörpert sich in mehr Produkt als der minder intensive von gleicher Stundenzahl. Mit erhöhter Produktivkraft liefert zwar auch derselbe Arbeitstag mehr Produkt, weil es weniger Arbeit als vorher kostet, im ersten bleibt er unverändert, weil das Produkt nach wie vor gleich viel Arbeit kostet. Derselbe Arbeitstag stellt sich also nicht vorher in einem konstanten, sondern in einem variablen Wertprodukte, dar, der intensivere zwölfstündige Arbeitstag z. B. in 7st., 8st. u. s. w. statt in 6st. wie der zwölfstündige Arbeitstag gewöhnlicher Intensität." Aber das ist noch nicht alles. „Auf dem Weltmarkte zählt nicht nur der intensivere nationale Arbeitstag als Arbeitstag von grösserer Stundenzahl, als extensiv grösserer Arbeitstag, sondern der produktive nationale Arbeitstag zählt als intensiver, so oft die produktivere Nation nicht durch Konkurrenz gezwungen wird, den Verkaufspreis der Ware auf ihren Wert zu senken." (Kapital I² p. 544. 584.) In den 70er Jahren waren die Russen, deren Arbeitsproduktivität und -Intensität auf der niedrigsten Stufe stand, fast die einzigen Nebenbuhler der Amerikaner auf dem Getreidemarkte. Die Amerika zwar wenig Furcht einflössende Nebenbuhlerschaft verstärkte sich durch das nominelle Steigen und das reelle Sinken der Getreideprodukte im Preise, was durch die Emission der Kreditpapiere und den Fall des Kurses bedingt war*). Und eben darum befand sich der amerikanische

---

*) Wie die 70er Jahre für Russland durch die Emission der Geldpapiere und den damit verbundenen Fall des Kurses und scheinbares Steigen im Preise der landwirtschaftlichen Produkte ein höchst interessantes und lehrreiches Beispiel einer Bereicherungsillusio[n] bilden, welche Illusion ganze gesellschaftliche Klassen gefangen hie[lt,] ebensolches Beispiel bietet auch das letzte Jahrzehnt für Nor[d]amerika durch die sich immer mehr zwischen den Pächtern ve[r]breitende Meinung, dass eine Bereicherung eintreten würde, wei[l]

Bodenbesitz während der 70er Jahre in so ausnahmsweise günstigen Verhältnissen. Dadurch lässt sich auch erklären, dass zugleich mit der ausserordentlichen Ausdehnung des Marktes infolge des Eisenbahnbaues (das Eisenbahnnetz nahm in seinen Dimensionen doppelt zu [99 %]) von 46,8 Tausend Meilen bis auf 93,8 Tausend, während dieser Zeit wurden die Hauptbahnen nach dem Westen angelegt), der Verbilligung des Transportes zu Lande sowohl als auch zu Wasser (die Fracht für den Transport eines Bushel Weizens sank um 40 %; für den Transport eines Bushel Weizens von Chicago nach New-York z. B. zahlt man anstatt 33 nur 19,2 cent) ein so rasches Anwachsen der Zahl der amerikanischen Farmen (Vermehrung um 30 %) und der Zahl der dabei beschäftigten Arbeiter und Pächter (29,5 %), der Weidefläche (um 71 %) und der Getreideproduktion (um 69 %) stattfindet, während die Bruttosumme der letzteren um 59,9 %, d. h. um mehr als das Doppelte im Vergleich mit der Vergrösserung der Arbeiterzahl zunimmt. Der von jedem Arbeiter produzierte Wert nahm um 29,3 % zu.

In den 80er Jahren ändert sich das Bild. Eine Ursache, die unter anderen zur Blüte des amerikanischen Pachtwesens geführt hat, bildete sich im Laufe der Entwicklung zu einem Hemmnisse, um nicht zu sagen zu einer Ursache des Rückganges desselben um. Wir sprechen nämlich von der weiteren Entwicklung der Verkehrswege und der Verbilligung des Transports. In den nordamerikanischen Staaten hat sich die Norm des Wachsens des Eisenbahnnetzes etwas vermindert, obwohl die 70er Jahre nach der absoluten Zahl der Meilen des Eisenbahnweges das vorangehende Jahrzent übertroffen haben. Das Wachsen der Eisenbahnen ist nur relativ gesunken (von 83,3 Tausend Meilen gegen 1880 bis auf 161,35 1895, ein Wachsen um 72,9 %). Zudem wurde das

---

durch das Gesetz das gegenseitige Verhältnis der beiden Edelmetalle reguliert würde. Dabei vergisst man, dass die Bestimmung der Wertgrösse als den ökonomischen Gesetzen untergeordnet ausserhalb der politischen Macht liegt.

Sinken des Eisenbahntarifs etwas zurückgehalten (er ist nur um 30 % gesunken). Allein während dieses Jahrzentes hat das Bankwesen und damit die Unterordnung der Produktion unter das Kapital, folglich auch die tiefer gehende gesellschaftliche Arbeitsteilung eine besonders starke Entwicklung erfahren.

Und in der That, während die Anleihen in der Nationalbank von 451 Mill. Dollar im Oktober 1870, Oktober 1880 bis auf 506 Millionen gestiegen sind, d. h. nur um 12 % sich vermehrt haben, haben sie im Oktober 1899 1058 Mill. Dollar erreicht, d. h. sie nahmen während 10 Jahren um 109 % zu. Ebenso die Depositeneinlagen. Von 282 Mill. im Jahre 1870 stiegen sie bis 410 Mill. im Jahre 1880, d. h. um 45 %, 1890 um 850 Mill,, d. h. 109 %. Ausserdem sind in den 80er Jahren neue Produktionsländer aufgetaucht, die in bedeutendem Masse Getreide auf den Markt zu bringen begonnen haben. Auf die Produktionsbedingungen in diesen Ländern werden wir später zu sprechen kommen. Jetzt bemerken wir nur, dass all diese Bedingungen insgesamt nebst dem Auftreten neuer äusserer und innerer Konkurrenten, auf die wir auch bald zurückkommen werden, von ungünstiger Wirkung auf die Entwicklung der Landarbeiterklasse sowohl, als auch der Getreideproduktion waren. Die Kornwirtschaft wurde eine extensive während sich die Saatfläche mit 1870 verglichen um 113 % vergrössert hat, nahm die Bruttoproduktion nur um 103 % zu. Aber nicht darin besteht der Haupteinfluss aller aufgezählten Faktoren. Während der 80er Jahre hat sich trotz der Ausdehnung der Weiden um 24 % und der Vermehrung der Kornprodukte um 22 %, deren Bruttowert um 10 % vermindert, so dass der von jedem Arbeiter erzeugte Wert während eines Jahrzehntes um 19 % gesunken und demjenigen fast gleichgekommen ist, der vor 20 Jahren war. Daher eben hat während dieser Zeit das Anwachsen der Farmerzahl, abgesehen von der Verminderung des freien Bodens, um mehr als um das Dreifache abgenommen (13.4 % gegen 50 % für das vorangegangene Jahrzehnt). Die Zahl der Arbeiter und

Pächter hingegen ist um 10% gestiegen. Dabei ist zu bemerken, dass die Zählung in dieser Rubrik nicht nur die Ackerbautreibenden einschliesst, sondern auch eine ganze Reihe von Personen, welche anderen Zweigen der Landwirtschaft angehören. In der letzten Zeit haben eine besonders starke Entwicklung die Baumwollproduktion, Milchwirtschaft, der Weinbau, die Bienen- und Viehzucht zum Zwecke der Ausfuhr, (so wird der Kukuruz, die verbreitetste Getreidesorte, als frisches oder konserviertes Fleisch exportiert) und andere Zweige der Landwirtschaft, in welchen weniger Maschinen angewendet und somit mehr Arbeiter gefordert werden, erfahren*).

In der ersten Hälfte des laufenden Jahrzehntes gab sich der Einfluss der aufgezählten Faktoren in der Kornproduktion wie in derem Werte kund. Manche davon, wie die südamerikanische und australische Nebenbuhlerschaft war von so niederdrückender Wirkung, dass, während die Saatfläche der erwähnten Getreidearten, ebenso wie die Getreideproduktion im Laufe des Trienniums 1893—1895 im Vergleiche mit dem Triennium 1886—1888 fast unverändert blieb, der Wert dieser Bruttoquantität um 16% und im Vergleiche mit dem Ende der 70er Jahre um 24% sank.

All dies äusserte sich darin, dass jeder Arbeiter um 15% weniger Tauschwert als in dem vorangehenden Triennium (ohne sogar das Wachsen der Bevölkerung zu beachten) und 30% weniger als 1879—1881 bekommen hat. Nimmt man als Massstab das erste Triennium, so ergiebt sich, dass die amerikanische Farmwirtschaft ihre höchste Blüte 1879—1881 ge-

*) So z. B. belief sich die Zahl der im Weinbau beschäftigten Arbeiter 1890 auf 200,780, von denen in Kalifornien allein 100 Tausend in Anspruch genommen werden; den Weinbau begann man hier im grossen Umfange nicht früher als vor 15—20 Jahren zu treiben. 1870 nahm die Baumwolle etwa 7 Mill. Acker in Anspruch und a 3 Mill. Ballen wurden produziert. 1888 wurden mit Baumwolle r als 19 Millionen Acker bebaut und etwa 7 Mill. Ballen geerntet. Tabakernte betrug 1870 262 Mill. Pfund; 1888 565 Mill. Die Zahl Melkkühe betrug 1870 8,9 Mill., 1890 15,9 Mill.

zeitigt hat und dass der Wert der Kornprodukte, der jedem Arbeiter zufiel, infolge der für den Arbeiter ungewöhnlich günstigen Bedingungen der grösste war. Der gesellschaftliche Wert der Kornproduktion übertraf bedeutend den individuellen lokalen. Allein seit den 80er Jahren begannen die nordamerikaniscken Pächter unter dem Druck der massenhaften Kornproduktion, die in den konkurrierenden Ländern unter günstigeren Bedingungen stattgefunden hat, auf dem Getreidemarkt eine ausnahmsweise günstige Situation zu behaupten; zugleich begann auch das Gesetz, dem die Bestimmung der Grösse des Tauschwertes einer gegebenen Ware unterliegt, mehr und mehr seine Kraft auszuüben. Der Tauschwert der Kornprodukte kommt mehr und mehr der Grösse gleich, welche durch die zur Herstellung der Produkte gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt wird.

Also waren trotz der Riesenschritte der Arbeitsproduktivität die äusseren und inneren wirtschaftlichen Bedingungen gegen Ende der 80er Jahre für das amerikanische Pachtwesen so ungünstig, dass es nach einer privilegierten Ausnahmestellung auf dem Weltmarkte suchte, indem es im Vergleich mit dem vorangehenden Jahrzehnte Gebrauchswerte um 22 % mehr und Tauschwerte um 10 % weniger produzierte.

Abgesehen davon hat es noch immer die Situation aufrecht erhalten, die es am Ende der 60er Jahre behauptete, da jedem Arbeiter in der Landwirtschaft gegen das Ende der 80er Jahre ebensoviel Tauschwerte als am Ende der 60er Jahre zu Teil wurden.

Wir behandeln hier ausschliesslich die Kornpachtwirtschaft, man vergesse dabei nicht, dass den Pächtern eine bedeutende Zahl von Gewerben entschwindet, die den Fabriken und Industrien zufallen. Was die anderen Zweige der Landwirtschaft betrifft, so werden wir sehen, dass der Wert deren Produkte ebenso dem herabsetzenden Einflusse der Faktore deren Beseitigung oder Hemmung ausserhalb der Macht d Pächter fällt, unterlegen ist. Auf den Einfluss endlich, d die Wertherabsetzung auf die übrigen Produktionszweige d

Landes ausübt, resp. die Wechselwirkung der Entwicklungsbedingungen der grossen Zweige der Nationalproduktion werden wir später zu sprechen kommen, wenn wir an die Untersuchung des inneren Marktes herangehen werden. Dazu bieten die amerikanischen statistischen Berichte ein reiches Material.

Und so weist das amerikanische Wirtschaftsleben darauf hin, dass die landwirtschafttreibende Arbeiterbevölkerung der Ver. Staaten seit dem Ende der 60er bis zum Ende der 80er Jahre um 42 % zugenommen und Kornprodukte dem Werte nach um 45,7 % mehr erzeugt hatte. Der von jedem einzelnen Arbeiter erzeugte Tauschwert blieb fast unverändert (er vergrösserte sich nur um 1,9 %), während der Gebrauchswert um 2/5 zugenommen hat. Mit anderen Worten, der Tauschwert der gesamten Kornprodukte hat sich trotz der Verdoppelung der Quantität fast um so viel vermehrt, als die Zahl der mit deren Herstellung beschäftigten Personen gestiegen ist.

Wir wiederholen, dass die Monopolisierung des Grund und Bodens, welche die Rente (im kategorischen Sinne) und die Ausgleichung der allgemeinen in Nordamerika herrschenden Profitrate bedingt, das in der Landwirtschaft sich offenbarende Gesetz weder verdunkelt noch maskiert hat.

Dadurch gewinnen die oben angeführten Angaben eine noch grössere theoretische Bedeutung*), da sie, insoferne dies dem wirklichen Leben entnommene Thatsachen vermögen, die Richtigkeit des Gesetzes bestätigen, dem die Bestimmung der Wertgrösse obliegt; sie zeigen uns wieder einmal, dass der Tauschwert durch die zu seiner Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bedingt wird. Es muss auch im doppelten Sinne genommen werden: einmal als Notwendigkeit für die Produktion (im gegebenen Falle Kornprodukte) nicht mehr

*) Auch eine praktische; denn diese Zahlen liefern den Schlüssel zum Verständnis der eventuellen Entwicklungsbedingungen des landwirtschaftlichen Betriebs in unseren Ländern, die im wirtschaftlichen Sinne denselben Weg zu gehen genötigt sind.

Arbeitszeit zu verlangen, als es im Durchschnitt die Konkurrenten (im gegebenen Lande) thun, andermal im Sinne des Verhältnisses der Arbeiterzahl des betreffenden Produktionszweiges zu der Arbeiterzahl, welche die gesamte gesellschaftliche Nachfrage befriedigen kann (vergl. Kap. III T. 2. p. 175—176). Es blieb einerseits der Tauschwert der Kornprodukte, welche von jedem einzelnen Arbeiter erzeugt waren, unverändert, während der Gebrauchswert um mehr als 40 % gestiegen ist, anderseits haben die dies bewirkenden Bedingungen — erhöhte Arbeitsproduktivität und -Intensität — der Gesellschaft die Möglichkeit verschafft, der Produktion des Korns eine relativ geringere Quantität von Arbeitskräften — 37,2 % anstatt 47,2 % (wenn auch absolut mehr) — der gesamten Summe der Arbeitskräfte zu teil werden zu lassen.

Zugleich zeigen diese Zahlen, dass das die Wertgrösse bestimmende Gesetz, worauf das ganze Gebäude der politischen Ökonomie beruht, nur dann beobachtet werden kann, wenn man den Abweichungen von demselben nachgeht, wobei es sich gewaltsam als Centralpunkt, um den die ununterbrochenen Schwankungen der Wertgrösse nach der einen und der anderen Seite stattfinden, äussert*).

„Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Es bedarf vollständig entwickelter Warenproduktion, bevor aus der Erfahrung selbst die wissenschaftliche Einsicht herauswächst, dass die unabhängig von einander betriebenen, aber als naturwüchsige Glieder der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit allseitig von einander abhängigen Privatarbeiten fortwährend auf ihr gesellschaftlich proportionelles Mass reduziert werden, weil sich in den zufälligen

*) Nimmt man den Wert des Kornproduktes, der von jedem Arbeiter am Ende der 60er Jahre produziert wurde, als Vergleichsmass an, so stieg er im zweiten Triennium um 24 %, im dritten kam er fast dem ersten gleich, im letzten sank er um 14 % (der Einfluss Argentiniens und Australiens). Das heisst, zuerst wich der Wert nach einer Seite ab, dann kam er auf das ursprüngliche Niveau zurück um dasselbe zu überschreiten und nach der anderen Seite abzuweichen.

und stets schwankenden Austauschverhältnissen ihrer Produkte die zur Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit als regelndes Naturgesetz gewaltsam durchsetzt, wie etwa das Gesetz der Schwere, wenn einem das Haus über dem Kopfe zusammenpurzelt" (Kap. B. I[3] 41,44).

In Amerika vollzog sich die Trennung der Agrikultur von allen Gewerben fast in grösserem Grade als bei uns. Allein in Amerika verhinderten zwei Umstände, dass die unvermeidlichen Folgen des Kapitalismus in voller Kraft sich geäussert hätten. Nämlich der leichte Zugang zum billigen Bodenbesitz und der Zufluss der Immigranten. Die Immigranten verschaffen den einheimischen Amerikanern die Möglichkeit, auf die Arbeit für Geld zu verzichten und selbständige Pächter, Kaufleute und Arbeitgeber zu werden, während für sie selbst hingegen die schwere gedungene Arbeit und lebenslängliche Mietarbeiterschaft zumeist das Los war. Amerika aber überwand dieses frühe Entwicklungsstadium; die grenzenlosen Urwälder verschwanden, noch mehr gingen die grenzenlosen Steppen von dem Volke und dem Staate in Privateigentum über. Die Ursachen, welche die Bildung einer bleibenden Klasse von Mietarbeitern zu verhüten hatte, hat thatsächlich aufgehört zu wirken*).

In Nordamerika geht die Trennung der Gewerbe von der Agrikultur, geschweige denn der bearbeitenden Industrie immer tiefer und tiefer. Landwirtschaftszweige, die unlängst für Pächter von so grossem Vorteil waren, gehen denselben vollständig verloren

So wurde z. B. auf den Farmen Käse fabriziert:

1869	53,5	Mill. Pfund, davon	22,8	Mill. im	Staate New-York,
1872	27,2	„ „ „	8,4	„ „	„ „
1889	18,7	„ „ „	4,3	„ „	„ „

New-York produzierte also 1869 mehr Käse, als die sämt-hen Staaten 1889, was dadurch zu erklären ist, dass dieser ındwirtschaftszweig aus den Farmen in die grosskapitalistischen

*) Vgl. F. Engels: „The condition of working class in England." ppendix pp. III—IV.

Käsereien übergegangen ist*), zugleich aber ist die Zahl der Milchkühe, sogar in einem so grossen Staate wie New-York, wie wir gesehen haben von 1437 Tausend im Jahre 1880 auf 1515 Tausend im Jahre 1890, d. h. um 80 % gestiegen.

Allein auch der Viehzucht droht dasselbe Schicksal. Bis jetzt wurden in der Landwirtschaft Maschinen nur für Ackerbau angewendet, jetzt werden sie zur Viehfütterung benutzt. Ein Beobachter einer Thier-Zucht-Anstalt schreibt: „Der Mäststall ist 900 Fuss breit, 600 Fuss lang, bedeckt eine Fläche von über zwei Hektar und enthält 3750 Stück Hornvieh, welche dort gemästet werden. Das Füttern und Reinigen wird mittels Dampfmaschinen ausgeführt. Ein Gebläse treibt den Häcksel, den eine Maschine geschnitten und gemengt, und eine Pumpe die Schlempe in die Krippen. Der Dung wird mittelst Wassers, welches eine Druckpumpe liefert, zweimal des Tages rein weggewaschen u. s. w. (K. Kautsky, „Erfurter Programm" 1892, p. 22. Note.

Der wachsende Kapitalismus äusserte sich, inwiefern er den Ackerbau beeinflusste, darin, dass auch die amerikanischen Pächter ausschliesslich auf die Landarbeit angewiesen sind und die gesamten Existenzmittel gewinnen müssen. Da aber mit der Produktivität der Arbeit die Landprodukte im Preise fallen, so kommen auch für sie schlechte Zeiten.

Es bleibt ihnen ein Ausweg übrig — den Grund und Boden zu verpfänden. Da aber entsteht eine neue Not: ein überflüssiger Teil ihres Produktes muss als Zinsen für gemachte Schulden abgeliefert werden, die solche drohende Dimensionen anzunehmen beginnen, dass sie die gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf sich lenken und den Minister der

---

*) The manufacture cleese in beinpredegated more and more to the factory the unstran of chese in 1889 showed a decreate of 31,3 per cent from „stat of 1879, and in 1879 a decreate of 49 p cent from 1869 (Report of the „Statistician" of the Departement Agriculture No. 113, p. 115, 116, 117). Zugleich ist Milch- ur Butterproduktion in allen Staaten bedeutend gestiegen.

Agrikultur veranlassten sich mit einem Zirkular vom 25. April 1890 in dem er unter anderm folgendes sagt, an die Öffentlichkeit zu wenden: „Die Schulden, welche aur dem Pachtwesen, Häusern und Boden lasten, nehmen zweifellos äusserst beunruhigende Dimensionen an; wenn Anleihen in manchen Fällen frühzeitig gemacht werden mögen, so zwang doch dazu in den meisten Fällen die Not . . . Die für hohe Zinsen gemachten Anleihen wurden infolge des Sinkens der Preise sehr lästig und drohen in vielen Fällen dem Pächter mit dem Verlust des Hauses und Bodenbesitzes. Es ist eine Frage von grösster Schwierigkeit für alle, die die Krankheiten zu heilen suchen, an welchen das Pachtwesen leidet. Es stellt sich heraus, dass der Pächter nach den jetzigen Preisen mehr Produkte entäussern muss, um den für seine Schulden abzugebenden Dollar zu gewinnen, als in dem Falle, wenn er diesen Dollar auslieh. Die Zinsen wachsen, während jede Hoffnung zur Tilgung des Kapitals verschwunden ist. Infolge der lastenden Unterdrückung, um die es sich handelt, wurde auch die Verpfändung äusserst schwierig“ *).

Elliot führt in seiner Untersuchung über das amerikanische Pachtwesen Thatsachen an, welche auf die durch diese Lage der Dinge bedingte Entwertung der Farmen hinweisen. Er bezeugt nämlich, dass das Eigentum der Pächter des neuen Englands von 708 Millionen Dollar, 1870 bis auf 671 Millionen im J. 1880 gesunken, und dass wenigstens ein Drittel der sämtlichen Farmen dieses Gebiets verpfändet ist. Der Kommissar der Agrikultur zu Vermont teilte im J. 1889 die sich allgemein breit machende Thatsache mit, dass der Ackerboden dieses Staates verlassen wird und beschreibt eine ganze Reihe im Stiche gelassener Farmen, wie auch solche, welche für den nominellen Preis gekauft werden können. „In diesem Staate kann man grosse Flächen des unbebauten -ber kulturfähigen Bodens finden, den man für den Preis :r sich dem in den Weststaaten herrschenden Preise nähert,

*) Citiert aus Peffers „Farmer's side“ p. 30—31.

kaufen kann. Dabei ist der Boden nahe den Schulen und Kirchen gelegen und kann die Vorteile der Eisenbahnen geniessen . . . Eine bedeutende Fläche des jetzt unbebauten aber früher kultivierten Bodens verwandelte sich in Wüste, obwohl der bedeutende Teil derselben die fähige Arbeit gut belohnen konnte“.

Der Kommissar der Agrikultur des Staates New-Gampshire hat im J. 1890 eine Broschüre herausgegeben, in welcher 67 Seiten der Beschreibung der für einen Spottpreis zu verkaufenden Farmen gewidmet sind. Darin sind 1442 erst unlängst verlassene Farmen mit bewohnbaren Gebäuden geschildert; Thatsachen, die auch in anderen Staaten nicht selten sind. „In Sutwik und Akanam sind jetzt Tausend Acker, auf denen Kukuruz zur Fütterung der Postpferde und Roggen für Weinbau kultiviert werden, in mit Unkraut bewachsene Felder verwandelt. In Omis sind drei Viertel des früheren Weiden- und Wiesenbodens verloren gegangen. Es giebt Landstücke von 4000—5000 Acker, auf denen einst eine bedeutende Anzahl wohlhabender Pächter ansässig war und jetzt nur drei Familien leben“.

Der Agent des Staates New-York behauptete 1888, dass der Wert der Farmen dieses Staates während des verflossenen Jahres mindestens um 33 % gesunken ist. Eine bedeutende Anzahl der vor einigen Jahren verpfändeten Farmen kann auch für einen Preis nicht verkauft werden, der der Verpfändungssumme gleichkäme. „Viele Pächter behaupten — fährt er fort — dass sie, (wenn man die Ausgaben für die Bebauung der Felder abzieht), die Summe nicht herausschlagen können, welche genügend wäre, um bloss die Zinsen für die Anleihen zu tilgen, weshalb auch Tausende von Farmen in die Hände der Kreditoren übergehen.

Diese Lage der Dinge bewegte diejenigen, welchen die Volkszählung obliegt, dieser Frage eine verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken*).

---

*) Porter z. B. teilt in dem Extra Census Bulletin No. 3, bezeich mit 22. April 1891, mit, dass eine kleine Armee aus 2590 Agenten o

Bisweilen sind Berichte nur über zwei Staaten: Alabama und Jowa vorhanden: im ersteren betrug die Pachtverschuldung 28,7 Millionen, im letzteren 148,8 Millionen Dollar; im Durchschnitte schuldet jeder Einwohner des ersten Staates 26, des letzten 104 Dollar. Die Zahl der in Alabama 1889 versetzten Aecker betrug 1,7 Millionen oder 5% des gesamten Bodens des Staates, in Jowa 3,2 Millionen oder 9%. Die Durch-

---

nisiert war, der kleine Auszüge aus den Leihscheinen jeder Grafschaft der Vereinigten Staaten machten. Zu Fuss und zu Pferde drangen sie in die entferntesten Kreise, besuchten die entferntesten und wenig bewohnten Gegenden und verrichteten ihre Arbeit so gewissenhaft und vollkommen, dass heutzutage in Washington Auszüge aus neun Millionen Verpfändungsscheinen hinterlegt sind. Mittelst dieser Auszüge könnte man mit genügender Ausführlichkeit die Dimensionen der Schulden für den 1. Januar 1890, die Höhe des Zinses und die Ursache der Anleihe bestimmen. Ferner erfährt man daraus die Anzahl der Personen in jeder Grafsschaft der Vereinigten Staaten, die ihre Farmen nicht versetzt haben, ebenso wie die Zahl der verpfändeten Farmen, die Grösse der Verschuldung, den Wert der Farmen etc. Gegenwärtig (1896) sind Berichte über Verschuldung der amerikanischen Bodenbesitzer veröffentlicht. In allen Bundesstaaten betrugen gegen 1890 die auf den verpfändeten Boden lastenden Schulden etwa 2209 Mill. Dollar oder 89,8% des Bruttowerts der landwirtschaftlichen Produkte dieses Jahres, deren Zinsen 162,5 Mill Dollar, d. h. 6³/₈ des Bruttowertes der landwirtschaftlichen Produktion oder 7,36% jährlich für die geschuldete Summe, während der Durchschnittszins in allen Staats-, Gesellschafts- und Privathäusern, die auf 18108 Mill. einregistriert wurden, 6,8% betrug, so dass die Pächter für ihre Schulden einen grösseren Zins als alle übrigen Schuldner insgesamt und als jede einzelne Kategorie derselben zahlen mussten. Ihre Schulden bildeten mehr als 12¼% der gesamten (einregistrierten) Schulden des Staates (einschliesslich der Eisenbahnobligationen, der Betriebsgesellschaften, der Staatsschulden etc.) Sie übertrafen die Schulden der Federalregierung, der Regierungen einzelner Staaten, Grafschaften, Städte, Schulkreise, welche Schulden insgesamt 2027 Mill. Dollar betragen und wovon 5 Mill. Dollar Zinsen oder 7,15% diskontiert wurden. (Die Zahlen d dem Aufsatze G. Holmes: Private and Public Debt in the United tes in „Bulletin of the Departement of Labor" November 1895 18—59, Washington, ebenso wie Extra Census Bulletin No. 71,98 tistics of Farms, Homes and Mortgages 1894 und 1895 entnommen.)

schnittsfrist der Anleihe ist in Alabama drei, in Jowa etwa fünf Jahre. Derselbe Porter also teilt den 29. Mai 1891 mit, dass die Zahl der verpfändeten Wirtschaften im ganzen Lande 2,5 Millionen erreicht. Davon fallen zwei Drittel dem Pachtbodenbesitze zu. Etwa die Hälfte der nicht verpachteten amerikanischen Farmen sind verpfändet. Die gesamte Schuldensumme (der nicht verpachteten Farmen) beträgt ungefähr 2,200 Millionen Dollar.*)

Also, schliesst Peffer, die Lage der Pächter ist sehr kritisch, das Pachtwesen ist ein ertragloses Geschäft geworden, der Wert der landwirtschaftlichen Produkte ist seit dem grossen Kriege um 50% gesunken; der Wert der Farmen während des letzten Jahrzehntes um 25—50%; die Pächter sind bis über die Ohren in Schulden geraten, die nur durch ihre Farmen gesichert sind, wobei sie in vielen Fällen nicht imstande sind, die fälligen Zinsen zu zahlen und die Anleihe zu erneuern, da die Garantie selbst (das Gut) entwertet wird. Vielen Pächtern gehen ihre Wirtschaften verloren, indem sie durch den Mühlstein der Verschuldung zerrieben werden. Wir sind in den Händen einer schonungslosen Kraft, welche die Wirtschaft der Pächter gewaltsam zugrunde richtet **).

Allein die Zahl der Farmen wächst; von 2,044,077 im Jahre 1876 stieg sie im Jahre 1870 auf 2,659,985; 1880 auf 4,008,907 und endlich 1890 auf 4½ Millionen. Das Anwachsen der Zahl der Farmer aber wird, wie es aus diesen Zahlen hervorgeht, verlangsamt. Die Gründe dafür sind: erstens die Erschöpfung des herrenlosen Bodens, zweitens die Unergiebigkeit, um in vielen Fällen nicht zu sagen, der Nachteil der ausschliesslichen Beschäftigung mit dem Ackerbau.

Um für die im Stiche gelassenen Farmen einen Bebauer zu finden und den noch herrenlosen Boden in den weniger bevölkerten Staaten zu kultivieren, haben die Vertreter des lokalen Kapitals alle ihre Mühe auf die Heranziehung der I gewanderten gerichtet. Eine Menge Lobschriften wird gedru

*) Peffer, ebenda, p. 41.
**) Peffer, ebenda, p. 42.

in denen der Ueberschuss an verschiedenen im Schoosse der Erde sich bergenden Reichtümern hervorgehoben und die Versicherung gegeben wird, dass starke Arme und energische Arbeit dieselben in Besitz nehmen können. Die Broschüren werden in der ganzen Welt verbreitet. Auch die lokalen Zeitungen bemühen sich allerart, die Vorzüge ihres Staates zu preisen. Die Reklamen bleiben nicht ohne Erfolge. Von aller Herren Ländern drängt man hierher, in der Hoffnung, das verheissene Land zu finden. Während unserer Wanderungen in Oregon frugen wir nach freiem Boden. Die ansässigen Krämer rühmten besonders ihre Umgebung und waren bereit alles zu thun, damit wir uns in der Nachbarschaft niederlassen sollten. Ueberhaupt liegt es im Interesse der gesamten lokalen Bevölkerung, wenn dieselbe nicht dicht ist, das Anwachsen zu fördern, da es zur Steigerung des Wertes des unbeweglichen Eigentumes führt, die Zahl der Konsumenten der lokalen Produktion vermehrt und eine neue Produktivität hervorruft. Für die meisten ist es verführerisch, ihr „home“, ihre Wirtschaft, ihre Ecke zu haben und fast umsonst ein selbständiger Besitzer von 40, 60 und 180 Aecker zu werden, da die Regierung von denjenigen eine nur sehr geringe Steuer erhebt, die den Boden mit dem Rechte der „homestead“ besitzen, indem sie die Betreffenden blos verpflichtet, den Boden nicht zu verlassen und innerhalb gewisser Grenzen zu suchen, ihn zu kultivieren. Auf diese Weise entsteht eine Menge von neuen Pächtern, allein mit jedem Jahre nehmen die Chancen des Gedeihens eines solchen Pachtwesens ab, da der produktivere und den Märkten naheliegende Boden von den Spekulanten in Anspruch genommen wird.

Es muss zwar jeder, der homestead claim in Anspruch genommen hat, sein Landstück laut Gesetz bewohnen, allein die Machthabenden befolgen das Gesetz nicht. Die Speku-' nten mieten Strohmänner und gewinnen grosse Landstücke, elche sie auch für hohe Preise im Voraus verkaufen. Der ɜsamte den Eisenbahnen und Märkten naheliegende Boden ɜfindet sich in den Händen der Spekulanten. Der Bewohner

nimmt den freien Boden in Besitz und wird Pàchter. Seine Wirthschaft aber ist wenig ergiebig und er kann keineswegs mit dem Grosspächter konkurrieren. Er bearbeitet zwar sein ihm laut Gesetz bestimmtes Landstück, muss aber die Sicherung seines Wohlstandes, in dem Ackerbau fernliegenden Beschäftigungen suchen. In Oregon z. B. bin ich einem Pächter begegnet, der während 5 Jahren Besitzer von 160 Ackern war, und dennoch während der Sommerszeit Ende Juni am Bau einer Eisenbahn 12 Stunden per Tag arbeitete, wofür er pro Tag einen Dollar bekam. So ein Pächter gehört doch in die Zahl der 5 Millionen, welche bei der Zählung von 1890 einregistriert war. Oder in El Dorado County z. B. habe ich viele solche Pächter gesehen, die den Boden nur deshalb bebauten, um sich und das Vieh füttern zu können und nicht des Verkaufs wegen, da der letztere sich nicht als vorteilhaft erwies. Die Hauptquelle der Einnahmen hingegen ist der Goldgewinn in den Schachten oder der Holzhandel.*) Diese Leute leben zwar im Wohlstande, aber derselbe rührt nicht vom Ackerbau her. Vor zwei Jahren haben wir in Long Canon, El Dorado County gearbeitet und die ganze Zeit in einer Cabine (Hütte) auf einem Gute gelebt, dessen Besitzer nur einmal des Jahres auf einige Tage heimkehrte, während er die übrige Zeit in Sacramento auf der Eisenbahn arbeitete. Sein Grundbesitz wurde gar nicht kultiviert. Vor einigen Jahren wurde ein kleiner Teil davon bebaut, um dem Gesetze nachzukommen, einige Acker mit einem Schnurzaun, log cabin (Hütte) und Schuppen versehen. Während der letzten Zeit wird alles leer: der Schlüssel zu der Hütte befindet sich beim Nachbarn, der uns auch diese zur Verfügung stellte.

---

*) In Amerika geht, wie auch bei uns, die Abholzung mit raschen Schritten vorwärts. Erst im August 1892 hat Fernow, der die Forstabteilung im Landwirtschafts-Departement zu Washington verwaltet, strenge Massregeln zur Aufrechterhaltung der Wälder geford[illegible] indem er behauptete, dass diese die wichtigste wirtschaftliche Fr[illegible] unserer Zeit ist; da die unberechenbare zerstörende Ausnützung [illegible] Wälder zur vollständigen Vernichtung vieler geführt hat und [illegible] übriggebliebenen im Begriffe sind zu verschwinden.

Während unseres Wanderns haben wir viele verlassene Farmen gesehen, auf denen versucht worden ist, Wirtschaften zu führen. Vor drei Jahren bot man mir ein Landstück mit einem Hause für 100 Dollar an. Zuletzt wurde das leere Haus unter der Last des Schnees zerstört. In Oregon sahen wir viele verlassene Landstücke mit Häusern und kleinen Gemüsegärtchen. Dasjenige, welches wir betraten, war vorzüglich gebaut; eine starke, mit Meisterhand zusammengefügte Holzhütte war sehr gut mit Werg verstopft und besass ein gewisses Inventar. Und doch war es von den Bewohnern verlassen und jeder konnte alles unentgeltlich in Besitz nehmen. Alle diese Farmen wurden als bewohnbare in die Zählung eingetragen.*)

Ueberall findet dasselbe statt. Die Verteilung der gesamten Arbeitszeit erfährt Veränderungen. Das Produkt gewinnt, indem es Ware wird, eine neue Eigenschaft, einen Tauschwert, der durch das zu seiner Herstellung notwendige Arbeitsquantum bestimmt wird. Der Wert wird nur während der Arbeitszeit erzeugt und der unmittelbare Produzent erhält nach der Entäusserung seines landwirtschaftlichen Produktes vom Austausche eine Geldsumme, für die auf die Arbeit verwendete Zeit.

Das verstehen vorzüglich die kapitalistischen Landwirte. So z. B. wird in unserem ganzen Süden die Saat und Ernte durch Arbeiter verrichtet, welche aus anderen Gegenden hierher wandern. Allein wir wollen auf ein noch merkwürdigeres Beispiel hinweisen, nämlich auf die Wirtschaften, welche nur während der Landarbeiten existieren, indem sie Arbeiter nur für diese Zeit pachten, dann aber (wenn die Erntezeit abgelaufen ist) keinen einzigen Menschen mehr behalten ; kurz, wenn alles ausschliesslich auf den kapitalistischen Boden gestellt wird und die einzelnen Pächter ebensowenig Kapitalisten zu bekämpfen imstande sind, als die kleinıstriellen Weber die Baumwollwebereien. Wir sprechen

*) Aus einem Privatbriefe.

von den sogenannten „bonanza farms“, welche umfangreiche Landstücke in Besitz genommen haben und die Wirtschaft auf einem breiten Fuss führen, indem sie unter gemeinsamer Leitung eine Masse Arbeiter benutzen. In manchen dieser Wirtschaften (nach dem Zeugnisse des sachkundigen Atkinson) die den besten Boden in dem entferntesten Westen besitzen produziert ein Arbeiter mit den besten Maschinen und einem Paar Pferde, etwa 6,200 Pud (100 Tons) Getreide in einem Sommer. Solche „bonanza farms“ zu erlangen, sind die Dakoten bestrebt, damit mit Hilfe der Maschinen ein Areal von 640 Aecker von einem Sommerarbeiter bebaut werden könnte. Das haben sie bisweilen noch nicht erreicht, was aber die Weizenproduktion betrifft, so ergiebt die Arbeit eines Menschen so viel Mehl, dass davon sich einige Hundert ein Jahr lang nähren können. Eliot, der Verfasser der Untersuchung über das amerikanische Pachtwesen (American farms) sagt: Auf den Grossfarmen des Westens wird mit grossen Doppelpflügen (double-gang plows) geackert, die aber für die kleinen Farmen teuer und schwer zu benützen sind. Der Pflug arbeitet mit vier Pferden, der Pflüger sitzt darauf. Der Pflug zieht eine Doppelfurche, jede von vierzehn Dujm. Fasst man ins Auge, dass oft vier solche Pflüge nebeneinander arbeiten, so gewinnt man eine Vorstellung davon, was im Westen durch Maschinen und geringe Menschenarbeit geleistet wird. Der Arbeiter, der egget, verfügt über vier Pferde, die in eine Eggenreihe 24 Fuss breit eingespannt sind. Es wird mit vierpferdigen Säemaschinen, welche Saatkorn auf einen Raum von 16 Fuss Breite ausstreut, gesäet. Für die Ernte werden dreipferdige Erntegetreidebindemaschinen gebraucht, die ein Arbeiter lenkt. Eine Farm in Dakota braucht 65 Schnitter. Noch im Jahre 1880 wurden 85,000 Aecker Weizen mit Maschinen geerntet, von denen jede in einem Tage Weizen von 60 Aecker geerntet, gedroschen und eingepackt hat. D[illegible] Dreschen und Reinigen wurde auf dem Felde meistens d[illegible] Dampfkraft vollzogen. Hundert Quadratmeilen Wei[illegible] welcher durch Maschinen in der Wirtschaft, die Dalrimpel [illegible]

waltet, bebaut war, fordern vierhundert Lohnarbeiter. Um zu denselben Resultaten auf dem gewöhnlichen Wege zu gelangen, würde man in den östlichen Staaten wenigstens 5000 Menschen brauchen."

Der ebengenante Dalrimpel verwaltet sechs Farmen, die etwa 30000 Hektar Boden umfassen und einer Kapitalistengesellschaft gehören. Er teilte den Boden in Grundstücke ein, jedes zu 800 Hektar, jedes Stück wird seinerseits in drei Stücke geteilt, jedes beträgt 267 Hektar. Auf jedem Grundstücke sind geräumige Baracken, jede für 50 Mann und ebensoviel Pferde und Maulesel, Küchen, Kostkammer für Arbeiter, Speicher mit Kukuruz und Hafer für das Arbeitsvieh, ein Schutzdach, unter dem landwirtschaftliche Maschinen, Werkstätte und eine Schmiede sich befinden, eingerichtet. Eine ganze Arbeiterarmee, militärisch organisiert, bearbeitet diese 30,000 Hektar; während der Erntezeit werden noch 500 bis 600 Hilfsarbeiter gemietet. Sobald die Herbstarbeit zu Ende ist werden die Arbeiter entlassen, es bleiben nur die Knechte, 10 für jedes Grundstück zur Pflege des Viehes. Folgendes Bild der Ernte entrollt uns die „Chicago Tribune": „Stellen Sie sich ein Goldmeer von 30 Quadratkilometer vor; der Wind bewegt leise dessen Oberfläche; überall, wohin nur der Blick reicht, wird ein und dasselbe Kolorit der untergehenden Sonne gesehen. Dort, am Horizonte, entfaltet sich eine Armee in einer grossen Prozession. Vorwärts eilt der General („Aufseher"), begleitet von seinem Stabe (Mechanikern)*). Keine Säbel glänzen in der Sonne, man hört keine donnernden Töne der Kupferröhren; eine Armee (eine solide Phalanx von 24 Schnittern) drängt vorwärts unter den rythmischen Tönen ihrer Maschinen. In einem Augenblicke, durch eine einzige Bewegung ihrer grossen Hände, die mit Stahlfingern bewaffnet

*) „Diese Arbeiten erinnern mich lebhaft an die grossen Artilleriemanöver, während deren sich die Batterien als eine Waffe oder in entfalteter Front in Kriegsordnung bewegen, die Offiziere sind auf dem Platze und die Adjutanten teilen die Befehle mit". Aus einem Privatbriefe.

sind, wird eine Oberfläche von 92 Fuss geerntet, in Haufen gebunden. Mit einer gewissen Verachtung dieselben hinwerfend, lassen die Erntemaschinen wieder ihre Hände fallen". Solche grosskapitalistische Wirtschaften verausgaben im Durchschnitte 100—120 Frank für einen Hektar und gewinnen 18 bis 20 Hektoliter; die kleinen Farmer in Ohio verausgaben 215 Fr. und ernten 10—12 Hektoliter von einem Hektar. Ein Hektoliter auf einer Grossfarm kostet 6 Frank; auf einer kleinen (in Ohio) 17 Fr. 19 Cent. „Um die Frage beantworten zu können, ob die bonanza farms von Vorteil sind — bemerkt ein amerikanisches Journal Argus — muss man wissen, dass der Wert von 1,500 Hektoliter die Jahresausgaben decken kann (in der fraglichen Wirtschaft werden Alles in Allem 48,544 Hektoliter gesammelt), und dass die übrigen 6,600 Hektoliter Hafer und 1,250 Hektoliter Gerste das Vieh ernähren und 37,000 den reinen Profit bilden" *).

Nachdem diese Angaben veröffentlicht waren, erfuhren derartige kapitalistische Landwirtschaften eine noch grössere Verbreitung. Jetzt sind sie in Nebraska, Minnesota, Kansas und in der letzten Zeit auch in Dakota und Kalifornien anzutreffen.

Diese Wirtschaften untergraben die einzelnen Pächter nicht nur durch ihren Umfang und die Zunahme der Arbeitsproduktivität; die Eisenbahnen z. B. transportieren deren Getreide nach einem besonderen erniedrigten Tarif. Man kann einwenden, dass die grosskapitalistischen Farmen der Nord-Amerikanischen Staaten — bonanza farms — den Boden rasch erschöpfen und somit die europäischen Landwirte, die grossen wie die kleinen, von ihrer Konkurrenz befreien werden.

Und in der That „in the Tenth Annual Report on Trade and Commerce of Minneapolis for 1892, herausg. von der Handelskammer (Minneapolis 1893 p. 81) lesen wir: „Die Müller, die als autoritäre Zeugen gelten müssen, behaupte

*) Lafargue, Der Getreidebau im Nordwesten der amerikanisch Vereinigten Staaten. Vaterländ. Memoiren; 1883 Band CCLX p. 148—9 russisch.

die Durchschnittsqualität des Saatkorns (des Weizens aus den nordwestlichen Staaten) sei heutzutage schlechter als vor zehn Jahren. Es hat einen bedeutenden Teil seiner guten Eigenschaften verloren, indem es während dieser Zeit weniger hart geworden ist; ob es durch die klimatischen Veränderungen oder die Bodenerschöpfung bedingt ist, ist ihnen unbekannt, aber es ist eine Thatsache. Auf der anderen Seite sieht man aus dem Berichte J. P. Finlay's über die klimatischen Eigentümlichkeiten der beiden Dakoten (ed. by the Departement of Agriculture. Washington 1893), „dass diese Gegend gewässert sein muss, um die atmosphaerischen Niederschläge zu vermehren und die starke Ausdünstung zu verhindern". Zu diesem Zwecke müssen nicht nur die schon existierenden Wälder geschont, sondern auch neue gepflanzt werden. Dem Berichte nach „sind die metereologischen und physischen Eigenschaften dieser Staaten derart, dass unter dem Einfluss der Besiedelung und des inneren zunehmenden Ackerbaues Veränderungen vor sich gehen, welche die Ausdünstung der ohnedem unbedeutenden Wasserniederschläge verstärken".

Wenn aber wirklich die Grossfarmen Nord-Amerikas den Boden dermassen erschöpfen werden, dass er für eine Zeitlang unbebaut gelassen werden muss, sind noch im Überschusse grosse Flächen jungfräulichen Bodens vorhanden, welche auch rasch in Anspruch genommen werden. So z. B. wurden in Argentina 1891 — 7,4 Mill. Acker mit Getreide besäet, 1892 — 8,7 Mill., 1893 — schon 12,5 Mill. Im Laufe des letzten Jahrzehnts wurden mit dem Pflug etwa 200,000 Acker jungfräulichen Bodens umgegraben. Es bleiben noch etwa 240 Mill. Acker vorzüglichen Pachtbodens übrig, der auf Bebauung wartet. (Man erinnere sich, dass in den Nord-Am. Vereinigten Staaten mit Getreide etwa 146 — 151 Mill. Acker, im ganzen Europ. Russland hingegen etwa 240,5 Mill. bebaut rden). Die Ernte von einem Acker betrug 1893 — 800 — o Klgr., in manchen Fällen sogar 1500; die gesamte te von $5^{1}/_{2}$ Mill. mit Weizen besäeten Acker, betrug 1893 50,000 Tonn (Auszug aus dem Berichte des grossbrita-

nischen Consuls zu Buenos-Ayres, Finanzbote, 1893, No. 38).

„Eine neue Aera bricht an, sagte noch 1886 der Statistiker des Departement of Agriculture (Report for 1886, Washington, p. 440) Immigranten kommen sozusagen millionenweise aus verschiedenen Ländern in die gemässigte Zone, hauptsächlich nach Argentina, und bringen Geld mit sich, Ackerbauinstrumente (die Unternehmungsfähigeren bestellen diese bei den Nordamerikanischen Fabrikanten), ein Verständnis für die modernen landwirtschaftlichen Methoden, genügenden Unternehmungsgeist und streben nach einem besseren Loos. Die Republik Argentina wird, indem sie im Besitze von jungfräulichem Boden und rarer Bevölkerung ist, bald in der Lage sein, dic Hälfte oder sogar $^3/_4$ ihrer gesamten Weizen-Saat zu exportieren."

Wir werden gleich sehen, dass diese Prophezeiung nicht nur bestätigt worden ist, sondern dass Argentina imstande ist, Weizen für einen Preis zu produzieren, der unterdrückend auf die Weltpreise wirkt.

Im Kap. IV. haben wir Zahlen angeführt, die zeigen, dass eine der Ursachen des Niedergangs der rationellen Landwirtschaft überhaupt und der englischen im Besonderen in den Bedingungen der sich entwickelnden kapitalistischen Wirtschaft zu suchen ist, welche sich durch die immer tiefer gehende gesellschaftliche Arbeitsteilung, durch die Unmöglichkeit, dass die Arbeiter von der landwirtschaftlichen Arbeit allein existieren, kundgeben. Ausserdem giebt es Ursachen, welche den dort besprochenen Einfluss noch verdoppeln.

Wir wollen auf eine der wichtigsten hier näher eingehen.

Welches landwirtschaftliche System ist bei der kapitalistischen Produktionsweise am meisten entwickelt? Natürlich jenes System, welches dem Kapitalismus am meisten entspricht, jenes, welches am billigsten Produkte herstellt, welche einen sehr weiten Markt erobern können. Allein die Billigkeit d[illegible] Produktes wird durch die am meisten entwickelte Arbe[illegible] produktivität, durch geringe Verausgabung der Arbeitsk[illegible] zur Herstellung des grössten Produktquantums erreicht. D[illegible]

ist am meisten in den neuen unbevölkerten Ländern durch das grosse Extensivsystem der Landwirtschaft erreichbar. Der Unternehmer kümmert sich wenig darum, dass bei so einem System der Boden erschöpft wird, da er, nachdem er eine Reihe von Jahren so gewirtschaftet hat, nicht nur die Ausgaben deckt, sondern auch einen grossen Gewinn herausschlägt. Solange noch jungfräulicher Boden vorhanden ist, werden auch solche Wirtschaften existieren, sich immer mehr entwickeln und billiges Produkt erzeugen. Die wachsende Billigkeit der landwirtschaftlichen Produkte in neuen, wenig bevölkerten Ländern also, erscheint neben anderem als eine Grundursache des Niedergangs der rationellen Wirtschaft.

Die Konkurrenz der billigen Waren wirkt unterdrückend auf die Landwirtschaft der alten Länder, die schon ohnedem in der kapitalistischen Produktionsform Hindernissen für ihre Entwicklung begegnet. Wie dadurch die rationelle englische Landwirtschaft beeinflusst wird, kann man aus folgendem ersehen: während der 6 Jahre 1869/70 bis 1874/75 betrug der Durchschnittspreis eines Quarters Weizen 53 sh. 4 d. (1854/57 sogar 70—80 sh. 2 d., was aber durch den orientalischen Krieg zu erklären ist), im folgenden Jahre 1875/76 bis 1880/81 47 sh. 1 d., 1881/82 bis 1886/87 37 sh. 4 d., während der sechs Jahre 1887/88 bis 1892/93 sank der Preis bis auf 21 sh. 4 d. Seit 1883 hat der Durchschnittspreis nie 40 sh. erreicht; 1892/93 sank er bis auf 26 sh. 8 d.; 1893/94 (seit dem 1. September 1893 bis 31. August 1894) betrug der Durchschnittspreis eines Quarters 26 sh. Der zuletzt veröffentlichte Preis bildete 18 sh. 2 d., während er in der entsprechenden Woche des vorangegangenen Jahres 27 sh. 10 d. betrug. Das Sinken der Getreidepreise auf dem englischen Markte wird nicht auffallend, wenn man bedenkt, dass Südaustralien nach England Weizen für 24 sh. per Quarter, Victoria für 27, Neusüdwales 21 sh. 8 d., Neuseeland 24 sh., die nordwestl. Gegenden der Vereinigten Staaten 24 sh. 6 d., Kalifornien 21—24 sh., Argentinien o sh. liefern können, während der Weizen in England

44—45 sh. kostet (Royal Commission of Agriculture. Minutes of Evidence taken before Her Mayesty's Board of Commissioners Appointed to Inquire into the Subject of Agricultural Depression, with Appendices 1894, citiert nach den Auszügen in Russk. Wjedoms 1894, N 278.

Sehen wir uns die Sache näher an. Der Wert der Ware wird durch die zu deren Herstellung gesellschaftlich notwendige Zeit bestimmt. Da aber die Waren unter verschiedensten Bedingungen produziert werden, (besonders die Landprodukte) so wird deren Marktpreis bei der vollen Harmonie der Nachfrage und des Angebots dem Durchschnittswerte gleichen. Wenn also die grösste Quantität der betreffenden Ware unter mittleren Bedingungen hergestellt würde, so würde der unter weniger günstigen Bedingungen hergestellte Teil unter dem Durchschnittswert und der unter mehr günstigen Bedingungen hergestellt Teil über den Durchschnittswert verkauft werden; so deckt sich das Minus auf einer Seite mit dem Plus auf der anderen.

Gewinnt eine der extremsten Bedingungen (die beste oder die schlimmste) bei der früheren Nachfrage das Obergewicht, so wird sich der Marktpreis mehr dem Werte derjenigen Ware nähern, die unter den herrschenden Produktionsbedingungen erzeugt worden war. Wir wiederholen aber, der Marktpreis oder der gesellschaftliche Wert der Ware lässt sich auf diese Weise nur in dem Falle bestimmen, wenn die Nachfrage mit dem Angebote zusammenfält; wenn gleich, dann fällt der Marktpreis vollständig mit dem Marktwerte zusammen. In Wirklichkeit findet es nie statt, und wenn ja, so ist es eine Sache des Zufalls. Uebertrifft also die Nachfrage das Angebot, oder umgekehrt, so wird der Marktpreis der Ware nicht mehr mit deren gesellschaftlichem Werte zusammenfallen, da mehr, resp. weniger Arbeit, als es gesellschaftlich notwendig war, verausgabt wurde. Der Marktpre[is] steigt, wenn das Angebot der Nachfrage nicht gleichkom[mt] und umgekehrt*)

*) Vgl. Kapital III T. I p. 160—166. In unserem „Buc[h] konnten wir den III. B. des Kapitals nicht benutzen, da er, nachd[em]

Wendet man die Schlussfolgerung auf die Weltproduktion des Getreides an, so stellt sich heraus, dass im Falle, wenn die Nachfrage und das Angebot sich decken, der indivuelle Wert des Getreides dann höher als der Marktpreis sein wird, wenn es irgendwo unter schlimmeren Bedingungen produziert wird, d. i. wenn die verausgabte Arbeit weniger produktiv ist; da aber der Marktpreis durch den durchschnittlichen individuellen Wert des gesamten auf dem Markt gebrachten Getreides bestimmt wird, so muss auf dem Weltmarkte ein solches Getreide unter seinen individuellen Wert verkauft werden. Und je produktiver die zur Herstellung des Getreides in anderen Ländern verausgabte Arbeit wird, desto grösser wird der Unterschied zwischen dem individuellen und dem Marktwerte der Ware, die im Lande mit weniger produktiver Arbeit erzeugt worden ist.

Wenn aber, — wie es in den letzten Jahren und besonders in den letzten zwei bis drei Jahren geschieht — unter dem Einfluss der Überproduktion des Kapitals, der Stockung in der Industrie und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit die Nachfrage für Landwirtschaftsprodukte und Getreide sinkt, so beginnt auch der Marktpreis im Verhältnisse zum gesellschaftlichen Werte mehr und mehr zu sinken; auf dem Markt herrscht der Wert und der Preis jener Ware und jenes Getreides, welche unter den billigsten Bedingungen erzeugt worden sind, d. h. die billigsten; Das ist eine der Ursachen, warum während der letzten Jahre das Getreide im Preise gesunken ist. Die relative Verminderung der Nachfrage unter dem Einflusse der durch die verschärfte chronische Krise in der bearbeitenden und erwerbenden Industrie hervorgerufenen Verschlechterung der Lage der meisten Bevölkerung weist zugleich auf ein relatives Sinken des Konsums der Kleidungs-

---

.er Buch schon ein Jahr erschienen war, in die Öffentlichkeit trat. s oben im Texte Gesagte ist die einzige Stelle, wo wir das inhalt- :he Material des III. Bandes zur theoretischen Beleuchtung unserer sführungen benutzt haben. An anderen Stellen benutzen wir d. Band des Kapitals, indem wir Fussnoten anführen.

gegenstände etc. hin und somit der Nachfrage für den Rohstoff, d. h. für das eine oder andere Produkt der Landwirtschaft. Zur Illustration des Gesagten mögen folgende Vergleiche dienen. Vergleicht man unsere lokalen Herbstpreise des Hauptnahrungsmittels des Roggens 1894 mit den Durchschnittspreisen während der letzten 13 Jahre (nach den Berichten des Agrikultur- und Finanzministeriums) so ergiebt sich, dass die ersten Preise 55 % der letzteren bilden. Die lokalen Herbstpreise des Weizens, des Hauptnahrungsmittels der Nord-Amerikanischen Staaten bilden 61,5 % dessen Durchschnittspreise während der letzten 13 Jahre. Mit andern Worten, unser Getreide ist bedeutend billiger als das amerikanische geworden, der Marktpreis näherte sich dem individuellen Werte des Produktes, welches unter günstigeren Bedingungen produziert worden ist und das Sinken der Preise herrscht auf unseren Märkten mehr als auf den amerikanischen. Vergleicht man die lokalen amerikanischen Preise der Baumwolle, so ergiebt sich, dass während sie im Herbst 1894 58 % der Durchschnittspreise während der letzten Jahre bildeten, die lokalen Herbstpreise, wie wir gesehen haben, 61,5 % des Durchschnittspreises der in Betracht kommenden Zeitperiode betrugen, was eine relativ grosse Herabsetzung der Nachfrage bedeutet (da 1894 die Baumwollkultur keine bedeutende technische Verbesserungen erfahren hatte).

Man vergesse allerdings dabei nicht, dass die Verbilligung des Getreides, der Baumwolle und überhaupt aller Produkte zur grösseren Nachfrage führt und somit die Not etwas mässigt, die sonst in schärferer Form ausgebrochen wäre.

Auf den Niedergang der rationellen Landwirtschaft also üben unter anderen zwei wichtige Faktoren ihren Einfluss aus: vor allem die Arbeiterfrage, d. i. in dem Masse als die gesellschaftliche Arbeitsteilung vor sich geht, wird die Arbeitszeit in der Landwirtschaft immer mehr auf diejenigen Arbeit beschränkt, die nur während eines Teiles des Jahres v richtet werden können, wobei die Arbeiter nur für die die Arbeit verwendete Zeit einen Lohn bekommen,

übrige Zeit des Jahres im Stiche gelassen werden*). Zweitens und das steht im engen Zusammenhange mit dem eben in Betracht gezogenen Einflusse — die rasch wachsende Arbeitsproduktivität in den neubevölkerten Ländern, bei der nicht nur die Zahl der erforderlichen Arbeiter bedeutend sinkt, sondern auch die Zeit der Landarbeit. Diese beiden Faktoren sind es, die den Niedergang der rationellen Landwirtschaft und das Sinken der Rente beeinflussen**).

* Diese Seite der Frage ist für England von Kablukoff (wie wir bereits gesehen haben) behandelt. Fr. Engels schreibt darüber, die Ansicht Kablukoffs „seems to me perfectly correct . . . The agricultural labourer who has no land of his ownand no hired land finds employment for only a portion of the year, and if he is paid for this work only must starve the whole unemployed time unless he has other kinds of work to do during that time; but modern capitalist production takes every chance of such work from him. This difficulty is got over, as for as possible in the following way in western and central Europe; 1) The farming capitalist or landowner keeps a portion of the labourers all the year round on his farm and feeds them as much as possible with its products so as to spend but little actual money. This is done to a great extent in North and East Germany, in a lesser degree here in England, where however the climate admits of a good deal of agricultural work being carried on in winter. Moreover in capitalist farming there is a good deal of work to be done in winter. 2) Whatever is still required to keep the agricultural labourer alive, and only just alive, during winter is often enough procured by the work of the women and children in a fresh kind of domestic industry.

**) Aeusserst naiv daher kommt uns die Bemerkung vor, die ein durchdringender Kritiker anlässlich der Untersuchung Kablukoffs gemacht hat. (Vgl. Kap. IV). „Herr Kablukoff merkt nicht dass seine Theorie (?) ohne weiteres die Rente aufhebt.“ Der Kritiker selbst war der spekulativen Doctrin dermassen anheimgefallen, dass ihm das, was bereits 20 Jahre vor aller Augen sich vollzieht, worüber Untersuchungen angestellt, Parlamente und Kommissionen eingerichtet sind, entschwunden ist. Schon 1879 schrieb -. Marx: „Unter the cover of this "apparently" solid English society iere lurks another crisis the agricultural one which will work ·eat and serious changes in its social structure.“ Als er das ächste Jahr auf diese Frage zurückkam, sagte er: As to the agriiltural crisis, it will gather strength, develop itself and by and

XVII.

Schlussfolgerungen aus den Thatsachen des amerikanischen Lebens, inwiefern sie uns berühren können. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität führt den vergrösserten Gebrauchswert auf den früheren Tauschwert zurück.

Aus dieser langen Exkursion in das uns zwar fremde Gebiet landwirtschaftlicher Verhältnisse können wir dennoch sehr viel lernen. Natürlich man darf ohne Weiteres die Bedingungen des russischen und amerikanischen Lebens nur mit grosser Vorsicht vergleichen, da diese allzusehr verschieden sind.

---

byc, come to a head, carrying with it quite a revolution in the relations of landed property, — quite independent of the cycle of the commercial-industrial crisis. Even such optimists as Mr. Caird, have commenced „to smell a rat". Most characteristic of English blockheadedness is this: since two years there have been published letters of farmers — in the "Times" as well as in agriculturial papers — giving the items of their expenses in cultivating their farms, comparing them with their returns at present prices, and winding up with a positiv deficit. Would you believe that not one of the specialists — expatiating upon these accounts — has thought of considering how these accounts would stand if the item of rent was struck out in many cases or reduced „most feelingly" in many others cases? But this is a delicate pointe which must not touched. The farmers themselves, though become unbelievers in the nostrums proposed by their landlords, dare not yet assume attitudes of bold virility, considering that they, on their part, are denounced by the rustic "labouring class." A nice pickle it is altogether." (Es ist bekannt, dass sich seitdem die Rente erniedrigt hat) "most feelingly". „Und gegen diese Konkurrenz — des jungfräulichen Steppenbodens unter der Steuerschraube erliegenden russischen und indischen Bauern — konnte der europäische Pächter und Bauer bei den alten Renten nicht aufkommen. Ein Teil des Bodens in Europa kam definitiv für den Kornbau ausser Konkurrenz, die Renten fielen überall" . . . . Fallender Preis und fallende Produktivität der zusätzlich Kapitalanlagen wurde die Regel für Europa, und daher der Agrarjammer von Schottland bis Italien und von Südfrankreich bis nach Ostpreussen." (Fr. Engels in „Kapital", B. III., T. II, S. 259—26

Das wesentlichste der mitgeteilten Thatsachen besteht in der Bestätigung des Grundgedankens unseres Buches, nämlich, dass die Kapitalisierung der bearbeitenden Industrie und deren Trennung von der Agrikultur als die Grundursache der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Landarbeiterklasse erscheint: die in der Landindustrie beschränkte Arbeitszeit kann nur soviel Tauschwerte erzeugen, als für die Belohnung des der Arbeit gewidmeten Teiles des Jahres hinreichen kann. Je mehr ausserhalb des Ackerbaues liegende Nebenbeschäftigungen den Landarbeitern geraubt werden, desto schlechter wird ihre Lage. Ausserdem sehen wir, dass die kapitalistischen Unternehmer im fernen Nordwesten Amerikas die Thatsache, dass Tauschwerte ausschliessl. während der Arbeit erzeugt werden, ausgenutzt haben, indem sie nur für die Zeit der Landarbeit grosse Arbeiterarmeen mieteten und dieselben gleich am Ende der Erntezeit entliessen.

Alles dies bietet wiederum nichts Neues, wir wollen aber das Alte, welches oft vergessen wird, in Erinnerung bringen. Alles das ist wirklich nicht neu, und wir können uns auf eine kompetente Persönlichkeit berufen, die genau dasselbe behauptet, worauf wir hingewiesen haben. Folgendes lesen wir in einem unlängst herausgegebenen Werke:

„Die Unmöglichkeit, während der ganzen von der Landarbeit freien Zeit Beschäftigungen zu finden, bildet in unserem Dammerdstriche eine der Hauptursachen des niedrigen ökonomischen Niveaus der Landbevölkerung. In dieser Beziehung hat sich die Lage der Dinge gegen früher verschlechtert. . . Die kleinindustriellen häuslichen Gewerbe (hier sind ohne Grund die kleinindustriellen und häuslichen Gewerbe zusammengeworfen) fehlen hier vollständig. Mit der Abnahme der Leinen- und Hanfsaat und Schafzucht hat die Hauptproduktion des Tuches und Gewandes fast aufgehört und wird durch Fabrikate ersetzt, die auch die Bauern für das vom Verkauf des Getreides gewonnene Geld einkaufen“ *). Wie man aus diesem Citat

*) „Die Missernte und das Volkselend“, St. Petersb. 1892, p. 146.

sehen kann, ist der Verfasser ganz unserer Meinung; die Lage der Dinge hat sich infolge der Veränderung der Form der bearbeitendenden Industrie, d. h. deren Kapitalisierung gegen früher verschlechtert. „Da den Bauern andere Nahrungsmittel ausser Getreide fehlen . . die Bearbeitung des Leinens und Gewandes und anderer Kleidungsstoffe beschränkt ist, so wird das Bedürfnis nach Geldmitteln, um alles Notwendige für Ernährung sowohl, als für den Haushalt einkaufen zu können, immer grösser. Um diesen immer wachsenden Bedarf aber zu befriedigen, müssen die Bauern die überschüssigen Landprodukte gegen Gegenstände, welche für den eigenen Gebrauch und zum Bebauen der Felder notwendig sind, verkaufen“ *). Wir wiederholen noch einmal das, was der Verfasser sagte.

Was aber die „überschüssigen Landprodukte“, von denen im letzten Citate gesprochen wird, betrifft, so scheint dieser Ausdruck zufälligerweise der Feder des Verfassers entschlüpft zu sein, da er auf der folgenden Seite auf die allgemein verbreitete Thatsache des billigen Verkaufs des Getreides im Herbst und des teueren Rückkaufs desselben im Frühling hinweist.

„Sogar in den Jahren der höchsten, man kann sagen, der fabelhaften Ernte — fährt der Verfasser fort — war diese Bevölkerung (des eigentlichen Landbezirkes) nicht in der Lage, ihren Wohlstand zu bessern, da alles für die Tilgung der alten Schulden verbraucht und nichts für die künftige Zeit übriggelassen wurde. Die ganze Last der Steuererhebung wälzt sich auf das Getreide (und nicht nur das allein, fügen wir hinzu, indem wir die Angaben des Verfassers selbst wiederholen, sondern auch das Bedürfnis der Bauern an Geldmitteln für den Haushalt wird immer grösser), das Getreide aber ist entweder in ungenügender Quantität vorhand weshalb sich Rückstände anhäufen und die übrigen Bed nisse unbefriedigt bleiben, oder es ist genug Getreide vorhan

*) „Die Missernte und das Volkselend“, St. Petersb. 1892, p.

aber es ist zu billig . . . in beiden Fällen benutzt die Regierung die Exekution als Mittel, um zu ihren Abgaben zu kommen . . . Durch persönliche Bestrafung, körperliche Züchtigung nicht ausgeschlossen, kann man den Bauern zwingen, seine letzte Kuh, sein letztes Pferd zu versetzen".

Die Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur führt, wo überall sie sich auch vollziehen mag — zu den gleichen Endresultaten: zu der Verschlechterung der Lage der Landbevölkerung. Allein es giebt eine Verschlechterung und eine Verschlechterung. Anders ist es, wenn eine Verschlechterung bei den im vollen Sinne wohlhabenden amerikanischen Pächtern eintritt, welche in ihrer Wirtschaft alles vollauf haben, und anders ist es wieder, wenn die schon ohnedem schlimme Lage schlechter wird, wenn jedes Stückchen Brot gezählt wird und zur Befriedigung der Bedürfnisse nach Kleidung etc. derjenige Teil des Getreides verkauft werden musste, der für den eigenen Gebrauch bestimmt sein sollte. Aber in Amerika, wie auch in Russland, muss die Landbevölkerung ihre Bedürfnisse mehr und mehr durch die Landarbeit allein zu befriedigen suchen. In Amerika, wie auch in Russland bleibt die von den Landarbeiten freie Zeit die einst zur Herstellung der übrigen Produkte für den Haushalt gebraucht zu werden pflegte, unbenutzt. Allein auch in dieser Beziehung existiert ein unermesslicher Unterschied zwischen den beiden Ländern, ein Unterschied, welcher durch Klima, geographische Lage und die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens bedingt ist. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Ländern besteht darin, dass der amerikanische Pächter die Dienste der Wissenschaft und Technik benutzt: seine Arbeit wird Jahr für Jahr produktiver*); um

---

*) Der Wert der Ackerbaumittel und Maschinen wuchs auf d[illegible] amerikanischen Farmen von 289,5 Mill. Dollar im J. 1870 bis 4[illegible]5 Mill. Doll. im J. 1880 an, d. h. er stieg um 52 %, gerade um s[illegible]iel, als die Fläche des bebauten Grund und Bodens zugenommen h[illegible] aber bedeutend höher, als deren Wert. Das deutet auf das S[illegible]eben, vervollkommnetste Mittel neuester Erfindung auf den alten

eine gewisse Fläche zu bearbeiten, muss man jetzt wie wir gesehen haben, doppelt so wenig Arbeit verwenden, als früher. In der Zeit, als die Produktivität der Arbeit des Pächters zunahm, war er auch bis zu einem gewissen Grade in der Lage, einen wachsenden Ertrag zu geniesssen, während bei uns in der entsprechenden Zeit das Gegenteil stattfand: die Produktivität der Landarbeit sank immer mehr. Das war das unmittelbare Resultat der Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur, als man bei einem nicht genug hohen ökonomischen Niveau mehr und mehr Landprodukte für die Befriedigung jener Bedürfnisse entäussern musste, welche bis dahin durch die eigene Arbeit befriedigt wurden: an eine Zunahme der Arbeitsproduktivität konnte man gar nicht denken. Abgesehen davon stand noch der Bauer von der Wissenschaft isoliert, er kam weder zu ihr, noch sie zu ihm. Die Produktivität der Landarbeit des amerikanischen Pächters aber hat in letzterer Instanz das hervorgebracht, was die Zunahme der Produktivität in jedem anderen Zweige hervorbringen musste, nämlich die Verkürzung der zur Herstellung des Produkts gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit oder in den Termina der kapitalistischen Verhältnisse der Produktion und Cirkulation ausgedrückt, die Herabsetzung des Wertes und das Sinken des Preises. Die verdoppelte Produktivität hat, wie wir gesehen haben, dazu geführt, dass der Wert sich nicht verdoppelt hat, sondern proportionell der Zunahme der Zahl der landwirtschaftlich Beschäftigten gestiegen ist. Die Zahl der Personen stieg 1890 im Vergleich mit 1870 um 40%, während der Preis der landwirtschaftlichen Produkte um 45% gestiegen ist. Das Verhältnis wäre noch klarer, wenn die Amerikaner ihre durch den Weltmarkt bedingte privilegierte Lage nicht ausgenützt hätten, indem sie Kornprodukte über deren individuellen Wert verkauften. Die durch gesteigerte Produktivität bedingte Verminderung des Wertes auf die Hälfte übte ihren Einfluss auch auf den Wert der Produkte

und neuen Farmen zu gebrauchen. (Aufsatz, „Farm“ in den „Encyclopaedia Britannica“ amerikanische Beilage, New-York 1889).

unserer Landwirtschaft aus. Die Bauern waren gezwungen, nicht nur ihre Produkte in grösserer Quantität, sondern auch zu sinkenden Preisen zu entäussern, um Geld für Kleidungsgegenstände etc. zu gewinnen. Die Verkaufspreise entsprachen absolut nicht der individuellen zur Landproduktion notwendigen Arbeitszeit. Die Bauern mussten das Getreide unter dessen individuellen Wert entäussern.

Für den amerikanischen Pächter entsteht ein neuer Feind, der ihn dem Boden gleich zu machen droht. Das sind die bonanza farms. Diese Grossfarmen der kapitalistischen Gesellschaften haben vortreflich begriffen, dass der Wert nur während der Arbeit erzeugt wird, dass es ausserhalb der Arbeit keine Werte giebt; daher haben sie ihre Wirtschaften ebenso organisiert, dass die Arbeiter nur während der Landarbeit ihren Lohn bekommen, am Ende derselben aber entlassen werden. Ebenso wie die Kapitalisten in der bearbeitenden Grossindustrie handeln, geben auch sie sich alle Mühe die Produktivität der Arbeit zu steigern, um diese für den Verkauf des Produktes über dessen individuellen Wert, aber unter dem durchschnittlichen gesellschaftlichen ausnützen zu können und somit die Ertragbarkeit der landwirtschaftlichen Beschäftigungen der Pächter zu untergraben. Und in der That, die Lage der letzteren wird, wie wir gesehen haben, Jahr für Jahr schlechter: die Schulden wachsen, während die Produkte im Preise fallen; d. h. während die Möglichkeit sich vermindert, die Schulden zu zahlen, geschweige denn die Zinsen.

Wenn der neue Feind, der die Existenz der amerikanischen Pächter bedroht, so fürchterlich ist, dass zu dessen Bekämpfung und zur Vorbeugung der Folgen, welche der Kapitalismus mitbringt, die Pächter gezwungen waren, sich zu einem Bunde, Farmers Alliance*) zu organisieren, so müssen umso empfindlicher, tiefer und zerstörender die Folgen der

---

*) Die Gesellschaft kann auch nur dann zu gewissen Resultaten g‹ angen, wenn sie nicht auf einem politischen, sondern ökonomischen B ‹len stehen, und die Form der Produktion umzuwandeln suchen w ‹d.

irgendwo hinter dem Meere sich verbreitenden kapitalistischen Landwirtschaft für unseren Bauern sein, mit seinem Pfluge, Buntfeld und Zweifeldersaatsystem (wie es in den südöstlichen Gouvernements der Fall ist) mit seinen „Strichflecken" in verschiedenen Abstufungen, in welche jedes Feld zerfällt. Auf einer Seite ist man bestrebt, die landwirtschaftlichen Arbeiten dermassen zu organisieren, dass mittelst Maschinen ein Arbeiter eine Quadratmeile (640 Acker) bebauen könnte, auf der anderen Seite kommen auf jeden Arbeiter nur 4 bis 8 Dessjatin, wie es bei uns im Süden der Fall ist.*)

Eine weitere Lektion, die uns das amerikanische Leben erteilt, besteht darin, dass der Wert des erzeugten Produktes sinkt, in dem Masse, als die Produktivität der landwirt-

*) Vgl. W. E. Postnikoff „Die Bauernwirtschaft in Süd-Russland, p. 322, Petersburg 1891." Es ist interessant, dass der Verfasser dieses Werkes Bauernwirtschaften von 60 Dessjatin und 3 Arbeitern plant, da er der Meinung ist, dass der geringe Umfang des bäuerlichen Grundbesitzes in Russland, der weder die ganze Arbeitsfähigkeit einer Bauernfamilie utilisieren kann, noch die kollektive Landarheit bedeutendermassen anzuwenden gestattet, als Grundursache des ökonomischen Elends Russlands erscheint p. 331—341. Diese Berechnung beruht darauf, dass die, „durch Maschinen vollbrachte Getreideernte die Arbeitsfläche des Bauernhofes gerade verdoppelt hat (von 10 bis auf 200 Dessjatin für einen Arbeiter)". Die Zunahme der Arbeitsfläche aber kann sich in absehbarer Zeit noch verdrei- und vervierfachen. Und ist einmal die Landwirtschaft in die Hände der Kapitalisten geraten, welche umsonst die wissenschaftlichen und technischen Eroberungen geniessen, so ist schwer, auch nur ungefähr zu bestimmen, wie weit die Verkürzung der Arbeit gehen wird Die Wirtschaften von 60 Dessjatin, die eben nach dem Plane des Verfassers geschaffen werden sollen, werden also 200—300 Dessjatin betragen. Es bleibt ferner unbekannt, wo die Millionen von Arbeitskräften hinkommen werden, welche der Verfasser selbst auf 10 Millionen berechnet (p. 335). Da dieses Projekt auf einer gewaltsamen Expropriation des Bauernstandes beruht, so würde dessen Verwirklichung bei gegebenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen nicht zu einer gesellschaftlichen Evolution führen, sondern zu einer Degradation, die mit einem Aussterben der expropriierten verbunden wäre.

schaftlichen Arbeit steigt. Es ist wiederum eine alphabetische Wahrheit, die aber so oft vergessen wird. Die Produktivität der Landarbeit ist bei uns zu niedrig, unsere Bauern müssen ihre Produkte unter deren individuellen Wert verkaufen, allein die Steigerung der Produktivität führt bei der Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur bei der Kapitalisierung der letzteren zur Verbilligung des Produktes. Wenn sich die Produktivität der Arbeit bei uns verdoppeln sollte, so hätten wir für eine Tschetwert Weizen nicht mehr 12 Rubel, sondern 6 Rubel bezahlen müssen und das ist alles. Zweifellos ist es, dass man alle Kräfte anstrengen muss, die Hilfe der Wissenschaft für die Produktivität der Arbeit in Anspruch zu nehmen, denn sonst wird sich die Kluft zwischen unserem individuellen Werte und dem auf dem Weltmarkte immer mehr erweitern. Mit der Einführung der Grassaat und Maschinenernte etc. etc. werden wir nur die Erweiterung der Kluft etwas aufhalten, aber nie auch einen Schritt zur Lösung der Frage thun, die sich uns immer drohender aufdrängt und die in der Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur wurzelt, Wir klagen über den winzigen Bodenbesitz der Bauern, über die Mangelhaftigkeit der Bauernanteile, die nicht imstande sind, die Bauernfamilien zu ernähren und nicht genug Produkte erzeugen, um die Steuern und die wachsenden Bedürfnisse begleichen zu können. Sogar in dem Falle, wenn der gesamte Grund und Boden auf dem Wege der Ablösung oder durch die Landbank oder auf irgend welche andere Art zum Eigentum der Bauern werden, aber zugleich — wie es auch jetzt geschieht — eine immer grössere Zahl der Gewerbe in die Hände der Kapitalisten übergehen sollte, so würde sich die Lage des Bauernstandes kaum verbessern. Er (der Bauernstand) würde nur für die Zeit bezahlt bekommen, während deren er arbeitet, da aber die Arbeitszeit bei der Kapitalisierung der Gewerbe immer mehr und mehr abnimmt, würde der Bauernstand nur für eine halbjährige Arbeitszeit bezahlt sein. Wir sehen schon jetzt, dass die amerikanischen Pächter gezwungen sind, ihre vortrefflichen Grund-

stücke von 60 Dessjatin des Nachteiles wegen zu verlassen, da diese einen nur verhältnissmässig unbedeutenden Teil der Existenzmittel zu verschaffen imstande sind.*)

XVIII.

Quantität der Spinnmaterialien in unserer Landwirtschaft. Verteilung nach verschiedenen Produktionsformen. Entwicklung der Leinenfabrikindustrie. Die Fläche der Leinensaat. Deren Veränderungen im Laufe der 80er Jahre. Der Leinenexport nach dem Auslande. Der Rest für den inneren Konsum. Der innere Konsum des Leinens und der Baumwolle für jedes Jahr, seit 1886. Resultate. Die Nachfrage in verschiedenen Betriebszweigen wird durch die Einnahmen bestimmt. Angaben der amerikanischen Statistik. Bei dem Sinken des Wohlstandes sinkt auch das relative Wachsen der Arbeiterzahl in der bearbeitenden Industrie. Thatsachen aus unserem Wirtschaftsleben.

Allein beschränkt sich denn die Landwirtschaft auf den Getreidebau ausschliesslich? Es ist bekannt z. B., dass bei uns auch Tabak, Oelbäume und hauptsächlich Spinnpflanzen gepflegt werden, wenn der Getreidebau nicht vorteilhaft genug ist. Der sich kapitalisierenden bearbeitenden Industrie wird vom Ackerbau der Rohstoff geboten, der mit der Ent-

*) Schon jetzt beginnt der Konsum des Weizens in Amerika dem Wachsen der Bevölkerung nachzustehen; während 18 Jahren ist er um 3% gesunken. (Farmers side, p. 29). Es ist interessant, dass dasselbe auch in England stattfindet. Ein solcher Kenner der englischen landwirtschaftlichen Verhältnisse, wie Lawes, bemerkt angesichts der Weizenernte in Grossbritannien im J. 1887, dass während der letzten Zeit der Import des Weizens und dessen innere Produktion überhaupt gesunken ist und bei Weitem dem notwendigen Bedarfe nicht genügt. Dabei, sagt er, steigt auch der Konsum des Fleisches und anderer Animalprodukte nicht, welcher Konsum auf jeden einzelnen Bewohner gerechnet werden sollte. „Die sorgfältigs[te] Untersuchung über den Import anderer Nahrungsmittel weist i[m] Durchschnitte eher eine Vermindernng, denn eine Vergrösseru[ng] im Verhältnisse zur gesamten Bevölkerung auf. (Sir J. B. Low[es] „The wheat cropof 1887“ Nature Vol XXXVI, p. 623).

wicklung der Fabriken und deren Produktivität mehr und mehr gebraucht wird. Wird also die Leinen-, Hanf- und Wollindustrie auf die Hütten beschränkt sein, so wird deren Kultur zunehmen, da sie die vorteilhaftesten Zweige der Landwirtschaft bilden. Dabei ist das Leinen ein echt russisches, lokales Produkt, mit Leinen werden in Russland im Durchschnitte während des letzten Jahrzehntes etwa 1,2—1,5 Millionen Dessjatin besät und etwa 17—18 Millionen Pud Garn geerntet. In ganz Europa kommt die Leinensaat auf nicht mehr als 440—450 Tausend Dessjatin. Der allgemeine Weltbedarf erreicht 30 Millionen Pud, Russland fällt 77% der Leinensaatfläche und etwa 58% der gesamten Garnproduktion zu*). Schon aus diesen Zahlen sieht man, was für eine Bedeutung für uns die Leinenproduktion und deren Industrie hat, da sie wenigstens zum Teil die von der Feldarbeit freie Zeit des Bauernstandes ausfüllen kann.

Die Leinenkultur nimmt als ein Zweig der Landwirtschaft ihren Platz im Plane der Landarbeiter ein, indem sie die Sommerzeit in Anspruch nimmt. Sie bietet daher nichts neues, worüber wir bereits nicht gesprochen hätten. Anders verhält es sich mit der Leinenindustrie.

Betrachten wir die Fabrikleinenindustrie. Während der Jahre 1886—1889 hat sich diese Produktion folgendermassen geändert.

Produktionssumme

	1886	1887	1888	1889
in Tausenden Rubeln	23,158	25,371	27,328	24,797
in Prozent	100	109,5	117,9	107

Aus diesen Zahlen sieht man, dass die Fabrikleinenindustrie sich entwickelte, obwohl sie mit dem Wachsen der Baumwollfabrikindustrie nachstand.

Angesichts dieser Zahlen drängt sich die Annahme auf, dass mit dem Wachsen der Fabrikleinenindustrie auch die Leinensaat zugenommen hat. Auch in dem Falle, wenn die Bauern nur zum Teile die Hausindustrie derselben ver-

*) Finanzbote 1892 No. 16, p. 125.

kürzen werden, werden sie es als vorteilhafter betrachten, infolge der Zunahme der Fabrikleinenindustrie sich mit der Garnproduktion selbst zu beschäftigen, indem sie die Leinensaat vergrössern.

Folgendes ergiebt sich in Wirklichkeit:

Die Leinensaatfläche im Europ. Russland in Dessjatin*)

	1881	1886	1886 um	% Verkürzg. weniger
Im Dammerdstriche	567,510	326,789	240,721	42,42
Ausserh. des Dammerdstr.	804,478	726,643	77,835	9,67
Facit:	1,371,988	1,053,432	318,556	23,3

Garnernte in Tausend Pud.

	1881	1886	1888	1889	1890	1891
Ausserh. d. Dammerdstr.	13,591	12,725	11,888	12,970	12,169	12,290
Im Dammerdstriche	4,422 (1881 u. 1886)		4,590	6,275	5,447	2,897
Facit:	18,013	17,147	16,408	19,245	17,616	15,187**)

*) Finanzbote, 1892 No. 16. Die Zahlen der Garnernte sind (etwas vergrössert) nach der Herausg. des Departements der Agrikultur und Landwirtschaft etc. 1888 — 1891 verbessert. Vgl. auch die Materialien zur Frage über die Tarife der russischen Eisenbahnen. Bd. II St. Petersb. 1892.

**) In den folgenden Jahren wurde in den Gouvernements des Europ. Russlands über die wir Angaben über die vorangehenden Jahre besitzen, Leinen geerntet.

1892 — 16623 Taus. Pud., 1893 — 20,292 Taus. Pud.
1894 — 22540 „ „ . 1895 — 25,773 „ „

Die grosse Zunahme der Leinenernte während der letzten zwei Jahre lässt sich durch die Ausdehnung der Leinensaat, welche durch das starke Sinken der Getreidepreise hervorgerufen ist, erklären. Das geschah vorzugsweise im Rayon der Leinenproduktion zum Zwecke des Fabrikates und des Exportes nach dem Auslande. In den fünf Gouvernements (Wologda, Wjatka, Smolensk, Twer und Lifland) in denen 1889 — 4 1/2 Mill. Pud. geerntet worden waren, wurden 1894 — 7 1/2 Mill. geerntet. Die übrige Vergrösserung der Ernte fällt den Gouvernements zu, in denen das Leinen des Saatkornes wegen gesäet wird. Leider werden bei uns die lokalen Leinenpreise nicht veröffentlicht, daher kann man nicht darü urteilen, inwiefern die Vergrösserung der Leinensaatfläche auf Ko anderer Wintergetreidesorten den Ertrag der Wirtschaften v grössert hat. Der Börsenpreis ist stark gesunken.

Was bedeuten aber diese Zahlen? Die Zahl der mit Leinen besäten Dessjatinen hat während etwa fünf Jahren (1881—1886) um ein Viertel (23,3%) abgenommen, zugleich ist auch die Quantität des produzierten Garns gesunken. Es machte sich zwar in dem westlichen, ausserhalb des Dammerdstrichs liegenden Rayon während der letzten Jahre eine Vergrösserung*) bemerkbar, die aber nur etwas die allgemeine Abnahme gelindert hat. „Die Leinensaatfläche hat in dem östlichen, d. i. in einem sehr wichtigen Rayon, mit den 80 er Jahren verglichen, um 20% abgenommen"**).

„Bei uns treten in den Handel — sagt der Verfasser der citierten Untersuchung im „Finanzboten" — etwa 15 Millionen Pud (die Jahresernte beträgt 17—18), die übrige Quantität (d. h. etwa 3—4 Mill. Pud) wird von den Produzenten zu Hause bearbeitet und wird für den eigenen Gebrauch verwendet***). Von 14 Millionen Pud werden nach dem Auslande 11,2 exportiert, etwa 1,8 Millionen in der Fabrik und etwa 1 Million in der Kleinindustrie verarbeitet." Da wir aber eine fortwährende Abnahme der Leinensaat beobachten, so ist interessant zu bestimmen, welcher Teil derselben eigentlich abnimmt: derjenige, der nach dem Auslande exportiert

*) Nämlich in den Gouvernements Witibsk, Kowno, Lifland, Pikow und Smolensk wurden im J. 1888 — 4,75 Millionen Pud, 1889 5,35 Mill., 1890 — 5,5 Mill., 1891 — 5,5 Mill. geerntet.

**) Die Gouvernements Wlademir, Wologda, Wjatka, Kostroma, Perm. Nischni-Nowgorod, Twer, Jarosslow.

***) „Das Webergewerbe ist nach der Landwirtschaft in dem Gouvernement Wjatka am meisten verbreitet. Mit Weberei beschäftigten sich ausschliesslich Frauen, mit den Vorbereitungsarbeiten — Spinnen — Kinder und ältere Frauen. Gewebe werden aus Leinen, Hanf, Wolle und Baumwolle gewoben. Man webt für den Verkauf und für sich selber. Mit Leinen werden 83,432 Dessjatin' mit Hanf 8,227 Dessj. besäet. Die Wolle wird von 1,35 Mill. Schafen geschoren. Gewebe werden ausgearbeitet:

aus Leinen	70,740 Tausend Arschin	insges. 97,824 Tausend Arschin
aus Hanf	16,459 „ „	
aus Wolle	10,625 „ „	

Regierungsbote, 28. Ap. 1892, No. 92 aus den Wjatsknachrichten).

wird, oder derjenige, der für die Fabrik, oder endlich derjenige, welcher für die Befriedigung der häuslichen Bedürfnisse der Bauernfamilie verbraucht wird.

Was die Fabrikindustrie betrifft, so haben wir gesehen, dass sie bedeutend genug zunimmt, so dass anzunehmen ist, dass die Leinenquantität, welche für die Fabrik bestimmt ist, gestiegen und zugleich deren Preis seit 1888 — 1890 um 10—15% gesunken ist.

Der Export nach dem Auslande hat sich während dieser Zeit in folgenden Zahlen ausgedrückt:

Leinenexport nach dem Auslande:

	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Tausend Pud.	7,079	8,550	11,268	11,221	12,120	11,332

Also wuchs auch Jahr für Jahr der Garnexport nach dem Auslande und zwar sehr bedeutend.

Wie viel fiel also dem inneren Konsum zu?

Für 1887 fehlen uns die Zahlen der gesamten Leinengarnproduktion, daher nehmen wir für dieses Jahr die durchschnittliche Produktion der Jahre 1886 und 1888.

Mit Ausnahme des Exportes nach dem Auslande blieb für den inneren Gebrauch Leinengarn übrig:

	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Tausend Pud	10,068	8,227	5,140	8,024	5,500	3,855

Wir sehen also, dass mit Ausnahme des Jahres 1889 in dem merkwürdigerweise eine Zunahme der Saat stattfand, die Quantität des Leinengarns für den inneren Konsum, während der ganzen Zeit Jahr für Jahr abnahm, um im letzten Jahre dem früheren Hauskonsum des Bauernstandes gleichzukommen. Jetzt aber, bei dem Wachsen der Fabrikindustrie muss die Abnahme des Konsums auf Kosten der Industrie und des Konsums der Bauernfamilie geschehen.*)

*) Einen starken oder fast einen vollen Schiffbruch erlitt, der einst sehr verbreitete und wertvolle Zweig der Kleinindustrie, der sich mit der Verarbeitung des Leinens und des Hanfes in Spinnmaterial und verschiedene Gewebe beschäftigte. Die Millionen Pud von Leinen, die einst in Tuch für den inneren Gebrauch verarbeitet wurden, werden jetzt nach dem Auslande esportiert. Im Gouvernemen

Diese ungewöhnlich starke Verminderung der Leinengarnindustrie in Russland, eine Verminderung, die mehr als 6 Millionen Pud beträgt, zwingt uns zu der Erklärung, in welchem Umfange dieser Mangel durch die Baumwollzufuhr ausgefüllt wird.

Der innere Konsum der Baumwolle und des Leinengarns:

	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Leinengarn in Tausend Pud.	10,068	8,227	5,140	8,024	5,496	3,855
Baumwolle der inneren und äusseren Produktion	8,388	9,000*)	10,619*)	10,694	11,453	9,902
Leinen und Baumwolle insgesamt	18,456	17,227	15,759	18,718	16,949	13,757
für jede 2 Jahre	35,683		34,277		30,706	
Veränderung in %	100		96		86**)	

Wir sehen also wieder einmal, dass mit Ausnahme 1889 und teilweise 1890***) der Konsum der Baumwolle und des

Jarosslaw, dieser Wiege der Tuchweberei, wird dieser Industriezweig nur in zwei Bezirken, und zwar in den Tuchfabriken, aufrechterhalten. (Korolenko, die freigedungene Arbeit p. 69, 70.)

*) Im Jahre 1888 wurde in der Erwartung einer Zollerhöhung von 45 Kop. Gold bis auf 1 R. davon mehr eingeführt, als es für die Produktion dieses Jahres erforderlich war, so dass im folgenden Jahre (1888), wenn diese Produktion die höchste Blüte zeitigte, der Baumwollimport um anderthalbmal, mit dem vorangehenden Jahre verglichen, abnahm. Daher haben wir die Summe des Importes dieser zwei Jahre, gemäss dem Bedarfe der Produktion, selbst verteilt. Das konnte man vermeiden, wenn man beide Jahre vereinigt und deren Summe vergleicht: es wird sich freilich ein gleiches Resultat ergeben. Den Import der Baumwolle aus Mittelasien für das Jahr 1891 entnehmen wir dem Finanzboten, 1892, Nr. 39.

**) Im Jahre 1857 kamen in Russland auf 100 Mann der Bevölkerung 72 Schafe, 1870 - 68,8, 1883 - 59,4, 1888 nur 52. Bis 1883 sank die Zahl der Schafe relativ, 1883 – 1888 fand sogar eine absolute Verminderung der Zahl der Schafe statt. Vgl. A. O. Fortunatoff: „Landwirtschaftliche Statistik" p. 217 und „Land- und Forstwirtschaft", offizielle Ausgabe für die Ausstellung in Chicago p. 293. 1867 betrug die Zahl der Schafe im Europ. Russland 64 Mill.; 1888 48 Mill.

***) Im Jahre 1890 wie 1887 wurde davon mehr exportiert infolge der Zollerhöhung. Allein in diesem Jahre wurden alle Waren um 20% höher verzollt, was auch bis zum Januar 1893 dauerte, als laut

Leinens abnimmt. In den letzten zwei Jahren ist er im Vergleich mit den Jahren 1886—87 um 14% gesunken.

Fasst man ins Auge, dass die Hanfernte von 9,4 Millionen Pud im Jahre 1886 auf 6 Millionen im Jahre 1891, d. h. um mehr als um ein Drittel (37%) gesunken ist und dass mit der Leinenproduktion auch die Schafzucht abnahm*), „so dass die Ausarbeitung der Tücher und Gewänder seitens der Bauern fast gänzlich aufhörte“ **), so fragen wir uns bedenklich: was soll das alles bedeuten?

Diese Angaben weisen auf eine unbezweifelte Thatsache hin, dass nämlich all die grossen Zahlen, welche das Wachsen der kapitalistischen Baumwollindustrie ausdrücken in der allgemeinen Volkswirtschaft eine entgegengesetzte Rolle spielen: sie weisen nämlich auf den Niedergang der Volkswirtschaft und des Volkskonsums hin. Sie zeigen, dass die Leinensaatfläche sich mit der Entwicklung der Baumwollindustrie verringert und dass die Garnindustrie für den häuslichen Gebrauch durch billigere Wollefabrikate verdrängt wird***).

Gesetz vom 21. Dezember 1892 der Zoll bis auf 1 Rub. 40 Kop. für einen durch Wasserverkehrswege und bis zu 1 Rub. 55 Kop. für einen zu Lande importierten Pud gestiegen ist. Den 20. Dezember 1894 stieg der Zoll für Baumwolle auf 2 Rub. 10 Kop.

*) Man kann sagen, dass für die Bewohner der südlichen Gouvernements das Leinen durch den Hanf ersetzt wird. Das erstere wird ausschliesslich als Saatkorn gepflanzt, während aus dem Hanf fast überall Garn ausgearbeitet wird, der im Haushalt der Landbevölkerung häufig gebraucht wird. Aus Hanf werden Gewebe nicht nur für Säcke und dergleichen einfache Gegenstände hergestellt, sondern auch nicht selten für Leibwäsche. (Materialien über die Zolltarife der russischen Eisenbahnen B. II, p. 72. St. Petersburg 1892.)

**) Die Missernte und das Volkselend p. 146.

***) Eine weitere Entwicklung der Wolle- und Baumwolleindustrie kann zur völligen Aufhebung oder zu einer sehr bedeutenden Beschränkung des Leinenbaues im Nordrussland und der Merinoschafzucht im Süden führen (die freigedungene Arbeit, herausg. von d[e] Departement der Landwirtschaft, Korolenko, p. 65). Einen ga[nz] anderen Standpunkt freilich nehmen diejenigen ein, welche von d[er] Entwicklung des Kapitalismus unmittelbar betroffen werden, o[der]

Sie zeigen, dass jedes Hundert Dessjatin in Mittelasien, die von Neuem mit Baumwolle besät sind, die russischen Bauern zwingen, die Leinen- und Hanfsaat um mehr als 150 Dessj. zu vermindern, weshalb auch ein Ueberschuss an unbeschäftigter Bauernarbeitszeit und -Kraft entsteht*).

Zugleich nimmt die Bruttosumme des erzeugten Produkts ab, während die Entäusserung desselben zum Zwecke des Einkaufes dessen, was früher durch die Arbeit der Familie produziert worden war, zunimmt. Die Konsumfähigkeit des Volkes entwickelte sich, allein die Möglichkeit der Befriedigung derselben sinkt mit dem Fortschreiten des Kapitalismus. Die Konsumfähigkeit des Volkes, insoweit sie die Bedürfnisse an Kleidung etc. betrifft, wurde durch die Produkte des häuslichen Gebrauchs befriedigt. Allein die volkswirtschaftlichen Bedingungen haben sich (infolge des Vorteiles, teueres Leinen

---

diejenigen, welche als theoretische Stimmführer der Bestrebungen derselben erscheinen. Da der Baumwollbau (in Mittelasien und im Hinterkaukasus) mit grossen Verausgabungen mit der Bewässerung und überhaupt mit der Kultivierung der Wüste verbunden ist . . . da es ferner eine Reihe für die zivilisatorische Thätigkeit (in den asiatischen Ländern) wichtige Folgen mit sich bringt, wodurch die ganze Menschheit im Gewinne ist, so ist dessen Entwicklung nach der Meinung des Berichterstatters durch Zölle zu fördern. (Anhang zum Berichte des Herrn Mendelejew, der von ihm dem Finanzminister eingereicht worden ist, p. 100 in den „Materialien zur Übersicht des Zolltarifs"). In diesem Auszuge ist interessant die Identifizierung der Vorteile des Kapitalismus mit der Verbreitung der Zivilisationsgüter und den Vorteilen der Menschheit etc. Der Sinn dieser Phrasen wird beim Vergleiche mit den im Texte angeführten Angaben für uns vollständig klar.

*) Besonders stark entwickelte sich der mittelasiatische Baumwollbau nach der Zollbelegung der ausländischen Baumwolle. Allein eine solche Zollbelegung wurde möglich, nachdem die kapitalistische Baumwollindustrie schon eine bedeutende Entwicklung erreicht hat. So wurden 1865 – 1,6 Mill. Pud Baumwolle eingeführt und verarbeitet 1866 — 2,9 Mill., 1876 — 4,5 Mill., 1886 — 8,4 Mill. 1890 bereits 11,7 Mill. Folglich hat der Zoll die schon vor ihm existierenden Verhältnisse verschärft: der Expropriationsprozess des Bauernstandes ging noch rascher vor sich.

und Hanfgarn zu verkaufen und anstatt dessen billigere Baumwollfabrikate zu kaufen, ebenso wie durch die zeitweisen mit den Eisenbahnen verbundenen Verdienste) so gestaltet, dass der Bauernstand die häusliche Weberei aufgegeben hat und diese in die Fabriken verlegt wurde. Die Vermehrung der von den Kapitalisten in den Fabriken erzeugten Wollwaren wurde mit der Abnahme der Produktion der Fakrikate und des Rohstoffes, die unmittelbar von dem Bauernstand erzeugt werden, verbunden. Die Vergrösserung der kapitalistischen Kultur der Baumwolle in Mittelasien war von der raschen Abnahme der Leinen- und Hanfsaat seitens der russischen Bauern begleitet.*)

Das Resultat war, dass der Kapitalismus den inneren Markt gewonnen hat, aber leider zum Schaden des Volkskonsums, Bei der ungewöhnlich raschen Vergrösserung der kapitalistischen Produktion hat sich die Bruttosumme der gesamten Volksproduktion vermindert. Die kapitalistische Produktion hat sich auf Kosten des Volkskonsums entwickelt.

Nebst dem Getreidekonsum nahm der Konsum der Produkte ab, welche als Kleidung dienen. Abgesehen davon können wir auf die absolute Abnahme eines Produktes hinweisen, das bis jetzt noch als ein notwendiges Volksbedürfnis gilt. Wir sprechen vom Branntweine.

---

*) Bis jetzt wurde die Leinenkultur durch den Export nach dem Auslande unterstützt. So z. B. werden nach England etwa 3—4 Mill. Pud. Leinen exportiert. Allein wir laufen offenbar Gefahr, diesen Absatzmarkt zu verlieren. „Der grossbritannischen Tuchindustrie — lesen wir im „Finanzboten“ 1892 No. 38, p. 896 — besonders der irländischen, die einen Grosshandel mit Nordamerika führt, droht die Konkurrenz seitens des Staates Minnesota, in dem schon einige Jahre Leinenspinnereien und Webereien bestehen. Nach den letzten Nachrichten hat sich die Probekultur des Leinens in diesem Staate als erfolgreich erwiesen, wobei Garn bester Qualität produz wurde. Wenn die weiteren Versuche ebenso günstig sein werc so kann man hoffen, dass in der nächsten Zukunft dieser Staat solider Konkurrent Belfast's auftreten wird.“

Die Produktion des Spiritus in Russland im Durchschnitte für sechs Jahre und dessen Konsum.

Jahre	Zahl der Branntweinbrennereien	Die Durchschnittszahl der Eimer des unverwässert. Spirit. in Tausenden	Die Zahl der Eimer des nach dem Auslande exportierten Spiritus in Tausenden	Es blieb für den Gebrauch %	Per Kopf %
1871—76	3460	31,294	670	30,6	0,35
1886—91	2107	32,155	5287	26,0	0,24
Vermind. in %	39	—	—	—12	—31,5
Vergr. in %	—	2,7	781	—	—

Aus dieser Tabelle sieht man, dass der Konsum des Branntweins per Kopf während der zwei Sexennien, die durch 10 Jahre geteilt sind um ein Drittel (31,5%) abgenommen hat, die absolute Abnahme drückt sich in 12% aus.*)

Am Anfang der 60er Jahre — lesen wir in den offiziellen Berichten, welchen die Zahlen unserer Tabellen entnommen sind (Fabrikindustrie und Handel in Russland, Weinbrennerei St. Petersb. 1893 p. 851) betrug der Durchschnittskonsum des unverwässerten Spiritus (ausser Polen) 6,37 Eimer, gegen die 70 er Jahre sank diese Zahl einschliesslieh Polens auf 0,34 Eimer. Während der letzten Zeit ist der allgemeine und der Konsum per Kopf noch bedeutender gesunken. So kamen auf jeden Einwohner Eimer des unverwässerten Spiritus:

Jahre	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Eimer	0,33	0,33	0,28	0,27	0,26	0,26	0,25	0,23	0,19

Jedes Jahr also geht eine Verminderung des Konsums vor sich, ein Stillstand trat i. J. 1888 im Jahre der reichen Ernte ein, so dass Ende der 80 er Jahre im Vergleich mit den 60 er Jahren der Konsum des Spiritus pro Kopf gesunken ist. Was für einen Einfluss auf die Abnahme des Spirituskonsums die Accise ausgeübt hat, werden wir noch gelegentlich besprechen.

Alles, was wir von der Kultur und Industrie des Leinens und des Hanfes als Spinnmaterialien gesagt haben, kann man

*) Nach den offiziellen Berichten wurde 1893 im Europ. Russland Polen ungewässerter Spiritus 26,882601 Eimer, 1894 — 31,790242 ...er gebrannt.

Wort für Wort von der Kultur des Leinens als Oelpflanzen wiederholen. Mit dem Uebergang der Oelproduktion von den Landwirten in die grossen Oel- und Butterindustrien (in Petersburg, Riga und Libau) verlieren die Landwirte den konzentriertesten Nahrungsstoff — schmychi — für das Vieh, welches Nahrungsmittel mehr und mehr nach dem Auslande exportiert wird. 1869 betrug der Export desselben 322 Tausend Pud, 1891 schon 10,141. Die Mühlen gehen ebenso in die Hände der Grosskapitalisten über. Sie haben sich auch während der genannten Zeitperiode — 25 Jahre — nicht entwickelt, sondern sich in grossen Unternehmungen konzentriert. Auch hier müssen die Landwirte grosse Verluste tragen. So wurden die gesamten Kleien für die Fütterung des Viehstandes des Innlandes verwendet, jetzt wird mehr als die Hälfte davon nach dem Auslande exportiert, da die Viehzucht wegen Mangel an Futter im Niedergange begriffen ist.*) In den sechziger Jahren wurden in den Mühlen der Bezirke Jeletz und Liwenzk wie in der Nachbarschaft die russischen Mühlsteine durch die französischen ersetzt, von denen ein Paar 700 bis Tausend Rubel, anstatt 70—200, kostete. Die französischen erwiesen sich als praktischer, mahlten mehr und ohne den Kern und das Mehl anzubrennen, verliehen sie dem Mehl Zartheit und Weisse. Für den Wechsel der Mühlsteine wurden zu jener Zeit 8—10 Millionen Rubel verausgabt. Am Anfang der '70er Jahre wurde ein Walzmechanismus zum Zwecke der Zermahlung erfunden. Die ersten Walzmühlen erschienen bei uns in Rilsk (Gouvernement Kursk) im Dorfe Sergejewsk und Iletz. Bei derselben mechanischen Kraft, bei der Beschränkung der Arbeitszahl, sogar um ein Drittel, konnten sie an dem Weizen um 20% mehr herausarbeiten als die Mühlsteinmühlen und erzeugen eine grössere Quantität und eine bessere Qualität des Mehls. Bei dem Mühlsteinsystem gab eine Tschetwert von 10 p. - 20 pf. - 6 Pud 30 f.

*) Korolenko, Die freigedungene Arbeit in den Wirtschaften Besitzer, St. Petersburg, 1892. B. v. S. 51—57. Herausg. von d' Departement der Agrikultur und Landindustrie.

verschiedener Mehlsorten, bei einem Walzsystem - 7 Pud 20 pf. - 7 Pud 30 pf. Seit den 70er Jahren wurden für die Rekonstruierung der Mühlen etwa 100 Millionen verwendet. Auf dem Kongresse der Müller hat sich herausgestellt, dass die Verarbeitung eines Pud Weizens etwa 12—17 Kop. kostet, in den grossen, an der Wolga liegenden Mühlen, hingegen nur 7—8 Kop.*) Alle Entwicklungsbedingungen des Walzsystems deuten auf die Erhöhung der Arbeitsproduktivität hin (mehr als um 120%). Haben früher 100 Mann 1000 Materialeinheiten verarbeitet, so verarbeiteten jetzt, bei der Beschränkung der Arbeiterzahl um ein Drittel, 66 Mann 1200. Ja, die Quantität der Produkte vergrösserte sich um 20%, folglich wird jetzt ein Mensch nicht mehr 10 sondern 20 Einheiten verarbeiten Da aber die Quantität des zu verarbeitenden Rohstoffes dieselbe blieb, so musste sich die Zahl der damit Beschäftigten mehr als um die Hälfte verringern. Dasselbe gilt von allen Industriezweigen, deren Produkte auf einen breiten Absatzmarkt rechnen können.

Welchen Industriezweig wir auch betrachten mögen, wie rasch dessen Entwicklung auch erscheint, überall stellt sich in letzter Instanz heraus, dass derselbe, um mit den Worten der Untersuchung des Ministeriums der Staatsgüter zu sprechen, sich nicht entwickelte, sondern in den Grossunternehmungen konzentrierte, und wenn ja, wie z. B. im Steinkohlenbetrieb, so geschah es nur dank der räuberischen Zerstörung der Wälder. Je mehr die Wälder verschwinden, desto mehr wird sich die Ausbeute der Steinkohlen und des Eisens entwickeln. Aber in allen Fällen ohne Ausnahme wird eine Masse von Arbeitern überschüssig, die keine Beschäftigung finden.

Die Thatsache der Abnahme des inneren Getreidekonsums während der letzten Jahrzehnte ist in unserer statistischen Litte-

---

*) Dargelegt in abgekürzter Form nach dem Finanzboten 1888 ., 15. Die Verarbeitung eines Pudes Weizen kostet in Kasan wa 12—14 Kop. (Finanzbote 1890, No. 49); 1889 waren in der Mehl- duktion des Europ. Russlands 24,360 Arbeiter beschäftigt, die ,362 Taus. Pud Mehl für 152,4 Mill. Rub. verarbeiten.

ratur dermassen festgestellt, dass sie keinem Zweifel mehr unterliegen kann. Anders verhält es sich mit den Produkten der bearbeitenden Industrie. Es giebt Personen, die es für möglich halten, dass die relative Abnahme des Getreidekonsums zugleich von einer relativen Zunahme des Konsums der Produkte der bearbeitenden Industrie begleitet wird, derjenigen Produkte nämlich, die auch vom Volke konsumiert werden.

Sehen wir uns die Sache näher an:

Noch am Ende der 50er Jahre kam Dr. Engel, indem er die Ausgaben der Familien mit verschiedenen Einnahmen untersuchte, zu folgenden Resultaten: 1) Je *grösser* die Einnahmen sind, desto mehr sinkt die Summe der Ausgaben zur Bestreitung der Existenz; 2) die *relativen* Ausgaben für Kleidung sind bei verschiedenen Einnahmen ungefähr gleich; 3) die *relativen* Ausgaben für Miete, Heizung und Beleuchtung sind bei den verschiedensten Einnahmen gleich. 4) In dem Masse, als die Einnahmen wachsen, steigen die relativen Ausgaben für andere Bedürfnisse.

Um zu zeigen, in wie fern dieses sogenannte Gesetz von Engel richtig ist, wurden öfters Untersuchungen angestellt, allein diese beschränkten sich auf eine geringe Zahl von Fällen.

In der letzten Zeit hat die amerikanische Regierung im Zusammenhange mit einer umfangreichen Untersuchung über die Lage der Arbeit in verschiedenen Industriezweigen ein reiches Material auch über diese Frage gesammelt*). Wir

---

*) Seventh annual Report of the Commissioner of Labour 1891 Cost of production, textiles and gloss. Cost of living „Washington 1892.“ Hieher gehören auch Ziffern aus dem letzten Berichte über Eisen- und Steinkohlenindustrie. Ausserdem hat das Finanzcomité des Senats der Nordamerikanischen Staaten eine Kommission zur Untersuchung der Frage über die Preisbewegung, den Arbeitslohn und die Transportausgaben während der letzten 50 Jahre berufen. In den vier Bänden des Berichtes dieser Kommission „Whole prices wages and transportation“ Washington 1893. Kann man ein reiches Material über die uns interessierende Frage finden, die Senatskommission selbst unabhängig von den Untersuchungen der Commisioner of labour Material gesammelt hat.

führen die Tabelle, in der diesbezügliche Ziffern angegeben sind, an. Man muss zum Voraus bemerken, dass zur Beseitigung verschiedener zufälliger Faktoren, in dieser Tabelle nur solche Arbeiterfamilien aufgenommen sind, die als normal gelten, namentlich solche, die keine Kostgänger halten, keinen eigenen Wohnsitz haben, für Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung, Nahrung, Ausgaben machen, aus einem Ehepaar und nicht mehr als 5 Kindern unter 14 Jahre (d. i. nicht im Arbeitsalter) bestehen.

I. Zusammenstellung der relativen (in $^0/_0$) Ausgaben für verschiedene Bedürfnisse in den normalen Familien nach den Gegenständen der Ausgaben (bei den Arbeitern der Nord-Amerik. Staaten).

	Weniger als 200	Von 200—300	Von 300—400	Von 400—500	Von 500—600	Von 600—700	Von 700—800	Von 800—900	Von 900—1000	Von 1000—1100	Von 1100—1200	Ueber 1200	Gesamte Familienzahl
Zahl d. Familien	24	105	395	659	509	300	192	111	95	62	24	86	2562
Wohnungsmiete	14,48	14,65	14,98	1,29	15,15	15,54	15,60	16,09	14,96	15,12	12,23	12,59	15,05
Heizung	7,07	6,59	6,04	5,56	5,63	4,98	4,42	4,39	4,00	3,75	3,35	2,57	5,01
Beleuchtung	1,01	0,96	0,98	1,06	0,97	0,88	0,88	0,86	0,77	0,78	0,54	0,45	0,90
Kleidung	12,82	14,33	14,14	14,38	15,27	15,86	16,83	15,09	16,84	17,53	16,51	15,71	15,31
Nahrung	49,64	44,26	45,59	45,08	43,84	41,18	38,89	38,09	34,34	34,74	30.65	28,63	41,05
Uebr. Bedürfn.	13,98	19,2	18,27	18,63	19,14	21,56	23,88	25,48	29,12	28,11	36,72	40,05	22,68

Diese sehr lehrreiche Tabelle zeigt, wie sehr die sämtlichen Ausgaben, welche von jeder Familie gemacht werden, miteinander verbunden sind; sie zeigt ferner, was für einen bedeutenden Theil der gesamten Einnahmen die Ausgaben für Nahrungsmittel bei den Familien mit niedrigen Einnahmen verschlingen. Trotz der reicheren und besseren Nahrung wird bei dem Wachsen der Einnahmen darauf relativ weniger verwendet, da bei der grössten Einkunft für die Nahrung relativ doppelt so wenig verausgabt wird, als bei der kleinsten. Dasselbe kann man in Bezug auf die Heizung und Beleuchtung und bis zu einem gewissen Grade auch in Bezug auf die Wohnungsmiete behaupten. All das sind die unentbehrlichsten …genstände, ohne die man nicht existieren kann, so dass für …idung bei dem geringsten Einkommen nicht nur absolut, …dern auch relativ weniger verausgabt wird, wobei die

relative Grösse der Ausgaben gleichmässig mit der Zunahme der Einnahmen wächst. Allein auf einem gewissen Punkt (1000—1100 Dollar) angelangt, beginnt das Einkommen zu sinken. Daraus sieht man, dass die relativen Ausgaben für „übrige Bedürfnisse“ am wenigsten bei den kleinsten Einkommen befriedigt werden können (dazu zählen auch die geistigen und psychischen Bedürfnisse). Die relative Grösse dieser Ausgaben wächst bei der Vergrösserung der Einnahmen mit merkwürdiger Korrektheit, (mit einer unbedeutenden Ausnahme bei dem Einkommen von 1000 Dollar), indem sie sich relativ bei dem grösseren Einkommen im Vergleich mit dem kleinsten fast verdreifacht.

Dasselbe bezieht sich auch auf das Budget der europäischen Arbeiter nur mit dem Unterschied, dass in Europa der Arbeitslohn unter dem amerikanischen steht, so werden die relativen Durchschnittsausgaben für die Einnahmen aller Dimensionen etwas anders verteilt, als bei den amerikanischen Arbeitern. Sie kommen nämlich der relativen Verteilung der Aermsten von den letzteren gleich *).

Allein auch das ist noch nicht Alles. Um die Abhängigkeit der relativen Ausgaben für jedes der genannten Bedürfnisse von dem Einkommen noch schärfer zu betonen, hat der Verfasser des siebenten Berichtes „Commissioner of labour“ eine kombinierte Tabelle zusammengestellt, in der die gleichen Ausgaben bei den gleichen Einnahmen der Mitgliederzahl gegenübergestellt sind. Wir führen die ganze Tabelle nicht an, für unseren Zweck ist genug, auf die Hauptziffern hinzuweisen.

II. Zusammenstellung der relativen Ausgaben für verschiedene Bedürfnisse der normalen Familien der amerikanischen

---

*) Bei den europäischen Arbeitern werden für Wohnungsn 11,29%, für Heizung 4.88, für Beleuchtung 1,54, für Kleidung 15, Nahrung 48,78, für die übrigen Bedürfnisse 18,81% ausgegeben. Zahl der Familien kommt auf 703 (ebenda p. 865).

Arbeiter im Zusammenhange mit der Grösse der Familie bei verschiedenem Einkommensbetrage *).

	Wohnungs-miete	Heizung	Beleuchtung	Kleidung	Nahrung	Uebrige Bedürfnisse
Mann und Frau	16,11	5,04	0,95	13,78	38.45	25,67
„ „ und ein Kind	14,92	5,03	0,90	14.88	38,96	25,61
„ „ „ 2 Kinder	15,62	5,20	0,93	15,04	41,83	21,38
„ „ „ 3 „	15,02	4,93	0,88	15.97	41,93	21,29
„ „ „ 4 „	13,89	4,78	0,86	16,72	43,70	20,05
„ „ „ 5 „	12,93	4,86	0,82	17,17	45,11	19,11

Auch diese Tabelle bestätigt dieselbe Thatsache aber in anderen Termina: namentlich: je grösser die Personenzahl ist, für welche ein gewisses Einkommen verteilt wird, desto grösser ist die relative Ausgabe für Nahrung, in diesem Falle auch für Kleidung und desto weniger für Wohnungsmiete, besonders für sonstige Bedürfnisse. Das, was für die Einkünfte der Arbeiter jeder Art gilt, wird vollkommen durch die Zahlen der Ausgabenverteilung nach Summe der Einnahmen bestätigt, ebenso gilt es für die Ausgabenverteilung der europäischen Arbeiter, mit dem Unterschied nur, dass die relativen Ausgaben für Nahrungsmittel in Europa infolge des geringen Arbeitslohnes höher sind, indem sie bei einem entsprechenden Sinken der relativen Ausgaben für Wohnungsmiete und sonstige Bedürfnisse in den kinderlosen Familien 45,92 %, in den Familien mit fünf Kindern 52,73 % bilden.

Was lehren diese Tabellen?

Aus den Zahlen derselben geht hervor, dass je ärmer eine Bevölkerung ist, desto mehr die Ausgaben für die unentbehrlichsten Gegenstände, für Nahrungsmittel zunehmen; dass der sinkende Getreidekonsum im ganzen Lande auf das Sinken der relativen Ausgaben für Kleidung und sonstige Bedürfnisse (wie es aus der ersten Tabelle hervorgeht) hinisen und folglich die Produktion der bearbeitenden Industrie

*) Zusammengestellt nach den Tabellen, die auf S. 2008–11 d. II „Seventh Report" etc. angegeben sind.

im ganzen Lande weder absolut, noch relativ steigen kann *), dass die Verteilung der Produktion nach verschiedenen Zweigen in enger Abhängigkeit von der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung steht, und dass endlich beim Sinken der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung die relative Produktion der Nahrungsmittel zunehmen, die relative Produktion der bearbeitenden Industrie hingegen abnehmen muss.

Anderseits giebt diese Tabelle darüber Auskunft, was für eine Quantität aus der gesamten Summe der Volksarbeit die Gesellschaft bei gegebenen Bedingungen zur Produktion von allerlei Gegenständen verausgaben muss. Sie weist zugleich auf den engen Zusammenhang zwischen der Verteilung der gesamten Volksarbeit nach jedem Produktionszweige und dem Wohlstande der Bevölkerung hin. Da aber mit der Kapitalisierung der Gewerbe eine Menge von Arbeitszeit, während deren Werte erzeugt werden, überschüssig wird und zugleich eine Kapitalisierung der Grundrente vor sich geht, welche den unmittelbaren Produzenten einen immer kleineren Teil der Produkte zurücklässt, so nimmt die Kauffähigkeit der Bevölkerung progressiv ab, (wobei eine Ernte eine solche Abnahme aufhalten, eine Missernte hingegen steigern kann). Infolgedessen verändert sich die Verteilung der gesamten Summe der Volksarbeit nach jedem Produktionszweige; die relative Grösse jenes Teiles, welcher für Nahrungsmittel verbraucht wird, nimmt zu, die relative Grösse jenes Teiles, der

---

*) Russische Angaben über die interesierende Frage stehen fast noch gänzlich aus, wenn man das Budget der 7 Arbeiterfamilien (in denen Nahrung = 57 % des Verdienstes), das von Dementjeff im „Sammelwerke" der Moskauer Landverwaltung angeführt ist, nicht mitrechnen will. Erinnert man sich aber, dass der durchschnittliche jährliche Arbeitslohn der Fabrikarbeiter d. Europ. Russland 88 R. 54 Kop. beträgt (Fabrikindustriebetrieb und Handel :— Russland, St. Petersb. 1893, p. 276. off. Ausg.), so sehen wir, d der grosse Lohn unserer Arbeiter dem kleinsten amerikanisc Arbeitslohn gleichkommt und folglich die relativen Ausgaben Nahrung bei uns höher sein müssen.

für Kleidung und sonstige Bedürfnisse verwendet wird, nimmt hingegen ab.

Die Thatsache selbst, dass der Konsum der Nahrungsprodukte abnimmt, weist auf das zweifellose relative Sinken des Konsums und folglich der Produktion der bearbeitenden Industrie hin.

Zugleich bedeutet diese relative Abnahme bei der Fortpflanzung des Kapitalismus ein wachsendes Schwanken der wirtschaftlichen Lage der relativ zunehmenden Landbevölkerung indem sie deren Wohlstand sinken lässt, was seinerseits zum Niedergang der Obstschinaverhältnisse führt.

Man könnte einwenden, dass diese Zahlen sich auf eine entwickelte kapitalistische Wirtschaft beziehen, und darum kaum eine Wirtschaft betreffen können, welche erst aus der Phase der Naturalwissenschaft herauswächst. Allein dieser Einwand wäre ein Missverständniss.

Die Verteilung der gesamten Arbeits-Summe jeder Gesellschaft im Ganzen genommen in verschiedene Produktionszweige, ist, wie auch deren wirtschaftliche Organisation sein mag, einerseits von dem Produktivitätsgrade, anderseits von der Konsumfähigkeit der Gesellschaft, welche ihrerseits durch die relative Grösse jenes Produktenteiles, der jeder gesellschaftlichen Klasse zufällt, abhängig ist und wobei gemäss der Isoliertheit des Landes der Teil der zahlreichsten Klasse von entscheidender Bedeutung ist.

Bei jeder wirtschaftlichen Organisation muss man ceteris paribus, je geringer die Arbeitsproduktivität ist, einen um so grösseren Teil der gesamten gesellsellschaftlichen Arbeit auf die Produktion der notwendigsten Existenzmittel verwenden. Und umgekehrt, je mehr die produktiven Arbeitskräfte in denjenigen Industriezweigen zunehmen, deren Produkte zu den notwendigen Existenzmitteln zählen, desto mehr entsteht erstens Möglichkeit, die Bedürfnisse voller zu befriedigen, zweitens nen die in dieser Produktion überschüssig gewordenen itskräfte zur Herstellung solcher Produkte gebraucht en, deren man zwar bedürfte, die aber wegen Mangel

an Arbeitszeit- und -Kraft nicht zu Stande kommen. Der letzte Umstand erfährt Beschränkungen je nachdem, welcher Teil des gesamten erzeugten Produktes jeder Klasse und vorzugsweise den unmittelbaren Produzenten zufällt, was aber seinerseits durch die gesellschaftswirtschaftliche Organisation durch historisch entstandene gesellschaftswirtschaftliche Verhältnisse bedingt wird. Für diejenigen also, welche die gesteigerte Arbeitsproduktivität und die entsprechende Zunahme der Quantität der Produkte benutzen können, nimmt auch im entsprechenden Verhältnisse die Grösse jenes Produktenteiles zu, der für die Befriedigung der unentbehrlichsten und sonstigen Bedürfnisse bestimmt ist.

In diesem Sinne und nur in diesem ist es entschieden gleichgültig, ob die notwendigen Konsumprodukte durch die unmittelbare Arbeit der konsumierenden Familie etc. erzeugt werden, oder ob sie eingekauft werden müssen: bei gegebener Produktivität der Arbeit und Quantität der gesamten erzeugten Produkte nimmt der relative zur Befriedigung der Existenzbedürfnisse bestimmte Produktenteil umsomehr ab, je mehr Produkte von der gesamten Masse von Jemandem in Anspruch genommen werden.

Allein abgesehen davon verliert unsere Wirtschaft immer mehr den Charakter einer Naturalwirtschaft, so dass der Unterschied zwischen dem amerikanischen Arbeiter und unseren Bauern diesbezüglich darin besteht, dass jener alle Existenzmittel durch das vom Verkaufe der Arbeitskraft gewonnene Geld einkaufen muss, dieser aber seine Existenz zum Teil auch durch den Verkauf und Consum der Produkte der Landwirtschaft und anderer, die er selbständig erzeugt, bestreiten muss.

Wir kommen also gestützt auf Thatsachen, die zwar nicht unserem Lande entnommen sind, aber eine allgemeine wirtschaftliche Bedeutung haben, zum Schlusse, dass sich nä[illegible]h die sinkende Konsumfähigkeit der meisten Bevölke[illegible]g, welche sich in dem abnehmenden Konsum der Nahr[illegible]s-mittel und des Getreides ausdrückt, zugleich auch das S[illegible]n

des Konsums der Produkte der bearbeitenden Industrie beeinflusst.

Ist diese Schlussfolgerung richtig und durch angeführte Thatsachen gerechtfertigt, so muss die relative Arbeiterzahl in der bearbeitenden Industrie abnehmen. Geschieht es aber in Wirklichkeit?

Wir haben zwei Momente in's Auge zu fassen; das Jahr 1865, d. h. die Zeitperiode, als in Russland eben die Fesseln der Leibeigenschaft gesprengt worden und das Jahr 1890, vor welchem eine Reihe von Massregeln zur Förderung der Industrie und des Handels erfolgt ist.

Man nehme die Zahl der Fabrikarbeiter. Leider ist die Zahl der Bergarbeiter von 1865 unbekannt, daher vergleiche man die Arbeiterzahl in den Fabriken und Industrien. Nach den Berichten des „Statistischen Komite's" (Russland, kriegsstatistisches Sammelwerk, p. 325) betrug die Zahl der gesamten Fabrikarbeiter in den Jahren 1865—66 829,573 (mit Ausnahme der Bergarbeiter). 1890 stieg sie bis auf 875,764 (Anzeiger der Fabriken und Industrien Russlands, St. Petersburg 1894). Im Verhältnis zur allgemeinen Zahl der gesamten Bevölkerung des Europ. Russlands bildete sie 1865 *) 1,35 %, 1890 **) 0,96 %.

Zu den Arbeitern wurden in einigen Produktionszweigen, in der Metallindustrie (obwohl Angaben über die Arbeiterzahl in der Metallindustrie fehlten) im J. 1865 solche vielleicht gezählt, die nach den Angaben von 1890 der Bergindustrie angehören, daher wollen wir sehen, wie gross die relative Zahl der gesamten Berg- und Fabrikarbeiter im J. 1890 war.

Fügen wir zu der obenangeführten Zahl der Fabrikarbeiter 328,000 Bergarbeiter hinzu, so erhalten wir 1,203,714 oder 1,32 % der gesamten Bevölkerung. Nimmt man also an, dass 1875 gar keine Bergarbeiter vorhanden waren, so wird auch gegebenen Falle die relative Zahl der gesamten Arbeiter

*) Die gesamte Bevölkerung 61,42 Mill.
**) Die gesamte Bevölkerung 91 Mill.

im Verhältnis zur allgemeinen Zahl der Bevölkerung 1890 geringer sein als 1865.

Zieht man in Betracht, dass die Registrierung der Zahl der Fabrikarbeiter während dieser 25 jährigen Periode dermassen sicherer gestellt ist, dass eine Verkleinerung der Arbeiterzahl nicht stattgefunden hat, so wird sich die relative Abnahme als noch grösser erweisen.

Man kann einwenden, dass die in Betracht kommende Periode sehr gross ist, dass nur in den 80 er Jahren eine verstärkte „Förderung" der Industrie und des Handels begonnen hat, dass ferner in der zweiten Hälfte der 60 er und 70 er Jahre unsere Industrie sich gar nicht besonders hat entwickeln können, da die Zölle verhältnismässig gering waren; dass eine Entwicklung im vollen Masse erst in den 80 er Jahren möglich wurde; dass die relative Arbeiterzahl eben in der ersten Hälfte dieser 25 jährigen Periode abnehmen konnte, während sie in der zweiten Hälfte hingegen unbedingt zunehmen musste.

Um diese Frage beantworten zu können, wollen wir sehen, was die beigelegte Tabelle, in der die Arbeiterzahl und die Produktionssumme während der drei in Betracht kommenden Momente 1865, 1880 und 1890 angegeben sind, besagt.

1. Die Zahl der Fabriken und Industrien, die Arbeiterzahl und der Wert der Produktion in allen Zweigen der bearbeitenden Industrie des europ. Russlands während der Jahre 1865, 1880, 1890 und deren gegenseitiges Verhältnis. Die Zahlen des Jahres 1865 sind als 100 angenommen. (Ausser der mit Accise belegten Industrie und Bergbetrieb.)

Jahre	Zahl der Fabriken und Industrien	% %	Arbeiterzahl	% %	Produktionswert in Taus. Rubel	% %
1865	14,257	100	392,718	100	296,040	100
1880	16,564	116	616,925	157	731,249	247
1890	17,532	122,9	716,792	182	902,919	305

2. Dasselbe in der Nicht-Garnindustrie

1865	11,946	100	153,197	100	142,156
1880	14,438	120,8	282,008	184	393,040
1890	15,494	130	331,376	216	486,225

3. Dasselbe in der Garnindustrie.

Jahre	Zahl der Fabriken und Industrien	% %	Arbeiterzahl	% %	Produktionswert in Taus. Rubel	% %
1865	2,311	100	239,521	100	153,884	100
1880	2,216	92	334,917	139,8	338,209	219,7
1890	2,038	88	385,416	161	416,696	270,7

4. Dasselbe in der Baumwollindustrie.

1865	724	100	76,284	100	63,420	100
1880	575	71	166.973	218,8	156,438	246
1890	491	67,8	214,041	280,5	226,792	357

5. Dasselbe in der Garnindustrie ausser der Baumwollindustrie.

1865	1,587	100	163,237	100	90,455	100
1880	1,551	97,9	167,944	102,9	181,771	200,9
1890	1,547	97,8	171,375	105	189,904	209,9

6. Das Wachsen der Arbeiterzahl und des Produktionswertes in den Jahren 1880 und 1890, verglichen mit dem Jahre 1865 in %.

Jahre	In all den genannten Produktionszweigen		In der Nicht-Garn-Industrie		In der Garnindustrie		Baumwollindustrie	
	Arbeiterzahl	Produktionswert	Arbeiterzahl	Produktionswert	Arbeiterzahl	Produktionswert	Arbeiterzahl	Produktionswert
1865	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
1880	+ 57	+ 147	+ 84	+ 176	+ 39,8	+ 119,7	+ 118,8	+ 146
1890	+ 25	+ 58	+ 32	+ 66	+ 21,2	+ 51	+ 61,7	+ 111

Leider musste ich die Angaben dieser Tabelle noch mehr beschränken. In derselben fehlen ausser dem Bergbetrieb auch die mit Accise belegten Produktionszweige und die Angaben für 1890. Da aber diese Produktionszweige weite Dimensionen annehmen, so werden wir sie später in Parallele ziehen und zwar die Jahre 1865 und 1890 *).

Nimmt man nur die relativen Zahlen, welche das Steigen der Arbeiterzahl und der Produktionssumme ausdrücken, so sieht man, dass in der ersten Periode (1865—1880) die Arbeiterzahl der in Betracht kommenden Fabriken und Industrien auf 57 % stieg, in der zweiten nur auf 25 %. Die Zunahme Produktionssumme in der ersten Periode drückt sich in

*) Die Zahlen für diese Tabelle sind dem „Anzeiger der Fa-n und Industrien Russlands" etc. entnommen.

147 %, in der zweiten in 58 % aus. Die Zahl der Fabriken und Industrien stieg in der ersten Periode um 16 %, in der zweiten um 6,2 %.

Die Produktion der Garnindustrie nahm in der ersten Periode um 119,7 %, in der zweiten nur um 51 % ab; die Arbeiterzahl in der ersten Periode um 39,8 %, in der zweiten um 21 %, zugleich nahm die Zahl der Fabriken in der ersten Periode um 8 %, in der zweiten um 14 % ab. Endlich stieg die Baumwollindustrie in der ersten Periode um 146 %, in der zweiten um 111 %; die Zahl der beschäftigten Arbeiter nahm in der ersten Periode um 118 % zu, in der zweiten um 61,7 %. Was aber die Zahl der Fabriken betrifft, so hat sich die Abnahme noch schärfer ausgedrückt, namentlich in der ersten Periode sank sie um 29 %, in der zweiten um 3 %.

Wir sehen also, dass das relative Anwachsen der Fabrikbevölkerung gehemmt wird und zwar bedeutendermassen. Das ist aber nicht Alles. Zugleich wird noch im höheren Grade das Wachsen der Zahl der Fabriken beschränkt. Sogar in einem so umfangreichen Industriegebiet, wie die Garnindustrie, nahm die Zahl der Fabriken um 12 % ab, in der Baumwollindustrie sogar um 33 %. Da aber zugleich im letzten Falle z. B. die Produktion um 257 zunahm, so zeigt sich, wie rasch die Grossunternehmungen die kleinen und mittleren verschlingen.

Man kann einwenden, dass nicht gleich grosse Perioden in Parallele gezogen worden sind, dass ferner in der ersten fünfzehnjährigen Periode die Arbeiterzahl so gut wie die Produktion grösser sein musste, als in der zweiten zehnjährigen Periode.

Wir wollen näher auf die Frage eingehen. Jährliches Wachsen der Arbeiterzahl und des Produktionswertes in allen Zweigen der bearbeitenden Industrie des Europ. Russlands ausser den mit Accise belegten und dem Bergbau während der letzten 25 Jahre.

Zeit-	1865—1880	14,946	29,016	8,588	16,725	6,359	12,288	6,046	[illegible]
periode	1880—1890	9,986	17,167	4,936	9,318	5,050	7,848	4,706	[illegible]

Zunahme + Abnahme — des Anwachsens in der zw[illegible] Periode im Vergl. mit der ersten in %

—33,3	—41,2	—42,6	—44,2	—20,1	—36,1	—20,6	[illegible]

Das durchschnittliche Anwachsen der gesamten Arbeiterzahl betrug während der ersten 15 jährigen Periode jährlich 14.946, in der zweiten 9,986 — um ein Drittel weniger. Das bezieht sich auf die gesamte Arbeiterzahl in den in Betracht kommenden Produktionszweigen. Aber bei uns entwickelte sich während der 80 er Jahre die Garnindustrie überhaupt und die Baumwollindustrie insbesondere. Folglich musste die Norm des Anwachsens der Arbeiterzahl in der zweiten Periode zunehmen. Was sehen wir aber in Wirklichkeit? Die Arbeiterzahl nahm in der Baumwollindustrie jährlich um 6,046 zu, in den 80 er Jahren aber um 4,706. Das Anwachsen nahm um 20,6 % ab. Dasselbe bezieht sich auch auf die gesamte Garnindustrie. Was aber die Zunahme der erzeugten Werte betrifft, so beobachteten wir hier einen bedeutenden Unterschied zwischen der gesamten in Betracht kommenden Produktion und der Baumwollindustrie. Während das Anwachsen der gesamten Produktion in der ersten Periode jährlich 29 Mill. Rub, in der zweiten zu 17,7 Mill. geschätzt wurde — eine Abnahme von 41,2 % — stieg die Zunahme der Baumwollindustrie von 6,2 Mill. in der ersten Periode bis auf 7,04 Mill. in der zweiten. Mit anderen Worten, während das Anwachsen der gesamten Produktion und das der Arbeiterzahl in der zweiten Periode in allen Produktionszweigen insgesamt, ebenso der Arbeiterzahl in der Baumwollindustrie Halt machte, nahm die Summe der produzierten Werte in der Baumwollindustrie während der zweiten Periode zu.

Diese Zahlen beweisen, dass sich bei uns jene Zweige der grossen Fabrikindustrie entwickeln, deren Produkte das notwendige Existenzmittel bilden und früher von der Hausproduktion hergestellt worden sind. Dieser Produktionszweig setzte sich fort absolut wie relativ zu entwickeln und verdrängte während der zweiten Periode die Produkte der häuslichen [illegible]duktion.

Allein indem dieser Produktionszweig seinen Absatzmarkt [illegible]eiterte, steigerte er die Produktivität und Intensität der [illegible]it dermassen, dass, trotzdem dass das Wachsen der Ar-

beiterzahl um mehr als 29 % abnahm und der Wert des Rohstoffes der Baumwolle sank, das Anwachsen der erzeugten Produkte um 13 % stieg. Das beweist, dass in der zweiten Periode die Quantität der Baumwolle, des Spinnmaterials u. s. w., die von jedem Arbeiter in einer Zeiteinheit bearbeitet wurde, ausserordentlich stark zugenommen hat.

Die Thatsache, dass das jährliche Wachsen der Arbeiterzahl in allen Industriezweigen ausser der Baumwollindustrie in der zweiten Periode etwas langsamer abnimmt, als das Wachsen der Produktionssumme, weist erstens auf die sich fortsetzende Kapitalisierung der Gewerbe hin, und zweitens auf die verhältnismässig langsamere Entwicklung der Arbeitsproduktivität in diesen Zweigen, die neu von dem Kapitalismus in Angriff genommen sind, das äussert sich mit besonderer Kraft in den verschiedenen Garnindustrien ausser der Baumwollindustrie. Also beschränkt der Kapitalismus selbst, indem er eine gewisse Entwicklungshöhe erreicht hat, seinen eigenen inneren Markt. Die Thatsachen bestätigen es vollkommen. Während der Periode der besonders starken Begünstigung seiner Entwicklung durch das hohe Zollsystem — in den 80 er Jahren — nahm das jährliche Wachsen der Arbeiterzahl in der Garnindustrie um mehr als 20 %, in allen übrigen in Betracht kommenden Produktionszweigen um 42 %, in allen Produktionszweigen insgesamt um mehr als 33 % ab.

Es ist möglich, dass das Wachsen der Arbeiterzahl und der Produktionssumme in Wirklichkeit während der zweiten Periode — der 80 er Jahre — etwas rascher vor sich ging. Dies nämlich dann, wenn die Zahlen, welche das Jahr 1865 betreffen, die wirklichen wären, wie es auch aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall ist. Allein dann hätte sich das Verhältnis der Fabrikarbeiter zur gesamten Bevölkerung im J. 1865 als noch höher erwiesen, d. h. die Abnahme wäre im J. 1890 noch grösser. Ausserdem ist zu bemerken, dass das Zwisc[illegible] jahr 1880 von einer Missernte heimgesucht worden war, [illegible] her ist die einregistrierte Arbeiterzahl in diesen Jahren k[illegible] als die normale, folglich wurde das Anwachsen der Arb[illegible]

zahl während des letzten Jahrzehnts in Wirklichkeit noch kleiner.

Freilich wäre es richtiger, zum Vergleiche nicht einzelne Jahre zu nehmen, sondern die kleinen drei—vierjährigen Cyklen, welche unsere Industrie in Abhängigkeit von den Erntecyklen (mittelmässige, reiche Ernte und Missernte) erlebt. Aber leider fehlt es uns an einer ununterbrochenen Reihe von Angaben über eine grössere Anzahl von Jahren und wir müssen uns mit dem begnügen, was wir besitzen.

Bei den eben angeführten Feststellungen bleiben die mit Accise belegten Industriezweige ausser Betracht, während hingegen bekannt ist, wie rasch z. B. sich die Zuckerproduktion entwickelt hat; wir lassen jetzt den Zucker nicht mehr aus dem Auslande importieren, sondern exportieren ihn selber nach dem Auslande.

Sehen wir uns die Thatsachen an.

Die Arbeiterzahl der mit Accise belegten Industriezweige des europ. Russlands.

	1865		1890	
Runkelzuckerproduktion	75,329		69,428	
Zuckerraffinade	16,797		8,447	
		92,126		77,875
Weinbau	52,660		26,102	
Bierbrauerei	6,825		8,369	
Branntweinbrennerei	8,326		5,266	
		67,811		39,737
Tabakproduktion		26,116		26,720
Insgesamt		186,053		144,332

Abgesehen also von einer unbedeutenden Zunahme der Arbeiterzahl in den Bierbrauereien und Tabakfabriken hat in allen übrigen Industrien während der 25jährigen Periode eine bedeutende Abnahme (22,4 %) der Arbeiterzahl stattgefunden. In allen übrigen Produktionszweigen haben wir eine Abnahme des Wachsens beobachtet, hier sehen wir, dass von einem Anwachsen gar nicht die Rede sein kann; die Arbeiterzahl nahm um ein Viertel ab. (Übrigens nahmen wir in unsere Betrachtung die Zahl der Bergarbeiter nicht auf, welche sich

1889 im europ. Russland ausser Ural auf 100,965 und mit den Uraler Arbeitern auf 328,000 bezifferte. Die Zahl derselben im J. 1865 ist uns unbekannt.)

Trotz einer solchen Abnahme der Arbeiterzahl hat die Quantität des verarbeiteten Zuckers z. B. bedeutend zugenommen. Im J. 1864 wurden 3,940,000 Pud Staubzucker produziert, 1881 15,936,000 Pud und endlich 1890 28,9 Mill. Pud *).

Die Quantität des gebrannten unverwässerten Spiritus hat auch zugenommen, aber bedeutend weniger. So schwankte dessen Quantität im J. 1864—67 zwischen 22—27 Millionen Eimer. 1889—90 wurden 31,4 Mill. Eimer gebrannt.

Es ergiebt sich also, dass die relativ abnehmende Arbeiterzahl im Stande ist, die Bedürfnisse der zunehmenden Bevölkerung zu befriedigen. Dabei nimmt die Zahlungsfähigkeit infolge einer Reihe von Ursachen, deren Untersuchung den Gegenstand der vorliegenden Kapitel bildet, ab.

XIX.

Einfluss der Fabrikarbeit auf die physische Entwicklung der Arbeiter. Untersuchungen der Moskauer Landsanitätsärzte.

Bei der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsform bleibt die grösste Mehrzahl der Bevölkerung im Nachteile, da der Kapitalismus vergleichsweise eine geringe Arbeiterzahl fordert und einen unbeschäftigten Überschuss an Arbeitskräften und Arbeitszeit entstehen lässt. Die kapitalistische Produktion des europ. Russlands nimmt im Ganzen nur eine Million Arbeiter in Anspruch, ein bedeutender Teil davon besteht aus Frauen und Kindern.

Wie lebt diese Million Arbeiter? Indem diese immer Beschäftigungen hat, kann sie ihre materielle Lage verbessern

*) Für 1864: „Russland" kriegsstatist. Sammelwerk p. 422 1881—1890: Fabrikindustrie und Handel Russlands. St. Peter 1893. Herausgeg. von dem Departement des Handels und d Manufaktur p. 3—4, 2. Th.

und sich ungleich sicherer stellen, als ihre Arbeitskollegen, die Landbevölkerung.

Wir wollen nicht auf die Analyse dessen eingehen, ob die industrielle Arbeit gut oder schlecht bezahlt wird; wir wollen auch nicht die Bedingungen (Zeitdauer, die Art und Weise) schildern, unter denen gearbeitet wird. All das kann man in den Berichten der Fabrikinspektoren während der ersten Jahre ihrer Thätigkeit (jetzt werden die Berichte merkwürdigerweise nicht veröffentlicht), in den Sammelwerken der statistischen Berichte über die Sanitätsstatistik der Moskauer Landverwaltung und in der sehr umfangreichen Litteratur über die einzelnen Industriezweige finden. Wir werden uns direkt den Resultaten zuwenden und sehen, wie die Arbeit jenes Industriezweiges beeinflusst wird, der am meisten zerstörend auf die Volkswirtschaft wirkte und die verhältnismässig grösste Arbeiterzahl beschäftigte, wir wollen nämlich den Einfluss der Spinnmaterialienindustrie auf die physische Entwicklung der darin beschäftigten Arbeiter betrachten.

Die von den Moskauer Landsanitätsärzten häufig vorgenommenen Ausmessungen der Arbeiter geben darauf eine bestimmte Antwort. Teilen wir die Arbeiter in zwei Gruppen ein, indem wir die Bearbeiter der Garnstoffe in die erste und die übrigen Arbeiter in die zweite einreihen, so gelangen wir in Bezug auf die physische Entwicklung zu folgenden Ergebnissen: *)

Für das Lebensalter von 14—26 Jahren drücken sich die verschiedenen Faktoren der physischen Entwicklung in folgenden Zahlen aus.

*) Dementjeff „Die Entwicklung der Muskelkraft des Menschen im Zusammenhang mit seiner allgemeinen physischen Entwicklung, Dissertation zur Erlangung des Doktortitels der Medicin, Mosk. 1889 S. 157". Der Verfasser stützt sich auf die Ergebnisse der von ihm im Auftrag der Moskauer Landverwaltung vorgenommenen Ausmessungen der Arbeiter in den Fabriken des Gouvernements Moskau.

	Bei den Arbeitern der Garnindustrie	Bei allen übrigen Arbeitern
Zunahme des Wuchses (ctm.)	21,69	23,72
„ „ Brustkastens (ctm.)	15,45	15,65
„ „ Gewichts (Kilogr.)	21,35	24
„ der Handkraft (Kilogr.)	27,23	30,58
„ „ Stehkraft (Kilogr.)	58,4	66,96

Diese Zahlen zeigen, dass nach allen Symptomen die physische Entwicklung der Arbeiter der ersten Gruppe der der zweiten nachsteht, folglich sind die Bedingungen ihrer Arbeit und ihres ganzen Daseins überhaupt schlechter. Das absolute wie das relative Gewicht (auf einen Meter des Wuchses) ist bei der ersten Gruppe weniger, als bei der zweiten. Der Unterschied des absoluten Gewichts im Alter von 40 bis 49 Jahren kommt bis auf 3,27, des relativen bis auf 1,59 Kilo.*) Der Brustkasten übertrifft den Halbwuchs der Arbeiter der ersten Gruppe auch um ein Weniges**). Dasselbe wird auch in Bezug auf die Hand- und Stehkraft beobachtet.

Noch mehr: Die Moskauer Sanitätsärzte haben gezeigt, dass in dem Alter der Arbeiter dieser beiden Gruppen ein

*) Ebda. p. 159.

**) Bei den Spinnern des Gouvernements Moskau von 25—29 Jahren um 1,6, bei den Handlangern (desselben Gouvernements) um 4,9; im Alter von 30—39 bei den ersten um 2,4, bei den zweiten um 5,5. Daraus müssen wir schliessen, sagt Prof. Erismann, dass Leute, die in denselben Orten, (d. h. in demselben Gouvernement) geboren sind, je nach der Art der Beschäftigung sich physisch nicht gleichmässig entwickelt zeigen. Die Spinner und Handlanger z. B. stammen aus demselben Gouvernement, allein was ist für ein Unterschied in der Entwicklung ihres Organismus? Die Spinner sind kleinwüchsig, mit engem Brustkasten, dessen Umfang nur im 22. Jahre ihres Lebens den Halbwuchs erreicht und sogar bei dem Erwachsenen denselben nur um 1,5—3 ctm übertrifft. Die Handlanger sind im Gegenteil gross gewachsen, mit einem gut entwickelten Brustkasten, dessen Umfang schon im 18jährigen Alter den Halbwuchs bedeutend bei den Erwachsenen um 4—5 ctm übertr („Th. Th. Erismann, Untersuchungen über die körperliche Entwickl der Arbeitsbevölkerung in Centralrussland." Brauns Archiv, Vol S. 461.

grosser Unterschied existiert. So z. B. beträgt die Zahl der Spinnarbeiter im Alter über 40 Jahre im Bezirk Serpuchow 6,6 %, während hingegen die übrigen Arbeiter — fast 28 %. Auf je hundert Arbeiter der ersten Gruppe kommen nicht mehr als 7,7 %, die älter als 40 Jahre sind, während unter den übrigen Arbeitern auf je hundert 24—25 und unter den Handlangern sogar 53 %. Eine solche Abnahme der Arbeiter der ersten Gruppe erklären die Forscher ausschliesslich durch das Aussterben, was durch die bewiesene Verschlechterung ihrer physischen Eigenschaften bedingt ist. *)

Bis jetzt haben wir die physische Entwicklung der Fabrikarbeiter der zwei verschiedenen Gruppen verglichen. Vergleicht man aber die physische Entwicklung der gesamten Arbeiter des Gouvernements Moskau mit der Landbevölkerung, so wird sich noch ein grellerer Unterschied herausstellen. So wird in dem Alter von 20—21 Jahren das Übergewicht des Brustkastens über den Halbwuchs der Fabrikarbeiter des Gouvernements Moskau auf 1,8 ctm. angegeben, während diese Grösse sich für die Bevölkerung des Gouvernements Samara in demselben Alter für die Russen und Kleinrussen in 4,8 ctm. ausdrückt, für die Bevölkerung des Gouvernements Tula in 4 ctm. **)

Noch mehr. Das Fabrikleben hat der Moskauer Arbeiterbevölkerung ein so tiefes Gepräge verliehen, dass es die gesamte Bevölkerung beeinflusste. Spinner aus verschiedenen

---

*) Dementjeff, p. 166. Dazu muss man noch die für die Gesundheit äusserst schädliche Verteilung der Arbeiten in den Spinnereien und Webereien der Grossfabriken hinzufügen, in denen fast immer, Tag und Nacht gearbeitet wird, indem die Arbeiter dem höchst schädlichen System der sechsstündlichen Ablösung ausgesetzt sind. Sie arbeiten 6 Stunden am Tage und 6 Stunden in der Nacht, weshalb sie auch keine Möglichkeit haben, ein korrektes Leben zu führen. Sie ruhen nicht aus, wie es sich ziemt, und haben nicht [d]ie zum Schlafe notwendige Stundenzahl (Ebda.). Bei den Webern [mi]t mechanischen Stühlen, deren Muskelarbeit gering ist, äussert [si]ch die Ermüdung besonders stark (176).

**) Th. Th. Erismann, Ebda. 120.

Gouvernements bringen eine zerstörte physische Entwicklung zum Vorschein. Aus verschiedenen Gouvernements stammende Handlanger aber entwickeln sich physisch verschieden. So z. B. übertrifft der Umfang des Brustkastens den Halbwuchs der betreffenden Handlanger im Alter von 30—39 Jahren nicht gleichmässig. Bei den Handlangern aus dem Gouvernement Moskau beträgt dieses Übergewicht 4,6 ctm., im Gouvernement Wladimir 5,4 ctm, Gouvernement Kaluga 5,8 ctm., Smolensk 4,2, Rjasan 5,6, Tula 6,7. „Wie bedeutend dieser Unterschied auch sein mag, bemerkt Prof. Erismann, so ist doch von entscheidender Bedeutung nicht die Herkunft aus verschiedenen Gouvernements, sondern diejenigen Faktoren, welche durch die Art der Beschäftigungen bedingt sind". (Th. Th. Erismann. Ebda, S. 463—64.)

Aus diesen Angaben erhellt, dass die Arbeit in den Fabriken des verbreitetsten kapitalistischen Industriezweiges, in der Spinnmaterialienindustrie von verderblichstem Einfluss auf die Bevölkerung ist; dieselbe nämlich entartet: kleiner Wuchs, enger Brustkasten, schwache Entwicklung der Muskulatur, die früh eintretende Arbeitsunfähigkeit — das sind die Symptome jenes Bürgertypus, den der Kapitalismus schafft *).

---

*) Im Kriegsorgan „Raswjedtschik" wurden Beobachtungen über die Einberufung der Reservesoldaten im Gouvernement Moskau mitgeteilt. Wir lesen da: die Fabrikarbeiter sind am wenigsten physisch entwickelt. Manche von ihnen sind kaum im Stande mit der Flinte umzugehen (entnommen aus Russkig Wjedomosti 1894 No. 270). Wir haben hier eine Masse von Faktoren unberührt gelassen die auf dem Organismus des Fabrikarbeiters ebenso zerstörend wirken wie auf seine ganze Lebensweise. Manche darunter sind leicht durch das Eingreifen des Staates zu beseitigen: Nämlich die Bestimmung der Länge des Arbeitstages. Darauf wiesen wir bereits an einer anderen Stelle hin; hier erinnern wir daran, dass die Lebensthätigkeit bei einem längeren Arbeitstage abnimmt, was sich in der Abnahme der physischen Kraft und Standhaftigkeit ur·d folgenderweise in der Erniedrigung der Leistungsfähigkeit des Arbeite ausdrückt. Aus den Angaben des Dr. Peskow's über die Ausmessungen der Arbeiter in den Webereien Moskaus ging hervor, das bei einem 14stündigen Arbeitstage der Brustkasten des Webers de

XX.

Zahlungs-Rückstände der Bevölkerung. Rückstände der Bevölkerung des Dammerdstrichs und die Schuldenfreiheit der Bevölkerung ausserhalb dieses Gebietes. Rückstände im Gouvernement Moskau im Verhältnis zu den anderen, ausserhalb des Dammerdstriches liegenden Gouvernements.

Obwohl die Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur ihren verderblichen Einfluss auf den Bauernstand und den Arbeiter selbst, der mit seinem Webstuhl in die Fabriken übergehen musste, ausübt, könnte man doch voraussetzen, dass die Entwicklung des Kapitalismus dem Staate von Nutzen sei. Zu Gunsten des allgemeinen Wohls muss man auf das individuelle verzichten, indem man es auf den „Altar des Vaterlandes“ legt.

Halbwuchs um 2,88 ctm., bei dem 13stündigen Arbeitstag um 3,52 ctm. übertrifft, wobei der erstere 17,68 Rub. monatlich, der letztere 19,98 Rub. ausarbeitet; da aber der Lohn ein Arbeitslohn ist, so ist klar, dass bei einem längeren Arbeitstag der Arbeiter, wie der Unternehmer im Nachteile ist. Dieser Frage ist eine umfangreiche Litteratur gewidmet. Die Fabrikinspektoren aller Länder stimmen darin fast alle überein. So z. B. hat noch unlängst der schweizerische Inspektor auf Grund der Fabrikbücher nachgewiesen, dass bei einem 12stündigen Arbeitstage 1000 Spinnräder per Tag 372,18 Kilogramm Gespinnst ausarbeiten, bei einem 11stündigen ceteris paribus — 388,88 Kilogr. In einer anderen Fabrik verdiente der Arbeiter bei einem 12stündigen Arbeitstage, indem er per Stück bezahlt wurde — 203,95 Fr., bei einem 11stündigen — 233,7 Fr. (Schuler, Normalarbeitstag, Brauns Archiv 1891, p. 90,91). Es ist so augenscheinlich, dass manche Fabrikanten selbst die Zahl der Arbeitsstunden zu beschränken begannen. In Westeuropa hört man von einer solchen Verkürzung des Arbeitstages bald in einer, bald in der anderen Gegend. Bei uns fand der erste diesbezügliche Versuch in der ersten Grossfabrik Russlands statt, die 6 Tausend Arbeiter zählt. Die Besitzer der Baumwollspinnereien und Webereien Scheiblers erklärten den Arbeitern, dass seit dem 1. März 1893 die Zahl der Arbeitsstunden von 13 bis auf 12 Stunden herabgesetzt werden wird, wobei der Arbeitslohn der gleiche bleibt. Es ist offenbar, dass die Lösuug dieser Frage auf gesetzgeberischem Wege herangereift ist.

Der kompetente Verfasser des Buches: „Die Missernte und das Volkselend“ weist unter Anderem auf die Thatsache hin, dass sich in dem Dammerdstriche eine Masse von Rückständen mit den direkten Abgaben anhäuft, deren Wachsen nicht durch die Unthätigkeit der Steuererheber zu erklären ist, da die gegenwärtige Art der Steuererhebung nach ihm die charakteristische Bezeichnung „das Ausprügeln der Steuern“ erhalten hat. Er legt viel Gewicht auf die Thatsache, dass als Schuldner nämlich die Bewohner des Dammerdstriches erscheinen, während die nicht im Dammerdstrich Wohnenden ihre Schulden, kann man sagen, mit mustergültiger Korrektheit begleichen“ (p. 156—57).

In der That ist es bekannt, dass der Kapitalismus die gesamten Gewerbezweige ausserhalb des Dammerdstriches noch nicht in Angriff genommen hat, während die häusliche, die nicht kleinindustrielle Weberei aus dem Dammerdstriche fast völlig verschwunden ist und der Bauernstand gezwungen ist, fast den ganzen Winter ohne Arbeit zu sitzen.

Das Gouvernement Moskau, als ein ausserhalb des Dammerdstriches liegendes Gouvernement, in dem die Bauern nicht das erste Jahrhundert gewerbsmässige Nebenbeschäftigungen treiben, musste freilich an der Spitze der „musterhaft korrekten“ Gouvernements stehen. Durch den Ackerbau gewinnen sie nach der Untersuchung der Landstatistiker nur 45 % der gesamten Einnahmen *). Allein was sehen wir in Wirklichkeit?

Im Finanzboten (1891 p. 340—41) finden wir eine Tabelle über die Zählungen seitens der Landeinwohner nach den „Belegungssummen (platesch okladnych sborow)“ im J 1890. Daraus sieht man, dass in ganz Russland 98,956 Rubel erhoben werden, während die Rückstände etwa 55,950,000 Rub. oder 46 % betragen. Die grössten Rückstände waren in denjenigen Gouvernements, die im betreffenden Jahre von der Missernte zu leiden hatten.

---

*) Sammelwerk der statist. Daten über das Gouverneme Moskau, Bd. VII, III. Th p. 7.

Es seien hier diejenigen erwähnt, in denen die Zinsen der Rückstände die angelegte Steuersumme übertreffen.

In Bezug auf die Staatssteuern bildeten die gesamten Rückstände im J. 1891:

Gouvernement	Samara	— 306 %
„	Ufa	— 249,4
„	Orenburg	— 245
„	Kasan	— 202,3
„	Moskau	— 117,6
„	Nischni-Nowgorod	— 95,2

In den fünf Gouvernements, die wirklich 1890 und in den vorangehenden Jahren von Missernte litten, haben sich Rückstände angehäuft, die vielfach die gesamte Steuererhebung übertreffen: allein diese Gouvernements treiben ausschliesslich Ackerbau. Darunter finden wir und zwar nicht an letzter Stelle das Gouvernement Moskau. Dieses wurde nicht von Hunger heimgesucht. Wo ist aber seine „mustergültige Korrektheit" als eines ausserhalb des Dammerdstriches liegenden Gouvernements.

Wenn wir einen Blick auf die Verschuldung der Bevölkerung der Moskau benachbarten Gouvernements werfen, so werden wir sehen, dass das letztere von einem engen Ring der „mustergültigen" Gouvernements umfasst wird. So bilden z. B. die Steuerrückstände im Gouvernement Wologda 7,4 % der gesamten budgetmässigen Steuern, Jarolaw — 0,6 %, Wladimir als Fabrikgouvernement sogar 14 %, Kasan als zum Teil innerhalb des Dammerdstriches liegendes und folglich „unkorrektes" Gouvernement 16,9 %, Tula auch 13,8 %, Kaluga 1,7 %, Smolensk 18,7 % und endlich Twer 7,5 %. Und unter solchen mustergültigen Gegenden finden wir Moskau mit 117 % Rückständen.

Eine Erklärung dafür ist darin zu suchen, dass nirgends i Russland der Kapitalismus sich so entwickelt hat, als im uvernement Moskau; nirgends hat die Produktion eine so timmte kapitalistische Richtung eingeschlagen wie hier. t die Hälfte (48,6 %) ihrer gesamten Mannesbevölkerung

im Arbeitsalter ist in den Fabriken beschäftigt, während die übrigen sogenannten Industriegouvernements einen vergleichsweise unbedeutenden Prozentsatz aufweisen. So bildet z. B. die Fabrikbevölkerung des Gouvernements Wladimir, des industriellsten nach Moskau, 21,4 % der gesamten Zahl der Arbeiter im Arbeitsalter, in Kostroma 7,6 %, in Jaroslaw 4,9, in Twer 4,9 in Rjasan 3,7 % *). Die Ursache der „mustergültigen Korrektheit" der Bevölkerung ausserhalb des Dammerdstriches liegt eben darin, dass sie ausser dem Ackerbau mehr oder weniger selbstständige Winterbeschäftigung hat, dass sie noch eigene Produktionsmittel besitzt, Hausgewerbe betreibt und für den eigenen Gebrauch produziert (man erinnere sich an die Entwicklung des Leinen- und Hanfbaues, der Weberei etc. bei den Bauern des Gouvernements Wjatka).

Ganz anders verhält es sich mit dem Gouvernements Moskau. Seine mustergültige Korrektheit wird ausschliesslich dadurch erklärt, dass es vorzugsweise ein kapitalistisches Gouvernement geworden ist, ein Gouvernement, wo die gesamte Bevölkerung nicht im Stande ist, ihren Pflichten dem Staate gegenüber nachzukommen, weil sie zu Gunsten der Unternehmer für einen Lohn arbeiten muss, der kaum genügt, um die Existenz bestreiten zu können. Und kein Ausprügeln der Steuern ist im Stande, das zu geben, was nicht vorhanden ist. Die Bevölkerung des Gouvernements Moskau arbeitet für den Kapitalismus, welcher das erste industrielle Gouvernement Russlands denjenigen gleich machte, die vom Hunger heimgesucht waren **).

---

*) Sammelwerk der statistischen Materialien bezüglich der ökonomischen Lage der Landbevölkerung des Europ. Russlands. Herausg. von der Kanzlei des Ministercomités. St. Petersb. 1897. Tabelle 1, Spalte 50.

**) Aus den angeführten Zahlen sieht man, wie wenig die Behauptung des Doktors der Chemie des Herrn Mendelejeff den Thatsachen entspricht. „Ungeachtet dessen — sagt er, — dass d Gouvernement Moskau etwa 6 Pud Getreide per Kopf hervorbrin und infolgedessen hier keine ökonomischen Schwierigkeiten ei treten, wird der Mangel an Getreide durch die Entwicklung ander

XXI.

Versuche des Kapitalismus, die Anarchie der gesellschaftlichen Arbeitsteilung durch die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu ordnen. Kartelle, Trusts, Regelung der Produktion und deren Einfluss auf den Charakter der gesellschaftlichen Produktion. Konzentrierung des Kapitals, Steigerung der Produktivität der Arbeit. Verschärfung der Not. Wie die interessierte Partei diese Organisation betrachtet.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass der Kapitalismus die zerstreuten einzelnen Prozesse der Produktion vereinigt hat, wodurch die Produktivität der Arbeit verstärkt und zugleich die Produktion selbst in einen gesellschaftlichen Akt verwandelt worden ist. Allein dabei blieb er nicht stehen. Nebst der tief und bewusst durchgeführten Organisation der Produktion, der Teilung und Combination der Arbeit in der Fabrik selbst, beseitigt er ebenso bewusst jeden Versuch seitens der Gesellschaft, die gesellschaftliche Arbeitsteilung, die Verteilung der Arbeitskräfte nicht innerhalb der Fabrik, sondern

---

Industriezweige, besonders durch den Handel, Manufaktur und Fabrikthätigkeit gut gemacht. Wenn auch das eigene Getreide nur bis zum Ende des Winters hinreicht, existiert doch hier kein geringerer Wohlstand, als in den übrigen Gegenden Russlands. (Nowosti, 1892, No. 31.) Ja, freilich kein geringerer, als im Gouvernement Samara und Ufa nach dem Hungerjahre. „Viele Bauern waren gezwungen, zu betteln“ „im Namen Christi um Nahrung zu flehen“, so charakterisieren die Korrespondenten der Moskauer Landverwaltung die Lage des Bauernstandes dieses Gouvernements im J. 1892 (Jahrbuch, Gewerbe) Die Landbevölkerung des Gouvernements Moskau ist nach der fleissigen lokalen Untersuchung, die im J. 1890 vorgenommen wurde, in der Lage, sich nur während 4 1/2 Monate mit eigenem Getreide zu nähren. „Die ärmsten Bezirke erweisen sich zugleich als Bezirke mit einer am meisten verbreiteten Fabrikindustrie (Sammelwerk der statistischen Berichte über das Gouvernement Moskau B. X. Verproviantierungsgeschäft“. Moskau 1892 p. 603. Zu dem im Texte gesagten muss man noch hinzufügen, dass eine solche Verschlechterung sich nach einigen Jahren der höchsten „Industrieblüte“ eingestellt hat.

sucht dieser Anarchie durch Massregeln vorzubeugen, die sich in seiner Macht befinden. Die versuchten Massregeln, zu denen er während der ganzen Zeit seines Daseins in jedem einzelnen Falle gegriffen hat, ist die Monopolisierung jedes einzelnen Produktionszweiges. Wir sprechen von Kartellen, Syndikafen, Verträgen, Normierungen der Produktion, kurz, wir sprechen von den Striken der kapitalistischen Unternehmer. Zunächst schliessen die Unternehmer eines Industriezweiges einen Vertrag, demzufolge die Waren im Laufe einer zum Voraus bestimmten Frist nach gemeinsam bestimmten Preisen verkauft werden müssen, dann entwickelt sich allmälich die junge Organisation und zur Regulierung der Preise gesellt sich die Frage über die Regulierung der Produktion selbst*). Für überschüssige Produktion wird man bestraft, für die nicht ausreichende werden Prämien ausgeteilt. Die ganze Welt wird unter die Aktionäre verteilt. Für verschiedene Unternehmergruppen werden die Absatzmärkte voraus bestimmt, wo nur sie allein herrschen können. Es entsteht eine Centralmacht zur Beaufsichtigung der Marktnachfrage und der Kartellinteressen. Einzelunternehmungen, seien es einzelne Kapitalisten oder Aktiengesellschaften, weichen vor der Gesamtheit der organisierten Unternehmungen eines gewissen Industriezweiges; sie bilden nur kleine Einzelräder des gesamten verwickelten Mechanismus der Kartelle, welcher mit der Genauigkeit eines Uhrmechanismus wirkt. Jedem ist das Thätigkeitsgebiet vorausbestimmt, und nur da kann er korrekt wirken und zwar nach einem vorgenommenen Tempo. Jeder einzelne Unternehmer hört bereits auf, ein voller Herrscher auf seinem Gebiet zu sein, die Macht, „welche früher ihm allein zu Gebote stand, geht immer mehr zu den Kartellen über". „Noch gestern war er sein eigener Herr, heute aber verwandelt er sich in den Vollzieher des Willens der Kartelle".

---

*) Zur Frage über die Bedeutung der Kartelle benutzen r die Abhandlung von B. Schoenlank „Die Kartelle", Brauns Arc , Bd. III, p. 439—538.

Was früher der einzelne Unternehmer zur Vervollkommnung seiner Produktion thun musste, besorgt jetzt das Kartell für ihn und mit mehr Sachkenntnis. Es werden gemeinsame Experimentstationen eingerichtet, in welchen frühere Entdeckungen geprüft, neue gemacht werden. Beobachtungen über neue Arbeitsgebiete werden angestellt; die Eigenschaften der Rohstoffe werden untersucht. Nie konnte Jemand den wissenschaftlichen Fortschritt dermassen benutzen wie die Kartelle: in ihrem Dienste stehen die Vertreter der Wissenschaft, die für Entdeckungen und Erfindungen Prämien bekommen, was seinerseits weitere Erfindungen hervorruft, die Produktivität der Arbeit steigert und die Arbeiterzahl beschränkt. Die Macht über die Produktion, die Konzentrierung des Gewerbes, die Oekonomisierung der Arbeit — das sind die Ziele der Organisation. Die Warenproduktion eines bestimmten Zweiges geht immer mehr in ihre Hände über, die centripetale Bewegung des Kapitals geht mit immer wachsender Schnelligkeit vor sich. Technische Vervollkommnungen werden zum gemeinsamen Eigentum der Kartelle.

Welchen Industriezweig ein solches Syndikat auch umfasst, die Wirkungen treten sofort in der Erzielung eines höheren Geschäftsgewinnes zu Tage. Wenn es keine anderen Mittel giebt, so müssen die einheimischen Konsumenten höhere Preise zahlen als die ausländischen. So z. B. musste die Verwaltung der bayerischen Staatseisenbahnen im J. 1889 die grossen Bestellungen den ausländischen Unternehmern überlassen, da die deutschen Eisenfabriken das Eisen nicht billiger als für 377—378 Mk. liefern wollten, während hingegen die ausländischen Unternehmer sich mit 310 Mk. einschliesslich des Zolls begnügten. Zu gleicher Zeit zahlten die ausländischen Abnehmer des deutschen Eisens 30—40 Mk. weniger, als die Deutschen selbst. Die Schlacke, die beim Drehen gewonnen wird, enthält eine bedeutende Quantität Phosphorsäure, welche in Pulver verwandelt ein billiges Düngmittel wird. Bis 1888 kostete die Schlacke etwa 360 Mk. Zu dieser Zeit kam ein Syndikat zu Stande: die Preise gingen gleich in die Höhe.

Am Ende betrugen sie 870 Mk. Zugleich wurde bewiesen, dass eine grosse Partie dieses Düngungsmaterials für 290 Mk. nach Rotterdam verkauft wurde, aber mit der Verpflichtung, unter keinen Umständen dasselbe nach Deutschland zurück zu verkaufen. Eine solche Organisation überschreitet in letzter Instanz die Grenzen einzelner Staaten und internationale Kartelle werden gegründet.

Wir hielten uns bei der Frage über die Kartelle etwas länger auf, weil sich unter dem Einfluss des deutschen Nationalökonomen Brentano in unserer Litteratur der Gedanke geltend machte, dass derartige Kartelle einen günstigen Einfluss auf die Ordnung der ökonomischen Verhältnisse der gesamten Gesellschaft und besonders der Arbeiterklasse ausüben, indem sie als Gegengewicht der in der kapitalistischen Produktion herrschenden Produktion erscheinen. Die sogenannte Überproduktion als Ausdruck dieser Anarchie ist zugleich ein Resultat dessen, dass die Produktion selbst sich vergesellschaftlicht, da der Absatz der Produkte durch die abnehmende Zahlungsfähigkeit des grössten Teiles der Bevölkerung bedingt ist. Der Kampf gegen die Überproduktion wird nicht durch die Ausdehnung dieser Zahlungsfähigkeit, nicht auf dem Wege der grösseren Befriedigung der Konsumbedürfnisse der Gesellschaft geführt Das hätte der ganzen Struktur der kapitalistischen Organisation der Produktion wiedersprochen. Nein, ein solcher Kampf wird durch die Verminderung der Warenproduktion, d. h. durch die unmittelbare Beschränkung der Zahl der beschäftigten Arbeiter geführt dabei werden Viele ohne Brod bleiben, da ihre Arbeit überschüssig sein wird. Allein sogar in dem Falle, wenn die Produktion nicht bedeutend beschränkt wird, erscheint doch als Hauptmotiv des „Vertrages“ die äusserste Ausnützung all der Mittel, welche die Produktion ökonomisieren und verbilligen. Es bedeutet die Benutzung aller technischen Vervollkommnungen, welche die Produktivität der Arbeit erhöhen, oder was dasselbe ist, eine möglichst grössere Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch Maschinen. Da es aber bei ei[illegible]

bewusst eingerichteten Hemmung der Zunahme des Produktionsumfanges geschieht, so kann man eine solche absolute und relative Entlassung der Arbeiter freilich keineswegs für diese günstig heissen. Mit der Entwicklung der Technik wird eine immer grössere Zahl der erwachsenen Arbeiter durch die Frauen und Kinder ersetzt und entlassen. Jeder Schritt zur Kartellorganisation vergrössert ungewöhnlich die Zahl der Arbeitslosen, vermehrt die industrielle Reservearmee und somit das Elend mit allen seinen Folgen.

So geht die Vergesellschaftlichung der Produktion vor sich, welche den Kapitalismus in Kartellen, Trusts, Verträgen, Normierungen und wie all die Organisationen auch heissen mögen bis zur äussersten Grenze seiner Entwicklung geführt hat. Allein diese Vergesellschaftlichung geschieht ausschliesslich im Interesse und zu Gunsten des Kapitalismus. Ein ganzes Produktionsgebiet verwandelt sich in eine grosse Unternehmung, wobei zunächst auf dem inneren, dann auch auf dem äusseren Markte das Monopol die Konkurrenz ersetzt. Aber eine solche Vergesellschaftlichung der Produktion, bei der sich mit besonderer Kraft ein innerer, dem Kapitalismus innewohnender Widerspruch offenbart — namentlich die Steigerung der Produktivität der Arbeit und die damit verbundene Beschränkung der Arbeiterzahl und folglich des Marktes, die Konzentrierung der Reichtümer und die rasche Zunahme der Armen *) — führt einerseits zur Einmischung der Gesellschaft,

*) Wie rasch eine solche Konzentrierung des Kapitals in der kapitalistischen Gesellschaft vor sich geht, kann man an dem Beispiele der amerikanischen Staaten sehen, wo die Entwicklung dieser Verhältnisse durch die Einflüsse der historischen Vergangenheit nicht gehemmt wird. So behauptet Sherman, dessen Untersuchungen wir schon zitierten, dass „die amerikanischen Staaten in Wirklichkeit das Eigentum von weniger als 250,000 Personen sind". Folgendes sagen die Zahlen.

	Zahl der Familien	in %	Reichtum in Millionen Dollar	in %	Der Durchschnitt für eine Familie		Der Ertrag der letzteren = 1
che Klasse	182,090	1,4	43,367	70	238,135	Doll.	246
:tlere Klasse	1,200,000	9,2	7,500	12	6,250	„	6
›eiter	11,620,000	89,4	11,215	18	968	„	1
:it	13,002,090	100	62,082	100	4,775	Doll.	

deren Existenz solche Bedingungen des Produktions- und Zirkulationsprozesses bedrohen. Aber andererseits betrachtet die am meisten dabei interessierte Seite — die Arbeiterpartei in Europa und die Nationalpartei in den amerikanischen Staaten — diese kapitalistische Organisation als eine weitere Vergesellschaftlichung der Produktion, welche die historische Mission des Kapitalismus bildet*).

Sie sieht die Kartelle als vervollkommnete Maschinen an und bekämpft nicht die Einführung derselben, sondern deren

---

Aus dieser Tabelle sieht man, dass weniger als $1^1/_2$ % der gesamten Bevölkerung der nordamerikanischen Staaten fast drei Viertel des gesamten Reichtums des Landes in Anspruch nehmen, dass neun Zehntel der Bevölkerung nur 18 % des gesamten Reichtums zufallen und wenn man den Reichtum der Familie der letzten, der am meisten zahlreichen Klasse der Bevölkerung, als eins annimmt, so erweist sich, dass jede Familie der am wenigsten zahlreichen Klasse 246 mal reicher ist. Die letzte offizielle Ausgabe des „Doomesday returns" 1874 zeigt, dass die Hälfte Englands und des Fürstentums Wales (etwa 7 Millionen Hektar) in den Händen von 4500 Eigentümern konzentriert ist. In der Grafschaft Nortumberland mit einer Fläche von 488000 Hektar befinden sich in den Händen zweier Grundbesitzer 115,680 Hektar, mehr als ein Viertel. Halb Schottland (3,800,000 Hektar) gehört 70 Grundbesitzern u. s. w. (Fergus: „Rousseau et laégalité, reponse au Prof. Huxley" La nouvelle revue, 15 Mart 1890 p. 322.

*) So z. B. lesen wir auf dem Programm der Volkspartei der amerikanischen Staaten: „die Versuche einer gewaltigen Aufhebung der Trusts (Kartelle) und anderer Organisationen des Kapitals betrachten wir als einen müssigen Versuch, den natürlichen Gang der Entwicklung hemmen zu wollen. Die Trusts (Kartelle) und die anderen Arten der Vereinigung des Kapitals sind Mittel zur Ökonomisierung der Arbeit und bahnen den Weg zu einer kooperativen Form der Produktion. Dieselben bei der gegenwärtigen Organisation der Produktion aufheben zu wollen, hiesse die Dummheit jener Arbeiter begehen, die es versuchten, als zum ersten Mal die Maschinen eingeführt wurden, dem fortschreitenden Gang der Erfindungen durch die Zerstörung der Maschinen Halt zu machen. Die Lösung [illegible] Frage über die Kartelle besteht nicht in den fruchtlosen Versu[illegible] diese zu vermindern, sondern in der Verwandlung derselben in [illegible]sellschaftliches Eigentum." „The Weekly Nationalist" San Fran[illegible] September 1890.

kapitalistische Anwendung. Die Maschinen und die Kartelle ökonomisieren die Arbeit, aber bei deren kapitalistischer Anwendung werden eine Masse von Arbeitern überschüssig, die für sich keine Beschäftigung finden.

XXII.

Die vorgeschlagenen Massregeln zur Beseitigung der Möglichkeit einer Wiederholung des Hungerjahres 1891. Inwiefern die Änderung des Steuersystems den Aufschwung des Volkswohlstandes fördern kann. Da die Steuererhebung durch die Produktionsform bedingt ist, so ist ohne deren Änderung keine radikale Änderung des Steuersystems möglich.

Das unglückselige Hungerjahr 1891 lenkte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sozialwirtschaftliche Fragen. Es entstand eine umfangreiche Litteratur, die von verschiedenen Seiten die Ursachen des Elends betrachtete und Mittel zur Beseitigung desselben für die Zukunft zu finden bestrebt war. Ohne die Absicht zu hegen, alle vorgeschlagenen Mittel aufzuzählen, wollen wir nur auf die unseres Erachtens hauptsächlichsten hinweisen und sehen, in wie fern sie ihr Ziel erreichen können.

„Es ist zweifellos, dass in der Frage über unser Steuersystem, wie in der Frage über die Bedingungen und den Charakter des bäuerlichen Bodenbesitzes der Kern der Frage über die Erhöhung des Volkswohlstandes enthalten ist", sagt der Verfasser des Buches „die Missernte und das Volkselend" (p. 156 *). Es ist auch die am meisten verbreitete Ansicht

*) Wir wollen nicht die Behauptung des Verfassers bekämpfen, „nicht die absolute Grösse der Steuererhebung wirke unterdrückend auf den Wohlstand des Bauernstandes", ebenso wie die Meinung, der Bauernstand hätte noch mehr zahlen können, wenn die heftige Steuererhebung, die die charakteristische Bezeichnung „Ausprügelung der Steuern" erhielt, geändert würde. Wir wollen nur im Texte auf das Missverhältnis zwischen der Besteuerung und dem Ertrage aufmerksam machen.

über die Ursache des Volkselends. Die Steuern entsprechen dem Bodenertrag nicht.

Schon im ersten Teile haben wir gelegentlich darauf hingewiesen, in wie fern die auf dem Bauernstand lastenden Steuern und Abgaben dem Ertrage desselben nicht entsprechen. Die angeführten Angaben bezogen sich auf die 70er Jahre. Gegenwärtig hat diese Ungleichmässigkeit noch mehr zugenommen, daher ist es auch schwer, um nicht zu sagen unmöglich, zu erwidern, dass die Ergiebigkeit des den Bauern gehörigen Bodens sehr gering ist, dass der Bauernstand für den Staat einen zu diesem Ertrage im Missverhältnis stehenden Teil abgeben muss. Kein einziges kapitalistisches Unternehmen hätte auch nur ein Jahr unter diesen Bedingungen existieren können, unter welchen die Bauernwirtschaft darbt. Wir sahen z. B., dass die direkten Steuern allein bei den Bauern etwa ein Viertel ihres Bruttoertrags von den Hauptgetreidesorten verschlingen, wobei wir noch die Abgaben für das semstwo (Landverwaltung), für die Bezirksverwaltung (wolosti) und das Dorf unberücksichtigt liessen. Wir sahen ferner, dass die indirekten Steuern, die auch hauptsächlich auf die Bauern fallen, in Mitte der 80er Jahre etwa $^4/_5$ des gesamten Ertrags von den Hauptgetreidesorten und am Ende der 80er Jahre den gesamten Ertrag verschlungen haben. Man kann folglich keineswegs sagen, dass die Steuern in der That nicht lästig sind, umso weniger als die Nebenquellen, mit denen man den Mangel ausfüllen könnte, mit der Kapitalisierung der Gewerbe sich Jahr für Jahr immer mehr erschöpfen.

Daher ist kein Zweifel, dass das Steuersystem wirklich den umgestalteten Bedingungen der Produktion und Zirkulation nicht entspricht. Aus den Bauernhänden verschwindet jedes Jahr ein Gewerbe nach dem andern, indem dem Bauern immer mehr überschüssige Zeit bleibt. Allein zugleich muss auch der Bauernstand eine grössere Quantität der Produkte seiner Lan[d]arbeit veräussern, um solche einkaufen zu können, die frühe[r] auf dem häuslichen Wege hergestellt wurden, wodurch au[ch]

die Preise beeinflusst werden. Und von diesem immer mehr abnehmenden Teile des Produktes seiner Arbeit muss er in der Form direkter Steuern der absoluten Grösse nach vielleicht dieselbe, aber im Verhältnis zum gesamten Produkte seiner Jahresarbeit eine immer zunehmende Summe abgeben, da das Arbeitsjahr und das Produkt desselben mit der Kapitalisierung der Gewerbe beschränkt werden. Was aber die indirekten Steuern betrifft, die er zu zahlen hat, so wachsen sie relativ infolge der eben erwähnten Ursache, wie absolut infolge der notwendig gewordenen Zunahme der Produkteneinkäufe, die zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse dienen und mit indirekten Steuern belegt sind.

Eben in diesem letzten Umstande liegt der Grund, warum man in der Veränderung des Steuersystems allein bei der gleichzeitigen Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise das Mittel zur Beseitigung der Ursachen unseres ökonomischen Elends nicht sehen kann. Die Thatsache der Abnahme des Bauernbruttoertrags sprang so in die Augen, gab sich dermassen in der wachsenden Verschuldung kund, dass man damit rechnen musste. Zuerst geschah dies durch die Herabsetzung des Ablösungsgeldes um einen Rubel, dann durch Abschaffung der Kopfsteuer. Allein diese Verminderung der direkten Besteuerung, die zweifellos einen unmittelbaren Einfluss in den nächsten Jahren ausübte, wurde Jahr für Jahr durch die soeben besprochenen Ursachen gehemmt, so dass unabhängig von dem Wachsen der direkten Steuern im Verhältnis zu dem Bruttowert der Hauptgetreidesorten, am Ende der Periode die indirekten Steuern noch mehr anwuchsen, die aus denselben Quellen geschöpft werden. In letzter Instanz also hat sich nur die Art der Besteuerung geändert, das Objekt derselben hingegen blieb dasselbe — die Bauernarbeit.

Die Hauptursache, warum sich nämlich die oben angedeutete Änderung vollziehen musste, muss man in der Veränderung der Produktionsform selbst, in deren Kapitalisierung suchen, nämlich, dass die Bauern immer mehr solche Produkte kaufen mussten, die sie früher selbst herstellten; übrigens

haben wir diese Seite der Sache ausführlich genug besprochen, um nicht nochmals unsere Argumentation wiederholen zu müssen. Von dem abnehmenden Produkte des verkürzten Arbeitsjahres muss man einen immer grösseren Teil für den Einkauf der unentbehrlichsten Gegenstände entäussern und somit die eigene Zahlungsfähigkeit und Steuerfähigkeit beschränken. Da man aber ohne Kleidung und andere notwendige Lebensmittel nicht existieren kann, so werden diese jetzt besteuert. Hier liegt eben einer der Gründe, warum trotz der Abnahme der direkten Besteuerung die Summe der von dem Bauernstande gezahlten Steuern nicht nur nicht abgenommen hat, sondern fortwährend wächst.

Der Hauptgrund aber der Steuerlast besteht, wie wir bereits erwähnten, in der Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur, in deren Kapitalisierung und in dem ungewöhnlichen Zurückbleiben der Produktivität der Landarbeit.

Auf den Einfluss, den die Entwicklung der Produktivität der Landarbeit auf die Erhöhung des Niveau des Bauernwohlstandes und folglich der Besteuerungsfähigkeit des Bauernstandes ausüben kann, werden wir noch zu sprechen kommen. Jetzt verweilen wir etwas bei den Veränderungen, die sich in dem Steuersystem infolge der Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur vollziehen können.

Im Anfange des zweiten Abschnittes unseres Buches haben wir darauf hingewiesen, dass die Gesellschaft selbst auf rein elementarem Wege, ohne leitende bewusste Voraussetzungen die gesellschaftliche jährliche Arbeitszeit auf die Herstellung der zur Produktion und Existenz notwendigen Gegenstände verteilt, indem sie jedem Industriezweige gerade so viel Arbeitszeit zu Teil werden lässt, als es den gesellschaftlichen Bedingungen gemäss zur Produktion jeder Art Produkte notwendig ist. Also wird die gesamte gesellschaftliche Arbeitszeit nach den einzelnen Produktionszweigen verteilt; und in jedem einzelnen Industriezweige wird zur Herstellung ei[n]
einzelnen Produktexemplars soviel Arbeitszeit verwendet, [a]
bei gegebenen technischen Bedingungen durchschnittlich n

wendig ist, um jenen Teil des gesamten gesellschaftlichen Bedarfs zu befriedigen, den jedes solche Exemplar repräsentiert.

Ist die Produktion eine Warenproduktion und wird zur Befriedigung des gesamten gesellschaftlichen Bedarfs eines Produktes infolge der technischen Vervollkommnungen in dem betreffenden Produktionszweige und der Steigerung der Produktivität der Arbeit dreifach weniger Arbeitszeit verlangt als früher, so werden erstens zwei Drittel der bis dahin daran beschäftigten Arbeiter entlassen, zweitens wird die ganze Summe des Tauschwertes dieser Waren bei dem früheren Bedarf dreifach vermindert.

Die Verteilung dieses gesamten neuerzeugten Wertes kann geschehen und geschieht wirklich anders als vor dieser Steigerung der Produktivität der Arbeit. Allein eins steht fest: bei der Zunahme der Produktivität der Arbeit, in unserem Falle bei der dreifachen, wird der gesamte neuerzeugte Tauschwert (wenn auch die Summe der Gebrauchswerte und der gesellschaftliche Bedarf gleich bleiben) infolge der Verminderung der betreffenden Arbeitszeit um das Dreifache verringert.

Da aber bei der kapitalistischen Warenproduktion der Tauschwert die Hauptrolle spielt und da mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion und der mit derselben verbundenen Produktivität der Arbeit eine Masse von Arbeitskraft und Zeit, die für sich keine Anwendung findet, überschüssig wird, und da endlich die Tauschwerte nur während der Arbeit selbst erzeugt werden können, so nimmt mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise bei dem unverändert bleibenden Bedarf am Produkte die Summe der erzeugten Tauschwerte ab, obwohl die Summe der Gebrauchswerte oder der Produkte selbst die gleiche bleibt.

Es ist aber zweifellos, dass gleichzeitig mit einer solchen Neuverteilung der gesellschaftlichen Arbeitszeit und Arbeitskraft, einer Neuverteilung, die mit der Kapitalisierung der werbe verbunden ist, auch eine andere Verteilung des durch hr produktive Arbeit neuerzeugten Produktes stattfindet. avon fällt ein relativ grösserer Teil dem Kapitale zu und

ein entsprechend geringerer den Arbeitern. Wie es geschieht, haben wir schon früher besprochen.

Da bei der zunehmenden Kapitalisierung der Produktion dem Kapitale ein immer anwachsender Teil des gesamten erzeugten Tauschwertes zufällt, so muss freilich die Reform des Steuersystems zuerst in dieser Richtung in Angriff genommen werden. Allein wir haben gesehen, dass die Summe der neuerzeugten Tauschwerte fortwährend infolge der ununterbrochen sich fortsetzenden Steigerung der Produktivität der Arbeit abnimmt, wobei ein Überschuss an gesellschaftlicher Arbeitszeit und Kraft entsteht und die Bruttosumme der neuerzeugten Gebrauchswerte nicht nur nicht vergrössert, nicht nur nicht die frühere bleibt, sondern im Gegenteil sich vermindert — wie wir es an dem Beispiele der Spinnmaterialienindustrie gezeigt haben — und infolge dessen nimmt die Summe der Besteuerungsgegenstände noch mehr ab. Wie gross der Profit der einzelnen kapitalistischen Unternehmung und wie gross der Anteil des Kapitals an dem neuerzeugten Produkte auch sein mag, wenn sich aber der Bruttowert des neuerzeugten Produktes, d. h. der Mehrwert und der Arbeitslohn vermindert, so nimmt zugleich die Summe der Besteuerungsgegenstände ab.

Wenn also auch unzweifelhaft ist, dass mit der Zunahme des Kapitalanteils an dem jährlichen gesellschaftlichen neuerzeugten Produkte und der Verminderung des dem Bauernstande und der Arbeiterklasse zufallenden Teiles die Last der Besteuerung von den Bauern auf die Kapitalisten notwendigerweise übertragen werden muss, so ist zugleich ebenso klar und unzweifelhaft, dass bei der Zunahme der überschüssig gewordenen gesellschaftlichen Arbeitszeit und Kraft die Summe der erzeugten Tauschwerte sich vermindert und damit zugleich die Zahl der Besteuerungsobjekte.

Unser Steuersystem, auf der vorkapitalistischen Produ' tionsform basierend, musste mit dem Wachsen des Kapitali mus in dem Masse Veränderungen erfahren, als den unmitt

baren Produzenten ein immer geringerer Teil des neuerzeugten Produktes zufiel, als die Produktionsmittel und die Produktion selbst von den Bauernhänden immer mehr in die Hände der Kapitalisten übergingen und sich kapitalisierten, so dass die Zahl der Besteuerungsobjekte immer mehr abnahm. Eine derartige Übertragung der Besteuerungsobjekte ging und geht weit hinter der Veränderung der Produktionsform, bei weitem nicht so schnell wie die Expropriation der Produktionsmittel von dem Bauernstande und eben darum wird es dem Bauernstande Jahr für Jahr schwerer, die Steuerlast zu tragen.

Wenn also das Wachsen der Steuern Hindernisse in der Verminderung der Besteuerungsobjekte in der Klasse der unmittelbaren Produzenten findet (infolge nämlich der Verkürzung der zur Produktion gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit und des mit demselben verbundenen Überschusses an Arbeitskräften), so wird das Wachsen der Steuern und die Möglichkeit, gewisse Besteuerungsobjekte (den Anteil der Bauernarbeit am Produkte) durch andere (Mehrwert der Unternehmer) zu ersetzen, aus demselben Grunde Hindernissen begegnen, aus welchem infolge der Verkürzung der gesamten gesellschaftlichen Jahresarbeitszeit der neuerzeugte Mehrwert abnimmt, aus welchem Grunde bei den entstehenden Produktionsbedingungen — bei deren Übergang von den Händen der unmittelbaren Produzenten in die des Kapitals — die überschüssig gewordene Arbeitszeit auszufüllen und die Arbeitskräfte zu beschäftigen unmöglich wird.

Wie rasch auch der im Laufe des Jahres produzierte Mehrwert anwachsen mag, werden doch diesem Wachsen durch das zunehmende Elend der Bevölkerung, durch die Unmöglichkeit, nicht nur den Mehrwert, sondern oft auch die Kapitalausgaben zu decken, Schranken gesetzt. Die Realisierung des Mehrwerts steht in enger Abhängigkeit von den elementaren Bedingungen, was durch die Trennung der bearbeitenden dustrie von der Agrikultur bedingt ist. Wie weit diese Abıngigkeit geht, haben wir bei der Untersuchung der Ver-derung der Höhe des jährlich erzeugten Mehrwertes gesehen.

Wir haben gesehen, wie diese bei einer günstigen Ernte wächst, bei einer Missernte sinkt.

Wie also auch die Übertragung der Steuerlast von dem Bauernstande auf das Kapital notwendig sein mag, wird sie doch in der Abnahme der Bruttosumme der produzierten Werte, in der Unmöglichkeit von der Besteuerung des gesamten Mehrwertes eine so bedeutende Summe herauszuschlagen, die zur Deckung der wachsenden Staatsbedürfnisse genügend wäre, Hindernissen begegnen, da alle kapitalistischen Unternehmungen zusammengenommen einen Mehrwert erhalten, der kaum die Summe des Staatsbudgets erreicht.

Die Ursache einer solchen relativen Verminderung der Steuerfähigkeit liegt folglich in der Produktionsform selbst, namentlich darin, dass die bearbeitende Industrie von der Agrikultur getrennt wird; darin, dass die unmittelbaren Produzenten expropriert werden; nicht darin, dass die zur Produktion der Produktions- und Existenzmittel gesellschaftlich notwendige Zeit verkürzt wird, sondern darin, dass die überschüssig gewordenen Arbeitskräfte keine Anwendung finden, mit anderen Worten darin, dass mit der Kapitalisierung der Produktion die Bruttosumme der erzeugten Tauschwerte, d. h. der Besteuerungsobjekte vermindert wird.

Abgesehen davon wird der Staat kaum daran denken, in nächster Zeit eine radikale Reform des existierenden Steuersystems vorzunehmen, kaum die Vergrösserung der indirekten Steuern, worauf das gegenwärtige Budget basiert, aufzugeben.

Dabei entsteht eine neue Frage.

Wir haben gesehen, dass der Volkskonsum der Nahrungsprodukte wie der Produkte der Garnindustrie, d. h. der Kleidungsgegenstände abgenommen hat. Wir haben ferner gesehen, dass der Fiskus damit zu rechnen hatte, die Kopfsteuer aufgegeben, das Ablösungsgeld vermindert werden musste. Infolge dessen nahm die direkte Besteuerung ab, die indirekte hingegen, sich der Entwicklung der kapitalistisc Wirtschaft anpassend, zu. Betrachtet man das Staatsbu für eine Reihe von Jahren, so ergiebt sich, dass 1884

die gesamte Summe der Staatseinnahmen 706,6 Mill. Rub., 1893 schon 1025,7 Mill. betrug.

Daher — sagt man uns — (es giebt auch solche Publizisten), wenn das Volk während einer so kurzen Zeit seine Zahlungsfähigkeit um so viel zu steigern im Stande ist, so kann es nur das Fortschreiten, keineswegs den Niedergang seines Wohlstandes bedeuten.

Lassen wir die Frage bei Seite, ob die Thatsache, dass von meinen 100 Rubel früher (wollen wir sagen) 20, jetzt 40 Rubel genommen wird, die Steigerung oder den Niedergang meines Wohlstandes bedeute — schauen wir uns die Sache etwas näher an.

Das Wachsen des Staatsbudgets lässt sich erklären: erstens dadurch, dass man seit der zweiten Hälfte der 80 er Jahre im Staatsbudget die Summe der Ablösungsgelder anzuführen begann, was früher nicht der Fall war, obwohl man dieselben von der Bevölkerung erhob. Im Jahre 1884 wurden sie im Budget, nur teilweise, etwa 7,8 Mill., angegeben, während sie 1893 schon 99,5 Mill. Rub. betrugen (Zur letzten Summe zählte auch der ehemalige Pachtzins der staatsangehörig gewesenen Bauern, der in Ablösungsgeld verwandelt war; die ganze Summe, die aus dem Budget der Ablösungsanstalt in das Staatsbudget überging und dasselbe vergrösserte, bildet im Ganzen 42,8 Mill. Rub.) Allein diese Vergrösserung ist freilich eine reine Fiktion, sie ist die Sache des Staatsrechnungsverfahrens und nicht mehr.

Ferner begannen im Laufe der 80 er Jahre die Eisenbahnen aus dem Privateigentum in Staatseigentum überzugehen. So gehörten dem Staate 1884 etwa 1900 Werst, 1893 schon 125,000. Demgemäss vermehrten sich die Bruttoeinnahmen von diesen Eisenbahnen: von 10,7 Mill. Rub. im J. 1884 stiegen sie bis auf 85 Mill. im J. 1893 und bis auf 116 Mill. im J. 1894. Mit anderen Worten: das Budget der gesamten Privateisenbahnen nimmt ungefähr um die betreffende Summe ab, während das Staatsbudget um dieselbe Summe zunahm.

Die Staatseinnahmen haben sich also nach diesen zwei

Posten (Ablösungsgelder und Bruttoertrag der Eisenbahnen, die zum Staate übergingen) um 117 Mill. Rub. (42,8 + 75,3) vermehrt und um so viel oder ungefähr um so viel hat sich das Budget der Ablösungsanstalt resp. der Privateisenbahnen vermindert, d. h. im Allgemeinen ist keine Vergrösserung vor sich gegangen. Zweitens haben die meisten Industriezweige, deren Produkte auf einen umfangreichen Absatzmarkt berechnet waren, durch den direkten und indirekten Schutz der kapitalistischen Produktionsweise in technischer Hinsicht eine bedeutende Entwicklung erfahren, die Arbeiterzahl wurde beschränkt, während das erzeugte Produkt genügend war, um den Bedarf der zunehmenden Zahl der Einwohner decken zu können; es wurde auch billiger. Allein diese wachsende Billigkeit des Produktes wurde immer gemässigt und durch die zunehmende indirekte Besteuerung beeinträchtigt. Im Kap. XVIII haben wir eine Tabelle angeführt, aus der hervorgeht, dass die Durchschnittszahl der Weinbrennereien während der Periode 1886—1891 im Vergleiche mit 1871—76 um 39,1 % abgenommen hat. Jetzt können wir hinzufügen, dass während der sechs Jahre 1871—76 eine Weinbrennerei durchschnittlich 9045 Eimer unverwässerten Spiritus brannte, während in den letztangeführten 6 Jahren schon 15260 Eimer, d. h. die Produktion einer Durchschnittsweinbrennerei um 68,7 % zunahm. Demgemäss nahmen die Produktionsausgaben ab und das Produkt wurde billiger. Wir sprechen nicht einmal von dem Sinken des Rohstoffes, des Getreides, der Kartoffel etc. im Preise, was noch die Produktionsausgaben verminderte und die Billigkeit des Produktes vergrösserte. Am Ende der 60 er Jahre liess sich der Preis eines Eimers unverwässerten Spiritus fast auf 2 Rub. 60 Kop. bestimmen (kriegsstatistisches Sammelwerk „Russland", die Abhandlung über die Weinbrennerei), während am Ende der 80 er Jahre der Preis eines Eimers 1 Rub. 25 Kop. bis 1 R. 75 K., im D[illegible]schnitte 1 R. 50 K. betrug *). Die gesamte betreffende [illegible]

*) In den 90 er Jahren sank er mit dem Fallen des Rohst[illegible]s im Preise noch mehr. Ohne Anspruch auf die absolute Genaui[illegible]

duktion wurde in der ersten Periode auf 79,86 Mill. Rubel (30,6 Mill. Eimer à 2 R. 60 K.) in der zweiten auf 40,38 Mill. Rub. (26,9 Mill. Eimer à 1 R. 50 K.) geschätzt. Da kommt aber die Accisebelegung, welche die Billigkeit mässigt. In der ersten Periode wurde ein Grad unverwässerter Spiritus mit 6 Kop. belegt, in der zweiten mit 9—9 1/4 Kop. (seit 1. Dezember 1892 ist die Accise bis auf 10 Kop. erhöht); so wurden im Durchschnitte während der 6 Jahre 1871—76 164 Mill. Rub. Accise und während der 6 Jahre 1886—91 schon 230 Mill. Rub. gewonnen. Im Allgemeinen floss aus der Volkstasche in der ersten Periode durchschnittlich (wir nehmen den Produktionspreis und nicht den Verkaufspreis) 79,56 Mill. Rub. nach dem Produktiouswerte + 164 Mill. Rub. Accise = 243,86 Mill. Rub.; in der zweiten Periode nur 270,38 Mill. Rub. (45 Mill. Rub. nach dem Produktionswerte + 230 Mill. Accise *). Daraus sieht man, dass die Summe, welche das Volk für Branntwein seit Anfang der 70 er bis zu Ende der 80 er Jahre gezahlt hat, nur um 26,8 Mill. Rub., d. h. um 11 % gestiegen ist, während die vom Staate erhaltene Accisesumme um 66 Mill. Rub. angewachsen ist. Folglich geschieht die Verteilung der gesamten bezahlten Summe ganz anders: die Weinbrenner erhalten fast zweimal so wenig, während dem Staate in den zweiten sechs Jahren um 40,8 % mehr zufliesst; früher gingen von der gesamten bezahlten Summe in die Kasse 67 %, später schon 85 % ab. Aber da diese Summe von einer geringeren Quantität Spiritus gewonnen wird, so stieg dessen Preis bedeutend (fast um 25 %), was auch die Ursache der starken Beschränkung des Branntweinkonsums per Kopf war. Auf diese Weise erscheint

---

der angeführten Zahlen machen zu können, wollen wir nur auf die Ursache hinweisen, die es möglich machte, die indirekte Besteuerung zu vergrössern, ohne dem Anscheine nach die Bevölkerung zu belästigen.

*) Die Angaben über den gebrannten Spiritus und die Accise sind d[illegible] . Berichte des Finanzministeriums zur Ausstellung in Chicago e[illegible]ommen. Fabrik-Industrie und Handel in Russland, St. Petersb. 18[illegible] Abhandl. Weinbrennerei.

die Vermehrung der Accisesumme um 61 Mill. Rub. als Resultat der Abnahme des Brennereiwertes (fast um 40 Mill. Rub.) und der Vergrösserung der Besteuerung. Daher hat die gesamte von der Bevölkerung gezahlte Summe, wie wir eben gesagt haben, während dieser Periode um 26 Mill. Rub. (66 Mill. der Accisevergrösserung = 40 Mill. der Verminderung des Brennereiwertes) zugenommen.

Erinnert man sich an die Angaben der Tabelle, welche die Verminderung des Spirituskonsums anführt, so wird klar, dass mit der Zunahme der Produktivität der Arbeit in den Weinbrennereien die Accisebelegung, welche nicht nur die Billigkeit des Spiritus ins Gleichgewicht brachte, sondern derselben vorauseilte, zugenommen hat. So wlrd das Wachsen der Accisesumme um 40 % nicht durch die Zunahme der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung erklärt, sondern durch die Verbilligung des Produktionswertes. Dasselbe fand auch in der Rübenzuckerindustrie, aber mit einem gewissen Unterschied, statt.

Der Prozentsatz des aus den Runkelrüben gewonnenen Zuckers betrug früher etwa 7—8, jetzt kommt er dank der vervollkommneten Technik in der Runkelrübenzuckerindustrie und dank der vervollkommneten Kultivierung der Runkelrüben nicht unter 9—10 % (d. h. 36—40 Pfund aus einem Berkowetz = 10 Pud). Der Produktionswert eines Pud Zuckers nahm immer ab, indem er sich während der Periode 1889—90 für die meisten Gegenden in 2 Rub. 22 Kop, bis 3 Rub. (ohne Accise) ausdrückte, 1884—85 und 1885—86 3 R. 60 K. (ohne Accise) erreichte. 1890—91 ergab sich auch eine Verminderung der Produktionsausgaben im Gouvernement Kieff um 37 Kop., Podolsk 5 R. 10 K., Wolin 9 K. Zugleich erreichten die grossen Preise mit Accise 1884—86 5 R. 15 K. und 1889—91 4 R. 50 K. bis 4 R. 60 K. *) Da die gesamte

*) Im August 1867 wurde die Accise mit 50 Kop. von einer [illegible] Streuzucker bestimmt, 1870 stieg sie bis auf 70 K., 1875 bis auf [illegible] wobei von einem Pud Raffinad extra 40 K. erhoben wurden. [illegible] erreichte die Accise, immer wachsend, im September 1894 1 R [illegible]

Quantität des diskontierten Zuckers in den ersten zwei Perioden durchschnittlich auf 25 Mill. Pud geschätzt wurde, in der zweiten auf 27 Mill., so musste man im ersteren Falle, nach den maximalsten Preisen gerechnet, für den Verkauf 125 Mill. Rub. ausgeben, im letzteren 124 Mill., abgesehen davon, dass in der ersteren Periode die Accise 14,8 Mill. (65—80 K. per Pud) betrug, in der zweiten 21,2 Mill. Rub. (1 Rub. per Pud*). Das Wachsen der Accisebelegung des Zuckers wird also auch durch die Steigerung der Produktivität der Arbeit in diesem Industriezweige erklärt, allein in diesem Falle stand die erstere der letzteren nach. Dadurch wird seinerseits die Verbilligung des Zuckers und die Zunahme des Bedarfs erklärt, wenn auch im Allgemeinen für eine grössere Quantität infolge der Billigkeit ebensoviel gezahlt werden muss, als früher für eine bedeutend geringere Quantität. Allein in diesem Falle ist eine bedeutend grössere Summe der Staatskasse zugefallen, eine bedeutend kleinere der Produktion und den Fabrikanten.

Dabei muss man beachten, dass der allgemeine Zuckerkonsum in Russland per Kopf äusserst gering ist. So beträgt derselbe durchschnittlich in Russland 8 $^{2}/_{3}$ Pfund, in den nordamerikanischen Staaten 1891—92 69 Pfund (Statistical abstrakt of the united States for 1892, Washington 1893, p. 221), in England etwa 81 Pf., in Deutschland etwa 23 Pf., in Frankreich 28 Pf. u. s. w. **)

*) Alle Angaben über die Runkelrübenzuckerindustrie ebenso wie die Zitate sind dem Aufsatze „Zuckerproduktion“ den Berichten des Finanzministeriums „Fabrikindustriebetrieb Russlands“ p. 16—22 entnommen.

**) Der Zoll für Thee bildete seit 1861—1876 15 R. 40 K. (Kreditr.) per Pud; 1876, da der Zoll in Geldvaluta erhoben wurde, stieg er um 30%. 1881 wurde er um 10% noch höher, 1882 betrug er 18 Rub. Gold, seit dem 1. Januar 1885 stieg er bis auf 21 Rub. Gold (d. h. bis auf 31 R. 5 K. Kreditr.) So hat er sich während 10 Jahren —hr als verdoppelt. Die Einnahmen der Staatskasse wuchsen gendermassen an: 1874—1876 warf der Zoll für Thee 9 $^{3}/_{4}$ Mill. ; 1879—1883 15 $^{1}/_{2}$ Mill. Rub. und dann bewegte sich die Zollsumme ischen 18—23 Mill. Rub. Gold. „Die jährliche Durchschnittszufuhr s schwarzen Thees erreichte 1879—1883 1,12 Mill. Pud, 1884—88

Betrachten wir noch einen Industriezweig, dessen Produkte auf einen weiten Markt berechnet sind, nämlich die Baumwollindustrie. Der Rohstoff, die Baumwolle, wurde bis 1879 ohne Zoll importiert, seit dem bis 1881 wurde er mit 40 Kop. Gold per Pud bezollt, seit 1882 mit 45 Kop.; den 7. November 1887 ist der Zoll bis auf einen Rub. Gold per Pud gestiegen, seit 1891 bis auf 1 R. 20 K.; seit 1893 1 R. 40 K. und endlich erreichte der Zoll den 20. Dezember 1894 2 R. 10 K. Gold per Pud.

Nach den Zollberichten wurden 1887 10,055,000 Pud Baumwollrohstoff im Werte von 96,436,000 Rub., d. h. 91 R. 60 K. per Pud ausgeführt; der Zoll dafür betrug 5,557,000 R. Gold, was nach dem Kurse: 1 Rub. 50 cred. = 1 Rub. Gold 8,335,000 Rubel ausmacht. Folglich betrug ein Pud 10 Rub. 42 Kop. (Finanzbote 1888 No. 20 p. 339). Im Jahre 1894 wurden 11,260,000 Pud Baumwolle im Werte von 89,400,000 R., d. h. 7 R. 93 K. per Pud importiert. Es wurden 15,580,000 R. Gold (oder nach dem Kurse 1 Rub. 50 cred. Rub. = 1 Rub. Gold) 23,370,000 Kreditrubel Zoll erhoben. Ein Pud mit Zoll betrug 10 Rub. 1 Kop. Mit anderen Worten, trotz der Zollerhöhung von 45 Kop. Gold im J. 1887 bis auf 1 R. 40 K. Gold im J. 1894 fiel der Preis der Baumwolle infolge der gesteigerten Produktivität der Arbeit bei der Kultivierung und Bearbeitung der Baumwolle. Im Jahre 1887 bildete der Zoll etwa 8 % des Preises der Baumwolle, 1894 schon mehr als 20 %. 1887 betrug die gesamte importierte Baumwolle mit Zoll 104,760,000 Rub., i. J. 1894 112,770,000 Rub. und auch nur deshalb, weil davon angesichts der geplanten Zollerhöhung um 1 ½ mal mehr importiert wurde, als es erforderlich war*).

1,9 Mill. Pud, 1889—1892 sank sie bis auf 1,2 Mill. Pud. Das Anwachsen der Zolleinnahmen von dem eingeführten Thee geschah während der 15 Jahre ausschliesslich durch die Zollerhöhung, da die Quantität... die Tendenz hat abzunehmen". (Finanzbote, 1895, 30. April p 201—202).

*) Und in der That nahm daher der Import i. J. 1895 ab; in ersten 10 Monaten d. J. 1894 wurden 7,613,000 Pud Baumwolle portiert, in den entsprechenden Monaten d. J. 1895 nur 5,986,000 P um 21 % weniger.

Wir wissen nicht, warum der im Jahre 1887 veröffentlichte Wert der importierten Baumwolle sich so gering erwiesen hat. Vor uns liegen einige Berichte der grossen Baumwollfabriken des Petersburger Bezirkes. Im Durchschnitte kostete in diesen Baumwollspinnereien ein Pud amerikanischer Baumwolle 12 R. bei einem Zoll von 45 K. Gold *) und am Ende des J. 1894 kostete er nach der Berechnung des Finanzministeriums bei dem Zoll von 1 R. 40 K. Gold (2 R. 10 K. Kred.) 6 Rub. 80 Kop. per Pud. Die den 20. Dezember 1894 erfolgte Zollerhöhung bis zu 2 R. 10 K. Gold (3 R. 15 K. Kr.) erhöhte den Preis für einen Pud Baumwolle auf 1 R. 15 K. oder brachte ihn auf 7 R. 55 K. Mit anderen Worten, ein Pud Baumwolle wird — ceteris paribus — trotz der Verfünffachung des Zolls (von 45 Kop. bis 2 R. 10 K. Gold oder von 67 K. bis 3 R. 15 K.) im Vergleich mit 1887 um 4 R. 45 K. (37 %) billiger sein. Im Vergleiche mit den folgenden Jahren wird der Unterschied geringer sein. Eine solche Zollerhöhung war erstens möglich, weil die Produktion der Baumwolle billiger wurde (der lokale Preis eines Pfundes amerikanischer Baumwolle betrug im J. 1887 8,5 cent., 1894 4,9 cent.), zweitens, weil die Produktion der Gewebe billiger wurde, d. h. weil die Produktivität sich in zwei Produktionszweigen gesteigert hat. Mit anderen Worten, durch solche Zollerhöhung werden die vergleichsweise hohen Preise der Gewebe unterstützt, wobei dem Fiskus die Steigerung der Produktivität der Arbeit, wie die Verbilligung des Produktes auf dem Weltmarkte zu Gute kommt. „Indem die Zollerhöhung auf unseren Märkten — sagt das Organ des Finanzministeriums — die Baumwollpreise reguliert, kann sie das Steigen der Preise der importierten Baumwolle nicht bedeutend beeinflussen, sondern lässt diese nicht sinken, denn sonst wäre es für unsere Baumwoll-

---

*) Nach den Angaben der Moskauer Börse betrug der Durchschnittspreis eines Pud Baumwolle mit Zoll während des ganzen Jahres 1887 11 R. 20 K. Folglich beweisen die Zahlen, dass die Baumwolle 1887 um 80 K. — 1 R 60 K. mehr kostete, als es der veröffentlichte Preis angiebt.

produzenten von Nachteil." (Zollerhöhung auf den Baumwollrohstoff und Baumwollspinnmaterial, Finanzbote 1895, No. 1, p. 35, 36.) Wenn also in all den untersuchten Fällen die vom Volke gezahlte Summe für Konsumsgegenstände, die mit Accise und Zoll belegt sind, sich vergrössert, so ist die Vergrösserung sehr unbedeutend, während hingegen die Summen, welche der Staatskasse zufliessen, ausserordentlich anwachsen. Dieser Widerspruch wird durch die gesteigerte Produktivität der Arbeit bei der Herstellung der besteuerten Konsumgegenstände erklärt.

Auf diese Weise gelangen wir, ohne die Staatseinnahmen ins Detail zu untersuchen, auf Grund des Vergleiches der Jahre 1884 und 1893 (Finanzbote 1895, No. 1, p. 35—36) zum Schlusse, dass die Zunahme der Accise und Zollbelege bedeutendermassen nicht durch die Vergrösserung der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung zu erklären ist, sondern dadurch, dass diese Summe jetzt in die Staatskasse eingetragen wird, während sie früher für den Produktionsprozess notwendig war und den Fabrikanten und Manufakturisten abgezahlt wurde. Im grösseren Masse bezieht es sich auf die Accise und bedeutendermassen auf alle übrigen indirekten Steuern. Im J. 1894 betrugen die gesamten indirekten Steuern 376 Mill. R., im J. 1893 512 Mill.; eine Vergrösserung um 136 Mill. (im J. 1884 581 1/2 Mill. Rub. *) Letzten Endes ergiebt sich, dass die Vergrösserung der Staatseinnahmen während 10 Jahren um 319 Mill. Rub (von 706 Mill. bis auf 1025 Mill. Rub.) nicht die Steigerung der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung ausdrückt, sondern einmal als Resultat der Eintragung der Ablösungsgelder für den Boden der ehemaligen Leibeigenen (42,8 Mill. Rubel) im Budget erscheint und als Folge der Übertragung der Einnahmen von den Eisenbahnen (175 Mill.) in die Staatseinnahmen, welche ersteren bis dahin den Privatgesellschaften zuflossen, zu betrachten ist, anderseits als Resultat der gesteigerten Produktivität der Arbeit in den Industriezweigen, deren Produkte die notwendigen Existenzm[ittel]

*) Siehe Bericht der Staatskontrolle für 1894. St. Petersb.

der meisten Bevölkerung bilden, was dem Fiskus die Möglichkeit gab, diese Produkte in den meisten Fällen mit Accise (Produkte inländischer Produktion) oder mit Zoll (Produkte ausländ. Produktion) zu belegen und zwar so, dass die Belegung die Preiserhöhung der Waren nicht bedeutend beeinflussen konnte. Diese indirekte Besteuerung hat, wie wir eben erwähnt haben, während des Jahrzehntes um 136 Mill. Rub. zugenommen *). Folglich gaben diese drei Rubriken eine Vergrösserung der Staatseinnahmen um 253 Mill. Rub. (= 42,8 + 75 + 136) während das ganze Budget um 319 Mill. zugenommen hat. Um das zu erklären, bemerken wir nur, dass etwa 9 Mill. als Einkommenbesteuerung (Zinsen für Handelsunternehmungen etc.) und 13,2 Mill. Rub. also 5 % Abgaben von Prozentwertpapieren etc. im ganzen 22 Mill., die Zunahme der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung freilich nicht bedeuten.

Aus all dem Gesagten geht hervor — und das ist von grosser Bedeutung — dass die Ursache des Wachsens der indirekten Besteuerung viel tiefer liegt, als man gewöhnlich annimmt. (Im J. 1884 betrug die Besteuerung 83% der gesamten Einnahmen, 1894 schon 60%, ohne in beiden Fällen die Einnahmen von den Eisenbahnen und dem Ablösungsgelde zu rechnen **). Das Streben des Staates, die kapitalistische Produktionsweise zu entwickeln und das damit verbundene unvermeidliche Streben, den Absatzmarkt für deren Produkte zu erweitern, gerät in Kollision mit der unvermeidlichen Zunahme der Staatsausgaben für die Stärkung der Schutzmächte des Landes, welche zum Schutze der eroberten Märkte vor dem Eindringen der Waren ausländischer Herkunft und zur Entwicklung der Verkehrswege notwendig sind. Diese beiden entgegengesetzten Bestrebungen — einerseits die Produktivität

*) Hierher gehören auch die Naphta- und Zündholzaccise, die „ ersten Male im J. 1884 zu den Staatseinnahmen zählten.

**) In den Nord-Amerik. Staaten bilden die indirekten Steuern Finanzjahre 1894/95 75,8 %. Annual report of the Secretary of Treasury the Congress.

der Arbeit zu steigern und den Markt zu erweitern, anderseits den Markt durch grössere Besteuerung der Bevölkerung und folglich durch die Verminderung der Zahlungsfähigkeit, was durch die Zunahme der Staatsausgaben bedingt ist, zu schmälern, können nicht versöhnt werden und daher ist der Staat unvermeidlich gezwungen, zur Deckung der zunehmenden Ausgaben solche Quellen zu suchen, welche ohne die Bevölkerung zu belästigen im Stande wären, genug Mittel aufzubringen*).

Den Ausweg bildet die Benutzung der zunehmenden Produktivität der Arbeit, die indirekte Besteuerung der unentbehrlichsten Gegenstände, die immer billiger werden und auf einen weiten Markt abzielen müssen. Der Staat tritt mit seiner Besteuerung (Accise und Zoll) auf. In manchen Fällen besteuert er die Waren in der Berechnung, dass der Zoll oder die Accise nicht nur den ursprünglichen Preis, der vor der Verbilligung herrschte, nicht übersteigen soll, sondern so, dass die Summe des sinkenden Preises plus Besteuerung weniger betrüge als der ursprüngliche Preis vor der Einführung

*) Als ein weiteres Zeichen der Kollision zwischen den Staatsbedürfnissen und dem Streben die gesamte Produktion in eine kapitalistische zu verwandeln, erscheint die immer zunehmende Verstaatlichung der Eisenbahnen, wobei der Staat als kapitalistischer Unternehmer erscheint und selbst den Ertrag derselben geniesst. Aber eben darum muss man bei dem Vergleich der Budgets für verschiedene Jahre und Länder diesen Teil der Staatseinnahmen ausscheiden, da die Produktionsgaben unter die Rubrik der Steuern subsumiert werden können. So z. B. wurden die gesamten Einnahmen von den Staatseisenbahnen verschlungen 1) von den Verwaltungskosten (46 Mill.); 2) von den Zahlungen der Obligationen, welche anstatt Aktien emitiert wurden (38 Mill. Rub.) Erklärungszettel der Staatskontrolle für 1893. Dann gehört hieher der Versuch ein Getränkemonopol zu organisieren. Wie im ersten Falle der als Unternehmer eines Produktionszweiges (des Transports) erscheint, so im zweiten Falle — als der eines Handelszweiges; allein [illegible] Wachsen des Budgets infolge der notwendigen Ausgaben sow[illegible] als auch das eventuelle Wachsen der Einnahmen von beiden Ur[illegible]nehmungen wird nicht als Zeichen des Wachsens des Volksreicht[illegible] dienen können.

der technischen Vervollkommnungen, welche die Produktivität der Arbeit gesteigert haben. (Beispiel: Accise für Zucker). In manchen Fällen ist diese Summe entweder der ursprünglichen gleich oder übersteigt dieselbe zeitlich, allein letzten Endes erweist sich der Preis mit neuer erhöhter Besteuerung unter dem ursprünglichen (Zoll auf Baumwolle). Im dritten Falle ist die Besteuerung so hoch, dass die Summe des ursprünglichen Preises plus Besteuerung den ursprünglichen Preiswert übersteigt (Accise auf Spiritus)

Im ersten Falle kann der Absatz der Waren zunehmen, wenn auch innerhalb der mehr wohlhabenden Schichten der Bevölkerung; im zweiten Falle kann er entweder der gleiche bleiben oder verhältnismässig abnehmen, wie wir es am Beispiele der Abnahme des Konsums der Produkte, die aus Garnstoff hergestellt werden, sehen. Endlich im dritten Falle wird der Konsum beschränkt, trotzdem, dass ein Gegenstand des allgemeinen Gebrauchs besteuert wird*).

Allein in all den Fällen kann das Wachsen der Besteuerung keineswegs das des Wohlstandes und Reichtums bedeuten. Von der gesamten Summe des vom Volk erzeugten Reichtums fällt der relativ grössere Teil dem Fiskus zu, der relativ kleinere der Produktion. Die gesamte Summe kann dabei nicht nur nicht zunehmen, sondern sogar abnehmen.

Die Veränderung des Besteuerungssystems, der Uebergang von den direkten zu den indirekten Steuern erscheint daher als ein unvermeidliches Resultat der Kapitalisierung der Gewerbe und der zugleich sich vollziehenden Steigerung der Produktivität der Arbeit in der bearbeitenden Industrie Russlands sowohl als noch mehr ausserhalb; im letzten Falle auch im Ackerbau. Und das Wachsen der Staatseinnahmen, wie es auch auf den ersten Blick albern erscheinen mag, wird durch die Entwicklung der Produktivität der Arbeit nicht sowohl innerhalb Russlands als vielmehr im Auslande bedingt.

*) Allein dabei muss man immer die relative Rolle ins Auge ssen, die das besteuerte Produkt in den Budgets verschiedener ɔnsumentenschichten spielt.

So haben wir schon früher gesehen, dass das Wachsen der gesamten Staatseinnahmen durch das Steigen der indirekten Steuern erklärt wird. Dazu können wir jetzt hinzufügen, dass während die indirekte Besteuerung der Waren inländischer Herkunft von 276,7 Mill. im J. 1884 bis auf 397 Mill. i. J. 1894 im Ganzen um 120 Mill. Rub. oder 43% gestiegen ist (dabei vergesse man nicht, dass sie (die Besteuerung) in manchen Fällen den Konsum sinken liess), die indirekte Besteuerung der Waren ausländischer Herkunft (Zoll(von 99,6 Mill. Rub. im J. 1884 bis auf 183,7 Mill., im J. 1894 um 84 Mill. Rub. oder um 84% stieg. Das kam dadurch, dass es infolge der rasch zunehmenden Produktivität der Arbeit im Auslande möglich wurde, die Produkte so billig zu machen, dass sie einen weiteren Absatzmarkt in Russland gewinnen.

Das Rätsel des scheinbaren Widerspruchs also, dass nämlich trotz der Abnahme des Wohlstandes der Bevölkerung, was sich im Sinken des Konsums der Nahrungs- und Kleidungsprodukte äussert, ein Wachsen und zwar ein sehr bedeutendes Wachsen der Staatseinnahmen vor sich geht, muss man in der Verminderung oder in dem Sichgleichbleiben der Summe des Wertes des besteuerten Produktes oder der Besteuerung selbst suchen, wobei die Besteuerung im ersten Falle langsamer anwächst, im zweiten im Verhältnis zur Abnahme des Produktionswertes.

Zugleich wird es uns nicht Wunder nehmen und der Umstand nicht als Widerspruch erscheinen, dass trotz des ausserordentlichen Anwachsens der Staatseinnahmen quasi das Wachsen der Steuerfähigkeit der Bevölkerung bedeutet, diese doch nicht im Stande ist, ihren unmittelbaren vom Staate auferlegten Pflichten nachzugehen und mit den direkten Steuern im Rückstand bleibt*).

*) Bei der Aufstellung des Budgets für 1894 wiederholte sich genau dasselbe. Während dieses Jahres wurden an indire Steuern 88,8 Millionen mehr einregistriert, während sich die Su der Lösungsgelder trotz der glänzenden Ernte, die einer eb reichen des J. 1893 folgte, von 99 Mill. Rub. im J. 1803 auf 92

Es ist höchst wahrscheinlich, dass im Laufe der Zeit infolge der Zunahme der Rückstände in Bezug auf die direkten Steuern die Notwendigkeit entstehen wird, die letzteren*) zu erniedrigen und zugleich die indirekten Steuern in dem Masse zu erhöhen, als die produktiven Arbeitskräfte in der bearbeitenden Industrie anwachsen.

Es ist ferner augenscheinlich, dass mit dem Sinken der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung, was durch das Fallen im Preise der landwirtschaftlichen Produkte bedingt ist, ein solcher Moment eintreten muss, wenn die erhöhte Besteuerung der Produkte der bearbeitenden Industrie nicht nur nicht im Stande sein wird, den abnehmenden Produktionswert zu ersetzen, sondern dass deren (Besteuerung) absolute Summe infolge des sinkenden Konsums und zugleich auch die Produktion der zu besteuernden Produkte abnehmen wird.

Im Ackerbau sowohl als auch in der bearbeitenden Industrie findet eine Vergrösserung der Produktivität der Arbeit, eine Verbilligung des Produktes statt. Allein bei uns ist die Verbilligung des Landproduktes von den inneren

---

Rub., im J, 1894 aber um 6,2% verminderte, so dass die Rückstände in Bezug auf die jährliche Besteuerung von 94% im J. 1892 bis 102% im J. 1894 anwuchsen. (Finanzb. 1895 No. 133, p. 10).

*) Die Verminderung der Ablösungsgelder ist schon deshalb unvermeidlich, weil die Regierung, indem sie die Vermittlung bezüglich der Bodenablösung zwischen den Grundbesitzern und dem Staate übernahm, diese Operation unter weniger günstigen Bedingungen des Geldmarktes als jetzt vollzogen hat.

Als die Bedingungen sich besserten, benutzte es die Regierung und erniedrigte die Zinsen für Papiere, die zum Zwecke der Ablösungsanleihen emitiert wurden, die Tilgung der Schuld aber, die sie auf Konto des Bauernstandes zum Zwecke der Ablösung gemacht hatte, verschob sie auf eine günstigere Gelegenheit. Indessen werden auch jetzt von den Bauern die früheren höheren Zinsen sowohl als auch die Tilgungssumme gefordert. welche Summe also
... Staatsschulden für die Ablösungsoperation nicht vermindert und
... Budget als allgemeine Staatseinnahme angeführt wird. So stehen
...genwärtig weder die Zinsen, noch die Tilgung der Bauernschulden
... entsprechenden Verhältnisse zu den wirklichen Zahlungen, die
...f ihr Konto gemacht werden.

Produktionsbedingungen unabhängig, vielmehr durch die Lage des Weltmarktes bedingt. Durch den Verkauf des verbilligten Produktes muss man andere Gebrauchsgegenstände, Kleidung etc. zu gewinnen suchen. Als ein mildernder Faktor erscheint in diesem Falle die bedeutendermassen zunehmende Produktivität der Arbeit, die Verbilligung der Produkte der bearbeitenden Industrie. Allein diese wird ihrerseits durch die Erhöhung der indirekten Besteuerung paralysiert, so dass die Landbevölkerung als Verkäuferin sich den Bedingungen des Weltmarktes unterziehen und ihr Produkt unter dem lokalen gesellschaftlichen Wert verkaufen muss; als Käuferin aber kann sie die Entwicklung der Produktivität der Arbeit und die Verbilligung der Produkte der bearbeitenden Industrie nicht geniessen. Die meiste Bevölkerung, insofern sie eine Landbevölkerung ist, kann nur in dem Falle im Vorteile sein, wenn die Verbilligung nicht ganz paralysiert, so dass der Absatzmarkt sich erweitern kann. Wenn aber die Verbilligung der landwirtschaftlichen Produkte rascher als die der bearbeitenden Industrie geschieht, so findet sogar bei einer reichen Ernte das Gegenteil statt. Das hat sich mit besonderer Kraft Ende 1894 geäussert, als die reiche Ernte von so niedrigen Getreidepreisen begleitet war, dass diese die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung dermassen beeinträchtigt haben, dass erstens während zwei Monaten (Oktober und Nov. 1894) Ablösungsgelder um 20 % weniger als im vorangehenden Jahre entrichtet wurden, zweitens eine Verschlechterung der Baumwoll- und hauptsächlich der Sitzindustrie herbeigeführt worden ist. Die indirekte Besteuerung, die dei der kapitalistischen Wirtschaft unvermeidlich ist, hat die Möglichkeit in dem Masse anzuwachsen, als die Produktivität der Arbeit sich entwickelt, ohne dem Anscheine nach die Bevölkerung zu belästigen. Indem sie die Verbilligung der Ware mässigt, beschränkt sie demgemäss deren Absatzmarkt.

Anderseits erhöhte die Zollbelegung der ausländisc' Produkte, deren Herstellung billiger wird, ausserordentlich Profitnorm in dem zu beschützenden Industriezweige.

Bei den jetzt herrschenden Bedingungen unserer Industrie vermindert die Zollbelegung den relativen Anteil am erzeugten Produkte und somit die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung der Gegend, in welchem die Industrie sich am meisten entwickelt, dermassen, dass eine solche Gegend — wie das Beispiel des Gouvernement Moskau zeigt — am wenigsten steuerfähig wird; d. h. in diesen Gegenden wächst der Teil, der den Kapitalisten, Fabrikanten, Manufakturisten und Kaufleuten zufliesst, dermassen, dass der Anteil des Staates am Produkte, welches von der Arbeiterklasse produziert wird, im Sinken begriffen ist.

All das führt dem Schlusse entgegen, dass man in der Veränderung des Steuersystems keineswegs die Kernfrage über die Erhebung des Volkswohlstandes sehen darf.

Die Steuerbelegung ist vollständig von der Produktionsform abhängig, sie ist kein ursprünglicher Faktor; man kann daher auf eine radikale Reform des Steuersystems nicht rechnen, ohne die Produktionsform selbst geändert zu haben. Zugleich weist der ganze Entwicklungsgang der kapitalistischen Produktionsform darauf hin, dass diese in nächster Zukunft der Entwicklung der Steuerfähigkeit Hindernisse in den Weg legen wird und umgekehrt; das herrschende Steuersystem, bedingt durch die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsform, wird die weitere Entwicklung derselben verhindern.

XXIII.

Einfluss der wirtschaftlichen Verbesserungen und der Steigerung der Produktivität der Arbeit auf die Erhöhung des wirtschaftlichen Niveaus der Bevölkerung.

Gegenwärtig beruht unser ganzer Volks- und Staatswohlstand auf dem Ackerbau der Bevölkerung. Da aber die Landprodukte nach dem Zeitquantum, welches zur Herstellung der ...n Bedarf des Weltmarktes befriedigenden Quantität und nicht ... Herstellung der für unsern Bedarf erheischten Masse not...ndig ist, geschätzt werden; da ferner die Produktivität der ...ndarbeit in den amerikanischen Staaten sowohl, als auch in

Argentina und anderen Orten ungewöhnlich rasch zu wachsen beginnt, so müssen wir nolens volens in derselben Richtung folgen und uns alle Mühe geben, die Produktivität der Landarbeit zu steigern. Andernfalls würden wir gezwungen sein, bei der früheren Arbeiterverausgabung unsere Produkte immer billiger zu verkaufen. Unsere Konkurrenten sind in der Lage, die wirtschaftlichen Eroberungen für landwirtschaftliche Zwecke zu benutzen und weniger Arbeitszeit zu verausgaben. Die Landwirtschaft fordert auch grosse wirtschaftliche Kenntnisse*) und die Gesellschaft ist verpflichtet, dafür Sorge zu tragen. Die Erhebung der landwirtschaftlichen Technik, die Übereinstimmung der Auswahl der Zweige der landwirtschaftlichen Thätigkeit mit den lokalen gesellschaftlichen Bedingungen etc., das muss notwendigerweise das Ziel der Gesellschaft sein, sonst wird auf dem Weltmarkte, bei der wachsenden Produktivität der Arbeit unserer Konkurrenten, unser Landprodukt billiger geschätzt werden, da wir gezwungen sein werden, unser Getreide für Preise abzugeben, die durch zwei- oder dreifach geringere Arbeitsverausgabung seitens unserer Konkurrenten bestimmt werden.

Unser wirtschaftliches Leben tritt infolge der während der letzten drei Jahre entstandenen Bedingungen in grössere Abhängigkeit vom Ackerbau, daher erscheint die Vergrösserung

*) Nach Herrn Stebut besteht die höchste landwirtschaftliche Bildung in der Erlernung spezieller landwirtschaftlicher Wissenschaften: des Ackerbaues, der Viehzucht, Oekonomik der Landwirtschaft und der Hilfswissenschaften: der landwirtschaftlichen Mechanik, landwirtschaftlicher Technologie, Thierarznei, vorzugsweise aber in der Erlernung der grundlegenden Naturwissenschaften und Oekonomie, ferner in der Aneignung der Fähigkeit verschiedene landwirtschaftliche Erscheinungen zu beobachten, ihre Ursachen zu bestimmen und zu untersuchen, ihre Folgen voraussehen und ergründen zu können und endlich in der Entwicklung einer kritischen Ansicht über landwirtschaftliche Kulturmethoden und Wirtschaftsbau im Zusammenhange mit den Bedingungen unter denen sie sich verändern, dem Ziele, das sie verfolgen. J. Stebut, Bedarf die intillegente einer speziellen landwirtschaftlichen Bildung? (Nordbote, April p. 262).

der Produktivität der Arbeit als ein dringendes Bedürfnis des Staates.

Man erinnere sich aber, was die Steigerung der Produktivität der Arbeit in sozialwirtschaftlicher Beziehung bedeutet. Es heisst, dieselbe Quantität des Produktes mit geringerer Verausgabung der menschlichen Arbeitskraft erwerben, herstellen, ausarbeiten zu können oder, was dasselbe ist, mehr Produkte durch die gleiche Arbeitszeitverausgabung zu gewinnen. Jede Steigerung der Produktivität der Landarbeit bei uns wird auf dem Weltmarkte den Wert unseres Produktes dem gesellschaftlichen Durchschnittswerte näher bringen. Wir werden aufhören, unser Produkt unter dessen Herstellungswert zu verkaufen. Unsere Konkurrenten werden der Möglichkeit entrückt sein, ihre privilegierte Stellung auszunützen und werden gezwungen sein, den Preis für ihre Produkte zu erniedrigen. Die Vergrösserung der Produktivität der Landarbeit also wird das hervorrufen, was sie in Bezug auf den Wert der Ware hervorbringen kann, sie wird deren Wert und folglich deren Preis erniedrigen. Der Wert der Ware wird durch die zu deren Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt. Bei der Verkürzung der letzteren wird auch der Wert des Produktes vermindert. Am Ende der 60 er Jahre wurden in den amerikanischen Staaten während drei Jahren auf 200 Millionen Acker 4,25 Milliarden Bushel Getreide erzeugt, am Ende der 80 er Jahre wurden auch während drei Jahren auf 429 Millionen Acker schon 8,7 Milliarden Bushel Getreide produziert. Da aber im letzteren Falle menschliche Arbeit fast um $^2/_5$ mehr verausgabt wurde, so kosten 8 $^3/_4$ Mill. Bushel am Ende der 80 er Jahre nicht doppelt so viel, sondern etwa um $^2/_5$ mehr als 4 $^1/_4$ Milliarden Bushel am Ende der 60 er Jahre. In den 80 er Jahren kosteten 8 $^3/_4$ Milliarden Bushel 3,7 Millionen Dollar, während in den 60 er Jahren $^1/_4$ Milliarden Bushel 2,5 Millionen Dollar kosteten.

Der Ackerbau im Westen und in Amerika hat soeben ı Weg der Anwendung, der wissenschaftlichen Entdeckungen ~eten. Welche Fortschritte auf diesem Gebiete noch in

absehbarer Zeit gemacht werden, ist schwer zu sagen. Aber eins steht fest, dass nämlich die Wissenschaft dem Ackerbau weite Horizonte geöffnet hat.

Die Steigerung der Produktivität der Arbeit bedeutet die Verbilligung des Produktes dieser Arbeit, zugleich aber auch die Abnahme der bis dahin beschäftigten gesellschaftlichen Arbeitskräfte. Da aber dadurch eine Masse in Elend gestürzt wird, so wird die Vergrösserung der Produktivität der Landarbeit bei den gegebenen gesellschaftlichen Produktionsbedingungen in letzter Instanz zu einer noch grösseren Verschlechterung des Volkswohlstandes führen. Und das, wiederholen wir, wird nicht durch die Thatsache der Steigerung der Produktivität bedingt, was vom gesellschaftlichen Standpunkte aus einen Aufschwung des wirtschaftlichen Wohlstandes hervorrufen kann, sondern durch den Umstand, dass die Produktion selbst, anstatt sich aus einer zerstückelten kleinen in eine grosse gesellschaftlich konzentrierte Form umzuwandeln, eine kapitalistische wurde, d. h. eine solche, bei der die Produktionsmittel und Produkte von den unmittelbaren Produzenten getrennt sind, eine solche, die keinen anderen Konsum als den zahlenden kennt.

Wie wünschenswert und notwendig also auch die Vergrösserung der Produktivität der Landarbeit sein mag, so ist sie doch nicht in der Lage, den Volkswohlstand zu erheben, wenn die Produkte als Waren erzeugt werden. Der innere Widerspruch der kapitalistischen Produktion, bei der jede Vergrösserung der Produktivität der Arbeit von der Abnahme des inneren Marktes (infolge der Beschränkung der Arbeiterzahl) und der Verminderung des Anteils am Produkte der unmittelbaren Produzenten begleitet ist, muss sich mit besonderer Kraft in demjenigen Produktionszweige äussern, von dem gegenwärtig mehr als $^{3}/_{4}$ der gesamten Bevölkerung existiert, nämlich im Ackerbau.

XXIV.

Inwiefern die Ausdehnung des bäuerlichen Grundbesitzes zu der Verbesserung der Lage des Bauernstandes beitragen kann. Organisation des Bauernkredits. Was bedeutet das Kreditwesen in der kapitalistischen Wirtschaft; seine materielle Grundlage; der Handelskredit. Die Rolle der Banken. Inwiefern ist das Kreditwesen in der Bauernwirtschaft möglich und realisierbar. Die Beseitigung der Notwendigkeit, sich an den teuersten Kredit für die Benutzung der Produktionsmittel zu wenden, ist eine Hilfeleistung.

Es ist zweifellos, dass jener Bodenanteil, mit dem der Bauernstand ausgestattet ist, dem wirklichen Bedarfe infolge des natürlichen Anwachsens der Bevölkerung nicht entspricht. Der Bodenbedarf ist jetzt noch grösser geworden als früher, da man sich jetzt von der Landarbeit nicht nur nähren, sondern auch kleiden muss, indem man immer mehr Landprodukte entäussert und verkauft. Dass eine solche Notwendigkeit infolge der sich ununterbrochen fortsetzenden Trennung aller Gewerbe vom Ackerbau und deren Kapitalisierung empfunden wird, haben wir schon häufig in diesem Buche nachgewiesen.

Dieses Bedürfnis äussert sich in der weitverbreiteten Thatsache der Bodenpacht seitens der Bauern ausserhalb dem Landstücke, wobei dem Bauern die Hälfte oder sogar der bedeutend geringere Teil des erzeugten Produktes zufällt. Nimmt man an, es wäre möglich, auf dem Wege der Ablösung oder mit Hilfe der Bauernbank dem Bauernstande den gesamten Privatbodenbesitz zu verschaffen, so würde sich der Ertrag von den Hauptgetreidesorten bei der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion und Zirkulation um die ganze Summe jenes Teiles des —trags vergrössern, der gegenwärtig der Klasse der Grundsitzer zufällt. Da aber nach unseren Angaben, die auf ite 173 angeführt waren, der Ertrag der Grundbesitzer von n Hauptgetreidesorten Jahr aus Jahr ein fast die gleiche

relative Grösse, etwa 13 % des gesamten Ertrags von diesen Getreidesorten bildet; so kann sich der Bauernertrag bei den vorausgesetzten Bedingungen um diese Summe vergrössern. Aber davon wird man die Zinsen und Tilgungssumme für die Anleihe zum Zwecke der Ablösung abziehen müssen, welche Anleihe durch die Kapitalisierung des Bodenertrages, der künstlich durch den Bedarf der Bauern an Existenzmittel und durch hohe Pachtpreise gehoben wurde, entstanden ist.

Wir haben bereits gesehen, wie sich in den amerikanischen Staaten die Steigerung der Produktivität im Werte der Landprodukte geäusert hat, jetzt fügen wir hinzu, dass zugleich auch der Bruttowert dès lebendigen Inventars trotz der Zunahme der Viehzahl gesunken ist. So betrug nach der Zählung v. J. 1870 die Pferdezahl 7 Millionen; 1880 stieg sie schon auf 10,3 Mill.; die Zahl der Kühe — 1870 — 8,9 Mill.; 1880 12,4 Milll. Die Zahl des übrigen Viehstandes stieg von 13,5 Mill. bis auf 22,5 Mill., der Schafe von 28,5 Mill. bis auf 35,2 Mill. Ungeachtet dessen sank der Wert des gesamten lebendigen Inventars von 1,525 Mill. Dollar auf 1500 Mill. Farmenwirtschaften bestanden im J. 1870 — 407 Mill. Acker, 1880 schon 536 Mill., während hingegen der Wert der Farmen im ersteren Falle 9,262 Mill, Dollar betrug, im zweiten Falle 10,197 Mill. Dollar. Die Zahl der Äcker stieg um 31 %, der gesamte Bruttowert um 10 %. Der Preis eines Ackers fiel um mehr als 20 % (von 23 bis auf 19 Dollar).

Dieses Beispiel und die langen Auszüge, die wir früher über die Bedingungen der Landarbeit in den amerikanischen Staaten anführten, ebenso wie unsere eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse, welche die Erniedrigung der Ablösungsabzahlungen und die Abschaffung der Kopfsteuer notwendig machten, zeigen unwiderleglich, dass man in der Ausdehnung des bäuerlichen Grundbesitzes den Kern der Frage über die Erhebung des Volkswohlstandes nicht sehen darf, wenn nur dabei der Pro. der Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau deren Kapitalisierung sich fortsetzen wird.

Wir bemerken auch hier, dass die Auswanderung die Frage nicht löst, sondern nur verschiebt.

In unserer Litteratur wurde häufig der Gedanke zum Ausdruck gebracht, dass der Bauernwohlstand durch ein billiges Kreditwesen zu erhöhen ist. Bevor wir zu dieser Frage übergehen, müssen wir wenigstens in kurzen Worten erklären, was das Kreditwesen in der kapitalistischen Wirtschaft bedeutet. Wir haben gelegentlich erwähnt, dass die ganze Zeit der Zirkulation des Kapitalwertes, der vom Unternehmer verausgabt wurde, in zwei Perioden einzuteilen ist, in die Produktionszeit — solange der Rohstoff in Bearbeitung begriffen ist und in die Zirkulationszeit, wenn das schon hergestellte Produkt auf dem Markte, den Käufer-Konsumenten abwartend, wandelt. Fiele es dem kapitalistischen Unternehmen ein, seine Ware selbst zu verkaufen, so würde er während der Zirkulationszeit ein Hilfskapital brauchen, das im äussersten Falle nicht geringer sein soll, als der Wert des gesamten erzeugten Produktes. In Wirklichkeit ist es (das Kapital) um die gesamte Summe der Verausgabungen für Magazine, Gehalt des Dienstpersonals etc. grösser. Abgesehen davon hätte sich die Thätigkeit des Unternehmers zersplittert und nicht auf die Produktion selbst konzentrieren können. Daher sucht es den verausgabten Kapitalwert mit dem neuerzeugten Mehrwert zurück zu gewinnen, indem er denselben von dem Händler erhält. Dabei aber muss er mit dem Händler den durch die Arbeit in seiner Unternehmung erzeugten Mehrwert proportional der Kapitalverausgabung eines Jeden von ihnen teilen.

In der That vollzieht sich die Einteilung des Mehrwerts in den Unternehmerprofit und in den Handelsprofit nach verschiedenem Massstabe. Der Fabrikant des Gewandes z. B. verkauft dem Gewandhändler die Ware nicht nach dem Marktpreise, sondern mit einem gewissen Rabatt, dessen Dimensionen mit Rücksicht auf die Schnelligkeit der Warenzirkulation … dem Markte und durch die in der Praxis auftretenden …lingungen festgestellt werden. In seinen Büchern verzeichnet … Fabrikant diesen Rabatt als Verlust. Im Gewandgeschäfte

beträgt der Rabatt gegenwärtig 10 %. Mit Abzug der Handelsausgaben bildet der Rabatt auch den Handelsprofit.

Der Händler gewinnt seinerseits, indem er die gekaufte Ware dem Konsumenten verkauft, seine Kapitalausgaben eben so wie den Mehrwert, den ihm der Fabrikant nachliess, zurück*). Dieser Zurückgewinn des Kapitalwertes (nebst dem Mehrwerte) geschieht täglich, indem er in die Tasche des Händlers als Geld fliesst, allein in einer solchen verhältnismässig geringen Quantität, dass es sich nicht mehr lohnt, dafür wieder Ware zu kaufen. Damit aber dieses Geld nicht umsonst liegen bleibt, legt er es auf die Bank als Kontokorrent, wofür er Zinsen bekommt, die mit der Zeit die eingelegte Summe dermassen zunehmen lassen, dass sie genügend wird zum Einkauf einer neuen Warenpartie. Bis dahin treten auch passendere Preise ein.

Solche Verausgabungen und deren teilweise und stufenweise Zurückgewinnung geschieht auf der ganzen Oberfläche der kapitalistischen Gesellschaft, daher erreichen die in der Bank als Kontokorrents, oder wie sie auch dort heissen mögen, angehäuften Summen eine ungeheuere Grösse; diese Summen schuldet die Bank ihren Kunden.

Allein unserem Fabrikanten gelingt es nicht, auf dem Markte einen Händler zu finden, der für bares Geld kaufen wollte, daher muss er auf Kredit verkaufen gegen einen Wechsel, dessen Termin durch die Zeit der Warenzirkulation bestimmt wird Dafür lässt unser Fabrikant dem betreffenden

---

*) Wenn infolge der Arbeitsteilung die an sich unproduktive aber in der Reproduktion ein notwendiges Moment bildende Funktion (Verkauf und Einkauf der Ware) von einer Nebenbeschäftigung Vieler zu einer Ausnahmebeschäftigung Weniger wird, so ändert sich dadurch nicht im Geringsten die Funktion selbst, (Kapital II, p. 83). Anders betrachtet die Sache Prof. Tschuproff. Es ist zweifellos sagt er, dass der Handel, indem er die Werte der bereits erzeugten Güter vergrössert, zu den produktiven Beschäftigungen zählt. (Polit. Oek. M. 1892 p. 93). Eben diese „Zweifellosigl muss bewiesen werden, ebenso wie die Entstehung des „Hand profites", dann hätte sich vielleicht herausgestellt, dass die „Zwe losigkeit" eine scheinbare ist.

Händler keinen Rabatt zu teil werden, was er für denjenigen Händler, der für bares Geld kaufte, thun musste. Sein Rabatt ist um so viel geringer, als der jeweilige Diskontfuss beträgt. Den von dem Händler, z. B. Gewandhändler, ausgestellten Wechsel, gewöhnlich einen sechsmonatlichen, lässt er auf der Bank diskontieren. Diese giebt Geld heraus (mit Abzug eines gewissen Diskontfusses), wofür der Fabrikant seine Unternehmung weiter führen kann. Der Gewandfabrikant selbst zahlt für die Wolle mit einem 12 monatlichen Wechsel. Der zweite Händler legt auch wie der erste, indem er die Ware verkauft, das zurückgewonnene Geld auf die Bank als Kontokorrents und nach dem Ablaufen der Frist bezahlt er damit den Wechsel.

Als Kontokorrent wird auch der Mehrwert eingelegt, der als Zins, Dividende, Handels- und Unternehmergewinn etc. eingeht.

Da auch diese Operationen auf der ganzen Oberfläche der kapitalistischen Gesellschaft geschehen, so hat die Bank die Möglichkeit, fast das ganze, als Kontokorrent eingelegte Geld zu Wechseldiskontierungen zu benutzen. Die Differenz der Zinsen, die von der Bank bei dem Wechseldiskont etc. abgezogen werden und derjenigen, die für die Kontokorrents gezahlt werden, bilden den Profit der Bank *).

---

*) So z. B. betrugen sämtliche Einlagen, Kontokorrents etc. in allen Kreditbanken mit kurzer Frist gegen Ende 1881 (das letzte Jahr, über welches wir diesbezügliche Berichte besitzen) 880 Mill. Rubel, davon wurden für Diskontierungen 842 Mill. Rubel ausgegeben. Die übrigen Summen waren in Aktien, Obligationen etc. angelegt und ein Teil bildete den vorhandenen Fond zur Befriedigung der Rückforderungen und zu neuen Wechseldiskontierungen. Da im J. 1881 für Diskontoperation 2,159 Mill. Rubel ausgegeben wurden, so beläuft sich die Durchschnittsperiode der Warenzirkulation, um die es sich bei uns im Texte handelte, auf vier Monate und 25 Tage. Das ist der Durchschnittstermin des Wechseldiskonts. (Nach den richten der Reichsbank für 1893 und 1894 war der Durchschnitts- min der lokalen Wechsel 60 Tage der auswärtigen 30). Im Laufe Jahre wird derselbe in Russland verlängert. In demselben Jahre rugen die Kontokorrents und verschiedene Einlagen 5,938 Mill.

Also wird ein bedeutender Teil des Mehrwerts, der von der Bank als Diskont zurückgehalten wird, den Kapitalisten als Zins für die Kontokorrents zurückgegeben, der übrige Teil kommt — mit Ausnahme der Verwaltungsausgaben — als Dividende den Aktionären zu Gute, d. h. fällt wieder den Kapitalisten zu.

Das sind — in kurzen Zügen die Grundlagen des Kredits und dessen Organisation in der kapitalistischen Gesellschaft.

Betrachten wir jetzt, inwiefern eine solche Organisation des Kredits auf die Bauernwirtschaft anwendbar ist. Die Grundlage des kapitalistischen Kredits bildet der bestimmte Warenwert; Termin — die Zirkulationszeit dieses Warenwertes oder die Zeit, während deren sich die Ware auf dem Markte befindet.

Was für eine Ware erzeugt der Bauer? Getreide und andere Landprodukte. Wie lange dauert die Zirkulationszeit dieser Ware? Von einer Ernte bis zur anderen.

Allein das Getreide reift in ganz Russland fast zur selben Zeit — der Unterschied von einem oder anderthalb Monaten ist zu unbedeutend — daher muss man diesen Wert fast gleichzeitig realisieren, in Geld verwandeln. Infolgedessen ist der Kredit in der Form, die er in der kapitalistischen Wirtschaft in der bearbeitenden Industrie einnimmt, unrealisierbar und

---

Rub., so dass die Banken im Durchschnitte jede Summe während eines Monats und 24 Tage benutzten. Durch die Wechselgeschäfte etc. wurden während eines Jahres 80,9 Mill. Rub. gewonnen, davon wurden für die Einlagen, Kontokorrents etc. etwa 35,6 Mill. Rubel ausgezahlt; Verluste aller Art betrugen etwa 5 Millionen, die Bankverwaltung kostete 10,4 Mill., so dass der ganze Profit mehr als 29 Mill. Rub. betrug. Da aber die Aktionäre und die Teilnehmer an den Bankoperationen wesentlich dieselben Personen sind, so wird letzten Endes der Profit der gesamten Bankoperation ihnen zu teil. Von 80,9 Mill. Rub., die als Zinsen etc. eingenommen wurden, erhalten sie nur 10,4 Mill. Rub. nicht, welche von den Bauverwaltungen selbst zur Deckung der Ausgaben, und 5 Mill. für Verluste gebrau[illegible] werden. Von je 100 Rub., die in Form des Diskonts etc. eingel[illegible] wird ihnen als Zins für die Einlagen etc. etwa 82 Rub. zurück[illegible] geben. (Jahrbuch der russischen Kreditanstalten, Sp. 1892.)

unanwendbar, da er keine Erleichterung hervorbringen kann. Man muss eine andere Kreditform suchen, z. B. Anleihen gegen Verpfändung des in Kammern aufgespeicherten Getreides, damit der Bauer nicht gezwungen würde, dasselbe gleich nach der Ernte zu verkaufen und genug Mittel hätte, die Zeit der billigsten Preise abzuwarten. Das Kreditwesen in dieser Form hätte ihn zweifellos von der Notwendigkeit, seine Ware um jeden Preis zu verkaufen und von den „Dienstleistungen" der Ausbeuter (Kulaki) befreien können, so dass ihm verhältnismässig eine grössere Quantität des Produktes zufiele als jetzt.

Eine solche Anleihe gegen Getreide bringt nur ein wenig Ordnung in den Entäusserungsprozess, berührt aber nicht die Thatsache selbst — die Notwendigkeit nämlich, einen immer grösseren Teil des erzeugten Produktes entäussern zu müssen, was als Resultat der fortschreitenden Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur und des damit verbundenen Überschusses an Arbeitszeit und -kraft des Bauernstandes erscheint.

Eine solche Anleihe kann nur entsprechend dem Getreidewerte gemacht werden (wobei nicht vergessen werden darf, dass das Pfand nicht bis zu seinem vollen Werte belehnt wird), der durch die zu seiner Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt wird. Dieser Wert wird nicht von dem Bauern bestimmt; dort, irgendwo, hinter seinem Rücken, auf dem Weltmarkte wird der Wert jeder Arbeitsstunde, die zur Produktion erforderlich ist, festgesetzt. Und wenn er ungeahnterweise für eine Landarbeit zehn Arbeitstage verwendet hat, während nur ein Arbeitstag erforderlich ist, so werden ihm die überflüssigen neun Tage verloren gehen, er wird dafür nichts bekommen. Hinter seinem Rücken findet eine sorgfältige Schätzung der gesamten Arbeitszeit, die zur Produktion des Getreides verwendet wird, statt, und er wird dafür keinen Pfennig mehr bekommen, angenommen sogar, dass die Produktivität seiner Arbeit durchschnittlich normal ist. Mit einem Worte, er wird nur für die Zeit entlohnt werden, die zur Produktion nötig war.

Wir haben gesehen, dass die grossen amerikanischen Landwirtschaften gerade so ihre Sache eingerichtet haben: soviel Wochen hast du gearbeitet, für diese Zeit bekomme das Geld und gehe, wohin du willst. Auch bei uns kann der Bauer im günstigsten Falle für sein Landprodukt soviel bekommen, als Zeit zu dessen Herstellung notwendig war. Die Grundlage der Kreditoperation also ist der Warenwert, der durch die 5—6 monatliche Arbeitszeit (mit Abzug derjenigen, die der Bauer ausser der durchschnittlich gesellschaftlichen Arbeitszeit verwendet hat) bestimmt wird. Dieser Wert lässt sich also für den Bauern auf eine solche Grösse zurückführen, die genügend wäre, um seine Existenz etwas länger als die Arbeitszeit bestreiten zu können. Die Organisation der Anleihen gegen einen solchen Wert hiesse die Möglichkeit dessen Realisierung für ein Jahr ausdehnen; die Anleihe gegen ein Produkt, dessen Wert sich für ihn auf den Ersatz für die verausgabte Arbeitskraft während eines Halbjahres zurückführen lässt, verschafft nicht die Möglichkeit, von diesem Produkte das ganze Jahr leben zu können.

Wir sprachen bis jetzt von der Anleihe gegen Produkte der Landarbeit. Wir haben bereits auf jeder Seite zu erwähnen gehabt, dass der Überschuss aus Arbeitszeit und -kraft des Bauernstandes denselben, um Kleidung etc. einkaufen zu können, mehr und mehr Landprodukte zu entäussern und den Boden der Gutsbesitzer zu pachten zwingt. Diese Pacht erscheint als Folge dessen, dass der Bauer selbst nicht im Besitze des Bodens ist. Auf diese Weise bildet die Pacht eine Form der Kreditoperation, bei der der Besitzer den Boden abgiebt, während der Pächter sich verpflichtet, denselben zu bebauen und einen Teil der Ernte abzuliefern, ob in Naturalien oder im Gelde, das ist im gegebenen Falle gleichgültig. Die Thatsache aber ist die, dass er die Produkionsmittel dem Besitzer derselben leiht und dafür nicht weniger als die H[illegible] des gesamten erzeugten Produktes abgiebt. Dies in dem F[illegible] wenn es notwendig ist, zu arbeiten, um dieses Produkt erhalten.

Was Wunder, dass in dem Falle, wenn das fertige Produkt für die Beköstigungszwecke geliehen wird, 30—32 % für sechs Monate bezahlt werden muss, wie es die Bauern des Gouvernement Moskau machen.

Wenn es sich also um den Kredit und denjenigen Teil des Arbeitsproduktes handelt, der für die Benutzung der Produktionsmittel abgegeben wird, so muss man vor Allem die Aufmerksamkeit auf die Beseitigung einer solchen Trennung der Arbeitskräfte von den Produktionsmitteln lenken, da die Benutzung fremder Produktionsmittel am meisten kostet. Und das bezieht sich nicht nur auf die Landindustrie — sie allein kann die gesamte Arbeitszeit nicht in Anspruch nehmen — sondern auch auf die bearbeitende und erwerbende Industrie, wo diese Trennung noch lästiger ist, da den unmittelbaren Produzenten ein noch geringerer Teil der gesamten erzeugten Produkte zurückbleibt. Die Beleuchtung der Frage, die wir im ersten Teile des Buches berührt haben, führt uns auch von einer anderen Seite zur selben Schlussfolgerung.

XXV.

Der kapitalistische Freihandel und das Schutzsystem. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise führt bei den Völkern mit geringer Produktivität der Arbeit unvermeidlich zum Schutze des Kapitalismus. Die Bedeutung des Schutzes des Kapitalismus für die Gesellschaftswirtschaft. Die weitere Kapitalisierung der Gewerbe und der Überschuss an Arbeitskräften. Die Beschränkung des inneren Marktes. Ausfuhrprämien. Was beweisen sie? Der Unterschied des Einflusses der Begünstigung der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in den Ländern mit einer entwickelten kapitalistischen Wirtschaft und bei uns. Beispiele und Schlussfolgerungen.

Die ungewöhnlich rasche Entwicklung der Naturwissen-
ıaften während der letzten Hälfte unseres Jahrhunderts
ꜱtete der Entwicklung der Technik, der Benutzung der er-
chten wissenschaftlichen Resultate in den einzelnen Industrie-

zweigen mächtigen Vorschub. Die Entwicklung der Technik, die Konzentrierung der Produktion in den Händen Weniger, mit einem Worte, die Entwicklung der modernen grosskapitalistischen Produktion mit deren Tendenz, die Verausgabung der Arbeit zu ökonomisieren, bewirkte ihrerseits die Entwicklung derjenigen Wissenszweige, die ohne die vom Kapitalismus gewährten Mittel nicht weitergeführt werden konnten. So z. B. ist der Fortschritt der Elektrizitätslehre in bedeutendem Masse durch die Untersuchungen bedingt, welche die englischen Gelehrten bei der Legung des amerikanischen Kabels, welches England und die amerikanischen Staaten verbindet, anstellten. Ferner hat die weitere Benutzung der elektrischen Energie für verschiedene Industriezwecke noch mehr die Entwicklung der Wissenschaft und deren Benutzung gefördert. „Die Forderungen der Industrie gaben den Anstoss zu den Erfindungen und förderten die Genauigkeit der Messungen" *). Mechanik, Physik, Chemie und biologische Wissenschaften stehen im Dienste des Kapitals und entwickeln die produktiven Kräfte der Menschen in einer Weise, von der die uns vorangehende Generation sich nichts träumen liess.

Allein diese ungewöhnlich mächtig zunehmende Produktivität der Arbeit stösst in ihrem Entwicklungsgange auf Hindernisse rein gesellschaftlieher Natur, auf Hemmnisse, die darin wurzeln, dass die Produktion selbst eine Warenproduktion wird. Der ganze Sinn der technischen Vervollkommnungen besteht in der Entwicklung der Produktivität der Arbeit, in der Beschränkung der Zahl der beschäftigten Arbeit, in der Tendenz, die Arbeit höherer Qualität durch die einfachere, die Männerarbeit durch die der Frauen und Kinder zu ersetzen. Diese Tendenz wird im höchsten Grade in denjenigen Industriezweigen verwirklicht, die das am meisten von der Gesellschaft bedürftige Produkt erzeugend, die Möglichkeit haben, die mechanische Produktion bis zum höchsten Grade der Vervollkommnung zu führen. Wir haben gesehen, dass die gr

*) Prof. Eving, in seiner Vorlesung auf dem Kongress britischen Association, August 1892. (Nature V XLVI p. 55

Zahl der Frauen und Kinder in der Spinnmaterialienindustrie beschäftigt ist, und die grösste Zahl von allen Zweigen der letzteren der Baumwollindustrie gehört.

So begegnen die kapitalistischen Unternehmer der Länder mit mehr produktiver Arbeit in dieser Tendenz, die Arbeiterzahl und ihre Verdienste zu beschränken, mit einem Worte in der Herabsetzung der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung, in der Verminderung der Möglichkeit, die zunehmende Quantität der erzeugten Waren abzusetzen, Hindernissen, denen sie vorzubeugen suchen, indem sie den Markt über die Grenzen ihres Landes auszudehnen bemüht sind.

Das Produkt der mehr produktiven Arbeit enthält weniger wertbildende Energie, daher ist es auch billiger. Innerhalb der Grenzen des eigenen Landes verbreitet sich eine solche produktive Arbeit im gegebenen Industriezweige rasch, daher kann der Unternehmer, der technische Vervollkommnungen, die die Produktivität der Arbeit steigern, benutzt, verhältnismässig eine nur kurze Zeit seine privilegierte Stellung geniessen, indem er die Fabrikate über deren individuellem und unter deren gesellschaftlichem Wert verkauft. Seine Konkurrenten werden bald ebensolche Maschinen, Arbeitsmethoden etc. etc. auch bei sich einführen.

Ganz anders verhält es sich mit dem Welthandel. Verschiedene konkurrierende Nationen stehen auf verschiedenen Kulturstufen. Die wissenschaftliche und technische Bildung ist bei ihnen nicht die gleiche. Die kulturelle und technische Entwicklung der Arbeiterklasse noch weniger. Die Steigerung der Produktivität der Arbeit begegnet Hindernissen in dem vergleichsweise kleinen Absatzmarkte, der die Einführung teuerer Maschinen, welche für einen grossen Kreis von Konsumenten berechnet sind, als unvorteilhaft erscheinen lässt; enso wie in der mangelhaften Bildung der Arbeiter, von nen die Maschinen manchmal grössere Intensität der Arbeitsaft fordern. Und dieser letztere Umstand hängt seinerseits der grösseren Länge des Arbeitstages in den wenig kul-

turellen Ländern ab, von der grossen Erschöpfung des Organismus des Arbeiters, die durch eine kurze Ruhepause nicht wieder hergestellt werden kann. Der lange Arbeitstag bringt mit sich die Erniedrigung der Arbeitsfähigkeit und folgenderweise der Leistungen und des Verdienstes. Der niedrige Lohn ist mit einer weniger intensiven Arbeit verbunden. Ein niedriger Lohn, niedrige Kulturbedürfnisse der Arbeiterklasse vermindern die Einführung der mehr vollkommenen und mehr produktiven Maschinen. Vom gesellschaftlichen Standpunkte aus „findet die Benutzung der Maschinen mit dem ausschliesslichen Ziele, die Produkte billiger zu machen, seine Grenzen darin, dass für deren Konstruktion weniger Arbeit verwendet werden musste, als eine solche Maschine leistete. Allein dem Kapitalisten wurden engere Grenzen gesetzt. Der Kapitalist bezahlt nicht die Arbeit, sondern den Wert der verausgabten Arbeitskraft. Daher werden für ihn die Grenzen der Maschinenbenutzung durch den Unterschied zwischen dem Werte der Maschine und dem Werte der durch diese ersetzte Arbeitskraft bestimmt. Da aber die Einteilung des Arbeitstages in die notwendige Arbeit und in die Mehrarbeit in verschiedenen Ländern ebenso wie in verschiedenen Industriezweigen desselben Landes verschieden ist; da ferner der wirkliche Lohn des Arbeiters bald unter dem Wert seiner Arbeitskraft steht, bald denselben übertrifft, so entsteht die Möglichkeit einer bedeutenden Änderung des Unterschiedes zwischen dem Preise der Maschine und dem der Arbeitskraft, obwohl der Unterschied zwischen der für den Bau der Maschine erforderlichen Arbeitsquantität und der gesamten durch diese ersetzten Arbeit der gleiche bleibt. Daher eben ist bei der Obstschinaarbeit das Gebiet der Maschinenanwendung unvergleichlich breiter als es bei dem Kapitalismus sein kann". Der niedrige Verdienst hemmt am meisten die Benutzung der Maschinen. Und hier, wie auch in tausend anderen Fällen offenbart sich der Widerspruch der kapitalistischen Produktion.

Infolge aller dieser aufgezählten Gründe ist die Erhöhung der Produktivität der Arbeit in weniger kulturelle

und wirtschaftlich wenig entwickelten Ländern sehr schwer. Daher können die Produkte der mehr produktiven Arbeit eines Landes mit höherer Kultur, besonders mit entwickelten Verkehrswegen erfolgreich mit den Produkten der lokalen Produktion konkurrieren, wenn diese letztere eine kapitalistische Form angenommen hat. Der Prozess der Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau, von dem wir früher sprachen, wird dabei seinen Weg gehen. Im Weltaustauschprozess wird sich das vollziehen, was sich im Austauschprozess innerhalb jedes Landes zu ereignen pflegt, wenn die Produktivität der Arbeit in irgend einem Industriezweige zunimmt. Das Produkt einer mehr intensiven und produktiven Arbeit wird gegen das Produkt der weniger produktiven Arbeit umgetauscht. Wie der einzelne Unternehmer die Möglichkeit hat, gleich nach der Vergrösserung der Produktivität der Arbeit in seiner Unternehmung seine Ware unter deren gesellschaftlichen aber über deren induviduellen Wert zu verkaufen, ebenso ist es dem Unternehmer eines mehr kulturellen Landes möglich, auf dem Weltmarkte seine ausschliessliche Stellung auszunützen und sein Produkt über dessen individuellen Wert zu verkaufen. Mit anderen Worten, sie erhalten die Möglichkeit, einen Mehrwert ohne jedes Äquivalent herauszuschlagen, ebenso wie jeder Unternehmer einen Teil des Produktes seiner Arbeiter zurückhält — das Mehrprodukt, in dem sich der Mehrwert ohne Äquivalent vergegenständlicht. Obwohl die Ursachen ganz andere sind, so werden sie doch durch die Form bedingt, welche die Produktion annimmt.

Einer Nation, die auf dem Weltmarke auftritt und deren Produktion mehr und mehr vom Kapital in Anspruch genommen wird, begann eine solche Lage der Dinge nicht nur mit Aufhebung der häuslichen und kleinindustriellen Form der Produktion zu drohen, sondern sie lief Gefahr, die Fähigkeit, [illegible]hstoffe zu bearbeiten, zu verlieren und musste in die Lage [illegible]er Nation kommen, die von einer kapitalistischen Nation [illegible]sgebeutet wird, indem die letztere die Produktivität der [illegible]beit bis zum höchsten Grade steigert.

Mit der Entstehung der kapitalistischen Produktionsbedingungen — als das Kapital in den Zirkulationsprozess Arbeitsprodukte unabhängiger Produzenten hineinzuziehen begann, als ferner jede Bauernwirtschaft, Produkte eigener Arbeit entäussernd, gezwungen war, Produkte kapitalistischer Produktion einzukaufen und die früher von ihr selbst bearbeiteten Rohstoffe zu verkaufen, da diese im Preise stiegen, während die Produkte der bearbeitenden Industrie im Preise sanken, als dieser Prozess eine bedeutende Entwicklung zu erreichen begann, wobei die lokalen kapitalistischen Unternehmer nicht in der Lage waren, infolge der obenerwähnten Ursachen die Produktivität ihrer Arbeit bis zu dem Grade zu entwickeln, welcher in den ökonomisch mehr entwickelten und folglich in den mehr kulturellen Ländern erreicht ist — brach die Periode eines verstärkten Schutzes der lokalen kapitalistischen Industrie an, eine Periode des Versuches, die volle Aufhebung der letzteren zu verhindern, eine Periode der künstlichen Begünstigung der Entwicklung, der Produktivität der lokalen Arbeit durch die Zollbelegung der Produkte der ausländischen Industrie und somit die Erhöhung der Preise bis zu einem Grade, der deren Auftreten auf dem Markte eines weniger kulturellen Landes verhindern sollte.

Es ist daher klar, dass eine solche Begünstigung der Industrie nur in dem Falle möglich ist, wenn die Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau schon einen bedeutenden Grad erreicht hat, wenn die Expropriation der unmittelbaren Produzenten von den Produktionsmitteln einen bedeutenden Schritt gemacht hatte, wenn die Volksproduktion in eine Warenproduktion sich verwandelnd, dem Kapital die Möglichkeit gab, die meisten Zweige der bearbeitenden Industrie, einen nach dem anderen vollständig in Angriff zu nehmen, wenn die Produktion für den eigenen Gebrauch völlig verschwunden war.

Der Schutz der kapitalistischen Industrie aber, inde[illegible] r in der Zollbelegung der Produkte der ausländischen In[illegible] e

zum Ausdruck kommt, erhöht dadurch die Preise auf die Produkte lokaler kapitalistischer Produktion, da er für diese den inneren Markt des Landes monopolisiert.

Wir haben gesehen, welches Elend die Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau in allen Ständen mit sich brachte. Wir haben ferner gesehen, dass für uns, die den Weg der kapitalistischen Produktion nach allen Völkern Europas betraten, die Folgen derselben sich noch lästiger erwiesen haben. Wir haben endlich gesehen, dass infolge unserer wenig entwickelten Produktivität der Landarbeit, der verhältnismässig geringeren Quantität des Landproduktes, der Kapitalisierung der Gewerbe, der Bauernstand gezwungen ist, immer mehr Produkte für die Befriedigung der Existenzbedürfnisse zu entäussern und zwar zu Preisen, die durch die Steigerung der Produktivität der Arbeit bei unseren Konkurrenten fortwährend fallen. Und in einem solchen Moment muss der Bauernstand sämtliche Produkte der bearbeitenden Industrie, die er gestern noch selbst produzierte, nicht nur kaufen, sondern infolge der Zollbelegung für einen viel teureren Preis kaufen. Es heisst, er muss jetzt eine noch grössere Quantität des Landproduktes entäussern, damit er die frühere (vor der Zollbelegung) Quantität der Produkte der bearbeitenden Industrie kaufen kann. Gleichzeitig steigt der Profit der kapitalistischen Unternehmer. Es entsteht die Möglichkeit einer weiteren Expropriation der unmittelbaren Produzenten und einer weiteren Kapitalisierung der Gewerbe.

Das Schutzsystem also trat bereits in dem Zeitpunkt auf, in welchem eine Trennung der Produktionsmittel von den unmittelbaren Produzenten in bedeutendem Masse vor sich gegangen ist. Dieses System beschleunigt nur den Prozess, der bereits vor dessen Einführung begonnen hat; daher wird ıs vollständig klar, warum „das Schutzsystem ein künstliches ittel war, die Fabrikanten zu fabrizieren, die unabhängigen beiter zu expropriieren, dem Volke gehörende Produktions- ıd Existenzmittel in Kapital zu verwandeln, indem man

gewaltsam den Übergang von den veralteten Produktionsformen zu den neuesten zu verkürzen suchte "*).

Wir sind uns vollständig darüber im klaren, dass die Frage über die Freiheit und den Schutz des Handels rein kapitalistischer Herkunft ist und die gesellschaftlich nationale Produktionsweise nicht berühren kann; dass diese Frage sich für die meiste Bevölkerung auf die Frage über die Freiheit der Ausbeutung und Expropriation der unmittelbaren Produzenten oder über den Schutz dieser Expropriation und Ausbeutung zurückfühlen lässt. Beide Systeme unterscheiden sich nicht wesentlich. Der Unterschied besteht nur in der Zeit, während deren dieses Resultat erreicht wird. Das verstärkte Schutzsystem der 80er Jahre brachte in zehn Jahren das

*) Wie wichtig diese Seite der Sache ist, liegt Jedem auf der Hand, der die Frage nur vom wirtschaftlichen Standpunkte betrachtet. So bemerkt z. B. der Verfasser der Untersuchung „Über die Leinen-, Hanf- und Dschutproduktion und deren Handel während der letzten Jahre" (Finanzbote 1892, No. 16). Russland sei am meisten an der Krise interessiert, die von der Leinen- und Hanfproduktion erlebt wird nicht nur deshalb, weil ihm etwa 77 % der gesamten Leinensaat und etwa 58 % der Leinenproduktion Europas zu Teil wird.... Diese Kulturen erscheinen längst als eine wesentliche Stütze der Landwirtschaft, indem sie den Landwirten die Möglichkeit gewähren, mit Vorteil ihre Arbeit der Garnindustrie zu widmen, wenn die Feldarbeit unmöglich wird, besonders in den sehr umfangreichen Bezirken der ausserhalb des Dammerdestriches liegenden Gouvernements, in welchen der Getreidebau im Nachteile ist und die Leinen- und Hanfproduktion die Hauptrolle spielen. Ganz anders behandeln die Sache diejenigen, welche sie nicht vom wirtschaftlichen Standpukte betrachten. So lesen wir in dem Berichte der Professoren des technologischen Instituts der Herren Ilhin und Langow, der der Kommission zur Übersicht des allgemeinen Zolltarifs überreicht worden war: „Der Leinen- und Hanfbau konzentrieren sich in Russland in den Händen der kleinen Bauern-Produzenten... Bei dem Mangel an notwendigen technischen Kenntnissen und Mitteln wird unser Leinenbau fast überall sehr unbefriedigend betrieben... Das Produkt von guter natürlicher Qualität büsst v bei der Bearbeitung ein... Dadurch lässt sich erklären, wan unser Leinen trotz seiner guten natürlichen Eigenschaften auf d ausländischen Märkten verhältnismässig in niedrigen Preisen steht.

hervor, wozu sonst manche Jahrzehnte notwendig würden. Aber eben als Folge der raschen Entwicklung des Kapitalismus, die sich ausschliesslich auf Kosten der Volksproduktion und des Konsums vollzogen hat, erschien jenes verzweifelte Volkselend, dessen wir 1891 Zeugen waren.

Die Hungersnot dieses Jahres zeigte uns bis ins Augenscheinliche, wie unsicher jener wirtschaftliche Weg war, auf dem wir während der letzten dreissig Jahre gegangen sind. Anstatt an jenen Grundlagen unseres wirtschaftlichen Lebens festzuhalten, die uns unsere historische Vergangenheit hinterlassen hat; anstatt die erreichten Resultate durch die Wissenschaft und Erfahrung, die wir umsonst von Westeuropa erhalten haben, zu entwickeln, wichen wir von dem Wege ab, den wir

---

Bei einer anderen Bebauungsart und überhaupt bei einer anderen Sachlage — bei der Arbeitsteilung in der Leinenkultur und Garnindustrie — hätte dasselbe Produkt doppelt so gute Resultate geben können. Dasselbe muss man auch von dem Zustande unseres Hanfbaues, der viel durch die unrichtige Bebauungsart einbüsst, wiederholen". („Ein Zettel über Leinen-Dschut und Hanf und deren Fabrikate", Prof. Ilhin und Langow in den Materialien u. s. w., p. 4). Die Herren Professoren Technologen, die in der Kommission sassen, in welcher ökonomische Fragen zur Debatte kamen, liessen völlig unbeachtet die ökonomische Seite der Sache und den Mangel an technischen Kenntnissen bei den gegenwärtigen Bauernproduzenten betonend, machen sie keine Vorschläge, wie man die letzteren damit versehen könnte, wie es jeder Nationalökonom gethan hätte — nein, sie empfehlen einfach „eine Arbeitsteilung in der Leinenkultur und Garnindustrie" oder, um in der gewöhnlichen Sprache zu reden, sie raten, den Raub der Beschäftigungen in der Garnindustrie, „welche den Bauernproduzenten die Möglichkeit bietet, mit Vorteil ihre Arbeit anzuwenden, wenn die Feldarbeit aufhört", zu schützen. Darin sieht der Verfasser der Abhandlung im Organe des Finanzministeriums eine wichtige Unterstützung für die Bauernwirtschaft. Da die Mitglieder der Tarifkommission ausschliesslich aus Technikern und Fabrikanten bestanden, so wurden die sozialen Bedingungen des Wirtschaftslebens in den Hintergrund gestellt. In den Vorder-ınd trat der gewaltsame Bruch mit der herrschenden Produktions-m, die Trennung der Produzenten von den Produktionsmitteln, ‿em z. B. Arbeitsteilung in der Leinenkultur und Garnbau gefor-rt wurde.

viele Jahrhunderte gegangen sind. Wir bemühten uns die Produktionsform, welche auf engem Zusammenhange der Agrikultur mit der bearbeitenden Industrie, auf dem engen Zusammenhang der Produktionsmittel mit den unmittelbaren Produzenten ruht, zu beseitigen und legten unserer Wirtschaftspolitik den Schutz des Kapitalismus zu Grunde, der sich auf der Expropriation den unmittelbaren Produzenten der Produktionsmittel gründet und mit massenhaftem Elend, an dem gegenwärtig Europa krankt, verbunden ist. Wir gingen diesem Elende nicht nur entgegen, sondern wir verschärften sogar seine Folgen, wir begünstigten die raschere Trennung der Produktionsmittel von dem unmittelbarem Produzenten und gelangten letzten Endes dazu, dass der Kapitalismus sich thatsächlich rasch entwickelte, wobei zugleich die Bruttoproduktion abnahm. Das Elend des Jahres 1891 zeigte, wozu die kapitalistische Produktion in einem Lande mit wenig entwickelten und abnehmenden Kulturbedürfnissen führen kann, in einem Lande, das seine wissenschaftliche Bildung vernachlässigt, in einem Lande, mit schwachen Ansätzen der technischen, agronomischen etc. Kenntnissen, in einem Lande, dessen industrielle Entwicklung auf der weiteren Trennung der Produktionsmittel von den Produzenten, auf einer künstlichen Begünstigung einer solchen Trennung und somit auf einer künstlichen Beschleunigung der Entstehung einer Masse von Personen beruht, die nichts haben und immer von einer Ecke des Landes in die andere wandern, Arbeit suchend und diese nicht findend.

Das Hungerjahr 1891 öffnete uns die Augen auf die Missordnung unserer gesamten Produktionsweise und zeigte, dass die glänzende Entwicklung, die der Kapitalismus erreicht hat, für die gesamte Volkswirtschaft von negativer Bedeutung ist, indem ein Überschuss an Arbeitszeit und Kraft entstanden ist, der gemäss den Bedingungen der kapitalistischen Produktion für sich keine Anwendung finden konnte. Da aber die Neuverteilung der zur Produktion gesellschaftlich notwendi[gen] Arbeitszeit die Arbeiterzahl beschränkt hat, und da fer[ner] Werte nur während der Arbeitszeit erzeugt werden, so mus[s]

die Bruttosumme der Tauschwerte unbedingt abnehmen. Diese Abnahme verdanken wir ausschliesslich dem Umstande, dass die Produktion eine kapitalistische geworden ist, dass sie aufhörte, eine Volksproduktion zu sein, dass wir bei all unserer „Eigenart" von Westeuropa bemüht waren, das herüber zu nehmen, was darin das Schlimmste war, worunter es leidet, was es nie ordnen kann*).

Dieses geringschätzige Verhalten zu unserer eigenen historischen Vergangenheit, diese Verschmähung der Volksproduktion und Verpflanzung des Kapitalismus auf einen Boden, der dazu gar nicht geeignet war, brachte das hervor, was sie hervorbringen musste und im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts in allen Staaten Europas hervorzubringen fortfährt — nämlich den fortwährend entstehenden Überschuss an gesellschaftlichen Arbeitskräften, die für sich keine Anwendung finden. (Siehe Anhang A.) Dieser Überschuss fand im Westen bis auf die letzte Zeit seinen Ausweg in der Aus-

*) Das Verhalten unserer Presse zu der sich vollziehenden wirtschaftlichen Umwälzung ist lehrreich genug. Diejenigen Organe derselben, welche sich Neuslawophilen nennen, sich als Wortführer und Vollzieher russischer Prinzipien im gesellschaftlichem Leben betrachten und sich das Monopol des Patriotismus angeeignet haben, erscheinen in der That als die äussersten Anhänger der Entwicklung der Prinzipien der westeuropäischen Plutokratie. Darauf macht unter Anderem einer der gewissenhaftesten und gelehrtesten Forscher des wirtschaftlichen Lebens aufmerksam, indem er bezüglich Russlands sagt: „The only curious thing is that the very men in Russia, who never tire of defending the invaluable superiority of Russian primitive institutions, as compared with those of the rotten Occident, are doing their best to destroy those primitive institutions and to replace them by those of the rotten Occident! (Friedr. Engels. March 1891)." In unserer Litteratur wurde auf diese Frage schon viel früher die Aufmerksamkeit gelenkt. So hat noch Antonowitsch 1881 darauf hingewiesen, der der „Slawophile Dm. Samarin nach den westeuropäischen Zuständen seufzt", welche zur vollständigen Umwälzung der wirtschaftlichen Lebensweise unseres Bauernstandes führt, zur A[illegible]hebung des Zusammenhanges zwischen den Produktionsmitteln u[illegible] den unmittelbaren Produzenten. (Nowoje Obotrenije" 1881, [illegible]h I p. 14, Abt. „Über die Bauern und gesellschaftswirtschaftliche F[illegible]men)"

wanderung', auch bei uns wendet sich der Bauernstand der Übersiedlung zu, allein noch mehr macht sich das Streben geltend, aus dem Boden alles herauszusaugen, was er nur geben kann. Diese Behandlungsweise jedoch ist der Boden nicht im Stande lange zu ertragen. In all den Gegenden, in denen die besten Hoffnungen des Bauernstandes auf den Boden gesetzt waren, in denen am frühsten die Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau sich vollzogen hat, in all den einst so segensreichen Gegenden ist der Hunger angebrochen. Die elementare Gewalt selbst hat sich gegen die Produktionsform aufgelehnt, welche die unmittelbaren Produzenten zwingt den Boden räuberisch auszubeuten, zu plündern, ohne ihm etwas zurückzugeben.

Unser Jahrhundert ist mit Recht auf die ungewöhnlich rasche Entwicklung der wissenschaftlichen und technischen Kenntnisse stolz. Aber eben deshalb muss man es dafür verantwortlich machen, dass diese denjenigen ganz fremd blieben, durch deren Arbeit der Staat aufrecht erhalten wird. Das periodische Heimgesuchtwerden unseres Landes durch die Missernte, wobei jedesmal das Gebiet derselben breiter wird, so dass davon endlich 18 Gouvernements in Anspruch genommen wurden, dient als ein sehr beredsames Zeichen dafür, wie wenig Aufmerksamkeit den hauptsächlichsten Bedürfnissen der Bevölkerung geschenkt wurde, wie wenig die kulturellen Eroberungen unseres Jahrhunderts (Art und Weise der Bodenbebauung etc.) der verarmten Bevölkerung eingeimpft waren; wie wenig den gesellschaftlichen Volksinteressen jene Produktionsform entsprach, die bei uns die Oberhand gewonnen hat, wie wenig unsere Gelehrten ihre Kräfte den wirklichen Interessen des Landes und des Bauernstandes gewidmet haben. Soweit wir wissen, giebt es ausser dem unlängst verstorbenen gelehrten Chemiker A. N. Engelhardt keinen einzigen mehr, der seine Kenntnisse zur Förderung der Entwicklung ei--- Produktionszweiges verwendet hätte, wovon mehr als 4/5 gesamten Bevölkerung existieren.

Das Hungerjahr 1891 hat gezeigt, dass in den wirtsch

lichen Existenzbedingungen sich wirklich eine solche Umwälzung vollzogen hat und zwar im Laufe weniger Jahrzehnte, wie wir eine ähnliche vergebens im ganzen von uns erlebten Jahrtausende suchen werden. Weder das chaotische Wirrwarr des in fürstliche Anteile zersplitterten Russlands, noch das Tatarenjoch berührten die Formen unseres wirtschaftlichen Lebens; daher wurden diese Formen, nachdem alle Übel überstanden waren, nicht nur nicht aufbewahrt, sondern ihnen verdankt das ganze Südrussland und Sibirien seine Bevölkerung; ihnen verdankt der russische Staat seine gegenwärtige Existenz. Das Joch der Leibeigenschaft mit allen ihren Folgen und Wirkungen auf die verschiedenen Gebiete des gesellschaftlichen Lebens wurden überstanden, weil die Grundformen der Volksproduktion unberührt geblieben sind; die unmittelbaren Produzenten waren von den Produktionsmitteln nicht getrennt. Allein was die historischen Schicksals-Schläge nicht hervorbringen konnten, brachte diese Trennung hervor.

Während einer ganz kurzen Zeit ist eine radikale Umwälzung der gesamten wirtschaftlichen Struktur vor sich gegangen: die Hausproduktion des Bauernstandes wurde vernichtet; in der bearbeitenden Industrie vollzog sich eine totale Trennung der Produktionsmittel von den unmittelbaren Produzenten. Der Bauernstand wurde auf diesem Gebiete expropriiert.

Damit aber war die Sache nicht zu Ende. Im Westen ging eine ununterbrochene Gedankenarbeit vor sich; die Wissenschaften, besonders die Naturwissenschaften, entwickelten sich ungemein rasch, jede Eroberung derselben benutzte sogleich die Technik. Entdeckungen folgten auf Endeckungen, Erfindungen auf Erfindungen. Die Produktivität der Arbeit wurde ununterbrochen gesteigert, die Folge war die Billigkeit der Waren. Westeuropa drohte, unseren Markt mit seinen billigen Waren zu überfluten. Für eine entsprechende Produktion werden nicht nur vervollkommnete Maschinen erforlich; dieselben zu verschaffen war keine Sache der Unmögkeit, man brauchte aber dazu etwas mehr, nämlich solche lingungen, die uns fehlten, die wir beseitigt haben.

Um die Entwicklung des vaterländischen Kapitalismus zu fördern, fand eine Zollerhöhung statt. Als Resultat trat ein weiterer Aufschwung des Kapitalismus ein, eine weitere Beschränkung der Volksproduktion. Allein die Wissenschaft ebenso wie die Technik fahren fort im Westen rasch vorwärts zu schreiten und damit zugleich die Produktivität der Arbeit. Die Waren werden noch billiger. Wiederum drohen unserem inneren Markte ausländische Waren, wieder einmal Klagen über das Schutzsystem, über die Zollerhöhung und sofort bis ins Unendliche. Zoll für unsere Zurückgebliebenheit, Zoll für jene ökonomische Umwälzung, die vor unseren Augen sich vollzogen hat, Zoll für die Veränderung der Produktionsform, die eine totale Trennung der Produktionsmittel von den unmittelbaren Produzenten herbeiführte, Zoll für den Bruch der gesamten wirtschaftlichen Struktur, die zuerst eine Verarmung, dann eine Hungersnot hervorgerufen hat — diesen Zoll musste immer derselbe Bauer bezahlen.

Der Bauer besitzt doch keine Fähigkeit, irgend welche Produkte ohne Produktionsmittel zu erzeugen. Er hat diese nicht, sie sind in der Fabrik. Ihm blieb nur der Grund und Boden übrig. Ackerbau treiben kann er nur während einer gewissen Zeit im Jahre. Der Wert des gewonnenen Produktes wird sich auf dem Markte durch die zu dessen Herstellung (und sogar weniger) gebrauchte Zeit bestimmt. Die übrige Zeit hat er nichts zu thun. Dieses Produkt muss ihn kleiden, nähren etc. etc. Mit dem dafür gewonnenen Gelde kann er seinen Pflichten der Familie, Gesellschaft und dem Staate gegenüber nicht nachkommen. Überall Rückstände und infolge dessen die Beschränkung des Konsums des inneren Marktes.

Inzwischen haben die Kapitalisten-Unternehmer die Webstühle aus den Bauernhütten zu sich in die Fabriken verpflanzt, nicht um dieselben ohne Beschäftigung zu lassen. Sie müssen den Markt unbedingt haben. Giebt es keinen Markt, so gi[illegible] es keinen Mehrwert. Man muss einen Markt, wenn nicht ei[illegible] inneren, so einen äusseren schaffen. Daher erscheinen wieder mit Petitionen. Aber diesmal vergessen sie vollstär[illegible]

ihre eigene Herkunft; sie vergessen, dass ihre Fabriken und Industrien Millionen Beschäftigungen geraubt haben, dass sie nur eine geringe Zahl der früheren selbständigen Arbeiter brauchen können. All das vergessen sie und fordern „im Namen" der Entwicklung der vaterländischen Industrie und der arbeitslosen Arbeiter, die ohne Verdienst bleiben, die Begünstigung der Ausfuhr erstens durch die Rückvergütung des Zolls, der für den Rohstoff bezahlt ist, zweitens durch anspornende Prämien. Ihnen ist es also nicht genug, dass sie durch ihr Erscheinen, durch die Produktionsform den inneren Markt beschränkt, mehr als die Hälfte des Volkes erwerbslos machten, nein, sie müssen jetzt noch einen Ausfuhrpreis bekommen, d. h. sie wünschen bereits, dass das Volk ihnen nicht nur für Produkte, die es kauft, zahlen soll, sondern auch für die, die es nicht im Stande ist zu kaufen. Derartige Ausfuhrprämien sind leider auch in den Weinbrennereien *) und in der Runkelrübenzuckerindustrie üblich geworden; allein man darf hoffen, dass sie sich auf andere Zweige nicht ausdehnen werden, vielmehr werden auch die schon existierenden Ausfuhrprämien abgeschafft werden. Sonst kommt folgender Widerspruch zum Vorschein: unsere gesamte Produktion beruht auf dem inneren Markte; indem wir aber Prämien, die auf Kosten der inländischen Steuerzahler geleistet werden, austeilen, beschränken wir die Zahlungsfähigkeit und somit den Konsum und den inneren Markt. Übrigens ist es nur ein Widerspruch von den vielen, von denen es in unserem wirtschaftlichen Leben wimmelt; er ist wie alle übrigen durch Form der Produktion bedingt.

*) Für 14 Jahre seit 1877 bis 1890 hat die vom Staate der Begünstigung der Spiritusausfuhr gewidmete Summe 40 Mill. Rubel erreicht; auf einen Eimer des nach dem Auslande exportierten S--ritus fielen während der ersten fünf Jahre 63 Kop., in den zweiten 1. 06 K., in der dritten 85,6 K. Der Preis des Spiritus übersteigt gewöhnlichen Bedingungen selten 1 R. 25 K. für 100 Grad, d. h. e Begünstigungssumme erreichte fast den Wert der begünstigten ıre selbst". (Finanzbote, 1892, No. 28, p. 478.)

Die Thatsache der auf Ausfuhrprämie für Produkte der bearbeitenden Industrie gerichteten Anträge selbst ist äusserst charakteristisch und lehrreich. Sie zeigt, dass der Kapitalismus wirklich die gesamte Volkswirtschaft in jenen Elendzustand versetzt hat, in dem sie sich jetzt befindet; dass der innere Konsum wirklich abnimmt, dass die im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung geringe Arbeiterzahl der kapitalistischen Produktion gross genug ist, um mit dem Produkte ihrer Arbeit den gesamten inneren Markt zu überfüllen; sie zeigt, dass die gesamte, überschüssig gewordene Arbeitszeit des Bauernstandes von der kapitalistischen Produktion nicht in Anspruch genommen werden kann, da es für die schon beschäftigten Arbeiter keine beständige Beschäftigung giebt. Sie bestätigt die Thatsache, dass der Kapitalismus den inneren Markt, ohne den er nicht existieren kann, beschränkt.

Die Ausfuhrprämie und der Schutz des Ausfuhrhandels weisen ferner auf eine noch wichtigere Erscheinung hin. Die Produktion muss freilich vor Allem die Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung und deren Entwicklung in's Auge fassen. Die Begünstigung der Entwicklung eines Industriezweiges, dessen Produkte nach dem Auslande exportiert werden, zeigt direkt, dass die Begünstigung der Produktion nicht die Befriedigung und Entwicklung der Bedürfnisse der Bevölkerung bezweckt, sondern die Entwicklung der Produktion um der Produktion willen, die Entwicklung der Produktion zur Bereicherung der Unternehmer. Besonders klar tritt diese Tendenz in den durch Ausfuhrprämien begünstigten Produktionszweigen hervor; vermöge dieser Prämien steht Russland nach der Quantität des erzeugten Zuckers z. B. fast an der Spitze aller Länder; nämlich es nimmt den dritten Platz ein, während in Hinsicht auf den Konsum des erzeugten Zuckers Russland fast allen Ländern nachsteht, indem es hier den dreizehnten Platz einnimmt. Dieses Beispiel zeigt klarsten, wie wenig die Bedingungen der kapitalistischen l duktion den wirklichen Bedürfnissen der Bevölkerung sprechen; die Produktion hat nicht die Befriedigung ders

zum Ziele, sondern ausschliesslich die Ausfuhr; die Bedürfnisse der Bevölkerung werden immer weniger befriedigt.

Fast alle kapitalistischen Nationen nehmen gegenwärtig das Schutzsystem der inländischen Produktion an. Die kapitalistische Produktion jedes derselben entwickelt sich vor Allem entsprechend der Grösse des inneren Marktes und dem Stande der Entwicklung der Bedürfnisse der Bevölkerung.

Der Schutz der inländischen Produzenten gegen die ausländische Konkurrenz kommt vor Allem dem inneren Markte zu Gute. Da aber die zunehmende Produktivität der Arbeit ebenso wie die Beschränkung der Arbeitszeit nur das Kapital benutzt, so wird der innere Markt gleich überfüllt und das Kapital sucht nach ausländischen Märkten. Jedenfalls erscheint gleich nach der Erhöhung der Schutzzölle notwendigerweise ein Aufschwung der kapitalistischen Produktion zur Befriedigung der Bedürfnisse an den Produkten, die bis dahin aus dem Auslande importiert wurden.

Die Epoche „der Blüte der Industrie und des Handels bricht an“, besonders wenn dazu andere günstige Bedingungen beitragen, wie vor allem die gute Ernte. In dieser Beziehung ist sehr lehrreich das Zusammenfallen der Erhöhung der Zölle mit der guten Ernte in den amerikanischen Staaten im J. 1891, das fast unmittelbar auf das Inkrafttreten des Prohibitivtarifs von Mac-Kinley und zum Teil auch bei uns in den Jahren 1887—1888 folgte. In beiden Fällen ist die Kauffähigkeit infolge einer guten Ernte gestiegen, die von einer Missernte oder sogar von einer Hungersnot bei den Konkurrenten begleitet war. In beiden Fällen konnte der Konsum nur durch die innere Produktion befriedigt werden. In beiden Fällen hat die kapitalistische Produktion eine noch nie dagewesene Entwicklung erfahren. In beiden Fällen wurde eine grössere A-beiterzahl erforderlich, der Arbeitslohn wurde erhöht etc. genügte aber das Verschwinden der Grundursache dieses fschwunges, der Ernte, um von der Blüte der Industrie und ; Handels keine Spur mehr zu sehen.

Allein ein solches Gedeihen der Industrie dauert, solange die lokalen Bedürfnisse am Produkte nicht befriedigt werden, was auch früher eintritt, als die eigene Produktion den gesamten Umfang des inneren Konsums erreichen wird, da die Zollbelegung den Preis und folgenderweise den Umfang des inneren Marktes vermindert. Jener Prozess der Konzentrierung der Produktion und der Kapitalien, der sich bei uns beobachten lässt, vollzieht sich überall, aber nur in viel breiteren Dimensionen. Und nichts fordert diesen Prozess in dem Masse, als die Begünstigung der kapitalistischen Produktion. Zugleich fördert nichts so die rasche Entwicklung des Antagonismus zwischen der Industrie und der abnehmenden Konsumfähigkeit, als eben dieser Schutz. Das Wachsen der Produktivität der Arbeit geht in jeder einzelnen kapitalistischen Nation mit raschen Schritten vor sich, während das Produkt dieser Arbeit infolge der Abnahme der Zahlungsfähigkeit nur eine immer geringere Zahl von Personen geniessen kann. Jede Erhöhung der Schutzzölle steigert diesen Widerspruch.

Jede Nation muss im Durchschnitte für die Befriedigung der Bedürfnisse eine bestimmte Quantität von Produkten haben. Die Summe dieser Bedürfnisse wird durch die historischen und kulturellen Bedingungen bestimmt. Nimmt man eine Reihe auf einander folgender Jahre, so ist die Summe der von einer Nation zu konsumierenden Produkte ziemlich konstant, wobei sie bei günstigen Bedingungen steigt, und bei ungünstigen sinkt. Alle diese Bedürfnisse werden zum Teil durch die innere Produktion, zum Teil durch die Zufuhr ausländischer Produkte befriedigt. Die innere Produktion muss man wiederum der Form nach zu unterscheiden wissen. Produkte werden entweder als Ware zum Zwecke des Verkaufs, oder für den Gebrauch der Produzenten selbst erzeugt. Der Einfluss der Schutzzölle ist in beiden Fällen verschieden.

Wenn die Warenproduktion, die Produktion zum Zwecke des Verkaufs, einen bedeutenden Grad der Entwicklung errei hat, so muss freilich jeder den grössten Teil der Konsu gegenstände bei verschiedenen Produzenten kaufen. Man

Produkte einer gewissen Nation köunen im bestimmten Momente nicht mit derselben Ökonomie der Arbeitskräfte hergestellt werden, wie in einem anderen Lande, welches die Produktivität der Arbeit bis zu einem höheren Niveau geführt hat und daher in der Lage ist, eine solche Ware billiger zu verkaufen. Daher werden solche Waren in das Land mit geringerer Produktivität der Arbeit importiert und zwar in einer Quantität, welche den Bedarf an denselben nicht übersteigt. Um den Import zu verhindern und der inländischen Produktion die Möglichkeit einer Entwicklung zu verschaffen, werden die auländischen Waren, wie wir wissen, mit einem Schutzzoll belegt, als dessen unmittelbares Resultat die Entwicklung der inneren Produktion erscheint. Der Bedarf blieb der gleiche; es änderte sich nur die Quelle der Herkunft der Waren: früher wurden sie importiert, jetzt werden sie im Lande selbst erzeugt. Allein die gesamte Weltproduktion wurde dadurch nicht im geringsten geändert. Gleich nach dem Verbot des ausländischen Imports fällt ein Teil derselben dem gegebenen Lande zu und das ist Alles. Allein innerhalb des Landes erscheint die Produktion vermöge der Abnahme der Konkurrenz einigermassen monopolisiert, wenn der Unternehmer in der Lage ist, den Preis seines Produktes über dessen individuellen Wert zu erheben, was die Vergrösserung des Anteils der Unternehmer am Jahresprodukte, die Konzentrierung des Kapitals bedeutet.

Diese Verpflanzung der Produktion innerhalb des Landes, deren Ausdehnung bedeutet keineswegs eine Vergrösserung des Konsums dieser Produktion seitens der gesamten Bevölkerung. Sie zeigt nur, dass eine gewisse Ware, früher im Ausland gekauft, jetzt im Inlande produziert wird. Zuerst findet eine Vergrösserung des Konsums seitens der unmittelbar in diesem Produktionszweige beschäftigten Arbeiter, ebenso wie deren Zahl statt.

Die Zunahme der Arbeiterzahl ebenso wie die Ausdehnung · Produktion vollzieht sich ausschliesslich auf Kosten der sprechenden Abnahme in demjenigen Lande, woher bis

dahin die gegebene Ware importiert wurde. Oft übertragen die Unternehmer einfach ihre Thätigkeit aus dem exportierenden Lande in das importierende. Dahin strömen auch Arbeiter, welche ohne Beschäftigung geblieben sind.

Im Resultate also ist ausser der Übertragung der Produktion von einem Lande in das andere nichts vor sich gegangen. Die Quantität des neu erzeugten Produktes blieb dieselbe, es änderte sich nur die Verteilung derselben, es vergrösserte sich der Anteil des Unternehmers und die Konzentrierung des Kapitals machte einen bedeutenden Schritt vorwärts. Das ist in allgemeinen Zügen die Wirkung des Prohibitionszolles von Mac-Kinley.

Der Kapitalismus hatte, indem er in Westeuropa entstand und sich entwickelte, vor sich eine Zukunft, die ihm durch die ausländischen Märkte gesichert wird. Allein in dem Masse, als er weiter ging, als er die Märkte der ganzen Welt in Anspruch nahm, als sich das Missverhältnis zwischen der Zunahme der Produktivität der Arbeit und den Konsumbedürfnissen der verarmenden Mehrzahl der Bevölkerung, folglich der Beschränkung des Marktes entwickelte; in dem Masse, als neue Herde des Kapitalismus entstanden sind, die unter dem Schutz der Zölle gedeihen, in dem Masse, als sich alle diese Ursachen entwickelten, begegnet das Wachsen des westeuropäischen Kapitalismus immer grösseren Hemmnissen.

Das vorgeschrittenste kapitalistische Land war bis jetzt England. Wir hatten schon Gelegenheit zu zeigen, dass dort mehr als die Hälfte der Spindeln in der Baumwollindustrie der ganzen Welt konzentriert wird. Den meisten Teil der erzeugten Gewebe exportiert England. So betrug der betreffende Export 1890 — 5,602 Mill. Yards, die gesamte Produktion 6,632 Mill. Yards. Aber mit der Entwicklung des Schutztarifes in den übrigen kapitalistischen Ländern, besonders in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten wird dessen äu[illegible] Markt notwendigerweise verringert, wenn auch für ein kurze Zeit wie ein bis zwei Jahre nicht besonders stark, [illegible] empfindlich genug, damit 91 Baumwollspinnfabriken in En[illegible]

(gemäss den Berichten des Jahres 1891, welche im Anfang 1892 veröffentlicht waren) 1/3 % Zinsen für ihre Kapitalien gewinnen konnten. Im betreffenden Jahre (1892) exportierte England nur 4,912 Mill. Yards Baumwollgewebe, trotz einer gewissen Steigerung der Baumwollzufuhr. Im Laufe der drei Jahre vergrösserte sich der Import der amerikanischen Baumwolle in England um 117 %, während der Absatz des fertigen Materials um 2—3 % abnahm. Man muss aber bemerken, dass der Absatz in Wirklichkeit unvergleichsweise stärker abgenommen hat, da die exportierte Ware in den Kammern der englischen Händler auf dem fernen Orient liegen geblieben ist und die Fabrikanten verkauften ihre Waren, nur damit die Produktion nicht aufhörte, wofür als Beweis der geringe Profit von 1/3 %, mit dem sie sich begnügen mussten, diente. Aber zugleich vergrösserte sich die Quantität der in den amerikanischen Staaten zur Selbstbearbeitung zurückgebliebenen Baumwolle um 26 %. Und das in einem Jahre einer noch nicht dagewesenen Ernte, bei einem bedeutenden Sinken der Baumwollpreise *).

*) Im Jahre 1889 wurden in den amerikanischen Staaten 7.373.000 Haufen Baumwolle à 496,8 ℔ geerntet. 1890 — 8,655,000 Haufen à 498,8 ℔ und endlich 1891 — 9,267 Haufen. Davon wurden nach England im J. 1889 2,844,000 Haufen und 1892 — 3,330,000 H. importiert. Die nie dagewesene Ernte des Jahres 1891 in den amerikanischen Staaten, die von einer Hungersnot bei uns und einer Missernte in Westeuropa begleitet war, wurde für sehr hohe Preise verkauft, infolge dessen stieg die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung auf eine ungeahnte Höhe. Wenn die Pächter auch eilten, die Hypotheken und andere Schulden los zu werden, wusste sich trotzdem der Bedarf der Baumwollfabrikate steigern. Da aber auf der Grenze die hohe Wand der Prohibitivzölle aufgerichtet war, so musste die Herstellung der Fabrikate der inneren Fabriken bedeutend zunehmen. Da aber auch die Baumwollernte eine sehr reiche war, und der Baumwollpreis gesunken ist, so mussten zugleich die daraus hergestellten Fabrikate im Preise sinken. Dadurch wird eine auf den ten Blick alberne Erscheinung erklärt, welche die Republikaner ihrem Parteiinteresse zu benutzen nicht versäumt haben — nämı der Preis eines Yards nicht gebleichten Gewebes fiel bei der öhung des Zolls um 10 %, von 7,5 cent. im Oktober 1889 bis auf

Die amerikanischen Fabrikanten konnten während 1 bis 2 Jahren den gesamten inneren Konsum, der infolge der reichen Ernte zugenommen hat, nicht ganz befriedigen, während die Produkte ausländischer Herkunft auf dem amerikanischen Markte erst dann auftreten konnten, wenn seine Preise die Höhe der Schutzzölle erreicht haben werden. Dann kann die Ware ausländischer Herkunft leicht die Zollschranken durchbrechen. Und in der That, obwohl die Zahlungsfähigkeit der amerikanischen Bevölkerung infolge des Zusammentreffens der für sie günstigen Bedingungen auf dem Weltmarkte sehr bedeutend gewachsen ist, so nahm doch die Zufuhr der Waren und hauptsächlich der halbbearbeiteten Produkte aus dem Ausland mehr als um 107 Mill Dollar ab (von 478 Mill. im Jahre 1880—1891 bis auf 369 Mill. im J. 1891/92), während der Import der nicht mit Zoll belegten Waren um 92 Mill. (von 366 Mill. bis auf 458 Mill. Dollar) wuchs. Der Import der mit Zoll belegten Lebensmittel fiel von 97 Mill. bis auf 36, der Halbfabrikate, Rohstoffe für amerikanische Fabriken von 94 Mill. bis auf 65,5 Mill., während der Import der Manufakturwaren von 126,7 Mill. Dollar nur bis auf 121,3, um etwa 5 Mill. Dollar gesunken ist. Aus den Berichten über die Dimensionen der Dividenden der Manufakturgenossenschaften der Staaten Neuenglands (im amerikanischen Almanach für das Jahr 1889) sieht man, dass deren Grösse vor dem Inkrafttreten des Tarifs von Mac-Kinley sehr hoch war. Die Dimensionen der Dividende bewegten sich zwischen 6—52 %;

6,75 cent. im Juli 1892. Dieses Sinken lässt sich ausschliesslich durch das Sinken der Baumwollpreise von 9 $^{13}/_{16}$ cent. bis auf 7 $^{3}/_{4}$ cent. im Juli 1892 (um 21 %) erklären. Die Analyse der Gewebepreise, um die es sich oben handelte, zeigt, dass bei einem solchen Sinken der Baumwollpreise, der Gewebepreise bei der unverändert gebliebenen Produktivität der Arbeit des Spinners und Webers nicht um 10, sondern um 15 % abnehmen musste. Also vergrösserten die amerikanischen Fabrikanten durch den Zoll ihren Anteil am P dukte um 5 %. (Die Zahlen sind dem Berichte des russisch Konsuls in New-York, Finanzbote, No. 24, 1892 und dem San Fr zisko Chronicle 3. Okt. 1892 entnommen.)

manche zahlten noch Extradividenden, welche in einem Falle 20 %, in einem anderen 30 % erreicht haben *). Daraus sieht man, dass die Lage der amerikanischen Manufakturisten vor dem Tarif Mac-Kinleys keine unterdrückte war, daher konnte die Ausdehnung der Produktion, die durch den hohen Zoll geschützt war, den ihnen anfallenden Gewinnanteil nur vergrössern. Die Konzentrierung der Kapitalien machte einen bedeutenden Schritt vorwärts.

Grosse Dividenden versäumten nicht, in diesen Industriezweig neue Kapitalien hineinzuziehen. Während der ersten Hälfte des Jahres 1892 wurden nach dem Zeugnis der Botschaft des Präsidenten der amerikanischen Staaten Garrison, die in den beiden Häusern am 6. Dezember 1892 vorgelesen ward, 135 neue Fabriken für die Spinnmaterialienindustrie, 40 für Baumwollindustrie, 48 für Stickfabrikate, 26 Seiden-Manufakturen, 15 Seiden-, 40 Plüsch-, 2 Leinenfabriken gebaut. Die Zahl der Spindeln in den Baumwollspinnereien erreichte 18,5 Millionen Der Konsum der Baumwolle stieg von 2,396,000 Haufen i. J. 1891 bis auf 2,589,000 i. J. 1892.

Allein zugleich mit einer so starken Entwicklung der Produktion in Amerika trat zwar im geringeren Masse, aber doch eine bedeutende Beschränkung derselben in England ein. So sank der gesamte Export aus England von 244 Mill. Pf. Sterling im J. 1891 bis auf 227 Mill. Pf. Sterl. im J. 1892; d. h. mehr als um 20 Mill. Pf. Sterl. Und dieser Rückgang trifft hauptsächlich die Fabrikate, von welchen anstatt 213,4 Mill. Pf. St. i. J. 1891 i. J. 1892 nur für 195,6 Mill. Pf. St. exportiert wurden. Zugleich wurde auch der Import beschränkt, hauptsächlich der Rohstoffe und Halbfabrikate. Der letztere fiel von 166,9 Mill. Pf St. auf 154,5 Mill. Der gesamte Import fiel von 435,7 Mill. Pf. St, bis auf 423,9 Mill. Pf. St.

Die Folge davon war, dass die Lage der englischen Baumwollmanufaktur eine Änderung dahin erfuhr, dass „bis zt“ (Anfang 1893) die englischen Fabrikanten trotz der

*) Peffers, Farmers side, p. 16.

bedeutenden Abnahme der Produktion infolge der Strikes nicht im Stande sind, für ihre Manufakturfabrikate in Indien, China und Japan (die übrig gebliebenen Hauptmärkte) auch nur annähernd solche Preise zu bekommen, die wenigstens zum Teil dem stattgefundenen Steigen der Rohstoffpreise entsprechen sollten. In England zahlt man für Gewebe fast dieselben Preise, als wenn ein Pfund Baumwolle etwa 4 Pence kostete, (jetzt stieg dessen Preis bis auf $5\,{}^{5}/_{8}$ — $5\,{}^{11}/_{16}$ Pence). Wie traurig diese Lage ist, sieht man aus den Berichten der englischen Baumwollspinnfabriken für die letzten drei Monate, die ringsum nur Verluste aufweisen *).

Wir sehen also eine einfache Übertragung der Produktion. Aus England geht sie nach Nord-Amerika über, wo die Kapitalisten durch grosse Dividenden angespornt werden, ihre Produktion auszudehnen und die Zeit nahe ist, in welcher der innere amerikanische Markt von ihren Fabrikaten überfüllt sein wird und sie werden — dank ihrer geographischen Lage und der Gewinnung der sämtlichen Rohstoffe, der Baumwolle, des Eisens etc. etc. im eigenen Lande — als gefährliche Konkurrenten der Engländer im fernen Osten erscheinen. Als solche erscheinen sie übrigens auch jetzt, indem sie die Möglichkeit haben, sich in Kartelle, Trusts und unter dem Schutze der hohen Zölle organisierend, ihre Waren billiger als die anderen ausserhalb ihres Landes abzusetzen und auf diese Weise den mangelhaften Gewinn zu ergänzen und den Anteil ihrer Landsleute am erzeugten Produkte zu beschränken **).

Der Schutzzoll führt in den kapitalistischen Ländern nur zur Übertragung der Produktion von einem Lande in das andere und zu einer noch grösseren Verschärfung des Anta-

*) Handels- und Industriezeitung, 1893, No. 8, p. 7.

**) Wie bekannt, vollzieht sich auch dasselbe bei uns, z. B. bezüglich des Zuckers und zwar aus den gleichen Gründen. Allein bei uns wird durch die Ausfuhrprämien eine noch grössere Verschärfung bedingt. Danach streben auch die Naphtabetriebe, offen empfehlen, die besten Sorten billiger nach dem Auslande zugeben und die schlechteren für teuerere Preise den Landsl[illegible] zu verkaufen.

gonismus zwischen der zunehmenden Produktivität der Arbeit, die das Kapital benutzt und dem abnehmenden Anteile am Produkte der übrigen Bevölkerung.

Auch bei uns übt der Zollschutz der kapitalistischen Industrie eine eben solche Wirkung aus, aber bei uns begnügt er sich nicht mit einer einfachen Übertragung der Produktion innerhalb eines Landes selbst, sondern geht viel tiefer. Unsere bearbeitende Industrie trug bedeutendermassen den Charakter einer Hausindustrie. Produkte wurden zum eigenen Gebrauch hergestellt. Die Zollbelegung bedeutete nicht den Schutz der Volksindustrie, sie beförderte nicht deren Konzentrierung — da eine solche Industrie des Schutzzolles nicht bedarf — sondern zielte ausschliesslich auf den Schutz der kapitalistischen Industrie ab. Da sich aber der Bedarf des gesamten Volkes am gegebenen Produkte im besten Falle — infolge einer ganzen Reihe von Bedingungen, von denen wir sprachen — nicht änderte, so vollzog sich die Entwicklung der inneren kapitalistischen Produktion nicht auf Kosten derjenigen Länder, die ihre Produkte zu uns importierten (der Import war im Verhältnis zur gesamten inneren Produktion sehr gering *), sondern auf Kosten der Hausproduktion, der Volksproduktion. Es geschah auch nur dank dem Umstande, dass der Kapitalismus die Hausproduktion in Angriff genommen hat, indem er sie in eine Warenproduktion umwandelte.

Die zunehmende Produktivität der Arbeit bei der Maschinenproduktion kann die bedeutende Mehrzahl der Bevölkerung nicht nur nicht benutzen, sondern im Gegenteil vermöge des Überschusses an unbeschäftigter Arbeitszeit und des erzwungenen Müssigganges ist sie genötigt, nicht nur den Konsum

---

*) Sogar die Quantität der Produkte des Bergbaues, die zu uns aus dem Auslande importiert wurde, ist äusserst unbedeutend im Vergleich mit der gesamten inländischen Produktion. So z. B. war 1889 das Produkt der inländischen Produktion vollständig genügend. ...en 84 %, die übrigen 16 wurden nach dem Auslande exportiert, ...seisen 86,3 %, Stahl 94,2 %, Kochsalz 98,4 %, Steinkohle 77 %. ...mmelwerk der statistischen Berichte über die Bergindustrie Russ...'s für das Jahr 1889, St. Petersb. 1892, p. LXIII.)

der Produkte der Spinnmaterialienindustrie zu beschränken, sondern auch der Nahrungsmittel und des Getreides. Wir wissen bereits, dass nichts so die rasche Expropriation der unabhängigen Arbeiter fördert, als das Schutzsystem, wir wissen, dass dasselbe gewaltsam den Übergang von den veralteten Produktionsformen zu den neueren beschleunigt. „Sobald aber die Produktionsmittel (in der kapitalistischen Gesellschaft) die Form einer Maschine annehmen, treten sie gleich als Nebenbuhler den Arbeitern selbst entgegen. Sobald über das Instrument anstatt des Arbeiters die Maschine zu verwalten beginnt, so verschwindet mit dem Gebrauchswert der Arbeitskraft des Arbeiters auch deren Tauschwert, der Arbeiter wird überflüssig; man nimmt ihn nicht, wie man das Papiergeld nicht nimmt, welches laut Gesetz aus dem Gebrauch kommen soll. Dieser für die kapitalistische Produktion überflüssig gewordene Teil der Arbeiter ... überfüllt den Arbeitermarkt und lässt den Preis der Arbeitskraft unter deren Wert sinken. Man tröstet sie damit, dass ihr Leiden nur vorübergehend sei, dass die Maschine das gegebene Produktionsgebiet nur allmählich in Anspruch nimmt, so dass der Grad deren zerstörender Wirkung sich vermindert... Im letzten Falle giebt sie die Arbeiter, die sie verdrängt, einem chronischen Elend preis... Ist aber der Übergang rasch genug, so nimmt ihre Wirkung eine akute Form an und wird von der grossen Masse tief empfunden. In der Weltgeschichte wird sich wohl keine grausamere Tragödie finden als der allmähliche Untergang der Handweber, welcher sich über manche Jahrhunderte erstreckt hat und 1838 zu seinem vollständigen Ende gelangte. Anderseits hat sich die Wirkung der grossen englischen Maschinenproduktion in der Baumwollindustrie Ostindiens in einer akuten Form geäussert. In der Geschichte des Handels ist kaum ein zweites Beispiel von einem solchen Elend zu finden. „Die Thäler Indiens sind von den Knochen der Weber Baumwollgewebe weiss geworden“, berichtete der dor Generalgouvernator im Jahre 1834—35.

So ist der Einfluss der Trennung der Gewerbe

Ackerbau beschaffen, wenn er sich in einer akuten Form äussert. Die Förderung der Entwicklung des Kapitalismus durch die Erhöhung der Zölle und den Aufschwung der grosskapitalistischen Produktion, welcher ausschliesslich auf Kosten der Tausende und Abertausende kleiner selbständigen Produzenten vor sich geht, verschärft das Elend auch bei uns. Da aber der Schutz der Kapitalisierung der Industrie in allen Produktionszweigen stattfindet, so beginnt der damit verbundene Überschuss an Arbeitskräften drohende Dimensionen anzunehmen.

Führt daher der Schutzzoll in den kapitalistischen Ländern zu einer einfachen Übertragung der schon existierenden kapitalistischen Produktion von einem Lande in das andere, so fördert er bei uns den Übergang der Produktion von den Händen der unmittelbaren Produzenten in die des Kapitals innerhalb desselben Landes *). Daher äussert sich nirgends so scharf der Antagonismus zwischen der zunehmenden Produktivität der Arbeit in der bearbeitenden Industrie, sobald sie nur eine kapitalistische Form annimmt und der Notwendigkeit, den Absatzmarkt zu erweitern einerseits und der Beschränkung der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung selbst oder des inneren Marktes anderseits, wie bei uns. Der Grund dafür liegt darin, dass der Kapitalismus in kurzer Zeit fast die gesamte Hausproduktion aufgehoben hat, indem er den unmittelbaren Produzenten das zu kaufen zwang, was er bis dahin selbst für eigenen Gebrauch produzierte **), darin, dass

---

*) Die Kapitalisten wenden sich sogar offen mit Bitten an die Regierung, ihre Produktion vor der Nebenbuhlerschaft der Bauernproduktion in Schutz zu nehmen. So haben die Kohlenausbeuter auf dem XI. Kongress i. J. 1887 die Aufhebung der Bauernarbeiten in den ihnen gehörenden Gruben verlangt, da für die wohleingerichteten Gruben, wo grosse Verausgabungen erforderlich sind, die Konkurrenz in Bezug auf die Preise mit ihnen undenkbar ist.

**) Wir haben gesehen, dass der Kapitalismus vor allem solche lustriezweige umfasst, deren Produkte auf einen breiten inneren ırkt rechnen können, da ohne dieselben die meiste Bevölkerung ht existieren kann. „In den Bezirken Serpuchow und Kolomny

er eine Menge von Arbeitskräften, die für sich keine Anwendung finden, überschüssig machte; und endlich darin, dass er die schon ohnedem hohen Bedürfnisse der Bevölkerung dermassen erniedrigte, dass nach den Berichten verschiedener Wohlthätigkeitsanstalten während des Jahres 1891 die zur Bestreitung einer menschlichen Existenz notwendige Summe monatlich 75 Kop. betrug. Soweit ging das Sinken der Existenzbedürfnisse, während darauf doch unser ganzer innerer Markt beruht.

Wie dem also auch sein mag, in den kapitalistischen Ländern Westeuropas und bei uns verschärft der Schutz der Entwicklung des Kapitalismus die Widersprüche, welche dieser Produktionsform innewohnen. In unserem Vaterlande bringen die Angriffe des Kapitalismus auf einem geringeren Raum, aber mit grösserer Kraft dasselbe zu Stande, was in Europa geschieht. Infolge unserer niedrigen Kultur, des Mangels an wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen im Volke, der wenig entwickelten Bedürfnisse, vermöge der raschen Kapitalisierung der Hausgewerbe und der damit verbundenen Expropriation des Bauernstandes von den Produktionsmitteln, die für die bearbeitende Industrie notwendig sind; vermöge des Überschusses an Arkeitskräften des Bauernstandes und der im Zusammenhange mit allen diesen Bedingungen stehenden Abnahme der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung haben wir innerhalb des Landes fast den Zustand erreicht, dem Nationen

---

hat man noch vor zwanzig Jahren fast in jedem Hause Mitkal gearbeitet, heutzutage giebt es dort keinen einzigen Mitkalstuhl". (Sammelw. der statist. Berichte über das Gouvernement Moskau B. VII. III, 9.) Folglich versteht der Kapitalismus sehr gut, wozu er zuerst greifen muss. Allein den Herrn Theoretikern ist es offenbar zu wenig; man muss noch die Expropriation des Bauernstandes fordern. „Besonders vorteilhaft (für wen?) sind nur solche hohe Zölle, die den Waren entsprechen, welche im Überschusse erzeugt billiger und zu allgemeinen Volksbedürfnissen werden können dadurch konkurrenzfähig auf den äusseren Absatzmarkt gelang (Prof. Mendelejeff, ein Bericht für die Herrn Finanzminister in „Materialien zur Übersicht" p. X.)

entgegengehen, welche uns gegenüber eine privilegierte Stellung einnehmen. Das wurde noch durch den Kapitalismus beschleunigt. Als Resultat der Kapitalisierung der Gewerbe und der Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau erscheinen die engen Dimensionen des Marktes, die noch gewaltsamer durch den Kapitalismus selbst, durch die abnehmenden Bedürfnisse der Bevölkerung beschränkt werden. Die Bevölkerung wird immer ärmer, da sie keine Anwendung ihrer Arbeitskräfte finden kann, obwohl es genug Naturreichtümer giebt.

Eine solche Produktionsform, welche die Bedürfnisse des grössten Teils der Bevölkerung nicht befriedigt und die Grundlage des Volkswohlstandes durch die Bodenerschöpfung und müssige Verschwendung der Arbeitskräfte untergräbt, musste zu den Folgen führen, die jeder vor den Augen hat, zur Hungersnot des Jahres 1891.

Je mehr wir bestrebt waren, die kapitalistische Produktionsform zu verpflanzen, die sich bei den früheren und vorhandenen wirtschaftlichen Bedingungen nur auf Kosten der Volksproduktion und des Volkskonsums entwickeln konnte, desto mehr bahnten wir den Weg für die ausgebrochene Hungersnot. Heutzutage, da es klar wird, wo die Ursache des Volkselends zu suchen ist, wird es endlich Zeit, den Schutz der Expropriation der Bevölkerung von den Produktionsmitteln zu Gunsten des Kapitals aufzugeben und sich dem Schutze der durch Jahrhunderte geheiligten Volksproduktion, welche auf dem Besitze der Produktionsmittel seitens der Produzenten selbst, auf der Vereinigung des Ackerbaues mit der bearbeitenden Industrie und auf der Anwendung der wissenschaftlichen Kenntnisse beruht, zuzuwenden.

Wir haben sehr lange die Interessen des Kapitalismus mit denen der Volkswirtschaft identifiziert, ein den Wirkungen n[illegible] sehr gefährlicher Irrtum. Wir haben sehr viel zur Entw[illegible]lung der kapitalistischen Produktion und Zirkulation beig[illegible]agen, und die Frage der Handelsfreiheit resp. des Schutzs[illegible]ems als eine gesellschaftswirtschaftliche Frage betrachtet.

In Wirklichkeit aber, wiederholen wir, ist es eine Frage der Freiheit der Expropriation der unmittelbaren Produzenten oder des Schutzes einer solchen Expropriation, mit einem Worte, es ist eine rein kapitalistische Frage. Die sichtbaren Resultate des Schutzes der Industrie, die Ausdehnung der kapitalistischen Form derselben, haben uns dermassen betäubt, dass wir die volkswirtschaftliche Seite ausser Acht gelassen haben; die kapitalistische Produktion fordernd, kümmerten wir uns nicht, auf wessen Kosten eigentlich dies geschieht; wir vergassen auch das Ziel jeder Produktion, die Befriedigung der Volksbedürfnisse, ebenso wie auch das, wodurch sich jede Produktion und auch die kapitalistische hält; die kapitalistische Produktion fördernd, vernichteten wir den unmittelbaren Produzenten und somit das ganze Land *).

*) Dass die extremen Anhänger des Grosskapitalismus trotz ihrer wohlwollend klingenden Reden die Entwicklung der Produktion nicht für die entsprechende Entwicklung des Volkskonsums im Auge haben und zugleich die Interessen des Kapitalismus mit denen der Gesellschaft identifizieren, geht auch aus dem folgenden Beispiele hervor. Professor Mendelejeff legte der Kommission zur Beurteilung der Frage betreffend die Massregeln zur Begünstigung des russischen Schiffsbaues ein Projekt vor, in dem er unter Anderem empfiehlt, für die im Dongebiet gewonnenen Steinkohlen, welche über die Dardanellen auf unter russischer Fahne fahrenden uns aus russischem Material gebauten Schiffen exportiert werden, eine Prämie von 2 Kop. per Pud zu zahlen (wäre nicht einfacher, die Staatskasse zu verpflichten, Steinkohlen einzukaufen und dieselben umsonst den Schiffsbesitzern zum Zwecke des Exports zu geben), denselben Staats-Preis auch für die im Dongebiete gewonnenen Kohlen zu geben, die in die Häfen des Baltischen und Weissen Meeres gelangen. Ferner die Steinkohlengruben im Dongebiet, die über die Dardanellen ihre Steinkohlen in einer Quantität von nicht weniger als 5 Mill. Pud per Jahr exportieren, dann Frachtwege, die diese Steinkohlen von den Gruben zu den Ufern des Asowischen Meeres, Schiffbauende Werften und Schiffe, die mit dem oben angedeuteten Transport beschäftigt sind, bis zum Jahre 1915 von allen Handels- und Hafensteuererhebungen zu befreien. Mit einem Worte man muss il erlauben, ohne Steuer und Zoll zu wirtschaften und endlich u Pfand eines versicherten russischen Schiffes, dass in Russland russischem Material gebaut ist, in den ersten 10 Jahren nach sei

XXVI.

Die Zahl der infolge der Kapitalisierung der Gewerbe und des Landeinkommens überschüssig gewordenen Arbeiter.

Im § III und in den folgenden des zweiten Abschnittes unseres Buches haben wir gezeigt, wie die Vergrösserung der Produktivität der Arbeit das zur Produktion notwendige Arbeitszeitquantum beschränkend, dadurch einen Überschuss an Arbeitskräften und Arbeitszeit erzeugt, der für Produktion anderer gesellschaftlich brauchbarer Produkte verwendet werden könnte. Ferner haben wir gesehen, dass gemäss der Form, welche die Produktion annimmt, die gesteigerte Produktivität der Arbeit nicht die gesamte Gesellschaft benützt, sondern Privatunternehmer, wenn auch dabei die Produktion einen gesellschaftlichen Charakter annimmt. Da aber zugleich mit

---

Stapellauf eine Anleihe von 3/4 seines Wertes zu geben. (Warum nicht im Umfange seines ganzen Wertes? Warum auch nicht für den Bau der Werfte?) „Finanzbote“ 1893, No. 4, p. 240 und die Handelszeitung 1893, No. 19, p. 2—5.

Alle diese Massregeln werden nach der Meinung des Herrn Mendelejeff die Preise verbilligen und den inneren Absatz der Steinkohle im Dongebiete vermehren, „was aber am wichtigsten ist, sie werden ihr den Absatz in Ländern sichern, die die englische Kohle benutzen“, obwohl „die Vereinigung der Entwicklung der Kohlenausbeute mit der Schiffahrt nicht ohne Ausgaben seitens der Staatskasse und manche Opfer des Landes vor sich gehen kann“. Für den Vertreter des Kapitalismus ist also am allerwichtigsten die Entwicklung der Produktion nicht für den inneren Konsum, sondern für den ausländischen Absatz, wofür das Land — d. h. die steuerpflichtige Klasse — irgend welche Opfer bringen muss. Allein einige Massregeln, die von Herrn Mendelejeff vorgeschlagen werden — nämlich die Entwicklung eines grossen Wechselverkehrs (von den Häfen des schwarzen Meeres in die des baltischen und weissen Meeres) ziehen direkte Ausgaben des Landes und der Staatskasse nicht nach sich, obwohl sie den Gründern dieses Wechselverkehrs Vorteile bringen können. Diese Meinung ist von besonders wichtiger leutung. Der gelehrte Doktor behauptet, dass ohne irgend welche ekte Verausgabungen die von ihm vorgeschlagenen Massregeln teile bringen können; aus nichts entsteht etwas. Diese Behaupg seitens des Doktors der Chemie ist unnachahmbar.

der Vergrösserung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit die überschüssigen Arbeiter gezwungen sind zur Bestreitung ihrer Existenz das einzukaufen, was sie vorher durch unmittelbare Arbeit gewonnen haben, — so gelangen wir zum Schlusse, dass die gesamte Summe der im Lande erzeugten Gebrauchswerte sich nicht bedeutend erhöhen kann. Noch mehr, am Beispiele der Spinnmaterialienindustrie haben wir gesehen, dass die Quantität der zu konsumierenden Produkte dieses Zweiges, ebenso wie der Getreidekonsum abgenommen hat. Daraus geht hervor, dass die Zahl der Personen, die bei der Kapitalisierung der Spinnmaterialienindustrie und der sich fortsetzenden Kapitalisierung der anderen Zweige überschüssig werden, zunehmen muss. Diese Erscheinung wurde bei der Kapitalisierung der Gewerbe überall, wo sie sich auch vollzogen hat, beobachtet.

Wir wiesen darauf hin, dass auch bei uns, wie in England, wie überall die gesamte Arbeitszeit zur Herstellung verschiedener Produkte gemäss dem Bedarfe an denselben verteilt war. Das relative zur Herstellung der Spinnmaterialien notwendige Arbeitszeitquantum z. B. war sehr beträchtlich. Der mechanische Webstuhl verkürzte es vielfach, indem er eine Masse von Arbeitskräften und Arbeitszeit, die früher notwendig waren und jetz überflüssig sind, entliess.

Jetzt wäre es wünschenswert, die Zahl dieser überschüssigen Arbeitskräfte zu bestimmen. Allein die ganze Masse der überschüssig gewordenen Arbeitskräfte und Arbeitszeit ist schwer präcis zum Ausdruck zu bringen. Leider sind die Landstatistiker bewusst der Registrierung der Hausbeschäftigungen ausgewichen, welche Produkte für den unmittelbaren häuslichen Bedarf herstellten. Von welcher Bedeutung diese Produktion war und noch jetzt ist, kann man an dem Beispiele ersehen, welches dem Lande, das noch bis jetzt nicht stark vom Kapitalismus beeinflusst ist, entnommen ist. So z. B. bemerl Litschkow, indem er die Kleinindustrie der Bewohner de Gouvernement Jakutsk schildert: „Man muss darauf hinweisei dass in manchen Gegenden eine Hausproduktion zur Be

friedigung der eigenen Bedürfnisse getrieben wird, wobei das Produkt der Arbeit sogar innerhalb des eigenen Dorfes nicht verkauft wird. Gleichzeitig mit einer solchen Produktion für eigenen Bedarf nimmt die Herstellung der gleichen Fabrikate in anderen Gegenden die Form eines Gewerbes an und trägt kleinindustriellen Charakter. Ebenso wie im europäischen Russland, wo die Produktion gewisser Fabrikate für den eigenen Bedarf allmählich die Form des Gewerbes annimmt und in das Handwerk übergeht, so kann auch hier die angestellte Untersuchung über die Formen, welche die moderne Produktion verschiedener Fabrikate angenommen hat, das Vorhandensein eines Handwerkes, einer Kleinindustrie und einer Produktion für häusliche Bedürfnisse, ebenso wie Übergangsformen zwischen dem einen und anderen und dritten konstatieren ... Derselbe Industrielle z. B. arbeitet gleichzeitig auf Bestellung .. für den Verkauf, für den Markt. Hier muss man sagen, dass die Produktion für die Befriedigung der Hausbedürfnisse als nicht Gewerbe einer Registrierung bei lokaler Untersuchung selbstredend nicht unterliegen darf. Allein das Vorhandensein dieser Produktion im gegebenen Orte übt keinen Einfluss auf die Ausdehnung der Gewerbe selbst, denn da, wo die Nachfrage nach gewissen Fabrikaten durch eigene Hausarbeiten befriedigt wird, giebt es kein Bedürfniss an Fabrikaten der Berufskleinindustriellen und Handwerker" *). Angesichts dieser Bedeutung der Hausgewerbe ist es schade, dass in den landstatistischen Untersuchungen diese Seite der Sache, trotzdem dass die Statistiker selbst ihre Wichtigkeit anerkannt haben, unberührt geblieben ist.

Erinnert man sich, dass der ganze Bauernstand sich mit dem Produkte seiner eigenen Spinnerei und Weberei gekleidet hat, dass ein bedeutender Teil des Bedarfes der Grundbesitzer an diesen Gegenständen auch durch die Hausarbeit des Bauern-

*) Materialien über die Untersuchung der Grund- und Bodenbenutzung und des wirtschaftlichen Lebens der Landbevölkerung der Gouvernements Irkutsk und Jenisseisk. (B. II b. IV Moskau 90, p. 297—8.)

standes befriedigt wurde, dass dasselbe auch bezüglich der übrigen Gewerbe gesagt werden darf, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung über die Masse der Arbeit bilden, die bei dem Übergang der Webstühle aus den Bauernhütten und Lichtstuben in die Fabriken, wo sie sich in mechanische Webstühle verwandelten, überschüssig geworden ist.

Wir haben gesehen, dass die Kapitalisierung eine immer grössere Zahl der Gewerbe umfasst; die Weberei haben wir nur als Beispiel gewählt. Mit der Kapitalisierung ist als deren Folge der Überschuss an Arbeitskräften verbunden, ein Überschuss, der um so mehr drohende Dimensionen annimmt, je rascher sie vor sich geht und je produktiver die Arbeit jenes Haufens Arbeiter ist, der die Hunderttausende Entlassener ersetzt. Unlängst wurde von der Kanzlei des Ministerkomitees ein neuer Versuch gemacht, auf Grund der zum Teil veröffentlichten, zum Teil unveröffentlichten Angaben die Zahl der Mannesbevölkerung des Landes festzustellen, welche zur Arbeit auf dem bäuerlichen Grundbesitze wie auf dem den Privatunternehmern und dem Staate gehörigen Boden erforderlich ist. Nach diesen Angaben betrug die gesamte Bevölkerung der 50 Gouvernements des europ. Russlands am 1. Januar 1892 — 89,153,000. Darunter Bauern 67,664,300, d. h. 75 %. Die Bauernmannesbevölkerung im Arbeitsalter beziffert sich auf 16,738,760, davon treiben Ackerbau 15,546,618, während nach den herrschenden Normen (die dahin übertrieben sind, im Sinne nämlich der Zunahme der Nachfrage nach Arbeitern) für die Bearbeitung der ganzen Saatfläche im J. 1892 nur 12,778,847 Mann erforderlich waren; folglich ergiebt sich ein Überschuss um etwa 18 %, der bisweilen mit häuslichen und anderen Gewerben beschäftigt ist. Die Fabrikbevölkerung der 80 Gouvernements des europ. Russlands bildet 5,3 % der gesamten Bauernzahl im Arbeitsalter (Sammelw. der stat. Materialien etc. Herausg. von der Kanzlei Ministerkomitees St. Peterb. 1894, Tabelle I, Spalte 77 45, 46, 47.)

Obwohl die Fabrikarbeiter sich vorzugsweise aus

Bauern rekrutieren, besteht doch ein Teil derselben aus anderen Schichten. So bilden nach den Angaben der Moskauer Landesverwaltung die Bauern in den Fabriken des Gouvernements Moskau 97,7 % der gesamten Fabrikarbeiterzahl, die übrigen bestehen hauptsächlich aus einer städtischen Bevölkerung. (Sammelwerk der statist. Daten über das Gouvernement Moskau, Sanitätsstat. Abt. Vol. IX, Tl. I, redigiert von Fr. Erismann.)

Man erinnere sich, dass unter den gesamten beschäftigten Arbeitern 15,5 Mill. männliche Landarbeiter im Arbeitsalter sich befinden, die während des Jahres im besten Falle nur 4, 5, 6 Monate beschäftigt sind, so wird sich uns ein erschütterndes Bild der Gesellschaftswirtschaft entrollen: ein erzwungener Müssiggang von Millionen, denen es an den unentbehrlichsten Gegenständen der Existenz mangelt, ein Müssiggang, der dadurch bedingt ist, dass die Produktionsmittel aus den Händen der unmittelbaren Produzenten verschwinden, dass der Gesellschaft gehörende Arbeitskräfte nicht die gesamte Gesellschaft benutzt, sondern einzelne Privatpersonen.

Allein dieser Überschuss von Arbeitskräften ist noch von folgender Bedeutung in volkswirtschaftlicher Beziehung: die überschüssigen Arbeiter üben einen Druck auf den gesamten Arbeitermarkt, im Sinne der Herabsetzung des Arbeitslohnes der Fabrik- und der Landarbeiter aus; ein niedriger Lohn hemmt einerseits die Einführung der Maschinen, die Steigerung der Produktivität der Arbeit, die Vergrösserung der Quantität der erzeugten Konsumgegenstände. Der Unternehmerprofit ist auch hier infolge des niedrigen Lohnes im Steigen, während der geringere Lohn einer grösseren Zahl von Arbeitern zugemessen wird.

XXVII.

Einige Bedingungen der ökonomischen Entwicklung der amerikanischen Staaten. Die Entstehung neuer Faktoren der landwirtschaftlichen Produktion, welche dort den inneren Markt geschaffen haben. Der Einfluss der Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur auf die Lage der Landbevölkerung. Die Einwirkung der Veränderung der ökonomischen Lage der Landbevölkerung auf die bearbeitende Industrie. Welche Lehre kann Russland aus der Geschichte der ökonomischen Entwicklung der nordamerikanischen Staaten ziehen.

Wenden wir uns nun der Untersuchung einiger Bedingungen jener gigantischen wirtschaftlichen Entwicklung der nordamerikanischen Staaten, deren wir in der letzten Zeit Augenzeugen waren zu und sehen wir, ob dieses Studium in irgend welcher Beziehung für uns Russen lehrreich sein wird.

In der That, man erinnere sich, was wir im zweiten Kapitel des ersten Abschnittes darüber gesagt haben, wie nach Marx einzelne Personen, Gemeinwesen, Familien etc. ihre gesamte Arbeitszeit zur Herstellung der Existenzmittel und der dazu notwendigen Produktionsmittel gemäss dem Bedarfe der ganzen Familie, des ganzen Gemeinwesens etc., gemäss der erreichten Höhe der Produktivität der Arbeit in jedem Arbeitszweige verteilen. Dabei sahen wir, dass die Befriedigung der Bedürfnisse eines einzelnen Mitgliedes einer solchen wirtschaftlichen Einheit gleichmässig geschieht. Dann sahen wir, dass in einer solchen wirtschaftlichen Einheit eine Arbeitsteilung zwischen deren Mitgliedern entsteht, welche von Geschlecht und Alter abhängig ist. Wir sahen dass in dem Masse als sich der Tausch mit dem nachbarlichen Gemeinwesen entwickelt um Produkte, die infolge lokaler oder anderen Bedingungen hergestellt werden können, gegen A tausch für solche, deren Produktion die lokalen und and Bedingungen besonders fördern, gewinnen zu können —

Herstellung der Produkte als Waaren geschieht, zunächst für den Austausch, dann für den Verkauf. Es ist uns ausserdem bekannt, dass ein solcher Austausch in seiner weiteren Entwicklung zu einer noch grösseren Specialisierung der Arbeiten, zu einer noch grösseren Arbeitsteilung führt. Daraus entstehen Produktionszweige, die von Personengruppen, welche von einander vollständig unabhängig sind, betrieben werden. Dabei bringt trotz dieser scheinbaren Unabhängigkeit die Arbeit einzelner Gruppen welche ein spezielles Bedürfniss in's Auge fasst, als Teil der gesamten gesellschaftlichen Arbeit, ihre gesellschaftliche Abhängigkeit im Akte des Austausches zum Vorschein.

Wir wissen ausserdem, dass der Austausch der Produkte als Ware nach deren Werte, nach dem zu dessen Herstellung gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit bestimmt wird; wir wissen, dass in dem Masse, als die gesellschaftliche Arbeitsteilung vor sich geht, immer mehr die grossen Arbeitsgebiete sich von einander trennen — die bearbeitende Industrie vom Ackerbau. Ihrem Charakter selbst gemäss beschränkt sich die Landarbeit in einem gemässigten Klima auf einen mehr oder weniger bedeutenden Teil des Jahres. Man kann folglich durch die zur Herstellung landwirtschaftlicher Produkte verwendete Arbeit dem Verkehre eine Quantität Waren entziehen, zu deren Produktion eine entsprechende Arbeitsquantität gebraucht wurde. Je mehr von der gesamten Summe der Gesellschaftsarbeit zur Herstellung für die landwirtschaftliche Produktion verwendet wird — desto weniger ist die Landarbeiterklasse in der Lage — bei der immer grösseren Absonderung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau für ihre Produkte Produkte der bearbeitenden Industrie zu bekommen. Wir haben ausserdem gesehen, dass die Entwicklung der Produktivität der Arbeit in diesen zwei grossen Abteilungen der Industrie — in der Landwirtschaft nd in der bearbeitenden Industrie äusserst ungleichmässig t: die mit dem Wachsen der Produktivität der Arbeit ver-undene Billigkeit wird in den Ackerbauländern zu Gunsten

des Fiskus und Schutzsystems durch Zoll und Accisebelegung der Produkte der bearbeitenden und erwerbenden Industrie aufgehalten.

Wir wissen ferner, dass sich mit der Entwicklung der Warenproduktion, die kapitalistische Produktionsweise entwickelt, bei welcher der Anteil jeder gesellschaftlichen Klasse an der Bruttosumme des neuerzeugten Wertes durch die dieser Produktionsform innewohnenden Gesetze bestimmt wird. Diese Gesetze tendieren dahin, den Anteil der Arbeiterklasse bis auf das für deren Existenz als Klasse notwendige Minimum zu beschränken. Wir wissen auch, wie vermöge des Geldes, dieses allgemeinen Masses der Werte und der Konkurrenz die Verteilung der gesellschaftlichen Produktionskräfte für verschiedene Produktionszweige entsprechend dem erheischten gesellschaftlichen Bedarf an jedem Zweige geschieht. Wir wissen, dass die Dimensionen dieser Bedürfnisse durch den relativen Anteil am gesellschaftlichen Bruttoertrage jeder gesellschaftlichen Klasse und jeder grossen Abteilung der Industrie (der Ackerbau, der bearbeitenden und erwerbenden Industrie) und durch deren relative Zahl bestimmt wird; je geringer dieser hiebei ist, um so mehr nimmt der Konsum der Nahrungs- und Kleidungsprodukte relativ und absolut ab. (Caroll, d. Wugth, Tabelle). Zieht man Alles das in Betracht, so wird uns das folgende Resultat nichts Erstaunliches und Unerwartetes bieten.

Erstens ist augenscheinlich, dass der Anteil der Landbevölkerung am gesellschaftlichen Bruttoprodukte in dem Masse abnehmen muss, als die Produkte ihrer Arbeit auf einem geringeren Teil des Arbeitsjahres beschränkt werden, d. h. die Landbevölkerung muss immer ärmer werden. Zweitens muss auch der Anteil der Arbeiterklasse abnehmen; drittens ruft die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung bei der kapitalistischen Produktionsweise in den Ackerbaulä[illegible]n die Beschränkung des inneren Marktes für die bearbei[illegible]e Industrie hervor; da die Bearbeitung der Produkte der [illegible] wirtschaftlichen Industrie sich von der Landwirtschaft t[illegible]t

und mit einem Überschuss an Arbeitszeit, die sich allmählich nur auf den Ackerbau oder einen anderen Zweig der Landwirtschaft, d. h. auf einen Teil des Arbeitsjahres beschränkt, verbunden ist. Infolgedessen nimmt die Summe der für den Verkauf erzeugten Werte ab und damit auch die Summe, die zum Zwecke des Einkaufes der Produkte der bearbeitenden Industrie gewonnen werden kann. Viertens kann die relative Beschränkung des inneren Marktes durch die Ausdehnung des äusseren nicht ersetzt werden, da dieser immer infolge a) des Wachsens der kapitalistischen Produktion und folglich der Notwendigkeit eines äusseren Marktes für Länder mit entwickelter kapitalistischer Produktion, b) infolge der Entstehung neuer kapitalistischer Produktion auf den äusseren Märkten selbst (Japan, Indien, China) enger wird. Fünftens die Beschränkung des Marktes für Produkte der bearbeitenden Industrie, welche durch die Trennung der letzteren vom Ackerbau hervorgerufen ist, bringt eine andere Gruppierung verschiedener Industriezweige nebst einer Abnahme der von der Landbevölkerung erzeugten Werte hervor; da aber auch eine solche relative Beschränkung des inneren Marktes, indem sie das Wachsen der Produktion und folglich die Vergrösserung der Produktivität der Arbeit in der bearbeitenden Industrie aufhält, scheinbar von dem Zufluss der Waren ausländischer Herkunft abhängig ist, so wird diese Beschränkung in der Regel von einer verstärkten Schutzzollbelegung der Waren inländischer Herkunft begleitet: die Ursache liegt aber viel tiefer. Ein solches Schutzsystem, indem es diese Ware verteuert, erweitert noch mehr die Kluft zwischen den Bedürfnissen an einer Ausdehnung des Marktes seitens der Industriellen und der Möglichkeit dieses Bedürfnis zu befriedigen seitens der Landarbeiter: der innere Markt wird noch mehr beschränkt. Gegen das verstärkte Schutzystem trifft eine Reaktion ein, so war es in den Nord-Am. taaten mit dem Tarife von Mac-Kinley, so war es auch bei s mit dem Tarif von 1891. Der wirkliche Gang des dernen Wirtschaftslebens lässt die Trennung der be-

arbeitenden Industrie vom Ackerbau als die Grundursache der relativen Verarmung der Landbevölkerung in Russland und folglich der relativen Beschränkung des inneren Marktes erscheinen.

Untersuchen wir den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung der Nord-Amerik. Staaten, eines Landes, welches zugleich mit der Einwanderung der Europäer ein kapitalistisches wurde und sich bis auf die letzte Zeit für die Produkte seiner bearbeitenden Industrie mit einem inneren Markte begnügte*).

Wir haben bereits die Ansicht Friedrich Engels angeführt, nach der es zwei Umstände waren, welche die unvermeidlichen Folgen des Kapitalismus der Nord-Amerik. Staaten verhindert haben: der billige Grund und Boden und der Zuwachs der Einwanderer, das grosse Abwehrmittel — fügt er hinzu — gegen die Entstehung einer beständigen Klasse von Lohnarbeitern, hörte auf, thatsächlich zu wirken.

Dieser Umstand im Zusammenhange mit der zunehmenden Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau nicht nur hinsichtlich der Verarbeitung des rohen Materials der Landwirtschaft, sondern auch anderer Landwirtschaftszweige (z. B. Milchwirtschaft, Käse, Butter), dann im Zusammenhange mit der zunehmenden Konkurrenz des neuen Bodens Süd-Amerika's und anderer Länder, welche das Sinken der Preise der Landprodukte mit sich brachte und zum Verkauf derselben unter deren Tauschwert zwang — alles das insgesamt fand seinen Ausdruck im relativen Sinken der Kauf-

---

*) Der gesammte Export liess sich 1885 auf 726 Mill. Doll. schätzen, davon entfallen 530 Mill. auf die landwittschaftlichen Produkte. Im J. 1895 als der Export 793 Mill. Dollar betrug, wurden landwirtschaftliche Produkte im Werte von 553 Mill. Doll exportiert. Im ersten Falle betrug derselbe 73% des gesammten Exports, im letzteren 69,7% Im J 1890 wurden die Produkte der bearbeitenden Industrie in allen Stadien der Fertigkeit im Betrage von 9,379 Mill. Doll. auf den Markte gebracht (mit Ausnahme des Handelprof folglich werden davon etwa 2—2½% der gesammten erzeug Quantität ausgeführt. Mit Abzug des Rohstoffes und des Hand profits, wurden um 4300 Mill. Dollar produziert.

fähigkeit der Landbevölkerung, die bis jetzt die zahlreichste Klasse der Nordamerikanischen Staaten bildet.

Das ist auch die Ursache folgender überraschender und für viele unerwarteter Thatsachen, die wir in den Nord-Amerikanischen Staaten beobachten. Es ist bekannt, dass kein einziges Land in der Welt sich so rasch absolut wie relativ bereicherte, als die amerikanischen Staaten. Die absolute Summe der Reichtümer hat wärend zehn Jahren zwischen den beiden Zählungen (census) von 1880 und 1890 fast um das anderthalbfache zugenommen (49⁰/o von 43,6 bis auf 65 Milliard. Dollar, wobei die Summe, die auf einen Kopf fällt — per kapita — trotz des bedeutenden natürlichen und mechanischen Zuwachses der Bevölkerung — von 870,13 Dollar i. J. 1880 bis auf 1036,01 i. J. 1890 gestiegen ist.

Die Summe des Wertes der gesamten Produkte der bearbeitenden, erwerbenden und Landindustrie ohne Handelsprofit und Transportkosten wuchs während derselben Periode per Kopf von 158,99 bis 193,99 Dollar, d. h. mehr als um 22 ⁰/₀. (William Stewar: The wealth and recipts and expentes of the United States, in der offiziellen Ausgabe „Bulletin of the Deportments of labour", No. 2, January 1896, pp. 198, 199, Washington.

Scheidet man aus der gesamten Bevölkerung die Landbevölkekerung aus und aus der gesamten Quantität der erzeugten Produkte diejenige, welche in der Landwirtschaft erzeugt wird, so gewinnen wir ein anderes Bild.

Im Jahre 1880 bezifferte sich die Zahl der gesamten Bevölkerung der Pächter wie der Arbeiter mit ihren Familien auf 220,18 Tausend, 1890 stieg diese Zahl bis auf 26146,4 Taus.

Der Bruttowert der von ihnen erzeugten Produkte, die auf den Markt gebracht wurden, betrug im ersten Falle 2,212,540,9 Tausend Dollar, im zweiten 2,460,107,4 Dollar*). W · sehen ferner, dass der Wert der gesamten Farmen wie

*) Die Zahl der Landbevölkerung und der Bruttowert der lan ..irtschaftlichen Produkte sind dem „Report of the secretary of agı ·ulture" for 1895, Washington p. p. 60,62 entnommen.

des gesamten lebendigen und nicht lebendigen Inventars von 12,104 Mill. i. J. 1880 bis auf 15,982 Mill. Dollar i. J. 1890 anwuchs.

Vergleichen wir alle diese Zahlen, so sehen wir, dass der Anteil der Landbevölkerung der Amerikan. Staaten an diesem Wachsen der Reichtümer bei Weitem dem gesamten Wachsen unproportional ist. So stieg während dieser Zeit der Wert der Farmen, des iebendigen und toten Inventars, der auf einen Landbewohner kommt, von 598 bis auf 611 Dollar, d. h. nur um 11 1/2 %. Inzwischen nahm der Bruttowert der von allen Fabriken und Industrien der Staaten erzeugten Produkte um 74 %, der Bruttowert der Produkte der Landwirtschaft um 12,2 % zu.

Und so gelangen wir zu einer äusserst überraschenden Thatsache. Während der Lohn oder Gehalt jedes Mitgliedes einer Arbeiterfamilie in der bearbeitenden Industrie (wir sprechen nicht einmal von den Fabrikanten, Industriellen, Händlern, Bankiers und überhaupt Kapitalisten) i. J. 1890 durchschnittlich um 28 % mehr zunahm als i. J. 1880, verminderte sich in der Landwirtschaft der Anteil jedes Bewohners am Bruttowert aller auf den Markt gebrachten Produkte — der Wert des konstanten und des Grundkapitals, der auf das Produkt übertragen ist, mitgerechnet — von 100,3 Dollar im Jahre 1880 bis auf 94 Doll. i. J. 1890 *).

Die Summe des Wertes der zum Verkauf bestimmten landwirtschaftlichen Produkte die durchschnittlich jedem einzelnen Landbewohner zufällt, gleichviel ob er der Familie des

*) Der Summe der in der Landwirtschaft erzeugten Produkte muss noch der lokale Consum in Naturalien hinzugefügt werden, diese Summe tritt nicht in Handel; dieser Teil nimmt aber Jahr für Jahr ab, da sich die Gewohnheit die ganze Ernte zu verkaufen, um später das Saatkorn zu kaufen, immer mehr verbreitet. Zugleich mit der Abnahme der Bearbeitung der Rohprodukte nimmt auch der Teil ab der unmittelbar dem persönlichen Consum zufällt. Inf dieser beiden Ursachen ist die relative Abnahme des Wertes landwirtschaftlichen Produkte der für den einzelnen Landbewo' entfällt in der Wirklichkeit noch grösser, als die im Texte angege

Pächters oder der Familie dessen Arbeiters gehört, nahm um 6 1/8 % ab.

Zieht man von diesem Werte das konstante zur Produktion notwendige Kapital (das Grundkapttal wie das variable), dessen Wert für den persönlichen Gebrauch nicht verwendet werden kann, ab, so ergibt sich, dass der Antheil jedes Mitgliedes einer Landfamilie 1890 um 8—9 % gegen 1880 abnahm. (Das geschah infolge der relativen Zunahme des Inventars und der Notwendigkeit, mehr Produkte, die früher zur Sommersaat verwendet wurden, zu verkaufen.

Das Einkommen des Landbewohners der N. Amerikanischen Staaten nahm währnnd dieses Jahrzehnts absolut wie relativ ab: die Landbevölkerung wird ärmer.

Man muss sogar sagen, dass das allgemeine Anwachsen des Einkommens aller Staaten durch die Zunahme der Zahl der Farmen bedingt ist. In dem Mass als die Zahl der Farmen sich vergrössert, als neue selbstständige Wirtschaften entstehen und damit auch die Zahl der Consumenten der Produkte der bearbeitenden Industrie zunimmt, geht die letztere Riesenschritte vorwärts. Je grösser der Zuwachs der neuen Farm-Wirtschaften ist, desto grösser die Ausdehnung der bearbeitenden Industrie, wenn sie auch etwas später eintritt. Eine Stockung in der Zunahme der Farmenzahl und die eine solche begleitenden Bedingungen mussten notwendigerweise ein Stocken in dem Wachsen der bearbeitenden und erwerbenden Industrie hervorbringen: deren innere Markt wnrde relativ beschränkt.

Das Jahr 1890, in dem die Zählung eine relative Abnahme des Einkommens der Landbevölkerung konstatierte, ist vorbei.

In den 90er Jahren begann mit der Abnahme der Farmenzahl der neue Faktor, nämlich die amerikanische Konkurrenz, seinen Einfluss auf deren Einkommen mit besonderer Kraft auszuüben. Noch im J. 1891 hat sich die Lage der Land-[illegible]schaft vermöge der Hungersnot in Russland und der [illegible]erordentlich reichen Ernte in Amerika, verbessert, was [illegible] im J. 1892, wenn auch im geringeren Grade fortdauerte,

wiederum vermöge der Missernte in Russland. Aber dafür ging in den letzten Jahren 1893—1895 das Sinken des Wertes der landwirtschaftlichen Produkte besonders rasch vor sich, ebenso rasch nahm die Kauffähigkeit der zahlreichsten Bevölkerung der Staaten, der Landbevölkerung ab, diesmal musste sich diese Verschlechterung auch in der bearbeitenden Industrie geltend machen.

Um nicht bei leeren Worten zu bleiben, führen wir entsprechende Daten an.

Erstens weisen wir auf die Preisveränderung der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte, welche zu Verkaufs- und Exportzwecken erzeugt werden, nämlich des Weizens und der Baumwolle hin. Dem Werte nach bildete der Weizen nebst der Baumwolle i. J. 1886—92 44—48 % des gesamten Exports. Hier folgen die Durchschnittspreise dieser Produkte, durch deren Verkauf die Farmer Mittel zum Einkauf von Produkten der bearbeitenden Industrie gewinnen, für 1. Dezember 1887—95*).

	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895
					cents				
Preis eines Bushel Weizens	68,1	92,6	69,8	83,8	83,9	62,4	53,8	49,1	50,9
Preis eines Pfunds Baumwolle	8,5	8,5	8,3	8,6	7,3	8,4	7,0	4,6	7,0

Von 1892 ab also begann der Preis des Weizens rasch zu sinken und erreichte sein Minimum 1894. Schon das rasche Sinken des Weizenpreises i. J. 1893 rief eine industrielle Krise hervor, welche sich noch mehr im darauffolgenden Jahre verschärfte. Der Preis der Baumwolle ist aber i. J. 1894 rasch gesunken. Um einen Begriff davon zu geben, wie das hiedurch hervorgerufene Sinken der Kauffähigkeit der relativ zahlreichsten Konsumenten-Klasse der Produkte der bearbeitenden Industrie die Produktion dieser Produkte selbst beinflusst hat, lassen wir einige Daten folgen. Wie bekannt werden die Zählungen in den Nord-Amerik. Staaten alle 10 Jahre vorge-

*) „Year bock of the United Staates Departement of Agrikulture 1896, Washington 1897 pag. 573 und „Statistical Abstract of th United Staates 1895."

nommen, nämlich in allen den Jahren, deren Jahreszahl mit einer Null endet. Die letzte Zählung fand i. J. 1890 statt. Daher giebt es nicht für alle Staaten Angaben über die uns beschäftigende Frage. In einzelnen Staaten aber giebt es „Bureaus of Statistics of Labour“, welche periodische Berichte über die Lage verschiedener Industriezweige veröffentlichen. In Washington giebt es ein Departement of Labour, welches in jedem Hefte seiner Veröffentlichungen (Bulletin of the Departement of Labour, erscheint alle 2 Monate) eine Übersicht der Hauptdaten der Ausgaben der Einzelstaaten giebt. Im Staate Massachussetts, dem vierten Staate des Bundes nach der industriellen Entwicklung, wurden in 875 Unternehmungen, über die Nachrichten gesammelt wurden, dem Werte nach Waren in Millionen Dollar erzeugt:

	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894
	253,5	261,0	270,0	280,5	284,0	296,5	271,2	239,8
Zunahme (+), Abnahme (—), verglichen mit dem vorangehenden Jahre in %	+5,99	+2,93	+3,45	+3,88	+1,27	+4,41	—8,54	—11,58

Hier lassen wir entsprechende Daten für eine kürzere Periode folgen, welche sich aber auf 3073 Unternehmungen beziehen:

	1890	1891	1892	1893	1894
Der Produktionswert	508,1	517,3	547,7	504,0	449,6
Zunahme (+), Abnahme (—), verglichen mit dem vorangehenden Jahre in %		+1,8	+5,93	—8,01	—10,78

Von 1093 Unternehmungen dieses Staates, welche 75 Industriezweige umfassen, haben 1893 Waren im Werte von 552,9 Mill. Dollar erzeugt, 1894 496,1 Mill. Dollar. Die Arbeiterzahl in denselben bezifferte sich 1893 durchschnittlich auf 280,8 Tausend, 1894 auf 263 Tausend. Im ersten Falle belief sich der Arbeitslohn auf 122 Mill. Dollar, im letzten auf 111 Mill. Dollar; auf jeden Arbeiter kamen durchschnittlich i. J. 1893 436 Dollar, i. J. 1894 421 Dollar *). In dem rauffolgenden Jahre 1895 sind alle diese Zahlen gestiegen, i. J. 1896 wieder zu sinken, wenn auch nicht so bedeutend.

*) Vergl. Bulletin etc. March 1896, November 1897 und March 1898.

(Die Produktion um 5,5 %, der Verdienst um 3,1 %, die Arbeiterzahl um 2,99 %.)

Hier lassen wir die Daten für den Staat Pennsylvania für 1892—96, welche sich auf 364 *) Unternehmungen beziehen und 50 Industriezweige umfassen, folgen.

	1892	1893	1894	1895	1896
Die Produktionssumme in Millionen Dollar	271,8	228,1	187,3	224,7	213,5
Zunahme (+) oder Abnahme (—) in %		— 16,07	— 17,89	+ 19,94	— 4,97
Desgleichen Arbeiterzahl in %		— 10,67	— 10,55	+ 16,4	— 7,31
Desgleichen der Durchschnitts-Arbeitslohn in %		— 5,52	— 10,85	+ 7,66	— 0,94
Desgleichen die Gesamtsumme des Arbeitslohnes in %		— 15,54	— 20,31	+ 25,34	— 8,18

Dasselbe finden wir auch in den Staaten Ohio, New Yersey und anderen. In dem letzen der genannten Staaten hat das Locale Bureau of Statistics of Labour eine spezielle Untersuchung über die Panik von 1893—94 (Panic inquiry **) angestellt. In diesem Staate z. B. ist die Bruttosumme des Arbeitslohnes im Laufe eines Jahres, von Juni 1893 bis Juni 1894, um 20,8 %, die Arbeiterzahl um 10,2 % gesunken.

Das Sinken der Kauffähigkeit der Landbevölkerung also verminderte in Folge des Sinkens der Getreidepreise i. J. 1892 die Nachfrage seitens der Bevölkerung nach den Produkten der bearbeitenden Industrie, was seinerseits die Beschränkung der Produktion derselben i. J. 1893 hervorrief, während das weitere Sinken der Getreidepreise eine Panik und Krise mit all ihren Folgen ausbrechen liess: Arbeitslosigkeit und folglich Verminderung der Bedürfnisse der Arbeiterklasse, Verminderung der Kauffähigkeit der Bevölkerung, Beschränkung des Marktes und dergleichen mehr. Die Krise verschärft sich Kraft folgender Umstände noch mehr.

Am Ende der 80 er Jahre versuchten die amerikanischen Unternehmer, Fabrikanten und Industriellen die relative

*) Bulletin etc. No. 15 March 1898, pag. 223.
**) Bulletin etc. September 1896 pag. 649.

nahme des Wachsens der Produktion durch die europäische Konkurrenz, gegen die sie sich mit dem Tarif Mac-Kinley's schützten, zu erklären. Da aber die Ursache tiefer lag, als sie dachten, so hat dieser Tarif nicht nur nicht geholfen, sondern noch mehr den Widerspruch zwischen dem abnehmenden Einkommen der Landbevölkerung und der durch den Tarif Mac-Kinley's hervorgerufenen Verteuerung der Produkte der bearbeitenden Industrie vergrössert.

Dieser Widerspruch zwischen dem abnehmenden Einkommen der Landbevölkerung und der Notwendigkeit, den Markt für Produkte der bearbeitenden Industrie nicht nur zu erhalten, sondern vielmehr zu erweitern, ein Widerspruch, der durch den Tarif Mac-Kinley's verschärft wurde, bildete den letzten Anstoss zur Verwandlung der chronischen Krise in die äusserst scharfe der J. 1893—1894.

Trotzdem dass dieser hohe Tarif nicht lange bestand, förderte er doch die Verschärfung der Krise; die Produktion nimmt ab und eine Arbeitslosigkeit tritt ein.

Um den Markt zu erhalten und auszudehnen, hatten die Unternehmer kein anderes Mittel, als die Produkte zu verbilligen d. h. die Produktivität der Arbeit zu erhöhen und die beschäftigten Arbeiter zu entlassen. Sie thaten es auch. In den J. 1894—1895 nahm die Zahl der beschäftigten Tischler um 15 % ab, die Knopfarbeiter um 15 %, die Holzschnitzer um 12 % u. s. w. Die Periode der Einführung der labour saving machinery*) tritt ein.

So z. B. in Nothorp Lowme, die von der Firma Drapper aus Hopedale (Massachuchtets) eingeführt wurde. In derselben geschieht der Wechsel der Spulen (bobins) automatisch, für 80 Stühle sind nur 5 Arbeiter erforderlich, wobei eine dreifache

---

*) It is a curious fact, well known to those familiar with patents, that depressed periods often result in the stimulation of invention. 1887 (a year of depression) there were 2900 patents issued.... e very next year, the year following the financial crisis there re 3710 patents issued". (Caroll. D. Wrigt: „The industrial lution in the United States", New-York 1895, p. 140.)

Gewebequantität erzeugt wird, d. h. die Arbeiterzahl kann bei der Produktion der sonstigen Quantität der Gewebe 6—10 fach verringert werden. Dasselbe geschah auch in anderen Industriezweigen, in der Typographie z. B. etc.

Die Gesamteinheit dieser Bedingungen brachte ein starkes Sinken des Arbeiterlohnes mit sich. Nach dem Berichte Bens, der von England nach Nordamerika abgeordnet war, um die Ursachen des ausserordentlichen Sinkens des amerikanischen Eisens zu untersuchen — ergiebt sich, dass der Arbeitslohn in diesem Industriezweige von 1890 bis 1894—95 bedeutend gesunken ist, in manchen Fällen um 30 %. Vor zehn Jahren wurden die Arbeiter, welche sich mit Entschwefeln der Steinkohle beschäftigten, mit 2 Dollar per Tag bezahlt, jetzt bekommen sie nicht mehr als 1 Doll. 20 cts. In Petersburg sank der Arbeitslohn in der Eisenindustrie mehr als um die Hälfte. Das ist eine der Ursachen, warum gegenwärtig das amerikanische Gusseisen nicht nur nicht teuerer (wie es im J. 1890 der Fall war) ist als das englische, sondern sogar billiger. Und alles das geschah nicht wegen der Prohibitivzölle von Mac-Kinley, sondern wegen der Beschränkung des Marktes, wegen der Notwendigkeit, denselben durch die Erhöhung der Produktivität der Arbeit und Verbilligung der Produkte zu erweitern*).

Alle diese Betrachtungen, die durch Zahlen bestätigt sind, erklären, unter welchen Umständen sich der innere Markt und zugleich die bearbeitende und erwerbende Industrie bei den relativ unbedeutenden Dimensionen des äusseren

*) Die Krise der J. 1893—95 musste notwendigerweise sich in der Weizenquantität, die auf den Kopf der Bevölkerung trifft, abspiegeln. Während der vier Jahre 1877—1882 fielen jedem einzelnen Bewohner 4,77 Bushel Weizen zu, 1883—1886 sank diese Quantität auf 4 Bushel, 1887—1890 bildete sie 4,69 Bushel, 1891—96 3,66. (Report of the statistics, March 1895 p. 75, 76. The severe Industrial depression which became acute in 1893 could not have fallet to course an wereased use of all grains (ib p. 79.) Indessen musste die Abnahme des Konsums des Weizens ihrerseits das weitere Sinken dessen Preises fördern. Anderseits ist u

Absatzmarktes für deren Produkte entwickeln. Sie beweisen, wenn es noch einer weiteren Bestätigung bedürfe, dass

1. die Entwicklung des inneren Marktes für die bearbeitende kapitalistische Industrie von der Kauffähigkeit der Landbevölkerung abhängig ist und desto grösser wird, je relativ zahlreicher die letztere ist.

2. Die Kauffähigkeit der Landbevölkerung nimmt gemäss den gegenwärtigen Bedingungen des Weltmarktes nur bei dem quantitativen Wachsen einzelner Landwirtschaften zu; so wird das ausserordentliche Wachsen der Reichtümer und des Einkommens der amerikanischen Staaten durch die Entstehung neuer Farmen auf dem bis dahin unbevölkerten Boden erklärt. In dem Masse aber, als dieses Wachsen gehemmt wird, wird auf dem inneren Markte eine Stockung empfunden.

3. Die Entstehung neuer Farmen in den westlichen Staaten mit deren extensiver Wirtschaft und der diese Entstehung begleitende Eisenbahnbau wirkten zerstörend auf die mehr intensive Landwirtschaft der alten Staaten, die gezwungen waren, die Zahl der Ackerfelder verringernd, sich anderen Zweigen der Landwirtschaft zuzuwenden; dabei nahm die Zahl und der Wert der alten Staaten ab.

4. Die Absonderung der Bearbeitung der landwirtschaftlichen Rohstoffe von deren Produktion verschlechterte noch mehr die Lage der Landbevölkerung, indem sie deren Arbeitsjahr auf eine immer abnehmende Arbeitszeit beschränkt, d. h. indem sie nämlich diejenige Arbeitszeit beschränkt, innerhalb deren auch Werte erzeugt werden können, zugleich auch die Mög-

---

bekannt, was die absolute Abnahme eines solchen unentbehrlichen Produktes wie des Getreides bedeutet. Mann erinnere sich an die Tabellen Mr. Caroll D. Wight im Texte, so wird die Prophezeihung Fr. Engels der noch im August 1893 behauptete, dass „the introduktion of an at last relative free trade policy in America is sure to complets he ruin of England s'industrial monopoly and to destroy at the same time, the industrial' export trade of Germany and France. The crisis cust come tout ce qu'il ya de plus fin de siecle“ zur Wirklichkeit geworden ist. Was lehrt das oben Gesagte uns Russen?

lichkeit, Produkte der bearbeitenden Industrie einzukaufen*).

5. Demselben Einflusse sind die westlichen Staaten seitens der neuen in Argentinien und anderen Orten entstandenen Landwirtschaften ausgesetzt. Während mit der Entstehung neuer Farmen im Westen die Zahl der Farmen in den östlichen Staaten abgenommen hat — wobei die Pächter, ihre Wirtschaften verlassend, einen Ausweg aus ihrer in der Erwerbung neuen Grund und Bodens und neuer Wirtschaften im Westen fanden — blieb jetzt den Pächtern nichts anderes übrig, als ihren Grund und Boden zu verpfänden, weil gegenwärtig die westlichen Pächter nicht weiterrücken können, da die Konkurrenz Südamerikas u. a. sie zwingt, die Produkte unter deren individuellem Wert zu verkaufen, da ferner die Möglichkeit, Nebenbeschäftigung zu finden, immer mehr abnimmt und die Hilfsgewerbe ausserhalb des Ackerbaues, die noch als Überbleibsel in den westlichen Staaten existieren, immer mehr verschwinden. Daher die auf den ersten Blick unbegreifliche Thatsache, dass trotz des Wachsens des Wertes der Farmen, trotz der Vergrösserung des lebendigen und toten Inventars, welche das entsprechende Wachsen der Farmen und des Inventars der östlichen Staaten übertreffen: die relative Verschuldung der neuen westlichen Staaten die der östlichen anderthalb Mal übertrifft. Das Verhältnis der Verschuldung zum Bruttowerte aller Farmen beträgt im Westen 20,85 %, im Osten 14,54 %.

6. Alle aufgezählten Bedingungen führten dazu, dass der lokale Bruttowert aller Getreidesorten und der Kartoffeln während des Jahrzehntes 1884—94 um 10 % abnahm, trotzdem, dass deren Saatfläche sich um 3 % verminderte. Im

*) Z. B. Nach der Zählung von 1870 ergab sich, dass von der ganzen Quantität des in den Am. Staaten erzeugten Käses 162,9 Mill. Pfund 32,8% (53 Mill. Pf.) auf den Farmen produziert wurde; die übrige Quantität fällt den grossen Käsereien zu. Nach der Zählung von 1890 fielen den Farmen aus der gesamten Quantität 256,7 M[illegible] Pfund — 18,7 Mill. Pfund oder nur 7,2% zu. Die absolute Quant[illegible] des Käses auf den Farmkäsereien nahm dreifach ab, während de[illegible] relativer Antheil an der Käseproduktion mehr als um 25% von [illegible] bis auf 7,2% gesunken ist

Zusammenhang mit der Vergrösserung der Viehzucht hat sich die Hafersaatfläche (um 26 %) bedeutend ausgedehnt; leider ist die Fläche der natürlichen und künstlichen Wiesen unbekannt. Die Saatfläche der Baumwolle nahm mehr als um 31 % zu und trotz der Zunahme der Bruttoquantität, der gewonnenen Baumwolle um 66 %, wuchs der lokale Wert dieser gesamten Quantität um 2 % an. Im allgemeinen hat die Saatfläche aller Getreidesorten, des Tabaks, der Baumwolle ebenso wie die Wiesenfläche um 4 % zugenommen, während hingegen der Wert der gesamten Produkte dieser Fläche um 3 % abgenommen hat.

7. Die neuen Landwirtschaftszweige waren für die Pächter nur die erste Zeit günstig; in dem Masse aber, als die letzteren immer mehr Platz griffen, sanken deren Produkte im Preise, wurden billiger und die Pächter geraten in eine noch schlimmere Lage als früher. Mit dem Sinken der Getreidepreise entstanden Milchwirtschaft und Viehzucht. Aber auch hier erwartete die Pächter dasselbe. Trotz der Zunahme der Zahl der Milchkühe von 13,9 Mill. i. J. 1885 bis auf 16,5 Mill. i. J. 1895 sank deren Bruttowert von 412,9 Mill. Dollar bis auf 362,6 Mill. (der Durchschnittspreis einer Kuh fiel von 29 Doll. 70 cent. bis auf 21 Dollar 97 cent.) Trotz der Zunahme der Zahl der Ochsen und anderen Grossviehes von 29,8 bis auf 34,3 Mill. Stück fiel deren Bruttowert von 649 bis auf 483 Mill. Die Zahl der Pferde wuchs von 11,5 bis auf 15,9 Mill. an, während deren Bruttnwert von 852,3 Mill. bis auf 576 Mill. Dollar fiel. Die Zahl der Schweine und Schafe, zugleich auch deren Bruttowert, nahm sogar absolut ab. Der Wert des gesamten Viehstandes aber sank von 2,456,1 Mill. Dollar (1885) bis auf 1819,1 Mill. Dollar (1895) d. h. um 26 % *).

---

*) 1896 sank der Wert des gesammten Viehstandes noch mehr, betrug 1727 Mill. Dollar, d. h. im Vergl. mit 1885 sank er fast um /o (29,6 %) Statistical Abstract of the United States for 1895, shington 1896 p. 308. Übrigens nahm die Zahl des Viehs infolge niedrigen Preise auch im J. 1896 ab.

Folglich hat unabhängig von der Verminderung des Landeinkommens das Einkommen der Landwirtschaft und Viehzucht noch mehr abgenommen. Dazu muss man noch, wie wir öfters erwähnten, die immer grössere Absonderung der Bearbeitung der Produkte der Landwirtschaft, die Entstehung der kapitalistischen Butterproduktion und Käsereien hinzufügen Das, was sich in allen Staaten insgesamt beobachten lässt, kann man in allen Entwicklungsphasen auch in den einzelnen Gruppen der Staaten sehen. Ebenso äussert sich das Sinken des Wertes der landwirtschaftlichen Produkte und des Viehstandes, von dem wir sprachen, wenn wir die Angaben aus den zwei äussersten Jahren des Jahrzehntes vergleichen, noch klarer, wenn wir die Durchschnittszahlen für je fünf Jahre vergleichen *). Allein diese Frage wird uns zu weit führen.

8. Trotz des Wachsens der Farmenzahl und der Landbevölkerung werden jedem einzelnen Landbewohner weniger Kaufmittel zu Teil, als vor zehn Jahren, was eine Beschränkung des Marktes, für die bearbeitende Industrie, eine Krise bedeutet.

9. Das Wachsen der bearbeitenden Industrie in Russland geschah bis jetzt hauptsächlich auf Kosten der Beschränkung der betreffenden Produktion seitens der Konsumenten selbst. d. h. der Bauernproduktion. Die weitere Isolierung der Bearbeitung der Rohstoffe der Landwirtschaft von der letzteren bringt die Abnahme der Kaufmittel der Landbevölkerung mit sich; und je grösser die relative Zahl der letzteren ist, desto mehr nimmt die Bruttosumme der Kaufmittel der gesamten Bevölkerung ab (in den Nord-Amerikan. Staaten bildet die Landbevölkerung etwa $^2/_5$, bei uns etwas mehr als $^3/_4$ der gesamten Bevölkerung) und zugleich wird der innere Markt für die Produkte der bearbeitenden Industrie mehr beschränkt.

10. Das Beispiel der N. A. Staaten ist auch in dieser

*) Die Angaben über die Zahl und den Wert des Viehstandes sind den Mittheilungen des Departement of Agricultur Report the statistics No. 123 New series, January, February, 1895 ebenso wie Statistical abstarcd of the United States No. 18, Washington entnommen.

Hinsicht lehrreich: wenn es auch das quantitative Wachsen der Farmen als den einflussreichsten Faktor erscheinen lässt, der das Wachsen der Produktivkräfte und der kapitalistischen Produktion begünstigt, so haben in letzter Instanz die auf dem Weltmarkte entstandenen Bedingungen vermöge des Wachsen des Kapitalismus nicht nur, den Einfluss der Zunahme der Farmenzahl auf die Ausdehnung des inneren Marktes nicht paralysiert, sondern sogar dessen Beschränkung begünstigt. Die Entwicklung des Kapitalismus, auf einer gewissen Höhe angelangt, hemmt ihren eigenen Gang. Folglich können, abgesehen von den allgemeinen Ursachen, um die es sich handelte, die Entstehung neuer Wirtschaften, die innere Kolonisation, die Auswanderung nach Sibirien, Mittelasien etc., die relative Beschränkung des Marktes für die Produkte der kapitalistischen Industrie zwar hemmen, aber sehr unbedeutend. Zugleich kann diese Emigration bei im übrigen unverändert gebliebenen Bedingungen, d. h. bei der Fortsetzung der Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau etc. etc. wie gesagt nur eine zeitliche Verbesserung der Lage der Emigranten herbeiführen.

11) Die Zunahme des inneren Marktes kann die Entwicklung der Landwirtschaft in kapitalistischer Form nicht beeinflussen, wie wir es am Beispiele der amerikanischen Verhältnisse gesehen haben, wo trotz der Zunahme der Lohnarbeiter die Bruttosumme der Werte, die sich zwischen dem Pächterunternehmer und dem ersteren verteilt abnimmt, wobei der Verdienst des Lohnarbeiters eine starke Tendenz zum Sinken hat.

In Russland also, wo die Lohnarbeiterschaft im Vergleich mit Amerika weniger entwickelt ist, wo der Lohnarbeiter einen Teil der Existenzmittel von seiner eigenen Wirtschaft erhält, wäre der Uebergang zu einer rein lohnarbeiter-kapitalistischen Landwirtschaft, bei der dem Lohnarbeiter viel weniger Produkte zufallen müssten, als früher, mit einer grösseren Beschränkung des inneren Marktes verbunden, als es in Amerika der Fall ist, weil die Arbeitszeit des Jahres, wie die der Landarbeit viel kürzer ist, während die Zahl der Landbevölkerung unvergleichlich grösser ist.

12. Die Ausdehnung des inneren Marktes kann auch weder der Uebergang zu einer rationelleren mehr intensiven Kultur, noch der Uebergang zu anderen Zweigen der Landwirtschaft, zur Viehzucht, zur Milchwirtschaft etc. beeinflussen, da die Erfahrung Nord-Amerikas uns lehrt, dass in beiden Fällen die Pächter ihrem eigenen Schaden nachjagten, indem sie die Zunahme ihres Einkommens suchten; da ist bereits das erwünschte Ziel erreicht: das Einkommen beginnt zuzunehmen, in Wirklichkeit aber wird trotz des quantitativen Wachsens der Produkte und deren Mannigfaltigkeit die Bruttosumme deren Wertes nicht nur nicht vergrössert, bleibt nicht nur nicht die gleiche, sondern nimmt ab und damit die Dimensionen des inneren Marktes. Wir sahen, dass 1890 die Summe des Wertes aller Produkte, die auf den Kopf der Landbevölkerung trifft, im Vergleich mit 1880 abgenommen hat. Nach einer äusserst vorsichtigen Berechnung, die im „Report of the secretary of Agricultur for 1895" p. p. 60, 61, angestellt worden ist, sank der Bruttowert der landwirtschaftlichen Produkte im Jahre 1895 bis auf 2300 Mill. Dollar, während dieser 1890—2460 Mill. Doll. betrug. Folglich hat während der letzten fünf Jahre nicht nur eine relative Abnahme per Kopf der Bevölkerung stattgefunden, sondern auch eine absolute.

13. Wenn die kapitalistische Wirtschaft sich in den ackerbautreibenden Ländern dann entwickelt, wenn in den anderen Ländern, wo die kapitalistische Produktion den Höhepunkt erreicht hat, die produktiven Kräfte in der Blüte sind, so geschieht eine umso grössere Verteilung der Produktivkräfte des Landes, eine Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau; welche mit einer rascheren Entlassung der bis dahin beschäftigten Arbeitskräfte verbunden ist, je mannigfältiger die Produktionszweige sind, je mehr schon existierende Bedürfnisse deren Produkte zu befriedigen bezwecken.
aber die Summe der Werte des Produktes, die von ei relativ zahlreichen Klasse der Landbevölkerung erzeugt w trotz des möglichen Uebergang zu einer rationellen Wirtsc

und neuen Wirtschaftszweigen abnimmt, so nimmt auch die Bruttosumme der Kaufmittel der gesamten Bevölkerung ab; je zahlreicher die letztere ist, desto rascher geht die Kapitalisierung der Gewerbe vor sich, desto enger wird der innere Markt für die Produkte der bearbeitenden Industrie und der Landwirtschaft*).

14. Ein hoher, öfters sogar ein sehr hoher Profit, der in den verschiedenen Zweigen der bearbeitenden und erwerbenden Industrie gewonnen wird, kann nicht als Zeichen der Entwicklung der kapitalistischen Produktion dienen, da er bei uns mehr oder weniger durch Monopolpreise der Waren der begünstigsten Industriezweige bedingt ist. Mit der Zeit findet die Abnahme der sich am meisten anpassenden, der grössten Unternehmungen mit höchster Produktivität der Arbeit statt, wobei das Wachsen der Produktion dieser Fabriken und Industrien nicht nur durch das Verschwinden der häuslichen Bearbeituug des Rohstoffes für den eigenen Bedarf bedingt ist, sondern auch durch das Verschwinden zunächst der Kleinindustriellen, dann der kleinen Fabriken und Industrien. Die Zahl der zum Kampfe am besten gerüsteten Industrien nimmt ab, deren Profit hingegen zu. Das Wachsen des Profits kann ebenso wenig als Zeichen des Wachsens unseres Marktes gelten, als das Wachsen des Staatseinkommens von den direkten Steuern die Zunahme des Konsums der besteuerten Produkte und folglich das Wachsen des Volkswohlstandes bedeuten kann. Der Profit kann zunehmen, während dessen Bruttosumme, die vom gesamten gesellschaftlichen Kapital herausgeschlagen wird, sich vermindern kann. Und in der That bei der relativen und absoluten Verminderung der Kaufmittel der zahlreichsten Schichten der Bevölkerung, d. h. bei der Beschränkung des Marktes, die durch Ursachen hervorgerufen ist, welche in der Entwicklung der Bedingungen der kapitalistischen Produktion

*) Das geschieht freilich nicht ohne entgegenwirkende Einf se: die kapitalistische Produktion ruft bald hier, bald dort neue I ustriezweige horvor, die ihr entweder Rohstoffe oder Halbf ikate liefern.

wurzeln, kann die Bruttosumme der vom gesellchaftlichen Kapital neu erzeugten Werte nicht zunehmen. Ihre Verteilung aber kann sich mit der Zeit in dem Sinne verändern, dass jener Teil derselben, der dem Kapitale zufällt, zuerst zunehmen kann, dann mit der Beschränkung des Marktes und der Konzentrierung des Kapitals absolut zwar abnehmen, aber im Verhältniss zum zurückgebliebenen verausgabten gesellschaftlichen Kapitale zunehmen kann*).

Folglich, wenn man sagt, dass „das in einem Industriezweige überflüssige Kapital mit Erfolg auf einen anderen Zweig, ein neues Gebiet übertragen werden kann, wo es nur (und auch nicht immer) mit einer ungefährlichen Konkurrenz zu kämpfen hat" (Wogjin, Tugan-Baranowny) so erkennt man nur damit den Grundgedanken unseres Buches, dass nämlich bei der Entwicklung der kapitalistischen Produktion bei uns, die Summe der gesellschaftlichen Produktionskräfte dieselbe bleibt, sondern nur anders vertheilt wird, indem sie in die Hände der unbedeutenden Minorität übergeht. Erkennt man das an, so muss man unbedingt annehmen, dass mit einer solchen Neuverteilung der Kräfte noch mehr die Kauffähigkeit der Bevölkerung abnimmt, wobei die Entstehung neuer Produktionszweige in der kapitalistischen Form zur Beschränkung der Produktion in anderen Industriezweigen führen muss, oder aber, wenn der Bedarf der Produkte derselben geringer ist

*) Erklären wir das durch ein Beispiel. Die jährliche Durchschnittssumme der Produktion einer grossen Baumwollspinnerei während 1886—1891 betrug 11,180 Taus. Rub. 1894—95 betrug die Produktion in dieser Fabrik 12,127 Taus. Rub. und der Durchschnittsprofit 1847 Taus. Rub. In der ersten Periode waren in der Bruttosumme der Produktion 9% der Profitsumme enthalten (um 1888 dem reichsten Erntejahre erreichte sie 11%) in der zweiten schon 15% (1895—16½) Die Summe der Produktion nahm um 8% die des Profits um 80% zu. Wir sprechen hier von der Summe und nicht der Norm des Profits. Diese (Norm) nahm, da das Kapital während dieser Zeit sich um etwa 50% zu; das Grundkapital stieg um 2[illegible] folglich wuchs derjenige Teil davon an, der (als Abnutzungsq[illegible] der Maschine) auf das Produkt übertragen wird. Das vari[illegible] Kapital blieb sich gleich, insofern es nicht abnahm.

als in der neuentstandenen, so vielleicht auch zum völligen Verschwinden derselben. Es ist bekannt, dass die Befriedigung der individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse in einer gewissen Konsequenz vor sich geht, in der Abhängigkeit von der Entwicklung der gesamten Summe der produktiven Kräfte und desjenigen Teiles derselben, über die, bei gewissen gesellschaftlichen Bedingungen der Produktion und Zirkulation jede gesellschaftliche Klasse verfügen kann. (Das Gesetz von Engel, welches durch die Tabelle von Mr. Caroll. D. Wright bestätigt wird). Wenn die Angaben der russischen Statistik auf die Abnahme des Konsums des Getreides und des Rohmaterials für Kleidung in Bezug auf das ganze Land hinweisen, d. h. auf die Abnahme der Möglichkeit, die unentbehrlichsten Bedürfnisse zu befriedigen, wenn wir zugleich sehen, dass die Minorität sich bereichert, so ist klar, dass es nur auf Kosten der Verarmung der Majorität geschehen kann. Wenn also bis auf einer gewissen Höhe angelangt, der Grad der Bereicherung der Wenigen nicht abnehmen wird, so wird sich die Zahl dieser Wenigen mit der Verminderung der Bruttosumme der kapitalistischen Produktion beschränken. Den Anfang dieses Prozesses, seine ersten Zeichen können wir schon jetzt wahrnehmen; er äussert sich unter anderem in dem relativ abnehmenden Wachsen der Zahl aller Arbeiter in den Fabriken und Industrien. In manchen Industriezweigen geht eine absolute Abnahme dieser Zahl vor sich.

16. Die Neuverteilung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, die Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau ist die einzige oder wenigstens die Hauptursache des Wachsens der bearbeitenden Industrie in der kapitalistischen Form in Russland. Der Entwicklung derselben werden durch die Verarmung der meisten Bevölkerung Schranken gesetzt. Diese Verarmung ist vollständig davon abhängig, welche Produktionsform im Ackerbau die Oberhand gewinnt. So lehrt uns das Beispiel der N.-Am. Staaten. Alles deutet darauf hin, dass die Verarmung der Bevölkerung in Russland um so rascher wachsen wird, je rascher der Ackerbau von der kapitalistischen

Produktionsweise in Angriff genommen wird — und das ist schon jetzt der Fall — und zugleich wird der innere Markt für die Produkte der bearbeitenden Industrie und der Landwirtschaft rascher abnehmen.

17. „Die Entstehung und Ausdehnung des Marktes in Ländern, die sich in industrieller Hinsicht so zu sagen selbst genügen (die Zahl solcher Länder wächst in der letzten Zeit rasch an, wobei der äussere Markt für Länder, in denen die Entwicklung der bearbeitenden und erwerbenden Industrie überwiegt, beschränkt wird), steht, wie wir sahen, in Abhängigkeit vom Wachsen der selbständigen Ackerbauwirtschaften, besonders, wenn ein solches Wachsen in wenig bevölkerten Ländern und mit einem grossen Fond von fruchtbarem Boden geschieht, in Ländern, in welchen die Entwicklung der Produktivität und Intensität der Arbeit nicht nur Hindernissen seitens der ablebenden Produktionsformen und der Abnahme der Arbeitslosigkeit ausgesetzt ist, sondern in welchen eben der Mangel an Arbeitern und Überschuss am Boden die Produktivität und Intensität der Arbeiter zu steigern zwingt, wie z. B. in den N.-Am. Staaten, in welchen Agrikulturmaschinen einstweilen nur virtuell Arbeiter ersetzen, d. h. sie erlauben den Produzenten Bebauung einer grösseren Fläche, verjagen aber nicht wirklich beschäftigte Arbeiter." (Kapital I[3] p. 816.) In solchen Ländern, wie die N.-A. Staaten, wo auserdem der Bodenbesitz mit seinen Ansprüchen auf denjenigen Teil des Produktes, der durch die zunehmende Produktivität der Arbeit gewonnen wird, die Entwicklung der letzteren nicht aufhielt — können die Landprodukte auf dem Weltmarkte über deren lokalen Wert verkauft werden. Daher schuf die zunehmende Zahl der Landbevölkerung, indem sie für ihre Produkte aus den Ländern alter Kultur unvergleichsweise mehr als deren Äquivalentwert erhielten, einen grossen immer zunehmenden inneren Markt. Infolge dessen se[hen] wir, dass die Zahl der Arbeiter in der bearbeiten Indus[trie] der N.-A. Staaten nicht nur absolut, sondern auch im [...]

hältnis zur gesamten Bevölkerung zunahm *), dass nicht nur die Produktivität der Arbeit mit der Entwicklung der Wissenschaft und Technik zunahm und die in den Industriezweigen beschäftigte Arbeiterzahl nicht verminderte, sondern dieselbe durch die Billigkeit der Ware und Ausdehnung des Absatzmarktes steigen liess. Mit der Billigkeit der Produkte nahm deren Konsum per Kopf zu. 1831 z B. betrug der Konsum der Baumwolle per Kopf 5,2 Pfund, 1880 — 13,9, 1890 erreichte er 19 Pfund. Der Konsum des Eisens wuchs von 105,64 Pf. per Kopf 1870 204,99 Pf., 1880 283,38 Pfund. In der Textilindustrie betrug die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Bediensteten 1860 194,082, deren Gehalt 4,035,346 Doll. 1880 501,718, deren Gehalt 16,351,659; 1860 betrug der Durchschnittsverdienst 207,9 Doll., 1890 325,9. Während dreissig Jahren wuchs derselbe um 56,75 % an. Dabei nahm das in diesem Produktionszweige verausgabte Kapital von 150 Mill. Doll. 1860 bis 739 Mill. Doll. i. J. 1890 zu; der Wert des Produktes von 214,76 bis 722 Mill. Doll. Dasselbe bezieht sich auf die Fabriken zur Herstellung der Schuhe, Kleidung, Nahrungsprodukte etc. etc. (Vgl. Caroll. D. Wrigth, The industrial evolution etc.)

Alles das beweist, wie stark sich der innere Markt ausdehnt. Aber diese Ausdehnung des Marktes begegnete, wie wir sahen, in der letzten Zeit, nämlich in den 90er Jahren einem Hindernisse zu ihrer weiteren Entwicklung, erstens in der äussersten Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau, welche in der ersten Zeit für die Landwirte, die Produkte über deren individuellen Wert verkaufen, unempfindlich war; zweitens durch das Sinken der Landprodukte im Preise, welches infolge der Konkurrenz der auf dem Weltmarkte neu aufgetretenen Länder stattfand. Der innere Markt begann sich rasch zu beschränken. Trotz der stark zunehmenden Billigkeit der Landprodukte, besonders des Ge-

*) 1850 betrug sie im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung 4 %; 1860 — 4,17, 1870 — 5,38 %; 1890 — 7,5 %. Caroll. D. Wrigth, t industrial evolution S. 190.

treides, nahm der Konsum des Weizens per Kopf in den N.-Am. Staaten während vier Jahren 1891—94 im Vergleich mit den vorangehenden um 23 % ab. Das bedeutet das Sinken der Kauffähigkeit der Bevölkerung und folglich die Abnahme der Produktion und des Konsums der Produkte der bearbeitenden Industrie.

In Russland war keine der Bedingungen, welche besonders die Ausdehnung des inneren Marktes in Nord-Amerika begünstigen, vorhanden. Im Gegenteil, die Bedingungen der inneren Produktion und des Weltmarktes gestalteten sich äusserst ungünstig für die Ausdehnung des inneren Marktes der kapitalistischen Industrie. Folglich besteht die Frage darin, welche der von der Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse erzeugten Tendenzen überwiegt; entwickelt sich durch den aufkeimenden Kapitalismus der von ihm geschaffene Markt rascher oder die Beschränkung und Aufhebung desselben? Der wirkliche Hang unseres Wirtschaftslebens beantwortet diese Frage vollständig: die modernen Bedingungen des Weltmarktes überhaupt und die von demselben geschaffenen Bedingungen des inneren Marktes insbesondere, sind solcher Natur, dass in Russland die Tendenz der kapitalistischen Produktion zur Aufhebung des eigenen Marktes — die Tendenz, denselben zu schaffen überwiegt. „Die Arbeiter als Käufer der Waren sind wichtig für den Markt. Aber als Verkäufer ihrer Ware, der Arbeitskraft — hat die kapitalistische Gesellschaft die Tendenz, sie auf das Minimum des Preises zu beschränken. Fernerer Widerspruch. Die Epochen, worin die kapitalistische Produktion alle ihre Potenz anstrengt, erweisen sich regelmässig als Epochen der Überproduktion, weil die Produktionspotenzen nie so weit angewandt werden können, dass dadurch mehr Wert nicht nur produziert, sondern exlisiert werden kann; der Verkauf der Waren, die Realisation des Warenkapitals als auch des Mehrwerts, ist aber begrenzt, nicht durch die konsumtiven Bedürfnisse der Gesellschaft überhaupt, sond durch die konsumtiven Bedürfnisse einer Gesellschaft, von die grosse Mehrzahl stets arm ist und arm bleiben m

(Kapital II pp. 303, 304 Note.). Der täglich „wachsenden Raschheit, womit auf allen grossindustriellen Gebieten die Produktion heute gesichert werden kann, steht die stets zunehmende Langsamkeit der Ausdehnung des Marktes für diese vermehrten Produkte gegenüber. Was jene in Monaten herstellt, kann dieser kaum in Jahren absolvieren (ibid. III 1, p. 724). Dazu kommt, dass die Entwicklung der kapitalistischen Produktion bei uns auf Kosten der Beschränkung der Produktion seitens der Konsumenten selbst geschieht, was zu einer noch grösseren Verarmung derselben führt. Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und Konsumationsbeschränkung der Masse gegenüber dem Triebe der kapitalistischen Produktion, die Produktionskräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Kommunikationsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde (ib. III p. 20 und III, 1, 239—240 passim). Da aber die Konsumationsfähigkeit der Bevölkerung in Russland rascher als in einem anderen Lande abnimmt, so, wie Engels sagt — capitalist production works its own won, and you may be sure it will do so in Russia town.

Die chronische, sich verlängernde und mit der Zeit verschärfende Krise, welche die Weltwirtschaft in den letzten 10—15 Jahren erlebte, ist durch eine relative Verarmung der Mehrzahl der Bevölkerung bedingt. Die Grundgedanken dieses Buches *):

1) Die Ursache der Verarmung unseres Bauernstandes während der letzten 35 Jahre ist in der Kapitalisierung des Landeinkommens, in der Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau und deren Verwandlung in eine kapitalistische

---

*) Dazu bemerkt Fr. Engel. It may, and if it lat long enough it will surley produce a fundamnntal agrarian revolution. J mean [illegible]evolution in the condition of landed property-wtich will and [illegible] the pomestschik (Grundbesitzer) and the mutschik (Bauer) [illegible] replace them by a new class of large landed proprietors drawn [illegible] the Kulaki (Ausbeuter) of the villages and the speculators of [illegible] town.

zu suchen. 2) Diese Verarmung ferner, welche gemäss dem Charakter der kapitalistischen Produktion selbst fortschreiten muss, beschränkt unvermeidlich den Absatzmarkt für die Produktion. Die Bestätigung dieser Grundgedanken finden wir in einem Lande, welches in Bezug auf die erreichte wirtschaftliche und socialpolitische Entwicklung eine direkte Antithese Russlands bildet.

Wenn die amerikanischen Pächter trotz der breiten Möglichkeit Kredit zu geniessen, trotz der hohen Technik, trotz der verhältnissmässig geringen Steuern, trotz des Fehlens des Militarismus (die Abwesenheit der zwei ersten Faktoren und die Entwicklung der zwei letzten werden bei uns als die Hauptursache der Verarmung des Bauernstandes betrachtet) doch relativ ärmer werden und dadurch den inneren Markt für Produkte der bearbeitenden Industrie beschränken — worauf kann man dann in Russland hoffen, wo zu den allgemeinen ökonomischen Uebeln, der vollständige Mangel an landwirtschaftlichen Kenntnissen, fast uralte Technik und hohe Steuer hinzugefügt werden müssen? Man braucht nicht daran zu erinnern, dass dem amerikanischen Pächter und Arbeiter viel mehr Mittel als unseren Bauern zu Gebote stehen, um die Ursachen der Uebel zu beseitigen und einen Ausweg zu finden.

Die ökonomische Geschichte der letzten Jahrzehnte ist die Geschichte der immer tiefer gehenden Trennung der Stadt vom Lande, der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur. Diese Trennung wird unter Anderem durch folgende Faktoren beeinflusst. Wir haben bereits mehrere Male darauf hingewiesen, dass die gesamte Summe der materiellen Bedürfnisse einer Gesellschaft bei gegebener Arbeitsproduktivität durch den bestimmten Anteil jeder Gesellschaftsklasse an dem neuerzeugten Werte bestimmt wird. Abhängig hievon verteilen sich die produktiven Kräfte der Gesellschaft nach verschied[illegible]en Produktionszweigen gemäss dem durchschnittlichen ge[illegible]ll-schaftlichen Bedarfe am Produkte eines jeden. Ferner [illegible]ht bei gegebener Produktivität der Arbeit die Befriedigun[illegible]r-

schiedener Bedürfnisse jeder Gesellschaftsklasse in einer gewissen Konsequenz, von den unentbehrlichsten Bedürfnissen (Nahrung, Kleidung, Wohnung u. dergl. mehr) angefangen, auch im Verhältnisse zur Teilnahme der betreffenden Klasse am neuen Produkte vor sich.

In dem Masse, als sich die Produktivität der Arbeit in einem Produktionszweige entwickelt, wird — unter den übrigen sich gleich bleibenden Bedingungen — eo ipso die gegebene Gleichmässigkeit in der Verteilung der Arbeitskräfte gestört. Unter den früheren Bedingungen werden zur Befriedigung des früheren Bedarfs an Produktion mehr produktiver Arbeit relativ weniger Arbeitskräfte verlangt. Die Produktivität der Arbeit kann sich nur bei technischen Vervollkommnungen, bei Methoden, die nur bei der Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse möglich sind, entwickeln. Die Anwendung der Wissenschaft aber ging in dem Masse vor sich, als dieselbe sich entwickelte. Zuerst kamen die mechanischen Kenntnisse zur Anwendung, dann die chemischen und erst in der letzten Zeit kamen die biologischen an die Reihe. Im Zusammenhange damit entwickelten sich zuerst die rein technischen Fertigkeiten, die Benutzung des Dampfes, die mechanische Bearbeitung der Rohstoffe, die Spinn-, Web- etc. Stühle u. dergl. mehr.

Darauf die Chemie, in der Metallurgie z. B. in der ganzen chemischen Industrie im eigentlichen Sinne und so weiter. In letzterer Zeit endlich machten sich Zeichen der Anwendung der biologischen Wissenschaft bemerkbar.

Daraus folgt, dass in derselben Konsequenz ceteris paribus die Anwendung der wissenschaftlichen Kenntnisse in jedem einzelnen Industriezweige vor sich gehen kann. Die Agrikultur z. B. entwickelte sich folgendermassen: zuerst vervollkommnete sie sich durch die bessere mechanische Umbauung des Bodens, dann kam seit Liebig die Mineraldüngung, und erst in der zten Zeit wurde man auf die Bildung des Stickstoffes in dem den durch Mikroorganismen aufmerksam. Diese ungleichässige Entwicklung in der Anwendung der wissenschaftlichen

Kenntnisse tendiert dahin, die existierende Proportionalität in der Verteilung der Arbeitskräfte zu stören. Abgesehen davon wird diese für eine gegebene Gesellschaft beim Handelsaustausch mit anderen Gesellschaften gestört. In einer Gesellschaft, in welcher die Produktivität der Arbeit in Folge einer Reihe von Bedingungen, von denen wir in diesem Buche häufig gesprochen haben, höher ist, geht gewöhnlich eine rasche Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur vor sich, indem diese noch mehr durch die Handelsbeziehungen zu den andern, industriell weniger entwickelten Ländern verschärft wird. Die betreffende Gesellschaft sucht solche Länder in ausschliessliche Agrar-Länder zu verwandeln. Mit anderen Worten, sie sucht nicht nur die bearbeitende Industrie von der Agrikultur im selben Lande zu trennen, sondern diesen Trennungsprozess noch weiter durchzuführen. Sie sucht das eigene Land hauptsächlich in ein Industrieland zu verwandeln; indem sie die wenig industriell entwickelten Länder ausschliesslich Agrikultur treiben lässt, lenkt sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der bearbeitenden und erwerbenden Industrie. Die Agrikultur tritt in den Hintergrund. Sie ist im Niedergange begriffen. Die erforderliche Zahl der Arbeitskräfte kann nicht ihre volle Anwendung finden. Einen Jahresteil und zwar einen um so grösseren, je härter das Klima ist, muss sie arbeitslos bleiben. Folglich kann sie keine Werte erzeugen, verdienen, um Existenz-Mittel zu gewinnen. Daher übersiedeln die Arbeiter und vor allen die besseren in die Städte. Das Land wird immer mehr industriell, da es Rohstoff und Verköstigungsmittel aus anderen Ländern bezieht. Dieselbe Erscheinung tritt in jedem Lande zu Tage, welches zur kapitalistischen Produktionsweise übergeht, da die weniger entwickelten Länder, dem Streben, sie in Kolonien mehrentwickelter Länder zu verwandeln, Hindernisse in den Weg legen.

Heutzutage, wo dank den vervollkommneten Verk und Kommunikations-Wegen der ganze Erdball zu einer i striellen Einheit wird, streben alle seine Arbeitskräfte, si

den entsprechenden Produktionszweigen gemäss dem Bedarf des Weltmarktes an den Produkten jeder derselben zu verteilen.

Bei der Entwicklung und Ausdehnung der kapitalistischen Produktion also müssen sich alle Arbeitskräfte in mehr oder weniger naher Zukunft gänzlich absondern und zwischen der Agrikultur, bearbeitenden und erwerbenden Industrie verteilen.

Welchem Schicksal geht dieser Absonderungsprozess entgegen? Ist überhaupt an die Verwirklichung dieser Voraussetzung zu denken? Eine indirekte Antwort auf diese Frage, wie auf viele andere, bietet die reiche soziale Statistik der Nordamerikanischen Staaten. Erinnern wir daran, was uns das Studium der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Landes und Englands gelehrt hat. Erinnern wir uns an die durch die Zählung der Nordamerikanischen Staaten konstatierte Abhängigkeit der Entwicklung der bearbeitenden Industrie bei den unbedeutenden inneren Märkten — und das wird eben dann stattfinden, wenn die kapitalistische Produktionsweise sich über alle Länder ausdehnen wird — von dem quantitativen Zuwachs der Landwirtschaften. Erinnern wir uns auch an die Bedingungen des Anhaltens dieser Entwicklung, an das rasche Wachsen der Reichtümer der handelsindustriellen Klasse und an die relative Verarmung der Landwirtschaft treibenden Klassen. Die Bestätigung alles dessen können wir bei dem Vergleiche der aufeinanderfolgenden Zählungen in den Nordamerikanischen Staaten finden. Gehen wir aber weiter und vergleichen wir die Wertsumme der Farmen der östlichen und westlichen Staaten in den Jahren 1880 und 1890, so wird sich ergeben, dass der Wert aller Produkte der Farmen in den östlichen industriellen Staaten 1890 im Vergleich mit 1880 um 3 1/2 % gesunken ist, trotzdem dass die Farmenfläche nur um 1,2 % abgenommen und die Zahl der Farmen um 6,3 % zugenommen hat. Das zeigt, dass die Farmen nicht nur relativ s[illegible]dern auch absolut verarmten; zugleich vergrösserte sich die S[illegible]nme aller von den Farmen erzeugten Werte in den westli[illegible]en Staaten um 48,9 %, d. h. um 1 1/2 mal mehr als die Z[illegible]l derselben (33,2 %) gewachsen ist und fast in demselben

Verhältnisse als die Farmenfläche zugenommen hat (44,1 %*).

Die Entwicklung der bearbeitenden und erwerbenden Industrie in kapitalistischer Form also legt der Entwicklung der Landindustrie Hindernisse in den Weg, während zu gleicher Zeit die Entwicklung der letzteren als Grundlage zur Entwicklung der ersteren erscheint. In denjenigen Ländern, welche ihre Existenz aus dem äusseren Markt schöpfen, wie England, sinkt die Agrikultur relativ wie absolut. In denjenigen Ländern aber, welche sich bisweilen, wie die Nordamerikan. Staaten mit dem inneren Markte für Produkte der bearbeitenden und erwerbenden Industrie begnügten, geht eine scharfe Absonderung der letzteren von der Agrikultur vor sich, wobei die Landbevölkerung absolut wie relativ verarmt, wie in den östlichen Staaten und auf Kosten dieser bereichert sich durch den äusseren Handel mit den Produkten der Agrikultur die handelsindustrielle Klasse. Da aber die letztere vorzugsweise von der Landbevölkerung lebt, indem sie in ihr den grössten Markt für die Produkte der bearbeitenden Industrie sieht, so droht die Verarmung dieser Bevölkerung der Existenz dieser Klasse selbst, wie dies bei uns handgreiflich die scharfe industrielle Krise an den Tag legte, welche in Nordamerika 1893 bis 1894 in Folge der raschen Abnahme der Kauffähigkeit der Landbevölkerung ausgebrochen ist. Als zeitlicher Ausweg aus dieser schwierigen Lage kann die Eroberung äusserer Märkte dienen, worauf die Bemühungen der Amerikaner gerichtet sind **).

*) Die Wertsumme der Produkte der Farmen in 1000 Dollar

	1880	%	1890	%	Vergrösserung (+) Abnahme (−)
in den östlichen Staaten	1,594,237	72,1	1,538,902	62,6	— 3 1/2 %
in den westlichen "	618,303	27,9	921,205	37,4	+ 48,9 %
Insgesamt	2,212,540	100	2,460,107	100	+ 11,2 %

Diese Tabelle ist zusammengestellt auf Grund der Daten 11 th. Census of the United States of Agricultur.

**) Für die letzten Jahre 1897/98 sind die Kombinationen Weltmarktsbedingungen für die landwirtschaftlichen Produkte nordamerikanischen Staaten zu gute gekommen. Die Getreidem ernte in den konkurrierenden Ländern besonders in Russland

XXVII.

Facit und Schlussfolgerungen.

Ziehen wir das Facit. Die ökonomische Organisation der Gesellschaft indem sie die Befriedigung der Existenzbedürfnisse ihrer Mitglieder zur Aufgabe hat, bringt in jedem historisch-wirtschaftlichen Stadium ihrer Entwicklung jene Kräfte in Bewegung, welche den Bedingungen der gegebenen Zeit gemäss in der Lage sind, das höchste Resultat bei geringster Verausgabung dieser Kräfte zu erreichen. Die ganze Struktur einer Gesellschaft ist durch ihre wirtschaftliche Organisation bedingt.

Wenn die produktiven Kräfte der Gesellschaft deren wirtschaftliche Organisation zu überwachen beginnen, so muss sich auch die letztere ändern; die neuen Produktivkräfte schaffen alle Hindernisse weg und schaffen ferner die wirtschaftliche Organisation gemäss den neu entstandenen Bedingungen um.

Nach Beispielen brauchen wir nicht weit zu suchen. Uns allen ist noch sehr lebhaft das Jahr 1861 mit all den Folgen, in Erinnerung, die es mit sich brachte. Die produktiven Kräfte der Gesellschaft waren äusserst beschränkt. In wirtschaftlicher Beziehung war die gesamte Gesellschaft in eine

---

bei der ziemlich guten Ernte in den nordamerikanischen Staaten den amerikanischen Pächtern die Möglichkeit, das Getreide zu hohen Preisen abzusetzen; die Folge davon war die Erhöhung der Kauffähigkeit der Landbevölkerung und folglich die Vergrösserung der Nachfrage nach den Produkten der bearbeiteneen Industrie und der Ausdehnung der Produktion. Die bemerkliche industrielle Krise der amerikanischen Staaten war vorbei. Die Blütezeit kam heran, allein die praktischen Amerikaner beginnen einzusehen, dass für sie ihr innerer Markt eng wird. Für ihren praktischen Verstand ist die sich selbst genügende kapitalistische Wirtschaft eine Phantasie ihrer Apologeten, welche in den Ländern leben, wo die selbstständige Bauernwirtschaft zuweilen noch einen weiten inneren Markt bildet, wo der Bauer noch nicht, wie sich Marx ausdrükt, in die Lage eines gerupften Hahnes gekommen ist. Die engen Grenzen des neren Marktes müssen ausgedehnt werden. Dazu hilft die Macht. s Resultat erscheint die Eroberung der Sandwichinseln, darauf der ·ieg mit Spanien, die Eroberung Cuba's, das Hinüberblicken nach ina etc. etc.

zahllose Menge selbstständiger wirtschaftlichen Einheiten zerhackt, deren Bedürfnisse durch die Produkte der Arbeit der unmittelbaren Produzenten befriedigt wurden und wenn ein Teil davon auch für den Verkauf produziert wurde, so bildete er eine verhältnissmässig unbedeutende Quantität des Jahrproduktes. Zugleich waren auch die Produktionsmittel notwendiger Weise klein, zerstreut, für einzelne Kräfte berechnet, aber sie gehörten in der Regel den Produzenten selbst.

Die historische Rolle des Kapitals bestand nämlich darin, diese zerstückelten, geringen Produktionsmittel zu konzentrieren und auszudehnen und sie zum mächtigen Hebel der modernen Produktion werden zu lassen.

In dieser Vergesellschaftlichung der Arbeit, nämlich der nach dem mehr zutreffenden Ausdruck des russischen Satyrikers Tschewins „Verweltlichung der Arbeit" besteht die historische Rolle des Kapitals.

Früher bei der kleinen Produktion gehörte auch das Produkt dem einzelnen Produzenten. Mit der Konzentrierung der Produktionsmittel und der Verwandlung der Produktion in einen gesellschaftlichen Akt, wird das Produkt selbst kein gesellschaftliches, es gehört nicht denjenigen, die es wirklich erzeugt haben, nein, es wird zum Eigentum einer einzelnen Person, in deren Händen die Produktionsmittel konzentriert sind und erst diese bringt es auf den Markt. Dieser Widerspruch zwischen der Produktion als gesellschaftlicher Akt und der Aneignung des Produktes dieser gesellschaftlichen Arbeit von einer einzelnen Person entwickelt sich notwendigerweise um so stärker, je mehr die Gesellschaft selbst eine kapitalistische wird. Dieser Widerspruch offenbart sich in einer schärferen Trennung und Absonderung der gesellschaftlichen Klassen. Die Bedürfnisse einer dieser Klassen werden in dem Masse, als der Kapitalismus sich entwickelt immer schlechter befriedigt, da die zunehmende Technik und die Produktivität der Ar[illegible] eine grosse Zahl von Produzenten aus der Produktion [illegible] drängt und arbeitslos macht, während einer anderen Kla[illegible] das Produkt in einer immer zunehmenden Quantität zu[illegible]

das Produkt, welches nach einem immer weiteren Markt verlangt. Je mehr sich die Produktionsmittel konzentrieren, je mehr sich die „Verweltlichung", die Verwandlung der Produktion selbst in einen gesellschaftlichen Akt vollzieht, je mehr sich folgendermassen die Teilung und Kombination der Arbeit in der Fabrik entwickelt, desto mehr nimmt die Produktivität zu, desto mehr verkürzt sich die zur Produktion der Ware gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, desto weniger Arbeitskräfte werden zur Herstellung des Produktes in notwendiger Quantität für die Befriedigung des gesamten gesellschaftlichen Bedarfs erforderlich, desto mehr Arbeitszeit und Arbeitskraft wird überschüssig.

Je grösser der Bedarf am Produkte einer solchen technisch hoch entwickelten Produktion ist, je mehr gesellschaftliche Arbeitszeit und Arbeitskraft diese Produktion verschlungen hat, je schärfer der Übergang von den kleinen zerstreuten Produktionseinheiten zu der grossen konzentrierten, gesellschaftlichen Produktion sich vollzogen hat, desto rascher entsteht ein Überschuss an Arbeitskräften, desto weniger finden die letzten eine Beschäftigung, desto mehr müssen sie auf diejenige Produktion rechnen, die ihnen noch nicht entschwunden ist und durch deren Produkte sie nicht nur die Bedürfnisse, welche diese Produktion im Auge hat, decken, sondern — durch die immer grössere Entäusserung derselben auch diejenigen Bedürfnisse zu befriedigen suchen, die bis dahin durch Produkte eigener Arbeit befriedigt worden waren.

In einer solchen Lage eben befindet sich unsere Gesellschaftswirtschaft, in wiefern sie die Befriedigung der zwei hauptsächlichsten Lebensbedürfnisse, Nahrung und Kleidung im Auge hat.

Die sich ungewöhnlich rasch entwickelnde kapitalistische Spinnmaterialienindustrie übte einen tiefen Einfluss auf das gesammte wirtschaftliche Leben des russischen Volkes aus, en Einfluss, dessen Wirkung weit über die Grenzen jenes ›edeutenden Rayons hinaus sich äusserte, in dem diese ıstrie ihre Wurzeln gefasst hat.

Spinnrad und Webstuhl musste man aus den Hütten ganz Russlands herauswerfen, überall, wohin nur die Produkte der Fabrikindustrie gedrungen sind, und die dabei überschüssig gewordene Zeit war verloren.

Die kapitalistische Spinnmaterialienindustrie begann sich in dem Rayon zu entwickeln, wo sie zur Ausbeutung bereites Menschenmaterial gefunden hat. Die Bauern um Moskau haben schon vor hundert Jahren die Kunst des Spinnens und Webens gepflogen, man hatte nur das fertige Material zu benützen. Und der Kapitalismus that es auch wirklich. Er begann zuerst die Produktion solcher Produkte in seine Hände zu nehmen, die auf einen breiten Kreis von Konsumenten rechnen können. Seine Vertreter hatten keine Not, sich ihren Kopf über Erfindungen zu zerbrechen. Diese waren gemacht, sie hatten sie nur zu benutzen. Sie thaten es auch — indem sie ihre ausschliessliche Lage äusserst eifersüchtig bewahrten*).

Der Kapitalismus des moskauer Bezirkes ist wirklich eigener Art. Indem er die durch Jahrhunderte gewonnene Kunstfertigkeit der Arbeiter und die geschenkte Kraft der Wissenschaft und Technik benutzt, zwang er den ersten Webstuhl aus der Hütte in die Fabrik zu tragen, dann führte er anstatt eines Handstuhles — mechanische Webstühle ein und

---

*) In beiden Beziehungen war der russische Kapitalismus viel glücklicher als sein älterer Bruder in Westeuropa. Als z. B. die Spinnmaschine und die Maschine Kromptons erfunden waren, so ergab sich. dass sie am besten durch die rottierende Bewegung in Wirkung zu bringen sind und nach einigen Versuchen das mit Pferdekraft zu bewerkstelligen kehrte man zur Wasserkraft zurück. In dieser Hinsicht ist das Pamphlet unter dem Titel „Rise of the catton Trade“, herausg. 1825 sehr lehrreich. Der Verfasser desselben John Kenedi weist darin auf die ehemalige Notwendigkeit die Fabriken nur in den Gegenden aufbauen zu lassen, wo man Wasserkraft finden konnte und infolge dessen weit von den Orten, wo geschickte Arbeiter konzentriert sind. „Aber fügte er hinzu, gegen 1790 begann man die Bedeutung der Dampfmaschine des Herrn Watt zu verste[illegible] und die Wasserkraft verlor ihren Wert Anstatt die Arbe[illegible] bevölkerung in die Gegend der motorischen Kraft übersie[illegible] lassen, fand man es für vorteilhafter, die letztere zu der [illegible]

dadurch allein überwältigte er ganz Russland. In ganz Russland giebt es keine einzige Gegend, in welcher für die Entwicklung der Weberei soviel günstige Bedingungen konzentriert wären, als in dem Moskauer Bezirke. Die Hauptbedingung ist das Vorhandensein einer Masse geschickter Arbeiter. Petersburg kann in dieser Beziehung nicht wetteifern.

Indem Moskau den ganzen inneren Markt in Anspruch nahm, ganz Russland zwang, Material für Kleidung bei ihm zu kaufen, veranlasste es auch den Bauern aus der Hütte das Spinnrad und den Webstuhl als unnötiges Zeug hinauszuwerfen, raubte ihm seine Winterbeschäftigung und nötigte ihn, das, was er vorher zu Hause produziert hatte, zu kaufen. Für den Kauf aber braucht man Geld. Und der Bauer wird auf diese Weise gezwungen, eine noch grössere Quantität der Produkte seiner Landarbeit zu diesem Zwecke zu entäussern. Sehen wir uns den Verkehr der Landprodukte und der Produkte der bearbeitenden Industrie an. Herbst. Die Feldarbeit ist zu Ende; das Getreide geerntet, gedroschen. Ein Teil davon und zwar ein sich Jahr für Jahr vermindernder Teil bleibt den Bauern für den eigenen Bedarf zurück. Um das Bedürfniss an Kleidung zu befriedigen, Steuern etc. etc. zu zahlen, muss der Bauernstand Jahr für Jahr mehr Land-

---

zu tragen" (Entnommen der Rede C. Unwin des Vorsitzenden der mechanischen Sektion auf dem Kongresse der britischen Association in Edinburg, August 1892, Nature 11. auguste 1892 p. 358.) Bei uns sind die Versuche, Maschinen in der Weberei ausserhalb des Bezirkes Moskau einzuführen erfolglos geblieben. Der Grund dafür ist die Billigkeit der Arbeiter dieses Bezirkes, welche dadurch bedingt ist, dass die Weber zugleich auch Ackerbauer sind und davon einen Teil der Existenzmittel gewinnen. Im Bezirk Petersburg z. B. ist die Weberei sehr wenig entwickelt — infolge der hohen Ansprüche der Arbeiter, denen man einen Lohn geben muss, der ihre Existenz sichern könnte. So kostet die Produktion eines Arschins Mitkal auf den mechanischen Webstühlen des Petersburger Rayons mehr als einen Kopeken, während im Bezirke Swenigorod für 80 Arschin 60 Kop. bezahlt wurden oder im Bezirke Kolomny „waren die Weber des Papierkomlots froh für 40 Kop. per Stück zu arbeiten." (Jahrbuch der Moskauer Landesverwaltung (semstwo) 1892 p. 15—17.

produkte verkaufen. In diesem Moment erscheint Petersburg als Käufer; es bietet Geld an. Nach allen Ecken Russlands werden Geldanweisungen, Depeschen geschickt. Die Entäusserung der Landprodukte geht ein „beschleunigtes Tempo",

Das von Petersburg gekaufte Getreide wird von ihm nach dem Auslande oder in grosse Konsumzentralpunkte abgesetzt. Waren seine Käufer lokale Händler, so bleibt das Getreide in seinen Kammern liegen, um nach einigen Monaten denselben Bauern angeboten zu werden und für das Sparsystem ein Viertel oder ein Drittel des Wertes einzubringen.

Der Transport der Getreidefracht bietet die Haupteinnahmen der Eisenbahnen. Den Verkehr der Geldsummen, die Petersburg mit dem Mehrwert des Getreides gewonnen hat, haben wir schon früher verfolgt. In dem Masse, als sie gewonnen werden, werden sie als Konto-Korrents angelegt, wobei die Kapitalausgaben für das nächste Jahr denselben Kreis machen, ein Teil des Mehrwerts wird dem Kapital hinzugefügt, ein anderer wird für die Auslösung der Aktien, Obligationen etc. etc. verwendet, weshalb diese letzteren zur Aufbewahrung in die Staatsbank geschickt werden, denn davon werden Zinsen, Dividenden vollständig unabhängig vom Handelsprofit, der von dem verausgabten Kapitalwert eingebracht wird, ausgezahlt. Das Geld selbst bleibt in den Banken als freie Ressource liegen.

Nachdem wir in kurzem das Geschick des verkauften Getreides von dieser Seite der Sache ausführlich in dem ersten Abschnitte unserer Skizzen dargelegt und die Kapitalausgaben des Getreidehändlers verfolgt haben, wenden wir uns dem Gelde zu, welches die Bauern für ihr Getreide bekommen haben. Ein Teil davon geht als Zinsen für den gepachteten Boden ab. Dieser Teil nimmt Jahr für Jahr zu, trotz, oder besser gesagt, dank der geringen Produktivität der Landarbeit. Ein anderer für die Bezahlung der Steuern, und wie wir scl früher gesehen haben, wird für dieses Geld entweder dasse Getreide als Proviant für das Heer gekauft, wobei die Getrei händler ihre Kapitalausgaben mit Mehrwert zurückgewinn

oder er geht unmittelbar in die Taschen der Kapitalisten als Zinsen für die Staatsschulden über, oder er wird für übrige Staatsbedürfnisse bewahrt und das Geld kehrt auf diesem Wege zu denjenigen zurück, die es für die Zirkulation verwendet haben. Für einen Teil des Geldes, das für das Getreide erhalten wird, werden Konsumgegenstände gekauft, die vorher zu Hause hergestellt wurden und ohne die man nicht existieren konnte.

Moskau verschickt seine Fabrikate. Der Bauernstand erscheint als Käufer. Das für die verkauften Waren gewonnene Geld kehrt zu seinen wirklichen Wirten — den Fabrikanten — zurück. Wir beobachten also den Verkehr der Produkte nach zwei Richtungen hin. Die Bewegung des Landproduktes ist eine zentripedale — zu den Zentralpunkten des Getreidehandels, die der Produkte der bearbeitenden Industrie — eine centrifugale — in die Konsumorte. Der Vertreter der ersten Richtung ist Petersburg, der der zweiten Moskau. Zwischen den beiden vollzog sich eine territoriale Arbeitsteilung. Das Geld für die Zirkulation giebt Petersburg aus. Es erfüllt seine Zirkulation — kauft Getreide ein. Allein der Produzent verkauft dieses Getreide nicht darum, weil er es nicht brauchen kann — nein, nach einigen Monaten wird darnach ein starkes Bedürfnis empfunden — sondern um Geld für die Steuerzahlung und den Kauf der Gegenstände der bearbeitenden Industrie zu gewinnen. Er verkauft das Getreide, weil er die Produktionsmittel zur Herstellung der Kleidungsmaterialien etc. nicht besitzt; sie haben sich von ihm getrennt, indem sie sich in Kapital verwandelten und sich in Moskau konzentriert haben. Allein ohne Produkte der bearbeitenden Industrie kann er nicht existieren Daher wird die verstärkte Entäusserung der Landprodukte durch die Kapitalisierung der Produktion, durch die Trennung der Pro-
duktionsmittel von dem unmittelbaren Produzenten bedingt und dadurch entsteht der innere Markt für das Kapital.

Als primus agens des Kapitalisierungsprozesses erscheint Moskau. Petersburg benutzt als Getreidekäufer die Bedingungen,

welche Moskau geschaffen hat: die Verwandlung der Produktionsmittel in Kapital, die Trennung derselben von den unmittelbaren Produzenten, der Überschuss an Arbeitskräften und die dadurch entstehende Notwendigkeit einer immer grösseren Entäusserung der Landprodukte.

Petersburg wurde zum Ankäufer des Getreides, während der Bauer für dasselbe Geld von Moskau Produkte der bearbeitenden Industrie kauft. Diese territoriale Arbeitsteilung erweist sich als sehr vorteilhaft auch für Petersburg und Moskau: die relative Grösse des Mehrwerts, der im Ackerbau und in der bearbeitenden Industrie auf ihren Teil gewonnen wird, wächst Jahr für Jahr, wenn auch der Moskau zufallende Profit viel rascher zunimmt als der Petersburgs. Schon jetzt bildet der Profit dieser Städte 44 % des gesamten Profits des europäischen Russlands, wobei Moskau sich rasch Petersburg nähert.

Dieser letztere Umstand wird einerseits durch die rasch vor sich gehende Kapitalisierung der Gewerbe und folglich durch das grössere Wachsen des Mehrwertes erklärt, das seinerseits durch die Erhöhung der Produktivität der Arbeit in der bearbeitenden Industrie bedingt wird, und das nur das Kapital benutzen kann; anderseits — teils durch die relative Erniedrigung der Produktivität der Arbeit im Ackerbau, deren Wert ihrer Produkte auf dem Weltmarkte abgesehen von den Bedingungen der Produktivität der Landarbeit bei uns bestimmt wird, teils dadurch, dass die Bauern noch immer im Besitze des Grund und Bodens sind und folglich der Produkte desselben, so dass der Konsum der Bevölkerung innerhalb des Landgewerbes bis zu einem gewissen Grade von der Zahlungsfähigkeit unabhängig ist.

Am Anfange unseres Buches haben wir gesehen, was für eine entscheidende Rolle das Kreditwesen und die Eisenbahnen im Prozesse der Getreideveräusserung, der Verwandlung der Existenzmittel in Waren spielt. Jetzt sehen [illegible] dass als primus agens einer solchen Entäusserung die Trenn[illegible] der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau erscheint, [illegible]

sie alle Mittel, welche das Durchdringen der Produkte der Fabrikindustrie in Gegenden, die bis dahin eine eigene Produktion pflegten, fördert, und zugleich diese Trennung oder Kapitalisierung der Gewerbe begünstigt. Die Eisenbahnen spielen hier die erste Rolle *).

Nichts fördert anderseits die Verwandlung der Produkte der lokalen Produktion und des lokalen Konsums in Ware und folgendermassen das Verschwinden des Letzteren und die Kapitalisierung der Gewerbe so sehr als die Eisenbahnen. Den Letzteren folgen die Kreditanstalten, welche den Fabrikanten und Händler für die Zirkulationszeit der Ware mit Geld ausstatten.

Die Kapitalisierung der Hausgewerbe umfasst nicht nur die Spinnmaterialien. Der Kapitalismus hat die Tendenz, die Produktion aller Produkte in eine Warenproduktion zu verwandeln. Allein je mehr Gewerbe er in Anspruch nimmt, desto mehr Arbeitskräfte und Arbeitszeit wird überschüssig, desto mehr Produkte seiner Landarbeit muss der Bauernstand zum Zwecke der Befriedigung anderer unabweislicher Bedürfnisse entäussern, desto weniger Mittel bleiben ihm für die Vergrösserung der Produktivität seiner eigenen Landarbeit zurück.

*) Professor A. J. Tschuproff sagt in seiner „Politischen Ökonomie" (Moskau 1892) „man könne mit voller Sicherseit behaupten, dass unter dem Einfluss dieses Faktors. (der Eisenbahnen) die Produktion der Frachtprodukte mehr gewinnt, als die Bearbeitung der Fabrikate" (p. 34). Wir glauben, im Gegenteil, auf Grund der Ziffern und Angaben, die in den Skizzen angeführt sind, behaupten zu dürfen, dass auch die Entwicklung des Eisenbahnnetzes die Fabrikproduktion nämlich in deren kapitalistischer Form unvergleichlich mehr gewonnen hat, als der Ackerbau und zwar aus dem Grunde, weil sie sich auf Kosten der Hausproduktion entwickelt hat und die Notwendigkeit hervorgerufen hat, mehr Produkte zu entäussern zum Zwecke des Einkaufes dessen, was früher für den eigenen Bedarf hergestellt wurde. Die Engländer bemühen sich, Eisenbahnen im fernen Oriente anzulegen, besonders in China, nicht sowohl für den Export des Reises und anderer Landprodukte, als vielmehr für die Eroberung der Märkte, für die Produkte ihrer Fabriken. Von dieser Seite kann man die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen nicht hoch genug schätzen.

Mit diesem Produkte der wenig produktiven Landarbeit, die dem Boden mit jeder Ernte mehr und mehr nimmt und immer weniger zurückgiebt, erscheint er auf dem Markte. Hier begegnet er ausser seinen Dorfleuten, Bauern anderer Bezirke und anderer Gouvernements, Produzenten, die unter viel günstigeren Bedingungen arbeiten, die drei, vier mal so wenig Arbeit für die Produktion einer bestimmten Quantität von Produkten verausgaben und folglich in der Lage sind, ihr Produkt billiger zu verkaufen. Der Bauer muss entweder mit seinem Getreide nach Hause zurückkehren oder es unter dessen individuellem Wert verkaufen. Er hat keine Wahl. Er spürt an seinem eigenen Leibe die Wirkung des unwiderlegbaren blinden Gesetzes, welches die Wertgrösse der von ihm erzeugten Ware, des Getreides durch die zu dessen Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit beschränkt. Die Produktivität seiner Landarbeit ist im Vergleiche mit dem gesellschaftlichen Durchschnitte sehr gering. Aber er kann sie nicht steigern. Er muss jetzt mehr Getreide verkaufen, um dadurch andere notwendige Bedürfnisse bestreiten zu können. Die Geldverausgabung für den Erwerb der Ackerbaumittel wird schwerer. Seine Nebenbuhler schlafen auch nicht, die Produktivität, deren Arbeit wird von Jahr zu Jahr gesteigert. Und zugleich geht die Kapitalisierung der übrigen Gewerbe, durch deren Produkte er einst seine übrigen Bedürfnisse befriedigen konnte, immer rascher vor sich. Sein Arbeitsjahr beschränkt sich auf eine immer kleinere Zahl von Arbeitstagen Da aber Werte nur während der Arbeiten erzeugt werden, so werden auch diese geringer. Mit der Abnahme der Mannigfaltigkeit seiner Produktionsthätigkeit nimmt auch der Tauschwert jener Produkte ab, die er zu erzeugen noch fortfährt und davon muss er noch mehr abgeben, da sich sein Anteil als der des Arbeiters auf eine immer geringere Grösse zurückführen lässt. Der Unterschied zwischen den Getreidepre. am Orte der Produktion und am Orte des Konsums ist Zeichen dafür, dass der Verkauf ein erzwungener ist.

Die Bevölkerung wächst immer an. Jedem die Mög

keit mit dem ausser dem Ackerbau liegenden Gewerben zu beschäftigen, abnimmt, in dem Masse als sich die Trennung aller Gewerbe vom Ackerbau und deren Kapitalisierung fortsetzt, muss man, um existieren zu können, die Ackerfläche auf Kosten der Weiden und Wiesen ausdehnen, den Wald aushauen lassen und auf diese Weise die elementaren Bedingungen noch mehr verschlimmern, denselben sich noch mehr unterwerfen*).

Allein die Ausdehnung des Ackerbodens auf Kosten der Wiesen und Weiden führt nur zur Beschränkung des Viehstandes, der ohne dem infolge des Mangels an Winterfutter zur Last wird. Das Vieh wird verkauft. Mit der Abnahme der Viehzucht nimmt auch das Düngungsmaterial ab. Der nicht gedüngte Boden wird leichter der Austrocknung ausgesetzt. Wir haben gesehen, was für einen grossen Einfluss der Mangel an Vieh für die „Vielseelenbesitzer" und Gross-

*) Im Dammerdestriche beträgt das Verhältnis der Bauernackerfelder zum gesamten guten Boden 63%, im Gouvernement Saratow 70%, Simbirsk 82,3%. Dabei werden 66—74% des gesamten Ackerbodens besäet, sehr oft sogar 90, 99,2%. (Bezirk Orgejew, Gouvernement Bessarabien) d. h. in vielen Fällen wird jedes Jahr ununterbrochen Getreide auf Getreide gesäet. Die Wiesen bilden in den Zentralgouvernements etwa 10—11% des gesamten guten Bodens; wobei man sehr oft Gegenden findet, in welchen diese Zahlen nicht mehr als fünf, vier und sogar drei Prozent ausmachen, d. h. in vielen Dörfern giebt es weder Weiden noch Heuwiesen (Freigedungene Arbeit p. 6). Ein unermüdlicher Forscher des lokalen wirtschaftlichen Lebens O. A. Tscherbina weist im „Memoarbüchlein" des Gouvernements Woronesch für d. J. 1893 darauf hin, dass in der letzten Zeit durch die räuberische Behandlung des Bodens weite Flächen des guten Bodens in schlechte verwandelt worden sind Die Zerstörung der Bodenoberflächen vollzieht sich rasch und greift weit um sich; dort, wo früher Getreide erzeugt wurde, wachsen Gräser ... fast jede Kultur ist verschwunden. In den vier Bezirken z. B. kommen auf 1,381 Taus. Dessjat. gegenwärtig 199 Taus. unuchbare, die letzteren vermehrten sich um 49,636 Dessj. oder um %. Mit anderen Worten: jährlich werden in wirtschaftlicher Beiung durchschnittlich 2 Taus. Dessjatin unbrauchbar. (Ruskija Wseiosti 1893, N. 41.)

grundbesitzer hat. Wir haben am Beispiele des Gouvernements Saratow gesehen, dass dabei nichts zu thun übrig bleibt, als den Boden zu verpachten; $^3/_5$ geht auf diesem Wege verloren. Diese Erscheinung wird mit der Zeit allgemein verbreitet. Herr Skorzow, der das Facit der Bauernwirtschaft mit Dreifeldersystem*) im Dammerdestriche gezogen hat, führt Ziffern an, aus denen hervorgeht, dass etwa 60 % der gesamten Bauernwirtschaften dieses Bezirkes den Boden mit eigenem Vieh bebauen, 12 % bebauen denselben, indem sie Arbeiter mieten, 9,3 % bebauen ihn gar nicht, 2 % liessen ihren Boden unbesäet und 6,3 % haben gar keinen Grundbesitz, sie sind bodenlos. Auf diese Weise „können im Zentralpunkt des landwirtschaftlichen Russlands weniger als $^2/_3$ der Landwirtschaften selbstständig Ackerbau treiben" **).

Die Not wartet aber nicht. Hat man kein Arbeitsvieh und keine Möglichkeit, die Landwirtschaft zu führen, so muss man den Boden verpachten, was auch unter äusserst lästigen Bedingungen geschieht. So z. B. wurde nach dem Zeugnis des Verfassers der „Missernte und Volkselend" dort, „wo die

---

*) „Juridischer Bote" 1891. B. VIII. p. 157—186.

**) Dieser Prozess (der Prozess der Expropriation) in einer Wirtschaft mit einem Landstück von 5 Dessjatin war eine starke Plünderung, indem er mit den bescheidenen 14,5 % (der Pferdelosen) im Gouvernement Samara begann, führte er im Bezirk Wasilsk dazu, dass etwa die Hälfte der Wirtschaften mit einem Anteil von 5 Dessjat. kein Arbeitsvieh hat . . . und eben dadurch in Lohnarbeiter verwandelt wird. (Skworzow, Facit, Juridischer Bote 1892, November, p. 445.) Anders betrachtet die Sache der „Landbote." Er veröffentlichte einen Brief des Bauern Kusnezow der Gemeinde Welikoretschesk, des Bezirkes Jaransk, des Gouvernements Wjatka. Infolge der Missernte und des Mangels an Vieh, „wurde in vielen Dörfern — schreibt er — da keine Pferde vorhanden waren, mit Menschen geackert, indem sich an jeden Pfluge 5, 6, 7 Personen anspannten . . . Männer ackern zusammen mit Frauen. Mit fünf Personen zu ackern ist schwer, mit sieben leicht, mit sechs gerade rec sie müssen aber öfters Ruhepausen machen, als die Pferde, dar ackern sie auch weniger." Zu diesem Briefe bemerkt „der Landbot Wenn keine Pferde vorhanden sind, so betrachtet sich der Ba

Pachtzinsen für den den Bauern übergebenen Boden, für eine Winterdessjatin 15—20 Rub. und für eine Sommerdessjatin 12—15 Rub., im Durchschnitte 9—12 Rub. beträgt (das ist eine Art erzwungener Pacht), das Landstück der unkorrekten Zahler wegen der Rückstände für 23 Rub. auf 12 Jahre verpachtet und zwar mit der Abzahlung von 24 Rub. für die ganze Zeit, für alle 12 Jahre, d h. 2 Rub. jährlich per Dessjatin".

Die Verpachtung des Landstückes ist nur eine Entäusserungsart. Ausserdem wird der Boden noch verpfändet. So z. B. betrug im Gouvernement Samara der gesamte verpfändete Boden nach den Angaben der Landstatistik gegen 1889 6,5 %, in manchem Bezirke sogar, wie z. B. in Nikolayew, 12,6 %. „Es giebt Gegenden, wo alle Bauern-Anteile bis auf die letzte Dessjatin verpfändet sind". Es nimmt nicht Wunder, dass die Zahl der Wirtschaftslosen und Bodenlosen unter diesen Bedingungen in diesem Gouvernement fast 14 % erreicht*).

Da kommen für den Ackerbau günstige Elementarbedingungen. Es kommt ein Erntejahr. Die Bauern beeilen sich, ihre Schulden los zu werden; sie überfüllen den Markt mit ihrem Getreide, der Unterschied zwischen den Getreide-

---

wirtschaftslos und doch wäre es kein Grund den Boden zu verlassen, wenn der Bauer pferdelos wird . . . In dem zentralen Gouvernement, wo das Landstück gering ist, braucht man nicht das ganze Jahr das Pferd zu halten. Einige Armen, die zusammenhalten, könnten schon mit einem Landstück von einer oder zwei Dessjatin fertig werden, dann wäre auch genug Getreide für das ganze oder fast das ganze Jahr vorhanden (Russkija Wjedomosti, N. 329, 28. November.) Nach den Angaben der Pferdezählung, die unlängst von dem zentralstatistischen Komitee veröffentlicht wurde (Kriegspferdezählung) betrug die allgemeine Pferdezahl der 60 Gouvernements des Europ. Russl. 21,615,632, im Vergleich mit den Ziffern der Zählung drückte sich das Anwachsen der Pferdezahl um 3,82% aus. Den Bauern gehören 84,9% aller Pferde. Die allgemeine Zahl der Bauernhöfe beträgt 10,399,623, darunter sind 28% pferdelos.

*) Krasnoperow, die Formen des Bauernkredits im Gouvernement nara, Jurid. Bot. 1891, B. IX, pp. 405—429, ebensowie das Sammelrk der statistischen Angaben über das Gouvernement Samara 2, p. 117—8.

preisen am Orte der Produktion und des Konsums wird noch grösser. Die Kapitalisierung geht ein „beschleunigtes Tempo". Die Arbeiten in den Fabriken nehmen zu, der Absatz der Manufakturwaren und anderer vergrössert sich, der Profit der Unternehmer wächst noch rascher (jedes Prozent des Wachsens der Grösse der Arbeiterzahl vergrössert das Wachsen der erzeugten Werte um zwei und mehr Prozente und den Profit mehr als um 11 %). Diese Zunahme der Produktion und des Profits verschafft den kapitalistischen Unternehmern die Möglichkeit, ihre Unternehmungen auszudehnen, die Verausgabung für die Maschinen zu vergrössern; da aber mehr vollkommene Maschinen eingekauft werden, welche die Verausgabungen der Arbeitskräfte ökonomisieren, so wird zugleich mit der Ausdehnung der Produktion die relative Zahl der beschäftigten Arbeiter beschränkt.

Es entsteht die Möglichkeit, auch andere Industriezweige zu kapitalisieren.

Wiederholt sich ein so für den Ackerbau günstiges Jahr, so kann der Bauer etwas freier aufatmen. Er hat schon im vorhergegangenen Jahre einen Teil seiner Schulden abgezahlt und die notwendigen Vorräte für die Lebensbedürfnisse, wie Kleidung etc. gemacht. Jetzt braucht er nicht zu eilen, das Getreide um jeden Preis zu verkaufen, er lässt es für den eigenen Bedarf zurück. Hat sich die Möglichkeit, die wesentlichen Bedürfnisse zu befriedigen, erhöht, so steigen die lokalen Preise trotz des wiederholten guten Erntejahres, trotz der Neuproduktion. Die Differenz derselben am Orte der Produktion und des Konsums vermindert sich, der Handelsprofit vom Getreide sinkt. Die wirklichen Bedürfnisse und nicht nur die der zahlenden Konsumenten werden befriedigt, die Produzenten sind noch im Besitze des Grund und Bodens. Fabriken und Industrien sind im vollem Gange. Der Profit nimmt monströse Dir sionen an. Industrie und Handel blühen. Diese Blüte . ist in gesellschaftswirtschaftlichem Sinne nur eine scheinb In Wirklichkeit beschränkt die verminderte Zahl der A-

tage im Jahre bei dem Bauern die Möglichkeit, genug Tauschwerte auszuarbeiten, um durch den Verkauf derselben seine eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können, die er früher durch das Produkt seiner eigenen Arbeit befriedigt hatte. Die Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau raubte ihm diese Möglichkeit. Die Getreideentäusserung vollzieht sich jetzt in grösserem Grade als früher, aber sie geschieht zu niedrigeren Preisen als vor zehn Jahren. Ausser den bearbeitenden Gewerben musste er den Leinen-, Hanf- und Wollebau aufgeben, der früher auch einen bedeutenden Teil der Arbeitszeit in Anspruch nahm. Im Allgemeinen nimmt seine Kauffähigkeit dermassen ab, dass das gesamte Wachsen der kapitalistischen Form der Spinnmaterialienindustrie z. B. ausschliesslich auf Kosten der Hausproduktion geschieht und in letzter Instanz sinkt Jahr für Jahr die gesamte gesellschaftliche Produktion der Spinnmaterialienindustrie, trotz des gigantischen Wachsens der kapitalistischen Form dieses Industriezweiges, trotz der guten Ernten, die auf dieses Jahr kommen.

Wie in den ersten Kapiteln dieses Buches die Zahlen der Getreideproduktion, des ausländischen Exports etc. uns zur Schlussfolgerung führten, dass die Entwicklung des Handels und die Kapitalisierung auf Kosten des abnehmenden Volkskonsums des Getreides vor sich gehen*), ebenso führen uns die Ziffern der zweiten Kapitel-Reihe zur Schlussfolgerung, dass das gesamte schnelle Wachsen der kapitalistischen Spinnmaterialienindustrie sich nicht nur ausschliesslich auf Kosten der Abnahme der Produktion der Rohstoffe

*) Die Abnahme des Getreidekonsums setzte ihren Gang auch in den 80er Jahren fort. Obwohl infolge der vergrösserten Ackerfelder die Weizen- und Roggenernte nach Abzug des ausländischen Exports in den Jahren 1870—71 83601 Mill. Tschetw. jährlich und 1888 10 90,304 Tschetw. betrug, d. h. um 8,6% zunahm, nahm doch die völkerung für diese Zeit etwa um 14% zu, so dass die Getreideduktion dem Wachsen der Bevölkerung um 6% nachstand. Wir esen schon darauf hin, dass genau dasselbe auch in den Amerika-

ebenso wie der daraus gemachten Produkte und folgenderweise des Überschusses an Volksarbeitszeit vollzieht, sondern **auch auf Kosten des entsprechenden Volkskonsums.** Die Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau, der Produktionsmittel vom Arbeiter, die Kapitalisierung der Gewerbe, die überschüssig gewordene gesellschaftliche Arbeitszeit — das ist das primus agens des Niedergangs des Volkswohlstandes, der Entäusserung eines immer grösseren Teiles des Landproduktes, des verminderten Volkskonsums.

Der Boden hat sich dadurch, dass er während zwei Jahren sehr viel gespendet, eine sehr grosse Ernte gegeben hat, ohne etwas zum Austausch zu erhalten, dermassen erschöpft, dass er nur zu einer dürftigen Ernte fähig ist. Wenn sich aber dazu ungünstige metereologische Bedingungen gesellen, so wird er nichts geben, wie es auch früher 1873, 1880 und in anderen Jahren, in verhältnismässig beschränkten Bezirken der Fall war. Da sich aber der Prozess der immer tieferen Trennung der Gewerbe vom Ackerbau mehr und mehr ausdehnte, so führte er schliesslich das Land dazu, dass die Hungersnot 18 Dammerdestrichgouvernements umfasste.

Eine gewisse Abnahme der Ernte hat sich schon gleich in der kapitalistischen Produktion abgespiegelt, indem sich diese beschränkt, die Arbeiterzahl in den Fabriken abgenommen hat, das Tempo des wirtschaftlichen Lebens langsamer geworden ist. Je grösser die Missernte ist, eine je grössere Fläche sie umfasst, desto stärker ist eine solche Verminderung der Produktion, desto schärfer tritt „die Krise", die „Mehlproduktion", der Mangel an zahlungsfähigen Konsumenten hervor. Und diese Krisis offenbart nirgends so klar ihre Herkunft, wie bei

---

nischen Staaten aber in unvergleichsweise kleinerem Grade beobachtet wird. L. N. Marres hat in der Sitzung der statistischen Abteilung der juridischen Gesellschaft in Moskau, 24. Februar 1893 bewiesen, dass während der Zeit 1870–78 in Russland für den Konsum jährlich per Kopf 12 Pud 12 Pf. Korngetreide zurückblieben und wäh[illegible] 1873–90 11 Pud 35 Pf. (Russkija Wjedomostri, 3. März 1893). [illegible] seiner Berechnung hat der Getreidekonsum für diese Zeit um [illegible] abgenommen.

uns. Schauen wir die Thatsache wirklich an. Im günstigsten Falle ist die Zahl der in der Garnindustrie des ganzen Europ. Russlands beschäftigten Arbeiter etwa 370 Tausend. Die Zahl der innerhalb ganz Russlands infolge der Einführung der kapitalistischen Produktionsweise überschüssig gewordenen Arbeiter muss nach Millionen gezählt werden. Das sind die Arbeiter, welche den ganzen Winter hindurch mit den Händen im Schosse sitzen und den Sommer nach dem Süden, nach Mittelasien, nach Sibirien etc. sich begeben, um Arbeit zu suchen. Je weniger Arbeit sie zu Hause finden, in desto grösseren Massen wandern sie aus Arbeit suchend, umso weniger finden die Arbeiter in der bearbeitenden Industrie Beschäftigung. Sie suchen Arbeit und finden sie nicht. Und doch sucht man uns mit einer tiefsinnigen Miene zu überreden, der einzige Grund, einer solchen Situation sei der Widerspruch zwischen dem Arbeitslohn und der zunehmenden Produktivität der Arbeit. Der Arbeitslohn steht bei uns wirklich niedriger als in jedem kapitalistischen Lande. Allein dessen Erhöhung wird die „Krisis“ nicht beseitigen. Mag sich der Lohn dieser 370 Tausend Arbeiter verdoppeln, verdreifachen, mag er das gesamte neuerzeugte Jahresprodukt verschlingen, d. h. den Unternehmer und den Handelsprofit, aber dabei nur das Produkt der Form einer Ware aufrecht erhalten — und die Sache wird sich ausserordentlich wenig ändern*).

Denjenigen Millionen von Bauern wenigstens, die keine Beschäftigungen finden, die kein Geld haben, um Existenzmittel zu kaufen, weder Getreide, noch Kleidung, diesen Bauern wird die Erhöhung des Arbeitslohnes der Fabrikarbeiter kein einziges Samenkorn Getreide, keinen Faden Kleidung, deren sie bedürfen, einbringen; infolge des Mangels an zahlungsfähigen Konsumenten wird auch die Produktion der Spinnmaterialienindustrie abnehmen, und die Arbeiter werden ihre Beschäftigungen verlieren.

*) Wie es auch in der Baumwollindustrie Englands im J. 1896 r Fall war, als die 90 grossen Unternehmungen durchschnittlich va ein Dritttel Prozent des Profits gegeben haben und Ende 1892 r Nachteile aufgewiesen haben.

Es ist klar, dass die Ursachen dieser „Krisen", dieser „Überproduktion" ausschliesslich in der kapitalistischen Form der Warenproduktion enthalten sind. Derartige Krisen sind weder unter der Sklavenarbeit, noch unter der Leibeigenschaft, noch unter einer anderen ausser der kapitalistischen Produktionsform denkbar. (Siehe Anhang B.)

Je mehr sich die Produktivität und Intensität der Arbeit entwickelt, desto mehr wird die gesellschaftliche Arbeitszeit verkürzt, die zum Gewinn der durch den gesellschaftlichen Bedarf arbeitenden Quantität der Produkte notwendig ist. Da aber der Wert der Ware durch die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt wird, so vermindert sich mit Abnahme der letzteren der gesamte erzeugte Bruttotauschwert.

Hier eben geschieht auch der Zusammenstoss zwischen der sich entwickelnden Tendenz der Gesellschaft, die zur Produktion (welche ein gewisses Bedürfnis befriedigt) gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit zu beschränken und der Form, welche die Produktion annimmt. Die Arbeitszeit hat sich verkürzt, die Gesellschaft hingegen kann diese Verkürzung infolge der Produktionsform nicht nur nicht ausnützen, sondern im Gegenteil macht eine Masse von Arbeitszeit und -kraft überschüssig, die nur deshalb keine Anwendung finden, weil die unmittelbaren Produzenten die Produktionsmittel nicht besitzen und die Produkte die Form einer Ware annehmen. Das will nicht sagen, dass die überschüssig werdenden gesellschaftlichen Arbeitskräfte für sich keine Beschäftigungen finden können, weil der gesellschaftliche Bedarf an allen Produkten befriedigt ist, nein, die kapitalistische Wirtschaftsform kennt keinen anderen Konsum als den zahlenden; und doch tendiert sie dahin, die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung zu beschränken, indem sie einc Masse von Arbeitskräften ohne Beschäftigung lässt. Da aber zugl[eic]h die Kapitalisierung der übrigen Gewerbe der Bevölker[ung] vor sich geht, die bis dahin sich in den Händen der unmi[ttel]baren Produzenten befanden, so nimmt mit der verminde[rten]

Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung auch der Volkskonsum ab. Die gesamte Volksproduktion zielte auf die Herstellung der Produkte ab, welche die dominierenden Volksbedürfnisse befriedigen. Mit dem Übergang der Produktion aus den Händen der unmittelbaren Produzenten in die der einzelnen Unternehmer brauchte man zur Befriedigung derselben Bedürfnisse weniger gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, wodurch auch die Möglichkeit entstand, den früheren Bedarf an Produkten zu befriedigen. Der innere Markt wurde mit Produkten, wenn auch billigeren überfüllt. Die Billigkeit wurde durch die zur Herstellung der Produkte abnehmende gesellschaftliche Arbeitszeit bedingt. Die Produkte nahmen aber die Form einer Ware an, d. h. eine Form, bei der das Produkt, abgesehen davon, dass es die Befriedigung eines bestimmten Bedürfnisses in Aussicht hat, auch eine neue Eigenschaft gewonnen hat — einen Tauschwert.

Um das Produkt geniessen zu können, sobald es die Form eines Tauschwertes hat, muss man es kaufen. Die Produktion für den eigenen Bedarf hört auf. Für den Kauf braucht man ja Kaufmittel, welche durch die Entäusserung in der Form der Ware oder der eigenen Arbeitskraft, oder des Produktes der eigenen Produktion gewonnen werden. Der grossen Menge von unmittelbaren Produzenten bleibt für die Entäusserung nur das Produkt ihrer Landarbeit zurück. Ihre Arbeitskraft kann sie nicht verkaufen, da sie Niemand braucht. Der Wert des Produktes auf dem Markte aber wird durch die zu dessen Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt, welche Zeit in der Abwesenheit des unmittelbaren Produzenten selbst hinter seinem Rücken auf dem Weltmarkte festgesetzt wird. Im Falle der Entäusserung wird der Anteil des Produzenten am Produkte auf den durchschnittlichen Arbeitslohn reduziert. Da die Arbeitszeit nur einen Teil des Arbeitsjahres umfasst, so wird auch der letztere bezahlt. Wenn die Pro-
ktivität der Arbeit des Bauern unter dem gesellschaftlichen
rchschnitte ist, ist es umso schlimmer für ihn; er wird nur
en Teil erhalten, der ihm zugefallen wäre, wenn

seine Arbeit eine durchschnittliche Produktivität besessen hätte.

Indem der Bauer für das Produkt seiner Landarbeit nach dem Verkauf im besten Falle einen der verausgabten Arbeitszeit und Kraft entsprechenden Teil bekommt, ist er gezwungen für das erhaltene Geld jene Produktionsmittel zu kaufen, die er einst selbst erzeugt hat. Folglich wird es seinerseits die höchste Summe der Verausgabung für diesen Kauf sein. Allein die höchste Summe wird er schon deshalb nicht ausgeben können, da er auf alle Fälle eine bestimmte Quantität dieser Produkte für den eigenen Bedarf wird zurücklassen müssen. Die Möglichkeit seine Bedürfnisse zu befriedigen, wird also durch die Summe der Verkäufe, durch die Summe der entäusserten Tauschwerte bedingt. Je weniger von seiner Jahresarbeitszeit für die Produktion verwendbar wird, über eine umso geringere Summe der Kaufmittel wird er zu verfügen in der Lage sein. Seine jährliche Arbeitzseit wird mit der Kapitalisierung der Gewerbe, in dem Masse, als die Herstellung der für ihn erforderlichen Existenz- und Produktionsmittel in die Hände des Kapitalismus übergehen, beschränkt.

Der Kapitalismus umfasste seinerzeit hauptsächlich jene Produktionszweige, deren Produkte auf einen grossen Markt, auf einen grossen Kreis von Konsumenten rechnen können*), da nur unter dieser Bedingung eine besondere Veranlassung zur Erhöhung der Produktivität der Arbeit vorhanden ist. Bei einer erhöhten Produktivität der Arbeit kann eine unvergleichlich geringe Arbeiterzahl, die aber für den kapitalistischen Unternehmer arbeitet, mit geringerer Arbeitszeitverwendung, eine grössere Quantität Produkte erzeugen. Die gesamte Quantität aber dieses neuerzeugten Produktes beschränkt sich hauptsächlich auf die Bedürfnisse des Bauernstandes, dessen Kauffähigkeit durch die so fortschreitende Kapitalisierung abnimmt. Folglich kann die Summe der vom Kapitalismus erzeugten Gebrauchswerte gemäss dessen Charakter und Entstehung diejenige seiner Entstehung nicht übertreffen, wie wir es am Beispi

*) Der Kapitalisierung der Spinnmaterialienindustrie folgt Butter-, Mehl- und Gewürz-Nelkenproduktion.

der Spinnmaterialienindustrie gesehen haben. Kein einziger Industriezweig; der eben vom Kapital in Angriff genommen war, hat eine so breite Entwicklung erfahren, als die Spinnmaterialienindustrie, während sich zugleich die allgemeine Garnindustrie nicht nur nicht vergrössert, sondern abgenommen hat, so dass die kapitalistische Produktion sich ausschliesslich auf Kosten der häuslichen Produktion entwickelt hat. Trotz der Billigkeit der erzeugten Gewebe werden die Bedürfnisse an Kleidung etc. in geringerem Grade befriedigt, da die allgemeine Quantität der erzeugten Spinnmaterialien sich unvergleichlich rascher vermindert, als die Quantität, die auf kapitalistischem Wege bearbeitet wird.

Dieser Fall ist noch in der Beziehung sehr lehrreich, dass wir sehen, wie mit der Produktion der billigen Spinnmaterialien die Ausarbeitung derselben seitens der Bauern um nicht von der Produktion zu reden beschränkt wird. So haben wir gesehen, dass im Laufe eines Jahrzehntes der Leinenbau mehr als um 22% beschränkt wurde, dass ferner der Hanfbau, der auch auf die Herstellung der Gewebe für Wäsche abzielt, noch mehr abgenommen hat, um nicht von der Schafzucht zu sprechen*). Die Kapitalisierung des Mehlmahlens und des Butterschlagens führt zum Export nach dem Auslande

*) Materialien über Bearbeitung der Tarife der russischen Eisenbahnen herausgegeben von dem Finanzministerium der Eisenbahnen B. IX. Bearbeitung der Tarife über a. Leinen und Hanf, b. Zucker St. Petersb. 1892, p. 72. „Die Missernten der letzten Jahre waren die Ursache nicht nur des grossen Bedarfs an Getreide und Futtergräsern, sondern sie raubten der Landbevölkerung den Hanf und zugleich die Möglichkeit, Wäsche eigener Produktion zu haben, was bei dem Mangel an Mitteln das schon ohnedem dürftige Vermögen der Landbevölkerung erniedrigt hat, indem sie die Frauen in den langen Herbst- und Winterabenden ohne Beschäftigung liessen", (eine Korrespondenz aus Orel, Russkija Wjedomosti 8 November 1892). Also übte ausser der Kapitalisierung der Weberei auch die Missernte il :n Einfluss auf die Abnahme der Hausgewerbe im J. 1891, 1892 a „Im Jahre 1889 wurde auf allen Wollewaschanstalten aus dem \ schen 446 Tausend Pud der lokalen gewaschenen Wolle gewonnen. Z :leich wurde aus dem Auslande an gewaschener, zerkratzter Wolle

der „schmychs" *) und schelfens zu einer Zeit, wo die Viehzucht infolge des Mangels an Nahrungsmittel fällt.

Unausgesetzt ist der Angriff des Kapitalismus auf verschiedene Produktionszweige. Allein der Entwicklung jedes dieser Zweige werden durch die schon früher dominierenden Konsumbedürfnisse der Gesellschaft Schranken gesetzt. Schranken, die durch diesen Angriff des Kapitalismus, durch die Verkürzung der zur Produktion gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit und des damit verbundenen Überschusses an gesellschaftlicher Arbeitszeit und Kraft bedingt, Schranken, die sogar die abnehmenden Konsumbedürfnisse der Gesellschaft verursachen. Diese Abnahme ist ausschliesslich von der Produktionsform abhängig, davon, dass sie den volkstümlichen Charakter verloren und einen industrieellen kapitalistischen angenommen hat, so dass die Volkswirtschaft nicht nur in der Lage ist, den Fortschritt der Wissenschaft und Technik, welche die zur Produktion notwendige Arbeit verkürzt, nicht auszunützen, sondern im günstigsten Falle in Stockung gerät.

Der Kapitalismus ging vorwärts und zwar sehr rasch. Er benutzte die Entwicklung der Wissenschaft und Technik ausschliesslich auf Kosten der abnehmenden Volksproduktion und des Volkskonsums Je rascher aber sein vorwärtsdrängender Gang war, desto umfangreicher waren seine industriellen Augriffe — unsere Zollpolitik trug viel dazu bei — desto rascher ging die Erschöpfung der Volks-Industriemittel, die Erschöpfung des Bodens, die Verminderung der Volksproduktion und des dadurch bedingten Volkskonsums.

Diese Lage der volkswirtschaften Verhältnisse konnte nicht lange dauern. In dem Masse, als die verschiedenen

---

und Spinnmaterial auf 824 Tausend Pud zugeführt, d. h. von unserer Wolle wurde für die Fabrikproduktion der Wollegewebe nur $^1/_3$ der zugeführten $^2/_3$ gebraucht. Eine solche Quantität der Wolle können nicht weniger als 10 Mill. Schafe liefern. Da aber die Wolle fr nicht eingeführt wurde, so will es sagen, dass die Merinoschaf- um 10 Mill. Stück abgenommen habe. (Korolenko ebd. p. 65.)

*) Eine Art Viehfutter.

Gewerbzweige in Angriff genommen wurden, in dem Masse, als die Arbeitskräfte für sich keine Anwendung finden, überschüssig wurden, in dem Masse, als die unmittelbaren Produzenten von den Produktionsmitteln expropriiert wurden, blieb dem Bauernstande nichts übrig als alle Existenzmittel aus dem Boden zu schöpfen.

Allein der Boden, ohne etwas zum Austausch für das, was ihm jährlich genommen wird, zu erhalten, wurde mehr und mehr ausgebeutet und das Zusammentreffen einiger ungünstigen Bedingungen genügte, um das herbeizuführen, was allmälig durch eine Reihe von volkswirtschaftlichen Bedingungen vorbereitet wurde; der Boden konnte nichts mehr erzeugen. Die Hungersnot erscheint also als unmittelbare Folge der unpassenden Form, die unsere Industrie während der letzten dreissig Jahre sich aneignete. Anstatt die durch Jahrhunderte überlieferte Tradition aufrecht zu erhalten, anstatt das ererbliche Prinzip des engen Zusammenhanges zwischen den Produktionsmitteln und den unmittelbaren Produzenten zu entwickeln, anstatt die Eroberungen der westeuropäischen Wissenschaft für die Entwicklung der Industrieform zu benutzen, die auf dem Besitze seitens des Bauernstandes der Produktionsmittel basiert; anstatt die Produktivität seiner Arbeit durch die Konzentrierung der Produktionsmittel in seinen Händen zu vergrössern; anstatt die Organisation (und nicht die Form) der Produktion, wie sie in Westeuropa erscheint, mit ihrer stark entwickelten Kooperation, Teilung und Kombination der Arbeit sich anzueignen; anstatt das Prinzip, das dem Bauernbodenbesitz zu Grunde liegt, zu entwickeln und es auf dem Gebiete der Bauernbodenbenutzung anzuwenden, anstatt dem Bauernstande einen Zugang zu den wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen zu verschaffen, anstatt alles dessen betraten wir den entgegengesetzten Weg. Wir haben nicht n die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsformen nicht v hindert, sondern im Gegenteil, mit allen Kräften haben wir u bemüht, den radikalen Bruch mit unserem ganzen wirts ftlichen Leben, der zum Hunger des Jahres 1891 führte, zu

beschleunigen *). Die ersten Zeichen der glänzenden Blüte der kapitalistischen Produktion haben uns so die Augen geblendet, dass wir die Entwicklung des Kapitalismus für die Entwicklung der gesamten Volksproduktion ansahen; wir haben das, was dem Wesen nach in Antagonismus steht, identifiziert; wir haben übersehen, dass die Entwicklung der einen — jener Wirtschaftsform, die wir begünstigten — ausschliesslich auf Kosten der anderen geschehen kann. Wir wollten nicht merken, dass der Übergang der Produktion in eine kapitalistische Form nach den unvermeidlichen Gesetzen der kapitalistischen Produktion selbst, notwendigerweise den inneren Markt beschränken muss, durch den er sich hält, dass die Schranken der Entwicklung des Kapitalismus vom Kapitalismus selbst gesetzt werden. Wir wollten nicht die Lehre uns zu Nutzen machen, die uns von dem Gang der wirtschaftlichen Entwicklung Westeuropas erteilt worden ist. Uns blendete der Glanz der kapitalistischen Entwicklung Englands, und die noch grösseren Fortschritte des Kapitalismus in den amerikanischen Staaten dermassen, dass wir ohne die Bedingungen von dessen Entstehung noch den Einfluss, den er auf den Wohlstand der Majorität der Bevölkerung ausübt, zu beachten, nicht nur alle von uns abhängigen Mittel zu seiner Verpflanzung gebraucht, sondern wirklich bedeutende Resultate in dieser Beziehung erreicht haben.

Die negative Seite dieser Resultate zögerte nicht, sich zu äussern. Indem wir die kapitalistische Arena nach den anderen

*) Was für eine Erschütterung des gesamten Bauernlebens das Hungerjahr 1891 hervorgerufen hat, kann man aus den Angaben sehen, welche im Berichte der medizinischen Abteilung des Ministeriums des Innern für das Jahr 1892 (St. Peterb. 1896) veröffentlieht worden sind. Im Vorwort zu demselben lesen wir, dass die Missernte des Jahres 1891 und 1892 die Krankheits- und Sterbefälle vermehrt und die Geburtsfälle vermindert hat. Gegen Ende 1892 betrug die Bevölkerungszahl im Reiche 119,288,800. In den J. 1883–1891 betrugen die Geburtsfälle im Durchschnitte 47,2 pro mille, die Sterbefälle — 32,7% Zuwachs 14,5%, im J. 1892 die erste Zahl 43,2, zweite 38,2 die dritte 5, so dass das Anwachsen der Bevölker sich fast um das Dreifache gegen den Durchschnitt der vorh gangenen Jahre verminderte.

kapitalistischen Nationen betreten haben, als die bedeutende Zahl der Märkte schon vor uns in Anspruch genommen wurde, als die Produktivität der Arbeit unserer Nebenbuhler weit unsere eigene übertroffen, als die mit jedem Jahre sich entwickelnde Produktivität der Arbeit weit die Entwicklung der ausländischen Märkte überholt hat, waren wir gezwungen, uns mit dem eigenen inneren Markte zu begnügen. Und jener Prozess der Entwicklung des Widerspruchs zwischen der zunehmenden Produktivität der Arbeit und der relativen Abnahme der Absatzmärkte, der sich auf der Weltarena vollzieht, geschieht auch bei uns in unserem einseitig „isolierten" Lande. Der Weltmarkt bietet immer noch eine bedeutende Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen Bedingungen, Beziehungen und Lebensweise, der Entwicklungsgrade der Lebensbedürfnisse etc. etc., daher macht sich dieser Widerspruch periodisch, in der Form der Krisen geltend — alle 10—11 Jahre und erst seit dem Ende der siebziger Jahre hat er sich so verschärft, dass die Krise eine chronische Form annahm.

Unser innerer Markt, auf dem unsere kapitalistische Produktion ausschliesslich beruht, steht in voller Abhängigkeit von der Zahlungsfähigkeit der meisten Bevölkerung. Diese aber nimmt ab infolge der Verminderung der Möglichkeit, die Arbeit anzuwenden in dem Masse, als sich der Kapitalismus entwickelt, als sich die bearbeitende Industrie vom Ackerbau trennt, als die von den Produktionsmitteln expropriierten Arbeitskräfte überschüssig werden, der Boden erschöpft, die Bedingungen der Landarbeit schlimmer werden.

Unsere Angaben führen gleichzeitig zur Schlussfolgerung, dass die gesteigerte Produktivität der Landarbeit, indem sie die Quantität der zur Produktion gesellschaftlich notwendigen Zeit verkürzt, zur Verbilligung des Landproduktes — wie wir es am Beispiel der amerikanischen Verhältnisse gesehen haben — und zum Überschuss an Arbeitskräften führt, die i der kapitalistischen Produktionsform, weil die unmittelbaren oduzenten nicht im Besitze der Produktionsmittel sind, für h keine Anwendung finden können.

Die Ausdehnung des Bauernbodenbesitzes kann nicht als Ausweg aus dem Elendzustande, in dem wir uns befinden, dienen, da der Bauernstand, aller übrigen Beschäftigungen mehr und mehr beraubt, seine Arbeit ausschliesslich dem Ackerbau widmet.

Allein infolge des Mangels an Nebenbeschäftigungen ist er gezwungen, einen immer grösseren Teil der Produkte seiner Landarbeit in Ware zu verwandeln, auf den Markt zu tragen und zu verkaufen. Der Wert der Ware aber wird durch die zu deren Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt. Die Arbeitszeit im Ackerbau wird gemäss den natürlichen Bedingungen dieser Produktion auf einen Teil des ganzen Arbeitsjahres beschränkt, dazu lässt sich gemäss dem Charakter der kapitalistischen Wirtschaft — der Produktion und Zirkulation — der von den Produzenten erhaltene Teil auf den Wert der Erhaltung der Arbeitskraft während der Arbeitszeit reduzieren. Da sich aber die Arbeitszeit im Ackerbau auf 5—6 Monate beschränkt, so muss der Bauernstand von dem Werte, den er zur Existenz während dieser 5—6 Monate erzeugt, infolge der Unmöglichkeit, die übrige Zeit zu arbeiten — das ganze Jahr leben *). Diese Schlussfolgerung beruht auch auf Thatsachen, die wir bereits früher anführten. Sie wird unter Anderem durch die Thatsachen des amerikanischen Wirtschaftslebens bestätigt, die zeigen, dass der Pächter, indem er vortreffliche Landstücke von bedeutenden Dimensionen besitzt, nicht in der Lage ist, nur

*) Überall haben wir, um dem Vorwurf der Übertreibung vorzubeugen, angenommen, dass die Landarbeiten und die Vorbereitungen dazu 5—6 Monate umfassen. Da erscheint aber eine ausführliche Untersuchung des Ministeriums des Staatseinkommens, in der wir lesen: „Der Getreidebau nimmt nicht mehr als drei Monate des Jahres in Anspruch, dabei muss derjenige, der ausschliesslich Ackerbau treibt, sei es der Wirt oder der Lohnarbeiter — während dieser drei Monate Existenzmittel auch für die übrigen neun Monate werben . . . . . Wie hoch der Arbeitslohn während solcher Monate auch sein mag, so kann er doch nicht den Arbeiter für ganze Jahr sichern." (Freigedungene Arbeit p. 132—133.)

von der Landarbeit existieren zu können und ist gezwungen, andere Beschäftigungen zu suchen und wenn er solche in der Nachbarschaft nicht findet, so verlässt er einfach seine Wirtschaft und geht suchen „wo besser“, wie es auch bei unserem Bauernstande der Fall ist.

Bei uns wird eine solche Lage ausschliesslich dadurch bedingt, dass wir uns keine Mühe gaben, das durch Jahrhunderte geheiligte Prinzip unseres vergangenen Wirtschaftslebens — den Besitz der Produktionsmittel bei den unmittelbaren Produzenten — aufrecht zu erhalten, sondern ein Element hineinbrachten und entwickelten, das uns fremd war — den Kapitalismus, der auf der Trennung der Produktionsmittel von den Produzenten, auf der gedungenen Arbeit beruht, deren Anteil am Produkte durch eine Quantität beschränkt ist, die kaum für die Bestreitung der Existenz, insofern die letztere für die kapitalistische Industrie notwendig ist, genügt. In der letzten nimmt die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte immer ab, da auch die zur Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit abnimmt, während die vorhandenen unmittelbar beschäftigten Arbeiter bis zur Krafterschöpfung arbeiten müssen, wie wir es am Beispiele der Arbeiter des Gouvernements Moskau, dieses Zentralpunktes der russischen kapitalistischen Industrie, gesehen haben.

Wie notwendig auch die Veränderung unseres Steuersystems und die Übertragung der Steuerlasten auf diejenigen, in deren Hände die gesamte Produktion übergeht, ist, so werden doch auch hier die guten Absichten Hemmnissen nicht von der prinzipiellen Seite begegnen — der Mehrwert kann und muss mit Steuer belegt sein — sondern der Schwerpunkt liegt darin, dass in dem Masse, als sich die Gewerbe kapitalisieren, als die Produktivität der Arbeit zunimmt, die Quantität der Gebrauchswerte, welche die Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigt, wenn sie auch die gleiche bleibt (in Wirklichkeit, wie in der Spinnmaterialindustrie vermindert sie sich) : Summe der Tauschwerte, die im Laufe des Jahres erzeugt -den, infolge der Abnahme der zur Produktion gesellschaft-

lich notwendigen Zeit verringert wird. Wenn der Anteil des Kapitals am neu erzeugten Produkte auch wächst, die Zahl der aktiven Produzenten aber abnimmt, so wird die Bruttosumme der neu erzeugten Tauschwerte und zugleich auch die Zahl der Steuerobjekte beschränkt.

In der That kann ein vergleichsweise unbedeutender Haufen von einer Million Arbeiter Tauschwerte gerade um so viel weniger erzeugen, als sich die Zahl der früher beschäftigten Arbeiter vermindert hat. Die gesamte Summe der Gebrauchswerte ist dieselbe geblieben, ein Haufen von einer Million Arbeiter ist jetzt im Stande, die Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung zu befriedigen, wofür man früher Millionen Arbeiter brauchen musste. Aber zugleich hat sich die Summe der erzeugten Tauschwerte proportional der Abnahme der Arbeitskräfte und der Arbeitszeit vermindert; trotzdem dass inzwischen neue Industriezweige entstanden sind, die neue Bedürfnisse befriedigen (Petroleum, Eisen, Steinkohle etc.). Schauen wir die Bruttosumme der kapitalistischen Produktion in der bearbeitenden Industrie an. Aus den unlängst veröffentlichten Angaben sieht man, dass der Wert der in der mit Zoll belegten Bergindustrie erzeugten Waren i. J. 1892 für das ganze Reich 1,638 Mill. Rub. beträgt*). Bedenkt man, dass dieselben Summen wiederholt werden in dem Masse, als sie durch die Hände der einzelnen Fabrikanten, zu denen die Ware für die weitere Bearbeitung übergeht, passieren; dass, abgesehen davon, dass sie ausserdem um die gesamte Summe des Wertes des verbrauchten Rohstoffes, Hilfsmaterials, welches die bearbeitende Industrie hauptsächlich vom Ackerbau erhält,

---

*) Was aber das europ. Russland, worüber im vorliegenden Buche hauptsächlich gehandelt wird, betrifft, so liess sich die Produktionssumme im J. 1892 auf 13485 Mill. Rub. angeben. Die Arbeiterzahl betrug 982,739, darunter 75,508 Männer, 227,654 Frauen gegen 947,733 im J. 1889. Daher stieg ihre Zahl während drei Jah um 3 1/2%. Die Zahlen bis 1892 sind dem Sammelwerke der Anga über das Fabrik- und Industriewesen Russlands für 1892 St. Pet burg 1895 entnommen.

erniedrigt werden muss, so wird sich ergeben, dass der in der bearbeitenden Industrie neuerzeugte Tauschwert sogar im Vergleich mit der Landindustrie äusserst gering ist.

Nehmen wir z. B. das Mehlmahlen. Die Summe seiner Produktion in ganz Russland betrug i. J. 1889 175 Mill. Rub. Allein das heisst nicht, dass dieser gesamte Wert auf den Mühlen erzeugt wurde. Vermittelst der Analyse der Warenpreise, von denen wir früher sprachen, finden wir, dass etwa 85 % des Wertes in dem zu bearbeitenden Material enthalten sind und etwa 1,7 in dem Produkte durch die Abnützung der Maschine zum Vorschein kommen, so dass dem in den Mühlen erzeugten Werte etwa 13—14 % zufallen, d. h. dass nicht um 175 Mill. Rub. Mehl erzeugt wurde, sondern nur um 25 Mill. Dasselbe kann man auch von den anderen Produktionszweigen sagen. Aus der Bruttosumme der Baumwollspinnereien und -Webereien (250 Mill.) wird man den Wert des Rohstoffs der Baumwolle — mehr als 100 Mill. Rub. und den Wert des Hilfsmaterials ausschliessen müssen, abgesehen von dem Abzug derjenigen Summen, die infolge der Weiterveräusserung wiederholt angegeben werden, ebenso wie des Wertes, der bei der Arbeit auf das Produkt der Maschine übertragen wird.

Wenn man also aus der gesamten kapitalistischen Jahresproduktion den Wert der Waren, die von den Fabrikanten zur weiteren Bearbeitung angekauft werden, die Summe des Wertes des Rohstoffs und Hilfsmaterials. die nicht in der Fabrik erzeugt werden, ebenso wie die Summe des Wertes, die auf das Produkt während der Arbeiten mit Maschinen übertragen wird, ausschliesst, so wird sich ergeben, das die gesamte Summe des n e u e r z e u g t e n T a u s c h w e r t e s durch diejenigen Teile beschränkt wird, welche die Unternehmer, Händler etc. als Mehrwert in allen seinen Gestalten und der Arbeiter als Arbeitslohn erhalten. Kein Chemiker wird nach der gewissenhaftesten Analyse auch nur ein Atom eines anderen Wertes ausser diesem finden.

Daraus sehen wir, wie gering die gesamte Summe der

neuerzeugten Tauschwerte in der kapitalistischen Wirtschaft Russlands ist.

Und in der That, die Spinnmaterialienindustrie aller Art z. B. wirft etwa 37 Mill. Mehrwert ab. Nimmt man an, dass die Norm des Mehrwerts, d. h. der relative Anteil der Arbeiterklasse an dem neuerzeugten Werte 100 % beträgt, d. h. dass auch ihr 37 Mill. Rub. zufallen (das ist aber eine Übertreibung; die Analyse der Preise weist auf eine viel geringere Summe hin), so werden diesem grossen Industriezweige aus der Bruttoproduktion (500 Mill. Rub.) des neuerzeugten Wertes im günstigsten Falle etwa 70 Mill. Rub. zufallen.

Der gesamte Profit der kapitalistischen Unternehmungen Russlands wird auf 300 Mill. Rub. geschätzt (ausser dem Bergbau und den Eisenbahnen). Aber in dieser Summe ist der Profit enthalten, welcher auf die Getreide-, Leinen- und Tabakhändler etc. kommt, d. h. der Profit von dem Handel mit Produkten der Bauernproduktion ebenso wie von dem Verkaufe der Produkte der Kleinindustrie. Nimmt man an, dass der der Arbeiterklasse zufallende Teil demjenigen der Handeltreibenden Klasse gleicht, so wird sich ergeben, dass die gesamte kapitalistische Produktion in der bearbeitenden Industrie im besten Falle neue Werte nicht mehr als um 400—500 Mill. erzeugt, d. h. doppelt so wenig als die dürftige Einnahme von der Produktion der Hauptgetreidesorten beträgt*); ja, es kann auch nicht anders sein, da die Dimensionen der Fabrikproduktion hauptsächlich durch die Dimensionen der Zahlungsfähigkeit der Landbevölkerung bestimmt werden.

Es ergiebt sich also, dass der neuerzeugte Tauschwert während des Jahres bei uns in der kapitalistischen Gesellschaft zu gering ist, als dass davon eine Summe genommen werden könnte, die bedeutend genug wäre, um die Staatsbedürfnisse zu decken. Aber als Steuerobjekt kann nur der neuerzeugte

*) Allein den der Arbeiterklasse zufallenden Teil kann man bei der Behandlung der Frage über die Übertragung der Steuerlasten nicht in Betracht ziehen; das Beispiel der Rückstände des Gouvernements Moskau beweist dies am beredsamsten.

Wert betrachtet werden. Und neuerzeugte Werte giebt es sehr wenig, da die kapitalistische Wirtschaft eine bedeutende Zahl von Personen überschüssig machte, deren Arbeitskräfte der Gesellschaft verloren gehen.

Wir sehen, dass bei uns in der bearbeitenden kapitalistischen Industrie neue Werte (mit Abzug des Wertes des Rohstoffes etc.) im günstigsten Falle um 400—500 Mill. Rub. erzeugt wurden, so dass jeder Arbeiter Werte um 550 Rub. produziert. Davon trifft mehr als die Hälfte auf den Mehrwert.

Betrachten wir die Sachlage in Amerika. Nach der Zählung des Jahres 1880 wurden in der bearbeitenden Industrie auch ohne Bergbau 2,738,9 Tausend Arbeiter beschäftigt. Der Bruttowert der produzierten Waren betrug 5,369,6 Mill. Dollar, mit Abzug des Rohstoffes und Hilfsmaterials im Werte von 3,396,8 Mill. Dollar; durch die Arbeit der gesamten Arbeiter wurden Werte um 1,972,8 Mill. Dollar erzeugt. Davon betrug der Arbeitslohn 947,9 Mill. Dollar und der Unternehmerprofit (da die übrigen Elemente des Mehrwerts, der Handelsprofit etc. darin nicht enthalten sind) — 1,024,9 Mill. Dollar.

Folglich erzeugt jeder Arbeiter neue Werte (ohne den Handelsprofit zu rechnen) um 720 Doll., davon werden 345 Doll. ihm zu Teil und 375 fallen dem Unternehmer zu.

Aus diesen Zahlen sieht man, dass die Arbeit des amerikanischen Arbeiters, abgesehen von dessen Produktivität mehr als dreimal so intensiv ist, als die des russischen Fabrikarbeiters. Dies wird unter Anderem durch die geringere Dauer des Arbeitstages erklärt; der Organismus des Arbeiters wird nicht so erschöpft und kann mehr leisten, was die Erhöhung des Arbeitslohnes begünstigt. Ein hoher Lohn verschafft ihm die Möglichkeit, seine Bedürfnisse, die physischen sowohl wie die geistigen, voller befriedigen zu können; der erschöpfte Organismus wird vollständiger wieder hergestellt, … Lebensthätigkeit, d. h. die Fähigkeit, noch mehr zu ar-…ten, mehr zu leisten, vergrössert. Alles das zusammenge-…nmen steigert seinerseits die Zahlungsfähigkeit. So war

die Sachlage bis auf die letzte Zeit. Allein, wie wir schon hingewiesen haben, wird auch dort der Überschuss an Arbeitskräften empfunden.

Obwohl bei uns bei weiterer Kapitalisierung der Gewerbe der Mehrwert sich erhöhen wird, so wird doch bei der sich fortsetzenden Entwicklung der Produktivität der Arbeit der kapitalistischen Wirtschaft die Zahl der beschäftigten Arbeiter abnehmen, wenn auch die Quantität des zu verarbeitenden Rohstoffes dabei dermassen zunehmen kann, dass die zahlenden Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft befriedigt werden können. Aber mit der Abnahme der Arbeiterzahl wird sich auch die Summe der neuerzeugten Tauschwerte (des Mehrwertes und des notwendigen Wertes) beschränken, d. h. die Summe der Steuerobjekte, obwohl die Norm des Profits, d. h. die relative Grösse desjenigen Teils des Mehrwerts, der dem Unternehmer zufällt, sich dabei vergrössern kann.

Und das verdanken wir ausschliesslich der Form, welche unsere Produktion angenommen hat, ausschliesslich dem Umstande, dass die Produktionsmittel sich von den unmittelbaren Produzenten getrennt haben.

Da aber ausserdem das Steuersystem sich in voller Abhängigkeit von der Produktion befindet, so kann das erstere ohne die letztere nicht geändert werden. Bei dem Übergang der Naturalwirtschaft zur Kapitalistischen musste sich der Staat infolge der Unmöglichkeit, von der verarmenden Bevölkerung die notwendigen Steuern zu erheben, der veränderten Produktionsform anpassen, er musste das Steuersystem selbst wechseln und sein Budget nicht auf den direkten, sondern den indirekten Steuern aufbauen, wobei auch, scheinbar ohne die Bevölkerung zu belästigen, die gesteigerte Produktivität der Arbeit, die nicht nur innerhalb, sondern auch ausserhalb des Landes stattfindet, benutzt werden kann. Diese Veränderung des Steuersystems hat noch eine andere für den Staat güns[tige] Seite. Dabei werden nicht nur die früheren steuerpflicht[igen] Klassen besteuert, sondern alle ohne Ausnahme. Es ist Einnahme proportionaler Steuern, wenn auch eine regres[siver]

Durch diese Seite der Sache, namentlich dadurch, dass die Produkte der Industriezweige mit gesteigerter Produktivität der Arbeit besteuert werden, d. h. dass die Verbilligung der von allen Klassen konsumierten Produkte, hauptsächlich nicht die Konsumenten benutzen, sondern der Fiskus, wird der scheinbare Widerspruch der Thatsache, dass die Staatseinnahmen trotz der Verarmung der Bevölkerung ungeahnterweise anwachsen, erklärt. Allein dieses, auf der Steigerung der Produktivität der Arbeit beruhende Anwachsen der Staatseinnahmen hält, indem es die Erweiterung des Absatzmarktes der besteuerten Waren hemmt, die Entwicklung des Kapitalismus auf.

Aber ausserdem wird der Teil des von der gesamten Arbeiterklasse erzeugten Bruttomehrwertes, welcher der kapitalistischen Klasse zufällt vermindert, während der Teil des Staates an demselben aus anderen Gründen erhöht wird. Um seine Bedürfnisse zu befriedigen, muss der Staat die Rolle der kapitalistischen Unternehmer übernehmen (Eisenbahnen, Monopolisierung der Weinbrennereien etc.), da er von der Klasse der Handelsindustriellen das nicht bekommen kann, was er erhält, indem er die Rolle dieser Klasse übernimmt, d. h. indem er den Anteil derselben am Produkte vermindert.

Ist es notwendig, hinzuzufügen, dass alles, was die Trennung der Produktions- und Arbeitsmittel von den Produzenten fordert, zugleich zu einer weiteren Verschlechterung der Lage des grössten Teils der Bevölkerung führt? Dazu trägt am meisten das Schutzsystem bei, indem es den Gang der Expropriation, die sich auch sonst vollzogen hätte, ungewöhnlich beschleunigt, wenn die Produktion nur eine kapitalistische ist*). Der Schutz des Kapitalismus verschärft die antagonistischen Beziehungen, die der kapitalistischen Produktionsform innewohnen. Je mehr sich dieses System entwickelt,

---

*) So haben sich in der Epoche der vergleichsweise nicht hohen ›lle die Dimensionen der Baumwollspinnereien und Webereien hr bedeutend vergrössert, nämlich von 34 Mill. Rub. im J. 1856 ıchsen sie bis auf 102,7 Mill. im J. 1876, d. h. sie vergrösserten h gerade um das Dreifache.

desto schneller vollzieht sich der Übergang der Gewerbe aus den Händen der unmittelbaren Produzenten und Konsumenten in die des Kapitals, desto rascher erniedrigen sich die materiellen Existenzbedingungen des grössten Teils der Bevölkerung und folgenderweise des Wohlstandes des gesamten Staates.

Die Frage, die wir zu lösen hatten, bestand darin, auf welche Weise können wir unsere eigene Industrie auf dasjenige Niveau bringen, auf dem sie sich im Westeuropa befindet, damit wir nicht zu den Tributaren der mehr kurlturellen Länder werden, und zugleich darin, wie der ökonomische Wohlstand des gesamten Volkes zu heben ist? Wir haben die grosse moderne Industrie mit der kapitalistischen Form identifiziert und die uns bevorstehende Aufgabe so gefasst; wem muss unsere Volksproduktion geopfert werden; der Entwicklung unserer eigenen grosskapitalistischen Industrie oder der englischen? War die Frage auf diesem Boden gestellt — und das war auch der Fall — so war die Volksindustrie zum Verderben verdammt und wir bestrebten uns, eine eigene Grossindustrie, eine kapitalistische und nicht gesellschaftliche einzuführen.

Die moderne grosse kapitalistische Produktion richtet alle ihre Sorgen auf die Ausdehnung des Absatzmarktes, was durch die Verminderung des Wertes, durch die verbilligte Ware, durch die geringere Verausgabung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, durch die Abnahme der zur Herstellung der gesamten von der Gesellschaft begehrten Produkte notwendigen Arbeitskraft erreicht werden kann.

Bei der gigantischen Entwicklung der Technik, die vor unseren Augen vor sich geht, wird, um den gesamten gesellschaftlichen Bedarf zu befriedigen, in dem Falle, wenn die Produktion eine kapitalische Form annimmt uud sich wie bei uns auf Kosten der Volksproduktion entwickelt — eine vergleichsweise äusserst geringe Arbeiterzahl erforderli
Diejenigen aber, die mit der Produktion für den eige
Bedarf beschäftigt waren, verlieren vollständig ihre
schäftigungen, die hergestellten Produkte und die Kaufmi

Auf diese Weise führt die beschränkte zur Herstellung einer gewissen Ware gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, samt dem verminderten Werte zur müssigen Verausgabung der gesellschaftlichen Arbeitskräfte; die Ware wird billiger, die Käufer aber beschränkt.

Ganz anders wäre es, wenn wir an dem durch Jahrhunderte geheiligten und im Manifeste vom 19. Februar 1861 sanktionierten Prinzipe festhielten. Im Manifeste wurde als Pfand des häuslichen Glückes und gesellschaftlichen Wohls der unzertrennbare Zusammenhang der Produktionsmittel mit den unmittelbaren Produzenten erkannt. Ganz anders wäre es, wenn wir — ohne einen radikalen Bruch mit der gesamten industriellen Struktur hervorzurufen, wie wir es gethan haben — bestrebt wären, eine Grossproduktion in gesellschaftlicher Form zu entwickeln, die auf die Befriedigung der Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft abzielen sollte: denn, wenn die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der gesamten Gesellschaft zu Gute kommt, vergrösserte jede Ökonomie der verausgabten Kräfte die Möglichkeit einer weiteren Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der gesamten Gesellschaft, während die überschüssig gewordene Zeit der Befriedigung der neuentstandenen Bedürfnisse, der Entwicklung der Wissenschaft und Technik gewidmet werden kann.

Indem wir von dem Übergang der Bauernindustrie und der häuslichen Gewerbe für den eigenen Bedarf zur Produktion für den Markt sprechen, haben wir die Absicht, auf den Einfluss der veränderten Aneignungsart der erzeugten Produkte hinzuweisen, darauf, dass bei der Warenproduktion, der Produktion für den Markt, für die Befriedigung der zahlungsfähigen Konsumenten, diese selbst den Gesetzen des Kapitalismus unterliegt. Und geschieht es einmal, so wird die Produktion differenziert Zuerst findet die Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau statt, folglich findet bei der Landbevölkerung ein Überschuss an Arbeitskräften statt, der vollständig verloren geht. Darauf folgt die Trennung der Arbeitsmittel von den Gruppen der unmittelbaren Produzenten, wobei

der Anteil der letzteren am neuerzeugten Produkte auf das Geringste, zu deren Existenz Notwendige, reduziert wird.

Das Bilden eines Marktes für den entstehenden Kapitalismus steht infolge der Kapitalisierung der Gewerbe und des Bodenertrages — der Notwendigkeit, die Arbeitskraft zu verkaufen und dadurch Existenzmittel zu gewinnen — bei dem erreichten Grade der Entwicklung der Produktivität der Arbeit und den herrschenden Bedingungen des Weltmarktes, bei Weitem der Beschränkung des Marktes nach, welche durch die Entwicklung des Kapitalismus hervorgerufen ist und in den Ländern, in denen hauptsächlich Ackerbau getrieben wird, durch die erzwungene unproduktive Verausgabung der immer zunehmenden Summe der gesellschaftlichen Arbeitskräfte und durch die abnehmende Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung verstärkt wird. Die Trennung der Gewerbe vom Ackerbau und der Arbeitsmittel vom unmittelbaren Produzenten setzt den herrschenden Bedingungen der Weltwirtschaft, dem Wachsen der Produktivkräfte und der Vergrösserung des Wohlstandes der gesamten Gesellschaft Schranken. Der Übergang der Hausproduktion für den eigenen Gebrauch zur Warenproduktion für den Markt ruft die Konzentrierung der Produktivkräfte in wenigen industriellen Zentralpunkten hervor auf Kosten der Beschränkung derselben im ganzen volkswirtschaftlichen Organismus. Dabei findet zugleich eine Vergrösserung der Quantität der erzeugten Produkte statt, eine Vergrösserung, die den ganzen Bedarf des Volkes befriedigen kann; da aber der Bedarf durch die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung bestimmt wird — und diese Zahlungsfähigkeit nimmt infolge der angedeuteten Ursachen ab — so wird zugleich der Absatzmarkt beschränkt: das Produkt der zunehmenden Produktivität der Arbeit kann nur eine relativ kleine Zahl der Bevölkerung benutzen, wobei die relative Zahl der Personen, in deren Händen sich das Kapital konzentriert, abnimmt. Als [illegible] mässigender Faktor erscheint die wachsende Verbilligung [illegible] Waren.

Die relative — manchmal in eine absolute übergehende -

Verminderung der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung und folglich die Beschränkung des Marktes wird ausserdem zeitlich durch die Entwicklung bald auf diesem, bald auf jenem Gebiete der kleinindustriellen Produktion der Rohstoffe oder Halbfabrikate, die von der Grossindustrie verlangt werden, manchmal sogar durch die Entstehung neuer kleinindustrieller Gewerbe gehemmt.

Wenn aber auch diese Entwicklung der kleinindustriellen Gewerbe oder sogar die Entstehung der neuen, indem sie manchen Gruppen Beschäftigungen verschaffen und so ihre Zahlungsfähigkeit vergrössern, etwas die Beschränkung des Absatzmarktes der Produkte der Grossindustrie aufhalten, so haben sie doch sehr wenig Einfluss auf den allgemeinen Gang unseres wirtschaftlichen Lebens, so dass der innere Markt sich relativ zu beschränken fortfährt *).

*) Als Beispiel der Entwicklung der Produktion der Rohstoffe für die Grossindustrie kann die Vergrösserung der Leinenfelder, die infolge des Sinkens der Getreidepreise während der letzten Jahre sich auszudehnen begonnen haben, dienen. Allein unter diesem Einflusse sanken erstens die Leinenpreise, zweitens hörte der Boden auf, die früheren guten Ernten zu geben. Im Gouvernement Pskow z. B. wurden 1889 1350 Taus. Pud Leinen geerntet, i J. 1893 infolge der Ausdehnung der Saatfläche schon 2097 Taus. Pud. 1894 nahm die Ernte bedeuend ab und 1895 wurde das Gouvernement von einer solchen Missernte heimgesucht, dass nur 1305 Tausend Pud geerntet, wurden. Das ganze Gouvernement — sagt der lokale Beobachter — lebt vom Ackerbau, da der Leinenbau vom grossen Vorteile ist. Nebenbeschäftigung ausserhalb desselben giebt es keine, da der Charakter des Leinenbaues die männliche Arbeitskraft fast bis in die Halfte des Winters in Anspruch nimmt. Aber infolge des ununterbrochenen Säens des Leinens entstand auf den Bauernfeldern eine „Leinenermüdung“. Die Ernten nahmen ab. Solange die Leinenpreise hoch genug waren, wurde das allgemeine Sinken der Landeinnahmen nicht empfunden. 1894 ging die Leinensaat zu Grunde, das Nahrungsgetreide war schlecht geraten. Dazu gesellte sich das Fallen der Leinenpreise. Daher der Anfang der Not. 1895 erfolgte wieder einmal eine Missernte. die die Notwendigkeit, das Vieh zu verkaufen, um vergebens Nebenbeschäftigungen zu suchen, mit sich brachte. Und die Leinenpreise sanken immer fort. (Landwirtschaftliche Krise und Be-

Wir bemerken nebenbei die Veränderung der Aneignungsart der erzeugten Produkte, die Entstehung der Warenproduktion umfasst zuerst die Sphäre der häuslichen Produktion: die letztere beginnt sich in eine kleinindustrielle zu verwandeln. Also erscheint die Kleindustrie als die erste, unvollkommenste, am wenigsten produktive Stufe der Warenproduktion, eine Stufe, auf welche die offenste, unverhüllte Ausbeutung des Arbeiters stattfindet, während hingegen unsere „Narodniki" in der Unterstützung und Entwicklung dieser allerschlimmsten Art der Ausbeutung des Arbeiters durch das Kapital ein Mittel zur Entwicklung des Wohlstandes sehen*).

Das Schutzsystem ist heutzutage fast von allen kapitalistischen Nationen angenommen worden, freilich bezüglich derjenigen Produkte, deren lokale Herstellung mehr Arbeitszeit fordert, als bei den konkurrierenden Nationen**), allein mit Ausnahme solcher Produkte, welche durch eigene Produktionsmittel produziert werden. Die Frage über die Freiheit und den Schutz des Handels ist rein kapitalistischer Herkunft; sie kann

---

köstigungsnot im Gouvernement Pskow 1896. N. 2, p. 1888—1898.) Resultat: Die Hungersnot. Also wiederholte sich im J. 1895 auf einem kleinen Bezirke genau dasselbe was 1891 auf einem grossen, 18 Gouvernements umfassenden Bezirke stattgefunden hat.

*) Si la Russie continue à monter dans le sentier suivi depuis 1861, elle perdra la plus belle occasion que l' histoire ait jamais offerte à un peuple, pour subir toutes les péripéties du régime capitaliste (K. Marx, siehe Anh. C).

**) Wir sahen, dass das Schutzsystem fast von allen kapitalistischen Nationen angenommen worden ist. In der letzten Zeit haben sogar in England, diesem klassischen Lande des freien Handels, auf dem Kongresse, der nach London auf den 7. Dezember 1892 zur Lösung der Frage über die Massregeln zur Erhebung der Landwirtschaft berufen war, die Vertreter desselben nach dem Vorschlage des gewesenen Ministers des Ackerbaues Herrn Tschalpin fast einstimmig eine Resolution zu Gunsten der Herstellung der Schutzzölle auf landwirtschaftliche Produkte ausländischer Herkunft gefasst, da das Sinken der Preise sich gleichmässig auf alle Produkte der Landwirtsc ausgedehnt hat, was ihrer Meinung nach ausschliesslich durch die a ländische Konkurrenz hervorgerufen wurde (Finanzbote, 1 N. 49, p. 633).

dasjenige Industriegebiet, das bei uns noch nicht in die Hände des Kapitals gefallen ist und hauptsächlich den Ackerbau nicht wesentlich berühren.

Wenn es jetzt schon geschieht und später noch rascher vor sich gehen wird, so wird der Ackerbau zuerst seinen Mehrwert in den äusserst geringen Lebensbedürfnissen der Lohnarbeiter suchen, weil der Kampf ums Dasein sehr erbittert ist. Die im Privatbesitze befindlichen Wirtschaften können sich, indem sie einen gewissen Schutz in dem geringen Arbeitslohn, den sie dem Arbeiter zu Teil werden lassen, finden, doch dem Joche nicht entziehen, unter dem der Bauernstand zu arbeiten gezwungen ist. Ich will nicht darauf eingehen, dass die Bearbeitung der im Privatbesitze befindlichen Felder meistenteils durch das bäuerliche Inventar geschieht *) und die Preise des Bauerngetreides nicht umhin können, die Verkaufspreise zu

*) So finden wir in dem Sammelwerke der Angaben über das Fabrikindustriewesen für das J. 1888, herausgeg. vom Departement der Manufakturen und des Handels, dass in Russland landwirtschaftliche Maschinen etc. für 5,69 Mill. erzeugt um 2.4 Mill. importiert worden, so dass im Ganzen während des Jahres 7,6 Mill. Rubel verausgabt wurden, während aus den Angaben der Landwirte selbst über den Wert des Bodenbaues etc. hervorgeht, dass für die zum Privatbesitze gehörigen Wirtschaften des ganzen europ. Russlands landwirtschaftliche Mittel mehr als doppelt so viel erforderlich sind. Dieser Unterschied lässt sich dadurch erklären, dass die mehr oder weniger bedeutenden Grossgrundbesitzer, die mit eigenem Inventar das Feld ackern, Mitteilungen machten. Die bedeutende Mehrheit der Wirte verrichten ihre Arbeiten mit dem den Bauern gehörenden Inventar, oder verpachtet den Boden. Um zu verstehen, wie gering die Verausgabung der 7,6 Mill. Rub. für landwirtschaftliche Mittel ist, erinnern wir daran, dass nach der Zählung der amerikanischen Staaten vom J. 1880 diese Produktion 68 Mill. Dollar betrug (bei uns werden Maschinen für 114 Mill. Rub. fabriziert) aber seitdem ist sie sehr bedeutend angewachsen, da während dieser Zeit technische Erfindungen gemacht worden waren. Man muss hinzufügen, dass : ganze Saatfläche in 50 Gouv. des europ. Russlands 60 Mill. sjatin; in den Amerik. Staaten etwa 40 Mill. umfasst. (Die Zahlen · die Amerik. Staaten sind dem „Report of the Commissioner of ;riculture“ Washington für 1885 und 1889 entnommen.)

beeinflussen. Aber hauptsächlich wirken auch die dem Privatbesitze angehörigen Wirtschaften auf die niedrige Produktivität der Landarbeit des russischen Arbeiters erdrückend. Bei unseren Nebenbuhlern entwickelt sich die Produktivität der Arbeit sehr rasch mit jedem Jahre. Bei uns geht sie einen langsamen Schritt und steht der ersteren bedeutend nach.

Diese Zurückgebliebenheit unserer Landproduktivität die, durch die Trennung der bearbeitenden Industrie und deren Kapitalisierung bedingt ist, spiegelt sich in den zum Privatbesitze gehörigen Wirtschaften ab und führt zur Verschuldung der Bauern sowohl wie der Privatbesitzer. Wie rasch die Verschuldung der letzteren wächst, kann man aus dem Folgenden sehen: am 1. Januar 1885 waren bei allen Landbanken des europ. Russlands 22,849 Tausend Dessjat. verpfändet, auf denen eine Schuld von 520,760 Tausend Rubel lastete. Da dem Privatbesitze 91,197 Dessjatin gehören, so machte die Verschuldung derselben 25 % des gesamten verpfändeten Bodens aus. Nach sieben Jahren am 1. Jan. 1892 waren schon 35,235 Taus. Dessjatin für eine Schuldsumme von 913,816 Taus. Rub. verpfändet. Die Zahl der verpfändeten Dessjatins also nahm um 54 %, die Summe der Schulden um 75,5 % zu, so dass vom gesamten im Privatbesitze befindlichen Boden nicht mehr 25, sondern schon 40 % verpfändet waren.

Diese Ziffern zeigen, wie rasch die Kapitalisierung der Bodenerträge vor sich geht. Sie besagen, dass nicht die Bauern allein einen immer grösseren Teil des Landproduktes dem Kapitale opfern; dass dasselbe Los auch die Privatbesitzer teilen müssen, dass ferner mit der Expropriierung des Bauernstandes die Expropriierung des Privatbodenbesitzes vor sich geht, dass auch der letztere mit jedem Jahr dem Kapital einen immer grösseren Teil von dem ihm zufallenden Mehrwerte überlassen muss; dass mit jedem Jahre der Privatgrundbesit[z] immer mehr in die Lage des Gutsverwalters des thatsä[ch]lichen Besitzers, des Kapitalisten, gerät, eines Verwalte[rs] dessen Pflicht es ist, die Reineinnahmen zu übergeben. [...]

wachsende Verschuldung, die steigenden Pfandbelastungen des Bodens seitens der Banken vergrössern Jahr für Jahr den Anteil des Kapitals am landwirtschaftlichen Produkte. Nur für das Jahr 1891 wurden von den Grundbesitzern als Zinsen und für Tilgung der Schulden mehr als 64 Millionen ausgezahlt, was mehr als ein Drittel der Einnahmen der gesamten Grundbesitzer ausmacht und fast den ganzen Ertrag von den Hauptgetreidesorten der verpfändeten Güter verschlingt *). Also fordert jede Massregel zur Erleichterung des Wachsens der Verschuldung die Expropriation des gegenwärtigen Bodenbesitzes, den Übergang seiner Einnahmen und seines Eigentums in die Hände des Kapitals.

Aber ausser dem Wachsen der Verschuldung der Landarbeiterklasse muss man auch in Betracht ziehen, dase die Elemente der Klasse der Grundbesitzer sich rasch ändern. Im Momente der Emanzipation bildete der Adel die einzige Klasse der Privatgrundbesitzer. Ihr fielen die Grundstücke der Bauern, die 33,7 Mill. Desj. (nach 1861 77,8 Mill.) betrugen, zu. Gegen 1895 ging er aus ihren Händen (nach den bekannten Angaben, 22 Mill. Desj. d. h. 28%) in die Hände anderer Klassen über. Das ist noch nicht alles. Wenn man den Prozess der Bodenexpropriation verfolgt, so ergiebt sich, dass während der ersten Hälfte der ganzen Produkte von der

---

*) Die Zahlen der Verschuldung für das Jahr 1885 sind „den statistischen Sammelwerken der Nachrichten über den Bodenkredit in Russland", St. Petersb. 1887 p. 250 entnommen. Die jährliche Zählung ist in vielen Berichten gesondert nach den Anleihen gegen Pfandbestellung an beweglichen und unbeweglichen Gütern nicht angegeben, so dass man Rechnungen anstellen musste. Genaue Zahlen zu diesem Zwecke waren auch nicht immer zu finden, daher kann man die Verantwortlichkeit für die unbedingte Richtigkeit lieser Zahlen nicht übernehmen, allein jedenfalls weichen sie von en wirklichen nicht viel ab. Im Berichte über die Liquidation der 'aratow-Simbirsk-Bank ist die Zahl der verpfändeten Dessjatine icht angegeben.

Emanzipation bis auf die Gegenwart von dem Adel zu den anderen Schichten etwa 12 % des gesamten dem Adel gehörigen Bodens und während der zweiten schon mehr als 16 % übergegangen sind. Wenn man ferner nach Massgabe notarieller Angaben die Entäusserung des unbeweglichen Eigentums verfolgt, in welche Hände der dem Adel gehörige Boden übergeht, so ergiebt sich, dass Kaufleute und reiche Bauern als die Käufer desselben erscheinen, dass der betreffende Boden der Plutokratie zufällt.

Die Kapitalisierung der Industrie, die Trennung der Gewerbe vom Ackerbau, die sich vor unseren Augen vollzieht, wirkt zerstörend nach allen Seiten der volkswirtschaftlichen Tätigkeit.

Die Erhöhung der Produktivität der Arbeit benutzt bei der kapitalistischen Produktionsweise nicht die ganze Gesellschaft, sondern die Besitzer der Produktionsmittel, während die gesamte Bevölkerung die Produkte der kapitalistischen Industrie insofern geniessen kann, als sie Kaufmittel besitzt. Die Quantität der letzteren steht ihrerseits in voller Abhängigkeit von der für die Produktion verwendeten Arbeitszeit. Das Arbeitsjahr — das Arbeitszeitquantum — wird infolge der Kapitalisierung der Gewerbe immer beschränkter.

Der Ackerbau, die einzig bleibende Quelle der Existenz, tritt in immer grössere Abhängigkeit von den elementaren Bedingungen, die Macht des Menschen über die Natur wird auf diesem Gebiete Jahr für Jahr schwächer infolge der räuberischen Ausbeutung des Bodens. Daher wird das Produkt der Landarbeiter immer unsicherer. Da aber der gesamte Markt der Produkte der kapitalistischen Produktion in voller Abhängigkeit vom Ackerbau steht, so verwandelt sich die gesamte kapitalistische Produktion in ein gefährliches Spiel, das den Unternehmern die ersten zwei drei Jahre gro e Gewinne einbringt, die übrigen aber den Krisen a setzt. Abgesehen davon unterliegt die Landwirtschaft,

wir in dem V. und XVI. Kap. nachgewiesen haben, einmal in die Sphära der kapitalistischen Produktionsweise geraten, notwendigerweise allen Bedingungen deren Existenz und den dieselbe bewirkenden Gesetzen. Einerseits muss sie sich an die immer wechselnden Bedingungen des Marktes, auf dem bald nach diesem, bald nach jenem Produkte Nachfrage herrscht, anpassen, anderseits die grösste Verbilligung des Produktes, die grösste Produktivität der Landarbeit anstreben, was sich auch auf Kosten des erschöpften Bodens und des hungernden Arbeiters vollzieht. Man erinnere sich an die englischen und amerikanischen Verhältnisse.

Alle Angaben also führen uns zum Schlusse, dass eine rationelle Wirtschaft mit der kapitalistischen Produktionsweise unvereinbar ist. Und deshalb ist die Schlussfolgerung lehrreich, zu der Marx noch im Anfange der 60er Jahre gelangte. „Die Moral der Geschichte — der Geschichte der Baumwollproduktion in England und der damit verbundenen Produktion der Baumwolle als Rohmaterial — die man auch durch sonstige Betrachtung der Agrikultur gewinnen kann, ist die, dass das kapitalistische System einer rationellen Kultur widerstrebt oder die rationelle Agrikultur unverträglich ist mit dem kapitalistischen System (obgleich dies ihre technische Entwicklung fördert und entweder der Hand des selbstarbeitenden Kleinbauern oder der Kontrolle der associierten Produzenten bedarf". (Kapital III, Tl. 1, S. 98.)

Aber war denn eine bedeutende Änderung der Bauernwirtschaft bei dem Vorhandensein der in diesem Buche besprochenen Bedingungen möglich? Der aktive Einfluss des Menschen auf das Steigen der landwirtschaftlichen Kultur liess sich auf das Minimum zurückführen.

Der sich erschöpfende Boden, ohne Elemente, wie künstliches Pflanzen- oder Animal-Düngungsmaterial, zu erhalten, welche die Herstellung der Fruchtbarkeit des Bodens verur-hen, wird immer verschiedene Ernten gemäss den ver-derten günstigen elementaren Bedingungen, die von dem nschlichen Willen nicht abhängig sind, hervorbringen,

obwohl sich im Laufe einer Reihe von Jahren, wie z. B. 1870—1880, das Gesetz der Unveränderlichkeit besonders frappant äussert. (Vgl. die vorangehende Reihe von Kapiteln Tabelle VI a.) Bei solchen Umständen bahnen die günstigen klimatischen Bedingungen den Weg zur Missernte durch den raschen Verbrauch der Mineraldüngungssubstanzen, die sich noch immer latenterweise im Boden finden. Und, umgekehrt, eine Missernte und noch mehr eine Reihe von Misserntejahren werden dem im Boden enthaltenen Mineraldüngungssmaterial die Möglichkeit geben, sich von neuem zu bilden und bei dem Eintreten günstiger klimatischer Bedingungen seine Wirkung auszuüben (to work efficiently).

Freilich vollzieht sich ein solcher Prozess überall; aber in manchen Gegenden wird er durch die Einmischung des Grundbesitzers selbst reguliert. Da aber, wo der Mensch aufgehört hat, eine Macht zu sein — infolge des Mangels an Mitteln — wird er zum einzigen regulierenden Faktor. So ergab sich i. J. 1870 in Russland die Ernte als vortrefflich; dieses Jahr aber war auch das beste Erntejahr (a clima year), ihm folgte unmittelbar ein Misserntejahr.

Das Jahr 1871 muss man als Anfang eines neuen kleinen Cyklus betrachten, der mit einem sehr günstigen Erntejahre 1874 abschliesst, dem wieder einmal die Missernte des Jahres 1875 folgt. Dann beginnt wieder eine steigende Bewegung, die mit einem noch grösseren Misserntejahr 1880 abschliesst.

Ziehen wir das Facit der ganzen Periode, so ergiebt sich, dass im Durchschnitt die Jahresproduktion unverändert geblieben ist und wenn das Gegenteil der Fall war, so wurde es von elementaren Einflüssen bewirkt. (K. Marx, Februar 1881.) Die beschriebenen Cyklen wiederholen sich auch in den 80 er Jahren. Da aber die wirtschaftlichen Bedingungen eine noch mehr räuberische Ausbeutung des Bodens erzwungen haben (durch die Vergrösserung des Ackerfeldes), so schl[illegible] jeder folgende Cyklus in wirtschaftlicher Beziehung i[illegible] ungünstiger ab und endet mit dem Jahre 1891. In[illegible] fern dies durch die Thatsachen bestätigt wird, kann

aus folgender Rechnung Rajewsky's sehen (Russische geographische Gesellschaft B. XXVIII p. 16, Missernte 1891.) Die Ziffern der Ernten der 70 er Jahre im Vergleiche mit den Ernten der 80 er Jahre verteilen sich unvergleichsweise weniger günstig.

	Abweichungen der Ernten zum Maximum	— Minimum
In den Jahren 1883—1890	+ 26,2	— 35,2
„ „ „ 1870—1877	+ 34	— 25,2.

Das Departement der Agrikultur bestätigte dieses Resultat*).

In diesem Hazardspiele müssen am meisten diejenigen verlieren, denen durch die Kapitalisierung der Gewerbe die

*) Das Jahr 1891 in landwirtschaftlicher Beziehunng. B. III Teil I p. 22. Nur die Metaphysiker haben von einem Feinde aus dem Osten träumen können. Wladimir Solowjew sieht die Ursache des Hungerjahres 1891 im Feinde aus dem Osten, den trockenen Winden, die von der Wolga herwehen. Inwiefern solche Bedingungen die kapitalistische Wirtschaft beeinflussen, kann man aus denjenigen Schwankungen der Geldkapitalien, die bald in den Banken in ungewöhnlichen Dimensionen angehäuft werden, bald von neuem von der Produktion und Zirkulation gefordert werden, ersehen. In den 70 er und Anfang der 80 er Jahre haben die jährlichen Schwankungen solcher freien Ressource 30—40 Millionen Rubel nicht überstiegen, während die seit Juni 1891 bis 1892 mehr als 110 Mill. Rub. erreichten. Im Herbst 1891 waren die Privatbanken der Reichsbank etwa 11 Millionen schuldig, im Juni 1892 schuldete umgekehrt die Reichsbank den Privatbanken 100 Mill. Rubel. Daher kein Wunder, dass nach der Verausgabung der Ressource der Privatbanken der Reichsbank kein anderes Mittel zur Befriedigung der Geldnachfrage übrig blieb, als zu einer kurzfristigen Emission von Kreditpapieren ihre Zuflucht zu nehmen. Das Geldkapital von Hundert Millionen, das von der Produktion und Zirkulation frei wurde, musste freilich seinen Einfluss auf die Erniedrigung des Zinsfusses, der im Sommer 1892 bis auf 2¼% fiel, ausüben. Diese Thatsache kann diejenigen vor eiligen Schlussfolgerungen warnen, die in der Erniedrigung des Zinsfusses das Zeichen eines grösseren Anteils am Produkte für den unmittelbaren Produzenten sehen. gegebenen Falle wurden die Kapitalien infolge der erniedrigten oduktivität des Landes, infolge der Verminderung und des Fehlens s Gegenstandes der Verteilung — der erzeugten Produkte — 'bst frei.

Möglichkeit entzogen ist, ihre Bedürfnisse durch eigene Kräfte zu befriedigen; ebenso wie die unmittelbaren Produzenten, die bei einer Belebung der Produktion noch Beschäftigungen haben; bei einem Krisenausbruch aber wird von der Reservearmee nur eine geringe Zahl beschäftigt, „damit das Arbeiten nicht verlernt werde". Genau so wie jährlich ein Teil des Reservemilitärs einberufen wird, damit er den Militärdienst nicht vergessen soll. Mit dem wesentlichen Unterschied aber, dass die Existenz, selbst das Leben der Soldaten der Reservearmee im Falle einer solchen Einberufung materiell völlig sicher gestellt ist, während die Arbeiter nur so viel verdienen, um das Arbeiten nicht zu vergessen.

Erinnert man sich noch daran, dass bei jeder Geschäftsbelebung die relative Zahl der beschäftigten Arbeiter infolge der zunehmenden Produktivität der Arbeit abnimmt, so wird uns vollständig die Erscheinung begreiflich werden, die auf den ersten Blick erstaunenswert ist; namentlich die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Zentralpunktes der russischen Kapitalisierung selbst, des Gouvernements Moskau, eine Verschlechterung, die so bedeutend ist, dass diese Bevölkerung die grössten Rückstände im ganzen Lande aufweist. Die kapitalistischen Bedingungen der Produktion haben die Bevölkerung mit der grössten Produktivität der Arbeit in ganz Russland in die Lage der von der Hungersnot heimgesuchten Gegenden versetzt.

Fügt man noch hinzu, dass die Arbeit in den Fabriken und Industrien, wie wir es an dem Beispiele des Gouvernements Moskau gesehen haben, einen zerstörenden Einfluss auch auf die physische Entwicklung der gesamten Bevölkerung dieses Gouvernements ausübt, so gelangen wir zum Schlusse, dass der Bruch mit der Produktionsform, die auf dem Besitze der Produktionsmittel seitens der Produzenten beruht und der Schutz der kapitalistischen Entwicklung infolge der zunehmenden Rückstände und physischen Ausartung der Bevölkerung dem Staate nur Schaden bringt.

Eine weitere Entwicklung des Kapitalismus begegnet infolge des Obendargelegten notwendigerweise Hindernissen, die von ihnen selbst geschaffen sind und darin bestehen, dass die Entwicklung der Produktivität der Arbeit infolge der Trennung der Produktionsmittel von den Produzenten nicht die gesamte Gesellschaft benutzt, sondern nur einzelne Unternehmer, während die überschüssig gewordenen gesellschaftlichen Arbeitskräfte und Arbeitszeit für sich keine Anwendung finden und der Gesellschaft nicht nur verloren gehen, sondern zur Last werden.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus gewinnt der zahlende Konsum die Oberhand und nicht der auf den wirklichen Bedürfnissen beruhende. Die wirklichen Volksbedürfnisse werden nur in dem Falle voller befriedigt, wenn die Volksproduktion die Oberhand gewinnt und nur dann ist auch eine Periode „der Blüte der Industrie und des Handels" möglich. Allein diese Produktion sucht der Kapitalismus in die Sphaera seiner Thätigkeit hineinzuziehen, d. h. er ist bestrebt, die Lebensbedingungen seiner eigenen „Blüte" aufzugeben. Und das ist nicht nur bei uns der Fall. Eine Thatsache, welche die periodischen Krisen in dem kapitalistischen Ländern hervorgerufen haben, ist die chronische Hungersnot in den Ländern des Konsums der Produkte der Fabrikindustrie. Die Hungersnot z. B., die sich in Indien jedes 10. und 11. Jahr wiederholt, brachte eine Krise in der englischen Industrie herbei.

Infolge dessen empfindet die bedeutende Majorität der Bevölkerung eine gewisse Erleichterung von dem Drucke der kapitalistischen Bedingungen der Produktion und des Konsums erst dann, wenn die Bedingungen der Volksproduktion und des Volkskonsums, welche auf dem Besitze der Produktionsmittel seitens der Produzenten selbst beruhen, die Oberhand gewinnen. Nur nach mehreren guten Erntejahren entspricht der Konsum was dem wirklichen Bedürfnisse an Nahrung, während sonst e erzwungene Entäusserung der Landprodukte sogar den treidekonsum beschränkt, ganz abgesehen von dem Konsum r Produkte der bearbeitenden Industrie. Die Möglichkeit,

die Produkte eigener Produktion zu geniessen, vergrössert den Wohlstand des Bauernstandes; während die Notwendigkeit, die Produkte der kapitalistischen Produktion zu konsumieren, seine wirtschaftliche Selbstständigkeit aufhebt und eben aus dem Grunde, weil der Kapitalismus keinen anderen Konsum kennt, als den zahlenden. Um aber Kaufmittel zu gewinnen, ist eine verstärkte Entäusserung der Produkte eigener Produktion erforderlich. Entäussern muss man das Produkt, als einen Tauschwert, das Arbeitsquantum, das in der Ware verkörpert ist, die zu dessen Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit; den Bedingungen der Produktion gemäss giebt der Bauer vergleichsweise sehr viel aus, daher wird er zum Austausche weniger Werte erhalten, als ihm der zu entäussernde Tauschwert kostete, während die abnehmende Notwendigkeit einer solchen Entäusserung in seinen Händen mehr Existenzmittel, mehr für ihn selbst erforderliche Gebrauchswerte zurücklässt.

Je mehr sich die kapitalistische Produktionsform entwickelt, desto mehr vergrössert sich die Quantität des zu entäussernden Produktes der eigenen Produktion, desto weniger werden die eigenen Bedürfnisse daran befriedigt; da aber die zu entäussernde Ware ein Produkt der Landarbeit, ein Produkt der Arbeit während eines Teiles des Jahres ist, so beschränkt der Kapitalismus, auf einer gewisse Höhe angelangt, seinen eigenen Markt.

Die Grenzen also, die für den Kapitalismus die Beschränkung des inneren Marktes bedeuten, werden zuerst durch den Grad der Entwicklung der Produktivität der Arbeit in den vom Kapital angegriffenen Gewerben, durch die zur Herstellung des Produktes (in der die gesamte gesellschaftliche Nachfrage befriedigenden Quantität) notwendige Arbeitszeit bestimmt. Zweitens durch die Zahl der Gewerbe, die vom Kapitalismus in Anspruch genommen sind, wobei bei deren Vergrössern der Überschuss an unbeschäftigter Arbeitszeit- und Kraft nimmt, die dem Bauernstande, ebenso der ganzen Gesellsc[h] verloren gehen, weshalb auch die Zahlungsfähigkeit

Bevölkerung sinkt. Drittens, durch die Notwendigkeit, alle Bedürfnisse durch das Arbeitsprodukt jenes Industriezweiges zu befriedigen, der noch nicht in die Hände des Kapitals gefallen ist, — der Landarbeit; infolge dessen umfasst die Entäusserung der Landprodukte auch jenen Teil derselben, der für den eigenen Bedarf bleiben sollte; aber eben dadurch werden dem Konsum der Produkte, die von dem Bauernstande eingekauft wurden, Schranken gesetzt. Viertens — durch den verminderten Tauschwert der Produkte der Landarbeit, welcher nicht durch die vergrösserte Produktivität der Landarbeit bedingt ist, sondern durch die Steigerung der Produktivität bei Konkurrenten, infolgedessen muss der Bauernstand sein Arbeitsjahr nicht nur auf die Sommerarbeit allein beschränken, sondern das Produkt des letzteren auch unter dessen individuellen Wert verkaufen, so dass während derselben Arbeitszeit weniger Tauschwert ausgearbeitet wird. Fünftens — durch das relative und absolute Wachsen der Steuern, das zwar die Kapitalisierung beschleunigt, aber anderseits die Möglichkeit verhindert, die Konsumbedürfnisse zu befriedigen. Sechstens — durch die Unmöglichkeit bedeutende ausländische Märkte zu gewinnen, um wenigstens zum Teil die überschüssig gewordene Bevölkerung beschäftigen zu können, was durch die hohe Arbeitsproduktivität der wetteifernden kapitalistischen Nationen bedingt ist. Diese Produktivität ist so gross, dass zum Schutz der russischen kapitalistischen Produktion eine hohe Mauer der Zollabgaben aufgerichtet ist, die schon selbst auf die verhältnismässig niedrige Produktivität unserer Produktion hinweist und folglich auf die teueren Preise der Produkte, die jeden Wetteifer nicht nur auf dem Weltmarkte, sondern auch auf unserem Markte mit den übrigen kapitalistischen Nationen unmöglich machen.

Man hätte die Aufzählung der Ursachen bis ins Unendliche verlängern können, aber alle diese lassen sich in letzter stanz darauf zurückführen, dass in jeder Nation, die den eg der kapitalistischen Produktion betreten hat, die mehr oduktive, vereinheitlichte Arbeit nicht von der ganzen Be-

völkerung benutzt wird, sondern von einer einzelnen, verhältnismässig nicht zahlreichen Klasse, während die Mehrheit der Bevölkerung Tag aus, Tag ein in voller Abhängigkeit davon steht ob und wann nach den Bedingungen des Marktes ihre Arbeitskräfte gebraucht werden können. Aber bei einer fortwährend wachsenden Produktivität der Arbeit wird die relative Zahl der beschäftigten Arbeiter beschränkt, und damit vermindert sich der Konsum der Waren. Ein solcher Widerspruch wohnt der kapitalistischen Produktionsform inne. Je später eine Nation die kapitalistische Arena betritt, desto schärfer äussert sich dieser Widerspruch, da diese Nation, indem sie alle inneren Märkte mit Waren überfüllt hat, die keinen Absatz haben, sich den äusseren Märkten, die schon in Anspruch genommen sind, nicht zuwenden kann.

Aus dem oben Dargelegten folgt, dass der Entwicklung des Kapitalismus durch das von ihm selbst geschaffene Elend der Massen und Überschuss an Arbeitern, die weder Beschäftigung finden noch ihre Bedürfnisse befriedigen können, Schranken gesetzt werden. Daher werden bei der Entwicklung des Kapitalismus die durch die Zahlungsfähigkeit der Gesellschaft bedingten Bedürfnisse sehr rasch befriedigt. Allein der wirkliche Bedarf an Existenzmitteln wird bei dem raschen Wachsen der überschüssig gewordenen Arbeitskräfte und der Zunahme der Produktivität der Arbeit einerseits und der Beschränkung des Absatzmarkts andererseits immer weniger befriedigt.

Das Wachsen der Arbeitslosigkeit nimmt drohende Dimensionen an. Nach den Rechnungen, die von der Kanzlei des Ministerkomitees angestellt sind, beträgt die Zahl der Arbeitslosen 18 % der gesamten Zahl der Bauern männlichen Geschlechts im Arbeitsalter. Denkt man daran, dass die Landwirtschaft im besten Falle nur während eines Drittels des Jahres Beschäftigungen gewährt, so werden sich die Arbeits-losen um einige zehn Millionen vermehren. Sogar in [illegible] Ländern, die in industrieller Beziehung uns gegenüber [illegible] vorgeschritten sind, ist die Zahl der vom Kapitalismus ge[illegible]

derten Arbeiter sehr beschränkt. So betrug die Zahl der gesamten Arbeiter (ausser den mit Ackerbau, Transportbetrieb und Handel Beschäftigten) in den amerikanischen Staaten im J. 1890 mehr als 5 Millionen. Bei uns haben wir etwa eine Million gerechnet. Zugleich sind in Amerika in der Landwirtschaft nur 36,4 % beschäftigt, während bei uns $^{3}/_{4}$ der gesamten Männerbevölkerung im Arbeitsalter beschäftigt ist. Die weitere Kapitalisierung der Gewerbe und des Ackerbaues wird so viel Millionen Arbeiter *) überschüssig machen, die nicht in der Lage sein werden, für sich irgend welche Beschäftigung zu finden, dass man nolens volens ausserhalb der kapitalistischen Produktionsform, die wir in den letzten dreissig Jahren unserer wirtschaftlichen Organisation einimpfen wollten, wird Zuflucht nehmen müssen.

Wäre es uns eingefallen, das Heranbrechen des goldenen Zeitalters in Russland abzuwarten, „bis jeder Bauer im Fabrikkessel kocht" — und das ist die Meinung Sibers, die von vielen geteilt wird — so hätten wir jede Hoffnung auf eine wirtschaftliche Verbesserung aufgeben müssen. Aber die ge-

*) Wir haben gesehen, dass die Sterblichkeit z. B. unter den Bauern mit geringem Bodenanteil die grösste ist. Es ist möglich, dass sich Ökonomisten finden werden, die darin eine Anpassung der Zahl der Kostgänger an die vorhandene Quantität der Existenzmittel sehen werden.

Eine verstärkte Sterblichkeit — die sich als Folge des Mangels an Existenzmitteln mit besonderer Kraft in den Jahren 1891—92 geäussert hat — eines Mangels, der sich als Folge des gesellschaftlichen wirtschaftlichen Wirrwarrs ergab, ist keine neue Erscheinung. Nach den Untersuchungen des Herrn Millukow ist die Zahl der Bauernhöfe und Kolonien von 791,618 im J. 1678 bis auf 637,065 im J. 1710 gesunken. (Die Staatswirtschaft Russlands im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts St. Petersb. 1892.) Die Zahl der Arbeiter hat sich bis auf 302,702 Mann verringert. Das war aber zur Zeit, als die Staatsordnung noch im Werden war. Das :ige Elend aber schafft nichts Neues, sondern verursacht eine ıtere Zerstörung des Volkswohlstandes, wenn unsere Gesellschaftstschaft den von Westeuropa gebahnten Weg zu gehen fortfahren d.

samte gesellschaftliche Struktur beruht auf derjenigen Form, welche die Produktion und der Austausch der Produkte angenommen hat. In jeder Gesellschaft, welche die historische Arena betritt, wird die Verteilung des Produktes und zugleich die Zerspaltung in gesellschaftliche Klassen und Schichten dadurch bedingt, was und wie produziert wird und wie das Produzierte ausgetauscht wird". Die Grundursache aller gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umwälzungen muss man daher nicht in den Köpfen der Menschen, nicht in den sich erweiternden Begriffen über die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit suchen, sondern in den Veränderungen der Produktion und Austauschformen; man muss sie nicht in der Philosophie, sondern in den wirtschaftlichen Bedingungen der entsprechenden Epoche suchen.

Nach Byron musste: all human hystory attests That happiness for man — the hungry sinner! — Since Eve ate apples, much depends on dinner. Daher muss das Mittel zur Beseitigung des Übels, sobald es gefunden ist, in der Veränderung der Produktionsbedingungen enthalten sein. „Dieses darf nicht mit dem Kopf erfunden werden, sondern mittels des Denkens in den vorhandenen materiellen Produktionsbedingungen aufgesucht werden". (F. Engels.)

Ebenso wie die Untersuchungen der Erscheinungen der organischen und anorganischen Natur uns lehren, deren Kräfte zu benutzen und sie uns zu unterwerfen, bietet uns auch das Studium des gesellschaftlichen Lebens die Möglichkeit, Herr der gesellschaftlichen Bedingungen zu werden. Die Gesellschaft kann nicht nur die Hemmnisse der wirtschaftlichen Entwicklung aus der Welt schaffen, sondern auch neue günstige Bedingungen erzeugen.

Die Entwicklungsbedingungen des Bauernbodenbesitzes können als Zeichen dafür gelten, wie der Bauernstand bestrebt ist, seine gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen — h t-sächlich zum Boden — den komplizierten Bedingungen se s Daseins anzupassen, wie er mit der Abnahme der Bo -quantität einerseits den Privatbodenbesitz zu beschränken

andererseits zu einer intensiven Kultur übergeht. Diese Seite der Sache ist mit genügender Ausführlichkeit von unseren Ökonomiehistorikern und hauptsächlich den landstatistischen Untersuchungen, die in verschiedenen Teilen Russlands und Sibiriens angestellt worden waren, behandelt. Diese zeigen den Weg, den die Gesellschaft in der Person der Mehrzahl der Bauern zu gehen hatte, wenn sie sich bewusst zum Ziele ihrer Entwicklung — der Erreichung des grössten Wohlstandes — verhielte und sich nicht blind den Kräften unterwürfe, die ausserhalb ihrer bewussten Aktivität liegen.

Dieser Weg ist die Entwicklung der Prinzipien, die der Obstschina zu Grunde liegen, hauptsächlich der Entwicklung jenes engen Zusammenhanges, der in der Obstschina zwischen der wirtschaftlichen Macht und rechtlichen Kompetenz besteht. Allein dieser Zusammenhang wird künstlich gelockert. Die rechtliche Kompetenz wird von der wirtschaftlichen Macht getrennt und so geht die Lebenskraft verloren, welche der Obstschina bis jetzt die Möglichkeit gab, sich den kompliziertesten Bedingungen anzupassen. Die Entwicklung dieser Prinzipien muss die Grenzen der Obstschina weit überschreiten*). Dazu wird aber viel mehr verlangt als das, was zur Verfügung des „Mirs" steht. Die kompliziert gewordenen Bedingungen verlangen nach neuen Massregeln. Dieselbe Bodenfläche z. B. ist schon nicht mehr im Stande, bei demselben Wirtschaftssystem so viel mehr Landprodukte zu geben, um die zunehmende Bevölkerung ernähren zu können.

Dem Bauernstande fehlt es an wissenschaftlichen, landwirtschaftlichen Kenntnissen, Kenntnissen der umgebenden Natur, der ausserhalb der Obstschina liegenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Indem sich die gesellschaftswirtschaftlichen Verhältnisse verwickelten, erreichte die Entwicklung des Eisenbahnnetzes, des Bankgeschäfts, welche das auf der Obstschina

---

*) Im ganzen Buche verstehen wir unter Entwicklung der „ lksproduktion" die Produktion für den eigenen Gebrauch, den l :rgang von einer zerstreuten abgelebten Familienform in einen ; sseren gesellschaftswirtschaftlichen Apparat.

entgegengesetzten Prinzipien ruhende Wirtschaftssystem begünstigte eine gewisse Höhe: das neue System beschleunigte die weitere Kapitalisierung der Gewerbe und des Landeinkommens und raubte dem Bauernstande die wirtschaftlichen Mittel.

Woher konnte auch der Bauernstand notwendige Kenntnisse gewinnen?

Diese Kenntnisse konnten ihm auch diejenigen nicht geben, die dazu, anscheinend vermöge ihrer gesellschaftlichen Stellung im Stande waren, in manchen Fällen es wohl auch wollten. Was blieb dem Bauernstand übrig, als seine traditionellen Kenntnisse und Erfahrungen zu geniessen. Er begann auch auf jede Art die vorhandenen Arbeitskräfte demjenigen Produktionsmittel, das noch in seiner Macht war, dem Boden anzupassen. Aber anstatt dem Bauernstande zu helfen, sich in den komplizierten gesellschaftswirtschaftlichen Bedingungen zu orientieren, äusserte sich in letzter Zeit das Streben, seine Selbstständigkeit sogar innerhalb der eigenen Wirtschaft zu beschränken, welches Streben im Gesetze vom 8. Juni 1893*), laut welchem die Frist der Neuverteilung des Bodens nicht weniger als 12 Jahre dauern muss, seinen Ausdruck gefunden hat. Dadurch wurde die Dorfgemeinde in ihren hauptsächlichsten Rechten beschränkt, es eröffnet sich die Möglichkeit einer administrativen Einmischung in Angelegenheiten des „Mirs", die Lösung der schwierigsten und kompliziertesten wirtschaftlichen Fragen wird der Kompetenz der Personen, die mit dem Dorfe nichts zu thun haben, überlassen. (Russkya Wjedomost 19. Feb. 1894.)

Indessen erscheint als Hauptbedingung in dieser Sache die Förderung der Initative derjenigen, welche selbst unmittelbar in der Veränderung der rechtlichen Verhältnisse, die durch

*) Ganz abgesehsen vom Gesetze des 12. Juli 1889, welches anstatt Friedensrichter das Institut der Landbeamten (sem..kig natschalnik) einführte und somit das Dorfleben unter ..en starken äusseren Druck, der den Interessen und Begriffen der Bauern fremd ist, stellte und das Rechtsbewusstsein in Schwan..ng brachte.

die wirtschaftlichen bedingt sind, Interesse haben; jener Initative, die wir im Keime in Sibirien, im Süden und Norden, mit einem Worte überall dort beobachten, wo die Obstschinaverhältnisse sich verwickeln und wo der Mir selbst im Stande ist, denselben sich anzupassen. Allein, wie wir sagten, begegnet die weitere Entwicklung der Obstschinaverhältnisse Hindernissen, unter anderem in dem Mangel an gesellschaftlichen Kenntnissen.

Nur bei dem Vorhandensein der gesamten aufgezählten Bedingungen — Kenntnisse, Entwicklung der gesellschaftlichen Initative über die Grenzen der Obstschina, der Milderung der Steuerlast etc. etc. — wird die Gesellschaft selbst im Stande sein, sich den komplizierten Verhältnissen anzupassen. Daraus geht hervor, dass der gemeinschaftliche *Bodenbesitz nur unter der Bedingung der Entwicklung der übrigen Obstschinaverhältnisse sich entwickeln kann*; dabei darf er keinen Hindernissen seitens der ihm feindlichen wirtschaftlichen Verhältnisse begegnen und wenn schon, so muss er doch genug Kraft besitzen, um Widerstand leisten zu können. Das allein aber kann nicht den ganzen Nutzen, den man erwartete, bringen, wenn die Möglichkeit, die gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen anzuwenden, d. h. die inneren wirtschaftlichen Verhältnisse den verwickelteren gesellschaftswirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, nicht nur von der Obstschina aufrecht gehalten wird, sondern auch den verschiedenen gesellschaftlichen Aggregaten, den Bezirken, Distrikten, Gouvernements gesichert ist. Jene Koordinierung der gesellschaftswirtschaftlichen Funktionen und das grösste Resultat bei den gegebenen technischen Kenntnissen, die wir im Keime im Obstschina eben wahrnehmen, zu erreichen, hört mit dem Eindringen fremder Elemente auf, sich zu verwirklichen. Die neuen wirtschaftlichen Grundlagen übergaben die Verwirklichung dieser Funktionen in die Hände einzelner Personen, deren Interessen nicht nur mit denjenigen der Gesellschaft nicht zusammenfallen, sondern in demselben Grade entgegengesetzt sind. Dadurch wird der Gesellschaft die Mög-

lichkeit geraubt, die Grundforderung ihres Daseins zu erfüllen. Die Obstschina in ihrem gegenwärtigen ursprünglichen Zustande verträgt sich mit den komplizierten Verhältnissen des gesellschaftswirtschaftlichen Daseins, die alle Völker der Erdkugel zu einem Ganzen stempelt, nicht. (Ihre Kompetenz ist sehr eng. Sie muss derart erweitert werden, dass die Obstschina die Möglichkeit gewinnt, ihr Dasein den komplizierten Bedingungen der Gesellschaftlichkeit anzupassen.) Jene umfangreiche landstatistische Litteratur „worin das alte Russland vor seinem Ableben sein Inventar aufnimmt" — wie nach Engels Worten Marx sich auszudrücken liebte — beweist es mit zwingender Überzeugungskraft. Entweder die Entwicklung oder der Tod — einen anderen Ausweg giebt es nicht.

Bei den Bedingungen, unter welche die moderne Obstschina gestellt ist, ist der Untergang derselben, was man auch sagen mag, ob man will oder nicht, eine Frage der Zeit. Die ihr feindlichen Elemente, indem sie derselben die Initative, Kentnisse, die Möglichkeit, den materiellen Wohlstand zu vergrössern, nimmt, ohne die vereinheitlichte Bedeutung zu verleihen, die für Westeuropa und besonders Amerika so charakteristisch ist, zerstört durch die Kapitalisierung des Landeinkommens und der Gewerbe, durch die Teilung der Mitglieder der Obstchina selbst in Arme und Reiche, durch die Unterwerfung der einst selbstständigen, ausserhalb dem Ackerbau liegenden Beschäftigungen dem Kapitale langsam und unvermeidlich die Grundlagen ihrer Existenz und erzeugt nichts Festes, was bei gegebenen weltgeschichtlichen und ökonomischen Bedingungen einer weiteren Entwicklung entgegengeführt werden könnte. Die Grundlagen des Volkswohlstandes und somit des ganzen Landes werden vernichtet.

Von der zerstörenden Wirkung auf die Obstschinaorganisation seitens der Entwicklung der kapitalistischen Bedingungen der Produktion haben wir genug gesprochen, um nicht unsere Argumentation wiederholen zu müssen. Man darf [illegible]ur nicht vergessen, dass Russland als jüngstes Mitglied in [illegible]er Familie der europäischen Völker und ökonomisch am wenig[illegible]en

entwickeltes sich völlig fremden wirtschaftlichen Bedingungen unterworfen hat.

Daraus folgt aber keineswegs, dass wir bewusst die Keime jener wirtschaftlichen Bedingungen ersticken müssen, die im Gegensatze zu den westeuropäischen nicht durch die Phase der Sklaverei der meisten Bevölkerung führen, sondern direkt und unmittelbar zur Erhebung der ökonomischen, geistigen und sittlichen Kräfte der gesamten Gesellschaft im ganzen genommen. Das war auch der Standpunkt von Marx und Engels.

Also einerseits besitzen wir ein sozialökonomisches Institut, das zwar primitiv ist, aber Keime zur Entwicklung einer höheren Form der Gesellschaftswirtschaft enthält, anderseits Kräfte, die die Keime ersticken, Kräfte, die von unheilstiftender Wirkung sind. Welche Richtung müssen unsere sozialökonomischen Bestrebungen einschlagen? Welche Schichten ferner sind es, die als progressives Element gelten können, die die gesamte Gesellschaft einem materiellen und dadurch jedem anderen Gedeihen entgegenbringen können und welche Schichten sind diesem Fortschritte feindlich?

Der Entwicklungsgrad des Kapitalismus war für den Bauernstand von differenzierendem Einflusse. Aus der einst einheitlichen Bauernmasse begann dieser Prozess eine relative, unbedeutende Zahl solcher Personen auszuscheiden, die ausschliesslich von der Arbeit anderer leben. Das sind die Einkäufer (Skupstschiki), Kneipenhälter (Kabatschiki), Ausbeuter (Kulaki), mit einem Worte reich gewordene Obstschinaaussauger, die als Agenten des Kapitalismus, als Agenten des Handels das von dem unmittelbaren Produzenten erzeugte Produkt in den Prozess der kapitalistischen Zirkulation und in den Handel hineinziehen und somit als Agenten des Betriebskapitals, dieses ursprünglichen Repräsentanten des Kapitals überhaupt erscheinen. Anderseits erscheinen auch in den ausserhalb des Ackerbaues liegenden Gewerben ebensolche aus der Bauernmasse ausgeschiedene Einzelpersonen, die zunächst als Ankäufer, Agenten des Handelskapitals auftraten,

dann sich allmählich der Produktion bemächtigten und als Agenten des Betriebskapitals den unmittelbaren Produzenten Rohstoff zur Bearbeitung gaben, dieselben ihrer Macht unterwarfen und endlich in ihren Werkstätten und Fabriken konzentrierten. Diese Einzelpersonen werden zu den Repräsentanten des Betriebskapitals.

Die Interessen dieser beiden Gruppen stehen im direkten Widerspruch zu denjenigen der Mehrheit der Bevölkerung und üben einen zerstörenden Einfluss auf den Wohlstand der letzteren aus. Dieser Gang der Dinge kann aber nicht lange dauern. Wir haben zum Glück mit lebendigen Menschen und nicht mit Abstraktionen zu thun.

Wir sahen, dass die Mittel zur Beseitigung des geschilderten Einflusses „in vorhandenen materiellen Bedingungen der Produktion zu suchen sind.“ Aber welche Schichten der Gesellschaft können fähig, geneigt sein, um diese vorhandenen materiellen Bedingungen die Produktion und die Verteilung des Produktes zu Gunsten der gesamten Gesellschaft einzurichten?

Die Beantwortung dieser Frage ist in meinem Buche enthalten.

Die Gesamtheit der gesellschaftswirtschaftlichen Bedingungen der letzten Jahrzehnte schafft eine rasch zunehmende Zahl von Personen, für die es nach den Gesetzen der klassischen politischen Ökonomie keinen Platz auf dem Lebensmarkt giebt *).

*) Einige Kritiker dieses Buches wollten dieser Frage, die aus dem ganzen Gedankengang desselben hervorgeht, keine Aufmerksamkeit schenken. Sie machten sogar dem Verfasser Vorwürfe wegen des Unverständnisses für diese Erscheinung. In ihrer „Durchdringung“ liessen sie ausser Acht die Bedingungen, unter welchen die Einwirkung der Besitzlosen auf den Gang des wirklichen Lebens möglich ist. Bei den gegebenen Bedingungen kann keine Rede von der Anpassung der letzteren an die komplizierten Verhältnisse sein. Sie werden einfach über Bord geworfen [illegible] sterben, wie es auch aus der zunehmenden Ziffer der S[illegible] lichkeit hervorgeht, die durch den relativ niedrigen Bo[illegible] besitz einerseits und durch die Abnahme des natürli[illegible]

Das Leben will aber nichts von der klassischen Ökonomie wissen, es fordert seine Rechte, ohne den „Gesetzen“ derselben Rechenschaft zu tragen. Entsprechen diese „Gesetze“ dem Leben nicht, so sucht es die materiellen Bedingungen unabhängig von denselben zu gestalten und den Interessen der Lebenden anzupassen. Dabei ergiebt sich, dass die sog. ökonomischen Gesetze, d. h. die Erscheinungen der Koexistenz und Konsequenz andere werden. Die Bedingungen der von uns erlebten Phase der ökonomischen Entwicklung erzeugen auch die Mittel dazu. Sie reissen eine immer grössere Zahl von Personen aus der routinären Lebensweise und drängen sie gewaltsam in das gesellschaftliche Leben hinein, wo sie meistens Verständnis für dasselbe gewinnen und ihren Gesichtskreis erweitern. Das ist aber nur die eine Seite der Frage. Die erlebte Phase der ökonomischen Entwicklung erheischt gebieterisch die Organisation der wissenschaftlichen Bildung des Volkes, da nur diese — um mit den Worten Huxley's zu sprechen, der im gegebenen Falle die Meinung der herrschenden Klassen zum Ausdruck bringt — die friedlichen Eroberungen der Völker sichert.

Folglich bildete unsere Gesellschaftswirtschaft der letzten Jahrzehnte einerseits eine Klasse, die weniger in der Routine steckt, weniger an die althergebrachte Weise des Obstschinalebens gebunden ist und mehr dem Verständnisse des gesellschaftlichen Lebens zugänglich ist. Auf der anderen Seite ist diese Klasse bestrebt, ihre Kenntnisse zu erweitern, wozu sie noch von anderen Gesellschaftsschichten angespornt wird. Diese zwei Faktoren nebst dem Grundfaktor deren Entstehung haben die Tendenz, die Interessen zu vereinheitlichen und die Solidarität dieser Klasse mit denjenigen der Mehrzahl des Bauernstandes und der sog. Kleinindustriellen zu bewirken. Die gesamte Gesellschaft kann in zwei Schichten geteilt werden:

wachses der Bevölkerung in den industriellen Zentralpunkten skau, Jaroslaw) anderseits bedingt ist. Ohne einen von aussen nmenden mechanischen Zuwachs, wäre die Bevölkerung dieser genden schon längst ausgestorben.

eine, deren Bestrebungen rein individualistischer Natur sind, und auf den Bedingungen der erlebten Phase der ökonomischen Entwicklung beruht. Diese Bestrebungen schweissten einzelne Personen, welche die positive Seite der Entwicklungsphase geniessen, zu einem kompakten Ganzen zusammen. Diese Schichte kann nicht nur — wie wir in diesem Buche zu zeigen gesucht haben — diejenige positive, schaffende Rolle nicht spielen, welche derselben in Westeuropa und Amerika zukommt, nicht nur das gesamte Volk nicht bereichern, nicht nur die Summe der Produktivkräfte der Arbeit nicht vergrössern, sondern äussert sogar eine offenbare Tendenz, den Volkswohlstand zu vermindern. Die gesellschaftlichen Produktivkräfte konzentrieren sich mehr in deren Händen. Die Interessen dieser Schichte sind denjenigen der Gesamtheit entgegengesetzt. Die andere Schichte ist die grosse Mehrzahl der Bevölkerung, die ausgebeutet wird, deren Interessen aber mit denjenigen der Gesamtheit zusammenfallen. Zwischen diesen beiden bewegt sich eine Menge von kleinen gesellschaftlichen Gruppen, deren Interessen an die eine oder die andere genannte Schichte, in den meisten Fällen an die am wenigsten zahlreiche aber am meisten einflussreiche gebunden sind. Wenn einzelne Personen, „wohin ihre Interessen auch tendieren mögen", bestrebt sein werden, den Zusammenhang der gesellschafts-wirtschaftlichen Erscheinungen zu erforschen, so werden sie auch ihrerseits zur Hebung der gesellschaftlichen Selbsterkenntnis und des Selbstbewusstseins beitragen können. Wenn sie aber, zugleich ihre Erfahrungen und Beobachtungen benutzend, den Weg zur Anpassung der wirtschaftlichen Bedingungen an die verwickelten Bedingungen der Gesellschaftlichkeit bahnen werden, so wird es das Höchste sein, was sie thun können. Von all dem wird das erwachende gesellschaftliche Denken der Mehrzahl im Stande sein, das Wesentliche zu treffen und das Unnütze zu verwerfen.

Wir sehen also, dass die Anpassung der gesellschaftlic n Kräfte an die komplizierten Bedingungen der materiellen - sellschaftlichen Verhältnisse, welche im keimartigen Zusta e

in der Obstschina enthalten ist, nur bei der bewussten Initative der Interessierten in Erfüllung gehen kann. Wir sehen, dass diese Anpassung immer dringender wird und von den materiellen Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens in den Vordergrund gestellt wird. Anderseits sehen wir, dass die Mittel dazu von den materiellen Bedingungen geschaffen werden. Es fehlte die Möglichkeit diese Mittel anzuwenden. J am sure — sagt Fr. Engels — the conservative peuple who have introduced capitalism into Russia will be one day terribly astonished at the consequences of their own doings.

Die der russischen Gesellschaft bevorstehende Aufgabe wird immer komplizierter. Jene Produktionsform, die während der letzten Jahre eine bedeutende Entwicklung erfahren hat, ist nicht nur nicht im Stande, die materiellen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen, sondern trägt, da sie bei uns während ihres kritischen Zustandes in den mehr entwickelten Ländern entstanden ist, die Ursachen des eigenen Niedergangs in sich und untergräbt durch ihre eigene Entwicklung den Wohlstand der Mehrzahl der Bevölkerung. Daher wächst die Zahl der Arbeitslosen, die das Niveau der Bedürfnisse der übrigen Bevölkerung herabdrücken, was seinerseits den Absatzmarkt für die Produkte der kapitalistischen Industrie beschränkt.

Indem wir mehr und mehr in den Handel des Weltverkehrs hineingezogen werden, müssen wir uns zugleich auch den herrschenden Bedingungen der Weltproduktion unterwerfen, daher können wir uns weder mit der äusserst geringen produktiven Form der häuslichen Produktion, die uns nicht mehr als vor drei—vier Jahrzehnten produzieren lässt — und von deren Unterstützung noch Viele träumen, begnügen, noch mit jener Form, durch welche diese abgelöst wurde. Diese letztere, der Bestimmung nach gesellschaftlicher Natur, der ^neignung nach aber individualistisch, gerät in Widerstreit mit :r Möglichkeit, diese Bedürfnisse der Mehrzahl zu befriedigen ɴd führte die gesamte Volkswirtschaft dem Bankerotte, der ungersnot entgegen — daher muss die russische Gesellschaft

aus der gegenwärtigen Lage ebenso notwendig herauskommen, wie es nach dem Krimkrieg notwendig war, die Produktionsbedingungen zu verändern.

Unsere historische Vergangenheit hinterliess uns als Erbschaft die Obstschina, die trotz der zahlreichen ungünstigen Bedingungen noch besteht. Allein unter dem Drucke des Kapitalismus und der Trennung der bearbeitenden Industrie vom Ackerbau wird diese immer weniger in der Lage sein, ihren Mitgliedern die Existenzmittel zu sichern. Daher droht ihr ein unvermeidlicher Untergang. Berechtigt uns aber das zur Annahme, dass der Untergang der Obstschina, wie manche Publizisten meinen, „vom sozialpolitischen Standpunkte aus wünschenswert ist“ *)? Und darf man denn denselben gewaltsam fördern, wenn es wünschenswert ist? Nichts ist irrtümlicher als diese Meinung. Abgesehen davon, dass bei dem Untergang der Obstschina Tausende und Abertausende, die noch bisweilen davon existieren, buchstäblich Hungers sterben müssen, bedeutet das Streben zur Aufhebung eines Instituts, das, wie mit vollem Rechte Marx und Engels behaupten, unter günstigeren Verhältnissen zum Augangspunkt einer neuen gesellschaftlichen Entwicklung werden kann, ein völliges Unverständnis sowohl für dessen Bedeutung und eventuelle Rolle in der Zukunft, als auch für die Wahrheit, dass die Lösung dieser Frage den daran Interessierten überlassen werden muss. Anderseits ist die Behauptung unserer Norodniki noch irrtümlich, dass das Obstschinaleben der Masse der Bevölkerung Eigenschaften beibringe, die zur Selbstthätigkeit führen. Nach ihrer Meinung kann die westeuropäische Arbeiterbewegung nicht in der Selbstthätigkeit der Arbeiter

---

*) P. v. Struve. „Zur Beurteilung der kapitalistischen Entwicklung Russlands“ sozial-pol. Zentralblatt 2. Okt. 1893. In wiefern ein voreingenommenes doktrinäres Verhalten zu den konkre[illegible] Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens das Verständnis [illegible] wirklichen Ganges desselben entstellen kann, zeigt das Büch[illegible] desselben Autors „Kritische Bemerkungen“, in dem der Verfa[illegible] als Apologet der Plutokratie auftritt.

wurzeln. Das Proletariat könne nicht als Basis der schaffenden sozialen Arbeit dienen, weil seine ganze Lebensweise es lehrt, sich dem fremden Willen zu unterwerfen und es zu Industriesoldaten diszipliniert, die die geschickten Demagogen zu politischen Soldaten machen. (W. W. Nasch Naprawlerija.)

Brauchtman von dersozusagen Unwissenschaftlichkeit dieser Anschauung sprechen, die die charakteristische Erscheinung unseres modernen Wirtschaftslebens als eine zufällige, von den Demagogen heraufbeschworene Bewegung auffasst?

Im Gegensatze zu den westeuropäischen „selbstlosen“ Arbeitern, wendet sich W. W. der russischen Wirklichkeit zu und findet, dass die soziale Organisation Russlands (Obstschina) einen guten Boden für die Entwicklung psychischer Eigenschaften in der Masse der Bevölkerung bereitet, welche den Prozess der Anpassung der gesellschaftlichen Formen an die Bedürfnisse der Menschen durch die Selbstthätigkeit der Massen, durch die sog. kollektive schöpferische Kraft erleichtert. „Die Lage des selbstständigen Wirtes, die Notwendigkeit, die eigene Thätigkeit mit den Interessen der Obstschinagenossen zu vereinigen, die Beschränkung der individuellen Industrien, die unmittelbare Teilnahme der gesamten Mitglieder an den Mir-Angelegenheiten dienen als vortreffliches pädagogisches Mittel zur Entwicklung des Solidaritätsgefühls.

Der Autor vergisst, dass Alles das bei anderen Bedingungen sein könnte, dass „die Lage des selbstständigen Wirtes“ bei der Produktion für den Verkauf, für den Markt, bei der Kapitalisierung der Gewerbe, bei der Entwicklung der Ausbeutung (Kulatschestwo) etc. etc. zu einer Fiktion wird, dass ferner die Entwicklung der kapitalistischen Zirkulationsbedingungen zur Individualisierung der Interessen führt, dass die Bauern als Verkäufer ihrer Arbeitskraft und hauptsächlich der Produkte, die in den quasi selbstständigen Wirtschaften oduziert werden, als gegenseitige Konkurrenten erscheinen.

Wir sprechen gar nicht davon, dass die Beschränkung r Interessen des Bauernstandes auf die Obstschi a-Mir-

Interessen, die Interessen des gesamten Baunernstandes im ganzen genommen in einzelne, oft einander feindliche Interessen zergliedert. Die Idealisierung der Obstschinainteressen fördert besonders die kapitalistische Richtung unseres wirtschaftlichen Lebens, die in ihren Strudel die individualistischen und Obstschinainteressen hineinzieht. Was aber das Ideal von einem „wirtschaftlichen Bauern", der „Narodniki", betrifft, d. h. jenem Typus der Einzelwirtschaft, die selbst alle wirtschaftlichen Bedürfnisse, durch ihre Produktion befriedigen könnte, so ist diese Wirtschaft, indem sie ausserhalb des gesellschafts-wirtschaftlichen Zusammenhanges ist, antisozial, d. h. im gesellschaftlichen Sinne regressiv.

So gelangen wir zum Schlusse, dass die kapitalistische Zirkulations- und Produktionsform aufgehört hat, den volkswirtschaftlichen Bedingungen zu entsprechen. Der Kapitalismus hat unsere patriarchale Produktion zerstört, die auf der unmittelbaren Befriedigung der Bedürfnisse der Produzenten beruht. Aber indem er dieselbe zerstört, verwandelt er sie in eine gesellschaftliche, die das Bedürfnis am Produkte der gesamten Gesellschaft befriedigt. Zugleich hat der Kapitalismus eine Masse von früheren Produzenten expropriiert, ihnen die Produktionsmittel geraubt, diese in wenigen Händen konzentriert und die Wissenschaft und Technik benutzend die Produktivität der Arbeit dermassen gesteigert, dass ein verhältnismässig kleiner Haufen im Stande ist, die Bedürfnisse des gesamten Landes zu befriedigen.

Die zerstückelte, kleinliche Bauernwirtschaft entspricht in ihrer gegenwärtigen Gestalt den Bedingungen der sich entwickelnden Weltwirtschaft nicht. Die häusliche Bearbeitung der Rohstoffe für Kleidung etc. entspricht noch weniger der modernen Entwicklung der Produktivkräfte. Das Eine wie das Andere ist zum Untergang verurteilt. Wir sprechen gar nicht einmal von der Kleinindustrie dieser keimartigen al zugleich der schlimmsten Form der Lohnarbeit.

Die Frage besteht darin, welche Produktionsform bei c herrschenden Entwicklung der Produktivkräfte und den he

schenden Bedingungen des Weltmarktes auf Fortschritt Anspruch machen kann? Welche Form entspricht am meisten den Bedürfnissen der Gesellschaft im Ganzen genommen und auf welche Weise kann sie verwirklicht werden.

Ohne zu versuchen, irgend welche Antwort auf die letzte Frage zu geben, wollten wir in diesem Buche nur die ersten zwei einer Lösung entgegenbringen, indem wir an den Thatsachen unseres wirklichen wirtschaftlichen Lebens zeigten, dass die kapitalistische Produktionsform, die Hausproduktion ablösend, bei ihrer Entwicklung zur Verarmung der Bevölkerung und der Erschöpfung des Bodens führt. Daraus folgt, dass eine Lösung der Frage auf sich nicht lange warten lassen wird. Der Widerspruch zwischen der Produktionsform und den Bedürfnissen der Mehrzahl droht der Bevölkerung und dem Staate mit solchen verderblichen Tagen, dass kein anderes Mittel übrig bleibt, als den unmittelbaren Produzenten, derjenigen, die am meisten von dieser Wirtschaftsform leiden, die Möglichkeit zu geben, sich in den komplizierten Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens orientieren zu können. Sie müssen die dazu notwendigen Kenntnisse gewinnen können, um in den Besitz der gesellschaftlichen Initiative für die Entwicklung jener Produktionsform zu gelangen, die uns im keimartigen Zustande von unserer historischen Vergangenheit hinterlassen ist und auf dem Besitze der Produktionsmittel von den Produzenten selbst beruht.

„In Westeuropa und Amerika wird der Prozess der Umwandlung der ökonomischen Verhältnisse mit Händen greifbar und dort (der Verfasser spricht von England; gegenwärtig kann man seinen Worten eine viel allgemeinere Deutung geben) sich in brutalen oder humaneren Formen bewegen, je nach dem Entwicklungsgrade der Arbeiterklasse selbst. Von höheren Motiven abgesehen gebietet also den jetzt herrschenden Klassen ihr eigenes Interesse, die Wegräumung der gesetzlich kontrollierbaren Hindernisse, welche die Entwicklung der Arbeiterklasse hemmen... Eine Nation soll und kann von der anderen lernen. (Marx, Kapital I, Vorwort.)

Bei uns ist dieser Prozess der Umgestaltung auch unvermeidlich. Die in diesem Buche dargelegten Thatsachen betonen es allzusehr. Folglich müssen alle gesellschaftlichen Schichten ohne Ausnahme der geistigen und gesellschaftlichen Entwicklung der Proletarier ein reges Interesse entgegenbringen. Wenn der geschilderte negative Einfluss der kapitalistischen Produktion eine gewisse Entwicklungsphase erreicht haben wird, so kann die Gesellschaft mittels der bewussten planmässigen Thätigkeit der Proletarier den Weg der Vereinigung der bearbeitenden Industrie mit dem Ackerbau in den Händen der unmittelbaren Produzenten betreten; und zwar einer Vereinigung nicht auf dem Boden der kleinen zerstückelten Produktionseinheiten — was gleichbedeutend wäre, die allgemeine Mittelmässigkeit zu dekretieren — sondern auf dem Boden einer grossen gesellschaftlichen Produktion, die auf freier Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, der Anwendung der Wissenschaft und Technik beruht und auf die Befriedigung der wirklichen Bedürfnisse und den Wohlstand der gesamten Bevölkerung abzielt.

Anhang A zur Seite 399.

Auf einem anderen Standpunkte stehen die extremstem Anhänger der Entwicklung des Kapitalismus. Diese relative Überfüllung des Arbeitsmarktes bemerken sie nicht. Sie sehen nicht den fortwährend entstehenden Überschuss an Arbeitskräften. Die gesellschaftswirtschaftliche Seite der Sache kommt für sie zuletzt in Betracht, wenn ihre Schriften auch mit „wohlwollenden Reden“ über das Wohl der gesamten Menschheit gewürzt sind. „Die Frage besteht darin, will man, dass die Verdienste wachsen sollen oder nicht. (Verdienst, Lohn für die vom Kapitalisten gekaufte Arbeitskraft.) Wenn Verdienste gegeben werden, wird sich auch der innere Markt verstärken, da die Bevölkerung Russlands von hundert Millionen einen grossen Markt bildet, dessen Zahlungsfähigkeit von den Verdiensten abhängig ist. Eine spezielle Untersuchung einiger Indusriezweige, besonders der Naphtaindustrie, haben mich gelehrt, im Schosse der Erde, in der Steinkohle und in den Eisenwaren die Hauptquelle des modernen Wohlstandes der Völker zu sehen. Deren Ausbeute bildet die Grundlage unserer Blüte und Macht. Das Beispiel der Naphtaindustrie liegt auf der Hand. Als ich in den 60er Jahren einen öffentlichen Vortrag darüber hielt, dass bei uns im Kaukasus alle Bedingungen da sind, um Naphtaprodukte billig zu gewinnen und dieselben im Überschusse nach dem Auslande exportieren zu können, anstatt sie importieren zu lassen, da wurde ich ausgelacht. „Und doch bin ich noch am Leben geblieben“. Der Export der Naphtaprodukte erreichte etwa 50 Mill. Rub. (Nowosti 1892, 1. Februar, Aufsatz der Herren Mendelejeff ebensowie „ein Z el dem Finanzminister etc. in den Materialien zur Übersicht d Zolltarifs“ p. XXII, XIV und XV.) Es ist zweifellos, dass E 1 und Steinkohle die Grundlage der modernen Industrie

bilden, aber die Entwicklung der Industrie ist nicht an und für sich wichtig, sondern insofern, als diese einerseits die Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigt und die vorhandenen Arbeitskräfte zweckmässig benutzt Diese gesellschaftswirtschaftliche Seite der Frage existiert für den gelehrten Doktor der Chemie gar nicht. Überhaupt existieren für ihn weder die Bedingungen der Zeit, noch die Umstände unter denen die Erscheinungen sich vollziehen. Die Produktionsform, die er beschützen will, kommt weder der einen noch der anderen Bedingung nach. Der Kapitalismus raubt vielen Millionen der Bevölkerung die Beschäftigung, indem er Arbeit nur einer geringen Personenzahl giebt, weshalb er auch seinen eigenen Markt beschränkt.

„Die 100 Millionen bilden einen Markt, der von den Verdiensten abhängt", sagt der gelehrte Chemiker, aber einem Verdienste fügen wir hinzu, den der Kapitalismus nicht geben kann. In einer Reihe von Aufsätzen dient als Hauptargument des Doktors der Chemie zu Gunsten seines Standpunktes die Entwicklung der Naphtaproduktion. Professor Mendelejeff hat die höchste Blüte der Naphtaindustrie den Export von 50 Mill. Pud nach dem Auslande erlebt. Diese Industrie aber gab nur 4,793 Arbeitern zu verdienen. Im Jahre 1892, als die Zahl der damit beschäftigten Arbeiter 7000 erreichte, ging die Produktion bis zur „Krise" und man redete von „Normierung". „Die Menschen sind geneigt zu glauben, dass sie jedes Buch, worin nichts von krummen Linien und algebraischen Formeln vorkommt, lesen könnten (im gegebenen Falle existiert dieses Hindernis auch nicht), sobald sie diese Sprache verstanden, worin es geschrieben ist. Es ist aber grundfalsch!" (Lichtenberg 1778.) Wir verharren auf der Meinung des Doktors der Chemie, die in Bezug auf wirtschaftliche Fragen ausgesprochen ist, nicht weil sie, wenn auch nur den Schein einer wissenschaftlichen Bedeutung, enthält nein, eben darum weil sie keine hat, sondern weil er als Stimmführer der gehegten Wünsche eines kleinen Kreises von Unternehmern erscheint und seine Absicht eine praktische Verwirklichung

finden kann. Kaum wird sich in unserer ökonomischen Litteratur ein zweites Beispiel eines solchen kecken Eindringens in das so wenig dem betreffenden Verfasser bekannte Gebiet finden, wie das oben angeführte. Wenn jemand es wagen sollte in das Gebiet der Chemie (freilich wenn das mit praktischen Folgen verbunden wäre) mit einem ebenso leichten wissenschaftlichen Gepäck einzudringen, wie es der Doktor der Chemie in der polit. Ökonomie thut, so wäre er der erste, der zum Schutze der Wissenschaft aufgetreten wäre. Der Mehrzahl zu nehmen, und der Minderzahl zugeben — das ist die Hauptessenz seiner Lehre...... Da aber der Konsum der Ware ausserhalb des Landes, trotz der Verbilligung sich nicht bedeutend vergrössern kann, so muss man die Ware mit Hilfe der Ausfuhrpreise, d. h. der Zahlungen seitens der Steuerzahler und das ist die Hauptsache — nach dem Auslande absetzen.

„Among prevalent fallacies there are few more mischievous than that which holds a man to be an authority on a subject bcause he has written a book about it“ (aus. e. Rezension).

Anhang B.

Angesichts der im Texte angeführten Betrachtungen wird für jeden nicht voreingenommenen Beobachter der wirtschaftlichen Erscheinungen, die sich vor unseren Augen vollziehen, Interesse entgegenbringt, ganz augenscheinlich die Künstlichkeit und Unerfüllbarkeit des Antrages von Rodbertus; nämlich den der kapitalistischen Produktionsform innewohnenden Widerspruch durch die Fixierung des Arbeitslohnes für den Normalarbeitstag zu lösen; des Lohnes der nach der Arbeit bestimmt werden und mit der Erhöhung der Produktivität steigen muss. Nach Rodbertus (der Normalarbeitstag, im „Briefwechsel“ et . Rodbertus gesamm. von Meyer B. II 552) kann nur unter di ser Bedingung der Wert der Ware durch das zu deren H rstellung erforderliche Arbeitsquantum bestimmt werden.

Abgesehen davon, dass der Verfasser vollkommen eines der hauptsächlichsten Momente, welches die zum gesellschaftlichen Bedarf notwendigen Arbeitskräfte bestimmen, unbeachtet lässt, abgesehen davon, dass dabei streng zu unterscheidende Begriffe verwechselt werden, der Begriff über die Norm des Wertes und die des Gewinnes; abgesehen davon, dass die gesetzgeberische Bestimmung des relativen Teiles des Arbeiteranteiles an dem neuerzeugten Produkte die Möglichkeit einer weiteren Zunahme der Produktivität der Arbeit mittelst der Maschinen beschränkt, da den unmittelbaren Anstoss zur Einführung der Maschinenproduktion bei der kapitalistischen Produktionsform der relativ grössere Anteil des Kapitals am neuerzeugten Produkte leitet, was nur durch die Ökonomie der Arbeit, durch den Verkauf des Produktes über dessen individuellen aber unter dessen gesellschaftlichen Wert erreicht wird. Abgesehen von alldem und verschiedenen anderen Umständen, worauf schon von vielen mehr kompetenten Persönlichkeiten hingewiesen worden ist, wird diese Utopie von Rodbertus nicht im geringsten zur Lösung des Widerspruchs verhelfen, den sie zu beseitigen sucht, da der Kapitalismus, indem er die Produktion in einen gesellschaftlichen Akt verwandelt, die Benützung des Produktes des gesellschaftlichen Aktes individualisiert, den Gewinn des verausgabten Kapitalwertes, der nebst dem Mehrwerte im Produkte enthalten ist, nicht durch den wirklichen Bedarf der Gesellschaft, sondern durch den zahlenden Konsum bedingt hat.

Die Zahlungsfähigkeit der Konsumenten tritt aber erst dann ein, wenn sie selbst Verkäufer gewesen sein werden. Die erhöhte Produktivität der Arbeit steigert erst dann den Gewinn, wenn die Ware einen Absatz, einen Käufer hat. Giebt es eine Ernte*), dann giebt es etwas zu verkaufen, und Mittel zum kaufen.

---

*) Die Ernte ist nur eine Ursache der Periodizität, die in [illegible]en kapitalistischen Ländern in dem Umfange ihrer Produktion [illegible]e-obachtet wurde, andere Ursachen liegen unabhängig von den Er[illegible]en in der Form der kapitalistischen Produktion selbst.

Was soll dabei der Fabrikant mit der erhöhten Produktivität seiner Arbeiter thun? Er muss einfach die Produktion beschränken, die Arbeiter entlassen und zugleich einen Teil, öfters auch den ganzen Profit verlieren. Woher also der fixierte Arbeitslohn, der nach der Arbeit zu bestimmen ist, wie es Rodbertus plant?

„Für die in den Fabriken Arbeitenden war der Winter und der Frühling des Jahres (1896) nicht besonders günstig. Fast in allen Fabriken wurde die Arbeiterzahl beschränkt, wobei auch die Arbeitsstunden verkürzt wurden (die Mitteilungen des Korrespondenten der Moskauer Landverwaltung, Jahrbuch 1890, Gewerbe p. 23.) Die Waren-Preise sind gefallen; die Fabrikanten verkaufen ihre Ware fast mit Nachteil und viele haben ihre Fabriken aufgegeben. „Die Ware wird sehr schwer von den Fabrikanten und Handwerkern abgesetzt trotz der niedrigen Preisen. In unseren Gegenden treibt man ausschliesslich Fabrikgewerbe. Die Fabriken und einige Manufakturen sind stehen geblieben; andere sind im halben Gange. Die Hälfte des Bauernstandes blieb ohne Brod. Viele nährten sich „im Namen Christi". Die Hauptbeschäftigung in unserer Gegend, die Fabrikarbeit, nahm seit Frühling des vorigen Jahres ab und gegen März blieb sie fast völlig stehen. Die Billigkeit des Arbeitslohns ist noch nie dagewesen. Die teueren Mehlpreise und schlechten Verdienste haben viele Bauern zum Betteln gezwungen (Ebda, Jahrbuch 1892, Gewerbe.) Daraus sieht man, dass nicht nur von einer Fixation die Rede sein kann, sondern dass die Arbeiter überschüssig werden und „im Namen Christi" betteln müssen.... Das ist überall und nicht nur bei uns der Fall. Wir haben schon Thatsachen angeführt, die bezeugen, wie traurig die Lage der englischen Baumwollfabriken ist, deren Berichte für die letzten 3 Monate des Jahres 1892 überall Defizit aufweisen *). (Handels-

---

*) Im XXV. Kapitel haben wir auf eine Ursache der Beschränkung c[...] Exports der Baumwollgewebe aus England hingewiesen. Im J[...] 1892 wurde derselbe noch mehr beschränkt, indem er bis auf 4[...]3 Mill. Jards herabsank. Zugleich ist der Import der Baumwolle

betriebszeitung 1893 No. 8.) Nach der Theorie Rodbertus selbst ist „Grund- und Kapitaleigentum zugleich eine Art Amt, das nationalökonomische Funktionen mit sich führt“ und dass „die Grundrente und der Kapitalgewinn die Gehälter solcher Beamten sind“. (Zur Erklärung etc. 23—27.) Da aber bei den geschilderten Verhältnissen „die Gehälter solcher Beamten“ empfindlich erniedrigt werden, so wenden sie sich sogar jetzt an die Regierung mit Bitten um Unterstützung der Industrie durch die Erhöhung der Zölle und Ausfuhrprämien. Dass die Theorie von Rodbertus aus dem Archivstaub in Deutschland ausgegraben wurde, nimmt nicht Wunder; durch verschiedene Betrachtungen parteiischer Natur lässt es sich vollständig erklären. Was für eine Not aber haben unsere Ökonomisten gehabt, eine Theorie aufzutreiben, die sich bei leisester Berührung mit den Thatsachen des wirklichen Lebens sogar als unstichhaltig erweist? Unsere Ökonomie-Theoretiker dürften nicht der Devise ausweichen, die die wahren Vertreter der Wissenschaft zum Leitfaden haben, nämlich der Devise, nach der „to the man of science truth is a pearl of great price, to buy which he is ready to part with every thing previously obtained“ (aus einer Rezension).

Anhang C.

In der zweiten Hälfte der 70 er Jahre entbrannte in unserer Litteratur eine sehr lebhafte Polemik in Bezug auf die im ersten Bande des Kapitals niedergelegten Ideen. N. K. Michailowsky sagt in seiner Antwort auf einen diesbezüglichen

---

von 17—18 Mill. Zentner bis auf 15,8 Mill. gesunken. Die Produktion des Gusseisens verminderte sich von 8,2 Mill. Tonnen im J. 1889 bis auf 6,4 Mill. Tonnen im J. 1892. Der Export des Eisens und des Stahls von 4,2 Mill. Tonnen bis auf 2,7 Mill. Tonnen. Deren Bedarf von 6,7 Mill. Tonnen bis auf 4,2. Die Folge einer solchen Beschränkung — nach dem Berichte des englischen Finanzminister[illegible] war die, dass 1892 die Zahl der arbeitslosen Mitglieder der Arb[illegible] vereine von 2—4% bis auf 8,3% ihrer gesamten Zahl gesti[illegible] ist (Finanzbote, 1893 p. 652—7).

Aufsatz von Herrn Schukowsky, dass in dem letzen Abschnitte seines Buches, wo Marx eine historische Skizze der ersten Schritte der kapitalistischen Produktion zu geben die Absicht hatte, er etwas viel grösseres gab, nämlich eine geschichtsphilosophische Theorie. „Diese — bemerkt Michailowsky — ist sehr lehrreich und für uns Russen insbesonders.“ Weiter macht Michailowsky darauf aufmerksam, wenn man die Marxistische geschichtsphilosophische Theorie vollständig acceptiert, so wird jeder russische Schüler Marxens, da gemäss dieser Theorie jede Nation in ihrer geschichtlichen Entwicklung die Form der kapitalistischen Entwicklung durchgehen muss, um konsequent zu sein, sich aktiv an dem Prozesse der Trennung der Produktionsmittel von der Arbeit, der Bodenexpropriation des Bauernstandes beteiligen müssen*). Aber anderseits wird für dieselben Anhänger der ökonomischen Theorie Marx das Zusammenfallen der Arbeit mit dem Eigentum, der Besitz des Grund und Bodens und der Produktionsmittel als Ideal gelten.

Dieser Aufsatz des Herrn Michailowsky veranlasste Marx eine Antwort zu verfassen, die in demselben Journal, in welchem der Aufsatz erschienen war, veröffentlicht werden sollte. Die Antwort aber wurde nicht abgesendet, sondern nach Marx'

*) Zur Bestätigung des Gesagten berief sich Michailowsky auf die folgende ironische Bemerkung von Marx: „Wenn auf dem Kontinent von Europa der Einfluss der kapitalistischen Produktion, welche die Menschenrasse unterwühlt durch Überarbeit, Teilung der Arbeit, Unterjochung der Maschine, Verkrüpplung des unreifen und weiblichen Körpers, schlechten Lebens u. s. w. sich wie bisher Hand in Hand entwickelt mit der Konkurrenz in Grösse der nationalen Soldateska, Staatsschulden, Steuern, eleganten Kreisführung u. s. w. (Kap. I. 1. Auf. S. 363) möchte die von dem Halbrussen und ganzen Moskowiten (dieser Belletrist hat nebenbei bemerkt seine Entdeckungen über den „russischen“ Kommunismus nicht in Russland gemacht, sondern in dem Werke des preussischen Regierungsrates F xsthausen) so ernst prophezeite Verjüngung Europas durch die B ute und obligate Konfusion von Kalmückenblut schliesslich doch u vermeidlich werden“ (Nachtrag zu den Noten im „Kapital“ I. Auf. I Bd. S. 763; in den folgenden Auflagen ist diese Stelle fallen gelassen.

Tode unter seinen Papieren gefunden. Sie wurde veröffentlicht im Juridischen Boten im J. 1888. Wir lassen sie folgen.

I.

L'auteur de l'article: „Karl Marx devant le tribunal de Joukovsky" est évidemment un homme d'esprit, et s'il eût trouveé, dans mon exposé de l'accumulation primitive, un seul passage a l'appui de ses conclusions, il l'aurait cité. A défaut d'une tel passage il se voit obligé de s'emparer d'un hors-doeuvre, d'une sortie polémique contre un „belletriste" russe imprimer dans l'appendice de la première édition allemande du „Capital". Qu'est ce que je reproche là à cet écrivain? Qu'il a découvert le „communisme russe" non en Russie, mais dans le livre de Haxsthausen, conseiller de gouverment prussien, et qu'entre ses mains la commune russe ne-serve que d'argument pour prouver que la vielle Europe pourrie doit être régénérée par la victoire du panslavisme. Mon appréciation de cet écrivain peut être juste, elle peut être fausse; mais en aucun cas elle ne serait prêter la clef de mes vues sur les efforts russischer Männer für ihr Vaterland einen Entwicklungsweg zu suchen, der von demjenigen Westeuropas verschieden wäre.

Dans la postface de la deuxième édition allemande du „Capital", je parle d'un „grand savant et critique russe" avec la haute consideration qu'il mérite. Celui ci a traité, dans des articles remarquables, la question si la Russie doit commencer par détruire, comme le voutons les économistes libéraux la commune rurale pour posser au régime capitaliste, ou si, par contrairé, elle puisse, s'en approprier tous les fruits en développent ses propres données historiques. Il se pronote dans le sens de la dernière solution. Et mon honorable critique aurait été au moins aussi fondé a inférer de ma considération pour ce grand servant et critique russe que je partägeais ses vues sur cette question, qu'à conclure de ma polémique contre le „belletriste" et panslaviste russe qu je les rejetais.

Enfin, comme je n'aime pas laisser, „quelque chose à deviner", je parlerai sans ambages. Pour pouvoir juger ou connaissance de cause ,du développement économique de la Russie contemporaine; j'ai appris le russe et puis étudié, pendant de longues années, les publications officielles et autres ayant rapport à ce sujet. Je suis arrivé à ce resultat: si la Russi continue à marcher dans le sentier suivi depuis 1861, elle perdre le plus belle occasion que l'histoire ait jamais offerte a un peuple, pour subir toutes les péripéties du régime capitaliste.

II.

Dans la chapitre sur l'accummulation primitive je ne prétends que tracer la voie par laquelle, dans l'Europe occidentale, l'ordre économique capitaliste est sorti des entrailles de l'ordre féodale. Il suit donc le mouvement qui y fit divorcer le producteur de ces moyens de production, transforment le premier en salarié (prolétaire dans le sens moderne du mot) et les derniérs en capital. Dans cette histoire „toute révolution faite époque qui sort de levier à l'avancements de la classe capitaliste en voie de formation. — Mais la bose de l'evolution, c'est expropriation du cultivateurs". A la fin du chapitre, je traite de la tendence historique de l'acummulation capitaliste et j'affirme que son dernier mot, c'est la transformation de la propriété capitaliste en propriété sociale. Je n'en fournis aucune preuve à cet endroit, pour la bonne raison que cette affirmation elle même n'est que le résumé sommaire des longs developpement anterieurement données dans les chapitres sur la production capitaliste.

Maintenant, quelle application à la Russie mon critique pouvait-il tirer de mon esquisse historique? Seulement celle-ci: si la Russie tend à devenir une nation capitaliste à l'instar des nations de l'Europe occidental — et pendant les d rnières années elle s'est donnée beaucoup de n .l en ce sens — elle n'y réussira pas sans avoir prea blement transformé une bonne partie de ses paysans en

prolétaires; et après cela, amenée une fois au giron du régime capitaliste, elle en subira les lois impitoyables, comme d'autres nations profanes. Voilà tout! Mais c'est trop peu pour mon critique. Il lui faut absolument métamorphoser mon esquisse de la génèse du capitalisme dans l'Europe occidentale en une théorie historics-philosophique de la marche générale, fatalement imposée à tous les peuples, quelles que soient les circonstances historiques où ils se trouvent placés, pour arriver en dernier lieu à cette formation économique qui assure avec le plus grand essor des pourvoirs productives du travail social, le developpement le plus intégral de l'homme. Mais je lui demande pardon. C'est me faire en même temps trop d'honneur et trop de honte. Renvus un exemple. En différents endroits du „Capital", j'ai fait allusion au destin qui atteiquit les plébéiens de l'ancienne Rome. C'etaient originairement des paysans libres cultivant, chacun pour son compte, leurs propres parcelles. Dans le cours de l'histoire romaine ils furent expropriés. Le même mouvement qui les separa d'avec leurs moyens de production et de subsistence, impliqua non seulement la formation des grandes propriétés foncières, mais encore celle de grands capitaux monetaires. Ainsi un beau matin il y avait, d'un côté, des hommes libres d'emiés de tous sauf leur force. De travail, et de l'autre pour exploiter ce travail, les détenteurs de toutes les richesses acquises. Qu'est-ce qu'arriva? Les prolétaires romain devinrent, non des travailleurs salariés, mais un „mob" fainéant, plus objecte que les ci-devant „poor whites" des pays méridionaux des Etats Unis, et à leur côté se deploya un mode de production non capitaliste, mais esclavagiste. Donc, des événements d'une analogie frappante, mais se pressant dans des milieux historiques différents, amenèrent des résultats tout a fait disparates. En étudiant chacune de ces évolution à part, et en les comparant ensuite, l'on trouvera facilement la clef de ces phénomènes, mais on n'y arrivera jamais avec le passe-partout d'une th rie historico-philosophique dont la suprême vertu consiste a tre supra-historique.

Tabelle III. Beförderung der Passagiere durch die russischen Eisenbahnen und die Bewegung der Faktoren des Zirkulations-Prozesses (nach Monaten).

Quellen der Tabelle III.

Die Rubriken 1, 2 und 3. Statistische Tabellen, beigelegt dem Journal des Kommunikations-Ministeriums. — „Der Brutto-Ertrag und die Zahl der beförderten Passagiere und Warengüter durch die Eisenbahnen“ nach Monaten. Leider sind für die Jahre 1874, 75 und 76 weder die Zahl der Passagiere noch der Frachtgüter angegeben, so dass die Daten für diese 3 Jahre in der 1. und 2. Rubrik nicht enthalten sind. Die 1. und 2. Rubrik enthält also die Zahl der Passagiere und der beförderten Frachtgüter im Januar, Februar u. s. w. für die 8jährige Periode; den Bruttoertrag aber im Januar, Februar u. s. w. für 11 Jahre. Die Ziffer, welche rechts mit + oder — steht, bedeutet die Vergrösserung oder die Verminderung im Vergleiche mit dem vorangehenden Monate (dies bezieht sich auf die Zahlen der ganzen Tabelle). Da den Tabellen „des Bruttoertrags“ des laufenden Jahres zum Zwecke des Vergleichs die Zahlen des vorangegangenen Jahres beigegeben sind, welche Ziffern eine grössere Genauigkeit aufweisen, indem sie mit den Jahresfacitas übereinstimmen, so haben wir sie auch ausschliesslich in Betracht gezogen, freilich mit Ausnahme des letzten Jahres 1879. Aus der Zahl der Passagiere für die Jahre 1877, 78 und 79 sind die Militärtransporte ausgeschlossen. Für dieselben Jahre sind aus dem Bruttoertrag „die Einnahmen nach den mit der Bewegung nicht zusammenhängenden Artikeln“ ausgenommen.

Rubrik 4, die vom Finanzministerium herausgegebenen [N]achrichten über die Zahl der ausländischen Warengüter, [we]lche der Zollrevision unterliegen und der russischen, welche [na]ch dem Auslande transportiert wurden, nur über den euro-

päischen Handel." Hier benutzten wir dasselbe Verfahren, wie in den ersten drei Rubriken, d. h. den Tabellen des laufenden Jahres entnahmen wir die Ziffern nur des vorangehenden Jahres. (Ausser 1879.)

Die Rubriken 5 und 6. Daten der Reichsbank. In der Rubrik 5 sind die absoluten Zahlen für jeden Monat der 11 jährigen Periode genommen. Die an die Reihe kommenden Ziffern mit Plus oder Minus bedeuten eine Vergrösserung oder eine Verminderung. Während die Ziffern in der Rubrik 6 die Facita der im Verkehr gewesenen Kreditpapiere für jeden Monat während 1869—76 und 1879 darstellen. Die an die Reihe kommenden Ziffern, aber mit + oder — drücken die wirklich emitierten oder dem Verkehr entzogenen Kredit-Papiere für jeden Monat dieser Jahre aus. Die letzten drei Monate 1876, das ganze Jahr 1877/78 kamen nicht in Betracht als Ausnahmsjahre, Kriegsjahre. (Während der 3 Monate 1876 kamen natürlich nur die „zeitlichen" Emissionen nicht in Betracht.)

Die Rubriken 7—14. „Der Rechnungszustand der Reichsbank, ihrer Filialen und Comptoirs". Gegen den 1. jedes Monats für 1869—1879. „Bericht über die Operationen der Aktienbanken des kurzfristigen Kredits". St. Petersburg 1878. „Der Rechnungszustand der Aktienbanken mit kommerziellem Kredit gegen den 1. jedes Monats für 1877 bis 1879. Berichte der St. Petersburger Gesellschaft auf gegenseitigen Kredit" für 1869—78. Zur Zusammenstellung dieser Rubriken sind die Reste der in der Tabelle erwähnten Rechnungen gegen das Ende jeden Monats aller Privat-Aktien-Kommery-Banken, der Reichsbank und der Petersburger Gesellschaft auf gegenseitigen Kredit genommen. (Da die letztere bis 1878 die Rolle einer grossen Kreditanstalt gespielt hat, bei der Leih- und Wechselportefeuilles sowohl als die Kontokorrents die Rechnungen jeder Petersburger Privatbank übertreffen; seit 1878 spielt diese wie bekannt keine solche Rolle.) [illegible] Stadt- und Gesellschaftsbanken wie die Provinzbanken [illegible] gegenseitigen Kredit konnten hauptsächlich wegen des Man[illegible]

an Daten in die Tabellen nicht mit einbezogen werden. Die Facita der 11 Jahre nach der Rechnung aller genannten Kreditanstalten sind in einem bestimmten Monat in die Tabelle aufgenommen worden. Nebst dieser Ziffer befindet sich eine andere mit + oder —, welche aufweist, um wie viel dieses Facit im Vergleich mit dem vorangehenden Monate ab- oder zugenommen hat.

Die Rubriken 13 und 14. Die „Kasse" enthält nicht nur bares Geld, sondern aller Art flüssige Mittel (nicht Gold und ausländische Wechsel). Da in die Spalten 11 und 12 die sogenannten speziellen Kontokorrents unter Versicherung der Papiere aufgenommen sind, so wurden freilich die Ziffern der thatsächlich genommenen Summe verzeichnet.

Rubrik 15. „Note offizielle de la bourse de St.Petersbourg".

Rubrik 16. Rechnungszustand der Reichsbank für 1869 bis 1879. Die Ziffer der Werteinlagen zur Aufbewahrung steht immer unter der Bilanz.

Tabelle IV. Die Hauptfaktoren des Wirtschaftslebens: Getreide-Produktion- und Zirkulation in den Jahren 1871—78 und deren gegenseitiges Verhältnis.

Die Qellen der Tabelle IV.

Rubrik 1. Als Ausgangspunkt ist die Ziffer der Bevölkerung für 1870 gewählt, dann ist der jährliche Prozentsatz des Zuwachses als = 1,1% angenommen „das statistische Jahrbuch" (Lieferung 14, 1879 St. Petersburg.) giebt 1,2% an, aber uns kommen diese Ziffern auf Grund der seinerzeit dargelegten Betrachtungen übertrieben vor. Übrigens wenn wir die Ziffer des statistischen Jahrbuchs zu Grunde gelegt hätten, so würden diese unsere Schlussfolgerung nur noch verstärken.

Rubrik 2. Sammelwerk der Daten über das Departement der Agrikultur und Landes-Industrie, Band II. St. Petersburg 1880.

Die Rubriken 3—7. Statistisches Sammelwerk des Kommunikations-Ministeriums Band I—IV. St. Petersburg 1877—80.

Die Rubrik 8 und 18—23. „Rundschau über den äusseren Handel" für die entsprechenden Jahre.

Die Rubriken 9. Die Berichte der „Reichsbank" und der „volga cama" = Kommerzialbank für die entsprechenden Jahre.

Die Rubriken 10—11. Die Berichte der Reichsbank für 1869—78 und der Rechnungsetat der Reichsbank gegen jedes Monats 1869—79.

Die Rubrik 12. Note officielle de la Bourse de St. Petersbourg.

Die Rubrik 13. Berichte der Staatskontrolle für die ent-sprechenden Jahre.

Rubrik 14. „Der Regierungsbote"

Anmerkung zu den Tabellen IIIb und IV c. d. e. In allen diesen Tabellen ist die erste Reihe der Ziffern als 100 angenommen und auf dieselbe die Ziffernreihe der folgenden Jahre bezogen. Anschliessend findet man die Ziffern (+ und —), welche die Zunahme oder Abnahme im Vergleiche mit der vorangehenden Reihe bezeichnen, sich aber auf die Ziffern der 1. Reihe beziehen. Nehmen wir als Beispiel die Rubriken 3 und 4 der Tabelle IV. 1873 betrug die Zahl der dem Verkehre zugänglichen Werst 14,92 % des gesamten Eisenbahnnetzes in diesem Jahre. In der Tabelle IVc finden wir, dass 1873 das Eisenbahnnetz 119,5 % (im Vergleich mit 1871) umfasste. Die anschliessende Ziffer, die Zunahme in % im Vergleiche mit dem vorangehenden Jahre weist einen Zuwachs, von 15,5 % auf, d. h. sie ist etwas grösser als die eben angegebene Ziffer (14,92); ferner nimmt diese Differenz stets zu. Das wird dadurch erklärt, dass in der Tabelle IVc alle + und — die Ab- und Zunahmen der nebenstehenden Kolonnen im % = Verhältnis sich auf die 1. Reihe beziehen. Wenn wir im Texte sprechen, dass z. B. im Jahre 1878 der Wert eines Gold R. um 7,69 % gestiegen ist, so heisst dies, dass er sich um diese Höhe 1877 gegenüber gehoben hat, wenn man diese beiden Ziffern auf den Ausgangspunkt 1871 bezieht. 1878 im Vergleich mit 1877 stieg der Wert des Goldes um 6,25 %.

Da die Quellen der Tabellen III und IV uns das Hauptsächlichste Material boten, so haben wir es, um Wiederholungen im Terte zu vermeiden, unterlassen, uns auf dieselben zu berufen. In den Fällen aber, in welchen wir andere Daten benutzten, wurde darauf an geeigneter Stelle verwiesen.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort des Verfassers zur russischen Ausgabe S. I—XI
Vorwort des Verfassers zur deutschen Ausgabe S. XIII—XVI

Erster Abschnitt.

Die Kapitalisierung des landwirtschaftlichen Einkommens.

I. Die Ausgaben für den Bau der Eisenbahnen; deren Ertrag und Verschuldung. Die Entwicklung der Bankgeschäfte . . . . 1—18
II. Analyse des Eisenbahnverkehrs in den verschiedenen Monaten; der Personenverkehr, der Güterverkehr, der Getreideexport nach dem Auslande, der Geldverkehr in den verschiedenen Monaten. Die Emission von Kreditpapieren, der Kurs des Kreditrubels. Die Depositen in der Reichsbank. Folgerungen. . 18—32
III. Die verschiedenen Faktoren unseres wirtschaftlichen Lebens in den einzelnen Jahren. Die Getreideproduktion, die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, der Kurs und der Geldverkehr, die Emission von Kreditpapieren. Der Getreideexport nach dem Auslande. Die Vermehrung der Depositeneinlagen in der Reichsbank. Die Verminderung des Volkskonsums . . . . 32—56
IV. Der Einfluss der Ernte auf die verschiedenen Faktoren unseres Wirtschaftslebens. Die Analyse dieser Faktoren nach Wirtschaftsjahren (vom September bis September). Enger Zusammenhang derselben untereinander . . . . 56—67
V. Getreidehandel in Petersburg und Moskau . . 67—
VI. Einfluss der Entwicklung des kapitalistischen Zirkulationsprozesses auf die Qualität des Volkskonsums 71—
VII. Folgerungen und Schlüsse . . . . 79—

Zweiter Abschnitt.

Kapitalisierung der Gewerbe.

I. Anwachsen der kapitalistischen Produktion in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Zunahme der Garn- und Wollindustrie. Territoriale Einteilung der Fabriken. Industriegebiet. Die Rolle Moskaus und Petersburgs 98—113

II. Organisation der Gesellschaftsproduktion. Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und deren Bedingungen. Kapitalistische Produktionsweise. Zurückführung der Grösse des Warenwertes auf das Arbeitszeitquantum, welches für die durch den gesellschaftlichen Bedarf bedingte Produktion verwendet war. Wie wird der gesellschaftliche Bedarf bei der kapitalistischen Produktionsform bestimmt? Einfluss der Steigerung der Arbeitsproduktivität auf den Wert der Ware in verschiedenen Induztriezweigen . . . . . . 113—128

III. Verteilung der produktiven Kräfte Russlands bis 1861. Entwicklung des Kapitalismus und die Neuverteilung der Arbeitskräfte . . . . 128—133

IV. Einfluss der Entwicklung der kapitalistischen Produktion und hauptsächlich der Spinnerei und Weberei in England. Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur und deren Einfluss auf die Landbevölkerung. Niedergang der englischen Landwirtschaft. Fallen der Rente und des Arbeitslohnes. Krisen auf dem Lande. Ursachen . . . . . 133—148

V. Zahl der beschäftigten Arbeiter in der bearbeitenden Industrie in ganz Russland und in den einzelnen Industriedistrikten. Zahl der Arbeiter in der Wollindustrie in ganz Russland und in den einzelnen Industriedistrikten. Das Wachsen der Zahl der Arbeiter überhaupt wie speziell derjenigen, die in der Wollindustrie beschäftigt sind, in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Produktion des Bergbaues. Zahl der verschuldeten Arbeiter derselben. Zahl

der bei den Eisenbahnen beschäftigten Arbeiter und derjenigen in den mit Accise belegten Industrien 148—155

VI. Einfluss der Neuverteilung der produktiven Kräfte auf die wirtschaftliche Lage der Landbevölkerung. Der Bauer als Produzent der Getreideware. Lokale Herbstpreise auf den inneren Getreidemärkten Russlands . . . . 155—163

VII. Wert der Hauptgetreidesorten, welche in Russland auf dem Feld der Bauern und dem der Gutsbesitzer erzeugt werden. Lohn der Landbevölkerung für die Arbeit auf den Feldern der Gutsbesitzer. Analyse der Preise der Hauptgetreidesorten. Der lokale Preis der Hauptgetreidesorten in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas. Verhältniss der direkten und indirekten Steuern wie der gesamten Staatseinnahmen zu dem gesamten Ertrag von den Hauptgetreidesorten, ferner zum Ertrage der Hauptgetreidesorten, auf den Feldern der Bauern und zum gesamten Ertrag des Bauernstandes von der Landarbeit. Verhältnis der Staatseinnahmen zu dem Bruttowert der Hauptgetreideernten in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas . . . . . . 163—173

VIII. Wodurch wird die Preisbewegung der verschiedenen Getreidesorten in Russland den Jahren nach bedingt? Weizen- und Roggenpreise. Ursachen des verhältnismässig grossen Sinkens der Roggenpreise während der ersten Hälfte der 80er Jahre bis zum Jahre 1887. Warum stieg der Roggen 1888 im Preise trotz der Ernteerhöhung, der „Neuproduktion“? Indirekte Erklärung dieser Erscheinung durch die statistischen Untersuchungen der Landverwaltung . . . . 173—181

IX. Verteilung des während eines Jahres erzeugten Produktes. Frohndienst; halbe Pacht („Arenda ispolnaja“), die halbe abzuarbeitende Pacht. Geldpacht. Ursachen solcher Verteilung. Beispiele aus dem Gebiete des Ackerbaues und der bearbeitenden Industrie . 181—3

X. Absolute Profitgrösse in der kapitalistischen Garn- und Baumwollindustrie. Veränderung derselben nach Jahren. Höhe des Profits im Zusammenhang mit dem Umfang des Betriebs. Zusammenhang zwischen dem Wachsen der Produktion, des Profits und der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Veränderung dieser Beziehungen im Zusammenhange mit dem Wachsen der Unternehmungen. Ursachen. Veränderung des Arbeiterbestandes . . . . 198—228

XI. Einfluss der Ernte auf die Entwicklung der kapitalistischen Produktion. Analyse dieses Einflusses nach den Jahren. Zu- und Abnahme der Arbeiterzahl in den Fabriken und Industrien. Befriedigt diese Produktionsform den Bedarf des Volkes? Die durch diese Produktionsweise in unserer Volkswirtschaft verursachte Schwankung . . . . 228—243

XII. Territoriale Verteilung des Profits der kapitalistischen Produktion. Der Anteil der Provinzen, Petersburgs und Moskau's an demselben . . . . 243—245

XIII. Versuch einer Feststellung des Profits vom Getreidehandel und des Eisenbahnertrages vom Getreidetransport. Unterschied der lokalen und Hafenpreise des Weizens in den Nord-Amerikanischen Staaten im Zusammenhange mit der Bodenergiebigkeit. Unterschied der lokalen Herbst- und Hafenpreise der Hauptgetreidesorten in Russland während der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Bedeutung der Änderung dieses Unterschiedes nach den Jahren . . . 245—252

XIV. Unterschied der zwei Produktionsformen für das wirtschaftliche Volksleben. Konsum der Produkte eigener Produktion und der zahlende Konsum 252—255

XV. Die kapitalistische Produktionsform bedarf der äusseren Märkte. Wie werden die letzteren gewonnen? Wodurch wird die Billigkeit der Waren bedingt? Beispiele. Entwicklung der Baumwollindustrie. Der äussere Handel derselben. Beispiele aus anderen

Industriegebieten. Schlussfolgerungen . . 255—272
XVI. Beschränkung der Arbeitszeit der Landarbeiter auf einen Teil des Arbeitsjahres oder Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur als Grundursache der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage. Amerikanische Pächter einst und jetzt. Steigerung der Produktivität der Landarbeit und die damit verbundene Preiserniedrigung der Landprodukte. Beispiele. Zahl der landwirtschaftlich beschäftigten Personen. Verschuldung der Pächter. Beispiele. Der heranrückende Feind der kleinen Farmen — die kapitalistischen Farmen: deren Dimensionen, Bebauungsart . . . . 272—304
XVII. Schlussfolgerungen aus den Thatschen des amerikanischen Lebens, inwiefern sie uns berühren können. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität führt den vergrösserten Gebrauchswert auf den früheren Tauschwert zurück . . . . 304—312
XVIII. Quantität der Spinnmaterialien in unserer Landwirtschaft. Verteilung nach verschiedenen Produktionsformen. Entwicklung der Leinenfabrikindustrie. Die Fläche der Leinensaat. Deren Veränderungen im Laufe der 80 er Jahre. Der Leinenexport nach dem Auslande. Der Rest für den inneren Konsum. Der innere Konsum des Leinens und der Baumwolle für jedes Jahr seit 1886. Resultate. Die Nachfrage in verschied. Betriebszweigen wird durch die Einnahmen bestimmt. Angaben der amerikanischen Statistik. Bei dem Sinken des Wohlstandes sinkt auch das relative Wachsen der Arbeiterzahl in der bearbeitenden Industrie. Thatsachen aus unserem Wirtschaftsleben 338—343
XIX. Einfluss der Fabrikarbeit auf die physische Entwicklung der Arbeiter. Untersuchungen der Moskauer Landsanitätsärzte . . . . 338— 3
XX. Zahlungsrückstände der Bevölkerung. Rückstände der Bevölkerung des Dammerdestriches und die

Schuldenfreiheit der Bevölkerung ausserhalb dieses Gebietes. Rückstände des Gouvernements Moskau im Verhältnis zu den anderen ausserhalb des Dammerdestriches liegenden Gouvernements 343—347
XXI. Versuche des Kapitalismus, die Anarchie der gesellschaftlichen Arbeitsteilung durch die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu ordnen. Kartelle, Trusts, Regelung der Produktion und deren Einfluss auf den Charakter der gesellschaftlichen Produktion. Konzentrierung des Kapitals, Steigerung der Produktivität der Arbeit, Verschärfung der Not wie die interessirte Partei diese Organisation betrachtet. 347—355
XXII. Die vorgeschlagenen Massregeln zur Beseitigung einer Wiederholung des Hungerjahres 1891. Inwiefern die Änderung des Steuersystems den Aufschwung des Volkswohlstandes fördern kann. Da die Steuererhebung durch die Produktionsform bedingt ist, so ist ohne deren Änderung keine radikale Änderung des Steuersystems möglich 355—377
XXIII. Einfluss der wirtschaftlichen Verbesserungen und der Steigerung der Produktivität der Arbeit auf die Erhöhung des wirtschaftlichen Niveau's der Bevölkerung . . . . 377—381
XXIV. Inwiefern die Ausdehnung des bäuerlichen Grundbesitzes zu der Verbesserung der Lage des Bauernstandes beitragen kann. Organisation des Bauernkredits. Was bedeutet das Kreditwesen in der kapitalistischen Wirtschaft; seine materielle Grundlage; der Handelskredit. Die Rolle der Banken. Inwiefern ist das Kreditwesen in der Bauernwirtschaft möglich und realisierbar? Die Beseitigung der Notwendigkeit, sich an den teuersten Kredit für die Benutzung der Produktionsmittel zu wenden — ist eine Hilfeleistung . 381—389
XXV. Der kapitalisiische Freihandel und das Schutzsystem. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktions-

weise führt bei den Völkern mit geringer Produktivität der Arbeit zum Schutze des Kapitalismus. Die Bedeutung des Schutzes des Kapitalismus für die Volkswirtschaft Die weitere Kapitalisierung der Gewerbe und der Überschuss an Arbeitskräften. Die Beschränkung des inneren Marktes. Ausfuhrprämien. Was beweisen sie. Der Unterschied des Einflusses der Begünstigung der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in den Ländern mit einer entwickelten kapitalistischen Wirtschaft und bei uns. Beispiele und Schlussfolgerungen 389—419

XXVI. Die Zahl der infolge der Kapitalisierung der Gewerbe und des Landeinkommens überschüssig gewordenen Arbeiter . . . . 419—424

XXVII. Einige Bedingungen der ökonomischen Entwicklung der amerikanischen Staaten. Die Entstehung neuer Faktoren der landwirtschaftlichen Produktion, welche dort den inneren Markt geschaffen haben. Der Einfluss der Trennung der bearbeitenden Industrie von der Agrikultur auf die Lage der Landbevölkerung. Die Einwirkung der Veränderung der ökonomischen Lage der Landbevölkerung auf die bearbeitende Industrie. Welche Lehre kann Russland aus der Geschichte der Entwicklung der nordamerikanischen Staaten ziehen. . . . . 424—455

XXVIII. Facit und Schlussfolgerungen . . . . . 455—520

Anhänge.

Anhang A . . . . 521—523

Anhang B . . . . 523—526

Anhang C . . . . 526—530

Tabellen.

I. Entwicklung der Thätigkeit der Hauptfaktoren des [illegible]u-lationsprozesses seit 1864—1879.

II. Geschäftsentwicklung der kurzfristigen Kreditanstalten im J. 1878 vergl. mit 1869.

III. a) Beförderung der Passagiere durch die russischen Eisenbahnen und die Bewegung der Faktoren des Zirkulationsprozesses nach den Monaten.

b) Relative Veränderung der Ziffern der vorangehenden Tabelle (wobei in den Rubriken 1—5 die Ziffer für Januar als 100 angenommen ist (linke Ziffer), die rechte bedeutet Zunahme + und Abnahme —).

IV. a) Hauptfaktoren des Wirtschaftslebens: Getreideproduktion, Zirculation 1871—78 und deren gegenseitiges Verhältnis.

b) Absolute Veränderung der Zahlen.

c) Die Ziffern desselben Jahres sind als 100 angenommen, Prozentverhältnis der folgenden Jahre zu denselben.

d) Dasselbe nach den zweijährigen Perioden.

e) Dasselbe nach den vierjährigen Perioden.

f) Das Facit der Summe einer achtjährigen Periode ist als 100 angenommen, was für ein Prozentverhältnis bildet die Summe jedes einzelnen Jahres?

g) Dasselbe nach den zweijährigen Perioden.

h) Dasselbe nach den vierjährigen Perioden.

V. a) Die Hauptfaktoren des Zirculationsprozesses verteilt nach den Wirtschaftsjahren (vom 1. September bis 31. August) und deren Zusammenhang mit der Getreideproduktion.

b) Absolute Veränderung der Zahlen im Vergleich mit dem vorangehenden Jahre.

c) Gegenseitiges Verhältnis der Hauptfaktoren des Zirkulationsprozesses.

VI. a) Eine Getreideernte und deren Wert nach Getreidesorten, Verhältnis jeder Getreidesorte zur gesamten Ernte und zum gesamten Werte.

b) Der Getreideexport nach dem Auslande und dessen Wert nach den Getreidesorten, Verhalten derselben zur gesamten Ernte des vorangehenden Jahres.

VII. a) Geldanweisungen durch die Reichsbank und Wolga-Kamabank in den Jahren 1871—1878.
b) Dasselbe im Prozentverhältnis.

VIII. Das Wachsen der Depositeneinlagen auf der Reichsbank und deren Filialen.

IX. Bruttoertrag der Getreideproduktion, Verhältnis der Staatseinnahmen und des Getreideexports nach dem Auslande.

X. a) Schulden der Staatskasse.
b) Schulden an die Staatskasse

XI. Umfang der Produktion der bearbeitenden Industrie für 1886—89 in ganz Russland und in einzelnen Distrikten. Die Spinnmaterialien überhaupt und die Baumwollindustrie insbesondere. St. Petersburg und Moskau. Arbeiterzahl in denselben Industriegebieten und denselben Jahren.

XII. Herstellung der Hauptprodukte des Bergbaues 1886—89 in ganz Russland und in einzelnen Distrikten. Zahl der beschäftigten Arbeiter. Arbeiterzahl in den mit Accise belegten Industrien und Eisenbahnen. Die gesamte Arbeiterzahl in den kapitalistischen Produktionen Russlands.

XIII. a) Geldanweisungen vermittelst der Wertpapiere und Depeschen durch die Reichsbank und Wolga-Kamabank in den 80er Jahren.
b) Einkäufe und Verkäufe Petersburgs und Moskaus nach den Jahren, inwiefern sie sich in den Geldanweisungen durch die Reichbank und Wolga-Kamabank äusserten und deren Veränderung nach den Jahren.

XIV. Umfang der Produktion und des Profits in der bearbeitenden Industrie. Profit der übrigen kapitalistischen Betriebe (ausser dem Bergbau und Nicht-Aktienbetrieben, die mit Accise belegt sind).

XV. Umfang der Produktion und der Gewinn in der bearbeitenden Industrie Russlands für 1886—88. Spinnmaterialienindustrie. Verteilung der Produktion und d-- Gewinns in den Aktien- und Nicht-Aktienbetrieb gegenseitiges Verhältnis nach den Jahren. (1886—8

XVI. Lokale Herbstpreise des Getreides in Russl. und in Lond

Druckfehler-Verzeichnis.

Seite	Zeile		soll heissen
35	17 oben	Wert	Preis
59	5	1885	1875
112	Fussnote	Ogaio	Ohoio
„	„	Tonessi	Teunessee
„		Caroll D. Wright*)	
132	Fussnote	Bogorosk	Bogorodsk
136	14 unten	Kartryat	Cartwright
„	15 „	Arkryat	Arkwright
„	15 „	Krompton	Crompton
137	Fussnote	Wapes	Wages
144	Fussnote	zusammengestellt auf Grund der Daten der Zählungen, welche den Ausgaben des Departement of Agriculture in Wathington entnommen sind.	
146	Fussnote	unrichtig sind die Namen der Staaten angegeben New Hampshire, Massa, chusetts Rhode Island,	
149	15 oben	1876	1886
153	16 oben	ausserordentlichen	indirekten
169	in der Tabelle	Kukuruz	Mais
175	an drei Stellen	Kukuruz	Mais
178	Fussnote	'a good	that a good
„	„	necessarity	necessarily
„	3 oben	old.	old
„	Fussnote	as the normal ones of the universal wilt soll heissen as the normal ones of the universe! Well,	
186	19	Pachtarbeiter	Landarbeiter
188	in der Tabelle ɪ. Spalten	— 61,8	+ 61,8
		+	+
206	17 oben	68 %	6,8 %
207	in der oberen Tabelle		die letzte Zahlenreihe muss nach rechts geschoben werden
207		1886 = 106	1886 = 100
241	10 oben	Transport	Export
243	5 oben	desselben	derselben.

Carroll D. Wright*: „The industry has now become greatly specialized, separate factories being engaged exclusively in the manufacture of boot and shoe cut stock and uppers, also in the making of stiffenings, heels, insoles, linings, tips, clasps strings, staples and various other articles coming under the classification of boot and shoe findings".

T

…s von 1864 bis 1879.

Tabelle I.

…e …nd …en	Ex…andel n. d. Auslande[4]) Wert des Export-Getreides	Verhältn. d. Getreidewertes zum Gesamtexp.	Exportiert Tausend Getreide Tschetwerts	Thätigkeit d. Kreditanstalten[5]) Konto-korrents u. sonstiges Kapital	Zunahme in Procent	Diskont-Anleihe operation	Zunahme in Procent	Hypotheken-Schulden	Zunahme in Procent
…bel	T…			Mill. R.		Mill. R		Mill. R.	
…02	[illegible]	33.17	9.254	277.7	—	42.3	—	—	—
…	…62.9	47.54	21.071	—	—	—	—	—	—
…11	212. …3	51.68	26 804	--	—	—	—	278	—
…77	203	53.67	25.394	885,3	218	858,3	1.942	—	48
…0	264.…82	51.95	30.579	—	—	—	—	892	—
+…	+ 62%	—	+45,25	—	—	—	—	—	—
…59	366.543	61,44	42.285	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—

…sbeu…

	Ausgabe per Wers…
	Rubel
2	4
2	5.…
2	5 …
…	5.…
…	6.
	+22,39
	—
	—

…n. beigelegt zum Journal „des Kommunikationsministeriums."

Fina…ms."

…ns, Lie…
Reich…
…tansta…
…ersbu…
…ation…

Tabelle XIII.

Einkäufe und Verkäufe Petersburgs und Moskaus nach den Jahren, in wie fern sie sich in den Geldanweisungen durch die Reichsbank u. Wolga-kamabank äusserten und deren Veränderung (1886 = 100%) in Tausend Rubel.

	1886 r.		1887 r.		1888 r.		1889 r.		1890 r.		1891 r.	
		%		%		%		%		%		%
Anweisungen auf Moskau, es verkaufte im Betrage von Tausend Rubel	178032	100	181837	102,1	207310	118	191065	107	202991	114	173679	97
Anweisung auf Petersburg, es verkaufte im Betrage von Tausend Rubel	163184	100	145354	89	159893	98	140676	86,4	120155	73,6	150857	92
Anweisungen von Moskau, es kaufte im Betrage von Tausend Rubel	166695	100	181782	108,8	207780	123	177525	106	157740	94,6	100843	60
Anweisung von St Petersburg, es kaufte im Betrage von Tausend Rubel	275686	100	292738	106,1	332817	120,6	309627	112,3	328695	119	342027	124
Verkäufe u. Einkäufe Moskaus	344777	100	363619	105,4	415040	120,3	368590	106,8	360731	104,6	274522	79
Verkäufe und Einkäufe St. Petersburgs	438870	100	438030	99,8	492710	112,2	450308	102,6	448760	102,2	492884	112

Tabelle XIV.

Umfang der Produktion und des Profits in der bearbeitenden Industrie. Profit der übrigen kapitalistischen Betriebe (ausser dem Bergbau und Nicht-Aktienbetrieben, die mit Accise belegt sind.) In Millionen Rubel.

	1886		1887		1888	
		%		%		%
Bruttoproduktion der Fabriken ganz Russlands (ausser Bergbau u. Accise zahlenden)	1044	100	1120	107,3	1208	115,7
Profit der Fabrikanten .	56,6	100	54,2	97,4	77,6	137,2
Garnindustrie in ganz Russland	428	100	485	113	523	122
Verhältn. z. Gesamtsumme der Produktion . . .	41%	—	43,4%	—	43,3%	—
Profit der Fabrikanten in der Garnindustrie . . .	20,9	100	23,1	110,5	37,2	178
Produktion der Nahrungsprodukte	324,5	100	335,6	103,4	354	109
Produktion der übrigen Betriebe	291,5	100	299,4	102,6	331	112,2
Deren Profit	29,5	100	24,4	80,2	33,3	112,9
Versicherung-, Transport-, Wasser- und Gaslichtbetriebe	11,3	100	10,9	96	10,5	93
Profit der Banken und Bankfilialen	52	100	52	100	56,8	109,2
Handelsprofit aller Betriebe	131	100	135,4	103,3	149,3	114
„ ganz Russlands	251,7	100	252,5	100,3	294,2	116,7
Dasselbe des Europ. Russlands allein	229,2	100	231	100,9	270,57	118,2
Dasselbe ohne die Hauptstädte	131,3	100	131	99,8	150,8	115,8
Profit der Gouvernements Moskau und Petersburg	97,9	100	100,4	102,5	119,7	122,5
Profit St. Petersburgs .	54,2	100	55,7	102,7	61,4	113,3
Profit Moskaus	43,7	100	44,7	102,3	58,3	133,4
Verhältnis des Profits St. Petersb. und Moskaus zum gesamten Profit	38,6%	--	39,8%	—	40,7 %	—
Dasselbe zum Profit des Europ. Russlands . . .	42,4%	—	43,5%	—	44,2%	—
Umsätze des Manufakturhandels	670	100	730	108,9	770,8	115
Profit desselben	32,9	100	33,6	102,1	38,9	118
Bruttoertrag der Eisenbahnen	225,2	100	253	112,3	283,4	125,8
Nettoertrag derselben . .	83,9	100	108,7	129,5	123,3	146,9

Ausser den Quellen, die in den Tabellen XI u. XII genannt sind. Sammelwerk der statistischen Berichte des Kommunikationsministeriums.

Tabelle XV.

Umfang der Produktion und der Gewinn in der bearbeitenden Industrie Russlands für 1886—1888. Spinnmaterialienindustrie. Verteilung der Produktion und des Gewinnes in den Aktien- und Nicht-Aktienbetrieben, gegenseitiges Verhältnis nach den Jahren, 1886 = 100%. in Millionen Rubel.

	1886				1887				1888			
	Summe der Produkt.	in % %	Summe des Profits	in % %	Summe der Produktion	in % %	Summe des Profits	in % %	Summe der Produktion	in % %	Summe des Profits	in % %
1) Die Gesamtsumme d. Produktion und des Profits	1004	100	56,6	100	1074,9	107	54,2	97	1161,4	115,6	77,6	137
a) darunter die Nichtaktienbetriebe	574,3	100	31,7	100	644,7	112,2	31,7	98,3	588,7	102,5	37,7	118,9
b) darunter die Aktienbetriebe .	430	100	24,8	100	430,2	100	23	92	572,7	133	39,8	160,5
2) Garnindustrie	428	100	20,9	100	485	113,3	23,1	111	523,9	122,4	37,2	177
a) Nichtaktienbetriebe	199,4	100	9,67	100	195,6	98	9,65	100	212,9	106,7	13,2	136,5
b) Aktienbetriebe	228,6	100	11,2	100	289,4	126,4	13,4	119	311	136	24	214
3) Baumwollweberei und -Spinnerei	201,2	100	9,4	100	229,4	114	10,26	108	264,18	131	22,07	233,8
a) Nichtaktienbetriebe	60,7	100	3,03	100	45,67	75	2,3	76	81,86	134,8	4,9	162,4
b) Aktienbetriebe	140,47	100	6,4	100	183,7	130,7	7,96	124,2	182,3	129,7	17,14	283 7
Verhalten der Produktionssumme und des Profits.												
4) d. Aktienbetriebe zu allen . . .	42,8 %	—	43,8 %	—	40,2 %	—	42,6 %	—	48,9 %	—	50,1 %	—
5) d. Aktienbetriebe zu allen Betrieben dieses Industriezweiges . .	53,4	—	53,6	—	55,5	—	58	—	59,3	—	64,5	—
6) d. Garnindustrie zu den Gesamtbetr.	42,6	—	36,9	—	45,1	—	42,6	—	45,1	—	48	—
7) d. Aktiengarnbetriebe zu allen Aktienbetrieben	53,1	—	45,1	—	67,3	—	58,4	—	54,3	—	60,3	—
8) Dasselbe d. Nichtaktienbetriebe	34,7	—	30,4	—	30,3	—	30,9	—	36	—	35	—
9) Die Aktienbaumwollbetriebe zu allen Betrieben d. Industriezw.	69,8	—	67,9	—	82,2	—	77,5	—	69	—	77,7	—

„Sammelwerk d. Berichte u. d. Fabrikindustrie Russlands“ und „Statistische Resultate der Raten- und 3% Steuererhebung“. Siehe Tabelle XI Anmerkung.

Tabelle XVI.

Lokale Herbstpreise des Getreides in Russland und London.

Jahre	für eine Tschetwert, Rubel					Weizen in Goldrubel	Herbstpreise eines Quarters Weizen in London in Shill	Kreditrubel kostet Goldrub und Kopeken
	Roggen	Weizen		Hafer	Gerste			
		Winter	Sommer					
1881	8,93	12,27	11,1	3,61	6	8,12	48,8	60,2
1885	5,57	7,91	7,06	3,61	5,07	5,00	32	62,9
1886	5,11	9,04	7,71	2,86	4,36	5,48	31,18	60,6
1887	4,17	7,73	6,95	2,17	3,55	4,30	30	55,8
1888	4,64	8,42	7,84	2,57	3,99	5,52	34,75	65,6
1889	5,49	8,08	7,57	3,10	4,42	5,22	30,16	64,4
1890	5,10	7,26	—	2,93	4,31	5,58	34,22	76,9
Dasselbe in % vergl. mit 1881.								
1881	100	100	100	100	100	100	100	100
1885	62,5	64,5	63,4	100	84,5	61,6	65,5	95
1886	57,2	73,6	69,4	79,1	72,7	67,4	63,9	91,6
1887	46,6	63,8	62,6	60	59,1	52,9	61,5	83,5
1888	51,9	68,9	66,1	71,1	66,5	67,9	71,2	99,1
1889	61,5	65,8	68,2	85,8	73,7	64,3	61,8	98,8
1890	75,1	59,1	—	81	71,7	68,8	70,1	116,2

Die Herbstpreise des Getreides sind den Berichten des Departements der Agrikultur und Landwirtschaft entnommen: Der Wert der Produktion der Hauptgetreidesorten im Europ. Russl. St. Petersb. 1890, p. XVI; die Preise des J. 1890 sind der Abhandlung: 1890 in landwirtschaftlicher Beziehung entnommen p 250.

